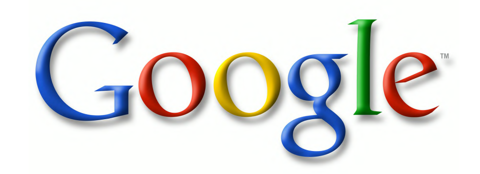
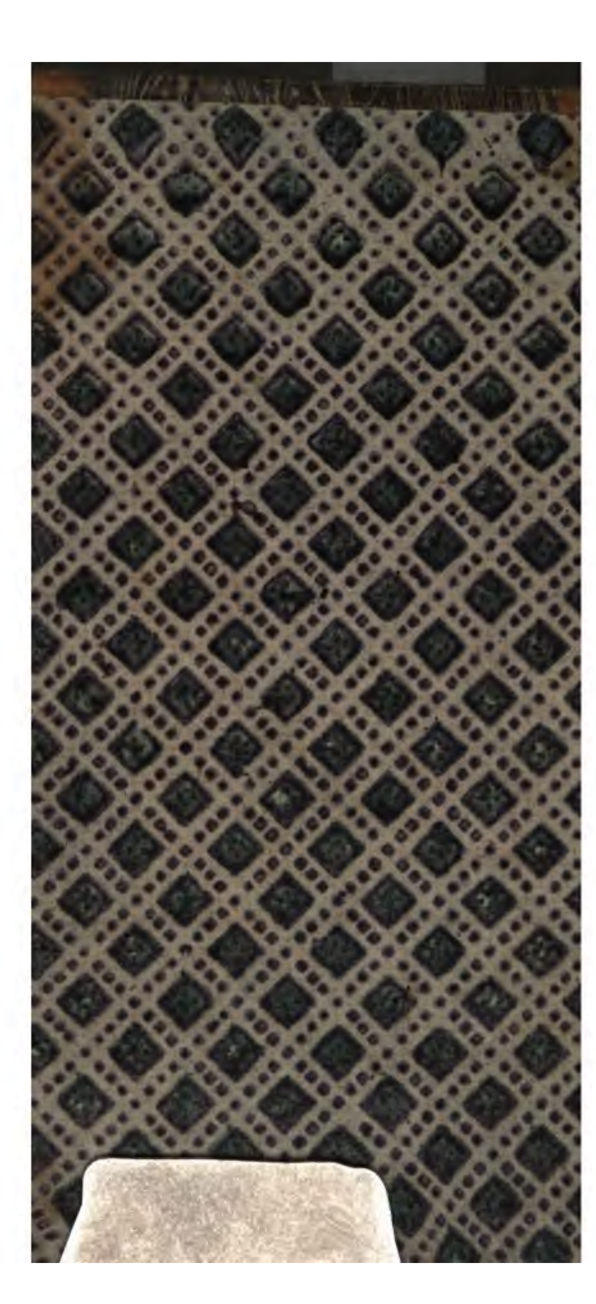
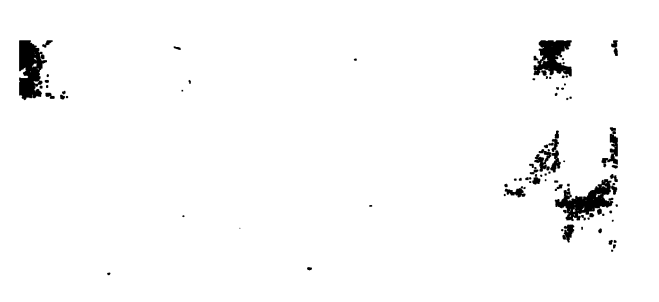
















J. G. L. Adelungs

allgemeiner teutscher

Briefsteller

für

alle Fälle des menschlichen Lebens.

Enthaltend mehr als vierhundert Briefe und andere Aufsätze über die vornehmsten Vorfälle des Lebens, nebst vorausgeschickten Bemerkungen über die schicklichste Abfassung und Einrichtung der Briefe, der Titulaturen und Ueberschriften; auch einem dreifachen Anhange von Handlungsbriefen, Formularen von Schuldverschreibungen, Kauf- Mieth- und andern Verträgen, Geburts- und Todesanzeigen; dann einer Erklärung fremder Wörter und unverständlicher Ausdrücke, die bisweilen in Briefen und andern Schriften vorkommen.

Vierte, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.

Nürnberg, 1820.
bei Friedrich Campe.

Vorrede.

Ein Briefsteller ist ein Noth- und Hülfsbuch für Personen, die Briefe und andere schriftliche Aufsätze zu entwerfen haben. Die Anzahl dieser Hülfsbedürftigen ist nicht geringe. Selbst solche Männer und Frauen, die im Schreiben nicht ganz ungeübt sind, befinden sich oft in Verlegenheit, wenn sie Briefe in besondern Angelegenheiten, oder an Personen über ihrem Stande zu schreiben, oder Eingaben an Polizei- und andere Staatsbehörden aufzusetzen haben. Ein Heirathsantrag, ein Gevatterbrief, ein Einladungs- oder Glückwünschungsschreiben u. s. w. auch die Titulatur und Adresse bei andern Briefen, macht manchem Unerfahrnen Kopfschmerzen, deren er überhoben bleibt, wenn er in einem vollständigen und gut eingerichteten Briefsteller Muster findet, an denen er sich Raths erhohlen und wornach er seine Gedanken ordnen kann.

Dergleichen Briefmuster und Formulare von andern Aufsätzen enthält dieses Buch über vierhundert; folglich weit mehr als andere bogenreichere Schriften gleicher Art. Ich habe meinem Werkchen diesen Vorzug durch bündige Kürze und durch Vermeidung unnützer Ausschweifungen, durch Abschneidung der üppigen Auswüchse, die ich in andern Briefsammlungen bemerkte, zu geben gesucht. Man findet z. B. in der meinigen nicht ganze Reisebeschreibungen, nicht Schilderungen von Naturschönheiten, nicht Briefe worin Anecdoten erzählt werden u. s. w.

Ein Briefsteller soll eine Beispielsammlung nicht ein Abschreibebuch seyn; er soll zeigen wie, nicht was, man schreiben soll. Jedem, der Gebrauch davon macht, muß so viel gesunder Menschenverstand zugetraut werden, daß er nach seiner Lage und seinen Verhältnissen die nöthigen Abänderungen werde zu machen, mehr anzufügen, oder abzukürzen wissen. Nach dieser Voraussetzung wird man finden, daß dieser Briefsteller in Ansehung der Vollständigkeit wenig Leser unbefriedigt lassen wird.

Um das Auffinden der Musterschreiben zu erleichtern, habe ich diejenigen, von denen meiner Erfahrung

nach, am öftesten Gebrauch gemacht wird, unter besondere Rubriken zusammen geordnet. Z. B. Briefe in Heirathsangelegenheiten. Briefe in Entbindungs- und Taufangelegenheiten. Briefe in Geldangelegenheiten u. s. w., zugleich aber unter den andern Aufschriften, unter denen man sie vielleicht suchen möchte, (wie z. B. unter Bittschreiben, Einladungsschreiben ꝛc. ꝛc.) darauf hingewiesen. Ich hoffe meine Leser werden mir für diese Einrichtung Dank wissen.

Nicht unerwünscht werden auch Vielen die Formulare von Kauf- Mieth- Bauverträgen, Schuldverschreibungen, Geburts- und Todesanzeigen u. s. w. seyn, die ich in meinem Buch angehängt habe. Da in manchen Schriften, besonders in kaufmännischen Briefen, viele fremde Wörter und andere, im gemeinem Leben unverständliche Ausdrücke vorkommen, so hoffe ich auch durch einen andern Anhang, in welchem ich dieselbe zu erklären suche, Dank bei meinen Lesern zu verdienen.

J. G. L. Adelung.

Vorrede zur dritten und vierten Auflage.

Bei der Eile, mit welcher die zweite Auflage dieses Briefstellers abgedruckt werden mußte, schlichen sich eine Menge höchst auffallender und zum Theil unbegreiflicher Fehler ein, die in der dritten und vierten Ausgabe sorgsam verbessert worden sind. Eine unglückliche Hand waltete, in meiner Abwesenheit vom Druckorte, über jenem Buche. Daß aber die gedachten Ungebilde nicht von dem Verfasser herrühren, davon wird man sich leicht — wenn man Zweifel haben könnte — durch eine Vergleichung mit der ersten Ausgabe überzeugen. Hoffentlich wird der vorliegende Abdruck correcter ausfallen als der vorvorige; von meiner Seite ist wenigstens das Exemplar nach dem er veranstaltet wurde mit allem Fleiße durchgesehen worden.

J. G. L. Adelung.

Inhalt.

Einleitung.

Deutsche Briefe.

1. Im Allgemeinen.

2. In besondern Angelegenheiten.

Erster Anhang.

Handlungsbriefe.

Zweiter Anhang.

Dritter Anhang.

Einleitung.

Bemerkungen über die schickliche Abfassung und Einrichtung der Briefe.

I. Allgemeine Bemerkungen.

Briefe sind im Grunde nichts anders, als Un-
rredungen mit Abwesenden. Sie müssen daher
le Eigenschaften einer angenehmen mündlichen Un-
rredung unter feingebildeten, gesitteten Personen
aben, also höflich, leicht und ungezwungen geschrie-
en seyn. Ueberdem aber wird mehr Wahl im Aus-
rucke, mehr Zusammenhang in den Gedanken, mehr
ücksicht auf alle Verhältnisse, und überhaupt mehr
orgfalt und Glätte im Vortrage erfordert. In münd-
chen Unterhaltungen wird meistens unvorbereitet
sprochen; man ist daher geneigt, manches nachläs-
ge, schwankende, unrichtige, ja unbedachtsame Wort
entschuldigen; manches verhallt auch unbemerkt.
icht also ist es aber in Briefen. Die Schrift ver-
ttet mehr Zeit zur Ueberlegung; jedes Wort kann
n dem Schreibenden aufmerksam überlesen, über-
cht, geprüft, von dem Correspondenten abgewo-
n, beurtheilt, bekrittelt werden. Die Ehre, und
erhaupt das Interesse des Verfassers erfordert da-
r, daß er viel mehr Fleiß und Nachdenken auf sei-
Briefe verwende, als auf einen mündlichen Vor-
g, zumal wenn er bedenkt, daß sie auch in frem-
Hände gerathen und Anlaß zu einem übeln Ge-
auche und vielen Verdrießlichkeiten geben können.
esondere Vorsicht ist in freimüthigen Aeußerungen
er dritte Personen, über Staatssachen und andere
chtige Angelegenheiten nöthig. Aus dem Freunde,

dem wir heute unser Vertrauen schenken, kann
der Zeit ein Feind werden; solche Briefe sind d
gefährliche Waffen in seinen Händen. Die Wel
auch sehr geneigt, den Geist und die Gesinnung
den Charakter, die Bildung eines Menschen n
seinen Briefen zu beurtheilen; sie sind oft ein l
bendes Monument seines Werthes, ein Monum
das jeder sich selbst setzt. Je ehrenvoller es für
ist, desto besser.

Im persönlichen Umgange kann manches sch
bende Wort, mancher harte Ausdruck, manc
strenge Urtheil durch den Ton der Stimme, d
die Gutmüthigkeit, womit es ausgesprochen w
und durch andere Umstände, gemildert werden;
Briefen aber bleibt der kalte todte Buchstabe ste
und nichts schwächt die Wirkung, die er auf
Gemüth des Lesenden macht. Auch in dieser H
sicht ist Vorsicht nöthig.

Der Zweck aller Briefe ist: Auf denjenigen,
den sie gerichtet sind, den erwünschten Eindruck
bewirken, und ihm die vorzutragenden Gedanke
klar und einleuchtend vorzustellen, daß er sie w
und ohne Mühe in seine Seele aufnehme. Ein
ter Brief muß daher deutlich, wohl geordnet, ge
lig, und dem Charakter der Person angemessen se
an die er geschrieben wird; es müssen Anstand
Schicklichkeit dabei beobachtet und die Regeln einer
ten und vernünftigen Schreibart nicht vernachlä
werden.

Die Deutlichkeit beruht theils auf der Handsch
theils auf dem Vortrag der Gedanken. Vor al
sollte sich jeder Verfasser eines Briefes befleißig
wo nicht schön, doch vollkommen leserlich zu sch
ben. Gefällige Schriftzüge und ein angenehmes Ä
ßeres des Briefes sind schon an sich anziehend und
regen Wohlgefallen und Aufmerksamkeit. Jederm
scheut dagegen die Mühe, eine häßliche, unleserl
Handschrift zu entziefern; viele Worte, selbst sol
auf die doch bisweilen alles ankommt, werden d

übersprungen, und machen oft ganze Perioden, ja das ganze Schreiben unverständlich. Vorzügliche Aufmerksamkeit ist den Briefstellern bei den Eigennamen zu empfehlen; sie müßen durchaus ganz deutlich geschrieben seyn, weil sich hier durch den Zusammenhang nichts errathen läßt. Durch Vernachläßigung dieser Vorsicht gelangen Briefe öfters in fremde Hände, und es entstehen daraus viele Verdrießlichkeiten.

Die Deutlichkeit im Vortrage der Gedanken gründet sich theils auf eine glückliche Wahl der richtigen Ausdrücke, theils auf eine gute Anordnung und Entwickelung der Ideen und auf ihren einleuchtenden Zusammenhang. Hiezu werden Sprachkenntnisse, Lectüre und Uebung erfordert. Veraltete, zweideutige, fremde, provincielle und zu gelehrte, mit einem Wort, alle unverständliche Worte müssen vermieden werden. Der Gebrauch der fremden Wörter ist aber nur dann zu mißbilligen, wenn sie noch nicht das Bürgerrecht in Teutschland erlangt, oder durch ganz gleichbedeutende teutsche vertreten werden können. Ich werde daher nicht sagen, ich venerire diesen Mann, ich habe viele Estime für ihn, sondern ich verehre diesen Mann, ich habe viele Achtung für ihn. Wörter aber wie Mathematik, Publicum, Gymnasium, Lectüre, Musik, Physik etc. sind schon längst bei uns eingebürgert und können nicht mehr entbehrt werden; sie sind daher auch für niemand mehr unverständlich, und viel deutlicher als manche Provincialausdrücke, wie z. B. ein Beistrampferl, eine Windfuchtel, ein Blaufelder, beschummeln u. s. w. oder die lächerlichen neuteutschen Wörter, wodurch man die fremden zu ersetzen sucht, z. B. Gebräun für Chocolate, Würzbirnen für Citronen.

Die Deutlichkeit wird auch sehr durch die Entfernung unnützer Wörter, durch Abkürzung, Vereinfachung und Abrundung der Perioden befördert. In alten Schriften, und selbst noch in manchen Auf-

sätzen aus dem jetzigen Jahrhundert, finden sich Perioden, die halbe ja ganze Seiten einnehmen, und die man nothwendig zwei oder dreimal überlesen muß, wenn man sie verstehen will. Belege für diese Behauptung ließen sich genug, selbst in den neuesten Schriften finden. *)

Die Deutlichkeit wird auch sehr durch unnöthige Weitläuftigkeit oder allzugroße Kürze gestört. Wo der Worte zu viel sind, da wird oft darüber die Hauptsache übersehen; man verliert den Faden der Gedanken und weiß am Ende nicht mehr, was man gelesen hat und was der Verfasser des Briefes eigentlich will. Deswegen ist auch allzuweites Ausholen ein Fehler. Zu große Kürze hingegen läßt unbefriediget. Wenn von dem Schlachtfelde zu Leipzig geschrieben wurde: *Die Franzosen sind geschlagen, wir sind Sieger*, so wird durch diese wenigen Worte zwar in der Hauptsache gesagt, was zu

---

*) Wem können Perioden und Phrasen, wie folgende gefallen, die gleich auf der fünften Seite eines Romans von Carl Gottlob Cramer von 1815., vorkommen: "Da noch überdieß gestern die Zeitungen und andere Privatschreiben nicht die besten Nachrichten von dem preußischen, jetzt bei dem französischen gegen Rußland kämpfenden Heer enthalten hatten, hatte er diesen Morgen alles aufgetrieben, um es dem guten Alten recht zu machen, und stand beschriebenermaßen mit der Suite bereit, indeß vom präsumtiven Herrn Schwiegersohne, dem Grafen Wickert von Kalemburg, welcher auch mitreiten sollte, doch nichts weder zu sehen noch zu hören war, als dann und wann auf einen Blick hinter den Gardinen hervor, ein Stückchen geschminktes Gesicht und — hinter den ab- und zustürzenden Bedienten drein, eine scharmante *Gallerie von Flüchen und Verwünschungen* aller Nationen und Zungen, denn — o des Unglücks! sie hatten gestern Abend das Noir (Schwarz) zu kochen vergessen: und dieses allein fehlte jetzt noch, um den *exemplarischen Backenbart* vollends in Stand *zu setzen* und sich produciren zu können u. s. w.

sagen war; die Neugier nach ausführlicheren Nachrichten wird aber damit nur gespannt, nicht befriedigt.

In einem wohlgeordneten Schreiben muß der ganze Inhalt in einem guten logischen Zusammenhange stehen. Ein Satz soll ungezwungen aus dem andern hervortreten, oder ihm doch folgen. Kann aber in gemischten Briefen, in solchen nämlich, wo mehrere Gegenstände verschiedener Art berührt werden, kein ungezwungener Zusammenhang in dem Vortrage der Materien hergestellt werden, so muß wenigstens mit jeder neuen Sache eine neue Zeile angefangen werden.

Es ist jedoch nicht genug, daß in einem Briefe der Vortrag deutlich und wohlgeordnet sey; auch gefällig muß er seyn. Man hat sich nämlich zu bemühen, seine Gedanken leicht und angenehm, natürlich und herzlich vorzutragen, ihnen eine gute Wendung zu geben, sie, wo es nöthig ist, zu würzen, mit Kraft und Wärme auszudrücken und sich von dem Gemeinen und Kriechenden zu entfernen. Man kann einerlei Gedanken auf ganz verschiedene Weise einkleiden; hierüber lassen sich aber keine Regeln geben; man muß suchen seinen Geist und Geschmack durch das Lesen guter Schriften zu bilden; dies ist das einzige Mittel schön denken und angenehm schreiben zu lernen. Wer gemein und alltäglich denkt, der wird sich auch alltäglich und gemein ausdrücken.

Der Vortrag in den Briefen muß auch dem Charakter, der Stimmung, den Verhältnissen der Person angemessen seyn, an die sie gerichtet sind. Es wird also Menschenkenntniß, wenigstens Kenntniß desjenigen, an den man schreibt, dabey vorausgesetzt. Jeder Mensch hat gewisse Seiten, von welchen ihm besser als von andern beizukommen ist, und sich gut benutzen lassen, wenn man ihn hier anzugreifen weiß: Mancher will nur durch Gründe überzeugt seyn; seine Vernunft behauptet streng ihre Gewalt über das Herz. *Mancher andere läßt sich hinreissen von seinem Gefühl; wer dessen Herz zu rühren weiß,*

Deutsche Briefe.

1. Im Allgemeinen.

2. In besondern Angelegenheiten.

Erster Anhang.

Handlungsbriefe.

Zweiter Anhang.

Dritter Anhang.

Einleitung.

Bemerkungen über die schickliche Abfassung und Einrichtung der Briefe.

I. Allgemeine Bemerkungen.

Briefe sind im Grunde nichts anders, als Un-
terredungen mit Abwesenden. Sie müssen daher
lle Eigenschaften einer angenehmen mündlichen Un-
terredung unter feingebildeten, gesitteten Personen
aben, also höflich, leicht und ungezwungen geschrie-
en seyn. Ueberdem aber wird mehr Wahl im Aus-
rucke, mehr Zusammenhang in den Gedanken, mehr
ücksicht auf alle Verhältnisse, und überhaupt mehr
orgfalt und Glätte im Vortrage erfordert. In münd-
chen Unterhaltungen wird meistens unvorbereitet
esprochen; man ist daher geneigt, manches nachläs-
ge, schwankende, unrichtige, ja unbedachtsame Wort
u entschuldigen; manches verhallt auch unbemerkt.
icht also ist es aber in Briefen. Die Schrift ver-
attet mehr Zeit zur Ueberlegung; jedes Wort kann
on dem Schreibenden aufmerksam überlesen, über-
acht, geprüft, von dem Correspondenten abgewo-
en, beurtheilt, bekrittelt werden. Die Ehre, und
berhaupt das Interesse des Verfassers erfordert da-
er, daß er viel mehr Fleiß und Nachdenken auf sei-
e Briefe verwende, als auf einen mündlichen Vor-
rag, zumal wenn er bedenkt, daß sie auch in frem-
e Hände gerathen und Anlaß zu einem übeln Ge-
rauche und vielen Verdrießlichkeiten geben können.
esondere Vorsicht ist in freimüthigen Aeußerungen
ber dritte Personen, über Staatssachen und andere
ichtige Angelegenheiten nöthig. Aus dem Freunde,

sätzen aus dem jetzigen Jahrhundert, finden sich Perioden, die halbe ja ganze Seiten einnehmen, und die man nothwendig zwei oder dreimal überlesen muß, wenn man sie verstehen will. Belege für diese Behauptung ließen sich genug, selbst in den neuesten Schriften finden. *)

Die Deutlichkeit wird auch sehr durch unnöthige Weitläuftigkeit oder allzugroße Kürze gestört. Wo der Worte zu viel sind, da wird oft darüber die Hauptsache übersehen; man verliert den Faden der Gedanken und weiß am Ende nicht mehr, was man gelesen hat und was der Verfasser des Briefes eigentlich will. Deswegen ist auch allzuweites Ausholen ein Fehler. Zu große Kürze hingegen läßt unbefriediget. Wenn von dem Schlachtfelde zu Leipzig geschrieben wurde: Die Franzosen sind geschlagen, wir sind Sieger, so wird durch diese wenigen Worte zwar in der Hauptsache gesagt, was zu

---

*) Wem können Perioden und Phrasen, wie folgende gefallen, die gleich auf der fünften Seite eines Romans von Carl Gottlob Cramer von 1815., vorkommen: "Da noch überdieß gestern die Zeitungen und andere Privatschreiben nicht die besten Nachrichten von dem preußischen, jetzt bei dem französischen gegen Rußland kämpfenden Heer enthalten hatten, hatte er diesen Morgen alles aufgetrieben, um es dem guten Alten recht zu machen, und stand beschriebenermaßen mit der Suite bereit, indeß vom präsumtiven Herrn Schwiegersohne, dem Grafen Wickert von Kalemburg, welcher auch mitreiten sollte, doch nichts weder zu sehen noch zu hören war, als dann und wann auf einem Blick hinter den Gardinen hervor, ein Stückchen geschminktes Gesicht und — hinter den ab- und zustürzenden Bedienten drein, eine scharmante Gallerie von Flächen und Verwünschungen aller Nationen und Zungen, denn — o des Unglücks! sie hatten gestern Abend das Noir (Schwarz) zu kochen vergessen: und dieses allein fehlte jetzt noch, um den exemplarischen Backenbart vollends in Stand zu setzen und sich produciren zu können u. s. w.

Inhalt in einem guten logischen Zusammenhan-
gen. Ein Satz soll ungezwungen aus dem an-
ervortreten, oder ihm doch folgen. Kann aber
ischten Briefen, in solchen nämlich, wo meh-
iegenstände verschiedener Art berührt werden,
ngezwungener Zusammenhang in dem Vortrage
aterien hergestellt werden, so muß wenigstens
der neuen Sache eine neue Zeile angefangen
n.

s ist jedoch nicht genug, daß in einem Briefe
ortrag deutlich und wohlgeordnet sey; auch ge-
muß er seyn. Man hat sich nämlich zu bemühen,
Gedanken leicht und angenehm, natürlich und
h vorzutragen, ihnen eine gute Wendung zu ge-
sie, wo es nöthig ist, zu würzen, mit Kraft und
ne auszudrücken und sich von dem Gemeinen und
enden zu entfernen. Man kann einerlei Ge-
n auf ganz verschiedene Weise einkleiden; hier-
lassen sich aber keine Regeln geben; man muß
seinen Geist und Geschmack durch das Lesen
Schriften zu bilden; dies ist das einzige Mittel
denken und angenehm schreiben zu lernen. Wer
n und alltäglich denkt, der wird sich auch all-
h und gemein ausdrücken.

Der Vortrag in den Briefen muß auch dem
kter, der Stimmung, den Verhältnissen der

der kann leicht alles von ihm erhalten. Der eine ist freigebig, gefällig, dienstfertig: der andere geitzig, mürrisch, egoistisch; er will sich zu keinem Opfer, zu keiner Gefälligkeit verstehen: wenn man ihm aber Aussichten auf einen ansehnlichen Gewinn öffnet, so bequemt er sich willig zu allem, was man verlangt. Mancher Mensch will stets gebeten seyn; ein anderer will das Verdienst haben, alles aus eigenem Antriebe zu thun; der eine läßt sich leicht abschmeicheln, was man will, dem andern ist jede Schmeichelei von Natur zuwider. Jener wird durch Ernst, dieser durch Scherz, durch eine Schnurre, durch einen witzigen Einfall gewonnen. Auch von der dermaligen Gemüthsstimmung der Personen, an welche der Brief gerichtet ist, hangt sehr viel ab. Der Ton des Schreibens soll immer derselben angemessen seyn. Ein Traurender wird durch Fröhlichkeit beleidigt; ein fröhlicher Mensch läßt sich durch melancholische Briefe nicht gern in eine traurige Stimmung versetzen. — Dieß alles muß von den Schreibenden wohl erwogen werden, wenn der Zweck ihrer Briefe nicht verfehlt werden soll.

Auch Anstand und Sittlichkeit darf man nicht dabei vergessen. Durch nichts soll die Achtung verletzt werden, die man seinen Correspodenten und sich selbst schuldig ist. Vor allen Dingen soll man das Verhältniß wohl erwägen, in dem man zu ihnen steht. Es ist nicht erlaubt, an Vorgesetzte und überhaupt an Personen von höherem Stande in eben demselben vertraulichen Tone, wie an unsere Freunde, zu schreiben. Immer muß ungezwungen die Ehrerbietung, die wir ihrem Range, oder ihren persönlichen Verdiensten schuldig sind, hervorleuchten. Gegen Unbekannte soll der Ton unserer Briefe ungezwungen und höflich, aber immer mit einer gewissen Zurückhaltung verbunden seyn, deren wir gegen gute Freunde überhoben bleiben. Gegen Geringere ist Höflichkeit und Artigkeit um so mehr eine Pflicht, da hier der Mangel an gehöriger Ach-

: leicht stolzem Uebermuthe zugeschrieben wer-
id schwer beleidigen könnte. Ueberhaupt nützt
anz gegen Niedrige durchaus zu nichts; sie
: immer; und wenn Personen, die nichts von
solchen Uebermüthigen zu erwarten haben, der
stand derselben sind, so wird sie lächerlich und
: zu Demüthigungen auf. Nichts ist leichter,
gen Personen, denen man keine Schonung
g ist, Unhöflichkeit mit Unhöflichkeiten zu er-
n. Aber auch in den Aeußerungen unserer
hkeit sowohl gegen Vornehme als Geringere
ichts übertrieben werden; in allen Dingen hat
das schickliche Maaß zu beobachten. — Die
ig gegen uns selbst und gegen den Correspondenten
vird besonders auch durch gemeine und pöbel-
Ausdrücke, gegen uns allein aber durch Nach-
eit im Styl und in der Rechtschreibung verletzt.
n pöbelhaften Phrasen schreibt, der bekennt sich
ien Mann aus dem Pöbel, als einen Menschen
Lebensart. Durch unsere Sprache berechtigen
den, der uns hört, auf unsern Umgang zu
en. Der gebildete Mann schreibt wie ein
: von Bildung, und nimmt sich sehr in Acht et-
erlauten zu lassen, das ihn in ein falsches Licht
könnte. Nachläßigkeiten im Styl, oder wohl
: der Orthographie, geben Anlaß zu einer
en, und sehr nachtheiligen Beurtheilung. Man
iejenigen, die sich dergleichen Fehler zu Schul-
mmen lassen, für Unwissende, denen es sogar
n ersten Schulkenntnissen fehlt. Geringschätz-
ei allen, die solche Briefe lesen, ist die gewöhn-
folge davon.

ie Eigenschaften eines guten Styls sind Rein-
er Sprache, Richtigkeit des Ausdrucks, Schön-
nd Wahrheit der Gedanken. Die auffallendsten
äßigkeiten bestehen in der zu nahen Wiederho-
derselben Ausdrücke, in der Zusammenstellung
: Wörter die einen Reim machen, oder gleiche
ngen haben. Z. B. So weit war ich gestern

mit meinem Brief gekommen; ich wurde unterbrochen und konnte seitdem nicht mehr zum Schreiben kommen. Hier ist das Wort kommen zweimal kurz nach einander gebraucht, was einen merklichen Uebelstand verursacht. In solchen Fällen muß das eine von beiden Wörtern durch ein anderes ersetzt werden. Z. B. So weit war ich gestern mit meinem Briefe gelangt ꝛc. In einem vor mir liegenden Schreiben lese ich die Worte: Gerne hätte ich Dir meine Wünsche dargebracht und Dir Dank gesagt. Gebracht und gesagt machen einen Reim, und das ist in prosaischer Schreibart immer ein Fehler. — Ich hatte keine Ahndung von dieser Verläumdung; hier haben die Wörter Ahndung und Verläumdung einerlei Endsylbe, und nehmen sich daher so ganz nahe an einander übel aus.

Die Schreibart wird übrigens eingetheilt in die höhere, mittlere und niedere. Zu Briefen schickt sich nur die mittlere. Es würde sich nicht ziemen, an Freunde und Gönner so zu schreiben, wie ein Kanzelredner oder Odendichter sich auszudrücken pflegt. Doch erhebt sich bei manchen Veranlassungen der Briefstyl. Z. B. Bei Trost- und Trauerschreiben; bei andern senkt er sich z. B. bei Briefen an Kinder, Handwerker, Dienstboten, Landleute. Zu allen Zeiten soll er aber edel, besonders gegen solche Personen seyn, die nicht in einem engen freundschaftlichen Verhältniß mit uns stehen, und selbst gegen unsere besten Bekannten darf er nicht, wie wir schon bemerkt haben, bis zum Pöbelhaften herab sinken. Immer muß der Schreibende sich seiner Würde erinnern, und der schuldigen Achtung gegen seinen Correspondenten eingedenk seyn. Sein durch Lesen der besten Schriften und durch guten Umgang geschärftes Gefühl wird ihm sagen, wie weit er gehen darf.

II. Besondere Bemerkungen.

Anordnung der Briefe.

Die Briefe bestehen in einer Anrede, die auch öfters wegbleibt, in einem kurzen Eingang, dem Vortrag selbst und dem Schlusse.

Ueber die übliche Anrede, sehe man unten die Bemerkungen über die Titulaturen Seite 23.

Zum Eingang kann der Stoff bald aus der Natur des Geschäftes hergenommen werden, das mich zum Schreiben veranlaßt, bald aus meinen Verhältnissen zu der Person, an welche ich schreibe. Ist der Brief an einen Mann gerichtet, mit dem ich noch nicht in Bekanntschaft stehe, so habe ich ihn vor allen Dingen mit meiner Person bekannt zu machen, und wenn ich etwas bei ihm suche, um Entschuldigung zu bitten, wegen der Freyheit, die ich mir nehme, an ihn zu schreiben. Oft dient auch ein Lob, ein Compliment, ein allgemeiner Satz als Einleitung. Immer ist es gut, wenn der Lesende durch einen schicklichen Eingang auf den Vortrag vorbereitet wird, zumal wenn derselbe unangenehme Nachrichten enthält; nur darf nicht zu weit ausgeholt werden, um seine Geduld nicht zu ermüden. Der Eingang ist aber kein so wesentliches Stück eines Briefes, daß er auch nicht ganz sollte wegbleiben können. Mit etwas Ueberlegung wird man leicht finden, wie der Vortrag am schicklichsten eingeleitet werden kann.

Selten schreibt man über einen einzigen Gegenstand. Hat man mehrere zu berühren, so macht derjenige, der für den Correspondenten der wichtigste scheint, den Anfang, es müßte denn seyn, daß man befürchtete, er möchte so davon angegriffen werden, daß ihm für den übrigen Inhalt des Briefes, an dem doch auch viel gelegen ist, nicht genug Besonnenheit bleibe. — Sonst folgen sich die Materien in ungekünstelter Ordnung. Hat man eine *Vorstellung mit Gründen zu unterstützen*, so schickt

: schwächern voraus, die stärkern folgen nach und werden so aneinander gereiht, daß einer den andern gehörig hebe.

Der Schluß soll ungekünstelt seyn. Die Lateiner schlossen alle ihre Briefe mit den Worten Vale. Cura ut valeas. Die besten neueren Schriftsteller unter den Franzosen ahmen ihnen hierin nach. Adieu oder je vous embrasse, sind gewöhnlich ihre Schlußformeln gegen Freunde; gegen höhere Personen: Agréez mes respects u. s. w. Eben so könnte es in teutschen Briefen gehalten werden: Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb, wäre genug gegen vertraute Freunde; Gruß und Hochachtung, gegen andere; Nehmen Sie die Versicherung meiner Verehrung (meiner hohen Achtung, meiner hohen Verehrung) gegen Vornehmere. Da unsere teutschen Landsleute sich aber noch nicht durchgehends an so kurze Schlüsse gewöhnen können, dieselben auch vielleicht nicht allenthalben gut aufgenommen werden würden, so habe ich in den nachfolgenden Briefen nicht immer Gebrauch davon gemacht.

Wie Anrede, Unterschrift und Datum in den Briefen gesetzt werden, erhellt aus den nachstehenden Briefen z. B. Nro. 16 oder 17.

Bemerkungen über die Einrichtung der Eingaben an Landesbehörden.

In den Baierischen Landen werden die Eingaben an die Landesbehörden, wie z. B. Bittschriften, Vorstellungen, Beschwerden rc. auf folgende Art eingerichtet:

Die Anrede besteht, ohne andere Titulatur, in der Benennung der Behörde, an welche das Schreiben gerichtet ist; z. B. Königliche Regierung des Rezatkreises. — Königliches Appellationsgericht. — Königliches Stadtgericht. — Königliches Polizei-Commissariat u. s. w.

Unter der Anrede, zur linken Hand, wird in der Kürze der Inhalt der Eingaben angezeigt;

Königliche Regierung des Obermain-Kreises!

Unterthänigste Bitte des englischen Sprachlehrers, Joseph Barrow, um gnädigste Erlaubniß, in der Stadt Bamberg Unterricht in der englischen Sprache ertheilen zu dürfen.

Aus den beiliegenden Attestaten des Magistrats der Stadt N., wo ich mich bisher aufgehalten habe, erhellt ꝛc.

Am Schluß wird die Anrede auf folgende Art wiederholt:

Ich ersterbe ehrfurchtsvoll

Einer Königlichen Regierung des Obermain-Kreises.

Bamberg,
den 1. Januar 1818.

unterthänigster
Joseph Barrow.

Auf gleiche Art schreibt man an alle Behörden. Der König aber behält seinen Titel:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König.

Allergnädigster König und Herr!

Im Context, Euer königliche Majestät; am Schluß ebenfalls

Euer Königlichen Majestät

allerunterthänigster
N.

Eben so einfach ist die Form der Eingaben im Oesterreichischen. Die Anrede besteht in der bloßen Benennung der Behörde mit Beifügung eines einzigen Ehrerbietungs-Wortes; z. B. Hochlöbliches Gubernium. — Hochlöbliche Nieder-Oesterreichische Regierung u. s. w. Der Kaiser selbst bekommt in der Anrede keinen andern Titel als Euer Majestät. Wenn das Gesuch aus klaren Veranlassungen entspringt, so wird ohne andern Eingang sogleich mit demselben angefangen; nur wenn verwickelte Umstände zum Grunde liegen, wird eine Geschichtserzählung vorausgeschickt. Dem Gesuche folgt in einem neuen Absatz der Beweggrund, auf dem es beruhet; sind der Beweggründe mehrere, so werden sie der Reihe nach angeführt, jedoch ein jeder in einem neuen numerirten Absatz. — Das Ganze wird auf einen gebrochenen Bogen geschrieben und zwar auf die rechte Seite der Spalte auf folgende Weise:

Euer Majestät

Unterzeichnete bittet, ihre einzige zehnjährige Tochter, Theresia N, nach dem am 5. Januar dieses Jahrs erfolgten Tode des Vaters, Julius N, ehemaligen Hauptmanns bei dem Nschen Regiment, 3ten Bataillon, in das für arme Officierstöchter gestiftete Erziehungshaus, aufzunehmen.

Erstens in Rücksicht der von dem Gatten der Unterzeichneten, dem Hause Oesterreich geleisteten zwanzigjährigen Militärdienste.

Zweitens: weil sie keine Pension bezieht.

Drittens: durch ihre Handarbeit sich selbst kaum zu ernähren vermag; auch

Viertens: weil sie wegen Kränklichkeit und wegen mancherlei Zufälle, die sich bei annähernden Alter immer mehr vermehren, nicht im Stande ist, die Erziehung und Bildung ihres Kindes gehörig zu besorgen, was ihr um so schmerzlicher fallen muß, da dasselbe bei seinen so glücklichen natürlichen Anlagen zu den schönsten Hoffnungen berechtiget.

Wien, den 20. Februar 1818.

Eleonore v. N.
Wittwe des ehemaligen Hauptmanns bei dem dritten Bataillon des Nschen Füsilier-Regiments, Julius von N.

Außen auf dieses Bittschreiben kommt folgende [Au]fschrift:

An Sr. Majestät.

Eleonore von N., Wittwe des ehemaligen [H]auptmanns bei dem dritten Bataillon des Nschen [F]üsilier-Regiments, Julius v. N.

bittet um die Aufnahme ihrer zehnjährigen Tochter, Theresia, in das für arme Officierstöchter gestiftete Erziehungshaus.

Diese so einfache und beifallswürdige Einrichtung der Eingaben verdiente in ganz Teutschland eingeführt zu werden; und da sie die Behörden der Mühe überhebt, eine Menge unnütze Worte zu lesen, so würde es schwerlich übel aufgenommen werden, wenn die Bittsteller, auch außer Oesterreich, ihre Eingaben auf gleiche Art abfaßten.

Noch einige besondere Bemerkungen über das Promemoria und andere schriftliche Eingaben.

In solchen Ländern, wo noch die alten weitläuftigen Titulaturen im Gebrauche sind, ist das Promemoria eine große Bequemlichkeit, denn es fällt bei demselben alles Ceremoniel gänzlich weg. Jezt aber, da im Baierschen, im Oesterreichischen, im Preußischen und den mehresten andern teutschen Staaten die Form der Eingaben, an den Regenten und alle Behörden, auf ausdrücklichen Befehl von oben, so lobenswürdig vereinfacht werden ist, empfiehlt sich das Promemoria nur noch zu außergerichtlichen Eingaben, theils an Staats- theils an Privatmänner.

Pro Memoria heißt zur Erinnerung. Eigentlich sind also die Promemoria kurze Erinnerungsschriften, wodurch jemanden eine schon bewußte Angelegenheit in das Gedächtniß zurück gerufen wird. Männer, nämlich die wichtige Posten bekleiden und bei denen sich öfters die Geschäfte ganz außerordentlich häufen, können gar leicht eine Sache, woran uns gelegen ist, außer Acht lassen. Durch ein kurzes Promemoria wird sie dann wieder in Anregung gebracht. Oefters werden aber auch Bittschriften, in Gestalt eines Pro Memoria, überreicht.

Was nun ihre Form betrifft, so steht oben, statt des Titels, Pro Memoria, oder kürzer, nur die Buchstaben P. M. oder auch Gehorsamstes, (unterthänigstes) Promemoria. Dann kommt ohne weitere Einleitung der schlichte Vortrag der Sache, wobei man die eigentliche Bitte etwas einrückt. Am Schluß setzt man auf die letzte Zeile, ohne abzubrechen, Ort, Datum und Jahreszahl. *Man schreibt* übrigens die Promemoria auf ganze

gen, legt sie in Octav zusammen und überreicht entweder offen, oder sendet sie in einem Umschlag ein.

Sie haben demnach im Innern folgende Gestalt:

Gehorsamstes Promemoria.

Mein gehorsamstes, schon vorige Woche angebrachtes, Gesuch, um einen Reisepaß nach Hamburg, ist bis jetzt ohne den erwünschten Erfolg geblieben. Da mir nun aber sehr daran gelegen ist, spätestens zu Ende dieses Monats meine Reise anzutreten, so finde ich mich bewogen

um Ausfertigung des gedachten Passes, oder wenn derselbe, schon ausgefertigt, noch höhern Ortes zur Unterschrift liegen sollte, um Betreibung der Zurücksendung gehorsamst zu bitten.

Ich werde diese Gewogenheit mit hohem Dank erkennen. Nürnberg, den 26. Januar 1818.

Gerber.

Bemerkungen über die äußere Form der Briefe.

In Ansehung der äußern Form der Briefe gründen sich folgende Bemerkungen auf den eingeführten Gebrauch, die Achtung, welche wir den Personen schuldig sind, an die wir schreiben, und überhaupt auf unsere Verhältnisse zu ihnen. Eine Bittschrift, die z. B. an meinen Landesherrn gerichtet ist, muß sich schon im Aeußerlichen von einem Briefe an einen vertrauten Freund unterscheiden.

Unterthanen schreiben an einen Landesregenten, an fürstliche und andere hohe Personen, bei denen sie etwas zu suchen haben, auch an die Landesbehörden, von dem Ministerium an bis auf das Ortsgericht, nie anders als auf ganze Bogen Papier. Gemeiniglich wird hier Stempelpapier erfordert, und

in Baiern müßen alle Eingaben doppelt einge[...]
werden. Auf das eine Exemplar schreibt man
linker Hand in duplo; auf das zweite Duplum

Fürstliche Personen, die an einander schrei[...]
bedienen sich des gewöhnlichen feinsten Postpa[...]
in klein Folio oder groß Quart.

Privatbriefe an Personen von Adel, [...]
an Staatsbeamte, können auf eben solches P[...]
geschrieben werden. Weiter abwärts dient [...]
Quart; an ganz gute Bekannte, und besonder[...]
Frauenzimmer- und Handbriefchen, auch groß O[...]
Immer muß das Papier gehörig beschnitten [...]
In Teutschland gilt unbeschnittenes Papier für
große Unhöflichkeit; nicht also in Frankreich,
viele unbeschnittene Briefe gesehen werden.
Schon die Liebe zur Reinlichkeit und Eleganz [...]
uns den Gebrauch der Scheere empfehlen, und
lieber feines als grobes Papier wählen lassen.

Es braucht keiner Erinnerung, daß Briefe,
wen es auch sey, nie mit Dintenflecken oder
andere Art beschmutzt seyn sollen; auch ziemt es
nicht, Worte auszustreichen oder auszuradiren,
sonders in Schreiben an Personen, denen man E[...]
furcht schuldig ist. Gegen gute Freunde wir[...]
freilich nicht so genau genommen; doch ist es im[...]
besser, sich vor Fehlern zu hüten, die sich in je[...]
Fall übel ausnehmen. Fällt ein Versehen in ei[...]
Briefe an hohe Personen vor, so muß er umgesch[...]
ben werden. Zur Verhütung solcher Unannehm[...]
keiten, oder doch wenigstens um sich die Frei[...]
zu ändern und zu bessern, vorzubehalten, ist r[...]
sam, sich in wichtigen Aufsätzen ein Concept
entwerfen.

Vor unleserlicher Schrift ist schon oben [...]
warnt worden, weil Undeutlichkeit und Un[...]
ständlichkeit die Folge davon ist; es wird [...]
auch damit die Achtung verletzt, welche

[u]nsern Correspondenten schuldig sind. Wenn wir [di]e Anstrengung scheuen, leserlich zu schreiben, wie [kö]nnen wir ihnen die Mühe anmuthen, unsere [sc]hlechte Schrift zu entziffern? Ist es nicht eine [B]eleidigung, selbst gegen den besten Freund, wenn [m]an ihn so in Eile abfertigt, daß man sich nicht [e]inmal Zeit zu deutlichen Schriftzügen nimmt? — [N]ein, eine leserliche Handschrift kann von allen [B]riefstellenden gefordert werden. Man soll daher [di]e gehörige Aufmerksamkeit auf jeden Buchstaben [ver]wenden, sich im Schreiben nicht übereilen, die [Wo]rte durch einen merklichen Raum von einander [tre]nnen, die Zeilen nicht zu enge an einander drän[ge]n, und sie nicht bergauf, bergab laufen lassen. [A]uch muß stets auf gute schwarze Dinte und gut [ge]schnittene Federn Bedacht genommen werden.

Manche Personen sind gewohnt, ihre Subelei [da]durch zu rechtfertigen, daß sie ihr die Worte, in [E]ile, beisetzen. Wirklich kann in manchen Fällen, [z.] B. wenn die Post nicht versäumt werden soll, [od]er wenn die Geschäfte sich drängen, Eile nöthig [se]yn; eine solche Entschuldigung ist aber nicht allemal [gü]ltig, und kann nur dann angenommen werden, [w]enn sonst die Briefe in der Regel mit Sorgfalt [g]eschrieben sind.

Auch die Nachschriften, wenn der Brief schon ge[sc]hlossen ist, werden oft für unschicklich und achtungs[w]idrig erklärt. Wirklich ist es besser, wenn man [s]ich ihrer zu enthalten sucht. Wer würde es aber [e]inem Freunde verübeln, der zufällig etwas verges[se]n hätte, oder dem nach der Unterschreibung sei[n]es Namens, noch etwas Wichtiges eingefallen wä[r]e, es in einem Postscripte nachzutragen? Wollte [m]an ihm ansinnen, wegen eines so unbedeutenden Versehens den Brief umzuschreiben und seine ed[l]e Zeit so ganz ohne Noth zu verderben? Kann [e]s uns nicht einerlei seyn, ob wir eine interessante Nachricht über oder unter dem Namen unsers Freun-

des lesen? Wir wollen daher das Postscrip
die Nachschrift, welcher gemeiniglich die Buch
P. S. (postscriptum) oder N. S. (Nachschrift
gesetzt werden, nicht durchaus verwerfen, s
unsere Mißbilligung desselben nur auf Schreib
hohe Personen beschränken, die es für belei
halten könnten, wenn ihnen jemand nach de
schied noch dieses oder jenes zur Thür herein z

Es ziemt sich in der Regel auch nicht, da
seine Briefe durch die Hand eines andern sch
lasse. Doch können hier Fälle eintreten, d
Entschuldigung dienen, wie z. B. Krankheiten
genschwäche u. s. w. Solche Personen, die
besondern Secretair zur Führung ihres Brie
sels haben, Geschäftsmänner, Kaufleute, bei
die Correspondenz so stark ist, daß sie dieselb
möglich ganz allein besorgen können, sind, w
von selbst versteht, von der Regel ausgenom
Doch würden auch hohe Personen, die sich ge
lich der Hand ihres Secretairs bedienen, an
re von gleichem oder noch höherem Range nicht a
als eigenhändig schreiben; es möchte sonst sch
als ob sie sich für zu gut hielten, die Feder selb
zusetzen.

Ganz geringe Leute als Briefschreiber z
brauchen, ist höchst beleidigend. Ein Mann
ich nennen könnte, schrieb einem Bekannten dur
Hand eines Friseurs; entschuldigte sich aber
wegen. Der Freund ließ ihm durch einen K
feger antworten, und wußte ebenfalls eine En
digung zu finden.

Den Anfang eines Briefes macht die A
Ist das Schreiben an eine hohe Person gericht
bleibt zwischen dieser Anrede und dem Eingang
Schreibens wenigstens ein handbreiter Raum.
höher die Person im Rang über uns erhaben is
sto größer muß dieser Raum seyn, so daß
die erste Zeile des Briefes unter die Mitte de

iers zu stehen kommt. — Ist es hingegen ein Brief
n vertraute Freunde, so steht sie schon einen Dau-
m breit unter der Anrede. Letztere wird gegen
ornehmere Personen zwei Finger breit unter den
bern Rand des Papiers, gegen Freunde weniger
ef gesetzt; bei diesen bleibt sie bisweilen ganz weg.
uch zwischen dem Schluß des Briefes und der
nterschrift wird ein ansehnlicher, und geht er an
ür vornehme Personen, ein mehr als handbreiter
aum gelassen, in dessen Mitte, noch etwas mehr
egen oben, der Titel wiederholt wird, z. B. Ich
rsterbe in tiefster Ehrfurcht

Euer Königlichen Majestät

Nürnberg,
m 3. Januar 1319.

allerunterthänigster

Der Name des Ortes, von welchem das Schrei-
n ausgeht, und das Datum, werden unten, links,
was höher als die Unterschrift, gesetzt. Bei Freun-
n und guten Bekannten, kann dieser Raum ganz
ein seyn. Auch kann man hier das Datum gleich zu
nfang des Briefes rechter Hand setzen wie bei Nr. 91.
ben, unten und der Schrift zur linken Hand wird
i allen Briefen auf jeder Seite einen Finger breit
aum gelassen, und sind sie an Personen von hohem
ange gerichtet, oben noch weit mehr. Es gibt dieß
m Schreiben ein ordentlicheres, reinlicheres, ge-
illigeres, ehrerbietigeres Ansehen, als wenn man
as Papier bis an den Rand vollschreibt.

Vor der Anrede wird wenigstens der erste Ab-
tz mit Kanzleischrift geschrieben, das übrige mit
urrent z. B.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Professor!

Auch so oft das Wort Wohlgeboren, Hoch-
ohlgeboren rc. im Context (im Briefe selbst) vor-

kommt, wird es mit ähnlicher Schrift geschrieb
Ein gleiches gilt von dem Prädicat Euer Exc
lenz, Euer Erlaucht, Euer Durchlauch
Euer königliche Majestät rc. auch von dem
tel der Landesbehörden, z. B. Eine Königlic
Regierung, Ein Königliches Stadtgeric
Ein Königliches Polizei-Commissari
u. s. w.

Schreiben in Folioformat (auf ganze Boge
werden so zusammengelegt, daß sie ungefähr 7 Z
lang und 3¼ Zoll breit sind. Die Briefe in Quartf
mat sind gemeiniglich 4½ Zoll lang und 4¼ oder
Zoll breit. Wie sie zusammen gelegt werden, l
sich leichter zeigen als beschreiben. Man muß
hüten, unnöthige Brüche hinein zu machen, die
verunstalten würden. Briefe an vornehme Pe
nen bekommen ein Couvert, das man aus ein
Viertelbogen macht, in den man das Schreiben
einschlägt, daß die vier Spitzen des Umschlags
der Mitte zusammen treffen. Da dieß aber sel
ganz genau von selbst erfolgt, so sticht man mit
Papierscheere einen Punkt in die Mitte des Couve
der durch die vier Spitzen dringt, und nach t
chen sodann letztere leicht passend zugeschnitten w
den können.

Handbriefchen (Billets), in Octav geschriel
legt man nur einmal zusammen, biegt die eine
aufwärts und siegelt sie fest.

Auf diejenige Seite, wo das Siegel nicht
kommt die Aufschrift auf folgende Art.

Sr. Wohlgeboren

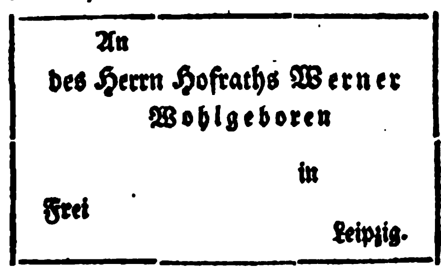
Herrn Hofrath Werner

in

Frei

Leipzig.

Oder auch



An

des Herrn Hofraths Werner
Wohlgeboren

in

Frei

Leipzig.

Bei dem Siegeln hat man sich in Acht zu
hmen, daß das Papier nicht mit Lacktropfen be-
eckt werde, und man nicht einen Theil der Schrift
f klebe, so daß sie bei Eröfnung des Briefs ver-
hren gehe. Das feine Siegellack ist immer dem
roben vorzuziehen, nicht nur weil es bessere Dien-
e leistet und der Brief sicherer damit verwahrt wird,
ndern auch weil es der Achtung mehr angemessen
t, die wir unsern Correspondenten und uns selbst
huldig sind. Es läßt wirklich gar zu karg, wenn
n einer Stange Siegellack, von der man zu einem
riefe nicht den hundertsten Theil braucht, gespart
erden will. — Das Siegeln mit Oblaten findet
ur unter vertrauten Freunden und Verwandten statt.
egen Personen von höherem Range ist es wider den
Wohlstand.

Gemeiniglich siegelt man mit seinem Familien-
etschaft; oft auch mit einem solchen, das blos un-
ere Namenszüge enthält. Wider letzteres ist nichts
nzuwenden, als daß auch ein anderer dieselben
Namenszüge in seinem Siegel führen kann, und al-
o Mißbrauch möglich ist. Da aber die Größe und
Gestalt der Buchstaben, die Form des Petschafts
nd andere Nebendinge selten sich völlig gleich seyn
werden, so ist wenig Gefahr dabei. Nie ist es jedoch
achtsam, *ein fremdes Petschaft* bald von diesem, bald

von jenem zu borgen; denn wenn die Briefe n
immer mit einem und demselben Petschaft gesie
sind, so kann ja der Correspondent nicht wissen,
der Brief nicht von unbefugten Händen geöff
und wieder zugemacht worden ist?

Oefters geschieht es, daß ein Brief, dem n
schon das Siegel aufgedrückt hat, nochmals erb
chen werden muß, ehe er auf die Post kommt. D
geht nun selten ohne Verletzung des Papiers
Es ist daher rathsam, daß man das Siegel w
der flüßig mache, aber nicht über dem Lichte,
durch Lack und Papier mit Ruß geschwärzt, v
leicht wohl gar angebrannt werden würden, sond
mit einem Stück brennenden dünnen Bindfaden,
eine kleine reine Flamme macht, die nur durch gr
Ungeschicklichkeit Schaden bringen kann. Auf ei
solche Art wird der Lack zum zweitenmal erweic
wenn der Brief wieder geschlossen werden soll. M
läßt dann noch einige Tropfen frisches Siegellack d
auf fließen, ehe man das Petschaft aufdrückt. W
man, daß das Siegel sich gut ausnehme, und ni
schwarz aussehe, so rührt man den flüssigen Lack
der Lackstange herum, bis er ganz hellroth wird; a
drückt man das Petschaft nicht eher darauf, als
der Lack die größte Hitze verloren hat.

Schwarzes Siegellack darf blos zu Trauerb
fen gebraucht werden, aber nur dann, wenn sie
Personen unseres Standes gerichtet sind! gegen
here ist das Schwarzsiegeln unschicklich. Wenn L
des-Trauer verordnet ist, so werden gemeinigl
von den Staatsdienern alle ihre Briefe schwarz
siegelt.

Es ist der Höflichkeit gemäß, die abgehen
Schreiben postfrei zu machen. Kaufleute schic
aber meistens ihre Briefe unfrankirt. Einen gä
lichen Mangel an Zartgefühl verräth es, we
einem unbezahlten Brief noch andere beigeschloss
werden.

Bemerkungen über die Titulaturen.

Es wäre zu wünschen, daß die Teutschen in ihren Titulaturen so einfach werden möchten, wie ihre Nachbarn, die Franzosen; allein es ist wenig Hoffnung dazu vorhanden. Die Franzmänner nennen selbst den Bruder ihres Königs nicht anders, als Monsieur; seinen Sohn Monseigneur, warum nicht auch wir? Mein Herr, oder wie man sonst zu schreiben pflegte, Hochedler Herr, wäre viel kürzer und vernünftiger, als Hochedelgeborner, Wohlgeborner, Hochwohlgeborner Herr. Denn oft müssen diese Titel solchen Personen beigelegt werden, die weder wohl- noch edelgeboren sind, denen aber doch das Prädicat edel mit vollem Rechte gebürt. Die Geburt ist das geringste, oder vielmehr sie ist gar kein Verdienst, weil sie blos ein Werk des Zufalls ist; indessen bestimmt sie doch den Rang unter fürstlichen und adelichen Personen; wahrscheinlich meinte man daher, sie müsse auch bei bürgerlichen wenigstens im Titel angeführt werden, um ihren Rang anzudeuten. Dabei bedachte man aber nicht, daß dieser Rang nicht auf die Geburt, sondern auf ihren Verdiensten beruht. Den bürgerlichen veredelt nur sein innerer Werth, die Geburt kommt ihm nicht länger zu statten, als so lange er sich im Vaterhause befindet. Sie verdient daher auch nicht in seinem Titel als Merkmal seines Ranges angeführt zu werden.

So unvernünftig aber auch immer diese Gewohnheit seyn mag, so müssen wir doch derselben huldigen, so lange sie besteht, und uns begnügen, mit dem Ueblichen vertraut zu werden.

Folgendes dient zur Uebersicht der vornehmsten weltlichen und geistlichen Titulaturen.

Wohledler ist beinahe gar nicht mehr gebräuchlich. Hochedler ist *unter allen* der geringste

Titel. Hochedelgeborner bekommen Fabricanten, kleine Kaufleute und solche Personen, die ein kleines, doch nicht ganz unansehnliches weltliches Amt bekleiden. Die in höheren Aemtern stehen, ohne vom Adel zu seyn, auch Gelehrte, angesehene Kaufleute und Künstler, erhalten das Prädicat Wohlgeboren. Hochwohlgeboren nennt man jeden Adelichen, er mag in einem öffentlichen Amte stehen oder nicht, auch diejenigen, die, vermöge ihres Postens, den Rang eines Adelichen haben, wie z. B. alle Stabs-Officiere und Hauptleute. — Das Prädicat Hochgeborner bekommen die Grafen; Durchlauchtiger die Fürsten; Allerdurchlauchtigster großmächtigster, die Könige und Kaiser; Letztere auch unüberwindlichster.

Bei geistlichen Würden sind die Titel anders. Hochehrwürdiger, bekommt ein Land- oder Stadtprediger, Hochwürdiger ein Superintendent, ein Prälat, ein Bischof.

Die ehemaligen Titulaturen: Hochgelahrter, Wohlgelahrter, Vester, Ehrenvester, Gestrenger, Ehr- und Tugendbelobte, Hochwohlweiser ꝛc. sind jetzt ganz außer Gebrauch.

Gemeiniglich wird den Titulaturen noch das Prädicat Hochgeehrtester; oder Hochzuverehrender Herr, mit dem Amtstitel in der Anrede beigefügt: z. B.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Professor!

Im Context (im Vortrag) wird das Prädicat Euer Wohlgeboren (Ew. Wohlgeboren) Euer Hochedelgeboren öfters wiederholt, da findet sich aber, daß das Fürwort, Sie, Ihr, das man

doch auch öfters zur Abwechslung gebrauchen muß, nicht recht zu Euer passen will. Es wäre daher gut, wenn man das Wörtchen Euer in Ihro verwandelte: Ihro Hochwohlgeboren. Freilich ist Ihro eine etwas veraltete Form: aber Euer ist noch viel älter und wird heutzutag im gemeinen Leben nur gegen Dienstboten und Bauersleute gebraucht. Die Wörter Dieselben, Dero, Hochdieselben, wodurch man den Gebrauch der Fürwörter Sie, Ihr, zu vermeiden pflegt, nehmen sich außerordentlich steif aus, und kommen deswegen immer mehr ab.

Folgendes sind die eingeführten Titulaturen vom höchsten bis zum niedrigsten Range, nebst der Unterschrift.

1.) Titulaturen fürstlicher und adelicher Personen.

Titulatur eines Kaisers.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster, unüberwindlichster Kaiser,
Allergnädigster Kaiser und Herr!

Im Context: Ew. Kaiserliche Majestät oder zur Abwechslung Allerhöchstdieselben.

Unterschrift: Allerunterthänigstgehorsamster (Unterthanen schreiben: allerunterthänigster, treugehorsamster).

Es ist aber oben schon bemerkt worden, daß auf ausdrücklichen Befehl, der Kaiser von Oesterreich, in den Eingaben an ihn, nur mit dem Prädicat Euer Majestät angeredet werden will. (Es ist gewöhnlich das Wort Euer abgekürzt mit w. zu schreiben Ew.)

Eines Königs.

Allerdurchlauchtigster großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Im Context: Ew. Königliche Majestät und zur Abwechslung Allerhöchstdieselben.

Unterschrift: Allerunterthänigster treugehorsamster N. N. Ist es kein Unterthan, so ist die Unterschrift: Allerunterthänigst gehorsamster. (Ohne weitern Beisatz des Wortes Knecht oder Diener).

Einer Königin.

Allerdurchlauchtigste großmächtigste Königin,
Allergnädigste Königin und Frau!

Im Context: Ew. Königliche Majestät.
Unterschrift: Allerunterthänigster.

Eines königlichen Prinzen.

Durchlauchtigster Prinz (Kronprinz),
Gnädigster (Prinz und) Herr!

Im Context: Ew. Königliche Hoheit, oder Höchstdieselben.
Unterschrift: Unterthänigster.

Eines Großherzogs.

Die Großherzoge haben königlichen Rang; ihnen gebürt daher folgender Titel:
Allerdurchlauchtigster Großherzog,
Gnädigster Großherzog und Herr!

Im Context: Ew. Königliche Hoheit.
Unterschrift: Allerunterthänigster.

Eines regierenden Herzogs, Fürsten.

Durchlauchtigster Herzog (Fürst),
Gnädigster Fürst und Herr!

Im Context: Ew. Herzogliche (Hochfürstliche) Durchlaucht.
Unterschrift: unterthänigster.

Sind Herzoge oder Fürsten von königlichem Geblüte, so bekommen sie das Prädicat: Ew. Königliche Hoheit.

Eines nicht königlichen Prinzen.

Durchlauchtigster Prinz (Erbprinz),
Gnädigster Prinz und Herr!

Im Context: Ew. Durchlaucht.
Unterschrift: unterthänigster.

Ist ein Prinz zugleich Ordensmeister, oder Domprobst, oder bekleidet er sonst eine hohe geistliche Würde, so bekommt er vor seinem gewöhnlichen Titel noch das Prädicat Hochwürdigster.

Eines Grafen.

Hochgeborner Graf,
Gnädigster Herr!

Im Context: Euer Erlaucht (wenn es ein regierender Graf ist) oder Euer Hochgeborne gräfliche Gnaden, oder kürzer: Ew. Hochgeboren.
Unterschrift: unterthäniger.

Eines Barons.

Hochwohlgeborner Herr Baron,
Gnädiger Herr!

Im Context: Ew. Hochwohlgeboren.
Unterschrift: unterthäniger.

Eines Edelmanns.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Im Context: Euer Gnaden, oder: Euer Hochwohlgeboren.
Unterschrift: unterthäniger (ganz gehorsamster, oder gehorsamster).

Edelleute, die zugleich Domherren oder geistliche Ordensritter sind, bekommen den Titel:

Hochwürdiger Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Im Context: Euer Hochwürden oder
Euer Hochwohlgeboren.

2.) Titulatur der Staats-Diener.

Immer geht der Geburtstitel dem Amtstitel voran. Man schreibt daher:

An einen Staatsminister.

Hochgeborner Graf, (Freiherr)
Gnädiger und hochgebietender Herr Staats-Minister!

Im Context: Ew. hochgräfliche Excellenz (hochfreiherrliche Excellenz).

Den Titel Excellenz bekommen nur die Staatsminister, die wirklichen Gesandten, die Generalfeldmarschalle, Generallieutenants, und wer gleichen Rang mit solchen hohen Personen hat. Der Titel Excellenz gebürt auch der Oberhofmeisterin einer Kaiserin oder Königin und andern hohen Staatsdamen.

Hochgebietende Herren nennt man nur die Statsminister, Generale und andere, die zu Herren über viele Tausende gesetzt sind.

An einen geheimen Rath, Ober-Appellationsgerichtsrath, Präsidenten eines Ober-Kreisgerichts, oder eines andern Landes-Collegiums.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr Geheimer Rath (Ober-Appellationsgerichtsrath ꝛc.)

Im Context: Ew. Hochwohlgeboren.
Unterschrift: unterthäniger.

An einen bürgerlichen Regierungsrath, Appellationsgerichtsrath, Stadtrichter, Landrichter, Assessor und andere Personen dieses Ranges.

Wohlgeborner,
(Hochwohlgeborner) Hochzuverehrender Herr Regierungsrath! ꝛc.

Im Context: Ew. Wohlgeboren.
Unterschrift: gehorsamster (ganz gehorsamer) Diener.

Auch Doctoren, Privatgelehrte, Advocaten, angesehene Künstler und Kaufleute, bekommen, wie schon bemerkt worden ist, das Prädicat Wohlgeboren.

An einen Secretair, Rendanten, Registrator und andere Personen dieses Ranges.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr Secretair ꝛc.

Im Context: Ew. Hochedelgeboren.
Unterschrift: ergebenster.

Wir bemerken, daß wenn man bei einer Person etwas zu suchen hat, es rathsam ist, im Titel lieber etwas zu viel als zu wenig zu thun. Es kommt hier auf die besondern Verhältnisse an.

Bürger und Handwerker bekommen das Prädicat Hochedler, im Context Ew. Hochedlen: ergebener; oder auch in der Anrede blos Hochgeehrtester Herr, wenn man gut bekannt mit ihnen ist, mit Beyfügung ihres Namens; z. B. Hochgeehrtester Herr Schmidt. In der Unterschrift nennt man sich ihr ergebener N.

Auch die Kaufleute haben unter sich in ihren Handlungsbriefen die ganz einfache Titulatur Hochgeehrtester Herr eingeführt. Im Contexte nennen sie sich Ew. Edeln oder Hochedeln, abgekürzt E. E., was sehr zu loben ist. Die Unterschrift ist dienstwilliger, dienstwilligster, oder ergebener.

3). Titulatur der Geistlichen.

Die Titulatur der Geistlichen ist anders als bei Weltlichen, wie man aus folgenden Beyspielen ersehen wird.

Titulatur der Erzbischöfe, Bischöfe, Probste von fürstlichem Geblüte.

Hochwürdigster,
Hochgeborner Fürst und Herr
Gnädiger Herr!

Im Context: Ew. fürstliche Gnaden.
Unterschrift: unterthänigster Diener.

Sind sie aus altfürstlichen Häusern, so bekommen sie das Prädicat Durchlaucht; z. B.

Hochwürdigster,
Durchlauchtigster Fürst!

Im Context: Ew. hochfürstliche Durchlaucht (Königliche Hoheit, wenn sie von königlichem Geblüte sind.)
Unterschrift: unterthänigster.

Titulatur der Erzbischöfe und Bischöfe aus gräflichem Hause.

Hochwürdigster,
Hochgeborner gnädiger Graf!

Im Context: Euer hochgräfliche Gnaden.
Unterschrift: unterthäniger.

Sind sie aus adelichem Hause

Hochwürdigster
Hochwohlgeborner Freiherr (Herr);

Im Context: Ew. Freiherrliche Gnaden.
Unterschrift: unterthänig.

Titulatur der Doctoren und Professoren der Theologie, unadelicher Aebte, geistlicher Consistorialräthe, Generalsuperintendenten, Oberhofprediger, protestantischer Bischöfe.

Hochwürdiger,
Hochzuverehrender Herr Professor! rc.

Im Context: Ew. Hochwürden.
Unterschrift: gehorsamster.

Stadt- und Landprediger.

Hochehrwürdiger,
Hochverehrtester Herr Pastor! (Prediger).

Im Context: Hochehrwürden,
Unterschrift: gehorsamer Diener.

Die katholischen Stadt- und Landprediger bekommen alle das Prädicat Ew. Hochwürden; eben so die Domherren, Chor- und Stiftsherren.

Des Rectors oder Prorectors einer Universität.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Prorector!

Im Context: Ew. Magnificenz.
Unterschrift: ganz gehorsamster (gehorsamster).

Bisweilen werden sie vor dieser Titulatur auch noch mit dem Prädicat Magnifice angeredet. Ist es ein Theologe, so steht statt Hochwohlgeborner, das Wort Hochwürdiger.

4.) Titulatur der Frauen.

Einer Königin s. oben S. 26.

Die Frauen bekommen die Titulatur ihrer Männer, auch das Prädicat Excellenz, wenn diese es haben, die Jungfrauen ihrer Väter, letztere aber wie sich versteht, ohne den Amtstitel, der sich auch für die Frauen nicht recht schickt, aber doch im Gebrauch ist. Z. B.

Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Frau Regierungsräthin!

An die Tochter:

Wohlgebornes
Hochverehrtestes Fräulein!

Das Prädicat Hochwürdig bekommen aber nie die Frauen der Geistlichen, man verwandelt es in Wohlgeboren, und wenn sie von adelichem Geschlechte sind, in Hochwohlgeboren, z. B.

Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Frau Superintendentin!

Fürstinnen und Gräfinnen von regierenden und andern Häusern bekommen die Titulatur ihres Gemahls, auf folgende Art.

Durchlauchtigste Fürstin,
Gnädigste Fürstin und Frau!

Das Prädicat Frau, soll ihnen auch beigelegt werden, wenn sie noch unvermählt sind, doch bleibt es gewöhnlich weg. Z. B.

Durchlauchtigste
Gnädigste Prinzessin! *)

Heirathet eine Fürstin in einen niedrigern Stand, z. B. die Tochter eines Fürsten einen Grafen, so behält sie den Titel, der ihr nach ihrer Geburt zukommt, neben dem Namen der Würde ihres Gemahls, z. B.

Durchlauchtigste,
Gnädigste Frau Gräfin!

Im Context: Ew. Durchlaucht.
Unterschrift: unterthänigster.

An eine Aebtissin eines adelichen Fräuleinstiftes.

Hochwürdige **)
Hochwohlgeborne Frau Aebtissin,
Gnädige Frau!

Im

*) So ist es in der Königlich-Baierischen Instruction, die Form der Berichte betreffend, verordnet.

**) Weil sie wirklich eine geistliche Würde bekleidet, nicht die Gemahlin eines Geistlichen ist.

Im Context: Ew. Hochwürden Gnaden.
Unterschrift: unterthäniger.

An ein Stiftsfräulein.

Hochwürdiges
Hochwohlgebornes Fräulein,
Gnädiges Fräulein!

Ein junges Fräulein wird aber denen, die an
schreiben, das Prädicat Hochwürdige gern
lassen.

Die Unterschriften der Frauen richten sie nach
ren Verhältnissen. Gegen Männer sind sie ge-
öhnlich weniger submiß, als gegen andere Frauen.
Sie nennen sich die unterthänigsten, die un-
erthänigen, die gehorsamen, die ganz er-
ebenen oder blos die ergebenen (Dienerinnen)
oder Correspondentinnen.

Man fängt jetzt an, die Titulaturen etwas
mehr zu vereinfachen, und einen Theil davon zu un-
erdrücken. Z. B. an einen Adeligen schreibt man
fters nur:

Gnädiger Herr!

An einen Bürgerlichen, blos

Wohlgeborner Herr!

Ist es ein vornehmer Geistlicher

Hochwürdiger Herr!

An einen Fürsten

Gnädigster Fürst!

Es ist sehr zu wünschen, daß dieser lobenswür-
dige Gebrauch allgemein angenommen werde.

Bemerkungen über die Aufschriften.

Die Aufschriften der Briefe werden schon seit
länger Zeit nicht mehr französisch, sondern teutsch

gemacht, was denn auch viel vernünftiger ist. M
bedient sich zu denselben der Titulatur im Innern
Briefes, mit genauer Angabe des Namens, Cha
ters und Wohnorts der Person, an die man schre
auf folgende Art:

Sr. Wohlgeboren
Herrn Hofrath Bielefeld
in
Berlin.

Um Verwechslungen zu vermeiden, ist es
weilen nöthig, dem Familiennamen der Pers
auch ihre Taufnamen beizufügen, was besond
rathsam ist, wenn dieselbe durch keinen Amtsnam
näher bezeichnet werden kann. Wenn ich z. B.
Herrn Kaufmann Weber schreibe, so können
derselben Stadt mehrere Kaufleute wohnen, die W
ber heißen, und der Brief, der für den einen
stimmt ist, kann an den andern gelangen. Füge
aber den Taufnamen bei, so ist eine solche Verwec
lung schon nicht mehr so leicht möglich.

Wird der Brief frei gemacht, so bemerkt m
es zur linken Seite; und enthält er Geld oder etw
anderes, so wird der Betrag angegeben. Sind m
rere Städte gleiches Namens mit der, wohin
Brief bestimmt ist, so müssen sie genau durch ein
Beisatz bezeichnet werden. Z. B.

Sr. Wohlgeboren
Herrn Kriegsrath Döllinger
in
Frei Frankfurt
mit 6 Ducaten an der Oder.
beschwert.

Geht der Brief nach einem kleinen Orte,
nem Dorfe, einem Flecken, so wird seine Lage du
die Benennung der nächsten bekannten Stadt
stimmt. Z. B. Herrn J. D. Ziegler in Ra
desacker bei Würzburg.

Wird der Brief auf ein Paquet gebunden, so
hreibt man zur linken: Nebst Unterband, oder
B. nebst einem Paquet Bücher. Ist das Pa-
uet vom Brief getrennt, oder begleitet das Schrei-
en eine Kiste, so wird letztere mit den Anfangs-
uchstaben des Namens desjenigen bezeichnet, dem sie
estimmt ist, z. B. K. D. (Kriegsrath Döllinger)
nd es heißt dann in der Aufschrift: Nebst einer
iste Bücher K. D. bezeichnet. Der Mauth wegen,
muß immer der Inhalt angegeben werden.

eberschrift an einen Kaiser, einen König.

n Seine Majestät den allerdurchlauchtigsten Kaiser
von Oesterreich.

Wien (Berlin).

Oder auch:

n des Kaisers von Oesterreich (des Königs von
Preußen) Majestät.

An den König von Baiern.

An Seine Königliche Majestät von Baiern. *)

München.

An einen Kronprinzen.

An Seine Kaiserliche Hoheit
en Prinzen Ferdinand Karl Leopold, Kronprinzen
von Oesterreich

in

Wien.

Ist es ein königlicher Prinz, so steht statt kai-
rliche königliche Hoheit.

n einen andern königlichen Prinzen vom
Hause.

An Seine königliche Hoheit
n Prinzen Karl Theodor ꝛc. Königlichen Prinzen
in Baiern.

zu N.

*) So ist es in der Königl. Baierischen Instruktion,
die Form der Berichte betreffend, verordnet.

An einen Großherzog.

An Seine Königliche Hoheit
Den regierenden Herrn Großherzog von Hessen-Darmstadt
zu
Darmstadt.

An einen regierenden Herzog.

Seiner Herzoglichen Durchlaucht
Dem regierenden Herrn Herzoge von Sachsen-Hildburghausen
zu
Hildburghausen.

Ist es ein Prinz: Seiner Herzoglichen Durchlaucht, dem Prinzen N. N. Prinzen von Sachsen-Hildburghausen.

An einen fürstlichen Prinzen.

An Seine hochfürstliche Durchlaucht
Den Prinzen N. N. Prinzen von Waldeck
zu A.

An einen Staatsminister.

Seiner Hochgebornen (oder Hochgebietenden) Excellenz
Dem Königlich Preußischen Staats- und dirigirenden Minister, Herrn Grafen von N.
zu
Berlin.

An einen Justiz- oder Finanzminister.

Seiner Hochgebietenden (oder Hochgebornen) Excellenz
Dem Königlich Preußischen wirklichen Staats-Justiz- (Finanz-) Minister, Herrn Freiherrn von N.
zu
Berlin.

Oder:
An des Königlich Preußischen wirklichen Herrn geheimen Staats- und Justizministers, Freiherrn von N., Hochfreiherrliche (oder hochgebietende) Excellenz zu Berlin.

An einen General oder Generallieutenant.

An Se. Hochgeborne Excellenz
Den Königlich Baierischen Herrn General, Freiherrn (Grafen) von N. Chef einer Infanterie-Division zu N.

An einen Obristen und Befehlshaber eines Regiments.

Sr. Hochwohlgeboren
Dem Königlich Baierischen Herrn Obristen von N., Chef des 6ten Linien-Infanterie-Regiments zu N.

An einen andern Offizier.

Sr. Hochwohlgeboren
Dem Herrn Obristwachtmeister (Hauptmann, Lieutenant) beim zweiten Bataillon des sechsten Königlich Baierischen Linien-Infanterie-Regiments zu N.

Ist es ein Lieutenant bürgerlichen Standes, so bekommt er nur das Prädicat Wohlgeboren.

An einen geheimen Rath.

Sr.
Des Königlich Baierischen Geheimen Raths Herrn von N., Hochwohlgeboren in München.

An einen Kreisregierungs-Präsidenten.

Sr. Hochwohlgeboren
Dem Königlich Baierischen Herrn Regierungs-Präsidenten des Rezatkreises, Freiherrn von D. zu N.

(Gewöhnlicher: dem Königlich Baierischen Herrn General-Commissär des Rezatkreises.)

An den Präsidenten eines Oberappellationsgerichts.

Sr. Hochwohlgeboren
Dem Königlich Baierischen Herrn Oberappellations-Gerichts-Präsidenten, Freiherrn von N. in München.

Oder: Sr. Hochfreiherrlichen (und wäre ein Graf, Sr. Hochgräflichen) Gnaden, dem Königlich Baierischen Herrn rc.

An einen Regierungs- oder Appellationgerichtsrath rc.

Sr.
Des Königlich Baierischen Herrn Regierungsrat N. Wächter, Wohlgeboren, (auch Hochwol geboren.)

Eben so überschreibt man den Brief an Stat und Landrichter, Professoren, Doctoren und ande Personen dieses Standes. Oder noch kürzer:

Sr. Wohlgeboren
Herrn Stadtrichter Gabler.
zu N.

Ist er von Adel, so bekommt er das Prädic Hochwohlgeboren.

An einen Geistlichen.

Sr. Hochwürden
Herrn Superintendenten Schneider.
zu N.

Anstatt Hochwürden, bekommt ein Predig das Prädicat Hochehrwürden, übereinstimm mit der innern Titulatur des Briefes.

An einen kleinen Kaufmann.

An
Herrn Kaufmann P. Nagler,
Hochedelgeboren.

An einen Handwerker.

An
Herrn Jacob Ringelmann,
Burger und Nagelschmidt (oder auch bürgerliche Nagelschmidt.)
zu N.

Aufschriften an ganze Collegien und Aemter.

Nirgends sind die Aufschriften an ganze Collegien und Aemter mehr vereinfacht, und erleichtert als im Königreich Baiern. Nicht einmal die sons

lichen Prädicate Hochpreißlich, Hochlöblich sind beibehalten worden. Dem Namen der Behörde wird blos der Beisatz Königlich Baierisch auf folgende Art beigefügt:

An
Die Königlich Baierische Regierung des Rezatkreises
zu Ansbach.

An das Königlich Baierische Appellationsgericht
zu Ansbach.

An das Königlich Baierische Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Eben so: An das Königlich Baierische Justizministerium u. s. w. Nicht minder einfach ist die Anrede im Innern, wie schon oben bemerkt worden ist. Man sehe den Abschnitt Seite 10.

Im Oesterreichischen wird dem Namen der Behörde das Ehrerbietungswort Hochlöblich beigefügt; z. B.

An
Die Hochlöbliche Niederösterreichische Regierung.

In Preußen bekommen die höchsten Behörden das Prädicat Hochpreißlich, die nachfolgenden Hochlöblich, eine Stufe tiefer Wohllöblich, dann Hochedel und Löblich; den geistlichen Behörden gehört der Titel Hochwürdig. Man schreibt demnach

An
Ein Königliches Hochpreißliches Justiz-Ministerium
zu Berlin.

An
Eine Königliche Hochlöbliche Kurmärkische Provinzial-Accise- und Zoll-Direction
zu Brandenburg.

An
Ein Wohllöbliches Stadtgericht
zu Berlin.

Teutsche Briefe.

1.) Im Allgemeinen.

I.

Erkundigungsschreibe

Bemerkungen über die Erkundigungsschreib

Sind die Erkundigungsschreiben an Perso
gerichtet, mit denen man in keiner ganz genauen B
kanntschaft steht, so ziemt es sich, den Eingang m
einer Entschuldigung der genommenen Freiheit zu m
chen. Alle Umstände, die zur Bezeichnung der P
son oder Sache dienen können, von welcher m
Nachricht verlangt, werden genau angegeben, a
werden die Gründe angeführt, weswegen uns da
gelegen ist, die gewünschte Auskunft zu erhalten. I
da der Freund, an welchen wir uns wenden, B
denken finden könnte, sich ganz offenherzig zu erk
ren, weil er vielleicht besorgt, er möchte durch se
Freimüthigkeit auf eine unangenehme Art compro
tirt werden, so verspricht man ihm von seinen Na
richten den behutsamsten Gebrauch zu machen, daß
durchaus in keine Unannehmlichkeiten verwickelt w
de. Letzteres ist jedoch unter Freunden, die
schon genau kennen, nicht immer nöthig.

Daß die Antworten auf solche Briefe ganz
Wahrheit gemäß seyn müssen, versteht sich ohne
Das Vertrauen, mit welchem unsere Freunde

Bekannte, selbst fremde Personen, sich uns nähern, verdient, daß wir ihnen keinen Umstand, woran ihnen gelegen seyn könnte, verschweigen. Freilich kann der Fall vorkommen, daß wir demjenigen, von welchem Nachricht verlangt wird, nicht gerne schaden möchten. In einem solchen Falle dürfte es am rathsamsten seyn, die Antwort ganz abzulehnen.

Betrifft die Erkundigung eine Sache, an der uns gelegen ist, einen Rath in einer Angelegenheit, so müssen die Punkte, über die wir Auskunft zu erhalten wünschen, genau angegeben werden. Eben so genau hat man sie dann in derselben Ordnung zu beantworten.

1.

Erkundigung nach den Todesumständen eines lieben Freundes.

Lichtenau, den 29. November 1819.

Verehrte Freundin!

Verzeihen Sie mit Ihrer freundschaftlichen Güte, daß ich mir erlaube, Sie mit diesen Zeilen zu beschweren. Aber ein sehnliches Verlangen, von den letzten Stunden unsers theuern entschlafenen Freundes N. etwas zu hören, gibt mir Muth, Sie um diese Gefälligkeit, um diesen Trost zu bitten.

O ich kann es nicht glauben, ich kann sie nicht in mich aufnehmen, die traurige Wahrheit, daß Er von uns aus dieser Welt geschieden ist!

Ich verlange vielleicht zu viel von Ihnen; aber ich weiß nicht, an wen ich mich mit meiner Bitte wenden soll; Sie werden mich am ersten verstehen und mich recht beurtheilen. Mein treuerster Herzensfreund wird in ihm begraben.

Leben Sie recht wohl. Ich grüße sie sä
lich auf das herzlichste und empfehle mich J
fernern freundschaftlichen Wohlwollen.

J. Meißn

4.

Erkundigungs- und Berathungsschre wegen einer Stelle.

Neustadt, den 22. Februar 1

Hochgeschätztester Herr Vetter!

Ich komme ganz unvermuthet mit einer
zu Ihnen. Durch Herrn Frank habe ich nämli
fahren, daß Herr Dräseke zu N. einen jungen M
sucht, den er in seinen Geschäften, Land- und
serbau rc. betreffend, gut gebrauchen könne.

Da fiel mir denn der jüngste Sohn, Au
des Herrn Pfarrers Dolz zu Ammerbach ein,
Sie recht gut kennen, weil er schon seit meh
Jahren im Amtshause dort arbeitet. Er wäre,
ner Meinung nach, auf jeden Fall, zu einer so
Stelle fähig; aber es ist mehr die Frage, ob
Stelle für ihn vortheilhaft sei?

Haben Sie doch die Güte, mir so bald
immer möglich, entweder unmittelbar hieher au
Post, oder durch den Boten, zu melden, was
nach Ihrer Kenntniß von der Lage der Sache,
von halten, z. B. ob der Dräseke ein zuverlä
wackerer Mann sei, was er von einem solchen
hülfen fordere, was für Bedingungen er wohl
chen werde, und ob es gerathen sei oder nicht,
August sich ihm anbiete, oder anbieten lasse.

Zu Ammerbach selbst, weiß man noch n
von dieser Sache, auch nichts von meinem ge
wärtigen Schreiben, weil ich noch nicht Gelege
hatte, meine dortigen Freunde in Kenntniß d
zu setzen.

Verzeihen Sie mir meine Freiheit, aber auch
eine Eile, die mir nur noch erlaubt, mich und die
Meinigen Ihnen allen zu freundschaftlichem Anden-
ken zu empfehlen.

Mayer.

5.

Anfrage wegen eines Dienstmädchens.

Hochverehrteste Frau Assessorin!

Es hat sich mir gestern ein Mädchen angetragen,
die, ihrem Vorgeben nach, ein Jahr lang in Ihren
Diensten gestanden, und sich auch über ihr Wohl-
verhalten, mit einem Attestat, von der Hand Ihres
Herrn Gemahls, in ihrem Dienstbotenbüchelchen
ausgewiesen hat. Ihr Name ist Dorothea Ruprecht,
und ihr Geburtsort Ellwangen.

Ich weiß aus Erfahrung, Hochverehrteste
Frau Assessorin, daß die Zeugnisse in solchen Bü-
chern selten eine ganz getreue Schilderung der dienen-
den Personen enthalten, weil man oft aus Men-
schenliebe, um sie nicht an ihrem weitern Fortkom-
men in der Welt zu hindern, oder aus andern be-
sondern Ursachen, gar manche Fehler und Untugen-
den verschweigt. Da mir nun aber sehr viel daran
gelegen ist, eine treue, arbeitsame und sittlich gute
Person in mein Haus zu bekommen, so nehme ich
mir die Freiheit, Sie hierdurch gehorsamst zu bitten,
mir im Vertrauen ganz unumwunden zu sagen, was
ich mir von diesem Mädchen zu versprechen habe;
und besonders auch, ob sie gut in der Küche zu ge-
brauchen ist, und die Arbeit ihr nach Wunsch von
der Hand geht. Wir haben eine starke Familie und
noch überdies Kostgänger; eine langsame Magd ist
daher für uns durchaus unbrauchbar.

Von allem was Sie mir, in Bezug auf diese
Person, geneigtest anvertrauen werden, verspreche

ich den behutsamsten Gebrauch zu machen, und wer de Ihnen stets dafür zu hohem Dank verpflicht bleiben.

Vielleicht bin ich künftig im Stande, die Ge wogenheit, um die ich Sie bitte, durch einen ander angenehmen Dienst zu erwiedern; in diesem Fal rechnen Sie ganz auf

Ihre

Weissenburg,
den 12. April 1819.

gehorsamste Dienerin
Amalia Kronstadt.

6.

Erkundigung nach einem Menschen, der sich als Kellner angetragen hat, mit Bitte um Rath.

Hochgeehrtester Herr!

Ihr bisheriger Kellner, Johann Rosenstrauch, hat sich mir in einem Schreiben, das ich gestern erhielt, als Kellner angetragen, und seiner Versicherung nach, ist solches mit Ihrem Vorwissen geschehen. Er beruft sich in Absicht seines Wohlverhaltens auf Ihr Zeugnis und gibt vor, er verlasse blos Ihre Dienste, weil er wünscht eine Zeit lang in einer großen Stadt angestellt zu seyn.

Ich sehe mich daher bewogen, ergebenst bei Ihnen anzufragen, ob es mit dem allen seine Richtigkeit hat, und Sie mit diesem jungen Menschen wirklich so wohl zufrieden waren, daß Sie mir zu ihm rathen können? Es ist mir sehr daran gelegen in meiner Wirthschaft eine treue, verständige und achtsame Person zu bekommen, deswegen kann und werde ich niemand ohne Caution annehmen, was auch wohl der Fall bei Ihnen gewesen seyn wird. Haben Sie die Güte mir über dieß alles gefällige Auskunft zu

geben. Von Ihrer Antwort wird dann meine Entschließung abhangen.

In Erwartung derselben bin ich mit besonderer Hochachtung

Ihr

Nürnberg,
den 6. Juni 1819.

ganz ergebener
Joseph Göring.

7.

Antwort.

Hochgeehrtester Herr!

Mit allen Angaben in dem Schreiben meines bisherigen Kellners, Johann Rosenstrauch, hat es seine vollkommene Richtigkeit. Es ist dieser wackere junge Mensch schon seit vier Jahren in meinen Diensten, und ich kann mit Wahrheit versichern, daß ich in dieser ganzen Zeit mit seiner Treue, seinem Diensteifer und seiner Sorgfalt auf das beste zufrieden war. Ich finde daher kein Bedenken, Ihnen denselben auf das angelegentlichste zu empfehlen. Sie werden gewiß in keiner Rücksicht einen bessern Diener finden. Nie würde ich ihn verabschiedet haben, wenn es nicht sein eigener Wunsch gewesen wäre, sich auch in größern Städten umzusehen.

Bei seinem Eintritt in mein Haus hat er eine baare Summe von 200 Gulden als Caution eingelegt, die er bei seinem Austritt wieder zurück erhält. Auf Verlangen wird er sie Ihren Händen übergeben. Ich verzinßte sie ihm jährlich mit 5 Procent.

Ich schließe mit der nochmaligen Versicherung, daß Sie an ihm einen sehr brauchbaren Diener finden werden, und empfehle Ihnen mich und ihn auf das beste.

Buchenbach,
den 9. Juni 1819.

Jacob Scheerer.

noch weiter mündlich zu erklären, bis dahin empfeh-
le ich mich Ihnen gehorsamst.

Von hier,
den 16. September 1819.

Wilhelm Holz.

11.

An einen Musiklehrer. Anfrage ob e[r]
Zeit habe, Unterricht zu ertheilen.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr Kammermusikus!

Ich trage, in Berücksichtigung der vielen Ge-
schäfte Ew. Wohlgeboren, Bedenken, Sie m[it]
einem Besuch zu beschweren und nehme mir die Fre[i]-
heit, Ihnen mein Anliegen schriftlich vorzutragen.

Ein neuer Kostgänger, den ich kürzlich v[on]
Würzburg erhalten habe, hat daselbst ein halb[es]
Jahr Flötenunterricht genossen, und wünschte de[n]-
selben hier unter der Leitung eines geschickten M[ei]-
sters fortzusetzen.

Meine gehorsamste Anfrage und Bitte geht m[ir]
dahin, ob Euer Wohlgeboren wohl die Unterweisu[ng]
des Jünglings in dieser Hinsicht übernehmen mö[ch]-
ten. Wollten Sie mir auf diesen Fall gefälligst ei[ne]
Stunde bestimmen, in der ich ohne Stöhrung S[ie]
sprechen könnte, so würden wir über das Einzel[ne]
bald ins Reine kommen.

Mit größter Hochachtung

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 11. Juli 1819.

gehorsamster
Johann Daniel Golb[...]

12.

Antwort.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ihre gefällige schriftliche Anfrage, in Betreff hres neuen Kostgängers, ist mir diesen Morgen htig geworden.

Ich werde mit Vergnügen die weitere Ausbilng desselben übernehmen, wenn wir uns anders Absicht der Stunden, z. B. 10 — 11 Uhr Vormittags, vereinigen können.

Eine mündliche Rücksprache hierüber wird nun hl am schnellsten zum erwünschten Ziele führen. eine Geschäfte rufen mich ohnehin diesen Abend 5 Uhr vor Ihrer Behausung vorbei. Habe ich ffnung, Sie um jene Stunde zu treffen, so wer ich mir die Ehre geben, Ihnen meine Aufwarng zu machen. Außerdem bin ich morgen zwischen und 12 Uhr sicher zu Hause.

Hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

Von hier,
11. Juli 1819.

gehorsamster
Jacob Reinhard.

13.

Anfrage wegen des Honorars.

Euer Wohlgeboren

te ich gehorsamst, da ich meiner Geschäfte wegen ht selbst die Ehre haben kann, Sie zu sprechen, in gefälliger Antwort das Honorar für den Unicht meines jungen Pflegesohns zu bestimmen. r wird wöchentlich sechs Stunden haben, und es

trifft sich recht glücklich, daß Ew. Wohlgeboren Freistunden gerade die seinigen sind.

Mit vollkommener Hochachtung

Euer Wohlgeboren

gehorsamster
Johann Daniel Solbrig.

14.

Erkundigung nach einer abgeschickten Schachtel.

Heilbronn, den 5. Dec. 1819.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Rath!

Schon unter dem 1. November sandte ich Ihnen durch den Fuhrmann Becker in einer emballirten Schachtel die bestellten fünf Pfund Chocolate.

Da Euer Wohlgeboren mir bisher nicht den Empfang angezeigt haben, so bin ich deshalb in Verlegenheit, und wünsche sehr von Ihnen recht bald zu erfahren, ob die gedachte Schachtel richtig eingetroffen ist.

Mit vollkommenster Hochachtung

Euer Wohlgeboren

gehorsamster Diener
Philipp Karsten, Conditor.

---

§§.

Anfrage bei einem Freunde, dem die Einforderung einer Geldsumme aufgetragen worden ist. S. unten den 328. Brief.

---

§§.

Anfrage nach der Lage einer Proceßangelegenheit. S. unten den 245. Brief.

15.

Man erkundigt sich nach einer Addresse.

N., den 1. August 1819.

Euer Wohlgeboren

verzeihen gütigst, daß ich Sie mit einem Schreiben belästige.

Ich hatte die Freude, vor drei Tagen einen langen, sehr interessanten Brief von Ihrem Herrn Sohn aus Hamburg zu erhalten, in welchem er mich bittet, ihm möglichst bald zu antworten. Da ich nun gesonnen bin, seinen Wunsch noch vor meiner Abreise nach Brüssel, die auf den 12. dieses Monaths festgesetzt ist, zu erfüllen, so wende ich mich an Euer Wohlgeboren mit der Bitte, mir gefälligst zu schreiben, an wen ich meine Briefe zu addressiren habe, und wie Sie selbst die Addresse der Ihrigen einrichten?

Dieß alles wünschte ich recht bald zu erfahren um in der nächsten Woche meinem jungen Freunde noch schreiben zu können.

Ihren sämmtlichen lieben Angehörigen, besonders Ihrer Frau Gemahlin, bitte ich Sie, mich bestens zu empfehlen und die Versicherung meiner Hochachtung gütig aufzunehmen.

Louise v. Lichtenfels,
geborne Hohenstein.

16.

Antwort.

Nürnberg, den 4. August 1819.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau! *)

Euer Hochwohlgeboren verbindliche Anfrage, die Adresse meines Sohnes betreffend, habe ich die Ehre dahin zu beantworten, daß er alle für ihn bestimmten Briefe richtig erhalten wird, wenn sie an das Handlungshaus Engelhardt und Compagnie in Hamburg gerichtet werden. Ich schreibe gewöhnlich meine Adresse französisch: A Messieurs Engelhardt et Comp. Banquiers, pour remettre à Mr. Charles Becker à Hambourg.

Ich ergreife übrigens mit Vergnügen diese Gelegenheit Euer Hochwohlgeboren der hohen Verehrung zu versichern, womit ich die Ehre habe zu seyn

Euer Hochwohlgeboren

unterthäniger
Ludwig Becker.

17.

Man zieht Erkundigung und Rath über einen Garten ein.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Es ist mir unlängst der Fleischersche Garten dahier zum Kauf angetragen worden; ich habe ihn bereits eingesehen und bin mit der Anlage im Ganzen und dem, was ich darin gefunden habe, ziemlich

---

*) Wäre sie die Gattin eines Mannes, der ein Amt bekleidet, z. B. eines Appellationsraths, so würde man schreiben: Gnädige Frau Appellationsräthin.

zufrieden. Auch der geforderte Kaufschilling scheint mir nicht unbillig; ich wäre daher wohl geneigt den Vertrag einzugehen.

Ehe ich mich aber auf weitere Unterhandlungen einlasse, halte ich es für nöthig, Ihr unpartheiisches Urtheil über diesen Garten einzuholen. Sie haben ihn vier Jahre lang in Pacht gehabt und sind daher mit der Güte des Bodens, mit der Art und dem Ertrag der Bäume; dem jährlichen Aufwand, den der Anbau erfordert, und der Summe, welche man dagegen heraus nehmen kann, genau bekannt. Ich aber kann es in der jetzigen Winterjahrszeit durchaus nicht beurtheilen und muß mich deswegen auf die Erfahrung anderer verlassen. Niemand wird mir über dieß alles bessere Auskunft geben können als Ew. Hochedelgeboren; erlauben Sie daher, daß ich Sie hiermit ergebenst bitte, mir unverhohlen zu sagen, was Sie von jenem Garten wissen und denken, und ob Sie glauben, daß er die 800 Gulden, welche man dafür verlangt, auch werth sei?

Ich gründe mein ganzes Vertrauen auf Ihre Aufrichtigkeit und sehe Ihrem unpartheiischen Gutachten mit Verlangen unter Versicherung der Hochschätzung entgegen, mit welcher ich bin

Werthheim,
den 18. Decemb. 1819.

Ihr
ganz ergebenster
Friedrich Tauber.

17.

Antwort.

Waldbach, den 20. December 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Sie haben mich unter dem 18. dieses Monaths mit einer schriftlichen Anfrage, in Betreff des Flei-

scherschen Gartens beehrt, den man Ihnen zum K
angebotten hat. Ich kenne denselben allerdings g
genau und will Ihnen darüber meine Meinung
aller Aufrichtigkeit sagen, die ich Ihrem in mich
setzten Zutrauen schuldig bin.

Der gedachte Garten ist im Grunde nur
Baumgarten anzusehen, denn auf den Ertrag
Bodens ist so wenig zu rechnen, daß kaum die B
kosten heraus kommen. Da weder Sonne noch Reg
durch die dicken Baumgipfel eindringen kann, so
auch kein Gedeihen der Erdfrüchte unter ihnen.

Den vornehmsten Ertrag gewähren die herr
chen Bäume durch das schöne Obst, welches sie l
fern. In guten Jahren habe ich dasselbe mehrma
für 150 bis 160 Gulden verpachtet, und mir da
noch meinen Hausbedarf vorbehalten. Die meist
Bäume sind mit den edelsten Fruchtarten gepfropf
und mehrere davon so ergiebig, daß ich von einig
Apfelbäumen in manchem Jahr über 2000 schö
Aepfel erhielt. Auch die Johannis- und Stach
beerhecken sind sehr fruchtreich und tragen viel Ge
ein. Dagegen hatte ich aber auch ein Jahr, wo i
in dem ganzen großen Garten kaum ein Paar Hü
voll Birnen einsammeln konnte.

Pacht und Baukosten, welche letztere ungefel
36 Gulden betragen mögen, waren da verlore
So muß nun hier, wie bei allen Obstgärten, e
Jahr in das andere gerechnet werden. Die schlec
ten Jahre werden durch die guten vergütet, und d
bei bleibt denn doch, wenn man die Mittelsumm
auszieht und die Kosten davon abrechnet, ein e
kleckliche Ueberschuß als reiner Ertrag. Wenigsten
kommen die Zinßen von 800 Gulden zu 5 Procent g
wiß heraus; ich glaube daher nicht, daß Sie de
Kauf um diesen Preiß gereuen werde.

Hochachtungsvoll rc. rc.

19.

Ein Vater erkundigt sich nach dem Zustande eines Gymnasiums.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ich habe sehr um Verzeihung zu bitten, daß ich mich in einer Angelegenheit, die mir sehr nahe am Herzen liegt, ohne Bedenken an Euer Wohlgeboren wende. Zu meiner Entschuldigung habe ich nichts anzuführen, als das Zutrauen, welches mir frühere Beweise Ihres Wohlwollens eingeflößt haben, und die Ueberzeugung, daß mir in meinem Anliegen niemand aufrichtiger rathen wird, als Sie.

Ich wünschte nämlich meinen ältesten Sohn, Heinrich, der bis jetzt von einem Hauslehrer unterrichtet worden ist, auf einem guten Gymnasium weiter in den Wissenschaften ausbilden und zur Universität vorbereiten zu lassen. Der Lage nach, wäre mir die Studienanstalt in Ihrer Stadt die erwünschteste. Ich möchte aber vorher wissen, in welchem Zustande dieselbe ist, und ob daselbst junge Leute in physischer, moralischer und scientifischer Hinsicht auch gut versorgt sind. Ferner, wie viel das monatliche Honorar beträgt und um welchen Preis mein Heinrich jährlich in einem anständigen Hause Kost und Wohnung erlangen und sauber in der Wäsche unterhalten werden könnte?

Um gefällige Auskunft über diese Fragen bitte ich Euer Wohlgeboren recht angelegentlich. Von der Beantwortung derselben wird meine Entschließung abhangen.

Bin ich im Stande, die Bemühung, welche ich Ihnen verursache, durch angenehme Gegendienste zu erwiedern, so erwarte ich Ihre Befehle. Immer werde ich es mir zu einer sehr theuern

Pflicht machen, Ihnen zu beweisen, wie sehr i bin

Ew. Wohlgeboren

Uffenheim,
den 12. October 1819.

gehorsamster Dien
Joh. Gesenius.

20.

Antwort.

N., den 16. October 181

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Unter meinem herzlichen Dank für das Zutraue welches Sie mir durch Ihre geschätzte Zuschrift b weisen, habe ich Ihnen auf die darin enthalten Anfragen, in Betreff des dermaligen Zustandes u seres Gymnasiums rc. zu Ihrer Beruhigung Folge des zu erwiedern.

Es besitzt dasselbe seit einem Jahre einen Recto der durch seine Geschicklichkeit und sein unermüdet redliches Bestreben, die ganze Anstalt nach Mö lichkeit zu heben, sich allgemeine Achtung erworbe hat. Unter seiner Leitung hat sich der Geist unt den Schülern ungemein gebessert. Er hat sie zurüc geführt von ihren ehemaligen Ausschweifungen, d Liebe zu den Wissenschaften in ihnen aufgeregt, i ren Fleiß geweckt, und sie mit einem Worte zu ga andern Menschen gemacht. Man bemerkt kei Spur mehr von der sonstigen Sittenverwilderu und die jugendliche Lebhaftigkeit ist jetzt mit Anstan und Bescheidenheit verschwistert. Das Auge de braven Rectors Crusius wacht überall, in den u tern wie in den obern Classen. Allenthalben herrsc Fleiß, Ordnung und das schönste Verhältniß zw schen Schülern und Lehrern. Der Stock, der eh

em eine so merkwürdige Rolle spielte, ist abge-
hafft und hat einer liberalen Behandlung Platz ge-
macht. Die Ansichten des Rectors sind auch von
en Unterlehrern angenommen worden, die alle mit
obenswürdiger Eintracht nach einem und demselben
Plane lehren und wirken.

Ich kann Ihnen daher mit voller Ueberzeugung
ie Versicherung ertheilen, daß Ihr Herr Sohn hier
esser als sonst irgendwo in jeder Rücksicht versorgt
yn wird.

Wir haben hier mehrere rechtliche Häuser, in
elchen unter ganz billigen Bedingungen Kostgänger
ufgenommen werden. Man bezahlt für Tisch und
n Zimmer, welches gemeinschaftlich zwei oder drei
Schüler bewohnen, jährlich 150 Gulden. Hierun-
r ist Frühstück, Mittag- Vesperbrod und Abend-
n mitbegriffen; eine Summe, die Sie bei dem
igen Preiß der Lebensmittel gewiß sehr billig fin-
n werden. Das Schulgeld beträgt monatlich nicht
ehr als einen Thaler.

Wenn Sie, wie ich nicht zweifle, Ihren Herrn
ohn persönlich hieher begleiten, so werde ich mir
s Vergnügen machen, Sie Herrn Rector Crusius
vorzustellen, und in einigen solchen Kosthäusern ein-
führen. Sie werden alsdann selbst dasjenige aus-
hlen, welches Ihnen am meisten zusagt.

Ich empfehle mich indessen ganz ergebenst un-
r Versicherung der Achtung, mit welcher ich bin

Euer Hochedelgeboren

ganz ergebenster
G. Henkel.

71.

An einen Freund. Erkundigung nach der Ursache seines langen Stillschweigens.

Gera, den 14. August 1819.

Wie kommt es, mein lieber Freund, daß ich gar nichts von Ihnen höre? Ich habe Ihnen bereits vor vier Wochen zwei Anweisungen auf Bamberg von 130 fl. übermacht, und keine Antwort erhalten. Beide waren so gut als baar Geld. Späterhin schickte ich Ihnen durch den Boten ein Paquet Bücher mit einem Schreiben, das einige Anfragen enthielt, und auch hierauf fehlt es mir an Antwort.

Dringend bitte ich Sie, mir mit erster Briefpost zu schreiben. Ich denke mir Sie krank und mein Gemüth ist in beständiger Unruhe.

Die Aussichten werden für unsere Geschäfte immer trüber, und die Folgen der letzten harten Jahre dürften leicht sehr traurig werden.

Indessen wird durch Klagen nichts gebessert. Geduld und Muth ist die Zierde des Mannes. Brüderlich wollen wir Freude und Leid mit einander tragen. In jedem Wechsel der Dinge wird es mir unaussprechliches Vergnügen machen, Ihnen Beweise meiner reinen und wahren Freundschaft geben zu können. Herzlich umarme ich Sie und bin ewig

der Ihrige

W. Hecker.

II.

rathungs-Briefe.

ungen über die Berathungs-Briefe.

hon unter den Erkundigungsschreiben kom-
rere Berathungs-Briefe vor; unter dieser
: werden sich daher nur größtentheils rath-
Briefe finden.

le Personen bitten sich nur den Rath ihrer
aus, weil sie hoffen, in ihrem schon gefaß-
chluß dadurch bestärkt zu werden. Wird ih-
ichen Fällen gerathen was sie wünschen,
man in dem ersten Augenblick immer Dank
gegen zieht man sich aber Verantwortung
würfe zu, wenn üble Folgen aus dem er-
Rath entstehen. Es ist daher ein mißliches
n das Rathgeben, man mag es damit hal-
man wolle. Am besten wird man fahren,
an seine Gründe stark und gelassen anführt,
h aber niemanden aufdringt. Noch besonde-
cht ist nöthig, wenn der andere bei demsel-
n versteckten Eigennutz muthmaßen könnte.
ein Rath die Aufführung und das Beneh-
er Person, so ist zu wünschen, daß er mit
herzlichkeit und Schonung vorgetragen wer-
il er in diesem Falle immer viel leichteren
finden wird, als wenn Härte daraus her-
let.

22.

Es wird ein braver Mann von seine Pathen, der einen andern Stand wähle will, um Rath und Unterstützung gebeten.

Hochgeschätztester Herr Pathe!

Ihr weiser Rath und Ihre liebevolle Leitu haben mich schon aus so vielen Verlegenheiten ger tet, daß ich glaube, mich in einem sehr wichtigen A liegen, das ich auf dem Herzen habe, mit meine Vertrauen zuerst an Sie wenden und mir Ihr wol wollendes Gutachten darüber erbitten zu müssen.

Ich habe nämlich das Conditorgeschäfte, zu we chem mich mein seliger Vater bestimmt hatte, zw mit Liebe, und wie ich mir schmeichle, so erlernt, d ich mich meiner Kenntnisse und Fertigkeiten geg niemanden zu schämen habe; allein ich sehe in d sem Stande keine Aussicht zu einem sichern und a ständigen Fortkommen. Wie es den Zuckerbäcke in dem letzten Kriege ergangen, das ist weltbekann Jetzt sind zwar erfreulichere Zeiten eingetreten; a lein wer kann wissen, von wie langer Dauer sie sey werden? So bald das Geschäft wieder stockt, fin ich nirgend mehr Arbeit; und was soll ich in eine solchen Falle ohne Vermögen beginnen? Aber au bei erwünschterem Geschicke, sehe ich kein ander Glück vor mir, als nothdürftigen Unterhalt, wen ich als Gehülfe fortdiene, oder allenfalls ein ärml ches Etablissement als Zuckerbäcker und Krämer da mir doch mein Selbstgefühl sagt, daß ich zu e was besserem bestimmt seyn könnte.

Schon lange trage ich daher den Gedanken i mir, meine dermalige Profession ganz aufzugeben und mich der Handlung zu widmen. Und dieß ist e hochverehrtester Herr Pathe, worüber ich Sie m Ihren väterlichen Rath bitten wollte.

Es zeigt sich zur Ausführung jenes Plans jetzt eine Gelegenheit, wie sie vielleicht nie wieder kommen wird. Ein Hamburger Kaufmann nämlich, Hr. Liebrecht, der mich hat kennen lernen, und die in mir liegenden Anlagen zu schätzen scheint, auch mit Wohlgefallen meine Handschrift bemerkt hat, ist erbötig, mich in sein Comptoir aufzunehmen, und mich nach einem Jahre, wenn ich seinen Erwartungen entspreche, wie seine andern Diener zu besolden, mir auch zu meinem weitern Fortkommen behülflich zu seyn. Er verlangt aber, daß ich mich die ersten 12 Monathe auf eigene Kosten verpflege, und dazu fehlt es mir an den nöthigen Mitteln.

Daß ich gewiß leisten werde, was ein Mensch mit natürlichen Anlagen, lebendigem Triebe, Fleiß und den besten Willen zu leisten vermag, dafür glaube ich Ihnen, hochverehrtester Herr Pathe, bürgen zu können; es ist daher kein Zweifel, daß die Hoffnungen jenes edeln Mannes an mir erfüllt werden würden. Mich ängstiget aber die Bedingung der Selbstverpflegung in der ersten Zeit. Dreihundert Gulden wären dazu hinlänglich; aber auch diese habe ich nicht. Doch vielleicht würde durch Ihre Güte hierzu Rath werden, wenn Sie sich überzeugen könnten, daß mir auf diesem Wege ein besseres Glück blühen dürfte, als auf dem bisherigen.

Ich bitte daher ganz gehorsamst, die Sache reiflich zu überlegen, mir Ihre Ansichten mitzutheilen, und im Fall solche mit den meinigen übereinstimmen sollten, mir väterlich zur Ausführung eines so wichtigen Vorhabens die Hand zu bieten. Wenn ich durch Ihre liebevolle Vermittlung den nöthigem Vorschuß auf irgend eine Weise erlangen könnte, so würde ich mich mit Anstrengung aller meiner Kräfte bemühen, Capital und Zinßen sobald als möglich zurück zu zahlen. Meine, wie ich hoffe, erprobten redlichen Gesinnungen werden Ihnen hierüber keinen Zweifel lassen.

Von Ihrer wohlwollenden Entscheidung hä demnach das Glück meines Lebens ab. Ich Ihrer gütigen Antwort mit Ungeduld entgegen. W auch der Inhalt seyn mag, so werde ich lebenslä lich mit allen Ihnen schuldigen Gesinnungen der be und Dankbarkeit seyn

N., den 8. Januar 1819.

Ihr

Sie innigst verehrender Pa
Gottlieb Breuer.

23.

Antwort.

N., den 15. Januar 181

Lieber Gottlieb!

Ich habe Deinen Brief vom 8. Januar rich erhalten, und ich danke Dir für das kindliche Z trauen, mit welchem Du Dich mir in Deinem A liegen näherst.

Ich muß Dir es bekennen, gleich vom Anfa an sah ich sehr ungern, daß Dein Vater Dich ein Kunst widmete, die gewiß unter die unsichersten g hört, und zu wenig oder nichts führt. Auch gla be ich, daß Du mit Deinen guten natürlichen Anl gen, und der Mühe, die Du Dir gegeben hattest, auszubilden, zu etwas Besserem brauchbar wäre Wir müssen es daher als ein Geschick des Himme ansehen, daß Dir ein Freund zugeführt wurde, d Dir mit so vieler Liebe und Uneigennützigkeit d Hand zu Deinem besseren Fortkommen bietet. D wir ihn aber noch nicht näher kennen, so erforde die Klugheit, daß wir erst nach Hamburg schreibe und uns nach seinen Verhältnissen erkundigen. Ent spricht die Antwort unsern Wünschen, so wird si

dan

dann auch wohl die kleine Summe auftreiben lassen, die Du in dem ersten Jahre nöthig zu haben glaubst.

Ich schreibe Dir in einer so wichtigen Sache für heute nicht weitläuftiger, weil ich Hoffnung habe, Dich nächstens mündlich zu sprechen. Dieß also nur einstweilen zu Deiner Beruhigung und zum Beweis wie nahe mir Dein wahres Wohl am Herzen liegt.

Es umarmt Dich mit Innigkeit

Dein Dich liebender Pathe
Göller.

---

§§.

An einen Neuvermählten. Rath und Wunsch eines väterlichen Freundes. S. unten den 272. Brief.

---

§§.

Erkundigungs- und Berathungsschreiben wegen einer Stelle. Man sehe oben den 4ten Brief.

---

§§.

Anfrage wegen eines Dienstmädchens. Man sehe oben den 5. und 7. Brief. Antwort. Nr. 9. 10.

---

§§.

Erkundigung nach einem Menschen, der sich als Kellner angetragen hatte, mit Bitte um Rath. Man sehe oben den 6ten Brief. Antwort. Nr. 7.

---

§§.

Erkundigung nach dem Zustand eines Gymnasiums, nebst Bitte um Rath. Man sehe oben den 19. Brief. Antwort. Nr. 20.

---

hh.

Man ziehet Erkundigung und Rath üb einen Garten ein. Siehe oben den 1 Brief. Antwort Nr. 18.

24.

Einem Freunde wird gerathen, von seine Gesuch um eine Stelle abzustehen.

Werthester Freund!

Sie wissen, daß die Stelle, auf welche S Ihr Augenmerk gerichtet hatten, längst schon versa ist. Sie würden daher Mißfallen erregen, wei Sie noch länger darum anhalten wollten. Alle dings hatten Sie die gerechtesten Ansprüche darau leider aber müssen dieselben dem Wohlwollen d Herrn Ministers für H. Breithaupt weichen. Hä te er Sie so genau gekannt, wie diesen, so würd Sie der Glückliche gewesen seyn. Mein Rath nun, daß Sie freiwillig abstehen, und sich aus de Opfer, das Sie bringen, ein Verdienst machen, d mit er auch Sie lieb gewinne. Suchen Sie Gelege heit ihn zu sprechen, unterwerfen Sie sich, ohne U muth zu äußern, seinen Fügungen und überlass Sie Ihr Schicksal seinen Händen. Auf solche A allein können Sie sich den Weg zu Ihrem künftig Glücke bahnen. Ergebung, Geduld und Standha tigkeit ist alles, was ich Ihnen vor der Hand rath Was ich zur Erfüllung Ihrer Wünsche beitrag kann, daß geschieht gewiß. Behalten Sie mich lie und leben Sie wohl.

N., den 7. Mai 1819.

L. Grimm.

25.

Einem Offizier wird abgerathen, in russische Dienste zu treten.

München, den 12. December 1819.

Theuerster Freund!

Ich höre, Sie sind entschlossen in russische Dien-
e zu treten. Haben Sie aber auch diesen gewagten
chritt reiflich überlegt, daß Sie sich nicht nagende
ue bereiten? Ich kenne den russischen Militair-
enst; er bringt selten Gewinn; die Menschen sind
jenem Lande rauh wie ihr Himmel, sie wissen
nig vom feinen geselligen Leben. Neid und Miß-
nst gegen die Fremden gehen oft ins Weite und
ch weiter der Despotismus. Zwar ist der jetzige
iser ein sehr edler und noch junger Monarch;
er gleichwohl ist er sterblich, und nicht alle seine
erale und andere Offiziere denken wie er. Nein
r Stollberg, ein Name wie der Ihrige, darf nur
den vaterländischen Heeren glänzen. Viel besser
es, alles von Zeit und Glück in Teutschland zu
warten, als Trauer und Reue unter dem Nordpole
suchen. Dieß Freund ist meine Ansicht. Wollen
ie mir allein nicht glauben, so hören Sie noch an-
re Personen, die mit der Verfassung in Rußland
kannt sind ꝛc.

Leben Sie wohl, theurer Freund, und seyn
Sie versichert, daß ich Ihnen, abgesehen von allem
rsönlichen Interesse, immer das beste rathen wer-
. So ungerne ich auch Sie verliere, so würde
h Sie doch ohne Widerrede ziehen lassen, wenn
h denken könnte, daß Ihnen an den Newaufern
n besseres Glück blühe; ich glaube aber verbun-
n zu seyn, Sie abzuhalten, wenn ich sehe, daß
Sie Ihrem Unglück entgegen gehen. — Ewig

Ihr

v. Bachewitz.

26.

Rath an ein Frauenzimmer, mit Aufopferung einer früheren Neigung, einen achtungswürdigen Mann zu heirathen. Von einer Freundin.

Hamburg, den 23. December 1819.

Theure junge Freundin!

Sie bestehen also auf Ihrem Vorsatz, Herrn Rüdinger ihre Hand zu verweigern, ob Sie mir gleich selbst Ihre Achtung für ihn gestanden haben. Er liebt Sie so aufrichtig; aber eine frühere Neigung, die Sie noch im Herzen haben, bringt Sie zu dem leidigen Entschluß, lieber ganz dem Glück der Ehe und des Mutterstandes zu entsagen, und Ihr Leben bestimmungslos verrinnen zu lassen. Sie haben nur allein das Glück der Liebe zu dem Gatten vor Augen und bedenken nicht, daß der Mensch auf Erden auf so vielfache Art glücklich seyn kann. Werfen Sie Ihre Blicke auf mich, Ihre Freundin. Sie wissen, daß sich mein inneres Glück nur allein auf kindliche und Mutterliebe gründet, auf ein Gefühl, durch welches nie das schwache Herz getäuscht wird. Was für seligen Genuß gewährt nicht schon einer Mutter die Erziehung ihrer Kleinen? Wie viel reine Lust schöpft sie aus dem Umgang dieser jungen und zarten Wesen, ohne der süßen Hoffnungen zu gedenken, womit sie das Mutterherz erfüllen. Sie wird durch ihre Kinder selbst wieder in die unschuldige Kinderwelt hinabgezogen, in der man nichts von den Leiden des Lebens weiß und nur Sinn für Freude und Fröhlichkeit hat. Zu solchem Glück sind alle Mädchen bestimmt; sollten Sie theure Freundin, es nicht zu würdigen wissen, und durchaus nicht empfänglich dafür seyn?

Herr Rüdinger ist ein achtungswürdiger, braver und verständiger Mann. Er ist werth ihr Gat-

e zu heißen, und Sie werden gewiß nicht unglück-
ich an seiner Seite leben. Jetzt ist es Ihnen zwar
anz gleichgültig; aber es kann eine Zeit kommen,
o Sie sich Ihren Kaltsinn zum Vorwurf machen
erden. Er liebt Sie mit so warmer Liebe; ist das
icht schon allein ein schönes Loos, wenn Sie den
ann achten können, der Ihnen sein Herz geweiht
at?

Sollte Ihnen auch wirklich der Gegenstand Ihrer
sten Liebe zu Theil werden, was würde geschehen?
ach einigen Jahren würde Ihre Neigung für ihn
ichts weiter mehr als Achtung und Freundschaft
n, wie Sie sie jetzt für Rüdinger fühlen. Ist es
nen denn so ganz unmöglich, mit Ihren Gedan-
n diese wenigen Jahre zu überspringen? Der den-
nde Geist macht sonst die Zukunft so leicht zur Ge-
nwart; warum sollte er sich nicht auch hier zu Ih-
m und eines achtungswürdigen Mannes Glück
ig beweisen können?

Ich sage Ihnen nichts zur Entschuldigung die-
s Schreibens, das mir nur meine Freundschaft und
chtung für Sie eingegeben hat. Ich hoffe das be-
e von dem Eindruck, den immer überzeugende Grün-
e auf denkende Seelen, wie die Ihrige, machen.

Empfangen Sie die Versicherung der ewigen
reundschaft, womit ich bin

Ihre

W. Stahl.

27.

Einem Frauenzimmer wird von einer
Verbindung wider ihre Neigung
abgerathen.

Theure Freundin, so ist es denn also gewiß,
aß Sie Ihr Jawort ausgesprochen haben? — Neh-
en Sie es um des Himmels willen wieder zurück,

so lange es noch Zeit ist. Weder Ihr Herz noch Ihre Gesinnungen stimmen zu dem Mann, dem Sie Ihre Hand reichen wollen. Ihr gerechter Unwille gegen einen treulosen Freund hat Sie zu einem übereilten Schritte verleitet, aber vielleicht ist es noch Zeit, zurück zu treten. Bedenken Sie, liebe Sophie, und bergen Sie es sich nicht, daß Sie eine Desperationsehe schließen. Können Sie das Glück Ihres ganzen Lebens einem Augenblick aufopfern, wo Zorn in Ihrem Herzen glühete?

Sie lieben noch immer Ihren Lichtenfels, ungeachtet seiner Untreue. Hätte er Sie geheirathet, so würden Sie nach zehn Jahren nicht mehr für ihn fühlen, was Sie jetzt empfinden; nach zwanzig Jahren würden Sie es vielleicht ganz vergessen haben; das Unglück aber, dem Sie sich jetzt hingeben, erstreckt sich über Ihre ganze Lebenslänge, und Sie werden es bitter zu bereuen haben, daß Sie Ihr Erdenwohl einer schnell vorübergehenden leidenschaftlichen Aufwallung aufopferten.

Ich beschwöre Sie, bei allem, was Ihnen heilig ist, sagen Sie sich los von Ihrem Versprechen: Möller ist durchaus kein Mann für Sie. Er ist Wittwer, er hat Kinder, und Sie reichen ihm offenbar nur die Hand, weil Sie in einem Fieberanfall, der Ihnen alle Besonnenheit raubt, nicht mehr recht wissen, was Sie thun. In einem solchen Zustande, liebe Freundin, ist das rathsamste, sich zu nichts zu entschließen, den Groll im Herzen vergähren zu lassen, und alles anzuwenden, der Vernunft wieder ihre verlornen Rechte zu verschaffen. In weniger als einem halben Jahre erfolgt dann immer gewiß eine sehr merkliche Veränderung in uns und um uns.

Es ist mir sehr leid, meine Theure, daß ich nicht bei Ihnen seyn, und Ihnen mit aller Beredsamkeit, die mir der Himmel und meine Liebe zu

Ihnen verliehen hat, von dieser Heirath abrathen kann. Ich bin aber überzeugt, daß alle, die es redlich mit Ihnen meinen, meine Stelle vertreten, und Ihnen einmüthig sagen werden, was ich Ihnen sagen würde. Leben Sie wohl und glauben Sie der aufrichtigen und wohlmeinenden Warnung

N., Ihrer
den 24. Mai 1819. Emilie.

28.

Eine Mutter ertheilt ihrem Sohne Rath, wie er sich in dem Hause seiner Wohlthäter betragen soll.

Hof, den 6. Juli 1819.

Lieber Heinrich.

Ich habe Deinen Brief erhalten, und freue mich mütterlich über die Liebe, womit Du Dich meiner erinnerst. Laß sie nie in Deinem Herzen erkalten, lieber Heinrich, und Deine Mutter wird glücklich seyn.

Frau Räthin Landsberg schreibt mir, daß sie Dich mit Ihrem Sohne unterrichten läßt. Ich erkenne die Güte für Dich mit innigem Dank gegen Gott, der meinem Unvermögen, große Kosten auf Deine Erziehung zu verwenden, so väterlich zu Hülfe kommt. Sei auch Du dankbar dafür, mein Sohn, gegen Deine Wohlthäter, und suche ihre edeln Gesinnungen nach Möglichkeit zu erwiedern. Durch Fleiß und gutes Benehmen kannst Du Dich ihrer Liebe am sichersten würdig machen. Verliere unbenutzt keinen Augenblick, denn verlorne Stunden kommen nie wieder. Wie sollte es mich freuen, wenn ich einst Dich recht fein gebildet und mit vielen nützlichen Kenntnissen bereichert, wieder in meine Arme schließen könnte; wie viel Vergnügen mehr würde ich dann in Deinem Umgange finden! Diese Hoffnung lindert sehr meinen Schmerz über unsere Trennung; aber auch Dich mein

Heinrich muß sie stärken. Will auch gleich der Himmel nicht, daß wir beisammen seyn sollen, so hindert uns doch nichts, uns auch in der Ferne zu lieben und uns fleißig zu schreiben.

Lebe nun wohl, mein Kind, lebe heiter und fröhlich, nur vergiß über Dein Vergnügen nicht Deiner Pflichten, und laß immer erwünschte Nachrichten von Dir hören.

Deine
Dich liebende Mutter.

---

§§.

Ein Vater erholt sich Rath's bei einem erfahrnen Freunde, in Betreff seines zur Conscription berufenen Sohns.
Siehe den 349. Brief.
Antwort. Siehe den 350. Brief.

29.

Rath einer Mutter, an ihre dienende Tochter.

Fichtenberg, den 10. October 1819.

Liebe Tochter!

Ich habe Deinen Brief durch Vetter Zimmermann erhalten. Ich ersehe aus demselben mit Kummer, daß Du in Deinem dermaligen Dienste durchaus nicht zufrieden bist. Du klagst über die Unfreundlichkeit Deiner Frau, über ihr Schelten, über den Eigensinn Deines Herrn und über noch viel anderes mehr.

Wenn Du Dich wirklich in diesem Hause so unglücklich fühlst, und glaubst, daß Du es anderswo viel besser haben würdest, so magst Du es immer versuchen; nur verlasse nicht vor der Zeit Deinen jetzigen Dienst, denn Dein Herr könnte Dich wieder

durch die Obrigkeit zurück fordern, und Du würdest Dir nur Schande und Strafe zuziehen.

So sehr Du über Deine Herrschaft klagst, so habe ich doch von unpartheiischen Personen viel Gutes von ihr gehört. Es ist daher die Frage, ob Du Dir nicht die üble Behandlung, worüber Du Dich beschwerst, durch eigene Schuld zuziehst? In diesem Fall würdest Du mit einer Veränderung nichts gewinnen, denn Unfolgsamkeit, unbescheidener Widerspruch und trotziges Wesen, will niemand von seinen Dienstboten ertragen. Daß Du diesen Fehlern ergeben bist, weiß ich leider aus Erfahrung, und Du wirst Dich erinnern, wie oft ich Dich davor gewarnt, und Dir die Folgen vorgestellt habe. Ich will wohl glauben, daß Deine Frau bisweilen Forderungen macht, die Dir unbillig scheinen; sie soll sehr eigensinnig auf Reinlichkeit und Ordnung in ihrem Hauswesen, auf Pünktlichkeit im Dienste und auf sorgsame Bestellung der Küche sehen. Dieß kannst Du ihr aber nicht verübeln; Du solltest Dich im Gegentheil bestreben, alles recht genau nach ihrem Sinne zu machen, denn dies gereicht ja zu Deinem eigenen Besten, und es ist mein sehnlicher Wunsch, Dich zu einer recht ordentlichen, reinlichen, geschickten und arbeitsamen Hausfrau gebildet zu sehen. Es kann seyn, daß Deine Herrschaft Dich manchmal ohne Ursache hart mit Scheltworten behandelt; dieß mußt Du aber zu verschmerzen suchen, und bedenken, daß häusliche Sorgen, geheimer Kummer und allerlei Verdrüßlichkeiten, von denen Du nichts erfährst, sie mißlaunig machen können. Wolltest Du in solchen Fällen in gleichem Tone antworten, und sie durch Trotz zum Zorn reitzen, so könnte nichts Gutes daraus entstehen. Bemühe Dich lieber zu schweigen, zu dulden und mit Sanftmuth nachzugeben. Ich bürge Dir dafür, daß alsdann das Ungewitter bald vorüber seyn wird.

Niemand, liebe Tochter, meint es redlicher
Dir, als ich. Folgst Du meinem Rathe, und
fleißigst Du Dich der Höflichkeit, der Freundlich
der Folgsamkeit, lernst Du dulden und schweig
wie auch ich es in meinen langjährigen Diensten
lernt habe, so wirst Du viel glücklicher und zu
dener, nicht nur in diesem, sondern auch in je
andern Hause, leben, und wenn Dir einmal
Mann bestimmt ist, magst Du jenen Tugenden
eine zufriedene Ehe verdanken.

Dieß, liebe Anna, zur Antwort auf De
Brief. Es sollte mich freuen, wenn Du auf me
mütterlichen Rath achten und mich bald erwünsch
re Nachrichten wolltest hören lassen.

Ich bin ewig

Deine treue Mu
Ulrike Weimann

III.

Aufträge und Bestellungen

Bemerkungen.

Es ist unbescheiden, jemanden Aufträge zu
theilen, die mit großer Beschwerde oder lästi
Geldauslagen verbunden sind. Erstere zu verhüt
steht nicht immer in unserer Gewalt; wohl aber k
nen wir dienstfertige Freunde mit der Verlegenh
Vorschüsse zu machen, verschonen. Unterlassen
solches, so haben wir kein Recht, uns zu besch
ren, wenn unsere Bestellungen nicht beachtet wer

Bei jedem Auftrag muß genau bestimmt werden, was man verlangt und wie und wo es am leichtesten und sichersten zu bekommen ist. Auch den besten Freunden soll man Mühe und Zeit, so viel möglich, ersparen, um so mehr anderen, die wir blos unter unsere Bekannten rechnen dürfen. Bei letztern haben wir uns deswegen noch besonders zu entschuldigen, und ihnen für ihre freundliche Willfährigkeit unsere Gegendienste anzubieten. Mit unangenehmen Aufträgen müssen wir sie ganz verschonen und, wo möglich, auch unsere besten Freunde nicht damit belästigen.

Betrifft der Brief eine Bestellung, bei welcher derjenige, dem sie ertheilt wird, Gewinn hat, wie z. B. ein Kaufmann, von dem man Waaren verschreibt, so bedarf es schon weniger Umstände, als bei einem andern; doch müssen auch hier die Regeln der Höflichkeit nicht außer Acht gelassen werden. Man kann auch von einem Kaufmann, dem man unbekannt ist, nicht verlangen, daß er uns Waaren auf Credit anvertraue. Die Bestellungen werden daher ohne Erfolg bleiben, wenn sie nicht mit baarem Gelde begleitet sind, oder man sich auf das Zeugniß einer achtbaren Person berufen kann, die für uns gut sagt, oder doch befriedigende Auskunft über uns gibt.

30.

Einem alten Freunde wird der Auftrag ertheilt, einer Herrschaft eine junge Person nach ihrem Wunsch zu verschaffen.

Offenbach, den 16. September 1819.

Hochgeschätzter Freund!

Nehmen Sie diesen Brief als einen Beweis an, daß Sie nach einem Zeitraum von mehr als zehn

Jahren; in welcher Zeit wir einander nicht ges[...] haben, noch nicht von mir vergessen sind, und mich mit der angenehmen Hoffnung labe, auc[h] Ihrem Gedächtnisse noch zu leben.

Mein Vertrauen in die Unwandelbarkeit I[...] Freundschaft ist so groß, daß ich mich nicht sch[...] unsern ehemaligen Briefwechsel sogleich wieder [...] einer Bitte zu eröffnen.

Eine angesehene Herrschaft in meiner N[...] von der sehr viel Gutes zu rühmen ist, wün[...] nämlich in ihre Dienste ein junges Frauenzimme[r] bekommen, das französisch und teutsch spricht, [...]hen und stricken kann, und besonders wohl ge[...] ist, weil ihr zwei junge Töchter zur Aufsicht übe[r...]ben werden sollen, die man natürlich nur einer [Per]son anvertrauen will, von der sie nichts als G[...] sehen und hören. Die Mutter ist eine sehr re[...]schaffene und edeldenkende Dame, ein wahres [Mu]ster der Frauen, von der gewiß die gesuchte Pe[rson] als eine Freundin behandelt werden wird, w[enn] dieselbe leistet, was man von ihr erwartet. Die [Be]dingnisse werden bekannt gemacht werden, so [...] sich eine solche Person gefunden hat.

Da ich mit dieser Herrschaft in freundscha[ftli]chem Verhältnisse stehe, und die edle Denkung[s...] derselben genau kenne: so kann ich mit Ueberzeug[ung] jedem Frauenzimmer Glück wünschen, welches [...] gedachte Stelle übernimmt. Und weil mir sehr [...] an gelegen ist, zur Erreichung jener Absicht förd[er]lich zu seyn und die Kinder in gute Hände [zu] bringen, so habe ich den erhaltenen Auftrag [mit] Vergnügen übernommen. Ich rechnete dabei [auf] die Mitwirkung meines verehrten alten Freund[es] und wende mich daher an Sie mit der freundsch[aft]lichen Bitte, sich in Ihrer Stadt nach einer solc[hen] Person zu erkundigen. Ueberzeugt, daß Ihre [Be]mühungen den erwünschten Erfolg haben werd[en]

ersuche ich sie gehorsamst, mir so bald als möglich Nachricht davon zu ertheilen. Nach Ihren bewährten Einsichten werden Sie am besten beurtheilen können, was sich zu unserm Zwecke schickt.

Zürnen Sie, geschätzter Freund, nicht über meine Zudringlichkeit. Sollten sie meine Bitte nicht erfüllen können, so erklären Sie mir es gefälligst mit umgehender Post nur mit einigen Zeilen, damit wir uns anderswohin wenden, denn es ist der Dame sehr viel daran gelegen, bald eine gute Aufseherin für ihre Kinder zu finden.

Die Gewährung meiner Bitte, und die damit gehabte Bemühung, werde ich mit dem innigsten Danke verehren.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß diese Angelegenheit eine Veranlassung seyn möge, unsere alte freundschaftliche Verbindung wieder anzuknüpfen. Immer werde ich mir es zu einer angenehmen Pflicht machen, Ihnen zu beweisen, wie sehr ich bin

Ihr
Sie hochschätzender Freund
Gregor.

31.

Bei einem Tischler wird Schreinzeug bestellt.

Lengenfeld, den 8. Mai 1819.

Hochgeehrtester Herr Schüßler!

Meine Tochter, die sich in vier Wochen verheirathet, bedarf zu ihrer Ausfertigung noch zwei saubere Commoden und eines Tischchens von polirtem Eichenholz, wie sich beides zu den Stühlen und dem Sopha schickt, die Sie schon früher für dieselbe verfertiget haben. Ich wollte Sie daher freundlich

bitten, die gedachte Arbeit bis dahin noch zu l
Sollten Sie aber überhäufter Geschäfte wegen
Stand seyn, meinen Wunsch bis zu dem besti
Termine zu erfüllen, so belieben Sie mir es s
durch den umgehenden Boten zu melden, da
noch zu rechter Zeit meine Vorkehrungen treffen
Freilich wäre mir von Ihrer geschickten Ha
Arbeit am liebsten.

Ich schmeichle mir, daß Sie dieselbe en
gewiß bis zur benannten Zeit verfertigen, od
doch dieselbe unverzüglich absagen und mich
ein nicht zu erfüllendes Versprechen in keine
genheit setzen werden.

In Erwartung Ihrer gefälligen Antwo
ich mit Achtung

Ihr

ergebener M

32.

Antwort.

Neustadt, den 8. Mai

Hochgeehrtester Herr!

Obgleich die Arbeit dermalen ziemlich dri
bei mir ist, so sollen doch die bestellten zwei Co
den und das Tischchen zur Ausfertigung Ihrer
fer Tochter gewiß noch fertig werden. Nur bi
mir unverzüglich die Länge und Breite beider C
auch bei den Commoden die Zahl der Schub
zu bestimmen und dabei zu melden, ob ich zu
die Schlosserarbeit und das Beschläg besorgen
Ich bin mit aller Achtung.

Ihr

ganz ergeb
Schüßle

33.

m verreisenden Freunde wird ein Auftrag gegeben.

Schätzbarer Freund!

Dem Vernehmen nach werden Sie künftige Wo- ch Nürnberg reisen; wollten Sie wohl erlau- daß ich Sie dahin mit einem Auftrag beschwe- ich wünschte nämlich ein gutes chemisches Feuer- nit den dazugehörigen Zündhölzchen zu haben. e ich Sie bitten mir ein solches zu besorgen? llen dergleichen in mehreren Handlungen, am aber in der Beckerischen am Markte zu haben Den Preiß weiß ich nicht genau, ich lege einen nthaler dazu bei; ist er unzulänglich, so wer- das übrige mit Dank nachzahlen.

ich schmeichle mir, daß Sie diese Bitte freund- lich erfüllen werden. Mit aller Bereitwilligkeit ch Ihnen in andern Fällen wieder zu Diensten. en Sie mein Freund und empfangen Sie mei- ten Wünsche zu einer beglückten Reise.

Dossenheim,
2. Juli 1819.

Ganz der Ihrige
Weismann.

34.

Antwort.

mpfangen Sie hiermit, mein werthester Freund, bestellte Feuerzeug nebst den Rest Ihres mir anvertrauten Geldes, mit der Versicherung, h mich diesem kleinen Auftrage mit vielem Ver- n unterzogen habe. Bin ich im Stande Ihnen l in wichtigern Angelegenheiten zu dienen, so n Sie auf eben dieselbe Bereitwilligkeit.

Meine Reise war übrigens sehr glücklich, und bei dem beinahe stets heitern Wetter zugleich sehr angenehm. Erst gestern bin ich wieder hier angelangt. Gerne würde ich Ihnen mehr schreiben, allein die Geschäfte haben sich in meiner Abwesenheit zu sehr gehäuft. Erlauben Sie also, daß ich nur noch die Versicherung meiner Achtung und Freundschaft beifüge.

N., Ganz der Ihr
den 1. August 1819. Gärtner.

34.

Auftrag, ein Fortepiano zu kaufen.

N., den 7. August 18

Wollen Sie wohl theuerster Freund, mir eine Gefälligkeit erweisen? Ich wünschte nämlich für meine Tochter ein Pianoforte zu haben, und es soll ein solches bei dem Instrumentenmacher Wächter in Ihrer Stadt zum Verkauf stehen. Ich bin aber weder von der Preise noch von dem Beschaffenheit desselben unterrichtet, auch weiß ich nicht, ob es noch ganz neu oder schon gebraucht ist.

Um über dieß alles zuverläßige Auskunft zu erhalten, nehme ich mir die Freiheit, mich an Sie, geschätzter Freund, mit der freundlichen Bitte zu wenden, das gedachte Instrument von einem sachverständigen Manne in Augenschein nehmen zu lassen und mir gefälligst zu berichten:

Ob es ganz neu ist, oder nicht?
Aus wie vielen Octaven es besteht?
Ob es einen guten reinen Ton, und die rechte Höhe hat?
Von welchem Meister es ist?
Ob es noch nicht alt und sauber gearbeitet ist, auch aus welchem Holz der Kasten und die Tasten bestehen?
Wie hoch es im Preise steht, und ob es diesen Preis werth ist?

Für die pünktliche Beantwortung dieser Fragen [w]erde ich Ihnen zu großem Danke verbunden seyn. [Ueb]erzeugt, daß Ihre Freundschaft gegen mich und [Ih]re schon bekannte Dienstfertigkeit sich auch hier [ni]cht verläugnen werden, erbiete ich mich zu allen [Ih]nen angenehmen Gegendiensten, mit der Versiche[ru]ng, daß ich mir ein besonderes Vergnügen machen [w]erde, Ihnen bei jeder Gelegenheit zu beweisen, [wi]e sehr ich bin

Ihr

ergebenster Freund und Diener
Rudolph Seim.

56.

Antwort.

Werthester Freund!

Ihrem schätzbaren Auftrage zufolge habe ich das [be]i unserem Instrumentenmacher, Herrn Wächter, [st]ehende Fortepiano, selbst in Begleitung des Musik[le]hrers meiner Kinder, in Augenschein genommen, [ab]er in demselben nicht gefunden, was Sie wahr[sc]heinlich erwarten.

Es ist ein altes, schon sehr abgebrauchtes In[st]rument, aus nicht mehr als vier und einer halben [O]ctave bestehend, das unten bis in das c oben bis [in] f geht, und einen schetternden unangenehmen Ton [h]at, auch sich sehr schwer spielt. Von welchem Mei[st]er es sei, ist nicht bekannt. Der Kasten ist von [E]ichenholz und hat ein schwarzbraunes ungefälliges [A]nsehen. Der Preis ist freilich nicht hoch; es wird [n]ur 40 Gulden gefordert, aber auch dafür ist es zu [th]euer.

Ich wollte Ihnen daher lieber rathen, sich gleich [m]it einem neuen und guten Instrument zu versehen. [H]err Wächter hat dermalen eines in der Arbeit, und [e]s ist zu erwarten, daß es, wie alle seine Fortepia[no]s, sehr befriedigend ausfallen werde. In 14 Ta-

gen wird es fertig seyn, und dann behalte ich mir vor, Ihnen Bericht darüber zu erstatten. Der gewöhnliche Preis ist 10 Karolinen. Dagegen sind sie aber auch für diese Summe mit einem guten Instrumente auf Lebenszeit versorgt, dahingegen ein schlechtes nach einigen Jahren mit Verlust wieder gegen ein anderes vertauscht werden müßte.

Ich erwarte auf jeden Fall Ihre weitere Befehle, die ich mit Vergnügen vollziehen werde.

Gruß und Freundschaft.

Nürnberg,
den 10. August 1819.

Niemand.

37.

Ein Förster ersucht einen reisenden Kaufmannsgehülfen, ihm Absatz für seine Baustämme zu verschaffen.

Otterndorf, den 29. October 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Ich erhielt gestern Ihr angenehmes Schreiben vom 27sten dieses Monaths. Es ist mir sehr erwünscht, daß Sie gegen eine anständige Provision die Mühe übernehmen wollen, mir auf Ihrer Reise durch Holland Abnehmer für eine Anzahl Baustämme in unsern Waldungen zu verschaffen, und ich theile Ihnen in dieser Absicht hiermit das Nähere in Ansehung der Preise und des Transportes mit.

Wir liefern nämlich bis Kitzingen am Main, oberhalb Würzburg die Fohren zu 65, 70, 75, 80, 85 Schuhen holländer Maas, oder auch einen Stamm in den andern gerechnet, zu 70 Schuh in der Länge, 12 im Ablaß, 16, 17, 18, 19 Zoll in der Mitte, für 80, 75, selbst noch um 70 Gulden. Um eben densel-

n Preis nach gleichen Verhältnissen die Weißtan-
n und Eichen.

Sind unsere Bedingungen anständig, so müßte
n Commissär, von dem Handlungshause gesandt,
d ein Vorschuß von einigen tausend Gulden gelei-
t werden; bei Ablieferung einer Quantität erwar-
n wir immer neue Vorschüsse. Dem Commissär
rden dann nach seiner Ankunft die Hölzer erst zur
ntersuchung vorgezeigt, und bis zum nächsten Früh-
hr liegt alles zu Kitzingen am Main bereit, von wo
s sodann mit dem Frühjahrsgewässer weiter kann
ansportirt werden.

Es versteht sich, daß, sobald die Hölzer sämmt-
ich am Ufer des Flußes angekommen sind, auch
r Rest der Bezahlung erfolgen muß.

Wir bestätigen Ihnen übrigens hiermit die ver-
prochene Provision von 3 Procent, mit dem Wunsche,
aß wir zu seiner Zeit eine recht bedeutende Summe
n Sie auszubezahlen haben mögen.

In Erwartung des Erfolges Ihrer Unterhand-
ungen wünsche ich Ihnen herzlich eine beglückte
Reise und verbleibe mit aller Achtung

Ihr

ganz ergebener Diener
Friedrich Spittler.

---

§§.

Ein Gewürzhändler verschreibt Kaffee.
S. unten den 378. Brief.

---

§§.

Ein Landhändler macht Bestellung an ge-
wirkten Strümpfen. S. unten den 379.
Brief.

38.

Es werden Waaren verschrieben.

Löwenstein, den 15. Mai 18

Hochgeehrtester Herr!

Für beiliegende 10 Gulden erbitte ich mir Ihrer Fabrik, mit umgehenden Boten, 12 Duz gute Bleistifte nach beigehenden Mustern, die ich riges Jahr von Ihnen erhalten habe.

Ich will Sie recht sehr bitten, mich mit gu brauchbaren Blei zu versehen, weil der schnelle satz und meine weitere Bestellungen davon abhan werden. Vorzüglich ist mir daran gelegen, das sich leicht spitzen lasse ohne zu brechen, und mild nicht steinicht sey ꝛc.

Empfangen Sie zugleich die Versicherung ner Hochachtung

J. D. Wurzer
Handelsmann das

39.

Antwort.

Schweinau, den 16. Mai 18

Hochgeehrtester Herr!

Sie empfangen beiliegend die bestellten 12 zend Bleistifte, mit der Versicherung, daß sie ge Ihren Wünschen entsprechen werden. Da mir daran gelegen ist, meine Fabrik in ihrem bisheri guten Credit zu erhalten, so wird sehr aufmerk von mir darauf gesehen, daß nie schlechtes Blei arbeitet werde.

Ich darf daher auch hoffen, mich von Ih bald wieder mit neuen Bestellungen beehrt zu se

[illegible]n dieser Erwartung empfehle ich mich bestens und [illegible]n mit Hochschätzung

Ihr

dienstwilliger
Philipp Spieß.

40.

Eine andere Antwort.

Schweinau, den 16. Mai 1819.

Ihr werthes Schreiben vom gestrigen Tage [illegible]be ich mit den beigelegten 10 Gulden für 12 Du[illegible]nd Bleistifte richtig erhalten.

Da nun aber gerade diese Sorten durch eine [illegible]arke Bestellung, die kurz vorher beseitiget werden [illegible]ußte, ausgegangen sind, so muß erst wieder neuer [illegible]orrath verfertiget werden. Es dürften daher leicht [illegible]cht oder zehen Tage vergehen, ehe ich mich im [illegible]tande sähe, Ihren Auftrag zu erfüllen.

Belieben Sie sich also noch so lange zu gedul[illegible]en, und seyn sie versichert, daß ich mich bemühen [illegible]erde, Sie für diese Zögerung mit desto besserem [illegible]lei zu entschädigen.

Mit aller Achtung

Ihr

ergebener Diener
Philipp Spieß.

§§.

[illegible]in Schuhmacher verschreibt Leder von einem Gerber. S. unten den 381. Brief

§§.

[illegible]s werden Handschuhe bestellt. S. unten den 382. Brief.

§§.

Auftrag auf ein Schiff zu zeichnen. Siehe unten den 383. Brief.

---

§§.

Es wird um Baumwolle geschrieben. Siehe unten den 384. Brief.

41.

Es wird Tuch von einem Kaufmanne verschrieben.

Forchheim, den 6. Januar 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Es hat ein Freund von mir, auf seiner letzten Reise nach Bamberg, in Ihrer Handlung, Tuch zu einem Ueberrock gekauft, das mir in Farbe und Güte besonders wohl gefallen hat. Ich lege Ihnen davon ein Muster bei. Sollten Sie von demselben Stück noch Vorrath haben, so will ich Sie bitten, mir vier baierische Ellen mit nächstem Postwagen zu senden. Der Preis ist, wie ich höre, 8 Gulden; Sie finden daher in der Anlage 32 Gulden für das Ganze.

Noch muß ich die Bemerkung beifügen, daß wenn nicht bestimmt von demselben Stück noch zu bekommen wäre, ich von keinem andern haben will, bis ich etwa selbst nach Bamberg komme. Ich erbitte mir auf diesen Fall das Geld mit umgehender Post zurück.

Gruß und Achtung.

Joseph Wirth.
Bierbräuerei - Besitzer.

42.

Ein Blechschmidt bestellt Blech.

Neustadt, den 10. Juli 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Ueberbringer dieses, der Schubkärner Brendel, hat den Auftrag, aus Ihrer Handlung eine Partie weißes und Meßingblech nach unten stehendem Verzeichnisse für mich abzuholen, und Ihnen in meinem Namen 20 Gulden auf Rechnung zuzustellen. Da ich die Auswahl nicht selbst besorgen kann, so bitte ich Sie, gefälligst darauf zu sehen, daß ich gute brauchbare Waare erhalte. Ich hege zu Ihnen das Vertrauen, Sie werden dieß in Rücksicht unserer schon alten Bekanntschaft eben so gut besorgen, als ob ich selbst zugegen wäre. — In solcher Erwartung bin ich mit aller Achtung

Ihr

ergebenster
Wagner.

45.

Ein Seifensieder macht Bestellung auf Talg.

Hochgeehrtester Herr!

Ich höre so eben von einem Freund, daß Sie wieder einen bedeutenden Vorrath von neuem polnischen Talg erhalten haben, und denselben zu 34 Gulden rheinisch, den Centner ablassen. Dem Ueberbringer dieses, Fuhrmann Zöllner von hier, habe ich daher ein Fäßchen mitgegeben, welches ich Sie bitte damit zu füllen und mir als Probe zuzusenden. Den Betrag wird er Ihnen sogleich gegen Quittung bezahlen. Ist der Talg wirklich frisch und gut, wie man mir versichert, so werden bald bedeutendere Bestellungen nachfolgen.

Ich empfehle mich zu billiger und reeller Behandlung und bitt mit aller Achtung

Ihr

N., den 2. Januar 1819.

ergebenster Diener
Jacob Dorsch,
Seifensieder.

44.

Bestellung auf Erdäpfel bei einem Oeconomen.

N., den 6. Nov. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Dem Vernehmen nach, haben Sie dieses Jahr eine reichliche Menge gute teutsche und andere Erdäpfel gebaut, wovon Sie gesonnen sind den größeren Theil die Metze von den teutschen zu 20 Kr. von den sogenannten englischen zu 15 Kr. abzugeben. Ist dies gegründet, und wären Sie geneigt, mir auf die Metze von beiden Sorten noch 2 Kr. Rabatt zuzugestehen, so wäre ich erbötig, Ihnen gegen gleich baare Bezahlung in guten groben Münzsorten 300 Metzen auf einmal abzunehmen. Ich hoffe, daß Sie sich in Betracht eines so schnellen und bedeutenden Absatzes werden billig finden lassen. Haben Sie die Güte, sich bald darüber zu erklären, und im Fall Sie jenen Nachlaß zugestehen wollten, mir die besagte Quantität aufzuheben.

Gruß und Hochachtung

Johann Wächter,
Gastgeber zum schwarzen
Lamme dahier.

IV.
Benachrichtigungsschreiben.

Bemerkungen über die Benachrichtigungs-schreiben.

Die Benachrichtigungsschreiben sind von man-
erlei Art; sie betreffen angenehme oder unangeneh-
e, wichtige oder unwichtige Angelegenheiten, theils
lche, die uns selbst, theils solche, die andere an-
hen. Nach der Verschiedenheit dieser Nachrichten
chtet sich der Ton des Briefes. Sind sie vergnüg-
n Inhalts für unsern Correspondenten, so wird
chs ziemen ihm dabei unsere freudige Theilnahme
iszudrücken, denn kalte Gleichgültigkeit würde ihn
hmerzen und unser Herz ihm verdächtig machen.
etrifft eine solche Nachricht uns selbst, so wird
ch ohnehin unser Vergnügen in unsern Worten äu-
ern. Unangenehme Nachrichten, die denjenigen an-
ehen, an welchen der Brief gerichtet ist, müssen im-
er mit zarter Schonung und einer anständigen
eußerung warmen Mitgefühls vorgetragen werden,
ich wenn sie ganz unbekannte Personen betreffen
llten. Denkt man sich lebhaft in ihre Gemüthsla-
e, so wird man selten den schicklichen Ton verfeh-
n. Nie ist die Sprache des Leichtsinnes übler an-
ewandt, als in solchen Fällen. Hat man einer Per-
n den Tod eines nahen Verwandten zu melden,
en dieselbe in der Ferne verloren hat, so ist es
thsam, das Schreiben nicht an sie selbst, sondern
n einen gemeinschaftlichen Freund zu richten, da-

mit sie die erschütternde Nachricht nicht ganz un
bereitet empfange. Betrifft letztere einen Todes
der sich in unserer eigenen Familie ereignet hat
schildert der Brief, ohne Prunk und Weitläufi
unsere Rührung, denn wahrer Schmerz ist
wortreich. Eine kalte untheilnehmende Sprach
solchen Briefen wird immer anstößig seyn und
üble Meinung von unsern Gesinnungen gegen
Verstorbenen und die Seinigen geben. Was
Herzen kommt, das geht wieder zu Herzen. G
fremde Personen, denen man blos aus Höflich
Nachricht von einem Trauerfalle gibt, und bei
chen wenig Theilnahme zu erwarten ist, soll we
stens der Ton des Briefes ernsthaft und anstä
seyn. — Einem Trauerschreiben Nachrichten
gleichgültigen Dingen beizufügen, ist unbel
Man muß voraussetzen, es sey die Person, an
che es gerichtet ist, so ganz mit ihrem Schm
beschäftiget, daß sie keinen Sinn mehr für an
Dinge hat.

In allen Benachrichtigungsschreiben überha
muß vorzüglich gute Ordnung in dem Vortrage h
schen, so daß nicht erst am Ende folge, was g
zu Anfang hätte stehen sollen; auch darf kein be
tender Umstand übergangen werden, damit nicht
Dunkeln bleibe, besonders wenn die Sache für
Correspondenten von Wichtigkeit ist.

In Berichten über politische und militäri
Ereignisse ist große Vorsicht nöthig, damit man
nicht Unannehmlichkeiten zuziehe. Gar mancher
schuldige machte sich schon durch unvorsichtige Br
die aufgefangen wurden, als Kundschafter verd
tig, und büßete schwer für seine Unbedachtsam
Ist man einer Sache nicht ganz gewiß, so n
man wohl thun, sie als eine bloße Sage anzuf
ren; ist man von ihrer Wahrheit überzeugt, so
es wenigstens viele Fälle, in welchen es rathsam

n Urtheil darüber zurückzuhalten, damit kein übler ebrauch davon gemacht werde.

45.

Reisenachrichten eines jungen Künstlers an seine Aeltern.

Augsburg, den 9. October 1817.

Liebe Aeltern!

Wohlbehalten und ohne den mindesten verdrieß- ichen Vorfall bin ich vorgestern, Samstag Nachts, m halb zwölf Uhr in Augsburg angekommen.

Die umständliche Erzählung meiner Reise ver- pare ich auf ein andermal; vor der Hand berühre h nur das, was Sie am meisten interessirt. Ich leibe nämlich nicht hier, denn alle Stellen sind hon besetzt. Auch nach München reise ich nicht, eil es sehr wohl möglich wäre, daß ich auch dort ichts fände; und auf gerathewohl hinzugehen und en Aufwand für den dortigen kostspieligen Aufent- alt zu bestreiten, dazu ist meine Börse zu leicht, nd meine Zeit in dem gegenwärtigen Augenblick zu ostbar. Einst wird sich schon noch Gelegenheit für ich finden, diese merkwürdige Stadt zu sehen. Ein cheres Unterkommen wartet meiner dagegen zu Genf, en da man um Kunstarbeiter hieher geschrieben hat. Morgen Früh um fünf Uhr reise ich also mit einer Retourchaise nach Lindau, und von dort über Zürch ach Bern weiter nach meinem neuen Bestimmungs- rte. Ich muß Ihnen bekennen, daß auch das Ver- angen, die mahlerischen Schweitzergegenden zu se- en, keinen geringen Antheil an meiner Entschlies- ung hat.

Obgleich dieser Gang der Sache unsern erste
Wünschen und Planen nicht entspricht, so betracht
ich ihn doch keineswegs als ein Unglück, sondern al
eine Fügung Gottes, die vielleicht zu meinem Beste
dient. Beruhigen auch Sie sich beste Aeltern be
diesem Gedanken. Mein armes Herz, das noch vol
ist von der Erinnerung der glücklichen Augenblicke,
die ich in Ihrer Mitte verlebte, fühlt sich zwar schwe
gepreßt von dem traurigen Gedanken, daß ich viel
leicht wieder viele Jahre lang entfernt von meine
Lieben werde leben müssen; mich tröstet und stärk
aber die Hoffnung, daß uns die Vorsehung viel
leicht ehe wir es denken, wieder einander in die Ar
me führen wird.

Glauben Sie nur, daß ich mir weder Sorglosig
keit noch Nachläßigkeit vorzuwerfen habe. Ich hab
mich hier redlich und eifrig um eine Stelle bemüh
Der junge Wurzer, an den mich unser Freund Wi
te empfohlen hatte, nahm mich sehr artig auf, un
bewies sich sehr dienstfertig gegen mich. Noch heut
ging er in allen Häusern umher, wo er Arbeit fü
mich zu finden hoffte, aber vergeblich; denn die Ge
schäfte liegen darnieder oder werden doch nur gan
schwach getrieben. Ein anderer Freund, an den ic
ein Empfehlungsschreiben mitgebracht hatte, wa
nicht glücklicher.

Leben Sie wohl, beste Aeltern. Es ist scho
zehn Uhr, alle meine Sachen müssen noch gepack
werden, denn morgen früh um fünf Uhr fahre ic
ab. Geben Sie unsern Freunden und Verwandte
Nachricht von mir und grüßen Sie sie nochmal
herzlich in meinem Namen. Schwester Rikchen küs
sen Sie mir tausendmal. Von Lindau oder Zürc
aus schreibe ich vielleicht noch einmal und ausführ
licher. Indessen umarmt Sie mit innigster Liebe

Ihr

dankbarer Sohn
Friedrich Müller.

46.

Nachricht eines Reisenden von seiner bevorstehenden Zurückkunft, an einen Freund.

Baireuth, den 25. April 1819.

Lieber Wilhelm!

Ich habe hier außerordentlich viel Vergnügen genossen; deswegen wurde auch meine Abreise von einem Tag zum andern verschoben. Nun aber ist es unabänderlich bestimmt, daß ich am Freitag abgehen werde; und nichts soll mich weiter abhalten als allzuschlechtes Wetter.

Den ersten Tag bin ich gesonnen bis nach Streitberg zu wandern, und dort zu übernachten. Wenn ich nun den folgenden Morgen um sechs Uhr wieder aufbreche, so könnte ich wohl bis fünf oder sechs Uhr Abends in Nürnberg eintreffen.— Da ich mir aber durch einen Ausflug nach dem Fichtelgebirge die Füße verdorben habe, so wäre es möglich daß ich etwas später käme, vielleicht erst am Sonntag. Doch es wird schon gehen.— Ja, ja! es geht schon. Samstag Abends bin ich wieder bei Dir, lieber Wilhelm; Du kannst Dich darauf verlassen, und mir ein wenig entgegen gehen. Ob Du das allein oder in Gesellschaft thun willst, will ich Dir frei stellen, mache es, wie Dirs gut dünkt.

Wie freue ich mich, Freund, in drei Tagen bei Dir seyn zu können, bei Dir Wilhelm, bei Dir!

Dein

Friedrich.

47.

Eine verheirathete Tochter berichtet nach einem Besuch bei ihren Aeltern, der-

Mutter ihre glückliche Zurückku
und dankt für die erhaltenen Bew
ihrer Liebe. S. unten den 202. Brief.

---

§§.

Eine Braut ertheilt ihrer Muhme N
richt von ihrer Verbindung. Sieh
ten den 253. Brief.

Antwort. S. den 254. Brief.

---

§§.

Nachricht an eine Schwester, von der V
lobung einer Tochter. Siehe unten
258. Brief.

Antwort. Siehe den 259. Brief.

Noch eine Antwort. S. Nr. 260.

---

§§.

Nachricht von der Bedienstigung ei
verlobten jungen Mannes und sei
nahen Verheirathung. Siehe unten
261. Brief.

Antwort. S. Nr. 262.

---

§§.

Nachricht von der Verlobung einer T
ter, an einen Freund. Siehe unten
263. Brief.

Antwort. S. Nr. 264.

---

§§.

Ein Schwiegersohn gibt den Aeltern
ner Gattin Nachricht von ihrer gl
lichen Entbindung, und bittet

das Kind als Taufpathen zu vertreten. Siehe unten den 281. Brief.
Antwort. S. Nr. 282.
Gegenantwort. S. Nr. 283.

---

§§.

Nachricht von der Niederkunft einer Gattin, an den Bruder. S. unten den 284. Brief.
Antwort. S. Nr. 285.
Schreiben des Bruders an die Wöchnerin. S. Nr. 286.
Schreiben der Wöchnerin an den Bruder. S. Nr. 287.

---

§§.

Nachricht von einer Entbindung an eine Edeldame. Siehe unten den 288. Brief.
Nachricht von einer Entbindung, an eine Freundin. S. Nr. 289.

47.

Nachricht von einer Bedienstigung.

Hanau, den 1. Januar 1819.

Theuerster Freund!

Endlich sind meine bescheidenen Wünsche durch meine Anstellung als Verwalter zu Nußdorf erfüllt worden.

Es ist diese Stelle zwar keine der einträglichsten, denn sie wirft jährlich kaum 600 Gulden ab; allein sie genügt mir vor der Hand, bis sich einst etwas besseres findet. Vielleicht beglückt mich auch der Himmel mit einer thätigen und wohlhabenden

Hausfrau; dann kann durch Feldgüterankauf, Vieh-zucht und andere Mittel, mein Einkommen um ein ansehnliches verbessert werden.

Ich freue mich daher auf meine neuen Verhältnisse, und zwar um so mehr, da ich in einem freundlichen Orte, in einer schönen Gegend und unter angenehmen Umgebungen leben werde. Dieß alles gehört doch auch zu einem frohen Genuß unsers Daseyns, denn der Mensch lebt ja nicht vom Brod allein.

Ueberzeugt, daß Sie, mein theuerster Freund, aufrichtigen Antheil an meiner Versorgung nehmen, bitte ich Sie um die Fortdauer Ihrer Freundschaft, und versichere Sie wiederholt der meinigen. Es sollte mir eine große Freude seyn, wenn Sie mir recht bald Gelegenheit geben wollten, Sie in meinem ländlichen Aufenthalt als Gast zu bewirthen und Ihnen zu beweisen, wie lieb Sie sind

Ihrem

Sie schätzenden Freunde
Geißler.

48.

Nachricht von einer Beförderung.

Bamberg, den 6. Mai 1819.

Verehrtester Freund!

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Ihnen meine mir gestern angekündigte Ernennung zum . . . . bekannt zu machen.

Wenn gleich mit dieser Beförderung keine Gehaltsvermehrung verbunden ist, weil ich bisher schon die Besoldung von 200 Gulden aus dieser Stelle für deren einstweilige Verwaltung bezogen habe, so ist sie doch in so ferne sehr erwünscht für mich, als sie mir die Vortheile der Dienstpragmatik gewährt. Und

da

... zugleich mein Gesamtgehalt ganz etatsmäßig ge-... worden ist, bin ich vor den möglichen Nachtheilen ei-... er etwa bevorstehenden Organisation auch in öko-... mischer Hinsicht gesichert, und habe endlich einen ... und mehr auf weitere Beförderung antragen zu ... nnen.

Ueberzeugt, daß Sie an diesem Ereignis freund-... schaftlichen Antheil nehmen, ist es mir besonders er-... freulich, Ihnen die Nachricht davon mittheilen und ... Sie zugleich der unwandelbaren Achtung versichern ... können, mit welcher ich bin

Ihr

Sie verehrender Freund
Georgi.

---

hh.

Nachricht von dem zum Regiment abge-führten Sohn eines Freundes. Siehe unten den 352. Brief.

48.

Nachricht von der Beförderung eines Sohnes.

Nürnberg, den 10. September 1819.

Gestehen Sie lieber Werner, daß ich ein glück-... licher Vater bin. Nach so vieler Lust, die mir mei-... ne Kinder schon seit ihren frühesten Jahren gemacht ... haben, erlebe ich nun auch noch die Freude, meinen ... Wilhelm bleibend versorgt zu sehen Er kommt als ... Pfarrer nach dem freundlichen Birkenfeld, einem ... zwar kleinen aber ungemein angenehmen Dörfchen, ... nicht sonderlich weit von hier. Dort wird er, wie es ... immer sein Wunsch war, in ländlicher Ruhe seine ... Studien fortsetzen, und wie er sich ausdrückt, un-... gestört den Musen und Grazien opfern. Und ich,

ich Glücklicher, werde zuweilen der Gast meines Sohnes seyn, meines Wilhelms, der so schön die Hoffnungen erfüllt, zu denen mich sein gutes Herz und seine trefflichen Anlagen berechtigten. O Freund, ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie selig ich mich bei diesem Gedanken fühle: Ich werde an dem Tische meines Sohnes speisen, unter seinem Dache schlafen, und in seinem Garten lustwandeln und vielleicht auch noch seine Kinder um meine Knie spielen sehen!

Doch nein, dieser Lust werde ich vielleicht noch lange entbehren müssen, denn die Stelle ist nicht von der Art, daß man darauf heirathen könnte; 600 Gulden sind der ganze Ertrag; allein es wird besser kommen, und ich gebe darum die Hoffnung nicht auf.

Freuen Sie sich also mit mir, lieber Werner. Mein Sohn ist geborgen; alle Mühe, die auf seine Bildung verwendet wurde, ist belohnt; in seiner Wohlfahrt finde ich die meinige. Noch mehr erhöhet wird meine Freude durch die ehrenvolle Auszeichnung, die ihm zu Theil wurde; unter sechs Mitwerbern wurde er für den würdigsten erkannt, und verdankte den erlangten Vorzug nicht den Empfehlungen mächtiger Gönner, sondern einzig und allein seinen Verdiensten. Schon in vierzehn Tagen soll er eingesetzt werden und seine Antrittspredigt halten.

Ich bin von Ihnen, bester Freund, überzeugt, daß Sie Theil an seinem und meinem Glücke nehmen und es uns von Herzen gönnen werden. Behalten Sie uns beide lieb, dieß ist der Wunsch und die Bitte Ihres Sie liebenden

Freimann.

§§.

Anzeige eines Diebstahls an ein Landgericht. S. unten Nr. 152.

---

§§.

Nachricht von der Errichtung einer Handlung. Siehe unten den 370. Brief.
Antwort. S. Nr. 371.

---

§§.

Nachricht von Ausstellung eines Wechsels. Siehe unten den 390. Brief und Nr. 392. 393.
Antwort. Siehe 391.

---

§§.

Nachricht von einer eingegangenen Zahlung. S. unten den 400. Brief.

50.

An einen Bruder. Nachricht von der Absendung seiner Effekten.

Breuberg, den 10. Mai 1819.

Bester Bruder!

Nur um Dich nicht in Sorgen wegen Deiner Sachen zu lassen, melde ich Dir in der Kürze, daß sie wegen des starken Regens nicht früher haben geschickt werden können. Nächsten Donnerstag wirst Du sie aber durch Fuhrmann Schlosser ganz gewiß erhalten. Du hast ihm gar nichts zu bezahlen; es ist schon alles berichtiget.

Wenn der Mantelsack gleich ausgeleert werden kann, so wird ihn Schlosser wieder mit zurück nehmen.

Ist denn der Reisende, der mich jetzt so
interessirt, schon wieder zurück gekommen? Sch
be es mir doch mit einem Paar Worten rc.

Du, mein geliebter Bruder, Deine mir so th
re Frau und Deine Kinder, Ihr alle seyd von
tausendmal herzlich gegrüßt und geküßt. Auch
die lieben Meinigen empfehlen sich euch bestens.

Lebe wohl und gedenke recht oft

Deiner
Dich innig liebenden Schwest
Sophie Stolberg.

51.

An den Vater eines Schülers. Nachric von dem unordentlichen Besuch der Lehrstunden.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Rath!

Euer Wohlgeboren habe ich die Ehre hiemit a
zuzeigen, daß Ihr ältester Herr Sohn, Philipp
schon seit geraumer Zeit die italienischen Stund
sehr unordentlich besucht; er erscheint mehrentheil
eine halbe auch wohl drei Viertelstunden zu spät u
seit einigen Wochen läßt er sich gar nicht mehr sehe

Dieser unordentliche Besuch der Lehrstunden
um desto unangenehmer, da er den Schülern nic
nur Gelegenheit zu heimlichen Ausschweifunge
sondern auch vielleicht den Aeltern zu ungerechter u
beleidigendern Beurtheilung der Lehrer gibt.

Auf jeden Fall ist es Pflicht für letztere, d
Aeltern von dem Unfleiß ihrer Kinder zu benac
richtigen, und ich entledige mich derselben hierm

der Hoffnung, daß meine Anzeige nicht ungeneigt
rde aufgenommen werden.

Verehrungsvoll

Euer Wohlgeboren

Von hier,
m 16. Juni 1819.

gehorsamster
Jacob Reinhard.

$\mathfrak{H}\mathfrak{H}$.

achricht von dem Nichtempfang einer Geldsumme. S. unten den 309. Brief.

52.

in Tischlermeister gibt Nachricht, daß das bestellte Schreinzeug fertig sey.

Neustadt, den 26. Mai 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Vor drei Wochen erhielt ich von Ihnen den Auf-
g, zur Aussteuer Ihrer Jungfer Tochter noch
i eichene polirte Commoden und einen Tisch von
immter Größe zu liefern. Diese drei Stücke sind
mehr fertig, und können abgeholt werden, sobald
e wollen. Auf Verlangen kann ich sie Ihnen
h zusenden. Es wäre zu wünschen, daß sämmt-
e Stücke getragen, nicht gefahren würden, denn
dem Stoßen des Fuhrwerks geht es nie ohne
chädigung ab, und schon das Aufladen ist nicht
e Gefahr, so sehr man sich auch in Acht nehmen
l.

Ich hoffe, daß die Arbeit Ihren Beifall haben
e, und erwarte nun Ihre weitern Befehle.

Mit aller Achtung,

Ihr

ganz ergebener
Schüßler.

53.

Bericht über die Besorgung eines Auftrages.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

Unter meinem besten Dank für das gnädige Zu
trauen, womit ich von Ew. Hochwohlgebore
durch die mir ertheilten Aufträge beehrt worden bin
habe ich die Ehre, über den Erfolg derselben hierm
den schuldigen Bericht zu erstatten.

Der Kunsttischler Mink fordert für einen Ra
men von der gegebenen Größe, nach dem ihm vor
gezeigten Muster; 2 fl. 24 Kr., worunter aber da
Glas nicht mit begriffen ist. Der Glaser verlang
für dasselbe 1 fl. 45 Kr. Eine geschliffene Glasta
fel würde noch viel mehr kosten.

Auch mit dem Tapezier habe ich wegen der Ga
dinen gesprochen. Er wird die Ehre haben, näch
sten Sonntag, da er ohnehin Geschäfte in jener G
gend hat, persönlich seine Aufwartung zu machen.

Von dem Schneider ist nichts zu erhalten, al
Versprechungen. Er hat mir nun wieder aufs neu
betheuert, daß er die Arbeit bestimmt bis Donne
stag liefern werde; da er aber sein Wort beinahe n
gehalten hat, so ist wenig darauf zu bauen. I
werde es jedoch nicht an Ermahnungen fehlen lasse
und alles anwenden, was bei mir steht, ihn end
lich in Thätigkeit zu bringen.

Ueberhaupt werde ich es mir stets zu einer ang
nehmen Pflicht machen, Euer Hochwohlgeboren B
weise meines Diensteifers und der hohen Verehrun
zu geben, mit welcher ich bin

Nürnberg,
den 6. Januar 1819.

Dero

unterthäniger Dien
Seiferheld.

§§.

Nachricht von dem Empfang einer Geldsumme, und der Absendung einer Partie Waaren. Siehe unten den 322. Brief.

§§.

Es wird Nachricht von einer erhaltenen Anweisung gegeben. S. unten den 329. Brief.

Antwort. S. Nr. 330.

§§.

Nachricht von dem Empfang eines Theils einer Forderung. Siehe unten den 346. Brief.

54.

Bericht eines Gärtners an seinen Herrn, über die Verwüstungen, die ein Hagelwetter angerichtet hat.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Baron!

Der 8te Julius war für unsere ganze Gegend ein schrecklicher Tag; und es ist mir sehr leid, daß ich Euer Hochwohlgeboren durch den Schaden, den Sie an demselben in Ihrem Garten, Wohn- und Gartenhaus erlitten haben, in das allgemeine Unglück verwickelt worden sind.

Es zog nämlich vorgestern gegen Abend ein furchtbares Gewitter auf, das durch sein purpurrothes Gewölke schon in der Ferne nichts Gutes vermuthen ließ. Ich hielt es daher für räthlich, im Glashaus und wo es sonst noch möglich war, Vorkehrungen zu treffen. Noch war ich damit beschäfftiget, als ein fürchterlicher Sturmwind sich erhob,

der schon nach wenigen Minuten vor meinen Augen unsern größten und schönsten Birnbaum zerschlug, wovon die eine Hälfte im Niederstürzen einen anderen kleineren Baum ganz zusammen schlug. Noch drei andere ansehnliche Bäume wurden auf gleiche Art zerrissen und eine Menge einzelne Aeste abgebrochen. Viel schlimmer wurde es, als auch Schlossen, zum Theil von der Größe eines Hühnereies kamen, die von dem gräßlichen Sturm gejagt, in weniger als zehen Minuten eine beweinungswürdige Verwüstung anrichteten. Der ganze, vor einer Stunde noch so üppig stehende Garten wurde platt zusammen gehagelt; keine Blume, kein Kraut blieb stehen; das Laub der Bäume war umher gestreut wie im Herbst, und an manchen Orten Schuh hoch mit Schlossen bedeckt. Keine Frucht blieb an den Bäumen unversehrt. Die noch unreifen Stachelbeeren fanden sich metzenweise unter dem Laub und Eis.

Die Gewalt des Hagels war so groß, daß die jungen Baumstämmchen, und die jüngsten Aeste der ältern auf der Wetterseite ganz abgeschält wurden.

Der Schaden an den Gebäuden ist nicht geringer. Alle Fenster, deren Läden nicht zugezogen waren, wurden zerschmettert, und eine Menge Dachziegel zerbrochen. Die Dächer sahen aus wie neu, so derb waren sie von dem Hagel abgescheuert worden. Alle Mauern auf der Abendseite bedürfen einer Ausbesserung, weil der Verwurf an vielen Orten losgeschlagen ist.

So wie Euer Hochwohlgeboren Garten, ist es der ganzen Flur und allen Dörfern in der Gegend ergangen. Keine Aehre ist auf ihrem Halm geblieben; alles wurde von den Schlossen zusammen gehackt. Die ganze schöne Erndte ist verloren und der Landmann wandelt mit Thränen in den Augen

wischen seinen verwüsteten Feldern umher. Der Ge-
witterzug ging von Westen nach Osten.

Ich erwarte nun Euer Hochwohlgeboren
ädige Verhaltungsbefehle in Ansehung der Gebäu-
. Für den Wiederanbau des Gartens werde ich
stens besorgt seyn. Vor der Hand bin ich mit mei-
n Leuten immer noch mit Wegräumung des Lau-
s beschäftiget.

Unter dem herzlichen Wunsch, daß ich in Zu-
nft erfreulichere Berichte zu erstatten haben möge,
harre ich verehrungsvoll

Euer Hochwohlgeboren

Schloßkirchen,
n 10. Juli 1819.

unterthäniger
Jacob Wolf.

55.

achricht eines Gastwirths von einem Passagier, der in seinem Gasthofe erkrankte, an dessen Familie.

Bamberg, den 16. September 1819.

P. P.

Vorgestern Abends langte Herr Regierungsad-
kat Fischer aus N., mit dem Regensburger Post-
agen hier an, und nahm sein Quartier in meinem
asthofe. Schon bei seiner Ankunft schien er sich
cht recht wohl zu befinden; er sprach und aß we-
g und eilte zu Bette. Am folgenden Morgen, da
an ihm das Frühstück auf sein Zimmer brachte,
urde er in sehr bedenklichen Umständen angetroffen.
s hatte ihn ein leichter Schlag gerührt, und die
ke Seite etwas gelähmt. Das Sprechen wurde
m auch sehr schwer und er konnte nur mit Mühe ei-
ge einzelne Worte zusammen bringen. Ich ließ einen
schickten Arzt rufen, der zwar den Zufall nicht für

tödtlich, aber doch die Genesung für sehr langsam erklärte, weswegen er mir auch rieth, den Verwandten ungesäumt Nachricht davon zu geben, damit bald die nöthigen Vorkehrungen möchten getroffen werden. Zum Glück hatte ich durch den Nachtzettel Namen, Stand und Aufenthalt erfahren; ich zögere daher nicht, diese traurige Pflicht zu erfüllen. Unstreitig wird der Herr Patient zu Hause, wo er sich einer bessern Bequemlichkeit und einer sorgfältigeren Pflege zu erfreuen hat, viel schneller genesen, als in einem fremden Gasthause, ob ich mich gleich mit den Meinigen nach allen Kräften bestrebe, es ihm an nichts fehlen zu lassen. Der Arzt räth zu dessen baldiger Zurückholung. Seinen Koffer habe ich bis dahin gerichtlich versiegeln lassen, nachdem seine Brieftasche und die bei ihm gefundenen Schriften und alle Sachen von Werth, waren hineingelegt worden. Diese Vorsicht schien mir sowohl um meiner selbst, als seiner Familie wegen, nothwendig.

Ich schließe mit der Versicherung meiner innigen Theilnahme an diesem traurigen Vorfalle, und der Betheuerung, daß dem Kranken, so lange er in meinem Hause seyn wird, durchaus nichts abgehen soll, wie ich denn bereits auch eine sorgfältige Wärterin zu seiner Pflege bestellt, und alle andern nöthigen Anstalten getroffen habe.

Martin Bürger
Gastgeber zur silbernen Krone.

Aufschrift:

An die Familie des Herrn Regierungs-Advocaten Fischer zu N. *)

---

*) Es könnte beigefügt werden: Dem Herrn Beichtvater derselben zur Erbrechung zu übersenden: zumal wenn ein solcher Brief die wirkliche Todesanzeige enthielte, damit der Schrecken über eine so unvermuthete Nachricht keine zu nachtheilige Wirkung auf die Familie äußere.

56.

einen Candidaten, Nachricht von der Erledigung einer Pfarrei.

Erlenthal, den 20. Nov. 1819.

Hochgeehrtester Herr Candidat!

Ich eile, Ihnen von der Erledigung des hiesigen ...amtes Nachricht zu ertheilen. Es erfolgte die... ...t gestern durch den Tod des Herrn Pfarrers ...en, den ein bösartiges Fieber schnell dahin raffte.

Obgleich diese Stelle in Hinsicht des Ertrags ...t zu den vorzüglichsten gehört, so ist sie doch mei... Erachtens, wegen der angenehmen Lage des ...s und der guten Nachbarschaft, nicht zu verschmä... Es wäre daher um unser und Ihrer willen zu ...schen, daß Sie sich um dieselbe melden, und ...hrer Bewerbung glücklich seyn möchten. Wir ...den an Ihnen einen trefflichen Prediger erhal... und Sie in uns freundliche Pfarrkinder, voll ...e und Achtung für Ihren Seelsorger, finden.

Unter der Versicherung, daß niemand Ihre Ver...ste mehr schätzt als ich, bin ich lebenslänglich

Ihr

gehorsamster Diener
Gütlein.

57.

...e Frau gibt einem Arzte Nachricht ...n dem Befinden ihres kranken Mannes und bittet um Rath und Beistand.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Doctor!

Mein Mann, der gräflich Tucherische Gutsver...ter dahier, ist seit einigen Tagen krank, und da

sein Zustand täglich beunruhigender wird, si ich mich bewogen, Euer Wohlgeboren h gehorsamst um Ihren medicinischen Rath und stand zu bitten.

Schon am vergangenen Montag klagte er Schwindel, Betäubung und Schmerzen im . Er suchte sich durch eine Aderlässe zu helfen u auf diese nicht die gewünschte Wirkung erfolgte, brauchte er mit eben so wenig Erfolg purgi Mittel.

Auf letztere entwickelte sich im Gegenthei ganz die Krankheit durch Hitze und Frost, Irre und endlich durch einen anhaltenden Durchfall.

In solchem Zustande befindet er sich noch am Sonnabend, und das Uebel scheint täglich nehmen.

In dieser Verlegenheit ersuche ich Euer W geboren gehorsamst, den Patienten mit einem suche zu beehren, und zu verordnen, was Si das Zuträglichste halten.

Ich würde Euer Wohlgeboren so einen Wagen gesandt haben, wenn ich mit Ge heit darauf hätte rechnen dürfen, daß Dieselbe fort würden Gebrauch davon machen können. es aber sehr leicht möglich ist, daß mein sehnl Wunsch, Sie noch heute hier zu sehen, anderer gender Geschäfte wegen unerfüllt bliebe, so mu mich auf die Bitte beschränken, auf diesen Fall weilen diejenigen Arzeneyen zu verschreiben, Sie nach der Schilderung, welche ich Ihnen den Symptomen (Anzeichen) der Krankheit gem habe, für die zweckdienlichsten halten.

Sollte Sie aber, was ich als ein großes G erkennen würde, nichts abhalten uns sogleich mit erwünschten Besuch zu erfreuen, so bitte ich, auf

[...] Kosten einen Wagen aus der Stadt zu nehmen. [...] würde Ihre persönliche Gegenwart bei dem Kum[mer], von dem ich mich niedergebeugt fühle, ein gro[ßer] Trost für mich seyn, zumal da mich die glückli[chen] Kuren, wodurch Sie sich bereits in der Nach[bar]schaft rühmlichst ausgezeichnet haben, mit dem [...]en Vertrauen erfüllen.

[I]n sehnlicher Erwartung Ihrer Ankunft bin [ich] hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

[...] Eichenfeld,
[...] 20. August 1819.

gehorsame Dienerin
Kathar. Schulze.

58.

[Na]chricht von der Rettung eines Sohns aus Wassersgefahr.

Kassel, den 1. Feb. 1819.

Du weißt, liebe Schwester, mit welcher Freu[d]e wir nach einer sechsjährigen Trennung der Rück[ku]nft unsers Julius ins Vaterland entgegen sahen.

Denke Dir nun unsern Schrecken, als am 7ten [d]ieses, statt seiner, ein Schreiben von fremder Hand [e]inlief, mit der schrecklichen Nachricht, daß beim [U]ebersetzen über den Rhein, der Kahn, in dem er [si]ch befand, von einer andringenden Eisscholle um[g]estürzt, und die darin befindlichen Passagiere erst [na]ch geraumer Zeit für todt aus dem Wasser gezogen [w]urden.

Es ward sogleich Anstalt zu ihrer Wiederbe[le]bung gemacht; nur zwei wurden gerettet; aber [...] Glück! — das ich mit freudigem, tiefgefühltem [D]ank gegen die Vorsehung erkenne — mein Julius [w]ar einer von den beiden Geretteten. Zur Zeit des [Ab]gangs jenes ersten Briefes war er noch sehr

schwach; gestern Abends aber lief ein Schrei[illegible] von seiner eigenen Hand ein. Unser Entzücken lä[illegible] sich nicht schildern. Seine Mutter fiel betend a[illegible] die Kniee nieder und überließ sich ihren Empfindu[illegible] gen mit solcher Heftigkeit, daß uns bange um [illegible] wurde. Wirklich fühlte sie sich durch Angst u[illegible] Freude so erschöpft, daß sie sich zu Bette legen mu[illegible]

Er wird nun also kommen, der lange ersehn[illegible] Sohn unsers Herzens, wir werden ihn mit unse[illegible] Armen umschließen, und unter Küssen, ihn m[illegible] Thränen der Freude beträufeln. O wie elend w[illegible] ren wir gewesen, wenn seine geschlossenen Aug[illegible] sich nicht mehr geöffnet, wenn wir, anstatt unse[illegible] Blicke an dem gesunden kräftigen Jüngling zu laben nicht einmal seine Leiche wieder gesehen hätten!

Siehe beste Schwester, so glücklich waren wi[illegible] bei unserm Unglück! Von Deiner innigen Theilna[illegible] me überzeugt, sagen wir Dir heute nur noch, da[illegible] wir ihn noch diese Woche wieder besitzen werden dann kommt ein neues, viel weitläufigeres Schrei[illegible] ben von mir und ihm. — Ewig

Dein

Dich liebender Bruder M[illegible]

59.

Antwort.

Wächtersbach, den 16. Feb. 1819

Theuerster Bruder!

So eben erhalte ich Dein Schreiben vom 1. die[illegible] ses Monaths. Mit Angst erbrach ich es, denn mei[illegible] ahnender Geist hatte mir schon längst gesagt, da[illegible] mit Julius etwas vorgegangen seyn müsse; umson[illegible] war ich nicht so sehr in Sorgen um ihn. Mit Zi[illegible] tern las ich Deinen Brief, der gleich bei den erste[illegible] Zeilen meinen Händen entfiel. Lange hatte ich nic[illegible]

uth, weiter zu lesen. Alles, was Ihr um Euern ihn fühltet, empfand ich doppelt. Angst und hrecken durchbebten meine Nerven, bis ich wie- aus der letzten Hälfte Deines Schreibens Be- igung, Trost und Freude schöpfte.

Gott sey tausendmal für die glückliche Wendung es Unfalls gedankt! Euch und dem guten Julius sche ich vom Grunde des Herzens Glück zu sei- Rettung, und niemand freut sich inniger als auf seine Ankunft. Schickt mir ihn nur auch, ald Ihr Euch satt an ihm geherzt habt, daß auch ihn sehe und umarme. Ich hoffe dieser Brief de ihn schon bei Euch antreffen. Ist dieß wirk- der Fall, so küsset mir ihn tausendmal, und ist er h nicht da, so geschehe es bei seiner Ankunft.

Nächstens ein mehreres, von

Deiner

Dich liebenden Schwester
Antonia.

60.

An einen Bruder. Nachricht von der Krankheit und Genesung seines Sohnes.

Hamburg, den 18. Dec. 1819.

Geliebter Bruder!

Es muß Dich befremdet haben, daß ich Dich cht früher der richtigen Ankunft Deines Briefes rsicherte; ich unterließ es aber dießmal absichtlich, n Euch meine Lieben, nicht unnöthigen Kummer machen; ich wollte mein Schreiben verschieben, h beruhigende Nachrichten über Euern lieben würde mittheilen können. Da nun der Au- uck des Trostes und der Hoffnung endlich

lich erschienen ist, so säume ich keine Minu
ger, die Feder zu ergreifen.

Dein guter August ist nämlich gefährlic
hier angekommen. Nachdem ich ihn schon fü
ge lang vergeblich erwartet hatte, trat am
vember sein Reisegefährte in mein Zimmer.
eilte ihm mit offenen Armen entgegen, in der
zeugung, es sey August selbst. Wie groß w
her mein Schrecken, als er sich mir als sein
gleiter zu erkennen gab, und mich aufforderte
mit ihm zu kommen, denn mein Neffe sitze k
dem Wagen an dem Orte, wo sie über die E
kommen seyen. — Von Schrecken und An
trieben, lief ich mehr als ich ging. Ich li
so schnell als möglich in mein Haus schaffe
ihn mit stärkenden Brühen und den besten
zu laben; das heftige Fieber, in dem er l
ein erstickender Husten ließen ihn aber nic
Mindeste genießen. Die Freude, uns zu
wurde durch diese Lage gewaltig getrübt; do
lebte ihn wieder einigermaßen der Trost, sic
meinen Händen zu befinden.

Sein Fieber und die Verwirrung im
nahmen immer mehr zu. Ich schickte nach
Arzt, der die Krankheit für eine gefährlich
genentzündung erklärte.

Aller angewandten Mühe, aller mütte
Pflege, die er durch mich erhielt, ungeachtet
schlimmerte sich sein Zustand mit jedem Tage.
Schrecklichste für mich, waren seine Phan
Vergangenen Sonntag, da ich bei ihm w
sprang er in der Nacht zweimal aus dem Bet
wollte fort. — Am Ende verfiel er in eine
che Bewußtlosigkeit. Nun besorgte ich, es
bald vollends mit ihm zu Ende gehen. Al
wurde die Krisis glücklich überstanden. Zu

ausſprechlichen Freude war ſein Kopf wieder hel-
; er fing an ſich zu erholen, und der ſo ſehnlich
wartete Brief ſeiner guten Mutter vollendete ſein
wachen zu neuem Leben. Geſtern und heute hat
ſer hoffnungsvolle Zuſtand angehalten, und ſchon
lärt ihn der Arzt aus aller Gefahr. Nur in einzel-
n Stunden der Schwäche ſpricht er noch etwas
e. Appetit iſt zwar noch nicht da; doch genießt
ohne Widerwillen die kräftigen Brühen, womit
ihn zu ſtärken ſuche, und die ich ihm alle ſelbſt
eite. Auch laſſe ich es ihm nicht an den edelſten
einen fehlen. Seyd alſo ganz ruhig, meine Lie-
n, in Hinſicht auf ſeine Pflege. In Abrahams
choos könnte er nicht beſſer verſorgt ſeyn, als bei
r; ich bringe Tage und Nächte bei ihm zu; mein
erz gebietet mir, ihn wie mein Kind zu behandeln.
Er empfiehlt ſich, bis er wieder ſelbſt ſchrei-
n kann, durch meine Hand Eurer älterlichen Lie-
. Mit jedem Poſttage ſollt Ihr Nachricht von ſei-
m Befinden erhalten. — Verzeihe dieſem flüchti-
gen Brief. Kopf und Herz ſind ſo voll, daß ich
um weiß, was ich thue.

Du, Deine liebe Frau, Deine guten Kinder,
r alle ſeyd von mir herzlich gegrüßt. Schreibet
ch bald und recht viel Euerm Auguſt; es wird dieß
ine Geneſung befördern. Ewig

Deine

Dich innig liebende Schweſter
Friederike Gärtner.

61.

Nachricht von der völligen Geneſung.

Hamburg, den 28. Dec. 1819.

Geliebter Bruder!

So viel Mißtrauen Du auch in meine Verſi-
cherung der baldigen Wiedergeneſung Deines lieben

Sohnes zu setzen scheinst, so sehr wird Dich doch sei
eigenes Schreiben von der Wahrheit meiner Aussag
überzeugen. Er ist genesen, und zwar so genesen
daß ich nicht Essen genug für ihn auftreiben kann
Aber nach Verhältniß seines Appetits nehmen auc
seine Kräfte zu. Künftige Woche, hoffe ich, soll e
ausgehen können.

Euern so großen Dank verdiene ich nicht, denn
ich habe nur nach Menschenpflicht und als Schwester
meines geliebten Bruders gehandelt; mein schönster
Lohn ist, meinen guten Neffen, einen Menschen, den
ich wegen seines trefflichen Charakters ewig lieben
werde, gerettet zu haben. Deiner lieben Frau sage,
die Füße soll sie mir ja nicht küssen, wie sie schreibt,
nur einen recht herzlichen Freundschaftskuß verlange
ich von ihr, wenn ich einst komme; sage ihr, sie wisse
nicht, was ich im Stande wäre für sie und ihre Familie zu thun, weil sie den Grad meiner Liebe für sie
noch nicht kennt. So traurig auch diese Krankheit
für den armen August war, so danke ich doch dem
Geschicke, daß es mir durch ihn Gelegenheit verschafft
hat, Euch einen thätigen Beweis meiner Gesinnungen zu geben.

Ich freue mich auf den Sommer, wo ich hoffe, die froheſten Stunden meines Lebens in Eurer
Mitte zu genießen. Indessen küsse ich Dich, geliebter Bruder, Deine brave Frau und was Euch lieb
ist, tausendmal im Geiste, mit der Versicherung daß
ich ewig bin

Deine

Dich liebende Schwester
Friederike Gärtner.

62.

Nachricht von dem Tod einer Freundin.

Liebe Schwester!

Eine kummervolle Woche, die ich mit den Meinigen verlebte, hielt mich ab, Dir früher zu schrei-

n. Ein harter Anfall, der unsere treue Freundin,
gute Frau Räthin Lösch traf, war für mich die
elle unsäglicher Angst und Unruhe. Die vergan-
e Mittwoche, als den Geburtstag meiner Karoli-
brachte sie noch recht vergnügt bei uns zu. Auch
folgenden Donnerstag verrichtete sie ihre Geschäf-
och mit ihrer gewöhnlichen Heiterkeit. Gegen Abend
r wurde sie plötzlich von einer Ohnmacht und mit
tigem Erbrechen befallen. Ich wurde gerufen und
muthete sogleich einen Schlag. Wir schickten eiligst
h dem Arzte; er kam und erklärte das Uebel für
lich. Es wurden daher unverzüglich die beiden
öhne geholt, die auch noch zu rechter Zeit erschie-
und das Krankenbette nicht mehr verließen. Ka-
line wachte mit ihnen, und war die Pflegerin der
ren, theuern Frau. Sie erholte sich nicht mehr.
wußtlos lag sie von Donnerstag Abends bis den
genden Morgen um fünf Uhr, wo ein sanfter Tod
em stillen und edlen Leben ein Ende machte. Sie
rde aufrichtig beweint von ihrem sonst so kaltem
anne und allen die sie kannten.

Tief, tief fühle ich den Verlust dieser letzten
en Freundin; bald werde ich ganz verwaiset daste-
n. Du kannst kaum glauben, von welchen martern-
n Gefühlen mein Herz zerrissen wird, besonders da
bei meiner Kränklichkeit seit vergangenen Don-
rstag nicht ausgehen kann, und ohne Zerstreuung
ts das Zimmer hüten muß. Frau von N., welche
t einigen Tagen zurück ist, besuchte mich fleißig, um
ich aufzuheitern; und das bedarf ich, denn alles,
les ruft mir zugleich auch unsern früher erlittenen
merzlichen Verlust in die Seele zurück.

Karoline bittet wegen ihres Stillschweigens um
erzeihung. Sie ist dermalen so beschäftiget, daß
gar nicht nach Hause kommt. Nach der Beerdi-
ng, die auf übermorgen festgesetzt ist, wird es
higer werden. Indessen trägt sie mir die innigsten

Grüße an Dich auf, denen der Gatte, und die bedauernswürdigen Söhne unserer verewigten Freundin beistimmen.

Viel Herzliches allen denen die sich meiner Liebe erinnern, Dir aber die Versicherung der unveränderlichsten Zärtlichkeit Deiner Dich liebenden Schwester.

Wilhelmine.

63.

Nachricht von dem Tod einer Verwandten.

Den 16. Febr. 181

Lieber guter Onkel!

Nach dem Versprechen meiner Mutter sollten Sie öfters Nachrichten von unserer armen Kranken erhalten; aber leider konnten wir in dieser und der vergangenen sorgenvollen Woche unmöglich dazu kommen. Schwäche und Geschwulst nahmen bei der guten Tante immer mehr zu. Am Sonntag den 9ten hatte sie wieder einen heftigen Anfall von Leibschmerzen, die so heftig wurden, daß eine Entzündung die Folge war. Wie groß ihre Leiden waren, können Sie sich denken. Um so leichter werden Sie sich aber auch fassen, wenn ich Ihnen sage, daß die arme Dulderin endlich von allem Jammer erlöst, gestern Nacht um 11 Uhr in meinem Arm zu einer besseren Zukunft hinüber schlummerte.

Ach guter Onkel, wir fühlen tief und schmerzlich den erlittenen Verlust, und doch müssen wir sagen, Gott hat es wohl gemacht. So gelitten hat wohl nicht leicht jemand, wie unsere gute Tante und wir mit ihr. Die letzten acht Tage waren die Schmerzen und Schwäche so groß, daß wir sie heben und legen mußten; und da der ganze Körper geschwollen war, so konnten sie kaum drei Menschen bewegen. Meine Mutter, Ulrike und ich verließen sie am Tage

nahe nie; die Nacht wachten wir abwechselnd. ine fremde Hand durfte sie anrühren. Die vor- te Nacht und den letzten Tag kam ich nicht von er Seite. Um sieben Uhr Abends fühlte sie Brust- lemmung und äußerte zum erstenmal; daß sie nun ben würde. Sie bat uns bei ihr zu bleiben und te, als ich sie in meine Arme nahm: So sterbe ich rne. — In dieser Lage hielt ich sie drei Stunden ng, bis sie ausgekämpft hatte, und sagte ihr, so e wir alle, unter heißen Thränen tausend Dank m letztenmal für ihre Liebe. —

Nächste Mittwoche wird sie beerdiget, vorher er geöffnet.

Wir sind sämmtlich von dem schmerzlichen Ver- s so tief erschüttert, daß Sie mir wohl verzeihen rden, wenn mein Brief nicht ist, wie er seyn sollte. s mir insbesondere reißt ein solcher Todesfall alle ten Wunden wieder auf. Wir bitten Sie, den den Tanten die Sache so schonend als möglich bei- bringen; ich finde unter den vorliegenden Umstän- n bedenklich, geradezu an Sie zu schreiben. Auch suchen wir Sie bester Onkel, eine Todesanzeige die Zeitungen einrücken zu lassen.

Für heute muß ich schließen. Sobald die Be- digung vorbei ist, werde ich, oder meine Mutter ausführlicher schreiben. Leben Sie alle recht wohl. er Himmel schenke Ihnen Trost und Gesundheit. — ie und unsere sämmtlichen Verwanden herzlich küs- nd, bin ich voll Liebe wie immer

Ihre

Josephine.

64.

in Sohn berichtet den Tod seines Vaters an einen Freund des Verstorbenen.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Rentamtmann!

Ich erfülle gegen Euer Wohlgeboren durch die- s Schreiben eine sehr traurige Pflicht. Ich habe

Ihnen nämlich den gestern erfolgten Tod meines guten Vaters anzuzeigen. Er wurde uns durch die Brustwassersucht nach langen Leiden, ohne anhaltend bettlägerig gewesen zu seyn, gestern um 1 Uhr Nachmittags plötzlich entrissen. Mittags saß er noch mit uns zu Tische, und aß und trank mit der Familie. Nach dem Essen wollte er seine gewöhnliche Mittagsruhe genießen; kaum aber lag er einige Minuten auf dem Bette, so hörten wir ihn röcheln. Wir eilten herbei; umsonst; nach einem Augenblick war sein Geist entflohen, und wir schlossen eine Leiche in unsere Arme.

Tief gebeugt von diesem schweren Verluste, dem schwersten der eine Familie treffen kann, bitten wir Ew. Wohlgeboren um Ihre freundschaftliche Theilnahme, und empfehlen uns unter dem herzlichen Wunsche, daß Gott Sie noch lange den lieben Ihrigen erhalten möge, Ihrer ferneren Gewogenheit.

Hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

Nürnberg, den 25. Juli 1819.

ganz gehorsamster
Anton Wurzer.

65.

Nachricht von dem Tod einer Schwester an einen Freund.

Theurer Freund!

Dieses Blatt, das meine Thränen beträufeln, bringt ihnen die Nachricht von dem frühen Tod meiner Schwester Sophie.

Ach Freund welch ein Verlust! Das schöne frische Mädchen, das bei der Fülle der blühendsten Gesundheit Anspruch auf das längste Leben zu haben schien, wurde uns nach einem kaum zehntägigen Krankenlager durch ein bösartiges Fieber entrissen.

Sie sich an meine Stelle, an die Stelle mei-
tern, und denken Sie sich den herzzerreissenden
rz, den Jammer der uns alle niederbeugt.
ie schöne Blume ist nicht mehr. — Ich kann
eiter schreiben. Ach Freund meine Sophie!

N.,
September 1819.

Julius Böhm.

66.

hricht von dem Tod einer Gattin.

Bamberg, den 6. September 1819.

h unterliege meinem Schmerze, theuerster
. In meiner lieben unvergeßlichen Gattin
ch gestern Abends um 6 Uhr das größte Gut,
: Gott auf Erden geschenkt hatte. Nur vier
dauerte unser Bund der Liebe. Durch eine
liche Niederkunft, die auch dem Kinde das
kostete, wurde das schöne Band, das uns
ste, auf ewig wieder zerrissen. Je unerwar-
r Schlag kam, desto schwerer traf er mich. —
nd, wo ist Balsam für ein so tiefverwunde-
z? Beklagen Sie mich und nehmen Sie An-
dem Schmerz

Ihres

Sie liebenden Freundes
N.

67.

Gleichen Inhalts.

Geschätztester Freund!

hat dem Himmel gefallen, nach einer zwölf-
zufriedenen Ehe meine liebe Frau zu einem
Leben abzurufen. Ihr Daseyn auf Erden
hon lange keinen Werth mehr für sie; sie
ch *selbst nach ihrer* Auflösung. Eine abzeh-

rende Brustkrankheit von einem peinlichen Hust
gl itet, machte sie zum Grabe reif. Schon s
ben Monaten leidet und klagt sie. Endlich wu
gestern Morgens um 6 Uhr entledigt von den
den dieses Lebens, und ihr freier Geist schau
von dem Aufenthalte der Seeligen auf uns her
wir um ihre Leiche weinen.

Sie nehmen Theil an meinem Verlust, t
Freund; ich bin davon überzeugt. Gott erhal
für Ihnen noch lange eine geliebte Gattin und
Kindern eine zärtliche Mutter. Schenken Si
ner Ihre Freundschaft

Ihrem

N., Sie lieb
den 2. December 1819. Fleisch

68.

Nachricht von dem Tod eines Freun

Baireuth, den 10. December

Lieber Frank!

Unser guter Erhard ist nicht mehr. Sie
ten genau den lieben, freundlichen, biedern M
der so allgemein geachtet und geschätzt wurde.
zehn Jahren nannte ich ihn meinen Freund,
immer blieb er sich gleich an Liebe und Vertr
Nie, o nie werde ich die Stunden vergessen, d
in seinem Umgange verlebte! Je fester aber
Herz an ihm hing, desto schmerzlicher empfind
seinen Verlust.

Ein bösartiges Nervenfieber raffte in we
als acht Tagen unsern Erhard dahin; alle Thäti
alle Kunst der Aerzte war vergeblich. — So hat
unsere Stadt wieder einen edlen Bürger, ihr
wig einen Freund, und die Welt einen Ehrenm
weniger.

Morgen soll ich ihn zum Grabe begleiten. Ein
tter Gang, den mir aber meine Liebe für den Ver-
igten zu einer theuern Pflicht macht. — O in
chen Augenblicken des Lebens gibt das Land, wo
etrennte Freunde sich wiedersehen sollen, eine schö-
e tröstliche Aussicht.

Leben Sie wohl, lieber Frank. Der Himmel
halte Sie noch lange Ihrer theuern Familie und
dem Sie liebenden

Helwig.

69.

achricht von einem Todesfall an einen Geschäftsfreund.

Nürnberg, den 6. Jun. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Es ist für mich eine traurige Pflicht, Ihnen er-
benst anzuzeigen, daß es dem Herrn über Leben
nd Tod gefallen hat, meinen Vater, Ihren Ge-
häftsfreund, Philipp Wilhelm Schütz, am 1sten die-
s Monats durch einen Schleimschlag plötzlich in
nem 60sten Jahr aus der Welt abzufordern, und
ie Hinterlassenen durch dessen Tod in tiefe Trauer
versetzen.

Die Geschäfte werden vor der Hand unter sei-
m Namen noch fortgeführt werden. Schenken Sie
nserm Hause geneigtest Ihr ferneres Vertrauen,
nd glauben Sie, daß wir immer bemühet seyn wer-
n, es zu verdienen.

Ich bin unter dem herzlichen Wunsche, daß Ih-
en der Himmel recht lange Gesundheit und Leben
halten möge

Ihr

dienstwilliger Diener
Heinrich Schütz.

70.

Nachricht von dem Tod eines Bruders der in der Schlacht fiel.

München, den 15. Jun. 1819.

Die fürchterliche Wahrheit, liebe Tante, folgt endlich auf die Qualen der Ungewißheit. Wir haben Nachricht erhalten; ich habe keinen Bruder mehr. O beste Tante! welcher Schlag für uns alle. Jetzt zum erstenmal fühle ich recht was Seelenleiden sind. Wie kalt scheinen mir alle Ausdrücke, Ihnen unser aller Schmerz zu schildern!

Vor vierzehn Tagen erhielten wir Karls letzten Brief. Er schien sein trauriges Ende zu ahnden; er nahm Abschied von uns. Ach er ist gefallen. O warum hörte er nicht auf die Stimme seiner Mutter, seiner Schwester, die ihn nicht ziehen lassen wollten. Ich erinnere mich noch so lebendig des Tages seiner Abreise! Noch sehe ich ihn, wie er sich auf dem Pferde, indeß unsere Augen ihm folgten, nochmals umkehrte, und uns mit der Hand sein Lebewohl zuwinkte. Mit gepreßtem Herzen kehrten wir um. Ach beste Tante, wir hatten ihn zum letztenmal gesehen. Trostlos verleben wir nun unsere Tage, und unsere Thränen beträufeln seine Briefe, die wir nicht satt werden zu lesen, weil er in ihnen noch zu leben scheint. Sie werden unsern Jammer theilen, theuerste Tante, aber nichts auf Erden vermag, ihn zu lindern. Beklagen Sie uns, aber lassen Sie uns die traurige Lust zu weinen.

Ewig

Ihre Louise.

V.

Glückwünschungsschreiben.

Auch bei den Glückwünschungsschreiben muß man so, wie bei den Notificationsschreiben, der gehörige Anstand und der schickliche Ton beobachtet werden. Sie sollen stets das Gepräge wahrer Theilnahme an sich tragen; wo diese wirklich vorhanden ist, wird immer das Herz zum Herzen sprechen. Es ist ja nicht sehr schwer, sich an die Stelle des Correspondenten zu versetzen, und unser eigenes Gefühl zu fragen, was wir in seiner Lage gern oder ungern hören würden.

Gratulirt man zum neuen Jahr, so freut man sich mit seinem Freunde der glücklichen Tage die derselbe in dem alten durchlebt hat; man erinnert sich gegen seine Aeltern aller erhaltenen Beweise ihrer Liebe, man dankt ihnen dafür, man wünscht ihnen Gesundheit, Freude, frohen Sinn und jedes Erdenglück; man verspricht alles was von uns abhangt dazu beizutragen; man bittet sie um die Fortdauer ihrer älterlichen Liebe. — Eben so schreibt man mit den nöthigen Veränderungen, wozu die nachstehenden Briefe nähere Anleitung geben, an Gönner und andere Personen. — Selten werden jetzt mehr besondere Neujahrsschreiben abgelassen; man fügt gemischten Briefen zugleich seinen kurzen Glückwunsch bei.

Die Geburtsfeste sind schon von höherem Interesse für die Familien und für jedes Glied derselben, insbesondere. Kinder feiern an denselben den Tag der ihnen ihren Vater, ihre Mutter, ihre größten

Wohlthäter, ihre Götter auf Erden gab, an deren Erhaltung ihnen alles gelegen ist. Solche Gedanken erheben das Herz. Sie werden sich dem Schreibenden unwillkührlich aufdringen, in seinen Brief einfließen, und ihn zu heißen Wünschen für das Wohl so theurer Lieben auffordern. Eben so ist es bei Geschwistern. Und warum sollte nicht auch bei Aeltern der Geburtstag ihrer Kinder süße Erinnerungen in der Seele erwecken, und sie zu noch süßeren Hoffnungen und Wünschen berechtigen?

In Glückwünschungsschreiben zu Vermählungen, zur Geburt eines Kindes, zu einer Beförderung beruft man sich, um die geäußerte Freude zu begründen, auf den Antheil, den man an dem Glücke seiner Freunde nimmt, was aber bei Verwandten und vertrauten Freunden, deren Herz schon bekannt seyn wird, gar nicht nöthig ist. Man rühmt dem Bräutigam die vorzüglichen Eigenschaften seiner Verlobten; man bezieht sich auf den Ruf in dem sie steht, wenn man sie nicht persönlich kennt; man denkt sich dieselbe wenigstens so, wie man sie seinem Freunde wünscht; man berührt allenfalls auch die Vortheile die ihm diese Verbindung verspricht, man wirft einen Blick in die Zukunft, und prophezeiht ihm Kinder, welche die Freude und das Glück seines Lebens machen werden.

Ist ein solches Kind zu seiner Zeit wirklich erschienen, so freut man sich der glücklichen Entbindung der Wöchnerin, man wünscht, daß sie bald wieder zu Kräften kommen, daß der Himmel ihren Neugebornen erhalten und sie und ihren Gemahl viele Freude an ihm möge erleben lassen.

Betrifft der Glückwunsch eine Beförderung, so zweifelt man, wenn die Person wirklich Verdienste hat, daß der Fürst jemals Rechtschaffenheit und Talente gerechter belohnt habe; man sieht in der Zukunft neue Ehrenstellen für diesen Freund oder Gönner offen, man wünscht, daß sie ihm bald zu Theil

werden, daß er sie lange genießen, und uns auch in seinen neuen Verhältnissen seine Freundschaft oder Gewogenheit erhalten möge.

71.

Glückwünschungsschreiben eines Sohnes zum neuen Jahr an seine Aeltern.

Theuerste Aeltern!

Das abgewichene Jahr erinnert mich an alle Beweise herzlicher Liebe, die ich in demselben von Ihnen empfangen habe, und fordert mich auf, meinen warmen Dank dafür auszudrücken. Empfangen Sie ihn hiermit, geliebteste Aeltern, mit dem Wunsche, daß der gütige Himmel Sie segnen und Ihnen an mir und meinen Geschwistern recht viele Freude möge erleben lassen. Er lasse Ihnen besonders auch in dem angetretenen neuen Jahre recht glückliche Tage anbrechen und erhalte und stärke zu unser aller Wohl Ihre theure Gesundheit. Alles Gute, das Ihre Kinder Ihnen wünschen, wünschen sie sich selbst, da ihr Wohl so unzertrennlich mit dem Ihrigen verbunden ist. Möchten doch noch recht viele Jahre so glücklich für Sie verfließen, wie das letztvergangene, und alles, was den Menschen auf Erden froh machen kann, Ihr Leben verschönern ꝛc.

Leben Sie wohl beste Aeltern. Erhalten Sie mir immer Ihre Liebe; grüßen Sie mir meine Geschwister unter herzlichen Küssen, und seyn Sie versichert, daß ich ewig seyn werde

Ihr

Augsburg,
den 1. Januar 1819.

Sie liebender Sohn
Friedrich.

72.

Antwort.

Wir danken Dir herzlich, lieber Fritz, für
guten Wünsche und die dankbaren und kindliche
sinnungen die Du gegen Deine Aeltern äußerst.
Dir wünschen wir jedes ersinnliche Gute. G
halte und stärke Dich in allen lobenswürdigen
sätzen, und schenke Dir eine dauerhafte Gesun
Zu unserm Glück und der Verschönerung unser
benstage kannst Du, mein Sohn, durch die F
die wir an Dir zu erleben hoffen, sehr viel beitr
Wandle immer wie bisher in der Furcht Gotte
auf dem Pfade der Tugend. Der Herr wird D
nicht vergessen, wenn Du seiner nicht vergißt
wird Dich segnen in dem ernsten Bestreben ein
ver Mann zu werden, und seine Hand wird Di
ten. — Wir haben zu Deiner Erziehung bishe
ne Kosten gespart, und wollen uns gern zu
Opfern verstehen, die Deine weitere Ausbi
noch erfordern wird, wenn nur unsere gere
Hoffnungen von Dir erfüllt werden. Gott geb
Sein Auge wache über Dich, daß Du täglich
zunehmest an Weisheit und Tugend zu Deinem
nen Wohl und zur Freude Deiner Dich lieb
Aeltern.

Weisenburg,
den 3. Januar 1819.

Andreas T

73.

Glückwunsch eines Sohnes zum ne Jahre an seine Aeltern.

Theuerster Vater, beste Mutter!

So ist denn wieder ein glückliches, für uns
segenvolles Jahr verflossen! Gott hat mir und

schwistern unsere geliebten Aeltern erhalten, mit Gesundheit erfreut, und durch keinen Un- e heitern Tage getrübt. Tausend Dank sey : allen Dingen dafür gebracht, begleitet von sten Wunsch, daß das verlebte frohe Jahr das res ganzen Lebens seyn möge, daß Sie einst e einer langen beglückten Laufbahn zufrieden zurückgelegten Weg zurückschauen. O be- er, warum können Sie nicht in mein Herz Sie würden es erfüllt finden mit der wärm- e für Sie, für meine gute Mutter und mei- hwister. Gott erhalte Sie mir und mich Ih- Sie der Freuden viele an mir erleben! Mein orsatz ist wenigstens, mit Anstrengung aller Ihre Zufriedenheit zu verdienen, und nie Ih- laß zu geben, Ihre Güte gegen mich zu be-

halten Sie mir immer Ihre älterliche Liebe m Sie dagegen versichert, daß ich unwandel- kindlicher Achtung und Zärtlichkeit seyn werde

Ihr

ünchen,
Januar 1819.

gehorsamer Sohn,
Theodor Brunner.

74.

neuen Jahr an Aeltern die in dem ewichenen Jahre einen Sohn ver- loren hatten.

Theuerste Aeltern!

as abgewichene Jahr war für uns alle ein es Kummers und der Trauer. Der Tod mei- ten Bruders hat unsere Herzen tief verwun- d keines von uns wird jemals den 10ten Sep- vergessen. — Doch warum reisse ich eine so Wunde wieder auf! Wenn ich aber auf die

Vergangenheit zurückblicke, so stellt sich immer diese Trauerbild zuerst meinen Augen dar, und mein Thränen rinnen.

Uns ist nun der erste Tag eines neuen Jahres angebrochen. Möchte es doch glücklicher für uns vorübergehen als das verflossene, und möchten wir alle in demselben einen Theil des Trostes finden den die Zeit allein uns bringen kann. Ich flehe mit heißem Gebete zu dem Allgütigen, daß er Ihnen den erlittenen schmerzlichen Verlust durch viele heitere Tage vergüte. Er stärke Sie mit fester Gesundheit und lasse Sie nie wieder so schwere Prüfungen erleben. Schenken Sie mir, schenken Sie meiner Schwester die volle Liebe, die Sie unserm verklärten Bruder geweihet hatten, und nehmen sie den wärmsten Dank für die schon erhaltenen tausendfachen Beweise Ihrer Güte von

Ihrer

N., den 1. Januar
1819.

Sie kindlich verehrenden Tochter
Louise.

75.

Glückwunsch einer verheiratheten Tochter an ihren Vater zum neuen Jahr.

Lieber guter Vater!

Unmöglich kann ich das alte Jahr dahin scheiden sehen, ohne Ihnen, theurer Vater, für Ihr Liebe, durch die Sie mich in demselben so glücklich machten, zu danken, und Sie um die Fortdauer derselben für mich und die Meinigen zu bitten.

Wie gerne hätte ich Ihnen, — wäre es mir vom Schicksal vergönnt — meine Glückwünsche am erste

ten Tage des neuen Jahres mündlich dargebracht, wie noch viel lieber hätte ich es an Ihrer und meiner Geschwister Seite angetreten! Das Leben ist so und wandelbar; es ist so ungewiß, ob wir am e des beginnenden Jahres uns noch sehen und um können, und [illegible] wir nicht gerne das Glück er erkaufen würden, das wir heute noch genießen könnten und versäumen.

Doch lassen Sie uns das Beste hoffen. Reich Freuden und ungetrübt von Kummer fließe Ihnen seliger Zufriedenheit das neue Jahr dahin. Dieß, er Vater, ist mein und meines lieben Mannes inster Wunsch und unser Gebet!

Wir werden diese feierliche Nacht in Gesellschaft r Zieglerschen Familie zubringen, und uns bei einem ase Punsch unserer Lieben erinnern. Ich hoffe, herese werde mir schreiben, wie es bei Ihnen zugangen ist. Und nun, guter Vater, leben Sie ohl. Nochmals die herzlichsten Glückwünsche von ir und meinem Manne, begleitet von der Versicheng der innigsten Verehrung und Liebe

Ihrer

Wertheim,
m 31. December 1819.

dankbaren Tochter
Friederike Baumgärtner.

76.

n eine Schwester zum neuen Jahr von einem Bruder.

N., am 1. Januar 1819.

Viel Glück zum neuen Jahr, beste Schwester! ottlob daß wir beide das alte so gesund und verügt zurück gelegt haben. Möchte uns das neue ch eben so freudenvoll dahin fließen! Dir insbe-

sondere, liebe Schwester, wünsche ich alles ersinnl
che Gute; der Himmel segne Dich mit seinem bes
Segen, und lasse Dich mit diesem neuen Abschnit
unsers Lebens eine neue glückliche Laufbahn begin
erheitert durch Gesundheit und ein ruhiges, zufrie
nes Herz. Erhalte mir, liebe Emilie, Deine Lie
an der mir alles gelegen ist, und sei versichert, d
sich die meinige für Dich unwandelbar bis zum G
be erhalten wird.

Mögen andere der Gewohnheit lachen, sich a
Neujahrstage mit Glückwünschen zu begrüßen; m
ist jede Gelegenheit willkommen, Dir sagen zu kö
nen, wie lieb ich Dich habe, und wie viel Gutes i
Dir gönne. Ich bin überzeugt, daß auch Du nic
anders gegen mich denkst.

Der gestrige Abend würde von mir sehr ve
gnügt, mit einigen Herzensfreunden zugebracht, un
manches Gläschen auch auf Deine Gesundheit ge
leert. Hast Du keine Ahndung davon gehabt
Schreibe mir doch, liebe Emilie, was Du an den
feierlichen Sylvesterabend angefangen hast. Bis
Du nicht vielleicht tanzend in das neue Jahr hin
über gegaukelt?

Ich behalte mir vor, Dir ein andermal mehr zu
schreiben, für heute nur noch die wiederholte Versi
cherung, daß ich lebenslänglich mit der herzlichsten
Liebe seyn werde

Dein

Theodor.

77.

Antwort.

N., den 2. Januar 1819

Nein, lieber Bruder, ich bin nicht tanzend i
das neue Jahr hinüber gegaukelt; ich habe es mi

ernsten Betrachtungen angetreten, und das alte in einem Kreise gemüthlicher Freundinnen in dankbarer Erinnerung des vielen Guten, das wir in demselben genossen haben, heiter beschlossen. Nimm auch Du, lieber Theodor, meinen schwesterlichen Dank für Deine Liebe in demselben. Gott lohne Dir dafür in dem neu angetretenen, und durch Dein ganzes Leben mit allen Freuden, deren gute Menschen würdig sind. O es muß Dir wohlgehen auf Erden, vor hundert andern, lieber Theodor, wenn die Gottheit meine Wünsche erhört, und den Besten zugleich den Glücklichsten seyn läßt. Unter tausend Herzen ist keines gesinnt wie das Deinige; ich erkenne dieß, und bin überzeugt, daß es seine Liebe gegen mich nie verläugnen werde.

Ich habe für heute nicht Zeit mehr zu schreiben. Nächstens aber soll ein recht weitläuftiger Brief nachfolgen. So lebe denn wohl, bester Theodor, und nimm die Versicherung ewiger Liebe, von

Deiner

Emilie.

78.

Noch ein Neujahrwunsch an eine Schwester.

N., den 1. Januar 1819.

Ich habe Dir, liebe Schwester, recht viel zum neuen Jahr zu wünschen; erstlich, mehr Fleiß im Briefschreiben, mehr Lust zum Spinnrädchen als zu Bällen und Concerten, mehr Ordnung, mehr Reinlichkeit, weniger Leichtsinn und etwas mehr Ueberlegung, fleißigeren Besuch der Küche, seltenere Visiten bei guten Freundinnen, ferner Gesundheit, langes Leben und, wenn es Zeit ist, einen allerliebsten Mann, doch nicht schöner als Du ihn durch die Erlangung aller häuslichen Tugenden, die ich Dir gönne, verdienst.

Es ist leicht voraus zu sehen, daß Du meine guten Wünsche mit eben so guten und vielleicht noch besseren erwiedern wirst. Ich erwarte sie, und mache mich anheischig, zu ihrer Erfüllung beizutragen, so viel ich kann. Mehr verlange ich auch nicht von Dir, und wenn wir es nur beide redlich meinen, so werden wir am Schlusse des neuen Jahres gewiß viel besser seyn als zu Anfang.

Behalte mich lieb, theure Auguste. Nächstens schreibe ich Dir mehr.

Franz.

79.

An einen Gönner, zum neuen Jahr.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Ich kann den heutigen feierlichen Tag, an welchem alle Herzen die guten Wünsche aussprechen, deren sie voll sind, nicht vorbeigehen lassen, ohne Ihro Wohlgeboren auch die meinigen auszudrücken. Das Wohlwollen, womit Sie mich schon seit vielen Jahren beehrt haben, macht mir dies zu einer sehr angenehmen Pflicht. Nehmen Ihro Wohlgeboren vor allem meinen innigsten Dank dafür. Der gütige Himmel schenke Ihnen nicht nur in dem angetretenen, sondern auch in allen künftigen Jahren Ihres Lebens viele frohe Tage, gewürzt durch dauerhafte Gesundheit und ein heiteres und zufriedenes Gemüth. Er segne Ihre Geschäfte, stärke Ihren Muth und Ihre Kräfte, und lasse Sie viele Freude erleben an Ihren schönen und hoffnungsvollen Kindern.

Beehren Ihro Wohlgeboren mich auch in diesem neuen Jahre mit Ihrer Gewogenheit, um die ich Sie hiermit gehorsamst bitte. Ich werde mich

bestreben, dieselbe zu verdienen und bei jeder
...heit beweisen, wie sehr ich bin

Ihro Wohlgeboren

...ünchen,
Januar 1819.

gehorsamster Diener
Albrecht Haller.

80.

... neuen Jahr, an einen Gönner.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Regierungsrath!

...h mache mir es zu einer sehr angenehmen
..., Euer Wohlgeboren bei dem eingetrete...
...hreswechsel meinen aufrichtigen Dank für die
...enheit auszudrücken, womit Dieselben mich bis
...glückt, und wovon Sie mir schon so viele
...e gegeben haben. Ich verehre Euer Wohl...
...en Wohlwollen gegen mich mit dem lebendig...
...ankgefühle, und nie werde ich aufhören des
...s Seegen dafür für Sie zu erflehen. Er
...und erhalte Ihr theures Leben, an dem so viel
... ist, und verschönere es durch Gesundheit
...le Erdenfreuden. Auch Ihre verehrungs...
...e Familie erhalte er bei dauerhaftem Wohl...
... Ihrer aller wechselseitigem Glücke.
...elieben Sie mich, hochzuverehrender Herr Re...
...gsrath, noch ferner mit Ihrem gütigen Wohl...
... zu beehren, und seyn Sie überzeugt, daß
...en werde, mich desselben immer würdiger zu
..., und zu beweisen, wie hoch ich die Ehre
...zu seyn

Ew. Wohlgeboren

N.,
Januar 1819.

ganz ergebenster Diener
Wiegleb.

80.

Zum neuen Jahre, von einem Verwandten.

Hilburghausen, den 1. Januar 181

Zuerst meinen herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre, verehrteste Verwandte! Möge es in jeder Rücksicht ein glückliches, ein segenreiches Jahr für Sie seyn. Freilich sind es nur fromme Wünsche, denn es hat dasselbe unter Theurung und Noth begonnen, und noch deckt ein dichter Schleier das, was in seinem Schooße verborgen liegt. Wir wollen indessen, jeder in seinem Kreise, des Guten so viel hoffen, schaffen und wirken als wir können; uns bleibt dann immer als beruhigender Trost, das innere Bewußtseyn.

Für Ihre gütigen Bemühungen mit Herrn Wächter bin ich Ihnen sehr viel Dank schuldig &c.

Meine Frau, welche sich Ihnen gehorsamst empfiehlt, bittet mit mir um die Fortdauer Ihres freundschaftlichen Wohlwollens; ich insbesondere bin unter der Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung stets

Ihr

Sie verehrender
Schmidt.

82.

Glückwunsch zum Geburtstage von einer verheiratheten Schwester, mit Beifügung eines Angebindes.

Ansbach, den 6. Februar 1819.

Beste Schwester!

Wieder ist es mir nicht vergönnt, Dir mündlich meinen Glückwunsch zu Deinem Geburtsfeste zu *bringen*. Es ist gerade, als sollte es nie seyn, und

gute Schwester, hätte ich es kein Jahr so sehr
scht, als dieses, wo sicher meine kleine Em-
rch ihre Gegenwart unsere Freude noch erhö-
itte. Es kann nun aber einmal nicht geschehen,
ine Gattin, eine Mutter, obgleich im Besitz des
en Glückes, muß auf gar manche Freude ver-
n. Auch Du wirst dies einst erfahren und da-
einer gedenken.

Nimm, gute Auguste, meinen und meines
nes innigsten Glückwunsch zu Deinem Festtage.
ge er Dir immer so heiter entgegen lächeln wie
er; möchtest Du ihn noch oft in dem Kreise der
en Unsrigen feiern, damit die guten Aeltern nicht
bald allein stehen und sie der 6te Februar schmerz-
an die Vergangenheit erinnere.

Das beifolgende Hütchen trage zu unserm An-
ken, und so oft Du damit geschmückt fröhliche
Stunden erlebst, erinnere Dich unserer Liebe. Auch
die kleine Emma wünscht Dir nach ihrer Art alles
Glück. Sie wird ein allerliebstes Püppchen, wür-
dig Deine Nichte zu seyn.

Lebe nun wohl für heute, gute Auguste, bringe
den festlichen Tag recht vergnügt zu und denke unter
Deinen Freundinen auch an

Deine

Dich herzlich liebende Schwester
Friederike.

83.

Glückwünschungsschreiben eines Sohnes zu dem Geburtstage des Vaters.

Adlersburg, den 17. Januar 1819.

Theuerster Vater!

In der Hoffnung, die schon längst angekündig-
ten Nachrichten doch endlich einmal zu erhalten, ha

be ich es von Tag zu Tage verschoben, an Sie zu schreiben. Nun aber ist es höchste Zeit meinen Brief abgehen zu lassen, wenn er vor oder doch wenigstens am 29. Januar ankommen soll.

So ist doch kein Glück auf Erden vollkommen! Während meine guten Geschwister mit geschäftigen Händen die Feier Ihres funfzigsten Geburtsfestes bereiten, sitze ich hier einsam und verlassen auf dem Lande ohne Qual und ohne Freude. — Nie fühle ich das Drückende einer langen Entfernung härter als an solchen Tagen, welche die kindliche Liebe zu Fest- und Feiertagen und der sinnende Geist zu Lebensepochen gemacht hat. Das Bild einer schönen glücklichen Vergangenheit stellt sich da meiner Seele lebhafter als zu jeder andern Zeit dar, und schmerzlich empfinde ich es, daß die wachsenden Jahre wohl klüger, nicht glücklicher machen.

Wenn aber auch alle meine übrigen Gefühle an Lebhaftigkeit verloren haben, so ist doch die Liebe zu Ihnen, guter Vater, wie ein schöner Phönix, der aus Feuer und Asche zur Unsterblichkeit hervorgeht, und wenn nicht alle, doch meine schönsten Freuden erwarte ich von ihr. O, wenn Sie an jenem Tage umgeben von Menschen die Sie lieben, der Göttin der Freude und der häuslichen Glückseligkeit opfern, so gedenken Sie auch Ihres fernen Sohnes, der Gott für Sie um Gesundheit und um die Erhaltung Ihres theuern Lebens anfleht! Wer säet, der soll auch erndten und sich seiner Erndte freuen, und wer, wie Sie, in dem Schweiße seines Angesichtes gesäet hat, der soll am Abend seiner Erndte doppelt froh werden.

Ich befinde mich, Gott sei Dank, noch immer ziemlich wohl, die Luft und die öftere Bewegung wirkt wohlthätig auf meinen Körper. Beinahe täglich gehe ich auf die Jagd, habe aber Gott Lob noch

s ums Leben gebracht. — Seitdem meine Ge-
heit sich wieder mehr gestärkt fühlt, geht auch
Arbeiten besser. Ich stehe um sieben Uhr Mor-
auf und bin thätig bis Nachmittags um drei
.

Die Briefe, die seit einigen Monaten zu Dres-
gen, möchte ich wohl einmal zu sehen bekom-
Warum wollen Sie mir Ausgaben ersparen,
doch mein Geld so gern gegen Briefe ver-
? —

ben Sie wohl guter, bester Vater; tausend
und Segenswünsche begleiten dieses Schrei-
Einen herzlichen Kuß der Mutter, den Schwe-
den Tanten. Die fleißige Agnese hat wohl
September eine kranke Hand? Pfui, das
Mädchen! Ewig

Ihr

Sie liebender Sohn,
August.

84.

wünschungsschreiben eines erwach-
Sohnes an seine Mutter, zu ihrem
urtstage, von einem Angebinde
begleitet.

Rosenfeld, den 16. Oct. 1819.

Liebe gute Mutter!

ielleicht stiller, aber gewiß nicht weniger
gt, als die fröhliche Menge, die ohne Zwei-
diesem Augenblick (Abends 6 Uhr) um Sie
nelt ist, denke ich an Sie, liebe Mutter und
hr Andenken.

ssen Sie mich wiederholen, was ich Ihnen
mal gesagt habe, daß ich Sie kindlich liebe.
h Ihnen mit Hand und Mund versprochen,

Ihrer in Jeder Rücksicht immer würdig zu bleibe[n] und mein ganzes Streben darauf hinzurichten, a[us] dem trüben Gemenge menschlicher Gestalten als e[in] selbstständiges, sittliches Wesen hervorzugehen, d[as] bestättige ich Ihnen. Wir sind alle ein Werk der Li[e]be, und über sie geht nichts; wo findet sich aber di[e]ses beseligende, den Menschen Gott näher bringen[de] Gefühl reiner und herrlicher, als zwischen Mu[t]ter und Kind! Vom ersten Augenblick, da es da[s] Licht erblickte, bis zur letzten Stunde, wo der T[o]desengel die lichte Welt ihm trübt, kennt ja ein gut[er] Mensch nichts Seligeres, als lieben und geliebt [zu] werden.

Der Gedanke: Schon wieder um ein Jahr de[m] Grabe näher, darf uns nicht zittern machen. W[ir] alle werden eingehen, dort wo sich nie trenne[t,] was sich hier verbunden; diese Wahrheit wird m[ir] täglich klarer. Ich bin dabei ruhig und glücklich[,] sehe ohne Mißmuth auf meine verlebten Jahre z[u]rück und fürchte mich nicht vor der Zukunft.

Das Bild in beifolgender Rolle, liebe Mutte[r,] habe ich, in Ermanglung eines andern Ihnen zug[e]dachten Geschenkes, für Sie gearbeitet, um es fr[ü]her oder später wieder auszulösen. Ich habe kein[en] Strich daran gemacht, ohne an Sie zu denken, u[nd] deswegen glaube ich, ist es eben auch nicht schlec[ht] geworden. Betrachten Sie es mit mütterlichen A[u]gen, und gedenken Sie dabei meiner, wie ich Ihr[er] gedacht habe.

O schreiben Sie mir doch, wie es heute z[u]gieng; ich bin recht begierig darauf.

Und nun schlafen Sie wohl und vergnügt, li[e]be Mutter, wie Sie den Tag durchwacht habe[n.] Mein Herz spricht zu Ihnen in allen Tönen, die e[i]ner Mutter sagen können, daß ihr Sohn sie inni[g] *dankbar liebt.* — Dieses Jahr verg[e]he Ihnen w[ie]

das vorige in ungetrübtem Glücke; was Ihnen Gutes geschehen mag, geschieht auch mir; täglich bitte ich Gott um Ihr Wohl.

Freundliche Grüße allen die mich lieben, hauptsächlich dem Vater und den Geschwistern. Ihnen aber einen heißen Kuß auf die Wange und auf die mütterliche Hand, mit der Versicherung unwandelbarer Dankbarkeit und Liebe, von

Ihrem

Anton.

85.

Noch ein Glückwünschungsschreiben eines Sohnes, zu dem Geburstage seiner Mutter.

Beste Mutter!

Ich habe die Beantwortung Ihres kurzen aber herzlichen Briefchens bis heute aufgeschoben, um mit meinem Schreiben gerade zur Zeit Ihres Geburtsfestes einzutreffen, wo alles sich beeifert, Ihnen Beweise seiner Liebe und Zärtlichkeit zu geben.

Wie könnte, theure Mutter, Ihr dankbarer, Sie so innig liebender Sohn diesen schönen Tag unbemerkt vorüber gehen lassen? Briefe von Ihrem Wilhelm, sagen Sie, machen Ihnen immer Vergnügen; ich darf folglich hoffen, durch diese Zeilen auch etwas zur allgemeinen Freude beizutragen. Möchte ich doch lieber selbst zugegen seyn können; allein bei dem weiten Raume, der uns trennt, muß ich mich begnügen, Ihnen nur in der Ferne Kränze zu winden und von dem gütigen Himmel alles erdenkliche Gute und Wünschenswerthe zu erflehen. Er erhalte Sie Ihren Lieben noch lange, lange, recht gesund und lasse uns noch oft die süße Freude des Wiedersehens genießen.

In den letzten Jahren konnten Sie der glü
chen Ereignisse und seligen Stunden viele zähl
und meines Besuchs gute Mutter, obgleich Sc
und Angst Ihnen manche Freude verbitterten, n
den Sie gewiß immer mit Wohlgefallen geden
Würden Sie sich je haben träumen lassen, daß Si
einem und demselben Jahre Ihre beiden, so lange
Ihnen getrennten, Söhne wieder an Ihr Herz d
cken und ein Enkelchen in Ihrem Schooße wie
würden? Ihr sehnlicher Wunsch, uns einmal wi
alle vier beisammen zu sehen, ist zwar bis jetzt n
nicht erfüllt worden; aber auch dies kann noch
der Zeit kommen. Schonen Sie sich nur beste M
ter, und mißbrauchen Sie Ihre Kräfte und Gesu
heit nicht, wie Sie es bisweilen bei meiner An
senheit thaten.

Unserer lieben glücklichen Karoline bitte ic
meinem Namen für ihr schönes Briefchen einst
len recht herzlich zu danken. Vieles Schöne auc
rem Ferdinand. Wenn ich heute nicht Zeit ge
finde, so schreibe ich ihr das nächstemal.

Und nun leben Sie wohl, liebe gute Mu
Grüßen Sie mir bestens die lieben Tanten. Es
armt Sie im Geiste mit inniger Liebe

N., Ihr
den 24. Mai 1819. Wilh

86.

Antwort.

Lieber, guter Wilhelm!

Nimm zuvörderst meinen innigsten Dank
Deine herzlichen kindlichen Wünsche zu meinem
burtstage. Dein Brief langte, zur Erhöhung uns
Freude, noch an dem Abend des gefeierten Tags
Gott segne Dich dafür mein Sohn, und lasse all
was Du mir Gutes wünschest, auf Dich gedop
übergehen.

Ich war wieder recht glücklich an diesem Tage. [illegible] guter Vater und Schwester Henriette, nebst [illegible]dern Freunden, beeiferten sich, mir Freude zu ma[illegible]en. Vor allen aber überraschte mich ein Geschenk [illegible] Jetten, das in einem Teppich über mein Arbeits[illegible]chen bestand. Er ist von schönem feinen schwar[illegible]n Tuch, in der Mitte mit einem großen gestickten [illegible]senbouquet von ihrer Arbeit, und neben herum [illegible] einer bunten Guirlande. Du kannst Dir denken, [illegible] sehr mich dieß freute; noch einmal so gern arbei[illegible] ich nun an meinem Tischchen. Es muß ihr außer[illegible]dentlich viel Mühe gemacht haben.

Ach wie oft dachte ich bei so vielen Beweisen von [illegible]be, die ich empfing, auch an Dich, mein lieber Wilhelm! Daß ihr bei solchen Gelegenheiten nie um [illegible]ich seid und seyn könnet, trübt mir immer meine [illegible]önsten Freuden. Wann wird die glückliche Zeit, [illegible] ich alle meine lieben Kinder beisammen sehen wer[illegible]e, wohl wieder kommen? Der Himmel weiß, ob [illegible] das erlebe. — Doch ich will mich nicht unnöthig [illegible]ngstigen; es würde Mangel an Vertrauen auf Gottes Vatergüte verrathen. Du hast recht, lieber Wilhelm, [illegible]er Allgütige hat ja so schon überschwenglich viel Gutes an mir gethan, und thut es noch täglich. Meine Gesundheit ist wieder so fest, daß sich über mein gutes Aussehen jedermann wundert. Ich su[illegible]he dabei immer mehr den innern Frieden zu erhalten, und auf solche Art kann es schon noch einige Jahre [illegible]ehen, besonders wenn mir Gott Deinen guten Va[illegible]er erhält.

Dein Bruder August macht uns die Zeit recht [illegible]nge durch sein Stillschweigen. Hast Du Briefe [illegible] ihm erhalten, so bitte ich Dich, uns das Wich[illegible]igste davon mitzutheilen.

Erfreue uns nun bald wieder mit einem Schrei[illegible]en, sage uns vorzüglich, daß Du recht gesund und

mit Deiner Lage zufrieden bist. Dieß wird auch meine Gesundheit immer mehr stärken und mich immer glücklicher machen. — Mit der herzlichsten Liebe.

N., den 16. Mai 1819.

Deine treue Mutter
Christine Weingart

87.

Noch ein Glückwünschungsschreiben eines Sohnes an seinen Vater, zu seinem Geburtstage.

Rotterdam, den 14. Januar 1819.

Ich kann die heutige Post unmöglich abgehen lassen, ohne ihr einige Zeilen mitzugeben, die Sie, mein theurer Vater, an Ihren fernen Sohn erinnern sollen.

Dieses Briefchen wird Sie um die Zeit Ihres funfzigsten Geburtsfestes in Ihrem friedlichen Windsheim treffen. — Ach, könnte ich es begleiten und durch einen langen Kuß auf die väterliche Wange und Hand, den schönen Bund zwischen Vater und Sohn erneuern und vom Himmel noch langes heiteres Leben für Sie erflehen, das ich gerne durch einen tugendhaften gottgefälligen Wandel verdienen wollte. Aber nur Ihren Töchtern ist es vergönnt Sie mündlich an diesem schönen Tage an der Hand einer treuen liebevollen Mutter zu begrüßen, während die armen Söhne in weiter Ferne sich vergebens sehnen und mit todten Buchstaben ausdrücken müssen, was nur ein pochendes Herz, eine zitternde Hand, ein thränendes Auge ausdrücken kann. — Wenn denn Mutter und Schwestern an dem festlichen Tage sich Ihnen, mit Dank und Liebe im Herzen nähern, wenn die gute Mutter Ihnen den Kuß vierundzwanzigjähriger Treue in Freude und Leid auf die Wange drückt und die bluhenden Töchter sich schmeichelnd an Sie drängen, und Ihren väter

lichen Segen begehren, o dann, guter theurer Vater, erinnern Sie sich auch Ihrer Söhne, und die — ich darf es sagen — wohlverdiente Liebe zu denselben fülle und erwärme Ihr Herz, daß seine Gefühle sich auflösen in Worte der Zärtlichkeit und des Vertrauens. So möge dann auch auf unser fernes Flehen des Himmels Segen auf Sie herab steigen und Ihre Tage verschönern und beglücken.

Leben Sie wohl, bester Vater. Ich werde einsam aber tiefgemüthlich Ihren Ehrentag feiern, Ihrer Wohlthaten dankbar gedenken und für Sie beten.

Meine Augen brennen. Ich kann nicht weiter schreiben. Mit zärtlicher Liebe

Ihr

treuer dankbarer Sohn,
Otto.

88.

An eine Tochter, zu ihrem Geburtstage, mit einem Geschenke.

Baireuth, den 29. Jan. 1819.

Liebes Julchen!

Das sechzehnte mal ist es heute, daß wir Dein Geburtsfest feiern, leider diesmal ferne von Dir, meine Liebe, aber darum nicht mit weniger Herzlichkeit. Ja liebes Julchen, sechzehn Jahre sind verflossen, seitdem uns der Himmel durch Deine Geburt zu glücklichen Aeltern machte. Er erhalte Dich uns und schenke Dir auf immer den frohen heiteren Sinn, der Dir bis jetzt die Welt in dem schönsten rosenfarbenen Licht zeigte. Du hast eine sehr glückliche Kindheit gehabt, beinahe alle Wünsche Deines Herzens wurden befriedigt, und wenn sich auch bisweilen an dem heitern Himmel Deines Lebens ein kleines Wölkchen sehen ließ, so zog es bald vorüber. Doch jetzt,

da Du in das jungfräuliche Alter eintrittst, könnt es leicht anders kommen. Es treiben da mancherlei Leidenschaften ihr böses Spiel mit den unschuldigsten Herzen; um so mehr haben wir Ursache den Himmel zu bitten, daß er das Deinige stärke gegen alle verderbliche Eindrücke und es rein bewahre wie das Gold, das ich Dir in meinem und Deines Vaters Namen zum Angebinde beilege. Ja liebes Julchen, Gottes Auge wache über Dich, und erhalte Dich uns unschuldig, froh und glücklich wie Du es bisher warst, daß wir immer die Rosen der Gesundheit auf Deinen frischen Wangen blühen sehen, und uns Deines heitern Sinnes freuen mögen.

Lebe wohl, gute Julie, behalte uns lieb, und hast Du ein Anliegen, so birg mir es nicht, und erinnere Dich, daß Dir Gott auf Erden keine treuere und liebevollere Freundin geschenkt hat, als

Deine

Dich innig liebende Mutter
J. Meister.

89.

An eine Geliebte zu ihrem Geburtstage.

N., den 30. Januar 1819.

Liebe Elise!

Sie erhalten diesen Brief wahrscheinlich erst an dem Tage nach Ihrem Geburtsfeste. Ich will zwar der letzte von allen Ihren Freunden seyn, der Ihnen Glück wünscht, aber Sie wissen, beste Elise, welche Stelle Sie in meinem Herzen behaupten, und werden nicht zweifeln, daß meine Wünsche für Ihr Glück dennoch nicht zu den letzten gehören.

Ja, liebe Elise, Sie werden einst gewiß eben so glücklich seyn, als Sie im Stande sind, glücklich zu machen. Sie sind so gut, daß sicherlich niemand

leb-

...n, der Sie absichtlich betrüben könnte. Möge ...r Himmel alle Ihre Wünsche erfüllen, dieß ist der ...ste Wunsch

Ihres

Sie herzlich liebenden
Ludwig.

N. S.

Erinnern Sie sich, theure Elise, so oft der beifolgende Kamm Ihr schönes Haar schmückt, der innigen Liebe Ihres L.

90.

Ein ehemaliger Zögling wünscht seinem Erzieher Glück zu seinem Geburtsfeste.

Mein verehrter väterlicher Freund!

Ueber eine Woche nach Ihrem Geburtsfeste kom...e ich erst mit meinem Glückwunsch, und zwar aus ...em schlimmen Grunde, weil ich den Tag vergessen ...atte. Ich verdiene aber dessen ungeachtet von Ih...en entschuldiget zu werden, da ich mir wenigstens ...es Willens bewußt bin, ihn nicht zu vergessen, und ...ir desfalls schon lange vorher eine Bemerkung in ...ein Taschenbuch geschrieben hatte. Ich schlug es ...ber nicht zu rechter Zeit nach und daher kam denn ...ner Fehler, den Sie hoffentlich nicht meinem Her...n zurechnen werden.

Gute Wünsche für Sie, lieber Vater, habe ich ...icht blos an Ihrem Geburtstage; ich habe sie, so ...ft ich an Sie denke, und ich darf sie also ja wohl ...ch an andern Tagen äußern und Ihnen versichern, ...ie sehr ich Ihnen mein ganzes Leben mit herzlicher ...iebe und kindlicher Dankbarkeit zugethan seyn wer...e. Ich spreche diese Wünsche und Versicherung ...so auch jetzt noch aus, und zwar von ganzem ...erzen.

Die Jahre, welche ich in Ihrem Hause und in dem Kreise Ihrer Familie verlebte, waren die glücklichsten meines bisherigen Lebens, und ich überzeuge mich täglich mehr, daß sie wohl auch die glücklichsten in meinem künftigen Leben bleiben werden. Der grössere Theil des Dankes dafür gehört Ihnen zu, und ich hoffe, Ihnen denselben mit der redlichen Liebe eines Sohnes wenigstens zu erkennen geben zu können. Nehmen Sie diese gütig an, und schenken Sie mir dagegen auch für die Zukunft Ihr väterliches Wohlwollen und Ihre Freundschaft.

Ich habe gewagt, Ihnen eine kleine Zeichnung beizulegen als Beweis, wie sehr ich wünsche, Sie wenigstens von meinem guten Willen zu überzeugen, etwas zu thun, was Ihnen angenehm wäre, und bitte Sie, dem ungeübten Schüler, der nur in seltenen Zeiten dazu kommt, etwas zeichnen zu können, so viel nachzusehen, als Ihre Liebe nur immer zulassen will. Empfangen Sie dazu nochmals meine herzlichsten Wünsche für Ihr bestes Glück. Mögen Sie noch recht lange der glückliche Vater glücklicher Kinder seyn, und mögen Sie nie aufhören auch denjenigen zu Ihren Kindern zu zählen, der mit herzlicher Liebe sich nennt

Ihren

N, Sie verehrenden Sohn,
den 10. Mai 1819. Eichholz.

---

§§.

An eine Verlobte, Glückwunsch von einer vertrauten Freundin. Siehe unten den 268. Brief.

---

§§.

Glückwunsch zu einer Heirath, von einem Oheim an den Verlobten seiner Nichte. Siehe unten den 269.

---

§§.

Glückwunsch an eine adeliche Dame zur Vermählung ihrer Tochter. Siehe unten den 270.

---

§§.

Glückwunsch zu einer Verbindung, von einem Freunde. S. unten den 271. Brief.

91.

Glückwunsch an einen Freund, zu seiner Genesung von einer schweren Krankheit.

N., den 26. Nov. 1819.

Tausend Dank dem gütigen Himmel, der Sie, theurer Schrader, Ihrer trostlosen Familie und Ihren Freunden wieder geschenkt hat! Jetzt, da ich Ihrer Genesung ganz versichert bin, kann ich es Ihnen wohl gestehen, daß auch ich Sie schon für verloren hielt. Ihre Rettung ist wirklich für ein Wunder anzusehen; um so mehr dürfen wir uns freuen und jauchzen, daß Sie uns wiedergegeben sind, daß es uns gegönnt ist, Sie auf dieser Welt noch länger — wollte der Himmel noch recht lange — zu besitzen und uns Ihres Daseyns zu freuen.

Niemand, mein Bester, kann nächst den lieben Ihrigen, innigern Antheil an Ihrer Wiederherstellung nehmen, als ich; niemand ist daher auch mehr daran gelegen, daß Sie sich schonen und sich das köstlichste Gut des Lebens, eine dauerhafte Gesundheit zu erhalten suchen. Dringend bitte ich Sie deswegen, eine gute Diät zu beobachten, sich möglichst in Acht zu nehmen, und sich nicht zu früh und zu keiner Zeit zu sehr mit Arbeit anzustrengen. Lieber sollen Ihre Geschäfte etwas weniger gut ge-

hen, als durch einen traurigen Rückfall gänzlich zum Stillstande kommen.

So segne und behüte Sie denn der Himmel, er stärke Sie mit neuen Kräften und lasse Sie in ununterbrochenem Wohlbefinden die Freuden des Lebens bis zum höchsten Alter genießen.

Dieß, theurer Schrader, sind die herzlichen Wünsche

Ihres

Sie liebenden
Werner.

92.

Desgleichen an einen Vorgesetzten.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Mit dem innigsten Schmerze wurde von mir und uns allen, die das Glück haben, Ihro Hochwohlgeboren als ihren Vorgesetzten und hohen Gönner zu verehren, die niederschlagende Nachricht von der schweren Krankheit vernommen, die Sie betroffen hat. O hätten Sie doch besonders in das Innere meines Herzens sehen können, wie es gefoltert wurde von ängstlicher Unruhe, wie sich Wünsche und Gebete hervor drängten zu dem Gott der Güte, daß er Ihr theures Leben fristen, daß er es erhalten und verlängern möchte zu Ihrem Wohl, zum Wohl der lieben Ihrigen, zu meinem und des ganzen Landes Glück! — Mein heißes Flehen ist — Dank der ewigen Vorsehung — nunmehr erhört. Sie sind uns wieder geschenkt, bald werden wir die Freude haben, Sie vollkommen wieder hergestellt zu sehen, und uns bleibt nur noch der Wunsch übrig, daß es dem gütigen Himmel gefallen möge, Sie bis zu dem höchsten Lebensalter bei vollkommener Gesundheit zu erhalten.

Erlauben mir Ihro Hochwohlgeboren mit diesem aufrichtigen Wunsche die Bitte um Dero ferneres (hohes) Wohlwollen zu verbinden, und denselben die Versicherung beizufügen, daß ich lebenslänglich mit höchster Verehrung seyn werde

Ihro Hochwohlgeboren

Ansbach,
den 2. October 1819.

ganz gehorsamster
Friedrich Kähnlein.

93.

Glückwunsch zur Genesung eines Verwandten.

Gott Lob, mein Lieber, daß mit der Nachricht von Ihrer Krankheit zugleich die Versicherung Ihrer Besserung einlief. Wie viel Unruhe ist dadurch der ganzen Familie erspart worden; in welcher Angst würden wir alle gelebt haben, wenn wir Sie in Lebensgefahr gewußt hätten! Also nochmals Dank unserm Gott, der Sie uns erhalten hat. Er gebe seinen ferneren Segen zu Ihrer völligen Wiederherstellung und beglücke Sie mit einer recht dauerhaften Gesundheit, denn diese ist doch die vornehmste Würze des Lebens.

Erfreuen Sie uns recht oft mit Nachrichten von Ihrem Befinden, und glauben Sie, daß alle Ihre Freunde denselben mit herzlicher Theilnahme entgegen sehen, vorzüglich aber

Ihr

Baireuth,
den 10. Jun. 1819.

Sie liebender
Heinrich Schuster.

§§.

Glückwünschungsschreiben zur Geburt ei ner Tochter. Siehe unten den 293. Brie[f]

§§.

Glückwünschungsschreiben zur Geburte[i]nes Sohnes, von einem Gevatter. S[iehe] unten den 294. Brief.

§§.

Gleichen Inhalts. [S]iehe unten den 295. Brie[f]

§§.

Glückwunsch zur Geburt eines Kindes mit Annahme einer Pathenstelle. S[iehe] unten den 296. Brief und Nr. 282.

94.

Glückwünschungsschreiben wegen eine[r] Beförderung, von einem Bekannten.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Appellationsgerichtsrath

Ich habe heute mit freudiger Theilnahme d[ie] Erhebung Ew. Wohlgeboren zum Appellation[s]gerichtsrath in dem Regierungsblatte gelesen. So i[st] man denn endlich gerecht gegen Sie und fängt a[n] Ihre Verdienste zu belohnen! Längst schon sollte[n] Sie seyn, was Sie erst nach so vielen Jahren g[e]worden sind. Doch Ihr Glück ist nun einmal i[m] Gange, und ich prophezeihe Ihnen, daß Sie a[uf] dieser Stufe nicht lange stehen bleiben werden. J[e] genauer Sie die obersten Behörden kennen lernen desto mehr werden sie Ihren Werth schätzen und fü[r] Ihre weitere Beförderung sorgen. Um wie vi[el] stolzer können Sie seyn, als so viel andere, die ihre

lung blos Verwandtschaftsverbindungen und andern kleinen Rücksichten zu verdanken haben.

Nehmen Sie, Hochzuverehrender Herr Appellationsgerichtsrath, meine herzlichen Glückwünsche zu der erlangten Auszeichnung, und glauben Sie, daß sich niemand inniger darüber freut, als ich. Gönnen Sie mir auch in Ihren neuen Verhältnissen Ihre Freundschaft und Gewogenheit, und seyn Sie versichert, daß ich mit unwandelbarer Achtung und Liebe seyn werde

Ihr

Nürnberg,
den 7. August 1819.

Sie verehrender
Baumann.

95.

Glückwünschungsschreiben eines Untergebenen an einen hohen Vorgesetzten zu dessen Beförderung.

Hochwohlgeborner
Gnädiger Herr Staats- und Cabinetsrath!

Mit ehrfurchtsvoller und inniger Theilnahme habe ich die Ernennung Euer Hochwohlgeboren zu einer der höchsten und wichtigsten Stellen im Staate vernommen. Ich mache es mir zu einer angenehmen Pflicht, Hochdenenselben unterthänigst meine Glückwünsche dazu abzustatten. Das ganze Land wird dankbar mit mir die Wahl des Königs verehren, der einem der redlichsten Staatsdiener die höhere Mitwirkung für das Wohl seiner Unterthanen übertragen hat. Dem unerschütterlichen Vorsatz Euer Hochwohlgeboren, das Gute zu befördern, öffnet sich nun ein neuer, sehr erfreulicher und viel umfassenderer Wirkungskreis, zu welchem alle echte Vaterlandsfreunde den Segen des Himmels erflehen, zumal da ein so musterhaftes Vorbild gewiß seinen

wohlthätigen Einfluß bis auf die geringsten der Untergebenen, äußern wird. — Die Gottheit stärke Euer Hochwohlgeboren täglich mit neuer Kraft, sie beglücke Hochdieselben mit guter Gesundheit und verlängere Ihre Tage zum Wohl des Landes bis in das höchste Alter.

Erlauben Euer Hochwohlgeboren, daß ich mich auch in Dero neuen ehrenvollen Verhältnissen Ihnen zu fernerer Gnade und Gewogenheit mit der Versicherung empfehle, daß nie mein Diensteifer erkalten soll, und ich lebenslänglich mit dem Bestreben Dero Zufriedenheit und Beifall zu verdienen, die Gesinnungen der hohen Verehrung vereinigen werde, womit ich bin

Euer Hochwohlgeboren

Kempten,
den 26. Sept. 1819.

unterthäniger Diener,
David Zwirnlein.

96.

An einen Freund. Glückwünschungsschreiben zu einer Standeserhöhung.

Günzburg, den 3. Sept. 1818.

Mit unbeschreiblichem Vergnügen, bester, theuerster Freund, habe ich gelesen, was für eine Ehre Ihnen wiederfahren ist. Niemand kann innigern Antheil daran nehmen als ich; das muß ich Ihnen, sey es auch nur mit kurzen Worten, gleich durch die umlaufende Post sagen. Diesen Mittag werde ich mit meiner Frau und meinen Kindern den Herrn Hofrath und die Frau Hofräthin hoch leben lassen und solches künftigen Sonntag, an welchem Sie ohne Zweifel diesen Brief in Händen haben, Schlag ein Uhr Mittags, wiederholen, damit Sie in dem nemlichen Augenblicke mit den

theuren Ihrigen auch das Andenken an uns zu gleicher Zeit erneuern, und unsere schon so lange bestandene und hoffentlich bis an den Tod fortdauernde Freundschaft, ebenfalls hoch können leben lassen.

Möchten doch lieber an Ihrer Seite unsere Gläser erklingen! Ach Freund, wenn mich in dieser Welt das Schicksal noch einmal in Ihre Arme führte — das wäre der glücklichste Augenblick meines Lebens So innig, herzlich und treu liebe ich Sie, mein theuerster Lochner, so treu und innig bin ich mit Ihrer ganzen Familie verbunden!

Empfehlen Sie mich Ihrer guten Gattin, den alten Freunden und besonders meiner Frau Gevatter Böhm. Hat sie denn die Feder auf immer niedergelegt?

Sie, mein Trauter, umarme ich und drücke Sie an mein Herz. Ewig

Ihr

Sprengel.

97.

Gleichen Inhalts.

Altenburg, den 7. Oct. 1819.

Mit inniger Freude, mein lieber theurer Freund, lese ich in Ihrem so eben eingelaufenen Schreiben, daß man Ihnen den Doctorhut aufgesetzt hat. Es gereicht der Universität N. zu Ehre, daß sie einen braven vieljährigen Lehrer durch eine solche Auszeichnung belohnt. Ich bezeige Ihnen mein Vergnügen darüber; und da Ihnen meine Gesinnungen gegen Sie bekannt sind, so werden Sie mir gewiß glauben, daß ich an dieser, Ihnen zu Theil gewordenen Ehre, recht herzlichen Antheil genommen habe. Noch mehr wünschte ich Ihnen auch zu einer ansehnlichen *Besoldungszulage* gratuliren zu können,

aber in dieser eisernen Zeit leidet die Kammer gar gewaltig an Verstopfungen, und es ist zu besorgen, daß es sich mit diesem hartnäckigen Uebel so bald noch nicht geben werde.

Vielleicht habe ich das Vergnügen, Sie im Herbste zu sehen: doch läßt sich hierüber nichts Bestimmtes sagen rc.

Ihrer ganzen, mir sehr schätzbaren Familie empfehle ich mich zu freundschaftlichem Andenken; und Sie, mein lieber Freund, umarme ich recht herzlich. Erfreuen Sie bald wieder mit Briefen

Ihren

Willmar.

98.

Eine Muhme bezeigt ihre Theilnahme an der glücklichen Zurückkunft ihres Neffen.

Lübeck, den 30. März 1819.

Geliebter Bruder!

Wenn Du meine Liebe zu Deinem Sohne nach ihrem ganzen Umfange kennst, so wirst Du den Grad meiner Freude über seine glückliche Ankunft im väterlichen Hause, leicht berechnen können. Jetzt, da ich ihn wieder in seiner Heimath weiß, fühle ich mein Herz von einer Zentnerlast erleichtert; denn auch mir machte der böse Mensch, durch sein langes Stillschweigen, nicht wenig Sorgen. Ich wußte wohl seine glückliche Ankunft in Berlin, aber auch weiter nichts.

Wie Du, lieber Bruder, bin ich über die Bestimmung Deines Sohnes nicht ohne Unruhe. Es liegt etwas großes in ihm, und wenn er auf den rechten Posten kommt, so kann ein bedeutender Mann *aus ihm* werden. Aber welcher unselige Gedanke,

..e seine herrlichen Talente in dem rauhen Militär-
..e zu vergraben! Ich sage vergraben, weil er
.. niemand damit nützen würde. Nein, das könn-
.. ich nicht gut heißen ꝛc.

Bei dem warmen Antheil, den ich an seinem
..icksal nehme, darf ich hoffen, daß Du mir fleis-
.. Nachricht von ihm geben werdest. Ueberhaupt
.. ich mich immer ganz außerordentlich über Eure
..iefe. Schreibt mir doch also recht oft und seid
.. meiner herzlichen Liebe versichert.

B. Krüger.

99.

..n einen Freund. Glückwunsch zu seiner Zurückkunft.

Steinach, den 10. Sept. 1819.

Lieber Karl!

Herzlichen Gruß und Kuß zur glücklichen Rück-
..nft! Ich habe eine ganz unbändige Freude, daß
..u wieder da bist. Es war mir immer, als ob
..aireuth nicht mehr ganz wäre, wenn ich hinunter
..chte und hinunter schrieb. Ich sah die Lücke die
..u liesest, so deutlich und so offen, sah in dem We-
..e nach Nürnberg, wenn man zum Erlanger Thor
..naus fährt, einen so tiefen Schlund, daß ich manch-
..al in Furcht war, er möchte alle meine übrigen
..reunde und Bekannte nach und nach verschlingen.

Bester Karl, ich hätte Dir wenigstens ein Paar
..ögen voll zu schreiben, zu berichten, zu klagen;
..er ich habe heute keine Zeit dazu, denn die Böthin,
..e nicht von hier ist, und unvermuthet kam, wartet
..uf Abfertigung. Also ein andermal mehr. Zum
..chlusse aber noch den Zuruf: Sei mir herzlich will-
..mmen, lieber theurer Bruder!

Dein

Philipp Schaller.

VI.

Beileids-Versicherungen, Trost- und Trauerschreiben.

Bemerkungen über diese Briefe.

In Beileids-Versicherungen, Trost- und Trauerschreiben, muß warme Theilnahme unverkennbar hervor leuchten, zumal wenn wir mit den Personen, an die sie gerichtet sind, in genauer freundschaftlicher Verbindung stehen. Bisweilen ist letzteres nicht der Fall, und dann sind die Trauerschreiben mehr Complimente. Doch auch in diesen soll immer ein ernster und anständiger, nie ein leichtsinniger Ton herrschen.

Schreibt man über einen Todesfall, so denkt man sich die schmerzliche Lage der Familie; man erkennt die Größe ihres Verlustes, man bezeigt seine Theilnahme an demselben, da der Verstorbene auch unser Freund war; man rühmt seine Tugenden, wirft einen Blick rückwärts auf sein vergangenes Leben, und holt aus demselben Trostgründe hervor; man findet auch Beruhigung in den Gedanken, daß der Hingeschiedene die Achtung und Liebe aller Redlichen mit sich ins Grab nahm. Man erinnert endlich die Leidtragenden an das, was in solchen Fällen Vernunft und Religion fordern.

Hat man an einen Vater, eine Mutter über den Tod eines Kindes zu schreiben, so bejammert

.. ihn mit seinen Aeltern; man kann sich kaum .. der traurigen Gewißheit desselben überreden, es .. ein so schönes, so gutes, so hoffnungvolles .. Doch es ist nicht für immer verloren, die ge.. ..gten Aeltern werden es einst in einem bessern Le.. .. wieder sehen. Gott hat es vielleicht früher abge.. ..fen, um ihm viele Prüfungen, viele bittere Leiden .. Erden zu ersparen. Man leitet die Blicke der .. ..enden auf andere noch viel unglücklichere Ael.. .. und schöpft, aus der Zusammenstellung mit die.. .. Beruhigungsgründe. Der Gedanke, doch nicht .. Allerunglücklichste zu seyn, ist ungemein ..tend. Jeder Leidende hat vor andern gewisse Vor.. ..ge voraus, auf die man ihn aufmerksam zu ma.. ..en hat.

.. Diese Bemerkungen sind zum Theil auch anwend.. .. auf Trostschreiben an Kranke, und solche die ein ..fall in ihren Vermögen betroffen hat.

.. Immer soll man sich in solchen Briefen nach der ..kungs- und Empfindungsart derjenigen richten, .. die sie bestimmt sind. Mancher hat blos Sinn .. philosophische, ein anderer für religiöse Beru.. ..gungsgründe. Noch andere wissen sich selbst so gut .. trösten, daß zu ihrer Beruhigung nicht sonderlich .. Worte nöthig sind.

101.

Ueber den Tod eines Vaters, an dessen Sohn.

Windsheim, den 20. Januar 1819.

Lieber Freund!

Mit schmerzlicher Theilnahme habe ich die ganz unerwartete Nachricht von dem Tode Ihres Herrn Vaters gelesen. Ich kann mir denken, wie tief Sie

und Ihre ganze Familie durch diesen unersetzliche Verlust gebeugt worden sind. Es ist aber doch meiner Ansicht nach, Dankes gegen Gott werth, daß er Ihnen allen ihre Stütze so lange erhalten hat. Noch viel empfindlicher müßte Ihnen der Hintritt Ihres Herrn Vaters gewesen seyn, wenn Sie ihn in Ihren Kinderjahren verloren hätten; jetzt aber wird vielleicht durch diesen Tod desto lebendiger die in Ihnen schlummernde Kraft erweckt, daß Sie desto ernstlicher Gebrauch von den trefflichen Anlagen machen, womit der Himmel Sie ausgerüstet hat. Geschieht dies, so sehe ich Ihre ganze Familie geborgen, denn gewiß werden Sie Ihrer Frau Mutter und Ihren theuern Geschwistern ein liebreicher Versorger seyn.

Doch ich betrachte — was ich nicht thun sollte — diesen Todesfall nur aus dem Gesichtspunkte der Selbsterhaltung. Wie viel wird aber nicht Ihr Herz leiden, abgesehen von allen Rücksichten auf die Folgen dieses Todesfalls für Ihr künftiges Geschick! Doch Sie sind Christ und Philosoph, und so kann es Ihnen nicht an Trostgründen fehlen. Die Achtung und Liebe aller Redlichen folgte Ihrem würdigen Herrn Vater in die Gruft; schon dieß muß Ihnen zu einer großen Beruhigung dienen. Und da über lang oder kurz uns allen die verhängnißvolle Stunde schlägt, und der Verklärte von der allgemeinen Regel nicht ausgenommen seyn konnte, so machen einige Jahre früher oder später einen geringen Unterschied.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß Sie Gott alle ruhig leben und nach Verschmerzung dieses Verlustes der Freuden viele auf Erden genießen lassen möge. — Unwandelbar

Ihr

Sie liebender Freund,
Stilling.

102.

Kürzeres Schreiben gleichen Inhalts.

Rothenburg, den 10. August 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Ich habe mit innigem Bedauern die Nachricht von dem Tode Ihres Herrn Vaters gelesen. Möchte ihm Gott in ewiger Freude den Lohn seiner Rechtschaffenheit und Tugend genießen lassen, die Hinterbliebenen aber durch seinen Trost aufrichten und ihnen einen so schmerzlichen Verlust durch viele glückliche und frohe Tage ersetzen.

Dieß ist der herzliche Wunsch

Ihres

ergebensten Dieners,
Jacobi.

103.

Ein Sohn an seine Mutter, über den Tod des Vaters.

Ronneburg, den 7. März 1819.

Liebe gute Mutter!

Was kann, was soll ich zu Ihrer Beruhigung sagen? Ach wir haben beide einen Verlust erlitten, den nichts zu ersetzen vermag! Ich habe mir schon die Augen wund geweint; aber in nichts finde ich Trost als in der Religion. Ja, ja, es ist ein Gott, der Menschen liebt, und sie nie verläßt. Ihm allein und der Kraft, die er mir verliehen hat, will ich vertrauen. Er wird uns stärken, daß wir nicht ganz niedersinken unter dem entsetzlichen Schlage, und die Tage der Prüfung mit Standhaftigkeit und Ergebung überstehen. Zagen Sie nicht für die Zukunft, liebe Mutter. Schon bin ich sechzehn Jahre alt; bald wird die Zeit eintreten, wo ich für Sie arbeiten, und was mir der Himmel schenkt, mit Ihnen thei-

len kann. — O, beste Mutter, ich fühle mich glücklich bei diesem Gedanken. Halten auch Sie fest. Haben Sie Vertrauen zu Gott, aber auc Ihrem Wilhelm, den der Himmel Ihnen zur S auserſehen hat. Alles, was ich habe, gehört nen. So wie Sie mich in meinen Jugendjahren sorgten, so will ich für Sie sorgen in Ihrem A daß Ihnen nichts mangele, und Sie noch in spätesten Jahren den Tag meiner Geburt seg Ja, ja, dieß sind meine Vorsätze; vertrauen denselben und trocknen Sie Ihre Thränen. schlafe sanft, der liebe gute Vater. Gott vergelte reichlich, was er an uns gethan hat; ich werde Andenken lebenslänglich dankbar verehren und seiner Liebe und der Hoffnung, die er in mich se würdig zu machen suchen. Leben Sie wohl, Mutter, ich küsse im Geiste die Thränen von I Wangen. Nie werden Sie verlassen werden vo

Ihrem

Sie kindlich verehren
Wilhelm.

104.

Ueber den Tod einer Mutter, von ein Freunde.

Würzburg, den 7. März 18

Sie werden mir, theuerster Freund, leicht gl ben, daß ich Sie, wegen des Verlustes Ihrer n digen Frau Mutter, recht herzlich bedaure. A ich verliere in ihr eine Freundin, die ich schätzte ehrte, und deren Andenken mir ewig theuer wird. Wer hätte Sie nicht lieben sollen? Sie ja die Liebe und Sanftmuth selbst; voll Zärtlich gegen ihre Kinder, voll Herzlichkeit gegen ihre Fre de. O Sie vermissen viel in ihr, lassen Sie da immer Ihre Thränen fließen; ich weine mit

t.— So wie ihr ist uns allen ein Ziel gesteckt; hat das ihrige erst spät nach einem langen — d mit Dank gegen Gott müssen wir es erken- n— segenvollen Leben erreicht. Sie sah Kinder d Enkel um sich aufblühen und erlebte viele Freu- an ihnen. Ihre Gesundheit war im Ganzen gut s auf die letzten Monate, und bis zu dem hohen ter von 75 Jahren behielt sie den Gebrauch ihrer edmaßen und ihrer Sinne. Sahen wir sie nicht ch vor einem Vierteljahre so munter über die traßen schreiten, als ihre Töchter? So viel Glück, ter Freund, ist nicht jedem beschieden, und wir ssen mit innigem Danke die Güte Gottes zu vereh- n, der uns die liebe Mutter so lange und auf sol- e Art erhielt. Die Natur hat endlich ihre Rechte n ihr behauptet; nun aber lassen Sie uns auch der eligion und Vernunft ihre Rechte einräumen und ns mit dem Gedanken trösten, daß sie nun in dem ufenthalte der Seligen eines ewigen ungetrübten lückes genießen, und ihr freier Geist die hinterlas- enen Lieben segnend umschweben wird. Tod ist das oos alles Fleisches. Auch unser Stündlein wird chlagen; vielleicht früher als das ihrige, und nicht nter so glücklichen Verhältnissen. Sie ist uns vor- ngegangen; wir werden ihr folgen und sie wieder then: dieß sey unser Trost bis zu unserer letzten, Gott gebe, eben so seligen Stunde.

Ich sage Ihnen nichts weiter, theurer Freund. Gott erhalte Sie noch lange, und lasse Sie nach diesem schmerzlichen Verlust der Freuden noch viele auf Erden genießen.

Thümmel.

105.

Ueber den Tod einer Schwester.

Schätzbarer Freund!

Ich nehme den aufrichtigsten Antheil an dem Verluste, den Sie durch den Tod Ihrer Fräulein Schwester erlitten haben. Ich verehrte in ihr ein Herz voll edler Gesinnungen, und ihr früher Hintritt erfüllt mir mit desto innigerer Wehmuth, da sie in ihrer frischen Jugendblüthe Anspruch auf ein recht langes und glückliches Leben zu haben schien. Warum mußte sie aber der Welt so bald entrissen werden? Ich weiß keine Antwort auf diese Frage, bester Freund, wenn wir nicht annehmen wollen, daß die unerforschliche Weisheit der ewigen Vorsehung immer nach heiligen und guten Absichten handele. Lassen Sie uns in diesem Glauben Beruhigung suchen und die Prüfung dieses Lebens standhaft und gelassen ertragen lernen.

Erhalten Sie Ihre Freundschaft

Ihrem

Elwangen,
den 2. October 1819.

Sie liebenden
Müller.

106.

Ueber den Tod eines Kindes.

Theurer Müller!

Ich erfülle durch den vorliegenden Brief eine sehr schmerzliche Freundespflicht. Ich soll Ihnen über den Tod Ihres schönen, lieben Jettchens schreiben, und Sie trösten, ich, der ich selbst untröstlich darüber bin! Es war ein so hoffnungsvolles gutes Kind, ihrer Aeltern und des ganzen Städtchens Freude, und nun sollen ihre hellen freundlichen Aeugelchen auf immer geschlossen seyn? Nein, ich kann

s nicht glauben, und doch muß ich mir am Ende mit bitterer Wehmuth die traurige Wahrheit gestehen. Wie einsam müssen Sie sich fühlen, wie öde muß Ihnen rings umher alles erscheinen, und welche Leere öffnet sich in Ihrem Herzen! Jeder Gegenstand, den Sie erblicken, erinnert Sie an den Liebling Ihrer Seele, der nun nicht mehr ist. — Verzeihen Sie, daß ich, anstatt Sie zu beruhigen, mit Ihnen klage. Aber lassen Sie uns nicht verzagen, wir werden den kleinen Engel verklärt wieder sehen. Die Aussicht in ein anderes besseres Leben ist das Einzige, was tiefverwundete Herzen heilen, und das wehmüthige Sehnen stillen kann. So lassen Sie uns denn hoffen und stark seyn, bis einst die Stunde des Wiedersehens schlagen wird.

Was ich Ihnen hier sage, gilt auch Ihrer lieben Gattin, die ich innigst bedaure. Möchte doch auch sie Stärkung in dem freudigen Gedanken finden, daß Ihr Jettchen unverloren ist und einst ihren Mutterarmen schöner und blühender entgegen eilen wird.

Gott segne Sie beide mit christlicher Fassung. Dieß ist der Wunsch

Ihres

Nürnberg,
den 1. März 1819.

Sie liebenden Freundes,
W. Hoffmann.

107.

Gleichen Inhalts.

Werthester Freund!

Ich bedaure mit Ihnen den Tod eines lieben Kindes, als Vater, der selbst schon zweimal den Schmerz empfunden hat, der jetzt Ihr Herz zerreißt, und daher am besten die Größe Ihres Verlustes zu schätzen weiß. Gott wird Sie aber trösten, so wie auch

ich am Ende Beruhigung und Trost gefunden habe. Er erhalte Ihnen dafür Ihre übrigen hoffnungsvollen Kinder, und lasse Sie desto mehr Freude an ihnen erleben. Der beste Baum verliert einen Theil seiner Blüthen, aber dieser Verlust ist wohlthätig für die Blüthen und den Baum: Eine Wahrheit, die man aber erst einsehen lernt, wenn das, was verschont blieb, sich zu desto frischern und lieblichern Früchten gestaltet.

Leben Sie wohl, mein Lieber, und seyn Sie überzeugt von der herzlichen Theilnahme

Ihres

Stuttgart,
den 17. April 1819.

Hornmaiers.

108.

Ueber den Tod eines Kindes, von einer Freundin.

Liebe, theure Freundin!

Ich habe mit der innigsten Theilnahme die Nachricht von dem frühen Tode Deines lieben Kindes gelesen.

Wenn ich mich an Deine Stelle versetze, so kann ich mir denken, wie tief Dein mütterliches Herz verwundet seyn muß. Aber die Empfindungen, die Deine Brust zerreissen, werden weicher und stiller werden durch fromme Ergebung. Ueberlasse Dich daher nicht zu sehr dem Schmerze und ertrage muthig, was nicht zu ändern ist. Freilich ist Dein Schicksal hart; doch das Unglück wird auch hier von einem Troste begleitet. In diesem Augenblick möchte Dein Herz zwar wenig empfänglich dafür seyn; wenn Du aber hinter den Schleier blicken könntest, der uns die Zukunft verbirgt, so würdest Du vielleicht die Stunde segnen, die Deinen Liebling zu einem bessern Leben abrief. Wer weiß was der guten Emma, was D

r selbst durch sie für Prüfungen warteten! Und
ie viel Aeltern verlieren nicht wohlgerathene Kin-
r, in einem Alter, wo sie schon anfiengen, die
rüchte ihrer Erziehung zu genießen! Wäre Dir
eses viel härtere Loos zu Theil geworden, beste
reundin, so würdest Du Deinen Verlust tausend-
al schmerzlicher empfunden haben.

So richte Dich denn auf, meine Geliebte.
Gott wird wissen, daß es gut für Dich gewesen ist;
r wird Dich vollends trösten und Dein armes Herz
illen, vielleicht auch Dir Deinen Verlust durch un-
etrübte Freuden an Kindern ersetzen, welche Dir
ür die Zukunft noch zugedacht sind. Vertraue sei-
er Güte; sie wird Dich nie verlassen.

Und nun lebe wohl und sei versichert, daß
iemand Dich herzlicher bedauert, als

Deine

N.,
den 24. Mai 1819.

Dich liebende
Antonie.

109.

Gleichen Inhalts, von einer Mutter.

Beste Auguste!

So hat denn wirklich Dein Hannchen, Dein
liebes einziges Kind ein Opfer des Todes werden
müssen! Ich bedaure Dich um desto inniger, da auch
mein Herz mit dem Deinigen blutet. Ich bin aber
n der Schule der Trübsal schon mehr abgehärtet als
Du, und fühle mich daher stärker. Doch auch Du
mit Deinem weichen Gefühle wirst Beruhigung fin-
en, wenn Du Deine Augen zum Himmel erhebst,
nd dort den Trost suchst, den Du auf Erden nicht
nden kannst. O meine Tochter, in solchen Augen-
licken fühlt man erst recht lebendig das Göttliche der
Religion. Was vermag uns kräftiger aufzurichten,
s der Glauben an ein Leben jenseits des Grabes, wo

getrennte Liebende sich wieder finden! Ja, dort we
wir auch unser Hannchen schöner und himmlischer
dersehen. Diese frohe Hoffnung muß Balsam in
wundes Herz gießen, und wer weiß, ob Du
noch hienieden in Lagen gerathen wirst, in d
Du Dir gestehen mußt, daß Gott alles wohl
macht hat. Neun Kinder wurden von Deiner M
ter zur Welt geboren, fünf ihr wieder abgefor
und mit den vier übrigen erlebte sie, nach
Tode Deines guten Vaters, viele Trübsale. W
würde es nicht gewesen seyn, wenn sie ihr alle
blieben wären und ihre Versorgung von ihr ern
tet hätten? Ihr wäret vielleicht unter Jammer
Noth verkümmert, und ich hätte eine so schwere P
fung nicht überstanden. Wer würde dann me
hinterlassenen Waisen sich angenommen haben?
Dieß alles sah ich freilich in den ersten Augenbli
des Schmerzes so wenig ein, als Du; ich war
neigt den Himmel der Ungerechtigkeit anzuklag
aber es kam eine Zeit wo ich ihn segnete. — Hä
daher auch Du Deinem Schmerz nicht zu weh
thig nach, und suche Stärkung in dem Glauben
eine weise Vorsehung. Dieser Glaube wird D
armes Herz zur Ruhe bringen und Dich empfä
lich für neue Hoffnungen machen. Vielleicht f
Dir andere Kinder bestimmt, die schön und h
nungsreich, wie Dein Hannchen, heranblühen
die Leere in Deinem Herzen wieder ausfüllen werd
Schenke indessen Deine volle Liebe dem theu
Gatten, den Gott trösten und Dir erhalten wo
Schreibe mir oft und viel; gieße Dein ganzes H
vor mir aus und glaube, daß Du keine treuere
theilnehmendere Freundin hast, als

Deine

Heidelberg,
den 7. December 1819.

Dich innig liebe
Mutter.

110.

[ü]ber den Tod eines hoffnungsvollen Sohns.

Lieber, theurer Freund!

Ich habe mit Jammer den herzzerreissenden [V]erlust erfahren, den Sie durch den Tod Ihres [hof]fnungsvollen Sohnes erlitten. O möchte ich doch [B]alsam haben für eine solche Wunde, die nichts [h]eilen vermag als die Zeit, und der himmelwärts [ge]richtete Blick des Glaubens an eine Vorsehung, [di]e mit weiser und gütiger Hand die Schicksale der [M]enschen lenkt! Manches ist uns hienieden dunkel, [w]as erst dort in hellem Lichte erscheinen wird. Wer [s]ollte begreifen, warum Kinder voll Lebenskraft, [di]e Freude und der Trost der Aeltern und die Hoff[nu]ng des Vaterlands plötzlich von ihrer Seite weg[ge]rafft werden, indeß Greise, die schon lange der [W]elt nichts mehr nützen können, vergeblich die Gra[b]ruhe suchen, nach der sie sich von Mangel und [Kr]ankheit gebeugt, schon lange sehnen. O Freund, [es] ist hier etwas unerforschliches, das uns nie ganz [kla]r werden wird, so lange wir auf Erden wandeln. [Do]ch sind uns Muthmaßungen vergönnt, die das [He]rz nicht ganz ohne Trost lassen. Wer weiß wie [vie]le herbe Leiden Ihrem Franz auf Erden bevorstan[de]n, wie viele Unglücksfälle ihn treffen sollten. [W]erfen Sie einen Blick auf Ihren verstorbenen [Fre]und Müller. Sein Sohn wurde zum Krüppel [ges]chossen und starb unter unsäglichen Schmerzen. [Si]nd Sie in Ihrem Unglücke nicht viel glücklicher [als] er? Und wie viele Väter verlieren ihre einzigen [So]hne, indessen Ihnen noch zwei andere hoffnungs[vol]le Kinder so lieblich heran blühen? Durch diese [wir]d der Himmel Sie entschädigen, und sie aufwach[sen] lassen zu Ihrem Troste. Schenken Sie ihnen [Ihr]e ganze Zärtlichkeit; Ihr Herz wird zwar eine [Wei]lang noch bluten, aber nach und nach wird die

Wunde vernarben, und Ihr Schmerz sich in di[e]
freudige Hoffnung auflösen, daß Ihnen einst, wen[n]
unser Tagwerk auf Erden vollbracht ist, Ihr Fr[eund]
dort in dem bessern Lande dankbar entgegen eilen un[d]
sich nie wieder von Ihnen trennen wird. Seine B[e]-
stimmung hienieden war erfüllt; es wird eine Ze[it]
kommen, wo auch die unsere erfüllt seyn wird. Bi[s]
dahin lassen Sie uns einander lieben und den Glau-
ben an Gottes Vorsehung nie aufgeben. — Ewig

Ihr

Sie schätzender Freund,
Meyer.

111.

Ueber die langwierige Krankheit einer Gattin.

Baireuth, den 1. Nov. 1819.

Freilich, bester Freund, hat Sie die Vorsehung
durch die langwierige Krankheit Ihrer guten Gattin
einer harten Prüfung unterworfen und ich kann mir
denken, was ein Herz, wie das Ihrige, bei dem
täglichen Anblick so vieler Leiden, die keine menschli-
che Hülfe mehr zu heben oder auch nur zu lindern
vermag, empfinden muß. Entfernen Sie aber den
niederschlagenden Gedanken, daß Sie der unglück-
lichste aller Menschen sind, und lassen Sie das Ver-
trauen auf Gott nicht sinken. Je länger Ihr trauri-
ges Geschick bereits dauert, desto näher muß es sei-
nem Ende seyn. Also nur noch kurze Geduld und
Gelassenheit! Der Augenblick, wo Sie wieder frei-
er athmen werden, ist gewiß nicht fern. Diese Hoff-
nung, so traurig sie auch für einen liebenden Gatten
seyn mag, muß Sie aufrichten. Es seufzt ja längst
schon die Leidende selbst ihrer Auflösung entgegen.
— Setzen Sie sich an die Stelle so mancher Ihrer
Mitbürger, auf welchen die Hand des Schicksals
noch schwerer lastet, als auf Ihnen, und Sie we[rden]

sich nicht mehr für den Unglücklichsten halten.
[...]nern Sie sich des braven Webers, der schon
[...]e Frau seit sechs Jahren contract zu Bette liegen
[...], oder des armen Gollingers, dessen junges
[...]b im Wochenbette wahnsinnig geworden ist, und
[...]leicht Jahre lang fortrasen wird. Wie viel mehr
Sie leiden nicht diese Männer durch den hoffnungs-
[...]sen Zustande Ihrer Frauen, durch Nachtheil in
[...] Haushaltung und Entbehrung häuslicher Freu-
[...] und Bequemlichkeiten. Rüsten Sie sich also, be-
[...]r Freund, ich bitte Sie nochmals, mit Standhaf-
[...]keit. Es kann nicht lange mehr dauern; der Him-
[...]el wird sich Ihrer leidenden Gattin erbarmen und
[...] in eine bessere Welt zu einem glücklichern Daseyn
[...]rufen. Dann wird auch Ihnen ein neues Leben
[...]fgehen, und das Bild Ihrer verklärten Elise wird
[...]ieder schön, wie in ihren gesunden Jugendtagen,
[...]hrer Erinnerung vorschweben.

Es wünscht Ihnen Kraft von oben, Geduld
[...]nd Ausdauer, aus vollem Herzen

Ihr

theilnehmender Freund,
Wächter.

112.

Ueber den Tod eines Gatten.

Geschätzteste Freundin!

Mit inniger Theilnahme lese ich so eben in öffent-
[...]chen Blättern die Nachricht von dem Tode Ihres
[...]eben Gatten, meines unvergeßlichen Freundes.
Wir haben einen schmerzlichen Verlust erlitten, beste
Freundin; Sie insbesondere, beweinen einen mehr
als zwanzigjährigen Lebensgefährten, einen edlen,
[...]ehreichen Führer, den nichts auf Erden Ihnen zu
[...]setzen vermag. Sie sehen, ich verschweige nur
nicht die Größe Ihres Verlustes, aber verschweigen
Sie sich auch nicht die Beruhigungsgründe, die Ih-

nen so nahe liegen. Ihre beiden Kinder sind erzogen, bald werden sie versorgt seyn. Der Himmel hat Sie dabei so reichlich mit Glücksgütern gesegnet, daß Ihnen vor der Zukunft nicht bangen darf. Und ist es nicht Dankes werth, das Gott Ihnen den geliebten Gatten so viele Jahre lang erhalten hat? Freilich erblicke ich in Ihrem Hause und in Ihrem Herzen eine schmerzliche Leere, die nur die Zeit mit ihrem Balsam auszufüllen vermag: aber werfen Sie die Augen unter sich auf andere Frauen in Ihrer Lage und Sie werden sich nicht mehr so ganz unglücklich fühlen. Vor wenigen Monaten verlor meine Nichte, ein junges braves Weib, ihren wackern Mann, der ihr nach einer kurzen, nur vierjährigen Ehe, zwei Kinder ohne Vermögen hinterließ. Denken Sie sich an die Stelle dieser bejammernswürdigen Frau, und fragen Sie Ihr Herz, ob Sie in Ihrem Unglück nicht für viel glücklicher zu achten sind? — Doch ich verlange nicht Ihre Thränen zu hemmen; es fließen ja meine eigenen, wenn ich meines guten Werners gedenke. Ich bitte nur Gott, daß er Sie aufrichte in den Tagen des ersten Schmerzes, damit Sie demselben nicht unterliegen. Glauben Sie übrigens, daß keiner Ihrer Freunde inniger Antheil daran nimmt, als

Ihr

Ansbach,
den 6. Juli 1819.

Sie verehrender
Schlosser.

113.

Gleichen Inhalts.

Theuerste Freundin!

Der frühe Tod Ihres geliebten Gatten hat mich mit dem innigsten Schmerz erfüllt, und zwar um so mehr, da Sie seinen Verlust mit zwei un-

[illegible]digen Kindern beweinen. Ich kann mich in Ih[re]
traurige Lage denken; aber das Vertrauen auf
[Go]tt, in welchem Sie immer Beruhigung fanden,
[wir]d Sie auch hier stärken, daß Sie nicht kleinmü[thi]g
verzagen. Er ist der Beschützer der Wittwen
[un]d Waisen, und wenn Sie auf ihn hoffen, so wird
[er] Sie seine leitende Vaterhand nicht verlassen.

Ach, Freundin, von dem Augenblick an, da
[sich] zwei Herzen vor dem Altar zum Bunde der Lie[be]
vereinigen, ist ihr Loos, daß über lang oder kurz
[ein]es das andere beweine! Ob dieses Geschick den
[G]atten oder die Gattin treffen wird, ist unbestimmt;
[im]mer aber ist, wo herzliche Liebe waltet, der vor[an]gehende der glücklichere. Ihre Thränen rinnen
[mi]t Recht, theure Freundin, über die allzufrühe
[T]rennung. Wenn Sie aber Ihr geliebter Gatte zehn
[J]ahre später mit drei oder vier Kindern verlassen
[hä]tte; wären Sie da nicht noch weit mehr zu be[kla]gen? — Ja, gewiß. Darum seyn Sie standhaft,
[me]ine Beste; es wird eine Zeit kommen, wo Ihre
[T]hränen milder fließen, und wo Sie sich der kurzen
[Ze]it Ihrer beglückten Ehe wie eines schönen Trau[m]es erinnern werden. — Es sind ja alle unsere
[E]rdenfreuden nur ein Traum, aber auch unsere Lei[de]n. — Beruhigen Sie sich so viel Sie können bei
[di]esen Gedanken, und erhalten Sie Ihre Freund[sc]haft

Ihrem

theilnehmenden Freunde,
Heim.

114.
Ueber den Tod einer Gattin.

Lieber, theurer Freund!

Die Nachricht von dem frühen Tode Ihrer
[th]euern Gattin hat mich tief erschüttert. Um wie
[vi]el schmerzlicher müssen Sie nicht selbst Ihren Ver[lu]st empfunden haben! Ich will es nicht versuchen

der Zeit vorzugreifen, und Sie zu trösten. Wein[en]
Sie immerhin und erleichtern Sie durch Thrän[en]
Ihr gepreßtes Herz. Jetzt sind dieselben freil[ich]
noch bitter: aber sie werden einst süßer rinnen, u[nd]
das Andenken der glücklichen Tage, während d[es]
kurzen Erdenbundes mit Ihrer Agnese, wird S[ie]
wie ein lieblicher Traum umschweben.

Der Himmel segne Sie mit Fassung, daß S[ie]
männlich Ihr Schicksal ertragen; er erhalte Sie J[h]-
ren Kindern. Der Geist Ihrer verklärten Mutte[r]
ruhe über ihnen, daß sie heranwachsen zur Freude de[s]
Vaters und zu seinem Troste.

Mit diesem Wunsche aus vollem Herzen em-
pfiehlt sich Ihnen

Ihr

N., den 12. Januar
1819.

theilnehmender Freun[d],
Müller.

115.

Ueber den Tod eines Neffen, der in der Schlacht fiel, an dessen Mutter.

O Schwester, welcher Schmerz wartet meine[r]
noch in meinen alten Tagen! Wir haben ihn als[o]
verloren und es bleibt uns keine Hoffnung übrig.
Armer Eduard, so war demnach dein Heldenmut[h]
dein Verderben. — Ach, beste Schwester, ic[h]
kann es mir nicht verzeihen, daß ich durch meine Re-
den ihn vielleicht bestimmte, eine so gefährliche Lauf-
bahn zu betreten. — Das liebste, was wir auf de[r]
Welt hatten, ist dahin; es kommen Augenblicke
wo mir das Leben eine Last ist. Wäre es doc[h]
schon vorüber. Warum muß ich doch unter den Le-
bendigen wandeln, indeß kalte Erde unsern Eduar[d]
deckt. Ich bin nicht sein Vater; aber ein Vate[r]-
herz kann den Verlust des geliebtesten Sohnes nic[ht]

merzlicher empfinden. — Kein Tod ist freilich
voller als der Tod für das Vaterland, und wir
ten uns auch fügen müssen, wenn ihn unrühm-
h ein hitziges Fieber vor unsern Augen hingerafft
tte. Aber hört das Herz auf die Beruhigungs-
ünde der Vernunft?

Gott tröste Dich, geliebte Schwester; er tröste
ich mich, wenn es möglich ist; aber ich fühle, daß
ihn bis zum Grabe beweinen werde.

Gerber.

116.

Ueber den Beinbruch einer Mutter.

München, den 6. Nov. 1819.

O Freund, welch eine Nachricht! Es trifft mich
as Unglück Ihrer bedauernswürdigen Frau Mutter
schwer als Sie selbst. Doch hoffen Sie das Beste.
uch mein Vater hatte noch in seinen alten Tagen ei-
en solchen Unfall. Sein Bein heilte aber, ungeach-
t seiner Jahre, sehr leicht und gut. Freilich ist;
r Beschreibung nach, bei Ihrer Frau Mutter der
ruch an einem Orte, wo die Behandlung viel
hwerer, und für die Patientin schmerzhafter ist,
ber geschickten Händen wird auch hier die Kur ge-
ngen. Der Himmel schenke nur der theuern Leiden-
n Geduld und Fassung.

Geben Sie mir, bester Freund, fleißig Nach-
cht von dem Befinden Ihrer lieben Patientin; sa-
en Sie ihr, wie sehr mein Herz bei ihren Schmer-
n leidet, und wie heiß ich mit Ihnen ihre baldige
ollkommene Wiederherstellung wünsche.

Gruß und Freundschaft.

Tennemann.

117.
An einen Freund, der sein Haus du eine Feuersbrunst verloren hat.

Wartenfels, den 1. Aug. 18

Theuerster Freund!

Ich und alle Ihre Freunde wurden durch Schreckensnachricht von dem Unglück, das Sie troffen hat, schmerzlich angegriffen. Wir ken noch nicht einmal den ganzen Umfang desselben; es Ihr schönes Haus, mit dem größten Theil desse was es enthielt in den Flammen aufgegangen se — Ach Freund, so liegt oft zwischen Glück und U glück nur ein Raum einer Stunde! Das haben au Sie erfahren, doch es ist immer noch Dankes geg Gott werth, daß keiner von Ihren Lieben bei dies schrecklichen Brande umgekommen oder beschädigt wo den ist. Lassen Sie sich daher durch den erlittenen Ve lust nicht zu sehr niederbeugen; eben dieselbe Han die Ihnen eine so schwere Wunde schlug, kann sie au wieder heilen. Es kommt nur darauf an, daß den ersten Augenblicken der Bestürzung schnell geh fen werde. Ich bin dazu bereit, so weit es mei Kräfte erlauben. Vielleicht kann ich Sie einstweil mit Betten, mit Wäsche, mit Hausgeräthe unters tzen; melden Sie mir recht bald, womit Ihnen a besten gedient ist. Ich will mich auch, wenn Sie wünschen, um ein Anlehen bemühen. Die erst Monate, nach einem solchen Unglücke, sind die schre lichsten; nach und nach kehrt die verlorne Fassun zurück, der Mensch lernt sich in seine Lage schick und alles wird dann besser. Auch von dieser Wah heit werden Sie die Erfahrung machen und Ihre b kannte Thätigkeit, verbunden mit festem Vertrau auf Gott, wird das übrige thun.

Leben Sie wohl mit den lieben Ihrigen, und g ben Sie mir bald die erbetene Nachricht von Ihre

wir

lichen Verlust, Ihrem jetzigen Zustande und
n Wünschen für die Zukunft.

Müller.

118.

leidsbezeigung an einen Candidaten, er sich vergeblich um ein Amt bemüht hatte.

Ansbach, den 5. Juni 1819.

Hochedelgeborner,
Hochzuverehrender Herr Candidat!

So sehr ich mich auch bemühete, Ihnen das
ramt zu N. zu verschaffen, und mich gefreut
e, wenn es Ihnen zu Theil geworden wäre, so
ms doch diesmal der Wurf nicht gelungen. Ihr
petent, Weber, war glücklicher als Sie. Er er-
vermuthlich nur den Vorzug, weil man ihn
ner kannte. Hätte der Patron Sie von so vie-
vortheilhaften Seiten, als ich, kennen gelernt,
ürde ganz gewiß auf Sie die Wahl gefallen seyn.
leben leider in einer Welt, wo Glück und Ver-
ste selten in einem genauen Verhältnisse stehen.
r trösten Sie sich; Sie haben so viel innern
rth, daß er den Augen redlicher Beförderer nicht
e entgehen kann. Ganz gewiß sind Sie zu einem
bessern Posten bestimmt, als der Ihnen hier
angen ist. Es kommt nur darauf an, daß Sie
Gönner erwerben, die Ihnen Gelegenheit ver-
ffen zu zeigen, was in Ihnen liegt. Wenn ich
en hierin als Freund zu dienen vermag, so rech-
Sie ganz auf meine Thätigkeit, und glauben Sie,
ich mit wahrer Achtung für Ihre Talente bin

Ihr

Sie schätzender
Baumbach.

119.

Gleichen Inhalts.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr Actuarius!

Ungeachtet aller angewandten Mühe, war es für diesmal nicht möglich, Ihnen die gewün[illegible] Beförderung zu verschaffen. Würden die besten S[illegible] len immer nur den Würdigsten verliehen, so wäre [illegible] nen das Amt zu N. gewiß nicht entgangen; le[illegible] aber gelten Familienverbindungen in den meisten [illegible] len viel mehr als wahre Verdienste. Jeder sorgt [illegible] erst für seine Angehörigen. Alle die Sie und [illegible] Mann kennen, der die Palme errungen hat, w[illegible] dern sich, daß er Ihnen vorgezogen worden ist. [illegible] macht Ihnen dies weit mehr Ehre, als wenn [illegible] sich zu wundern hätte, daß er Ihnen nicht vorg[illegible] gen wurde. Trösten Sie sich einstweilen mit die[illegible] Gedanken und mit der sichern Hoffnung, daß Ih[illegible] in kurzem eine würdigere Anstellung nicht entge[illegible] wird. Was ich von meiner Seite dazu beitra[illegible] kann, das soll gewiß geschehen.

Nehmen Sie indessen die Versicherung der geheuchelten Achtung

Ihres

Bamberg,
den 2. Juni 1819.

Sie schätzenden Freun[illegible]
Häfner.

VII.

Briefe
ur Begleitung eines Geschenkes, und versendeter Sachen.

Bemerkungen über diese Briefe.

Die Geschenke sind von der Art, daß sie ent-
eder aus reinem Wohlwollen, oder zur Erreichung
wisser Absichten oder Belohnung geleisteter Dien-
e gegeben werden.

Im ersten und letzten Fall muß sich jenes Wohl-
wollen nicht blos durch das Geschenk allein, sondern
uch durch die Herzlichkeit des ganzen Schreibens
ewähren, und aus demselben hervorleuchten. Oft
erlieren Geschenke ihren völligen Werth durch die
Weise, wie sie gegeben werden, wenn nemlich der
Gebende merken läßt, daß er sie als eine Wohlthat,
ielleicht gar als ein Almosen angesehen wissen will,
berhaupt, wenn er auf irgend eine Art das Zartge-
hl der beschenkten Person verletzt. Im letzten Falle
t es besser, es ganz zurück zu behalten. Denn Be-
idigen ist etwas viel Schlimmeres als Nicht-
eben. Ueberdieß sind alle Kosten verloren, es wird
in Dank damit aufgehoben und öfters entstehen so-
ar feindliche Verhältnisse daraus. Wer also geben
ill, der gebe mit Artigkeit und Gutmüthigkeit.

Geschenke, zur Erreichung gewisser Absichten,
nders wenn sie an Staatsdiener gerichtet wer-

den, sind sehr gefährlich, zumal wenn sie mit Br
fen begleitet werden. Gelangen sie an einen Ma
mit strenger Rechtschaffenheit, so wird er sie als
nen Versuch ansehen ihn zu bestechen, und sie samm
dem Schreiben, der Behörde zur Bestrafung des B
schenkers zusenden. In Baiern ist die Strafe solch
Bestechungen die Confiscation des Geschenkes un
die Erlegung des dreifachen Werthes desselben zu
Besten der Armen.

Von welcher Art das Geschenk auch sei, s
hat man sich immer mit demselben nach der Den
kungsart der beschenkten Person und unsern Verhält
nissen zu ihr, zu richten. Manchem geht Geld und
Geldeswerth über alles: andere haben mehr Gefallen
an Schmuck, an Putz, an Büchern, an Kupfersti
chen. Eben so wird die Wendung des Schreibens
sich nach ihren Ansichten richten müssen. Gutmüthi
ge Herzlichkeit wird aber jedem gefallen und allent
halben den gewünschten Eingang finden.

120.

Es wird jemand von einem Gärtner beschenkt.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr Verwalter!

Ich erinnere mich mit vielem Vergnügen de
Besuchs, den ich diesen Sommer von Ihnen in me
nem Garten erhielt; auch habe ich das Wohlgefa
len, womit Sie einige meiner Tulpen zu betrachte
schienen, nicht vergessen. Schon damals nahm i
mir vor, Ihnen zu seiner Zeit mit Zwiebeln von de
schönsten Sorten aufzuwarten; und da ich sie nu
wirklich vor einigen Tagen aus der Erde genomme
habe, so mache ich es mir zu einem besondern Ve

mögen, Ihnen einen Theil davon in beifolgendem Schächtelchen mitzutheilen. Es soll mir angenehm seyn, wenn dieselben in Ihrem Garten nach Wunsch anschlagen und ihrer Herkunft Ehre machen. Haben Sie vielleicht in meinem Garten noch mehr Blumen und andere Gewächse bemerkt, die Ihnen zusagten, so wird es nur eines Winkes bedürfen.

Belieben Sie übrigens diese Kleinigkeit als einen Beweis anzusehen, daß ich mit vorzüglicher Achtung bin

Euer Hochedelgeboren

Bamberg,
den 1. September 1819.

ergebenster Diener,
Heinrich Ambrosch.

121.

Es wird jemand mit einem Hasen beschenkt.

Wohlgeborner,
Hochverehrtester Herr Rath!

Noch immer erinnere ich mich mit innigem Vergnügen der angenehmen Stunden, die ich in Ihrem Hause verlebte, und der freundlichen Bewirthung, die mir in Ihrer liebenswürdigen Familie zu Theil wurde. Erst gestern erneuerte wieder ein wohlbeleibter Hase, den ich erlegte, in mir das Andenken an denjenigen, den wir damals so vergnügt mit einander verzehrten. Sogleich wurde beschlossen, Ihnen denselben zu widmen, und so empfangen Sie ihn nun mit dem Wunsche, daß er Ihnen sämmtlich so gut schmecken möge, als mir einst der Ihrige. Die beste Würze, eine unterhaltende, liebe, freundliche Tischgesellschaft, wie ich sie bei Ihnen fand, kann ich ihm freilich nicht geben, doch diese haben Sie schon in Ihrem schönen Familienkreise. Ich weiß

nicht, ob dieser Hase in seinem Leben um etwas beneidet worden ist; in seinem Tode wird er es von mir, in so ferne er in ein Haus kommt, in das ich mich vergeblich zurück wünsche. Doch nicht immer werden meine Wünsche umsonst seyn, und über lang oder kurz muß mir das Glück zu Theil werden, Ihnen und den lieben Ihrigen, denen ich mich freundschaftlich empfehle, persönlich sagen zu können, wie sehr ich bin

Ihr

Bibelreuth,
den 10. December 1819.

gehorsamster Diener,
Westermann.

122.

Eine Freundin wird mit Musikalien beschenkt.

Wiesenbach, den 8. Mai 1819.

Beste Freundin!

Ich habe mich so sehr gefreut, Sie nach mehr als einem langen halben Jahre einmal wieder zu sehen, Sie wieder zu sehen so lieb und gut wie allemal, und so schön und jungfräulich wie noch niemals, daß ich meines Theils gewiß bin, den ersten Maitag nie zu vergessen.

Aber damit auch Sie, theure Freundin, sich wenigstens einigemal daran erinnern, so bitte ich Sie, die mitfolgenden Duetten mit dem Datum dieses Tages als ein freundliches Geschenk anzunehmen, und, wenn sie Ihnen wohlgefallen, als eine Veranlassung, auch bisweilen an Ihren Freund zu denken

Sie haben mir beim Abschied die Bemerkung gemacht, daß ich Sie gar nicht gebeten habe, mich Bruder Karln zu empfehlen, und mir fällt ein,

.. ich auch vergaß, Ihnen einen Gruß an den Va.. aufzutragen; allein an allem dem, meine liebe Freundin, sind nur Sie Schuld, und darum mögen Sie allein es auch verantworten. Ich hoffe, Sie werden mich schon schwesterlich entschuldiget haben.

Leben Sie wohl, und seyn Sie überzeugt, daß ich stets mit brüderlicher aufrichtiger Liebe seyn werde

Ihr

Sie innig verehrender Freund,
J. Geisler.

123.

Zur Begleitung eines Christgeschenkes, an eine Tochter.

Empfange, liebe Friederike, zur Entschädigung für das Vergnügen, welches wir entbehren mußten, das schöne Christfest gemeinschaftlich zu feiern, in beifolgendem Kistchen, die freundlichen Gaben Deiner Dich liebenden Aeltern. Noch schöner als der darin enthaltene Putz mögen Dich alle Tugenden Deines Geschlechtes schmücken und Dir zur unvergänglichen Zierde gereichen. Gedenke unser an dem festlichen Abend, wo auch wir uns Deiner in Liebe erinnern werden. Unsere Kerzen werden zwar nur Deiner Schwester und einigen ihrer Freundinnen brennen, in unserm Herzen aber glüht ewige Liebe für euch beide.

Sophie wird Dir schreiben, wie es bei der Bescherung zugegangen ist; lasse auch Du uns bald wissen, wie in Deinem Kosthause der heilige Abend gefeiert wurde. — Du wirst in dem Kistchen ein Paquet für Madam Kinninger finden. Uebergieb es ihr in meinem Namen unter vielen freundschaftlichen Empfehlungen.

Die Unruhe, von welcher immer die Weihnachtswoche begleitet ist, nöthigt mich, diesen Brief

kurz zu machen, und ihn alles andere für heute über gehend, mit der Versicherung unserer herzlichen Lieb zu beschließen.

Nürnberg,
den 21. December 1819.

Katharina Weinmann

124.

Von einer verheiratheten Tochter, zur Begleitung eines Weihnachts-geschenkes.

Nimm, beste Mutter, die beifolgenden gerin-gen Gaben Deiner Kinder gütig auf, und erinnere Dich bei dem Genusse derselben unser in Liebe. Der Zucker ist von der Hand Deiner Tochter gebacken worden; um so besser hoffe ich, wird er Dir schme-cken; verzehre ihn mit Schwester Emma auf unsere Gesundheit.

Auch den Beutel für den Vater habe ich in Stunden der Muße selbst gestrickt; ich schmeichle mir, daß er ihn um desto mehr freuen werde. Möchte er immer voll Geld seyn, wie sein Herz für mich voll Liebe.

Das Kistchen und die Blumen sind der muth-willigen Emma bestimmt. Daß beides ihr gefallen möge, ist unser herzlicher Wunsch. Auch einen Mann haben wir glücklich für sie aufgetrieben; sein Portrait folgt mit, und hat es ihren Beifall, so soll das Original noch vor dem Neujahr postfrei nach kommen.

Lebe wohl gute Mutter, bringe die Feiertage mit allen unsern Lieben recht vergnügt zu, und ge denke oft

Deiner

Bamberg,
den 24. Decemb. 1819.

Dich liebenden
Wilhelmine.

125.

n einen Freund, zur Begleitung eines Weihnachtsgeschenkes.

Theuerster Freund!

Könnte ich doch jetzt bei Ihnen seyn und das höne heitere Weihnachtsfest mit Ihrer Familie ern! O es ist mir immer noch werth von meiner ndheit her. Wie freute sich mein Herz so viele Wochen voraus auf diesen Tag, auf die Stunde, o mir endlich erlaubt wurde in den festlich mit ndert Kerzen erleuchteten Saal einzugehen, den dann mit klopfendem Herzen voll froher Erwarng betrat! —

In einem solchen Augenblicke denke ich mir Ihre inder, wie die goldenen Aepfel und Süßigkeiten, e alle einzelnen Geschenke sie anlachen, wie ihre nkenen Blicke auf keinem verweilen, wie sie erst st ihr Glück ganz genießen und die Aeltern mit uchtenden Blicken sich an ihrer Freude laben. O öchte ich dieß alles mit eigenen Augen schauen und heil nehmen können an der allgemeinen Freude!

Da mir nun aber dieß nicht vergönnt ist, so len Sie beikommende Kleinigkeiten zu der Bescheng Ihrer lieben Kinder; sagen Sie ihnen, daß sie n mir kommen; es wird mich freuen, wenn ich ihr ergnügen dadurch erhöhe. Verschmähen auch Sie d Ihre theure Gattin meine kleine Gabe nicht. ssen Sie uns seyn wie glückliche Kinder, die geben d empfangen, und sich selig fühlen als Empfänr und als Geber.

Ich sehne mich recht herzlich nach den schönen ühlingstagen, wo ich mir vornehme, Sie zu bechen. Leben Sie wohl bis dahin und umarmen e mir alle Ihre Lieben.

Rosenfeld.

§§.

Glückwunsch zum Geburtstage von einer verheiratheten Schwester, mit Beifügung eines Angebindes. Siehe oben den 82. Brief.

§§.

Glückwünschungsschreiben eines erwachsenen Sohnes an seine Mutter, zu ihrem Geburtstage, von einem Angebinde begleitet. Siehe oben den 84. Brief.

§§.

An eine Tochter, zu ihrem Geburtstage, mit einem Geschenke. Siehe oben den 88. Brief.

§§.

An eine Geliebte zu ihrem Geburtstage. Siehe oben den 89. Brief.

126.

Zur Begleitung eines Confirmationsgeschenkes.

Regensburg, den 14. Mai 1819.

Wenn Sie, mein geliebter, alter, theurer Freund, meine Freude über Ihren schönen herzlichen Brief, so wie über den allerliebsten Einschluß meiner lieben Pathe, Ernestine, nach der scheinbaren Saumseligkeit meiner Beantwortung abmessen, so thun Sie wahrhaftig sich und mir Unrecht.

Sie sehen aus dem inliegenden Briefchen an Ihre gute Ernestine, daß ich schon vor 14 Tagen an sie geschrieben und ihre ernste und mir sehr ehrwürdige Bitte gewiß von Herzen empfunden, und so eben von Herzen beantwortet habe.

Allein ich wollte meinem Schreiben auch ein kleines Andenken beilegen, und war darüber ein wenig unschlüssig, weil ich recht sehr wünschte, daß meine liebe Pathe es länger brauchbar finden möchte, als nur für ein Paar Sonntage. Es soll mir recht lieb seyn, wenn meine Wahl ihr Freude macht und zugleich auch den Beifall ihrer geliebten Aeltern hat. Diesen Augenblick bringt mir's der Silberarbeiter, und ich eile es endlich der Post zu übergeben, die glücklicher Weise morgen schon abgeht.

Das beifolgende Etui enthält, wie Sie finden werden, mehrere Stücke. Auf das eine derselben habe ich die Anfangsbuchstaben meines Namens stechen lassen. Wenn nach funfzig Jahren liebenswürdige Enkel um die Kniee meiner Ernestine spielen, ihr während sie arbeitet, Stück vor Stück aus der Hand nehmen und sie fragen, was bedeuten diese Buchstaben? so soll sie alsdann noch meines Namens und meiner treuen und zärtlichen Freundschaft mit Liebe gedenken.

Genug, nicht nur zu dieser, sondern auch zu allen Ihren übrigen Vaterfreuden wünsche ich Ihnen von Herzen Glück. Erinnern Sie sich bei allen Ihres in der Ferne lebenden Freundes, dessen Geist Sie liebevoll und segnend umschwebt.

Umarmen Sie tausendmal die lieben Ihrigen von

Ihrem

treuen

Hahnemann.

127.

Zur Begleitung eines Hochzeitgeschenkes.

Geschätztester Freund!

Es schmerzt mich mehr als ich es Ihnen zu beschreiben vermag, daß ich mir das Vergnügen versagen muß, an dem Tage Ihrer Verbindung der per-

sönliche Zeuge Ihres Glückes zu seyn. Ich
mich so sehr darauf gefreut; allein unzubeseitige
Hindernisse machen es unmöglich. Mir bleibt da
nichts übrig, als Ihnen meine guten Wünsche
der Ferne zuzurufen. Seyn Sie lange glücklich
der Seite Ihrer Auserwählten, daß einst blühe
Urenkel noch den schönen Tag Ihres Bundes segn
Alles, was Ihr häusliches Glück stören könnte,
be von Ihnen entfernt, und noch die letzten
Jahre seyen schön wie das erste Ihrer Verbindu
Erhalten Sie mir Ihre Liebe und erbitten Sie
die Freundschaft Ihrer liebenswürdigen Braut,
ich sehr begierig bin, persönlich kennen zu lernen.

Das beifolgende kleine Hochzeitgeschenk bl
Ihnen zum Andenken an Ihren Freund. Neh
Sie es mit Liebe auf, und lassen Sie mich glaub
daß die Hand, aus welcher es kommt, es Ih
nicht unwerth macht.

Ich werde Sie an dem festlichen Tage mit m
nen Gedanken umschweben, die Gläser mit mei
Familie auf Ihr Wohl leeren, und Ihnen beiden
vollem Herzen aus der Ferne zurufen, daß ich e
seyn werde

Ihr

Ansbach,
den 30. October 1819.

treuer Freu
J. Wirth

128.

Zur Begleitung eines Geschenkes an
nen Abgebrannten.

N., den 10. Januar 18

Lieber, schätzbarer Freund!

Durch die Nachricht von dem Unglück, das E
zu Anfang dieser Woche betroffen hat, wurde

tief erschüttert. Meine Freundschaft für Sie und Ihre liebe beklagungswürdige Familie, fodert mich nicht nur zur innigsten Theilnahme, sondern auch zur schnellsten und thätigsten Unterstützung auf. Bestimmen Sie, theure unglückliche Freunde, womit ich Ihnen dienen kann. Was bedürfen Sie einstweilen an Wäsche, an Kleidung, an Hausgeräthe? Alles, was wir irgend nur missen können, sollen Sie ungesäumt haben. Empfangen Sie auch die beiliegende Rolle Geld, nicht als Anlehen, sondern als einen Beweis, wie sehr ich wünsche, Ihnen wenigstens einen kleinen Theil Ihres Verlustes zu ersetzen. Freilich ist es nicht viel, aber vielleicht doch genug, Ihnen zu zeigen, daß ich es redlich meyne, und nicht gesonnen bin meine Freundschaftsversicherungen auf bloße Worte zu beschränken.

Und nun, liebe Freunde, Gottes neuen Segen zum Abschied. Er beglücke Sie bald wieder zehenfach, mit dem, was er Ihnen entzogen hat, und schenke Ihnen Fassung und Standhaftigkeit zur Ertragung Ihres Unglücks. Gewiß wird der gütige Himmel Sie nicht verlassen. Vertrauen Sie ihm und glauben Sie, daß ich ewig seyn werde

Ihr

Sie liebender
Reinhold.

129.

Ein Pachter beschenkt den Kammerdiener eines Grafen, welchen erstern er um sein Fürwort bittet.

Dießdorf, den 2. Februar 1819.

Hochgeehrtester Herr Kammerdiener!

Ich nehme mir die Freiheit, Sie an Ihr mir kürzlich gegebenes Versprechen, in Betreff des bewußten Gutspachtes zu erinnern; und um Sie zu überzeugen, daß es mir Ernst ist mit der Dankbarkeit,

deren ich Sie versicherte, begleite ich einstweilen
ses Schreiben mit einigen frischen Schinken und
nem Kübel Schmalz, auch einem Körbchen Eier
Ihrem Küchenbedarf. Nehmen Sie alles wohl
fällig auf, und seyn Sie überzeugt, daß wenn
durch Ihre vielvermögende Empfehlung das
wirklich um die gebotene Summe in Pacht erhalte,
mich gewiß noch auf eine andere Art erkenntlich
weisen werde. Sechs Karolinen, die ich bereits
die Seite gelegt habe, sind bestimmt meine wei
Dankbarkeit gegen Sie an den Tag zu legen. S
Sie versichert, daß Sie Ihre gütige Verwend
für mich nie gereuen wird, und Sie durch dies
für das Wohl des Herrn Grafen eben so sehr,
für das meinige, sorgen werden, denn gewiß k
nen seine Feldgüter in keine besseren und sorgfä
gern Händen kommen. Nie hat sich mein bisheri
Pachtherr weder über unordentliche Zahlung, n
über nachläßige Bewirthschaftung seines Gutes
beklagen gehabt, und wäre es nicht verkauft word
so würde ich unvertrieben geblieben seyn. Eben
dürften der Herr Graf sich versichert halten,
wenn Sie mich einmal kennen gelernt haben,
anderer Ihr Vertrauen mehr verdienen wird.

Suchen Sie ihn hiervon gefälligst zu überz
gen: dieß hochgeehrtester Herr Kammerdiener,
der Wunsch und die Bitte

Ihres

ergebensten
Hausman

130.

Begleitung eines Geschenkes für geleistete Dienste.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Sie haben sich meiner Angelegenheiten in Nürn-
mit solchen Eifer angenommen, daß ich Ihnen
höchsten Dank dafür verbunden bin. Ich selbst
sie nicht besser besorgen können. Je mehr Sie
ber um mich verdient gemacht haben, desto we-
weiß ich Sie für Ihren bedeutenden Aufwand
eit und Mühe, zu entschädigen. Das Wenige,
t ich dieses Schreiben begleite, steht durchaus
nem Verhältnisse damit; gleichwohl darf ich hof-
daß Sie es mit Güte aufnehmen, und mehr
as Herz des Gebers, als auf die Gabe sehen
en. Personen von Ihrer so uneigennützigen
ungsart, berechnen nie ihre Dienste nach dem
inn, den sie davon erwarten können; eben so wer-
Sie aber auch mich bei jeder Gelegenheit gegen
gesinnt finden; und stets werde ich es mir zur
nehmsten Pflicht machen, Ihnen das redliche
angen zu beweisen, Ihre viele Gefälligkeiten
angenehme Gegendienste zu erwiedern. Seyn
davon versichert, und glauben Sie, daß ich im-
mit größter Erkenntlichkeit seyn werde

Euer Hochedelgeboren

Nürnberg,
10. Januar 1819.

ergebenster
Joh. Schüßler.

131.

Begleitung eines Neujahrgeschenkes für den Lehrer meiner Kinder.

Schätzbarster Freund!

Die redlichen Bemühungen, welche Sie dem
richte meiner Kinder widmen, können nur durch

das herzerhebende Bewußtseyn belohnt we
zu guten Menschen und brauchbaren Mitgli
menschlichen Gesellschaft gebildet zu haben.
Ueberzeugung, daß Ihre Verdienste von Ael
Schülern erkannt und geschätzt werden, mu
Herzen wohl thun. Als einen schwachen
daß dieß wirklich bei mir der Fall ist, bitte
beiliegende Kleinigkeit nicht zu verschmähen
wünschte, daß meine Kräfte in besserem V
mit dem Willen stehen möchten, meine gan
barkeit gegen den Lehrer meiner Kinder an
zu legen. Doch Sie werden auch dieses W
einen, obgleich unzulänglichen Beweis mei
tung und Erkenntlichkeit freundlich aufnehm

Lassen Sie meine Kinder auch für die
Ihrer Liebe empfohlen seyn, und seyn Sie v
daß ich Ihre treuen Bemühungen mit de
ewig mit dem innigsten Danke verehren w

Unter den besten Wünschen zum neue
verbleibe ich hochachtungsvoll

Ihr

Nürnberg,
den Januar 1819.

Sie verehr
Schimmel

---

§§.

Zur Begleitung eines Geschenkes
nen Arzt für eine glückliche Ku
unten den 217. Brief.

---

§§.

Zur Begleitung eines Geschenkes
nen Wundarzt. S. unten den 35

132.

Es werden die Söhne eines Mannes, dem man Dank schuldig ist, mit Büchern beschenkt.

Wohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr Municipalrath!

In dankbarer Erinnerung der vielen Bemühungen, welche Euer Wohlgeboren bis jetzt in meiner Angelegenheit hatten, nehme ich mir die Freiheit Sie zu bitten, die beiliegenden Bücher für Ihre Herren Söhne gütigst als ein Andenken anzunehmen.

Ich habe sehr zu bedauern, daß ich mich nicht in der Lage befinde, Euer Wohlgeboren mein Dankgefühl auf eine andere Art auszudrücken. Sollte aber jemals der Fall eintreten, daß ich Ihnen durch angenehme Gegendienste nützlich werden könnte, so wird es mir gewiß zu dem innigsten Vergnügen gereichen, Ihre vielen und uneigennützigen Gefälligkeiten auf eine thätige Art zu erwiedern.

Gebieten Sie über mich zu jeder Stunde und genehmigen Sie die Versicherung der hohen Verehrung, womit ich bin

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 3. December 1819.

zu Dank verbundener
Reichard.

133.

Zur Begleitung eines Geschenkes, für eine alte nothleidende Magd.

Nürnberg, am 8. Januar 1819.

Liebe Marie!

Mit innigem Bedauern habe ich erfahren, daß Sie seit einiger Zeit beständig kränkelt und wenig

mehr mit Ihrer Hände Arbeit verdienen kann. L
Sie unter solchen Umständen Noth leiden muß,
ich mir leicht denken. Ich glaube daher, daß
eine kleine Unterstützung von Ihrer ehemaligen H
schaft, die sich immer noch mit Zufriedenheit I
treuen Dienste erinnert, nicht unwillkommen
werde. Nehme Sie daher die Inlage freundlich
und thue Sie sich dafür etwas zu Gute. Sie
wenigstens daraus erkennen, wie wohl wir es
immer mit Ihr meinen. Hat Sie uns vielleicht n
einen andern billigen Wunsch vorzutragen, den
erfüllen können, so wende Sie sich ohne Beden
an mich. Alles was wir zu Ihrer Unterstützung
thun vermögen, soll recht gern geschehen. Ich
halte mir auch vor, so lange Ihre üble Gesundh
anhält, von Zeit zu Zeit meine kleinen Gaben
Geld, zu erneuern. Lasse Sie nur den Glaub
an Gott nicht sinken, und sey Sie versichert,
sich eine Familie, der Sie lange so treu gedient h
sich Ihrer auch immer treulich annehmen werde.

Meine Frau und Kinder grüßen Sie herzl
und wünschen Ihr mit mir eine baldige vollkö
mene Besserung

Hornthal.

134.

Zur Begleitung eines Geschenkes für ne nothleidende Wittwe.

Hochzuverehrende Frau Stadtpfarreri

Ich weiß wie viele bittere Thränen, ungeach
Ihrer äußern Heiterkeit, von Ihnen im Verborgen
geweint werden. Sie verdienten mit Ihrer zahlr
chen Familie in einer viel glücklichern Lage zu leb
und es ist betrübt, daß der Staat nicht mehr Rü

sicht auf die langen Dienste Ihres seligen Herrn Gemahls und die traurigen Verhältnisse nimmt, in denen er Sie hinterlassen hat. Wäre ich ein Mann von großem Einflusse, oder auch nur der Besitzer eines ansehnlichen Vermögens, so sollte Ihnen für immer bald geholfen seyn. Leider aber befinde ich mich in keiner so günstigen Verfassung. Doch nach der Schrift wurde ja auch das Schärflein der armen Wittwe nicht verschmäht. Nehmen Sie daher das meinige als einen Beweis meiner Verehrung wohlgefällig an, und erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Namen, der zu nichts dienen würde, als Ihr Zartgefühl zu beleidigen, ganz verschweige. Ich verlange und verdiene keinen Dank; es würde mich aber betrüben, wenn ich eine Huldigung, die ich mit gutem Herzen der leidenden Tugend bringe, verworfen sehen sollte.

135.

Ein Zeugweber übersendet bestellte Zeuge.

Wunsiedel, den 22. April 1819.

Euer Wohlgeboren habe ich die Ehre hierbei die bestellten

12 Ellen Zeug à 50 kr. fl. 10 —

zu übersenden, mit dem Wunsche, daß derselbe Ihren Beifall erhalten, und Sie sich dadurch veranlaßt sehen mögen, sich bei Ihrem fernern Bedarf wieder an mich zu wenden. Zur Ersparung des Porto belieben Sie obigen Betrag nur an Herrn J. Meier in Ihrer Stadt für meine Rechnung zu bezahlen.

Sollten die innliegenden neuen Muster nach Ihrem Geschmacke seyn, so kann ich Ihnen um die eigefügten sehr billigen Preise dergleichen Zeuge liefern, so viel Sie wünschen.

Indem ich Ihren geneigten Aufträgen entgegensehe, empfehle ich mich zu fernerem Wohlwollen und bin mit aller Achtung

Euer Wohlgeboren

gehorsamer
Antonius Engl.

---

§.

Es wird Geld übermacht. Siehe unten den 319. und 321. Brief.

---

§.

Es werden einem Advocaten seine Gebühren übermacht. S. unten Nr. 320.

---

§.

Zur Uebermachung einer abschlägigen Zahlung. S. unten Nr. 321.

156.

Schreiben zur Begleitung einer Schachtel.

Bamberg, den 3. Mai 18 ...

Geschätztester Freund!

Ihre Frau Schwester hat mir den Auftrag gegeben, Ihnen beifolgende Schachtel nach Rohrbach zu senden. Ich freue mich, daß ich durch die Erfüllung dieser Bitte Anlaß finde, Ihrem Andenken mich und die Meinigen empfehlen zu können.

Wie geht es Ihnen denn? Wie lebt man in Ihrem Hause und in Ihrem Lande? Wir haben hier in den letzten Jahren viel zu leiden gehabt. Es ist fatal, daß wir gerade in diesen Kriegs- und Hungerszeiten leben müssen; wir hätten ein halbes oder auch ein ganzes Säculum später kommen sollen.

Küssen und grüßen Sie alles in Ihrer Fami-
lie, was diese oder jene Art meiner Freundschafts-
bezeugung annehmen will.

Ich verharre hochachtungs- und freundschafts-
voll

Ihr

ganz ergebenster Diener
F. Dietrich.

---

§§.

Schreiben zur Begleitung einer Voll-
macht. Siehe unten den 341. Brief.

---

§§.

Schreiben zur Begleitung einer Wein-
probe. S. den 375. Brief.

---

§§.

Es wird Taback versendet. S. den 388. Brief.

---

§§.

Es werden einige Kisten versendet. Siehe
unten den 389. Brief.

VIII.
Einladungsbriefe.

Bemerkungen über die Einladungsbriefe.

Der Ton dieser Briefe richtet sich nach ihre Veranlassung. Es ist begreiflich, daß man sich be der Einladung zu einem Leichenbegängniß andere ausdrücken wird, als zu einer Hochzeit.

Aber auch auf unsere Verhältnisse zu den einzu ladenden Personen kommt sehr viel an. Der vertrau te, scherzhafte tändelnde Ton, der gegen Freunde un gute Bekannte gar wohl erlaubt ist, würde uns ge gen Vorgesetzte und andere vornehme Personen nich ziemen. Immerhin mögen auch hier unsere Brief voll Heiterkeit und Herzlichkeit seyn, nur muß zugleic Achtung und Ehrfurcht aus denselben hervorleuchten

Die Einladungsbriefe werden ungefähr auf fol gende Art eingerichtet:

Im Eingang gedenkt man der Veranlassun dazu, dann folgt die Einladung selbst, mit de Schilderung des Vergnügens, das man sich un seinem Freunde von der Annahme derselben versprich Man begegnet den Einwendungen, die etwa gemach werden könnten, stellt die Sache so leicht als möglic vor, und schildert das Leid, welches wir erfahren würden, wenn unsere Bitte nicht statt finden sollte Man befürchtet dasselbe aber nicht, wenn die Er

llung unseres Wunsches nur einigermaßen mög-
lich ist.

Nähere Anleitung geben die Briefe selbst. Un-
ter letztern befinden sich in diesem Abschnitte nur ei-
ne Einladung zu einer Hochzeit und keine zu Kind-
taufen; man findet aber dergleichen mehrere unter
der Aufschrift, Briefe in Heirathsangele-
genheiten, Briefe in Entbindungs- und
Taufangelegenheiten. S. 319 bis 392.

137.

Einladung auf das Land.

Enzenheim, den 16. Juni 1819.

Ich höre, theurer Freund, daß nächstens Ihr
Herr Bruder auf seiner Reise nach Leipzig, durch un-
sere Gegend kommen wird. Wir nehmen für gewiß
an, daß Sie ihn mit Ihrer Frau Mutter und Ihrer
lieben Schwester bis hieher begleiten werden. Meine
Aeltern und Geschwister sehen schon mit wahrer Freu-
de diesem Tag entgegen, um Personen kennen zu ler-
nen, von denen man so viel Gutes rühmen kann.
Von meiner Freude im besondern zu sprechen, will
ich gar nicht versuchen, denn Sie wissen, wie theuer
Sie mir mit Ihrer ganzen lieben Familie sind, in
deren Kreise ich zu N. so viele glückliche Stunden
verlebt habe.

Doppelt angenehm würde uns aber Ihr Besuch
seyn, wenn Sie uns einen oder einige Tage vor-
her mit einer Zeile den Tag bestimmen wollten, da-
mit wir Sie auch würdig, wie wir es wünschen,
empfangen könnten. Sie wissen, daß man auf dem
Lande gar manche Vorkehrungen zu treffen hat, de-
ren man in der Stadt überhoben ist.

Mit Verlangen sehe ich Ihrer Antwort entgegen. Tausend Empfehlungen von meinem ganzen Hause Ihnen und den lieben Ihrigen, besonders aber von

Ihrem
Sie liebenden Freunde,
Decker.

138.

Noch eine Einladung.

Barbach, den 14. März 1819.

Theuerster Freund!

In Ihrem werthen Schreiben, das ich so eben empfange, beschränke ich mich vor der Hand nur auf diejenige Stelle, wo Sie mir einen Besuch mit Ihrer theuern Familie versprechen. Ich lade Sie dazu noch besonders mit der dringenden Bitte ein, mir diese Freude recht bald zu machen und mir wissen zu lassen, an welchem Tage ich Sie erwarten darf.

Bei einer mündlichen Unterredung wird sich dann der weitere Inhalt Ihres lieben Briefes viel leichter und schneller beantworten lassen.

Erfreuen Sie bei umgehender Post mit einigen Worten

Ihren
Sie liebenden Freund
Martin Engel.

139.

An einen Schwiegersohn. Einladung zu einer Geburtsfeier.

Amberg, den 6. Sept. 1815

Theuerster Herr Sohn!

Am 16ten dieses Monats ist das Geburtsfe[st] meiner Frau. Wir wünschten diesen Tag, der in

n Freudenfest für die ganze Familie war, recht
igt zuzubringen. Sie sind daher mit Ihrer
Ernestine recht freundlich dazu eingeladen.
ten Sie doch aber nicht nur auf einen einzigen,
n wenigstens auf drei oder vier Tage, damit
ich einander recht genießen können, und nicht
haben, mitten im Erguß unserer Herzen,
noch der Becher der Fröhlichkeit erklingt, uns
nander loszureissen.
Sie werden Ihre Geschäfte vorwenden. Kön-
Sie sich denn aber nicht für eine so kurze Zeit
ssen? Ich sollte doch denken, es ließe sich
n.
Im schlimmsten Falle aber, da Sie durchaus
so lange abkommen können, was wir außeror-
h bedauern würden, senden Sie uns doch we-
ns Ihre liebe Frau, und an dem Hauptage
n Sie nach. Viel schöner aber wäre es,
Sie sie begleiteten.
Grüßen Sie uns indessen tausendmal unser Töch-
n und erfreuen Sie uns recht bald mit einer er-
hten Antwort.

Mit Achtung und Liebe

Ihr

Sie schätzender Vater,
A. Maurer.

140.

Antwort.

Sulzbach, den 11. Sept. 1819.

Hochverehrtester Herr Vater!

So herzlich gern wir, meine Ernestine und ich,
gütigen Einladung und allen Ihren Wünschen
echen möchten, und so sehr wir uns auf die
tehende Geburtsfeier der theuersten Mutter

freuen, so sehen wir doch nach langen hin und her Erwägen keinen Ausweg, der es uns möglich machte, früher bei Ihnen einzutreffen, als getheilt, am Dienstag und Sonnabend.

Meine Ernestine wird nämlich durch eine Arbeit, von welcher sie mündlich sprechen wird, abgehalten vor dem Dienstag abzureisen. An diesem Tage aber wird sie bestimmt ihr lieben Aeltern umarmen. Mir steht am Donnerstage ein Zahlungsgeschäft bevor, das meine Entfernung unmöglich macht. Und so bleibt mir denn nichts übrig, als für diesmal auf die persönliche Theilnahme an dem schönen Familienfeste Verzicht zu leisten, obwohl ich im Geiste zugegen seyn, und meine innigsten Wünsche persönlich nachholen werde, denn wenn Sie erlauben, so komme ich Samstag Abends nach und verweile bis Sonntag in Ihrem Kreise.

Nehmen Sie nur, hochgeschätzter Herr Vater, diese Aenderung am ersten Plane, für das was sie wirklich ist, für das Werk der Nothwendigkeit.

Ich begleite dieselbe mit der Versicherung der innigsten Verehrung, womit ich nebst meiner Ernestine unter kindlichen Umarmungen und herzlichen Grüßen bin

Ihr

gehorsamster Sohn,
G. C. Mayer.

141.

Einladung zu einem Erndtefest.

N., den 14. Aug. 1817.

Bester Freund!

Nach einem harten Mißjahr hat uns der gütige Himmel durch die dießjährige Erndte wieder so reichlich gesegnet, daß unsere Scheunen voll sind von den schönsten Früchten aller Art, und dem nahrhaftesten

utter für unser Vieh. Billig freuen wir uns daher
it dankbarem Gemüthe der Güte Gottes, und fei-
n durch ein ländliches Freudenfest, im Kreise un-
rer Freunde das Andenken seiner Wohlthaten.
enn Sie, lieber theurer Zöllner, hiermit freund-
h dazu eingeladen. Es ist auf Sonntag den 18ten
eses Monats festgesetzt, wo wir Sie mit Ihrer
erthen Familie Vormittags um 10 oder 11 Uhr mit
fenen Armen erwarten werden. Wir hoffen, es
le Sie nicht gereuen, uns diesen Tag geschenkt zu
ben; alles was wir zu seiner Verschönerung bei-
agen können, wird wenigstens willig von uns ge-
ehen. Nach einem freundlichen Mahle wartet Ih-
r schönen Kinder in meinem Garten das beste Obst,
as vielleicht auch die Aeltern nicht verschmähen
erden; dann führe ich Sie herum in meinen An-
gen, meinen Scheunen, meinen Ställen, damit
ie sich mit eigenen Augen überzeugen, wie viel Ur-
che wir dieses Jahr haben, unsere Herzen dank-
r zu Gott zu erheben. Lassen Sie also unsere Bit-
nicht unerfüllt; wir würden nicht ganz froh seyn
nnen, wenn wir Sie vermißten. Mitgefühl er-
öht die Freude; die unsere würde daher unvollkom-
en bleiben, wenn wir sie mit unsern besten Freun-
en nicht theilen könnten. Beruhigen Sie uns hier-
ber mit einem Wörtchen durch den Ueberbringer,
nd lassen Sie uns wissen, ob wir sicher auf Sie
echnen dürfen.

Empfehlen Sie mich und mein ganzes Haus Ihrer werthen Familie und kommen Sie sämmtlich wohlbehalten in die Arme

Ihres

Sie schätzenden Freundes,
Wagner.

142.

Antwort.

N., den 15. August 1817.

Ja, lieber Wagner, wir nehmen Ihre freundliche Einladung zu Ihrem Erndtefest auf künftigen Sonntag, mit Dank an, und erkennen in derselben einen neuen Beweis Ihrer Liebe. Gegen 10 oder 11 Uhr werden wir uns einfinden und mit herzlicher Theilnahme Zeugen des Segens seyn, womit Sie der Himmel erfreut hat. Er erhalte Ihnen denselben, und lohne immer den redlichen Bemühungen, welche Sie der Verbesserung Ihrer Landwirthschaft widmen, mit dem glücklichsten Erfolge.

Tausend Empfehlungen von Frau und Kindern Ihnen und allen den lieben Ihrigen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr sie sich auf den nächsten Sonntag freuen. Möchte nur auch der Himmel sein Wohlgefallen an diesem Freuden- und Dankfeste durch gutes Wetter zu erkennen geben.

Leben Sie wohl und behalten Sie lieb

Ihren

Zöllner.

143.

Einladung zu einem Kirchweihfeste.

Birnbach, den 20. Mai 1819

Schätzbarer Freund!

Nächsten Sonntag den 23sten dieses Monats feiern wir hier, wie Sie vielleicht schon wissen werden unser Kirchweihfest. Wie billig, sind Sie, als einer der liebsten unserer Freunde, auch einer der ersten, die wir dazu einladen. Ohne Sie könnten wir nicht von Herzen fröhlich seyn. Kommen Sie demnach, mein Lieber, mit Ihrer ganzen Familie

ıd helfen Sie uns diesen schönen Tag verherrlichen
ıd den Becher der Freude leeren. An Braten,
ıchen, Bratwürsten und was zu einer stattlichen
irchweihfeier gehört, soll es nicht fehlen, noch viel
eniger aber an vollen Flaschen und freundlichen
esichtern. Lassen Sie uns nicht vergeblich harren,
ber Werner, es soll Sie gewiß nicht gereuen; es
ıd das Stunden, die man für die Ewigkeit lebt.

Ich rechne mit Gewißheit auf die Erfüllung mei-
r Bitte und nehme durchaus keine Entschuldigung
ı. Also auf nächsten Sonntag, lieber, wackerer
reund, auf nächsten Sonntag!

Plessen.

---

§§.

In einen Bruder. Einladung von einem Bauersmann, zur Verlobung seiner Tochter. Siehe unten den 250. Brief.
Antwort. Nro. 251.

---

§§.

Formular eines Hochzeitbriefes. Siehe unten den 276. Brief.

---

§§.

Einladung zur Hochzeit an einen Gönner. Siehe unten den 279. Brief.

---

§§.

Desgleichen an einen Edelmann und seine Gemahlin, mit dem Antrag, die Stellen der Brautführer zu übernehmen. Siehe unten den 280. Brief.

---

§§.

Einladung zur Hochzeit, an einen Freund. Siehe unten den 277. Brief.

144.

Hochzeitbrief.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr!

Ich gebe mir die Ehre, Euer Wohlgeboren hierdurch gehorsamst zu benachrichtigen, daß die feierliche Vollziehung meiner Verbindung mit Demoiselle Pallhausen auf den 14. September dieses Jahres festgesetzt ist.

Ueberzeugt, daß Euer Wohlgeboren bei Ihrer bekannten Freundschaft für unser Haus, gefälligen Antheil an dieser Feierlichkeit nehmen werden, würden wir es sämmtlich für ein besonderes Merkmal Ihrer Gewogenheit (Freundschaft) erkennen, wenn es Ihnen gefallen sollte, uns bei der Hochzeitfeier an dem besagten Tage, Nachmittags um 2 Uhr mit Ihrer und Ihrer Frau Gemahlin angenehmen Gegenwart zu beehren und mit unserer Bewirthung vorlieb zu nehmen.

Wir bitten darum mit Zuversicht, und versichern Sie sämmtlich, daß Sie uns durch diesen neuen Beweis Ihres Wohlwollens (Ihrer Freundschaft) zu ganz besonderer Dankbarkeit verpflichten werden.

In Erwartung der gefälligen Erfüllung dieser gehorsamsten Bitte, habe ich die Ehre zu seyn

Euer Wohlgeboren

Nürnberg,
den 7. Sept. 1819.

ganz gehorsamster Diener
Albrecht Schuler.

145.

dung zu einem Leichenbegängniß.

N., den 10. Oct. 1819.

Lieber, theurer Freund!

estern dämmerte meinem guten Vater, nach Leiden, an der Brustwassersucht, endlich der Morgen. Ob wir gleich längst schon auf die- ersetzlichen Verlust vorbereitet waren, so wur- r doch tief davon erschüttert, und lange wer- r uns nicht an den Gedanken gewöhnen kön- daß künftig kein gütiger Vater mehr für uns und uns mit seiner Liebe beglücken wird.

unig überzeugt, von Ihrer aufrichtigen Theil- an unserm Schmerze, bitten wir Sie, lieber r Freund, die Leiche unsers verklärten Vaters rabesstätte begleiten zu helfen. – Uebermorgen ntag) Nachmittags um vier Uhr, soll ihm die Ehre erwiesen werden. Wir erwarten Sie ser traurigen Feierlichkeit um so gewisser, da nsern lieben Vater, so lange er lebte, stets ngeheuchelter Freundschaft ehrten. Diesen letz- weis Ihrer Achtung für ihn, werden wir zu- als ein neues Merkmal Ihrer Liebe für seine bliebenen, dankbar erkennen.

Meine ganze Familie empfiehlt sich Ihnen be- ich insbesondere bin mit unwandelbarer Freund-

ganz der Ihrige,
Müller.

146.

Einladung zu einem Leichenbegängnisse an einen Vornehmern.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr!

Ich entledige mich hiermit der traurigen Pflicht, Ew. Wohlgeboren von dem gestern erfolgten Tode meines Vaters, gehorsamst Nachricht zu ertheilen. Ueberzeugt, daß der Selige sich stets des Wohlwollens Ew. Wohlgeboren zu erfreuen gehabt hat, zweifle ich nicht, daß Dieselben seinen Tod betrauern und Antheil an unserm Verluste nehmen werden. Ich wage es daher auch, Sie hierdurch zu dessen Leichenbegängniß, welches auf nächsten Montag, Vormittags um zehn Uhr festgesetzt ist, ganz gehorsamst einzuladen. Die Ehre, welche Ew. Wohlgeboren dadurch ihm und uns erweisen würden, werden wir mit dem höchsten Dank erkennen.

Unter dem Wunsche, daß es dem gütigen Himmel gefallen möge, Dieselben den lieben Ihrigen bis in das späteste Alter zu erhalten, habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeboren

N.,
den 1. September 1819.

gehorsamster
Sattler.

IX.

Bittschreiben.

Bemerkungen über die Bittschreiben.

In diesem Abschnitte kommen theils Bittschriften an den König und die Landesbehörden, theils Bitten an Privatpersonen, vor.

Ueber die Form der Eingaben an den König und die Landesbehörden im Königreiche Baiern, ist schon im §. 10. das Nöthige vorgekommen. Hier ist nur noch zu bemerken, daß es hiesigen Landes üblich ist, die Bittschriften an den nächsten Vorgesetzten entweder unmittelbar zu richten, oder sie zu weiterer Beförderung an denselben zu übergeben. Durch diese gute Einrichtung bleiben die obern Behörden der Mühe überhoben, die Eingaben erst zur Berichtserstattung an die untern zurückzusenden, wodurch auch der Gang der Geschäfte beschleuniget wird. Ein Lieutenant, zum Beispiel, der Urlaub zu erhalten wünscht, wendet sich in Baiern nicht an seinen General, sondern an das Compagnie-Commando, welches dann die Bitte mit Beifügung seines Gutachtens an das Bataillons-Commando gelangen läßt, von welchem es an das Regiments- das Brigade- das Divisions- das General-Commando geht. Auf eben diesem Wege kommt in kurzer Zeit die Resolution zurück. Eben so wendet man sich an die Polizeibehörde, wenn man etwas bei der Kreisregierung zu suchen hat, doch kann man auch an diese unmittel-

bar schreiben. Selten wird aber etwas verf
werden, ohne daß vorher der Bericht der unt
Behörde abgefordert würde; deswegen ist es a
nicht rathsam, in solchen Aufsätzen etwas vork
men zu lassen, was diese beleidigen könnte.

Da in jedem Lande ein eigener Geschäftsgang
geführt ist, und über die Form der Eingaben
die Titulatur meistens besondere Bestimmun
festgesetzt sind, so ist es rathsam, sich hierüber,
man einen solchen Aufsatz verabfaßt, erst von S
verständigen belehren zu lassen, oder ihnen die
fertigung lieber ganz zu übertragen. Hält man a
für besser, sie selbst abzufassen, so müssen wenigst
folgende Bemerkungen nicht außer Acht gel
werden.

Es geht nemlich der Bittschrift eine kurze,
geordnete und wahre Geschichtserzählung, oder
eben so geordnete Darstellung unserer Lage vora
welche uns zu der vorzutragenden Bitte bestim
Zur Unterstützung derselben werden dann die G
de in gehöriger Ordnung so angeführt, daß
schwächern vorausgehen, die stärkeren nachfol
so daß sie die vorhergehenden unterstützen. Zug
wird auch alles in Anregung gebracht, was
mit Muth, mit Hoffnung, mit Zutrauen belebt,
z. B. die väterlich Milde des Regenten, seine
de, seine Gerechtigkeitsliebe, die Noth, in de
uns befinden; kurz alles, was uns den Empfä
der Bittschrift geneigt machen kann. Alle Um
de, die angeführt werden, müssen in strenger W
heit gegründet und mit Bescheidenheit vorgetr
seyn. Falsche Vorspiegelungen würden zu n
helfen, als uns Verantwortung zuzuziehen, d
wie schon bemerkt worden ist, werden immer
Eingaben der Ortsobrigkeit zur Berichterstat
mitgetheilt, wo dann gewiß alle Unwahrheiten
Verdrehungen der Sache an den Tag kommen

1. — Der Vortrag in solchen Eingaben soll bün-
g ede! und kräftig seyn; ein kläglicher, kriechen-
: Ton macht öfters einen sehr widrigen Eindruck,
d gibt eine üble Meinung von dem, der sich da-
t selbst entwürdiget. Von noch üblerer Wirkung
d dreist und unverschämt vorgebrachte Gesuche.
scheidenheit, Ehrfurcht und Wahrheitsliebe sind
erläßliche Bedingungen.

Die Weitläuftigkeiten, womit gemeiniglich die
füllung eines Gesuches verbunden ist, werden ab-
kürzt, wenn wir die Thatsachen, worauf wir uns
rufen, sogleich mit den nöthigen Belegen versehen.
B. ein Mann, der um Erlaubniß bittet, sich in
iem Lande festzusetzen, legt seinem Gesuche Atte-
ite seiner bisherigen Obrigkeit über seine Herkunft,
ne Aufführung, seine Kunstfertigkeiten, bei. Sind
cher Belege mehrere, so werden sie numerirt oder
it den Buchstaben A. B. C. bezeichnet, und unter
lchen Ziffern oder Lettern in dem Schreiben ange-
hrt.

Diese Bemerkung findet auch ihre Anwendung
f alle Eingaben an Unterbehörden. An letztere
nnen die Gesuche als Promemorien eingereicht
erden. Siehe oben S. 14. In Baiern, wo die
rm der Eingaben so sehr vereinfacht ist, gewinnt
an aber nichts damit.

6. Hat man einer Person, der man zum ersten-
mal schreibt, eine Bitte vorzutragen, so erfordert
e Höflichkeit, daß man sich im Eingang wegen der
eiheit, die man sich erlaubt, gehörig entschuldiget.
Bei guten Freunden ist dies nicht allemal nöthig.

147.

Bittschreiben eines Revierjägers an den König, um Erhöhung seiner Besoldung.

Allerdurchlauchtigster großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr!

Seit sechzehn Jahren genieße ich die Gnade Euer Königlichen Majestät hiesigen Orts als Revierjäger zu dienen.

Die mit meiner Stelle verbundene äußerst geringe Besoldung von 300 Gulden rhein. und [illegible] Scheffel Getreide, genügte mir nebst dem Schußgeld und einigen andern Accidentien in den ehemaligen wohlfeilen Jahren, wo ich noch keine Familie zu versorgen hatte; jetzt aber, da die Preise aller Lebensmittel um das Doppelte, ja zum Theil noch weit höher gestiegen sind, und meine Familie sich bis zu acht Kindern vermehrt hat, will meine bisherige Einnahme zu ihrer Versorgung nicht länger zureichen.

Ich sehe mich daher genöthiget, Eure Königliche Majestät hierdurch in tiefster Unterthänigkeit zu bitten

> mir in Betracht der angeführten Umstände und meiner sechzehnjährigen treuen Dienste eine Zulage zu meinem bisherigen geringen Gehalt nach Höchsteigenem Ermessen zu gewähren.

Meine ganze Hoffnung ist auf die Gnade Euer Königlichen Majestät gebaut. Sie allein eröffnet mir nach den letzten harten Jahren noch einige heitere Aussichten in die Zukunft.

dieser Erwartung beharre ich in allertiefster
inigkeit.

Eurer Königlichen Majestät

tberg,
Januar 1817.

allerunterthänigster
Philipp Jacob Schrader,
Revierjäger.

---

§§.

)rift an den König, um eine erle-
ite Stelle. Siehe unten den 175. Brief.

148.

rift an die Regierung, um Präsen-
ion zu einer erledigten Stelle.

liche Regierung des Obermainkreises!

annntlich ist bereits vor mehreren Monaten
henmeister an der hiesigen Studienschule,
Goldschmidt, mit Tod abgegangen.

nun diese Stelle bis jetzt unbesetzt geblieben
age ich es, eine Königliche Kreisregierung
unterthänigst zu bitten, mich zu Besetzung
gnädigst vorzuschlagen.

dem beiliegenden Attestat des Königlichen
hts N. ergiebt sich, daß ich schon seit acht
zu Kalau als Privatlehrer Unterricht im
zu allgemeiner Zufriedenheit ertheilt, auch
ganzen Zeit den unbefleckten Ruf eines
von Ehre behauptet habe. Die beiliegen-
lten von meiner Hand, dienen als weitere
einer Geschicklichkeit in der Zeichenkunst
erei, und werden vielleicht geeignet seyn,
Zutrauen der hohen Kreisregierung zu er-

Ich schmeichle mir daher mit der angenehm Hoffnung der Erfüllung meines unterthänigst Wunsches, zu Besetzung jener Stelle vorgeschlag zu werden, und sie durch die allerhöchste Gna Ihro Majestät des Königs, sammt der damit v bundenen Besoldung zu erlangen. In vertrauung voller Erwartung des Erfolges meines unterth nigsten Gesuches verharre ich

Einer Königlichen hohen Kreisregierung

Kalau,
den 16. September 1819.

unterthänigster
Philipp Zimmerman

---

§§.

Ein Candidat bittet einen Edelmann u eine erledigte Predigerstelle. Sie unten den 176. Brief.

Antwort. S. Nr. 177.

---

§§.

Ein Schreiber bittet einen Beamten, i in seine Dienste zu nehmen. Si unten den 181. Brief.

149.

Bittschrift einer Ehefrau um die Entl sung ihres Mannes aus dem Arbeitshause.

Allerdurchlauchtigster großmächtigs König,

Allergnädigster König und Herr!

Mein Ehemann, der Steinbrecher Karl L wig Berger, hatte das Unglück, eine hiesige We person, die mich, seine Ehefrau, während er

zur Arbeit gieng, ungeachtet meiner hohen Schwangerschaft, auf der Straße ganz gefühllos mit Schlägen mißhandelte, eine Wunde an dem Kopfe beizubringen, weswegen er, obgleich jene Person gar bald wieder völlig hergestellt war, zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe im Arbeitshause verurtheilt und sogleich nach N. abgeführt wurde.

Ich wage es nicht, etwas gegen die Gerechtigkeit dieser Strafe einzuwenden; nur gegen die Länge derselben sei es mir erlaubt, allerunterthänigst einige Vorstellungen zu machen.

Mein Mann hat in hiesiger Stadt allgemein den Ruf eines stillen, friedliebenden, arbeitsamen Bürgers; nie in seinem Leben hatte er mit jemand die geringste thätige Streitigkeit, viel weniger blutige Händel gehabt. Ihm selbst war es daher unbegreiflich, wie er sich auch in dem gerechten Unwillen über die Mißhandlung seiner Frau, so weit vergessen konnte, daß er jene Person verwundete. — War dieser Umstand gleich nicht hinreichend, ihn ganz von der gesetzlichen Strafe zu befreien, so verdient er doch gewiß zur Milderung derselben, in Erwägung gezogen zu werden.

Ueberdem trifft die Strafe, wozu er verurtheilt wurde, mich, seine unschuldige Frau, die täglich ihrer Niederkunft entgegen sieht, mein Kind und meinen alten hülfsbedürftigen Vater weit mehr, als ihn selbst, der harter Arbeit und schlechter Kost gewohnt, wenig Unterschied zwischen seinem ehemaligen und jetzigen Zustande finden wird. Sein ganzes Leben war ja das Leben eines Züchtlings; und wenn er seine Freiheit wieder erlangt, so erhält er mit derselben blos das Vermögen sein sauer erworbenes Brod, wie vorher, mit seiner Familie zu theilen, die bis dahin gar manchen Tag wird hungern müssen.

Bekanntlich haben die Steinbrecher nur allein im Sommer einigen Verdienst, und mit dem Mo-

nat April fängt für sie die bessere Zeit an. Soll nun mein armer Mann, der bereits einen Monat sitzt, noch fünf Monate im Arbeitshause behalten werden, so würde nicht nur der halbe Sommer, sondern überhaupt sein Brodverdienst in diesem Jahre für ihn verloren gehen, denn es würden statt seiner andere Arbeiter angenommen werden, was doch für seine bejammernswürdige Familie ein allzuhartes Loos wäre.

Aus allen angeführten Gründen, wozu noch besonders meine nahe Niederkunft bei einem gänzlichen Mangel an Vermögen kommt, bitte ich Euer Königliche Majestät in allertiefster Unterthänigkeit

die sechsmonatliche Gefängnißstrafe meines Mannes allergnädigst zu mildern und auf drei Monate herab zu setzen.

Lebenslänglich werde ich diese allerhöchste Gnade mit tiefster Dankbarkeit verehren und mich ihrer nebst meinem Manne würdig zu machen suchen.

Ehrfurchtsvoll ersterbe ich

Euer Königlichen Majestät

N.,
den 26. Februar 1819.

allerunterthänigste treugehorsamste
Anna Berger.

150.

Bittschreiben eines Fabricanten, um Verminderung der Einquartierungslast.

Hochlöbliche Einquartierungscommission!

So lange meine Geschäfte ihren ehemaligen guten Gang gingen, habe ich mich ohne Murren jeder Einquartierungslast unterzogen; jetzt aber, da

[illegible] Fabrik, durch den Druck der Zeiten, beinahe [illegible] darnieder liegt, da ich einen Theil meiner Ar[illegible] bereits verabschiedet habe und die übrigen nur [illegible] Mitleid, mit ihren Familien, fortarbeiten lasse, [illegible] sehe ich mich bewogen, nicht nur wider die Er[illegible] meines Anschlags zu protestiren, sondern [illegible] um die Herabsetzung desselben gehorsamst zu [illegible].

Ich kann Eine Königliche Einquartie[illegible]ngs-Commission durch den Augenschein über[illegible], daß ich zu meinem empfindlichen Schaden ei[illegible] Menge fertiger Waaren liegen habe, die keinen [illegible]gang mehr finden; zugleich kann ich bei meiner [illegible] betheuern, daß noch viel mehr in Leipzig und [illegible]derwärts unverkauft daliegen, und für andere, [illegible] wirklich abgesetzt sind, keine Bezahlung eingeht.

So häufen sich von einem Monate zum andern [illegible] Fabricate in meinem Magazine und sind als todtes [illegible], für mich ohne Nutzen. Nur die Hoffnung [illegible]sserer Zeiten und der Wunsch, meinen Credit zu er[illegible]alten und alte treue Arbeiter nicht brodlos zu lassen, [illegible] mich bestimmen, meine Geschäfte auf die bis[illegible]erige Weise zu meinem Schaden fortzusetzen. Wenn [illegible] auf den Stillstand alles Handels und die be[illegible]übte Lage der Fabriken keine Rücksicht genommen [illegible] und die darauf haftenden Einquartierungs- und [illegible]dere Lasten nicht vermindert werden, so sehe ich [illegible] vermüßigt, auch meine noch übrigen Leute zu [illegible]rabschieden, die alsdann mit ihren Kindern der [illegible]tadt zur Unterhaltung anheim fallen werden.

Nach dem allen darf ich von der Gerechtigkeits[illegible] der Königlichen Einquartierungs-Com[illegible]ission, die vielleicht keine genaue Kenntniß von [illegible] dermaligen Zustande meiner Fabrik hat, hoffen, [illegible] sie mich wenigstens nicht härter behandeln werde, [illegible] andere meiner Gewerbsgenossen, deren Geschäf[illegible] durch die dermaligen widrigen Zeiten in Stocken

gerathen sind, und auf deren Lage billige Rücksi genommen worden ist. Verehrungsvoll

Einer hochlöblichen Einquartierungs Commission

N., gehorsamster
den 28. März 18 .. Gottfried Gerb

151.

Bittschrift einer Fabrikanten-Wittwe a die Polizeibehörde, um Abnehmung d Einquartierungslast von ihrer ehema ligen Fabrik, und Minderung der Armensteuer.

Königliches Polizei-Commissariat!

Einem Königlichen Polizei-Commiss riat ist aus meinem, in Abschrift übergebene Vertrag mit Herrn Zumbach vom 10. September d ses Jahres bereits bekannt, daß ich meine Fabrik denselben käuflich abgetreten, die Fabrikgebäude ab nebst einem Theil von meinem Wohnhause an eb denselben vermiethet habe.

Da es nun billig ist, daß mit der Fabrik a die darauf haftenden Lasten auf den neuen Eig thümer übergehen, so sehe ich mich bewogen, E Königliches Polizei-Commissariat hier ganz gehorsamst zu bitten

> mir die auf meinem Geschäfte bisher geleg Einquartierungslast für die Zukunft abzur men und auf den jetzigen Besitzer der Fa überzutragen.

Zugleich muß ich gehorsamst vorstellen, daß, ich jetzt als Wittwe mit meinem Einkommen auf Renten meines Hauses beschränkt bin, mir die jä lichen 25 Gulden, welche mein seliger Mann Armenfonds bezahlte, allzubeschwerlich fallen, mal da ich mich nicht entschließen kann, so man

würdigen Hausarmen, die ich bis jetzt unterstützte, ihre wöchentliche Gabe zu entziehen. Ich muß daher gehorsamst bitten

mich vom 1. Januar 1819 an mit der Armensteuer auf jährliche 6 Gulden herabzusetzen, und dem Almosensammler hierüber die nöthige Weisung zu ertheilen.

Es wird dieß hoffentlich um so weniger Anstand finden, da auch hier ein neuer Contribuent an die Stelle meines sel. Mannes getreten ist, und folglich die Armenkasse nichts verlieren wird.

Verehrungsvoll rc.

152.

Anzeige eines Diebstahls an ein Landgericht, mit Bitte um Untersuchung darüber.

Königliches Landgericht!

Meiner Frau wurden im Monat April dieses Jahres drei Kopfkissen aus einer Kammer entwendet; da wir aber durchaus keine Spur von dem Diebe hatten, so schwiegen wir und verschmerzten unsern Verlust.

Weiterhin vermißten wir viele andere Sachen, unter andern zwei kupferne Töpfe, einen Theekessel, ein Bettuch, mehrere Servietten, Hemden von meiner Frau und anderes mehr.

Von den entwendeten Servietten kam gestern, durch einen glücklichen Zufall, eines meiner Frau in die Hände. Sie traf es bei einer von ihren Bekannten, Frau Verwalterin Bähren an, und erkannte es an dem Muster und an dem eingenäheten Namensbuchstaben sogleich für das ihrige. Es hatte solches die gedachte Person, nebst zweien andern, ebenfalls uns

zugehörigen Servietten, von dem Juden Löbel aus N. gekauft.

Ich mache hiervon an das Königliche Landgericht die schuldige Anzeige, mit der gehorsamsten Bitte, der Sache weiter nachzuforschen und uns wieder zu unserm geraubten Eigenthum zu verhelfen, den Thäter aber, wenn er entdeckt wird, zur verdienten Strafe zu ziehen.

Eines Königlichen Landgerichts

Schönau,
den 2. August 1819.

ganz gehorsamster
Johann David Dreißig.

153.

An eine Polizeibehörde, Bitte um ein Armuths-Attest.

Königliches Polizei-Commissariat!

Es ist bekannt, daß ich wegen eines unglücklichen Schlages, den ich einer Weibsperson beibrachte, die sich an meiner schwangern Frau thätlich vergriffen hatte, auf sechs Monate zur Gefängnißstrafe im Arbeitshause verurtheilt worden bin.

Während meiner Abwesenheit kam meine Frau in die Wochen und schmachtete mit ihren Kindern in der bittersten Armuth. Unsere ganze Haushaltung gerieth in Zerrüttung.

Als ich endlich wieder frei wurde, warteten schon der Arzt und der Wundarzt mit ihren Rechnungen für die Kurkosten der verwundeten Person.

Bei meinem gänzlichen Unvermögen, sie zu befriedigen, machte ich vor Gericht Vorstellungen, und bat, mich, in Betracht meiner ohnehin schon erlittenen harten Strafe und meines Unvermögens, von der Bezahlung dieser beiden Rechnungen loszusprechen.

Es wurde mir hierauf befohlen, ein Attest meiner Dürftigkeit von der Königlichen Polizeibehörde beizubringen.

Ich bitte daher ganz gehorsamst, die Wahrheit folgender Angaben zu untersuchen und zu bestätigen.

1.) Ich besitze durchaus kein Vermögen, als mein Bette, etwas Hausgeräthe und nothdürftige Kleidung.

2.) Ich bin Steinbrecher und verdiene in dem Pflastersteinbruch, wo ich dermalen arbeite, des Tags nicht mehr als 20 Kreutzer.

3.) Die Familie, welche ich mit diesem geringen Verdienste zu ernähren habe, besteht außer mir, in meiner Frau und zwei Kindern, also in vier Personen.

4.) Das jüngste dieser Kinder trinkt noch an der Mutter und setzt sie außer Stand, etwas durch Feldarbeit zu verdienen.

Ueberzeugt, daß das Königliche Polizei-Commissariat alle diese Angaben der reinen Wahrheit gemäß finden werde, bitte ich ganz gehorsamst

mir zu meiner Legitimation das obengedachte Armuths-Attestat hochgeneigtest zu ertheilen.

Eines Königlichen Polizei-Commissariats

N.
den 26. Juli 1819.

ganz gehorsamster
D. Berger.

154.

Bitte um einen polizeilichen Trauschein oder Attestat, daß einer Heirath kein Hinderniß in dem Wege stehe.

Königliches Polizei-Commissariat!

Meine jüngere Tochter, Caroline Louise Becker, 19 Jahr alt, ist an Herrn Kaufmann Kosegarten in Bamberg, verlobt, und ihre Verbindung soll in sechs Wochen vollzogen werden.

Sie bringt ihrem künftigen Gatten, außer einer 600 Gulden an Werth betragenden Aussteuer, an Betten, Wäsche, Kleidungsstücken, Mobilien rc. einen Brautsatz von 3000 Gulden zu.

Ich mache hiervon der Königlichen Polizeibehörde die schuldige Anzeige, mit der gehorsamsten Bitte um ein amtliches Attestat

daß dieser Heirath kein polizeiliches Hinderniß in dem Wege stehe, demnach das Aufgebot ohne Bedenken erfolgen könne.

Verehrungsvoll

Eines Königlichen Polizei-Commissariats.

Nürnberg,
den 9. December 1819.

ganz gehorsamster
Philipp Becker.

155.

Bittschrift an den König um ein Stipendium.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Mein ältester Sohn, Ernst Pfeifer, hat bis jetzt mit dem besten Erfolge das hiesige Königliche

mnasium besucht und ist gesonnen um Ostern die
iversität zu beziehen und sich dort dem Studium
r Theologie zu widmen. Ueber seine Talente zu
n Wissenschaften, seine bisherigen Fortschritte und
e Hoffnungen, zu welchen sie berechtigen, lege ich
allertiefster Unterthänigkeit die Zeugnisse seiner
sherigen Lehrer bei.

Da ich nun aber bei einer Familie von sechs
indern und einem sehr kärglichen Einkommen mich
sser Stand sehe, ihn auf der Academie mit Bü-
chern und so vielen andern unentbehrlichen Bedürf-
nissen allein zu unterhalten, so wage ich es, Euer
Königliche Majestät hiermit allerunterthänigst zu
bitten

meinem Sohne zur Fortsetzung seiner Studien
ein academisches Stipendium allergnädigst zu
verleihen.

Da dieser hohen Wohlthat sich die Söhne so
vieler anderer besser bemittelten Bürger zu erfreuen
haben, und mein Sohn sich durch seinen Eifer für
die Wissenschaften, seinen Fleiß und seine bisheri-
gen Fortschritte einer solchen Unterstützung würdig zu
machen gesucht hat, so belebt mich die tröstliche Hoff-
nung meine ehrfurchtsvolle Bitte nicht verworfen zu
sehen. In dieser Erwartung beharre ich in tiefster
Unterthänigkeit

Euer Königlichen Majestät

N.,
den 1. December 1819.

allersubmissester treugehorsamster
Joseph Greuner,
Musicus.

156.

An die Vorsteher einer Wittwen- u. Waisenversorgungs-Anstalt, Bitte um Aufnahme in die Gesellschaft.

Wohlgeborne,

Hochverehrteste Herren!

Die Statuten der hiesigen Wittwen- und Wa[i]senversorgungs-Anstalt, welche ich zu durchblätt[ern] Gelegenheit hatte, haben in mir den Wunsch [er]regt, Theil an diesem wohlthätigen Institute [zu] nehmen.

Es sei mir daher die gehorsamste Anfrage [er]laubt, ob meinem Verlangen, in die Gesellschaft [auf]genommen zu werden, kein Bedenken entgegen st[ehe] und was ich im letzten Falle zu beobachten habe.

In Erwartung einer geneigten Erklärung [auf] diese Anfrage, beharre ich mit hoher Achtung

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 9. December 1819.

ganz gehorsam[ster]
Leonhard M[...]

157.

Weiteres Schreiben in derselben Angelegenheit.

Wohlgeborne,

Hochverehrteste Herren!

Mit vielem Dank verehre ich die auf mein [ge]horsamstes Ansuchen vom 9. December erhal[tene]

rklärung, daß meine Aufnahme in die hiesige löb-
iche Wittwen- und Waisenversorgungs-Anstalt wei-
er keinen Anstand habe, und vor der Hand nichts
on mir erwartet werde, als mein Taufschein, der
Taufschein meiner Frau und ein ärztliches Attest über
meine Gesundheit, worauf sodann der Betrag der
Receptionssumme nach Maaßgabe der Statuten fest-
gesetzt werden solle.

Dieser Anweisung zufolge habe ich die Ehre,
n der Anlage meinen Taufschein und das ärztliche
Gesundheits-Attest zu übermachen, aus welchem
etztern sich ergibt, daß ich mich wohl befinde und
mit keinem Uebel behaftet bin, das einen nahen Tod
besorgen ließe.

Noch hätte ich den Taufschein meiner Frau bei-
zubringen; da aber dieselbe aus Stralsund gebürtig
ist, so muß erst deshalb geschrieben werden. So-
bald derselbe eintrifft, werde ich ihn nachliefern.

Unter dem Wunsche, in eine so wohlthätige An-
stalt recht bald aufgenommen zu werden, versichere
ch sämmtliche Herren Vorsteher derselben meiner ho-
en Verehrung.

Von hier,
den 16. December 1819.

Leonhard Mai.

158.

Schreiben um einen Taufschein.

Hochwürdiges Pfarramt!

Meine Frau, Johanna Friederika, ältere Toch-
er des verstorbenen Kauf- und Handelsmanns
Ulrich Krebs zu Stralsund, wurde zu Stralsund den
3ten October 1772 geboren und in der dasigen
Stadtkirche getauft.

Ob uns nun gleich das Jahr und der Tag ih Geburt ganz genau bekannt sind, so wünschten t doch ein pfarramtliches Attestat darüber zu habe weil ich gesonnen bin, meine Frau bei einer hiesig Wittwenversorgungsanstalt aufnehmen zu lasse was ohne Vorlegung ihres Taufscheins nicht gesch hen kann.

Ich bitte daher das hochwürdige Pfarramt d Stadtkirche zu Stralsund hierdurch ganz gehorsam um die Ausfertigung des Attestes gegen die Gebüh

Je früher ich dieses Document erhalte, des angenehmer wird es mir seyn. Gleich nach dem Em pfange desselben werde ich die Taxe in Stralsun durch ein dasiges Handelshaus auszahlen lassen.*)

In Erwartung der geneigten Erfüllung mein gehorsamsten Bitte, beharre ich verehrungsvoll

Eines hochwürdigen Pfarramtes

N.,
den 18. December 1819.

ganz gehorsamst
Leonhard Mai,
Kaufmann dahi

§§.

Bittschreiben an einen Landrichter, u Ausfertigung eines Schulddocument Siehe unten den 331. Brief.

§§.

Ein Musiklehrer klagt schuldiges Hon rar ein. S. unten den 335. Brief.

---

*) Gemeiniglich leben noch Verwandte in der St wo man geboren ist, durch die man die Ausz lung kann besorgen lassen. Man erhält auf solc Wegen die Urkunden sicherer und schneller.

§§.

itte an einen Anwald um Uebernahme eines Rechtshandels. S. unten den 340. Brief.

---

§§.

n einen Anwald, Bitte um Execution anzurufen. S. unten den 343. Brief.

---

§§.

n eine Conscriptions-Behörde, Bitte eines Vaters um Frist für seinen conscribirten Sohn. S. unten den 347. Brief.

---

§§.

Bittschrift an die Regierung um die Erlaubnis, daß ein junger Conscribirter in das Ausland zurückkehre. S. unten den 355. Brief.

---

§§.

Weitere Bitte um Resolution. S. den 356. Brief.

---

§§.

Bitte an ein Stadtgericht um Ansetzung eines Termins zur Aufrechtmachung einer Caution für einen Conscribirten. S. den 358. Brief.

---

§§.

Bittschreiben eines Vaters um die Entlassung seines in Kriegsdiensten stehenden Sohns. S. unten den 361. Brief.

---

§§.

s wird ein Offizier um die Unterstützung dieser Bittschrift gebeten. S. unten den 362. Brief.

---

§§.

Bitte um ein amtliches Attestat, d[illegible] Jüngling von der Conscription [illegible] gesprochen worden. S. den 363. [illegible]

§§.

Bitte eines Soldaten um seinen Ab[illegible] S. den 364. Brief.

§§.

Bitte eines Offiziers um Urlaub. [illegible] 366. Brief.

§§.

Bitte eines baierischen Lieutenant[illegible] Verlängerung seines Urlaubs. [illegible] den 369. Brief.

159.

Bittschrift eines Wirthes um Verlei[illegible] der Branntweinbrenner-Gerechtig[illegible]

Königliche Regierung des Rezatkrei[illegible]

Unterthänige Bitte des Schenkwirths Löbel zu Osternreuth um gnädige Verleihung der Branntweinbrenner-Gerechtigkeit.

Ich bedarf jährlich in meiner Wirthschaf[illegible] nicht unbedeutenden Quantität Branntwein, bisher aus der Stadt N*** mußte bringen la[illegible]

Da ich nun selbst in der Branntweinbr[illegible] kunst erfahren bin, und zu diesem Geschäf[illegible]

*) Es könnte auch die Bittschrift an das betr[illegible] Landgericht gestellt werden.

Obst aus einem großen Baumgarten den ich besitze, auch meinen Ueberfluß an selbst gebauten Kartoffeln sehr gut benützen könnte, mir aber die Ausübung derselben ohne die besonders dazu erlangte hohe Genehmigung nicht verstattet werden kann, so finde ich mich bewogen, Eine Königliche Regierung des Rezatkreises

um gnädige Ertheilung eines Gerechtigkeits-Briefes zur Betreibung der Branntweinbrennerei neben meiner Schenkwirthschaft

hierdurch unterthänigst zu bitten.

Ich glaube der gnädigen Gewährung meines Gesuchs mit desto größerer Zuversicht entgegen sehen zu dürfen, da auch ein anderer hiesiger Schenkwirth, Thomas Maier, unlängst eine solche Vergünstigung unter gleichen Umständen erlangt hat.

In dieser angenehmen Erwartung beharre ich ehrfurchtsvoll

Einer Königlichen Regierung
des Rezatkreises.

Otternreuth,
den 6. Mai 1819.

unterthänigster
Joh. Gottlob Löbel,
Schenkwirth zum goldenen
Kreutz dahier.

160.

Ein Fabricant bittet um die Erlaubniß sich in dem Gebiete eines Grafen niederlassen zu dürfen.

Hochgeborner Graf,
Gnädigster Graf und Herr!

Seit zehen Jahren besitze ich in hiesiger Stadt eine Weißlederfabrik, in der ich bisher mit zehn Ge-

hülfen gearbeitet, und nebenher noch viele andern Menschen beschäftiget habe.

So erwünscht aber auch bis jetzt meine Geschäfte gegangen sind, so glaube ich sie doch an der südlichen Gränze von Baiern, wegen der Nähe der Oesterreichischen Staaten, des Tyrolerlandes und der Schweitz mit viel grösserem Gewinn betreiben zu können. Die Schweitz und Tyrol sind mir wichtig, weil ich daher beinahe meinen ganzen Bedarf an rohen Fellen — jährlich gegen 80,000 Stück — beziehe, Oesterreich aber, weil ich dahin einen sehr bedeutenden Absetz mache. Auf der einen Seite würde ich also durch vortheilhaftern Einkauf und Ersparung der theuern Fracht, auf der andern durch Erleichterung meines Verkehrs viel gewinnen.

Ich bin daher entschlossen, meine Fabrik in die südlichen Gegenden von Baiern zu verlegen, und da mir auf einer Reise, die ich voriges Jahr nach Innspruck machte, die Lage von N*** welches Städtchen, dem Vernehmen nach zu dem Gebiete Euer Hochgräflichen Gnaden*) gehört, ganz besonders wohl gefiel, so würde einer meiner angelegentlichsten Wünsche erfüllt werden, wenn es mir vergönnt wäre, dort eine Fabrik anzulegen und mich häuslich niederzulassen.

Erlauben demnach Ew. Hochgräfliche Gnaden, daß ich Hochdieselben um die gnädige Erlaubniß hierzu unterthänigst bitte.

Da ich nicht die Ehre habe, Hochdenenselben persönlich bekannt zu seyn, so kann ich zwar keine unbedingte Aufnahme erwarten; ich bin aber erbötig, mich über den Leumund, in dem ich stehe, über meine Mittel und den Zustand meiner Fabrik,

*) Oder auch Euer Erlaucht. Ein Bittsteller dürfte auch gar wohl einen regierenden Grafen Ew. Hochgräfliche Excellenz betiteln.

berhaupt über alle Punkte, über welche nähere
uskunft verlangt werden dürfte, durch Atteste
einer bisherigen Obrigkeit gehörig auszuweisen,
nd ich erwarte hierüber blos Hochdero Befehle.

Indessen habe ich die Ehre ehrfurchtsvoll zu
harren

Ew. Hochgräflichen Gnaden.

R., den 20. Februar
1819.

unterthäniger
Michael Büssy.

161.

Von einem Pachter an seinen Gutsherrn, Bitte um Nachlaß am Pacht, wegen Wetterschadens.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Aus dem schon abgegangenen amtlichen Bericht
ird Ew. Hochwohlgeboren bereits bekannt
yn, daß am 8. dieses Monats die ganze hiesige
lur durch ein schreckliches Hagelwetter, und den
rchterlichen Sturm, womit es begleitet war, bei-
he gänzlich verwüstet, und unsere Aussicht auf
ie gesegnete Ernte auf das traurigste vereitelt wor-
n ist. Der Schaden, den ich insbesondere dabei an
n Getreidefeldern zu erleiden hatte, war so groß,
ß ich kaum Hoffnung habe, die Hälfte meiner Aus-
t wieder zu erlangen, wie dieß sich aus dem dar-
er aufgenommenen gerichtlichen Protokolle des nä-
ren ergeben wird. Die andere Hälfte nebst aller
fgewandten Mühe und den Baukosten ist dem-
ch verloren; anstatt des gehofften Gewinnes steht
r mit meiner Familie bitterer Mangel bevor, und
nn ich vollends bei so vielem Unglück den ganzen

Pacht bezahlen sollte, so würde ich zum armen Manne werden.

Ich habe aber zu Ew. Hochwohlgeboren Billigkeitsliebe das gerechte Zutrauen, daß Sie gnädigst geruhen werden, mir an der dießjährigen Pachtsumme einen billigen Erlaß (die Hälfte, das Drittel) zuzugestehen. Ich bitte darum in aller Unterthänigkeit, mit dem festen Vorsatz mich dieser Gnade durch verdoppelten Eifer in der Bewirthschaftung und Verbesserung der mir anvertrauten Feldgüter würdig zu machen.

Ich sehe der Gewährung meiner gewiß nicht unbescheidenen Bitte voll Vertrauen entgegen und beharre ehrfurchtsvoll

Ew. Hochwohlgeboren

Gerstendorf,
den 10. Juli 1819.

unterthäniger
Rupprecht.

162.

Bitte an einen Geistlichen um das Aufgebot eines Brautpaars.

Hochehrwürdiger,
Hochgeehrtester Herr Pastor!

Euer Hochehrwürden habe ich die Ehre gehorsamst anzuzeigen, daß ich mich in hiesiger Stadt mit Jgfr. Wilhelmine Philippine Tischer, zweite Tochter des hiesigen Kirschnermeisters Hr. Jacob Tischer mit Einwilligung der Aeltern verlobt habe, und wir gesonnen sind, uns Sonntags den 14. dieses Monats hier zu erstenmal und an den darauf folgenden Sonntagen zum zweiten- und drittenmal aufbieten zu lassen. Ein gleiches muß der Landesordnung gemäß zu Mühlbach, meinem Geburtsorte, erfolgen. Daß solches ohne Bedenken geschehen kann,

hellt aus beifolgendem Atteſtate unſeres Landge-
ichts. Ich erſuche demnach Ew. Hochehrwür-
den ganz gehorſamſt, um ein dreimaliges Aufgebot
n Ihrer Pfarrkirche zu Mühlbach, und zwar zum
erſtenmal gleich künftigen Sonntag als den 7ten die-
ſes Monats, alſo acht Tag früher als hier, damit
ſogleich nach dem dritten hieſigen Aufgebote die Trau-
ung vor ſich gehen kann.

Bei Empfang des Atteſtats darüber, werde ich
die ſchuldigen Gebühren an den Ueberbringer mit
Dank bezahlen.

Ich empfehle mich und meine Braut Ihrem
prieſterlichen Segen und Ihrem Gebet und verharre
mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Hochehrwürden

N., gehorſamſter Diener
den 21. Mai 1819. August Lederer,
Bürger und Nagelſchmidt
dahier.

163.

Bitte um beglaubigte Abſchrift eines Teſtaments.

Königliches Stadtgericht!

Dem Vernehmen nach hat unſer den 1. dieſes
Monats zu Nürnberg verſtorbener Vetter, Fleiſcher-
meiſter Johann Jacob Galſter bei dem daſi-
gen Königl. Stadtgerichte zu ſeinen Lebzeiten ein Te-
ſtament hinterlegt. Da nun derſelbe, ohne Kinder
zu hinterlaſſen, aus der Welt gegangen iſt, und wir
lediglich als die Söhne ſeines Bruders Elias Gal-
ſter, ſeine nächſten Erben ſind, ſo iſt uns ſehr daran
gelegen, den Inhalt ſeines letzten Willens genau zu
erfahren. Wir bitten daher ein Königliches Gericht
der Stadt Nürnberg hiemit ganz gehorſamſt, nach
Erbrechung des Teſtamentes uns gegen die Gebühr
eine gerichtlich beglaubigte Abſchrift davon hochge-
neigteſt ausfertigen und durch unſern Freund, den

Gastwirth Milling, (zu den drei Rosen) an uns gelangen zu lassen. Wir haben demselben den Auftrag ertheilt, sie in Empfang zu nehmen, und die schuldige Taxe dafür zu entrichten.

Unter Versicherung der vollkommensten Verehrung beharren wir

Eines Königlichen Stadtgerichtes

N., den 20. Jan 1819.

ganz gehorsamste
Wilhelm Galster,
Ulrich Galster.

---

§§.

Formular eines Hochzeitbriefes. S. unten den 276. Brief.

---

§§.

Bitte zur Hochzeit an einen Gönner. S. unten den 279. Brief.

---

§§.

Desgleichen an einen Edelmann und seine Gemahlin mit dem Antrage, die Stellen der Brautführer zu übernehmen. S. unten den 280. Brief.

---

§§.

Gemeiner Gevatterbrief. S. unten den 290. Brief.

---

§§.

Ein anderer Gevatterbrief an einen Verwandten. S. unten den 291. Brief.

---

§§.

Gevatterbrief an einen Edelmann. S. unten den 292. Brief.

---

§§.

[illegible] wird ein Bürger um ein Anlehen ge- [illegible]beten. S. unten den 297. Brief. [illegible]ntwort. Nro. 298.

§§.

[illegible]itte um Nachsicht bei bei einer Zahlung. S. unten den 305. Brief, ingleichen den 306. 308. 314. 315. 316. Brief.

§§.

[illegible]leichen Inhalts an den Gläubiger, der Klage erhoben hatte. S. den 306. Brief.

§§.

[illegible]itte um Nachsicht wegen rückständiger Zinßen. S. unten den 308. b. Brief.

§§.

[illegible]an bittet um Bezahlung. S. unten den 310. Brief.

§§.

[illegible]in Tabakfabrikant bittet um Nachricht von dem Verkauf einiger Fässer Taback. S. unten den 386. Brief.

§§.

[illegible]itte um Tilgung eines Rechnungsrestes. S. unten den 396. Brief.

164.

Ein Handwerksmann bittet einen Gönner, seinem Sohn freie Aufnahme in eine Schule zu verschaffen.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Munizipalrath!

Meine Frau, Margaretha, die ehemals die Ehre gehabt hat, drei Jahre lang in Ihrem Hause zu dienen, ermuntert mich zu der Freiheit, die ich mir nehme, mich in einer Angelegenheit, die uns beiden sehr nahe am Herzen liegt, an Euer Wohlgeboren zu wenden, und Sie um Ihre hochgeneigte Unterstützung gehorsamst zu bitten.

Unser Sohn Christian nämlich, der weder Liebe noch Geschick zu meinem Geschäfte hat, wünscht sich zu einem Schullehrer zu bilden. Die zierliche Hand die er schreibt, sein Talent zur Musik, sein Gefallen am Lesen und seine gute Fertigkeit im Rechnen, verbunden mit dem sehnlichsten Verlangen, das er äußert, es in allen guten Kenntnissen noch weiter zu bringen: dieß alles zusammen genommen erregt in uns den Wunsch, ihn seiner Neigung zu überlassen.

Bei unsern geringen Mitteln sehen wir aber nicht die Möglichkeit vor uns, ihn auf einer Studienschule in allem Nöthigen zu unterhalten. Wir wünschten daher sehr, daß ihm das Glück zu Theil werden möchte, als Chorschüler bei dem Alumnäum zu N. angenommen zu werden, in welcher Eigenschaft er, wie ich höre, nicht nur freien Unterricht, sondern auch monatlich einige Gulden Speisegelder bekommen würde. Weiterhin, wenn er etwas mehr heran gewachsen ist, würde er sich vielleicht durch Schreiben und auf andere Art seinen Unterhalt erleichtern können.

Ueberzeugt, daß Euer Wohlgeboren durch Ihre vielvermögende Verwendung in dieser Angelegenheit zu der Erreichung unseres Wunsches sehr

el beitragen könnten, erdreisten wir uns, Sie um
re hochgeneigte Mitwirkung ganz gehorsamst zu
suchen.

Der Knabe ist 13 Jahre alt; er hat eine schöne
Stimme, spielt artig Klavier und ist, wie ich schon
e Ehre gehabt habe zu erwähnen, gut geübt im
sen, Schreiben und Rechnen. Wenn nun glückli-
er Weise eben jetzt eine Chorschülerstelle zu N. of-
n wäre, oder bald eröffnet werden sollte, so bin ich
berzeugt, daß Euer Wohlgeboren durch Em-
fehlung meines Sohns keine Unehre aufheben wür-
en, zumal da er auch von sehr sanfter und lenksa-
er Gemüthsart und in seinem ganzen Betragen un-
delhaft ist.

Sollte, wie zu vermuthen steht, eine vorher-
ängige Prüfung nöthig seyn, so bin ich erbötig,
einen Sohn an einem festgesetzten Tage persönlich
hnen vorzustellen.

Meine Frau, die sich Ew. Wohlgeboren
nd Ihrer Frau Gemahlin ganz gehorsamst empfiehlt,
ereinigt sich mit mir zu der angelegentlichsten Bitte
m gütige Aufnahme des Gesuchs, womit wir es
agen Sie zu belästigen. Wir würden beide durch
ie Erfüllung unsers Wunsches zu sehr glücklichen
eltern gemacht werden, und gewiß sehr dankbar
afür seyn.

In Erwartung des Erfolgs meiner gehorsam-
en Bitte bin ich verehrungsvoll

Euer Wohlgeboren

Frankenthal,
en 8. Juni 1819.

ganz gehorsamster
J. K. Waldbaum,
Schlossermeister.

165.

Bitte um ein Attestat.

Wohlgeborner,

Insonders Hochzuverehrender Herr Professor!

Mein Freund, Ernst Wilhelm Kunhardt, der sich gegenwärtig in Paris befindet, aus Rothenburg an der Tauber gebürtig, hat mich dringend ersucht, ihm zwei besondere Zeugnisse

1) über das im Jahr 1813 bei Ew. Wohlgeboren gehörte Collegium über die reine Mathematik und

2) über den erhaltenen Privatunterricht in der Architectur

von Euer Wohlgeboren zu erwirken. Beide Zeugnisse sind für ihn von großer Wichtigkeit, weil er durch den Besitz derselben, wenn sie, wie bei seinem angewandten großen Fleiß nicht zu bezweifeln ist — von empfehlendem Inhalt sind, sein Glück vollends begründen kann.

Im Namen meines Freundes bitte ich daher Euer Wohlgeboren gehorsamst, die gedachten Atteste auf die beifolgenden zwei Stampfbogen nach Dero bekannten Humanität so auszufertigen, daß sie ihm wahrhaft nützlich werden, und mir selbige mit umgehender Post geneigtest zuzusenden.

In der schmeichelnden Erwartung, daß Dieselben meine gehorsamste Bitte nicht unerfüllt lassen werden, verharre ich mit schuldiger Hochachtung

Euer Wohlgeboren

N.,
den 16. Aug. 1819.

ganz gehorsamster
Philipp Ulrich Schlupper,
Stadtgerichts-Registrator.

166.

Antwort.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrtester Herr Stadtgerichtsregistrator!

Sie empfangen in der Anlage nach Ihrem [Wu]nsche die Atteſtate für ihren Freund. Ich mache [mi]r die Ausſtellung derſelben zu einer deſto ange[ne]hmern Pflicht, da er wirklich einen muſterhaften [F]leiß mit nicht gewöhnlichen Talenten verbunden [ha]t. Es ſollte mich freuen, wenn mein Zeugniß et[w]as zur Gründung ſeines Glückes beitragen könnte. [I]ch wünſche ihm herzlich alles Gute, und werde nie [oh]ne Theilnahme Nachricht von ſeinen weitern Schick[ſa]len empfangen. Ich bitte, ihm ſolches unter mei[ne]r Empfehlung zu verſichern.

Mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeboren

Jena,
[de]n 1. Nov. 1819.

ergebener Diener,
Joſeph Scaliger.

167.

[B]itte um Zurückſendung ausgeliehener Bücher und Muſikalien.

Erlauben Sie mir, verehrteſter Herr Doctor, [di]e Bitte, mir meine Bücher und Muſikalien, da Sie [da]ſelbige wahrſcheinlich nun nicht mehr brauchen wer[de]n, gefälligſt zurück zu ſenden. Sie ſind auf bei[lie]gendem Verzeichniß angegeben.

Ihr

Von hier,
[de]n 16. Auguſt 1819.

ergebenſter Freund,
Kunhardt.

168.

Antwort.

Ich mache es mir zum Vorwurf, mein verehrter Freund, daß ich Ihre Musikalien und Bücher, die ich durch Ihre Güte nun schon über ein halbes Jahr benützte, nicht schon längst unerrinnert zurückgegeben habe. Empfangen Sie dieselben hiermit unter meinem freundlichsten Dank, und verzeihen Sie seine Saumseeligkeit

Ihrem

Von hier,
den 1. August 1819.

Sie schätzenden
Wiedemann.

169.

Noch eine Antwort.

Verzeihen Sie mein verehrter Freund, daß wir Ihre Bücher und Musikalien so lange zurückbehielten. Wir hofften immer noch von Zeit zu Zeit das Vergnügen zu haben, Sie bei uns zu sehen, und also noch dieselben mit Ihnen zu benützen; da nun dieß aber, wie es scheint, nicht mehr der Fall seyn wird, so haben wir Ihnen nur noch den verbindlichsten Dank dafür abzustatten und uns Ihrer Freundschaft zu empfehlen.

Den 1. August 1819.

Kunhardt.

170.

Bitte um ein Lesebuch.

Euer Wohlgeboren würden mir eine große Gefälligkeit erweisen, wenn Sie mir auf den heutigen Sonntag, da ich eben nichts zu lesen habe, und doch, wie Sie wissen, das Haus hüten muß, einen angenehmen und gut geschriebenen Roman aus Ihrer

Bibliothek borgen wollten. Die von Jean Paul habe ich alle gelesen. Haben Sie aber nicht vielleicht den Zauberring von la Motte Fouqué oder was von Launs neuesten Romanen? — Wollten Sie die Güte haben, der Ueberbringerin einige zu einer Auswahl mitzugeben, so würde ich Ihnen die nicht gewählten auf der Stelle zurück senden.

Euer Wohlgeboren

Von hier,
am 5. Sept. 1819.

gehorsamster
Sturz.

---

§§.

Bitte an einen alten Freund, einer Herrschaft eine junge Person nach ihrem Wunsche zu verschaffen. S. oben den 30. Brief.

---

§§.

Bitte an einen Freund, ein Fortepiano zu kaufen. Siehe oben den 35. Brief.

171.

An einen Freund. Bitte eines Vaters, seinem Sohn einen guten Lehrherrn zu verschaffen.

Theuerster Freund!

Sie haben mir schon so vielfältige Beweise Ihrer Freundschaft gegeben, und mir bei jeder Gelegenheit mit so viel Liebe und Bereitwilligkeit gedient, daß ich mich erdreiste, schon wieder mit einer neuen Bitte hervorzutreten.

Sie wissen nämlich mein Bester, daß ich zwei Söhne habe, von welchen der ältere Friedrich, be-

reits sein vierzehntes Jahr zurück gelegt hat. Es bezeigt dieser letztere große Lust sich der Handlung zu widmen; und da man, meiner Ueberzeugung nach, nur das, wozu man Neigung in sich fühlt, mit gutem Erfolge lernt, so bin ich entschlossen, ihn seinem Hang ohne Widerspruch zu überlassen, zumal da sich jetzt für den Handel bessere Aussichten zu eröffnen scheinen, als in den vergangenen Jahren. Die Schwierigkeit ist nur, ein schickliches Haus für ihn auszufinden, denn hier in unserer Stadt sind alle gute Plätze schon besetzt, und ich habe nicht die Mittel ein starkes Lehrgeld für ihn zu bezahlen.

Zwar könnte ich ihn leicht und ganz unentgeldlich bei kleinen Kaufleuten unterbringen, wenn ich die Lehrzeit auf vier Jahre setzen, und ihm den Tisch in meinem Hause geben wollte; aber alle sachverständige Personen, die ich hierüber gehört habe, rathen mir einstimmig, lieber ein kleines Opfer zu bringen, und ihn zu einem Großhändler in die Lehre zu geben, weil er in einem solchen Hause Gelegenheit hat, gründlichere und ausgebreitetere Kenntnisse auch bessere Erfahrungen im Handlungswesen, zu erlangen.

Durch diese Rücksichten sehe ich mich bewogen, mich an Sie zu wenden, theuerster Freund, und Ihnen meinen Friedrich zu empfehlen. Bei dem starken Handel, der in Ihrer Stadt getrieben wird, und der Menge angesehener Handlungshäuser, die sich dort auszeichnen, wird es Ihnen ein Leichtes seyn, eines auszumitteln, in welchem mein Sohn in physischer und moralischer Hinsicht wohl versorgt sey. Sie wissen, daß er eine gute Erziehung erhalten hat, eine schöne Hand schreibt, gut rechnet, Französisch und Italienisch versteht, und nächstdem noch manche andere Kenntnisse besitzt, die ihm zur Empfehlung gereichen werden. Er ist überdem ein sehr gutartiger Jüngling, von unverdorbenem Herzen und den reinsten Sitten. Ich glaube daher, daß Sie

ne Bedenken alles Vortheilhafte von ihm sagen
nnen, was Ihre Freundschaft für mich Ihnen ein-
ben wird.

Bemühen Sie sich also, theurer Freund, um
n gutes Plätzchen für meinen Fritz. Der Gedan-
e, daß er seine Lehrjahre unter Ihren Augen zurück-
gen wird, daß Sie Vatersstelle an ihm vertreten,
m rathen, ihn leiten und warnen werden, ist un-
mein tröstlich für mein Herz. Nur steht zu besor-
n, daß man Forderungen machen dürfte, die über
ine Kräfte gehen. Doch Ihre Freundschaft be-
higet mich. Gewiß werden Sie sich für Ihren
reund so eifrig als für sich selbst verwenden.

Nun leben Sie wohl, mein Lieber! Geben Sie
ir gefälligst Nachricht von dem Erfolg Ihrer Be-
ühungen, und nehmen Sie schon im Voraus die
ersicherungen des innigsten Dankes von

Ihrem

N.,
m 15. October 1819.

Sprengel.

172.

Antwort.

Wenn ich auch Ihr liebes Schreiben nicht gleich
antwortete, so wurde doch Ihr Auftrag nicht ver-
ssen. Er betraf Ihren lieben Sohn, und war mir
so gewiß nicht unwichtig. Es ist aber bei weitem
cht so leicht, als man denken sollte, in unserer doch
cht unbedeutenden Handelsstadt eine Stelle zu fin-
n, wie Sie wünschen, in einem Hause, wo weder
s physische noch das moralische Wohl eines Jüng-
ngs von 14 Jahren gefährdet wäre. Indessen glau-
ich doch, es sey mir endlich gelungen.

Ein hiesiger Großhändler nämlich Herr Bütt-
r, ein sehr braver und thätiger Mann, der seine
ute unter strenger Aufsicht hält, hat erst kürzlich

einen seiner Lehrlinge entlassen und ist geneigt, dagegen Ihren Friedrich anzunehmen, den ich ihm auf das angelegentlichste empfohlen habe, leider aber nicht ohne Lehrgeld. Er fordert 400 Gulden, und Anfangs bestand er auch auf einem bedeutenden Kostgelde, auf welches er aber verzichten will, wenn die Lehrzeit auf sechs Jahre gesetzt wird. Im Falle Sie diese Bedingung genehmigten, könnte ein Vertrag aufgesetzt werden und Ihr Friedrich eintreten, sobald Sie wollten.

Daß ich Vaterstelle an ihm vertreten und ihn nach besten Kräften mit Rath und That unterstützen würde, versteht sich von selbst. In seiner Geburtsstadt und unter den Augen seiner Aeltern könnte er nicht besser versorgt seyn. Hierauf rechnen Sie mein Bester, und vertrauen Sie ganz Ihrem Freunde.

Ich erwarte also Ihre Entschließung. Schwerlich wird eine bessere Stelle zu finden seyn. Ich bin bei mehr als acht Handlungsbesitzern gewesen, alle machten weit überspantere Forderungen, und es ist das nicht zu verwundern, denn es finden sich immer bemittelte Leute genug die darauf eingehen.

Ich sehe also Ihrer Antwort entgegen. Wir freuen uns auf Ihren Friedrich, und ich wünsche mir Glück, daß ich wieder einmal Gelegenheit erlange, Ihnen beweisen zu können, wie sehr ich bin

Ihr

Augsburg,
den 28. October. 1819.

Sie innigst liebender Freund,
Wächter.

173.

Bitte eines reisenden Arbeiters an seinen Vater um Unterstützung.

Bester Vater!

Ich kann mir denken, daß mein langes Stillschweigen Sie wird beunruhiget haben, leider aber

atte es seinen Grund nicht ganz in meiner Nachläs-gkeit. Gesund reisete ich von Nürnberg ab, krank am ich hier in Basel an. Ich war außer Stand Ihnen zu schreiben, und durch eine fremde Hand wollte ich, aus Schonung für meine lieben Aeltern, icht schreiben lassen. Was würden Sie nicht aus-estanden haben, wenn Sie Ihren Christian 80 Stun-en von der Heimath auf dem Krankenlager gewußt ätten? Ja, beste Aeltern, ich lag an einer Lungen-ntzündung über vier Wochen lang schwer darnieder; s blieb mir wenig Hoffnung übrig wieder aufzukom-en, und doch hat der gütige Himmel geholfen ꝛc.

Nun aber bin ich, wie Sie sich leicht denken önnen, in der größten Verlegenheit. Das wenige Geld das ich von meiner Reise noch übrig hatte — ngefähr 10 Gulden — wollte nicht weit reichen. Es wurden damit von meiner liebreichen Wirthin die osten der nöthigsten Bedürfnisse bestritten; und iel mehr als sie in Händen hatte, mußte sie noch uslegen; nun sind noch der Arzt, der Apotheker, ie Wärterin zu bezahlen, was wenigstens 40 Gul-en erfordern wird. Und da ich bei der Entkräftung elche die Krankheit zurückgelassen hat, in den näch-en 14 Tagen schwerlich werde arbeiten können, so üßte ich auch noch etwas Baarschaft in den Hän-n haben.

In dieser Noth, bester Vater, wende ich mich n Sie. Ich kann mir denken, wie schwer es Ihnen erden wird, so viel Geld aufzubringen; aber es soll cht für Sie verloren seyn. Sobald mir Gott wie-r so viel Kräfte schenkt, daß ich eine Stelle als Ge-ilfe antreten kann, werde ich bedacht seyn, Ihnen n meinem Ersparten nach und nach alles wieder ersetzen; und es soll mir nicht schwer fallen, mir dem Ende auch das, was so manche junge Leute r unentbehrlich halten, zu versagen.

Also nur um Vorschuß bitte ich Sie in m
Noth, lieber Vater. Erfreuen Sie mich bald
einem Brief und erwünschten Nachrichten von J
aller Befinden. Tausend Küsse meiner guten M
ter und meinen lieben Geschwistern. Ich fühle
heute noch zu schwach, viel zu schreiben; ein an
mal ein Mehreres von

Ihrem

Basel,
den 10. Sept. 1819.

Sie ewig lieben
Franz.

174.

Antwort.

Nürnberg, den 14. Sept. 1

Lieber Franz!

Wir haben Deinen Unfall geahndet, und
langes Stillschweigen versetzte uns in unbeschr
che Angst. Desto größer war die Freude über
nen so lang erwarteten Brief, der aber leider
bestätigte, was wir so sehr befürchteten. Doch
sey tausendmal gepriesen, daß er Dich uns wi
geschenkt, und Dich so liebreichen Händen zuge
hat. Er vergelte Deiner braven Wirthin und a
die sich Deiner annahmen, an ihren eigenen Kin
die Liebe die sie an Dir bewiesen haben. Sage
nen für alles meinen herzlichen Dank.

Das Nöthigste ist nun, Dich lieber Sohn
der unentbehrlichsten Baarschaft zu unterstützen.
ser braver Freund Sattler hat mir die beikomme
75 Gulden verschaft; bezahle damit Deine Schu
und behalte das übrige in Händen. Gott wird
nen und meinen Fleiß segnen, daß wir das Op
welches uns kranke Tage zur Pflicht machten, in
Stunden wieder ersparen können.

Deine Mutter und Geschwister grüßen Dich lich und fordern Dich mit mir auf, uns bald recht ständlich zu schreiben, wie es Dir seitdem ergan- ist. Der Himmel gebe seinen Segen zu Deiner nesung und schenke Dir bald wieder vollkommene esundheit. Dieß ist der Wunsch aller Deiner Ver- andten, vorzüglich aber

Deines

Dich herzlich liebenden Vaters
Werner.

X.
Bewerbungsschreiben.

Bemerkungen über die Bewerbungsschreiben.

Man versteht unter Bewerbungsschreiben solche, wodurch man sich bemüht zu dem Besitz einer wünschenswerthen Sache z. B. eines Amtes, einer Kundschaft, der Freundschaft einer Person, der Hand eines Mädchens, eines Anlehens ꝛc. zu gelangen. Sie sind daher unter die Bittschreiben zu rechnen, unterscheiden sich aber von diesen dadurch, daß man nichts dergleichen als reines Geschenk, oder reine Gunst und Gnade begehrt, sondern sich anheischig macht, auch etwas dagegen zu leisten z. B. Dienste für die Amtsbesoldung, Freundschaft für Freundschaft u. s. w. Sie gleichen auch Empfehlungsschreiben, bei welchen der Verfasser des Briefes selbst der Empfohlene ist.

Jeder der sich um ein Amt oder einen andern Gegenstand bemüht, muß wissen, ob er diejenigen Eigenschaften besitzt, und dasjenige zu leisten vermag, was seiner Bewerbung Eingang verschaffen kann.

Hofft er damit Gehör zu finden, so wird er sein Gesuch mit Bescheidenheit vortragen, und alles was dabei zu berücksichtigen ist, in ein solches Licht setzen müssen, daß der Antrag als vortheilhaft und annehmlich erscheine. Es ist dabei zu wünschen, daß alle angegebenen Umstände ganz der Wahrheit gemäß seyen; denn immer muß voraus gesetzt werden, daß man sich vor Ertheilung des Jawortes sorgfältig näher erkundigen werde. Wer andere zu täuschen sucht, der darf sich auch weder wundern noch beklagen, wenn er wieder getäuscht wird.

175.

Bittschrift an den König, um eine erledigte Stelle.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr!

Durch den Tod des bisherigen Bauschreibers Georg Tittmann, ist kürzlich die hiesige Bauschreiberstelle erlediget worden.

Da Euer Königlichen Majestät höchster Wille ist, daß bei der Wiederbesetzung solcher Stellen vorzüglich Rücksicht auf ehemalige Militärpersonen genommen werden soll, und ich die Ehre hatte zehn Jahre lang bei dem ersten Königlichen Husarenregiment unter der Escadron des Herrn Rittmeister von N. als Unterofficier zu dienen, wie es die beiliegende beglaubigte Abschrift meines Abschieds bestätiget, so wage ich es, Euer Königliche Majestät hiemit

um die hier erledigte Bauschreiberstelle in allertiefster Unterthänigkeit zu bitten.

Die beiliegenden Atteste meines ehemaligen Chefs beweisen, daß ich nicht nur die zu einem so

m Amte erforderlichen Kenntnisse besitze, sondern
ß ich mich auch während meiner militärischen Lauf-
hn durch eine tadellose Aufführung, tapferes Ver-
lten und wichtige Dienste in mehreren Gefechten,
ich durch drei Wunden, die ich in der Schlacht bei
ipzig davon trug, und die mich zu ferneren Dien-
en im Felde unbrauchbar machten, einer guten Ver-
gung würdig gemacht habe.

Meine bisherige Belohnung war eine Ehren-
edaille und ein kleiner Gehalt; durch die allergnä-
igste Verleihung der erledigten Bauschreiberstelle
ürde aber meine Lage um viel gebessert werden.
ch hoffe dieselbe um desto mehr von der hohen
nade Euer Königlichen Majestät, da sich
ohl schwerlich jemand finden dürfte, der sich durch
ängere und treuere Dienste ihrer würdig gemacht
ätte als ich.

In dieser tröstlichen Erwartung beharre ich

Euer Königlichen Majestät

N., den 18. October
1819.

allerunterthänigster
G. L. Wiedemann.

---

§§.

Bittschrift an die Regierung um Präsen-
tation zu einer erledigten Stelle.
Siehe oben den 148. Brief.

176.

in Candidat bittet einen Edelmann um
eine erledigte Predigerstelle.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Ich vernehme von einem Freunde, daß durch
n Tod des Herrn Pastors Kind, die Pfarrei Ro-

senbach, über welche Euer Hochwohlgeboren das Patronatrecht zusteht, erlediget worden ist.

Ob ich gleich nicht die Ehre habe, von Euer Hochwohlgeboren persönlich gekannt zu seyn, so wage ich es doch, um diese Stelle unterthänigst anzusuchen, vorher aber um gnädige Erlaubniß zu bitten, mich Ew. Hochwohlgeboren persönlich vorstellen, meine Prüfungszeugnisse vorlegen und zu einer Probe meines Vortrags den Predigerstuhl besteigen zu dürfen.

Ich glaube meine Vorbereitungszeit auf der Universität so angewendet zu haben, daß ich der Wahl Euer Hochwohlgeboren keine Unehre machen würde. Die Herren Professoren Brandes und Berzelius, in deren Haus ich Zutritt hatte, und die mich mit ihrem Wohlwollen beehrten, würden mir auch über meinen sittlichen Werth ein gerechtes Zeugniß nicht versagen, wenn Euer Hochwohlgeboren für nöthig erachten sollten, dasselbe einzuholen.

Tief durchdrungen von der Wichtigkeit meines Berufs, wünschte ich sehr, mich demselben die ersten Jahre in ländlicher Ruhe widmen und dabei ungestört den Wissenschaften leben zu können. Ich würde mich daher sehr glücklich schätzen, wenn ich durch das beehrende Zutrauen des erleuchteten Pfarrei-Patrons zu jenem Amte berufen werden sollte, und ich glaube mich meiner künftigen Gemeinde mit Vorsätzen zu nähern, die sie an ihrem Seelsorger segnen würde.

In Erwartung des Erfolgs meines unterthänigsten Gesuchs beharre ich ehrfurchtsvoll

Euer Hochwohlgeboren

Nürnberg,
den 20. November 1819.

unterthäniger Diener,
Anton Wurzer,
Candid. Theol.

177.

Antwort.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr Candidat!

Ich suche zu Wiederbesetzung des Pfarramtes
osenbach einen gebildeten Mann von untadelhaf-
m Wandel, einen guten Prediger, und einen Freund
ir meine Unterthanen und für mich. Schon mehre-
: Personen sind mir dazu vorgeschlagen worden;
s jetzt aber ist meine Wahl noch unentschieden.
ch habe Ihrer Aufforderung gemäß mich an verschie-
nen Orten nach Ihnen erkundigt. Die vortheilhaf-
n Zeugnisse, die von allen Seiten einlaufen, lassen
ich hoffen, in Ihnen den Mann zu finden, den ich
che, und machen mich begierig nach Ihrer persön-
chen Bekanntschaft. Wäre es Ihnen nicht gefällig,
ich künftige Woche auf meinem Schlosse zu besuchen
id an dem darauf folgenden Sonntage eine Probe-
edigt zu halten? Es sollte mir sehr angenehm
yn, wenn Sie einige Tage in meinem Hause ver-
eilen und mir und meiner Familie das Vergnügen
innen wollten, Sie näher kennen zu lernen.

Nach einigen Wochen wird dann die Wahl
tschieden seyn, und es sollte mich freuen, wenn
rch dieselbe Ihre und meine Wünsche erfüllt wer-
n könnten.

Ich bin indessen mit aller Achtung, die mir
: eingelaufenen rühmlichen Zeugnisse für Sie ein-
ößen

Ihr

Rosenbach,
n 30. Novemb. 1819.

ergebenster
v. Felsenstein.

178.

Einem Gastwirth bietet sich jemand Kellermeister an.

Sendelstadt, den 18. Sept.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ich habe so eben aus sicherer Quelle erfa daß Sie an die Stelle Ihres abgegangenen K meisters ein anderes tüchtiges Subject suchen.

Da ich nun schon seit drei Jahren in dem gen Gasthofe zu den drei Rosen ein solches Am zwar, wie ich mir schmeichle, zur völligen Zufri heit Herrn Gablers, meines bisherigen Princi verwaltet habe, so erlauben Sie mir geneigtest, Ihnen zu der erledigten Stelle anzutragen. würde das Haus, in welchem ich stehe, nicht v sen, wenn ich nicht wünschte, mich auch eine lang in einer größeren Stadt aufzuhalten.

Herrn Gabler ist dieser Wunsch nicht unbel Er billigt ihn, und ich lasse dieses Schreiben ohne sein Vorwissen abgehen. Sollte es Ihne fällig seyn, sich nach meiner Person weiter be zu erkundigen, so wird er mir gewiß das Ze einer untadelhaften Aufführung und des redli Eifers in Erfüllung meiner Pflichten nicht ver Immer lag mir das Beste seiner Wirthschaft so an dem Herzen, als ob ich für mein eigenes zu sorgen gehabt hätte. Eben so wird es, Sie mir Ihr Vertrauen zu schenken belieben meinen neuen Verhältnissen seyn.

Beehren Sie mich gefälligst mit einer erwi ten Antwort, und glauben Sie, daß es mir ein angenehme Pflicht seyn wird, Ihnen zu beweise sehr ich bin

Euer Hochedelgeboren

gehorsamer D
Edmund Pfi

179.

Antwort.

Nürnberg, den 16. Oct. 1819.

Das Zeugnis Ihres dermaligen Principals, bei welchem ich mich nach Ihrer Person erkundigt habe, macht mich geneigt, Ihren Antrag anzunehmen, und bestimmt mich, Ihnen beiliegenden Entwurf eines Vertrags zuzusenden, aus welchem Sie ersehen werden, daß meine erste und vornehmste Bedingung eine Caution von . . . Gulden baar oder durch sichere Bürgschaft ist. Da Sie, wie ich höre, auch bei dem Antritt Ihrer jetzigen Stelle Caution geleistet haben, so wird dieser Punkt wohl keine Schwierigkeit finden.

Ich erwarte nun mit nächster Post Ihre Erklärung und bin indessen mit Wohlwollen

Ihr

geneigter
A. Ritter.

180.

Abschlägige Antwort.

Nürnberg, den 23. Sept. 1819.

Ich habe Ihr geneigtes Schreiben vom 18. September, wodurch Sie sich um die in meiner Wirthschaft erledigte Kellermeisterstelle bewerben, vorgestern erhalten. Da aber dieselbe bereits wieder mit einem andern tüchtigen Subjecte besetzt ist, so muß ich bedauern, von Ihrem Antrage keinen Gebrauch machen zu können.

Ich danke Ihnen übrigens für das mir bewiesene Zutrauen mit der Versicherung, daß ich mir ein Vergnügen machen werde, Sie in ein anderes hiesiges Haus zu empfehlen, wenn sich Gelegenheit dazu finden sollte.

Ihr

ergebener
Anton Ritter.

181.

Ein Schreiber bietet einem Beamten seine Dienste an.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Rentamtmann!

Seit sechs Jahren bin ich in dem hiesigen gräflichen R***schen Unteramte als Amtsschreiber angestellt, und ich glaube mich über meinen Fleiß, meine Brauchbarkeit und Treue auf das Zeugnis und die Zufriedenheit meines bisherigen Herrn Principals, Herrn Amtmanns Röder, berufen zu können. Unter günstigern Verhältnissen würde ich sein Haus nicht verlassen. Da aber unter dem Druck der jetzigen Zeiten eine Gehaltsvermehrung für mich sehr wünschenswerth ist, und, dem Vernehmen nach, erst kürzlich eine Stelle in Ew. Wohlgeboren Canzelei durch die Versetzung eines Ihrer bisherigen Scribenten erledigt worden ist, so wage ich es, Dieselben hiermit gehorsamst darum zu bitten.

Wäre es Ew. Wohlgeboren gefällig, über meine Qualification nähere Erkundigung einzuziehen, so würden die eingehenden Nachrichten mich ganz gewiß Ihres Zutrauens würdig machen. Ich meiner Seits würde es, wenn mir dasselbe zu Theil werden sollte, durch unermüdeten Diensteifer und die redlichste Erfüllung meiner Pflichten zu rechtfertigen suchen, Ew. Wohlgeboren lebenslänglich als den Beförderer meines Glücks verehren, und die hohe Achtung zu bethätigen trachten, mit welcher ich bin

Euer Wohlgeboren

Nürnberg,
den 1. Februar 1819.

ganz gehorsamster
Friedrich Pechmann.

182.

Ein Schneidermeister bewirbt sich um die Kundschaft einer Edeldame.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

Der Tod des hiesigen Schneidermeisters Böttiger, der die Gnade genossen hat für Ew. Hochwohlgeboren zu arbeiten, erregt in mir den Wunsch, an seiner Statt mit Dero gnädigem Zutrauen beehrt zu werden. Erlauben Sie daher gnädige Frau, daß ich mich zu denselben hiermit in aller Unterthänigkeit empfehle. Einige Versuche zur Probe würden zeigen, ob ich im Stande bin, Ihrem Geschmacke Genüge zu leisten. Ich darf es hoffen, da ich schon seit vielen Jahren für die Frau Gräfin von S***, die Frau Präsidentin von B*** und noch mehr andere Damen von Stande zu arbeiten die Ehre habe. Durch Eleganz in den zu liefernden Kleidungsstücken, durch schnelle Förderung derselben und die möglichste Billigkeit würde ich mich bestreben Ew. Gnaden Zufriedenheit mir zu erwerben.

Ich ersterbe verehrungsvoll

Nürnberg,
den 2. Februar 1819.

unterthäniger Diener,
Wilhelm Deininger.

183.

An einen Kaufmann. Bitte um Aufnahme eines Lehrlings.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Mein Sohn Friedrich, der vor einigen Monaten sein vierzehntes Jahr zurück gelegt hat, wünscht sich der Handlung zu widmen.

Da

Da nun dem Vernehmen nach Euer Wohl-
eboren erst kürzlich einen Lehrling entlassen ha-
ben, und an seiner Stelle einen andern aufzunehmen
denken, so erlauben Sie mir, Ihnen hiermit erge-
benst meinen vierzehnjährigen Sohn anzutragen. Es
wäre mir sehr angenehm, wenn Sie ihm vor andern
Jünglingen den Vorzug einräumen wollten, weil ich
nach allem, was ich zum Lob Ihres Hauses gehört
habe, die Ueberzeugung in mir trage, daß er unter
r Leitung eines so achtbaren Mannes sich gewiß
u einem mehr als mittelmäßigen Kaufmann ausbil-
en würde.

Mein Friedrich ist groß und stark für sein Alter,
nd genießt einer dauerhaften Gesundheit, die sich
nch durch seine frische Gesichtsfarbe und seine Mun-
rkeit äußert. Bei seinen glücklichen natürlichen
nlagen hat er in allem was er bis jetzt lernte
icht unbedeutende Fortschritte gemacht. Er schreibt
rs erste eine zierliche und schon ziemlich feste Hand,
ovon Sie in der Anlage eine Probe finden, auch ist
ein fertiger Rechner und hat gute Kenntnisse im
ranzösischen und Italienischen, zur Nothdurft auch
n Latein, nächstdem ist er auch wohlbewandert in
r Geographie.

Ueberzeugt, daß Euer Wohlgeboren mit
inem Verstande und seinen Kenntnissen nicht unzu-
ieden seyn werden, bitte ich Sie ergebenst, mir die
edingungen bekannt zu machen, unter welchen Sie
neigt wären, ihn anzunehmen. Nur muß ich be-
rken, daß ich in Verhältnissen lebe, die mich außer
tand setzen, ein starkes Lehrgeld und noch weniger
ostgeld für ihn zu bezahlen.

Auf jeden Fall will ich Sie ergebenst ersuchen,
r den Entwurf eines Lehrvertrags zur Einsicht mit-
theilen, über welchen ich mir sodann die Freiheit
hmen werde, meine Bemerkungen zu machen.

In Hoffnung daß die Stelle noch nicht besetzt seyn werde, sehe ich der geneigten Erfüllung meiner Wünsche entgegen und bin mit aller Hochachtung

Euer Wohlgeboren

N.,
den 10. October 1819.

ergebenster Diener,
Martin Sprengel,
Bauinspector.

184.

Antwort.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Auf das, was Sie mir in Ihrem geehrten Schreiben vom 26. October von den Eigenschaften Ihres Sohnes Friedrich geschrieben haben, und was sich durch andere Nachrichten, die ich mittlerweile eingezogen habe, zu beståttigen scheint, bin ich nicht abgeneigt, ihn in meine Handlung als Lehrling aufzunehmen.

Meine Forderungen werden Sie aus dem beiliegenden Entwurf eines Lehrvertrags ersehen, der bei allen jungen Leuten, die ich annehme, zum Grunde gelegt wird. Die Hauptbedingung ist 400 Gulden Lehrgeld und sechsjährige Lehrzeit ohne Kostgeld, oder vierjähriges Engagement mit — Gulden Kostgeld.

Belieben Sie mir die Beilagen bald wieder zurück zu senden, und empfangen Sie die Versicherung meiner Achtung.

Nürnberg,
den 30. October 1819.

Werder.

XI.

Empfehlungsschreiben.

Bemerkungen über die Empfehlungsschreiben.

Auch die Empfehlungsschreiben können unter die Bittschreiben gerechnet werden, weil man das Wohlwollen seines Correspondenten für die empfohlne Person zu erbitten sucht.

Empfehlungsschreiben finden eigentlich nur unter Freunden, oder von Höheren gegen Niedere statt; es ziemt sich nicht leicht, daß man Vornehmere mit solchen Empfehlungen belästige, wenn man nicht in besonderen vertrauten Verhältnissen mit ihnen steht. Jedem muß hier sein Gefühl sagen was schicklich oder unschicklich ist.

Nie soll man sich, an wen es auch sey, erlauben, eine Person zu empfehlen, die man nicht genau kennt, noch viel weniger eine solche, von der man bestimmt weiß, daß sie nicht leisten werde, was man von ihr erwartet. Wer wollte sich wissentlich oder selbst unwillkürlich eine Täuschung erlauben und sich Verantwortung zuziehen? Vereitelte Erwartungen machen immer mißmuthig, und dieser Mißmuth fällt stets auf den zurück, der ihn durch seine unüberlegte Empfehlung veranlaßt hat. Es ist daher bei solchen Briefen die größte Behutsamkeit nothwendig. Selbst bei Personen, die unseres Lobes werth sind, muß man dasselbe nicht übertreiben, um nicht zu große Erwartungen zu erregen. Es ist besser, daß

unser Freund an dem Empfohlenen mehr, als daß er weniger finde. Zu viel Lob erregt auch den Verdacht der Partheilichkeit, und erschwert die Erfüllung der Hoffnungen, zu welchen solche Schreiben berechtigen.

185.

Einem Freund wird ein Sohn auf seiner Reise empfohlen.

Lieber alter Freund!

Mein Sohn, der sich vorgenommen hat, die Schweiz zu sehen, wird auf seiner Reise auch Stuttgardt berühren. Ich kann ihn daher nicht ziehen lassen, ohne ihm ein Empfehlungsschreiben, einen warmen Kuß und eine herzliche Umarmung für meinen theuern Sander mitzugeben. Nehmen Sie ihn, bester Freund, mit Liebe auf. Daß Sie ihm so viel es Ihre Geschäfte erlauben, behülflich seyn werden, die Merkwürdigkeiten Ihrer schönen Stadt zu sehen, davon bin ich ohnehin überzeugt, und was Sie selbst nicht vermögen, dazu wird Ihre Güte schon, durch Andere, Mittel zu schaffen wissen.

O Freund, wie beneide ich meinen Sohn, dem das Glück vergönnt ist, nach dem ich mich so lange schon vergeblich sehnte, und das ich vielleicht nie wieder erlebe, — Sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen, Sie in meine Arme zu schließen und Ihnen zu sagen, wie lieb ich Sie habe! Ich sehe mich, wie Sie, durch meinen Beruf und durch hundert andere Bande gefesselt. Das muntere Umherschwärmen in der Welt ist nur der freien Jugend vergönnt, und auch ihr nur eine kurze Zeit. Ehe der Jüngling es sich versieht, ist er zum Manne herangereift, und die Ketten klirren.

So möge Ihnen denn mein Ernst, dessen Sie sich kaum mehr erinnern werden, sagen, wie es mir

nd den Meinigen ergeht, und wie theuer Sie noch
mer meinem Herzen sind. Möchte ich bei seiner
Zurückkunft, auch von Ihnen weitläuftige und ge-
naue Nachrichten erfreulichen Inhalts erfahren. Ich
schließe mit diesem Wunsche und berufe mich mit allem
übrigen, was ich Ihnen noch zu sagen hätte, auf den
mündlichen Bericht meines Sohnes.

Leben Sie wohl, lieber theurer Freund, und
erinnern Sie sich oft der glücklichen Augenblicke, die
wir einst so froh verlebten. Ewig unvergeßlich wer-
den dieselben seyn

Ihrem

Baumann.

186.

Addresse und Empfehlung für einen Rei- senden.

Herr von Geißler, der auf seiner Durchreise
dieses Paquet bei Ihnen abgeben wird, ist ein glück-
licher, beneidenswerther Mann, und ich kenne einen
Freund meines lieben Franke, der wohl an der Stelle
dieses Reisenden seyn möchte. Hr. von G. hat mir
versprochen, Ihnen zu sagen, was ihm von meinem
Hause bekannt ist, in welchem ich oft das Vergnü-
gen hatte, ihn zu sehen; auch hat er noch manche
andere Aufträge an Sie übernommen, an die ich ihn
erinnern bitte.

Sein Aufenthalt in Ihrem Städtchen wird nur
wenige Stunden dauern. Verschönern Sie ihm die-
selben, wie einst mir, durch Ihre Freundlichkeit und
Liebe, und nehmen Sie zum Schlusse die Versicher-
ung unwandelbarer Freundschaft von

Ihrem

Bamberg,
den 2. Mai 1819.

Georgi.

187.

Empfehlung eines studirenden So an einen Freund.

Theuerster Freund!

Der Ueberbringer dieses Schreibens ist
Sohn, der sich auf Ihrer Universität dem St
der Theologie widmen soll. Gerne hätte ich
ben auf seiner Reise begleitet, und ihn mein
ben Michaelis persönlich vorgestellt und empf
allein meine Geschäfte erlaub'en es nicht. So
denn dieser Brief meine Stelle vertreten, und
meine Wünsche und Hoffnungen in Ihre Gü
drücken.

Bei der gänzlichen Unbekanntschaft meines
nes mit seinem neuen Bestimmungsorte und de
versitätsleben, wird er in hundert schwierige
hältnissen des treuen Rathes eines gutdenkend
fahrnen Freundes bedürfen; und wo könnte er
treuern finden, als in der Person meines t
Michaelis? Erlauben Sie also, mein Bester
ich hier Ihre alte Liebe für mich in Anspruch
und Sie bitte, meinen Karl väterlich durch Ih
sichten zu leiten, und so viel möglich über
Umgang und seine Sitten zu wachen, daß e
unverdorben, wie er das Vaterhaus verlasse
in unsere Arme zurück kehre.

Ungemein erfreulich und beruhigend wü
für mich seyn, wenn Sie es möglich machen kö
ihn in Ihr Haus und an Ihren Tisch aufzune
Ich glaube schon hierdurch würden für ihn d
legenheiten zu vielen Unannehmlichkeiten bed
vermindert werden. Noch glücklicher würde ic
und ihn schätzen, wenn Sie sich entschließen w
das ihm ausgesetzte Jahrgeld von Vierteljal
Vierteljahr zu übernehmen, und davon seine A
ben für Kost, Wohnung, Collegien, Bücher,
dung u. s. w. zu bestreiten. Ich würde für die
mühungen sehr dankbar seyn; aber kaum wage i

geachtet Ihrer erprobten Freundschaft, sie Ihnen zuzusinnen.

Thun Sie, bester Michaelis, an meinem Sohn was Sie können, ohne sich eine zu große Bürde aufzuladen; besonders versagen Sie ihm nicht Ihren Rath. Bei seinem guten und willigen Herzen wird Ihnen seine Leitung nicht schwer werden, nur bitte ich inständig um Festigkeit.

Lassen Sie mich bald, bester Freund, durch einige Zeilen wissen, was ich mir von Ihrer Güte zu versprechen habe, empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen, und nehmen Sie die Versicherung der unwandelbaren Liebe

Ihres

Windsheim,
am 4. April 1819.

Sie schätzenden Freundes,
Müller.

188.

Antwort.

N., den 10. April 1819.

Ich danke Ihnen, bester Freund, für das große Vergnügen, das Sie mir durch die Bekanntschaft Ihres Herrn Sohnes verschafft haben, in welchem ich einen recht feinen und gebildeten jungen Mann kennen lernte. Noch viel größer aber würde meine Freude gewesen seyn, wenn Ihnen Ihre Geschäfte erlaubt hätten, ihn persönlich hieher zu begleiten.

Sie haben recht, wenn Sie sich überzeugt halten, daß Sie nirgend einen treuern Rathgeber für ihn finden würden. Ja er soll gewiß väterlich berathen und geleitet werden; der gütige Himmel gebe nur, daß er in mir auch stets den väterlichen und liebevollen Freund erkennen, und seinen neuen Bekannten nicht mehr glauben möge als mir, der es immer redlicher als irgend jemand mit ihm meynen wird. Leider habe ich hierüber schon viele traurige Erfahrungen gemacht.

Ich bin auch bereit, ihm ein gutes Quartier in der Nähe meines Hauses auszumitteln, und ihn an meinen Tisch aufnehmen; leider aber habe ich dermalen keine andern Kostgänger; ich besorge daher, daß es ihm nicht lange in meinem stillen Familienkreise gefallen werde, wenn er die viel lustigern Tischgesellschaften in den Commercehäusern kennen lernt. Die besten Jünglinge sind mir dadurch abtrünnig geworden.

Seine Zahlungen will ich mit Vergnügen übernehmen; schicken Sie daher ohne Bedenken die ihm jährlich ausgesetzten Gelder an mich; ich werde pünktliche Rechnung darüber ablegen. Es ist dieß aber wieder ein Punkt, der jungen Leuten selten gefällt; sie wünschen sich besonders in der Verwaltung ihrer Finanzen unbeschränkte Freiheit. Das Beispiel Anderer ist hier von verderblicher Wirkung.

Sie sehen theurer Müller, daß ich zu Allem bereit bin, was Sie von mir wünschen. Ich behalte mir vor, Ihnen über Ihren Herrn Sohn fleißig zu schreiben, und meine Bemerkungen mitzutheilen. Gott erhalte ihn auf dem Wege zum Guten, und lasse uns beide Freude an ihm erleben. In beifolgendem Briefe wird er Ihnen wohl sagen, wie er mit seiner Aufnahme in meinem Hause zufrieden ist. Alle die Meinigen empfehlen sich Ihnen bestens. Erhalten Sie Ihr freundschaftliches Zutrauen

Ihrem

Michaelis.

189.

Empfehlung eines Jünglings, der ein Gymnasium bezieht.

N., den 15. Febr. 1819.

Lieber Lauterborn!

Der Sohn meiner Schwester, der Ihnen diesen Brief zustellen wird, hat die Bestimmung, auf Ihrem Gymnasio seine Schulstudien zu vollenden.

Wegen seines Quartiers und seiner Beköstigung sind bereits die nöthigen Anstalten getroffen, und nichts bleibt uns von dieser Seite zu wünschen übrig. Ich möchte ihm aber auch einen treuen Freund und Rathgeber verschaffen, und diesen glaube ich vorzüglich in Ihnen zu finden. Lassen Sie sich den Jüngling bestens empfohlen seyn; gönnen Sie ihm freundlich den Zutritt in Ihr Haus, und unterstützen Sie ihn mit Rath und That. Er ist gut gesittet, höflich, bescheiden, würdig geliebt zu werden; und gewiß wird er eine freundliche Aufnahme zu verdienen und zu schätzen wissen. Daß er der Neffe eines Freundes ist, wäre gewiß schon allein bei meinem guten Lauterborn genug zu seiner Empfehlung. — Nächstens schreibe ich Ihnen mehr; für heute nur noch meinen herzlichen Gruß.

Zimmermann.

190.

Es wird einem Richter ein Proceß empfohlen.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Stadtrichter!

Als einer Ihrer ehemaligen Universitätsfreun-
de erlaube ich mir Ihrer Gerechtigkeitsliebe den Rechtshandel eines braven Mannes, Herrn Wurzer aus Bamberg, angelegentlich zu empfehlen. Er sieht sich genöthiget bei dem K. Stadtgericht N. eine bedeutende Geldsumme einzuklagen. Ich kenne ihn als einen sehr rechtschaffenen, pünktlichen und gewissenhaften Mann, der durchaus unfähig ist zu fodern was ihm nicht gebührt. Zwar weiß ich wohl, daß eine gute Sache bei einem so gerechten Richter keiner Empfehlung bedarf; ich konnte aber doch dem Verlangen nicht widerstehen, Ihnen zu versichern, daß ich Herrn Wurzer als einen sehr braven Mann ehre, der werth ist von andern Redlichgesinnten gegen mögliche Chicanen in Schutz genommen zu werden.

Gönnen Sie also auch ihm hochgeehrte[s]
Stadtrichter das Wohlwollen, welches Sie [
schuldig Bedrängten gewidmet haben, und
Sie sich dabei eines alten Bekannten, der [
ger Achtung ewig seyn wird

Euer Wohlgeboren

N.,
den 1. März 1819.

ganz er
Jacob
Pa

191.

Es wird jemand zu einem Amte emp

Hochwohlgeborner,
Gnädigster Herr Regierungspräsid

Ein alter treuer Staatsdiener und eine
ältesten Universitätsfreunde, Rector Wiese [
einen Sohn, der sich dem Studium der R
senschaft gewidmet, und bei der letzten Prü
durch seine Kenntnisse die rühmlichsten Zeu
worben hat. Seit drei Jahren arbeitete dieser
Practicant bei dem Landgerichte N. wo sein [
dem Vater, der mit einer sehr starken Familie
ist, und während der Universitätszeit seines
sehr dringende Opfer bringen mußte, sehr lä

Da nun durch den Abgang des H.
Goldschmidt eine Stelle bei dem Landgerich
ledigt worden ist, so hegt der brave Wiese
scheidenen Wunsch, seinen Sohn durch die
versorgt zu sehen. Er trägt dieses Gesuch,
allergnädigsten König, und der hohen Kreis[
in den anliegenden Bittschriften vor. Ich
übernommen dieselbe Euer Hochwohlg
mit der unterthänigen Bitte zuzusenden, diesel
geneigtest zu unterstützen. Ich wage dieß
versichtlicher, da ich überzeugt bin, daß [

ein anderer Competent gerechtere Ansprüche auf jene Stelle haben wird, und Euer Hochwohlgeboren durch die Empfehlung des jungen Goldschmids durchaus nichts thun würden, was in den entferntesten Widerspruch mit Ihren Pflichten und den Grundsätzen der strengsten Rechtschaffenheit stände. Die Erfüllung dieser Bitte würde ich als einen neuen Beweis Ihrer Gewogenheit gegen mich mit dem lebhaftesten Dank verehren, und einen Grund weiter haben, Ihnen lebenslänglich die hohe Achtung zu widmen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn

Euer Hochwohlgeboren

N.,
den 24. Mai 1819.

unterthäniger Diener
von Blankenburg.

192.

Es wird einem Staatsbeamten die Unterstützung eines Gesuchs empfohlen.

Hochwohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Regierungsrath!

Ich muß unterthänigst um Verzeihung bitten, daß ich als ein Unbekannter, mir die Freiheit nehme Euer Hochwohlgeboren mit einem Schreiben zu belästigen; ich glaube aber in der Wichtigkeit des Anliegens, welches mich dazu veranlaßt, einige Entschuldigung zu finden.

Euer Hochwohlgeboren werden sich aus den vorhandenen Acten hochgeneigtest erinnern, daß mein Sohn, der Kaufmannsgehülfe Georg August Schreiner nach seiner Zurückkunft aus Paris, wo er sich bisher aufgehalten hat, zur Conscription gezogen, aber bei der Visitation zum Militärdienste als untauglich befunden worden ist. Gleichwohl wurde ihm von der hiesigen Polizeibehörde ein Reisepaß zur Rückkehr in das Ausland verweigert.

Unter solchen Umständen habe ich mich bewogen gefunden, die unterthänigst beigelegte Vorstellung an die Königliche Regierung des Rezatkreises aufzusetzen, worin ich mich bemühe, für ihn die Erlaubnis zu bewirken, wenigstens noch auf einige Jahre nach Frankreich zurück zu gehen.

An der Gewährung dieses Gesuches ist mir viel gelegen, theils wegen der Gesundheit des jungen Menschen, dem bei seinen hektischen Anlagen das hiesige Clima nicht zuträglich scheint, theils weil er ganz ohne Vermögen ist, und sich dort viel leichter ein Capital zu einem Etablissement erwerben kann als hier, wo er lebenslang als Commis dienen müßte, und nach meinem Tode nie etwas zur Unterstützung seiner Mutter oder Geschwister thun könnte.

Ich bitte daher Euer Hochwohlgeboren unterthänigst, mein ehrerbietiges Gesuch menschenfreundlichst zu unterstützen. Da der Jüngling von den vereideten Aerzten für untauglich erklärt wurde, so ist ja offenbar kein Grund mehr vorhanden, ihn durch die Hinderung seiner Abreise von der Beförderung seines Glücks abzuhalten.

Geruhen Sie demnach, Hochzuverehrender Herr Geheimerath, sich dieser Sache wohlwollend anzunehmen, und sie dem Herrn Referenten zur Erstattung eines erwünschten Gutachtens zu empfehlen.

Eine so große Gewogenheit würde lebenslänglich mit inniger Dankbarkeit verehren.

Euer Hochwohlgeboren

Nürnberg,
den 7. September 1819.

unterthänigster Diener,
Jacob Schreiner.

193.

[Ein]em Grafen wird ein Candidat als Prediger empfohlen.

Erlangen, den 26. September 1819.

Hochgeborner Graf,
Gnädigster Graf und Herr!

Die Ehre, welche ich habe, von Ihro Hoch[g]räflichen Excellenz persönlich gekannt zu seyn, [u]nd das gnädige Vertrauen, das Sie mir bei mehre[re]n Gelegenheiten bewiesen haben, ermuntert mich, [e]s zu wagen, Ihnen durch dieses Schreiben einen [ta]lentvollen jungen Mann zur Wiederbesetzung der [er]ledigten Pfarrei Rickersdorf zu empfehlen.

Sein Name ist Weber, und er ist dermalen Pfarrvicarius zu Grundelbach, wo er sich als ein [se]hr angenehmer Kanzelredner und durch andere schö[n]e Eigenschaften ungemein beliebt gemacht hat. Ich [ke]nne ihn noch besonders als einen der gelehrtesten [u]nd gründlichsten jungen Theologen, und kann ver[si]chern, daß sein Herz nicht weniger reich an Tugen[d]en als sein Geist an Kenntnissen ist. Nächst dem [A]llen beweist er sich als den angenehmsten und unter[h]altendsten Gesellschafter; er besitzt auch die glückli[ch]e Gabe, sich durch seine gesprächige Freundlichkeit [i]n einem hohen Grade die Liebe und das Zutrauen [d]es gemeinen Mannes zu erwerben, was bei einem Seelsorger kein unwichtiger Punkt ist.

Wenn Ihro Hochgräfliche Excellenz [e]s befehlen, so wird er die Ehre haben, sich Ihnen [p]ersönlich vorzustellen, und ich zweifle nicht, daß in [d]iesem Falle sein angenehmes Aeußere Sie noch mehr [b]estimmen werde, bei der Vergebung jenes Pfarram[t]es besondere Rücksicht auf ihn zu nehmen.

Sehr glücklich würde ich mich schätzen, wenn [d]urch die Annahme meines Vorschlags, auf der einen Seite das Beste meines jungen Freundes, auf der [a]ndern das Wohl der Rikersdorfer Gemeinde beför-

dert und die Erwartungen Ihro Hochgräfli
Excellenz erfüllt werden sollten.

In dieser angenehmen Hoffnung empfehl
mich zu fernerer Gnade unter Versicherung der h
Verehrung, mit welcher ich lebenslänglich seyn t

Euer Hochgräflichen Excellenz

unterthäniger D
Rudolph Schm

194.

Antwort.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Das Schreiben, wodurch Sie mir H. Vica
Weber zur Besetzung der Pfarrei Rikersdorf
pfehlen, ist richtig angelangt.

Ob sich gleich zu jenem Pfarramte bereits
Candidaten gemeldet haben, so ist doch dasselb
jetzt noch nicht vergeben. Ist H. Weber wirkli
wie Sie ihn schildern, so wäre ich sehr geneigt,
den Vorzug einzuräumen; doch wünschte ich v
seine persönliche Bekanntschaft zu machen, und
Probepredigt von ihm zu hören.

Wollten Sie ihn nicht bestimmen, sich m
nem Gesuch unmittelbar an mich selbst zu wen
Ich würde ihn auf diesen Fall einladen, mich
meinem Landsitze zu besuchen, und an einem best
ten Tage die Kanzel zu besteigen.

Uebrigens bin ich Ihnen für Ihre Empfel
zu ganz besonderm Dank verbunden; ich wü
durch die Beachtung derselben Ihnen beweise
können, wie sehr ich bin

Euer Wohlgeboren

N.,
den 1. Oct. 1819.

ergebener D
v. Falkenb

195.

Empfehlung eines Secretairs.

Hochwohlgeborner,
höchzuverehrender Herr Staats- und Cabinetsrath!

Dem Vernehmen nach suchen Ihro Hoch-wohlgeboren einen Secretair. Ich ergreife daher diese Gelegenheit, Ihnen einen jungen Mann zu empfehlen, der in jeder Rücksicht Ihren Forderungen Genüge leisten würde.

Er ist der Sohn eines würdigen Landpredigers, und hat sich seit vier Jahren auf hiesiger Universität mit musterhaftem Fleiße dem Studium der Rechte gewidmet. Er spricht und schreibt sehr fertig die französische und italienische Sprache, und da er in den besten Häusern Zutritt hatte, so fehlt es ihm auch nicht an guter äußerer Bildung. Sie würden an ihm einen unermüdeten Arbeiter und sehr brauchbaren Mann finden, der seinen Geschäften mit Anstand vorzustehen und seinem Posten Ehre zu machen weiß.

Es ist nur zu bedauern, daß seine Entfernung von M. ihm nicht erlaubt, sich Ihro Hochwohlgeboren persönlich vorzustellen, und er sich in solchen Verhältnissen befindet, daß er die Reise dahin nicht auf eigene Kosten unternehmen kann. Seine schöne Gestalt und einnehmenden Gesichtszüge, verbunden mit andern Vorzügen, dürften nicht wenig zu seiner Empfehlung beitragen.

Belieben Ihro Hochwohlgeboren diesen Antrag zu prüfen, und wenn Sie nicht bereits ein brauchbares Subject gefunden haben, mir die Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen der junge Mann jenen Posten antreten könnte. Er wird dann die Ehre haben das übrige unmittelbar mit Euer Hochwohlgeboren zu verhandeln.

Es sollte mir übrigens sehr angenehm seyn, wenn meine Verwendung in dieser Sache zugleich

als ein Beweis gelten könnte, daß ich mit hoher Verehrung bin

Ew. Hochwohlgeboren

N.,
den 27. Aug. 1819.

unterthäniger Diener
David Spittler,
Doctor der Philosophie.

196.

Abschlägige Antwort.

Bartenstein, den 2. Sept. 1819.

Wohlgeborner,
Hochverehrtester Herr Doctor!

Ich habe sehr zu bedauern, daß ich von Ihrer gefälligen Empfehlung keinen Gebrauch machen kann. Es ist die bewußte Stelle bereits versagt. Wäre Ihr geehrtes Schreiben um einige Tage früher eingelaufen, so würde ich Sie gebeten haben, den jungen Mann zu einer Reise hieher auf meine Kosten zu bestimmen; nun aber da es zu spät ist, werde ich mir wenigstens zur Pflicht machen, ihn anderwärts zu empfehlen, wenn sich Gelegenheit dazu zeigen sollte.

Indessen bin ich Ihnen sehr verbunden für die Aufmerksamkeit, die Sie mir durch den gemachten Antrag bewiesen haben, und es wird mir jede Veranlassung willkommen seyn, Ihnen zu beweisen, wie sehr ich bin

Euer Wohlgeboren

ergebener Diener
Bartenstein.

197.

Empfehlung eines Erziehers.

Hochgeborner Graf,
Gnädigster Graf und Herr!

Dem Vernehmen nach wünschen Ihro hochgräfliche Gnaden, einen jungen Mann von [fe]inen Sitten mit guter wissenschaftlicher Bildung, [be]sonders auch gründlichen Sprachkenntnissen, zur [E]rziehung Ihrer beiden hoffnungsvollen Herren Söhne zu finden.

Gewiß werden mehrere junge Gelehrte nach [de]r Ehre streben, die Wünsche Ihro hochgräfli[ch]en Gnaden zu erfüllen; vielleicht vereinigt aber [ke]iner unter ihnen, in gleicher Vollkommenheit, die [ve]rlangten Eigenschaften als mein Schwager, der [sc]hon seit drei Jahren die Universität verlassen hat, [un]d dermalen seine Studien im väterlichen Hause [fo]rtsetzt.

Dieser junge Mann, Georg Ludwig Tour[d]on, wurde zu Berlin geboren, stammt aber aus ei[ne]r französischen Familie, und spricht und schreibt da[he]r mit gleicher Fertigkeit, die französische und teut[sc]he Sprache. Seine erste wissenschaftliche Bildung [er]langte er auf dem Friedrichswerderschen Gymna[si]um, dann studirte er zu Königsberg die Rechte. [I]mmer verlegte er sich aber dabei mit großer Vorlie[be], auf die schönen Wissenschaften und Künste, die [P]hilosophie und das Sprachstudium. Er versteht [au]ßer der teutschen und französischen Sprache, auch [da]s Englische und Italienische, ist ein sehr guter [K]lavierspieler und fertiger Zeichner.

Nach Vollendung seiner Studien, wurde er [D]octor der Philosophie, und bereisete ein Jahr lang, [m]it einem jungen französischen Grafen Comte de [C]roisat das nördliche Teutschland, die Niederlande [u]nd einen Theil von Frankreich, wo er in die besten [G]esellschaften eingeführt wurde.

S

Ich fühle wohl, gnädiger Herr, daß das Lob eines Schwagers nicht für ganz unpartheüisch gelten kann, und glaube daher Ihro Gnaden noch einige andere Personen nennen zu müssen, von welchen der junge Mann die Ehre hat, gekannt zu seyn, und die es sich zu einer angenehmen Pflicht machen werden, Ihnen mitzutheilen, was ihnen von demselben bekannt ist. Dahin gehören vorzüglich die Frau Gräfin von Hatzdorf in Prag, und die Herren Grafen von Bielefeld in Berlin.

Noch glaube ich bemerken zu müssen, daß mein Schwager sich zur evangelischen Religion bekennt. Seiner Person nach, ist er groß und gut gebildet; im Umgange unterhaltend und angenehm. Er besitzt besonders die glückliche Gabe, sich zu den Kindern herab zu lassen und sie an sich zu fesseln. Seine Sitten waren immer untadelhaft.

Wenn diese Eigenschaften den Wünschen Ihro hochgräflichen Gnaden entsprechen, so werde ich gleich nach erhaltener Nachricht meinem Schwager schreiben.

Indessen beharre ich mit hoher Verehrung ꝛc.

198.

Empfehlung eines Bedienten.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Baron!

Ich erfahre so eben, daß Ihro Hochwohlgeboren, Ihren Bedienten verabschiedet haben, und seine Stelle durch eine andere treue und brauchbare Person wieder zu ersetzen suchen.

Einem so gütigen Herrn kann es nie an Dienern fehlen, und es werden sich gewiß sehr viele um die erledigte Stelle melden. Keinem aber wäre sie vielleicht mehr zu wünschen als dem jungen Schmidt,

den ich mir die Freiheit nehme, Ihro Hochwohlgeboren dazu vorzuschlagen. Er ist der Sohn eines ehrlichen Strumpfwirkers, der vor einigen Monathen starb, und seine zahlreiche Familie in der größten Dürftigkeit hinterließ. Bei aller Armuth des Vaters, besuchten aber doch die Kinder fleißig die Schule, und der älteste Sohn der ungefähr 18 Jahr alt ist, schreibt eine sehr hübsche Hand. Dieser ist es, den ich es wage, Ihro Hochwohlgeboren zu empfehlen. Er hat zwar noch nicht gedient, kann aber doch ganz gut mit dem Rasiermesser umgehen, und wird bei seinem offenen Kopfe, seiner Gewandheit und Gelehrigkeit gewiß sehr bald erlernen, was noch weiter von ihm verlangt werden wird.

Sollte dieses Schreiben nicht zu spät anlangen, und Ihro Hochwohlgeboren den jungen Menschen zu sehen wünschen, so wird sich derselbe sogleich in Person einfinden.

Ueberzeugt daß Dero bekannte Menschenliebe, auch bei der Wahl eines Dieners ihre Rechte behaupten werde, empfehle ich denselben Ihrer Gnade, ich aber ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit, die hohe Verehrung auszudrücken, womit ich lebenslänglich seyn werde

Ew. Hochwohlgeboren

Nürnberg,
den 9. December 1819.

unterthäniger Diener
Jacob Besserer.

199.

Antwort.

Hochgeehrtester Herr!

In der Ueberzeugung, daß Sie kein schlechtes Subjekt zu meinen Diensten empfehlen werden, bin ich Ihnen für den mir gemachten Vorschlag sehr

verbunden, und werde Gebrauch davon machen, wenn der junge Mensch mir gefällt. Haben Sie also die Güte, mir ihn so bald als möglich zuzusenden. Freilich wäre mir es lieb gewesen, wenn er schon gedient hätte; ich hoffe aber, wenn es ihm nicht an Geschick fehlt, werde er sich in meine sehr einfache Bedienung bald zu finden wissen. Es sollte mich übrigens freuen, wenn ich durch seine Annahme der bedrängten Familie einige Erleichterung verschaffen könnte. Das weitere Glück des jungen Menschen wird von seinem Wohlverhalten abhangen.

Mit Achtung,

Ihr

N.,

den 14. December 1819.

ergebener

v. Hohenlinden.

---

§§.

Ein Bräutigam empfiehlt sich den Verwandten seiner Braut. S. unten den 252. Brief.

---

§§.

Ein zum Regiment abgeführter Conscribirter wird der Thätigkeit eines Freundes empfohlen. S. den 351. Brief.

Antwort. Siehe Nro. 352.

XII.

Danksagungsschreiben.

[B]emerkungen über die Danksagungsschreiben.

Die Art wie man eine erhaltene Gefälligkeit, [ein]en Dienst, ein Geschenk aufnimmt, und dafür [da]nkt, kann so beschaffen seyn, daß sie unsern Freund [zu] neuem Diensteifer, zu neuen Beweisen seiner Lie[be] und Freigebigkeit ermuntert, oder ihm auf immer [di]e Lust zu geben und zu dienen verleidet. Je mehr [W]erth von uns auf eine Gabe oder eine Gefälligkeit [ge]legt wird, desto weniger wird der Geber sie bereuen. [Au]ch kleine Geschenke müssen uns schon lieb werden, [du]rch die Hand von der sie kommen; doch ist es billig, [da]ß auch der Gehalt derselben, und das Opfer das [da]s damit gebracht wurde, beachtet werde. Oft [sch]meichelt man durch die ungezwungene Freude, die [ma]n über unbedeutende Dinge äußert, der Eigenliebe [de]s Gebers so sehr, daß er der Versuchung nicht [wi]derstehen kann, seinen Freund öfter durch etwas [An]genehmes zu überraschen. Ganz anders wird es [de]r seyn, wenn man sich so sehr von Eigennuz be[he]rrschen läßt, daß man sich nicht überwinden kann, [an] Dingen ohne großen Werth Gefallen zu bezeigen. [M]anche Personen halten auch Geschenke von Aeltern [un]d Verwandten, für eine Art von Renten und fin[den] es kaum der Mühe werth sich zu bedanken; an[der]e sehen es bei ihren Freunden als Schuldigkeit an, [da]ß ihnen dieselben dienen, ihnen ihre edle Zeit und [Mü]he opfern. Leute dieser Gattung schaden sich selbst,

denn niemand läßt gern das, was er aus Liebe thut, in eine Pflicht verwandeln.

In Danksagungsschreiben an Fürsten und andere Personen von hohem Range, soll immer das Gefühl der Ehrfurcht unsere Feder leiten, doch so, daß wir nicht durch niedrige Kriecherei die Achtung vergessen, die wir uns selbst schuldig sind. Edle Männer finden keinen Gefallen an einer solchen Entwürdigung des Menschen, es genügt ihnen das Bewußtseyn andere glücklich gemacht, und ihre Wohlthaten nicht an Undankbare verschwendet zu haben.

209.

Danksagungsschreiben für ein Geschenk. An eine Tante.

Rothenburg, den 29. Mai 1819.

Beste Tante!

Ich kann unmöglich den Brief meiner Mutter abgehen lassen, ohne Ihnen zugleich den herzlichsten Dank, für das allerliebste Geschenk zu sagen, womit Sie mich erfreut haben. Ein Paar niedliche neue Ohrengehänge waren immer mein sehnlicher Wunsch, und nun wird er so unvermuthet, durch meine gute Tante erfüllt. So oft ich sie trage, werde ich mich Ihrer erinnern, und dankbar im Geiste die Hand küssen, der ich sie verdanke.

Sagen Sie Ihrem lieben Karl, der sich nun wieder in Ihrem Kreise befinden wird, unter tausend herzlichen Küssen und Grüßen, daß wir ihn alle recht sehr vermisset haben, und seiner täglich in Liebe gedenken rc. rc.

Leben Sie wohl, theure Tante. Meine Geschwister empfehlen sich mit mir, Ihnen und dem

lieben Oheim recht herzlich; ich aber insbesondere ihn mit innigster Liebe

Ihre

gehorsamste Nichte.
Auguste Kapp.

---

§§.

Eine junge Frau dankt für die Glückwünsche und das Hochzeitgeschenk einer Verwandten. S. den 255. Brief.

---

§§.

Danksagungsschreiben eines Bräutigams an seine Schwiegerältern nach der Verlobung S. den 256. Brief.

---

§§.

Gleichen Inhalts. S. den 257. Brief.

201.

Danksagung einer verheiratheten Tochter für ein Geburtstagsgeschenk.

Regensburg, den 16. Januar 1819.

Liebe gute Mutter!

Beinahe in jedem Briefe habe ich Ihnen Dank zu sagen; so auch in diesem; dafür bin ich aber auch Ihr Kind und Sie meine liebevolle Mutter. Doch ich brauche gar nicht auf Geschenke zu warten; ich habe immer noch andern Stoff genug zu innigem Dank.

Ich erschrack nicht wenig, als die Bötin mit dem erwarteten Schreiben von Ihnen ausblieb. Wirklich hätte ich ohne dasselbe gestern mein Glück nicht ganz genießen können. Recht freudig wurde ich daher überrascht, als ich durch andere Hände ein

Briefchen von meiner guten Mutter erhielt, di
ses liebe Geschenk allein nicht hinlänglich fand,
dern ihrem Töchterchen auch noch andere schöne
chelchen dazu legte.

O wären Sie doch gestern mit dem Vater
hieher gekommen! Doch mein Glück würde zu
gewesen seyn. Ich kann Ihnen nicht ausdrü
wie mein lieber Karl gegen mich war; man m
es gesehen haben und mir nachfühlen. Nicht
Geschenke hat er mir gebracht; aber die her
Liebe, die ihm aus den Augen leuchtete, die
merksamkeit auf jede Kleinigkeit, mir Freude
zu machen; überhaupt das Bestreben mich zu
freuen, mich zu beglücken: Dieß alles hat mein
mit Wonne erfüllt, hat mich abermals fühlen l
daß ich das seeligste Weib bin; zugleich hat es
mein Gemüth zu Gott, dem Schöpfer meines
ckes erhoben; ich habe ihm gedankt für seine Gr
und ihn angefleht, mich demüthig zu erhalten,
mir Kraft zu verleihen, auch das Unglück, we
einst kommt, mit Standhaftigkeit zu ertragen

Nun leben Sie wohl, liebe gute Mutter.
mals Ihnen und dem lieben Vater, den herzli
Dank für die schönen Geschenke. Mein Karl läß
den theuern Aeltern vielmals empfehlen. Ic
se Sie leider nur im Geiste, freue mich aber um so
auf den Tag, wo ich nicht mehr der Feder bed
werde, um Ihnen zu sagen, daß ich mit innige
be bin

Ihre

dankbare Erne

202.

ne verheirathete Tochter berichtet nach nem Besuch bei ihren Aeltern, der Mutter ihre glückliche Zurückkunft und dankt für die erhaltenen Beweise ihrer Liebe.

N., den 16. Nov. 1819.

Liebe gute Mutter!

Glücklich und wohlbehalten sind wir gestern hier angelangt. Meinen lieben Mann trafen wir in bester Gesundheit an, und unter den angenehmsten Gesprächen verging uns der Abend.

Unsere Emma ist lustig und gesund. Sie scheint schon anzufangen zu fremden.

Für die liebreiche Pflege unseres Kindes, und für alle Ihre Liebe sage ich Ihnen und dem guten Vater, auch Schwester Amalien, nochmals den herzlichsten Dank. Die drei Wochen, die ich nach einer so langen Trennung wieder in dem väterlichen Hause zubrachte, werden mir ewig unvergeßlich bleiben. Ich war so vergnügt, so seelig, als ich es ohne den Mann meiner Liebe nur seyn konnte.

Er vereinigt seinen Dank und seine herzlichsten Grüße mit den meinigen. Auch Emma hat Ihnen, beste Aeltern, noch zu danken. Das Kleidchen, womit Sie sie, oder vielmehr mich in ihrem Namen erfreuten, steht ihr allerliebst.

Tausend Grüße der lieben Tante und meiner Mathilde. Nächstens schreibe ich viel weitläufiger. Für heute habe ich kaum noch Zeit Ihnen zu sagen, daß ich lebenslänglich mit kindlicher Liebe seyn werde

Ihre

dankbare Tochter
Jacobine.

203. a.

Gleichen Inhalts von einem Schwiegersohn.

Breslau, den 18. Jun. 1819.

Verehrtester Herr Vater!

Vor Allem bringe ich Ihnen und der geliebten Mutter, in meinem und meiner lieben Amalie Namen, nochmals den herzlichsten Dank, für die abermalige liebevolle Aufnahme die wir bei Ihnen gefunden haben. Wir sind beide wohlbehalten hier angelangt, und Amalie fühlt sich wieder ganz gesund. Sie ist so beschäftiget mit ihrer häuslichen Einrichtung, daß sie nicht Zeit hat zu schreiben.

Bei meiner Ankunft traf ich einen Brief von Herrn Rath Semmler an, welchen ich gehorsamst beilege rc.

Meine Frau und ich wünschen, daß Sie, theuerste Aeltern, sich im besten Wohlseyn befinden. Wir umarmen Sie, mit kindlicher Liebe und Zärtlichkeit, und bitten Sie, die Tanten und übrigen Freunde von uns herzlich zu grüßen. Ich aber bin mit innigster Hochachtung

Ihr

gehorsamer Sohn
M. Lang.

203. b.

Gleichen Inhalts von einem Freunde.

Hochzuverehrender Herr Rath!

Da es mir nicht mehr vergönnt war, persönlichen Abschied zu nehmen: so bin ich so frei, ihn hiemit schriftlich nachzuholen.

Zugleich erlaube ich mir nochmals den Ausdruck der innigsten Dankgefühle, für die meiner Frau, wie mir selbst erwiesene Liebe und Gewogenheit zu wiederholen und empfehle mich dem fortdauernden Wohlwollen Ihres ganzen Hauses ehrerbietigst.

B.

204.

Danksagungsschreiben eines Schülers an seinen Lehrer.

Bromberg, den 6. August 1819.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Magister!

Nicht Raum, nicht Zeit, vermag das Andenken Ihres mir eben so nützlichen als angenehmen Unterrichts in meiner Seele auszulöschen; im Gegentheil fühle ich, je länger, je bestimmter, wie viel Sie mir waren. Dank, und herzliche Wünsche für Ihr und der Ihrigen Wohl, rufe ich Ihnen noch aus meinem Vaterlande nach, wo ich nun die Gelegenheit erwarte, die Kenntnisse, die ich unter Ihrer Leitung gesammelt habe, zu meinem Glücke zu benutzen.

So haben Sie denn auch an dem freundlichen Rheinstrom einen dankbaren Schüler, der Ihres gründlichen und liebevollen Unterrichts nie vergessen wird.

Ich bin dermalen noch in meinem väterlichen Hause; bald aber sehe ich einer Veränderung entgegen, wovon ich mir vorbehalte, Ihnen zu seiner Zeit Nachricht zu ertheilen.

Wie geht es Ihren Herren Söhnen, August und Wilhelm? wie Ihrer ganzen übrigen Familie? Hoffentlich nach meinen Wünschen. Empfehlen Sie mich allen, besonders aber meinem Freund August auf das herzlichste.

Mit Liebe und inniger Verehrung

Ihr

dankbarer Schüler,
G. D. Krüger.

205.

Danksagungs- und Abschiedsschreiben eines Vaters, der die Stadt verläßt, an den Lehrer seiner Kinder.

Gera, den 12. April 1819.

P. P.

Indem ich Ihnen, mein verehrtester Freund, das Honorar für den letzten Monath März übersende, sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die treuen Bemühungen, die Sie meinen Kindern gewidmet haben. Es war mir sehr erfreulich, während der letzten zehn Jahre meines hiesigen Aufenthaltes, dadurch in engerer Berührung mit Ihnen gestanden zu seyn. Nun da diese Verbindung sich löset, bitte ich Sie, mir dessen ungeachtet Ihre Freundschaft und Wohlwollen zu bewahren, wie ich stets mit aufrichtiger Verehrung bleiben werde

Ihr

ergebener Diener und Freund,
Dolz.

206.

Danksagungsbillet eines Vaters an den Lehrer seiner Tochter.

Nürnberg, den 5. Sept. 1819.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr Stadtmusicus!

Da meine Tochter sich wegen einer Reise genöthigt sieht, eine Zeit lang die Uebung in der Musik auszusetzen, so säume ich nicht, das schuldige Honorar für den letzten Monath hiebei zu übermachen, und zugleich meinen verbindlichsten Dank, für Ihren meiner Tochter ertheilten lehrreichen Unterricht, mit dem Ausdruck ihres eigenen Dankes abzustatten.

Mit vollkommenster Hochachtung

Euer Hochedelgeboren

ergebenster Diener,
Ulrich Hirt.

---

§§.

Dank für erhobene Zahlung. S. unten den 323. Brief.

---

§§.

Danksagungsschreiben an einen Freund, der einem Jüngling seine Befreyung vom Militärdienst verschaffte. S. unten den 354. Brief.

---

§§.

Danksagungsschreiben an einen Regimentsarzt in einer Visitationsangelegenheit. S. den 357. Brief.

---

§§.
Danksagungsschreiben für erhaltenen Urlaub. S. unten den 367. Brief.

§§.
Danksagungsschreiben für erlangte Beförderung. S. unten den 368. Brief.

207.

Der Vater eines Dienstmädchens dankt ihrer Herrschaft für die Verpflegung derselben in einer Krankheit und ihre Unterbringung in einem Spitale.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Rath!

Ich nehme mir die Freiheit, Euer Wohlgeboren in Betreff meiner kranken Tochter Margarethe zu schreiben, vorher aber Ihnen für die liebreiche Pflege und die Kosten, die Sie und Ihre verehrungswürdige Frau Gemahlin, auf dieselben verwendeten, meinen verbindlichsten Dank abzustatten.

Daß durch Ihre gütige Verwendung, meine Tochter in das Spital aufgenommen wurde, ist mir um so lieber, da mich nicht nur das Abholen derselben in große Kosten versetzen würde, sondern sie auch dort weit besser mit Arzt und Arzneien versorgt ist als hier. Auch dafür erstatte ich Ihnen meinen gehorsamsten Dank. Die 18 Kreuzer Kostgeld, welche täglich zu bezahlen sind, werde ich an Euer Wohlgeboren übermachen, so bald meine Tochter wieder hergestellt seyn wird, oder auch wöchentlich wenn es nöthig seyn sollte. — Es gereicht mir zu großer Beruhigung, daß dieselbe bei dem Unglück, das sie betroffen hat, von der Vorsehung einer so menschenfreundlichen Familie zugeführt worden ist.

Ueberzeugt von den liebreichen Gesinnungen uer Wohlgeboren empfehle ich Ihnen die ttientin, an welche ich ein Briefchen beilege, zu rnerem Wohlwollen, und versichere Sie meiner llkommensten Hochachtung und Dankbarkeit.

Euer Wohlgeboren

Dettelbach,
m 26. Nov. 1819.

ganz gehorsamster
Georg Kaufmann.

208.

Danksagungsschreiben für ein versprochenes Darlehen mit Ueberschickung eines Wechsels.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ich vernehme aus dem Schreiben meines Freunes Schlüpper, daß Euer Wohlgeboren auf inen Antrag erbötig sind, mir mit den benöthigten 00 Gulden aus der drückenden Verlegenheit zu helm, in der ich mich befinde. Ich bin für diese freundhe Hülfe um so dankbarer, da ich mir auf keine rt mehr zu rathen wußte. Das Zutrauen welches Sie mir bei dieser Gelegenheit bewiesen haben, eiß ich nach seinem vollen Werthe zu schätzen; der rfolg wird zeigen, daß ich desselben nicht unwürig bin. In einem Jahre spätestens werde ich im Stande seyn, die vorgeliehene Summe wieder zu erstten, und auf diese Frist habe ich den beiliegenden Bechsel auf mich selbst ausgestellt. Ich übermache uer Wohlgeboren denselben mit Versicherung r hochachtungsvollen Gesinnungen, womit ich unandelbar seyn werde

Euer Wohlgeboren

Amberg,
n 6. Juni 1819.

dankbarer Diener,
Theodor Balz.

209.

Danksagung für geliehene Bücher.

Empfangen Sie hiermit unter meinem freundlichen Dank die geliehenen Bücher zurück. Ich habe sehr um Verzeihung zu bitten, daß sie so lange bei mir liegen geblieben sind; eine Reise hinderte mich aber, sie früher so ganz zu benutzen, wie ich es wünschte. Ihrer Güte verdanke ich durch dieselben eine sehr angenehme und lehrreiche Unterhaltung. Dagegen werde ich mir es aber auch zu einem großen Vergnügen rechnen, Ihnen meine kleine Bibliothek zu öffnen, wenn sich unter meiner Büchersammlung etwas finden sollte, das Ihnen angenehm wäre. — Gruß, Dank und Freundschaft von

Ihrem

Von hier,
den 20. December 1819.

F. Weiß.

210.

Danksagungsschreiben an den König für erhaltene Besoldungszulage.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr! *)

Der hohen Gnade, womit mich Euer Königliche Majestät durch die bewilligte Besoldungszulage beglückt haben, verdanke ich mit meiner Familie eine sorgenfreyere Existenz, die mich in den Stand setzen wird, mich meinen Dienstpflichten künftig mit neuem verdoppeltem Eifer zu widmen. Auch wird mein Herz durch das Bewußtseyn, daß meine langen treuen Dienste mit Wohlgefallen bemerkt und erkannt worden sind, mit reiner Freude erfüllt.

---

*) Gewöhnlicher bittet man in solchen Fällen das betreffende Ministerium, an das man ohnehin ein Danksagungsschreiben zu erlassen hat, dem König unser Dankgefühl auszudrücken.

Empfangen Euer Königliche Majestät
r diesen Beweis allerhöchsten Huld die Versiche-
ng, daß ich dieselbe bis zum Grabe mit innigstem
ankgefühl verehren, und in unwandelbarer, tiefer
hrfurcht ersterben werde

Euer Königlichen Majestät

N.,
m 16. Januar 1819.

allerunterthänigster treugehorsamster
Ludwig Keßler.

211.

Danksagungsschreiben eines Candidaten
an einen Ober-Consistorialrath, der zu
seiner Beförderung mitwirkte.

Hochwürdiger und Hochgelehrter,
Hochzuverehrender Herr Oberconsistorialrath!

Mit Rührung habe ich erfahren, daß ich vor-
glich der wohlwollenden Wirksamkeit Euer Hoch-
ürden, die erlangte Pfarrei Elsenbach verdanke.
ch mache mir es daher zur ersten und heiligsten
flicht, Ihnen das warme Dankgefühl auszudrücken,
omit ich die mir erwiesene Gewogenheit verehre.
ie Auszeichnung, womit Euer Hochwürden
ich beglückt haben, belebt in mir den Eifer, mich
rselben immer würdiger zu machen, und durch die
chachtungsvollste Verehrung zu beweisen, wie sehr
) bin

Euer Hochwürden

N.,
m 18. December 1819.

ganz gehorsamster
Heinrich Ludwig Liebenstein.

T

212.

Gleichen Inhalts an einen geheimen Rath.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr geheimer Rath!

Mit dem lebhaftesten Dankgefühle verehre ich Ihro Hochwohlgeboren menschenfreundliche Verwendung zu meiner Beförderung. Ihr allein verdanke ich das Glück, meiner Zukunft nun ruhiger entgegen sehen zu können. Mein von Kummer und Sorgen gepreßtes Herz fühlt sich jetzt erleichtert, und hindert mich nicht mehr, den mir obliegenden Berufsgeschäften, wie ich es immer wünschte, mit dem lebendigsten Eifer, meine volle Thätigkeit zu weihen. Ja, hochzuverehrender Herr Geheimer Rath, eine ganze glückliche Familie ruft Ihnen mit mir ihren heißen Dank zu, und verehrt Sie als ihren Wohlthäter. Ich aber werde mir es besonders zu einer unverbrüchlichen Pflicht machen, mit Anstrengung aller meiner Kräfte, Ihro Hochwohlgeboren ferneres gütiges Wohlwollen zu verdienen suchen, und zu beweisen, wie sehr ich bin

Ihro Hochwohlgeboren

Amberg,
den 2. November 1819.

unterthäniger Diener,
Julius Meister.

213.

Danksagungsschreiben an eine Dame für ihre Mitwirkung zu einer Beförderung.

Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Frau Regierungsräthin

Durch die vielvermögende Verwendung Ihres Herrn Gemahls, ist mir nun wirklich das Glück geworden, die gesuchte Stelle zu erlangen. Ich fühl

h erkenne aber mit warmer Dankbarkeit, wie sehr
i dabei die wohlwollende Mitwirkung Jhro
Wohlgeboren zu verehren habe. Die sanfte
Stimme der Frauen vermag so viel über die Herzen
er Männer; sie führt sie aus dem Gewühl der Ge-
schäfte wieder in sich selbst zurück, und zeigt oft ihrer
hängkeit ein festeres und bestimmteres Ziel.

Meine Pflicht ist es nun, alle meine Kräfte auf-
bieten, mich der Unterstützung, die ich der liebens-
ürdigsten und geistreichsten Dame verdanke, im-
er würdiger zu machen, und derselben bei jeder
elegenheit meine hohe Verehrung zu beweisen.

Mit dem innigsten Dankgefühl ersterbe ich

Jhro Wohlgeboren

Salzburg,
m 20. December 1819.

ganz gehorsamster
Eugen Marschall.

214.

Danksagungsschreiben für die Unterstü-
zung eines Sohnes auf der Schule.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Euer Wohlgeboren nehmen sich meines
öhnes mit so liebreicher Güte an, und er hat
hrer wohlwollenden Unterstützung so viel zu ver-
nken, daß es mir schwer wird, Worte zu finden,
nen meine Dankbarkeit auszudrücken. Es ist
: zu wünschen, daß er sich durch sein sittliches
tragen, seinen Fleiß und seine Lernbegierde Jhrer
wogenheit immer würdiger zu machen suche. Jn
inen Briefen lasse ich es wenigstens nicht an Er-
hnungen fehlen, und ich habe Grund zu glauben,
i sie von guter Wirkung seyn werden. Schon
achtungsvolle Liebe, womit er in jedem Schrei-

ben seines Wohlthäters gedenkt, ist in meinen Augen ein gutes Zeichen, denn sie beweist wenigstens ein dankbares für Wohlthaten empfängliches Herz. Erlauben Sie, daß ich ihn Ihrem ferneren Wohlwollen angelegentlichst mit der Versicherung empfehle, daß ich ewig seyn werde

Euer Wohlgeboren

N., zu hohem Dank verpflichteter
den — Jun. 1819. David Wagenseil.

215.

Gleichen Inhalts.

An einen Freund, der sich eines studierenden Sohnes väterlich annimmt.

Neuburg, den 10. November 1819.

Lieber theurer Freund!

Ich habe Ihr schätzbares Schreiben erhalten. Welche Beruhigung für mich, meinen Sohn unter den Augen eines so väterlich gesinnten Freundes zu wissen! Nehmen Sie vor allem meinen innigen Dank für die freundliche Aufnahme, die er in Ihrem Hause gefunden hat; nehmen Sie ihn auch für das, was Sie bereits an ihm gethan haben und noch thun werden. Daß er an Ihrem Tische speisen soll, gereicht mir zu großer Freude; aber nur unter der Bedingung, daß er sein Kostgeld wie andere Kostgänger entrichte, denn mit Opfern darf Ihre Gefälligkeit durchaus nicht verbunden seyn. Es ist ja schon genug, daß Sie ihn an dem Genusse Ihres häuslichen Glückes Antheil nehmen lassen, und ihn mit treuem Rath unterstützen, auch die Verwaltung seiner Gelder übernehmen wollen. Kosten soll es Ihnen auf keine Weise machen, und ich bitte recht inständig, mir auch die geringste Auslage aufzurechnen, denn nur unter dieser Voraussetzung kann ich ruhig seyn. Der Gedanke Ihnen eine Bürde aufgeladen zu haben,

irde alle Freude stören, ihn so gut versorgt zu
sen.

Es wäre überflüssig, einen Freund wie Sie
chmals meinen Sohn zu empfehlen; alles über-
igt mich, daß Sie ihn wie Ihren eigenen behan-
ln werden. Mir bleibt nichts übrig als der Wunsch,
ß er sich Ihres Wohlwollens immer würdiger
iche, und Sie nie zu bereuen haben mögen, was
ie an ihm gethan haben.

Empfangen Sie dafür des Himmels Segen und
e Versicherung der ewigen Freundschaft, womit
) seyn werde

Ihr

dankbarer Drescher.

216.

Danksagungsschreiben an einen städti-
schen Magistrat für die Ertheilung
eines Stipendiums.

Wohlgeborne,
Hochedelgeborne,
Hochzuverehrende Herren!

Ich verehre mit dem innigsten Dankgefühle das
ohlwollen, mit welchem Euer Wohlgeboren
d Hochedelgeboren mein gehorsamstes Gesuch
das Hallersche Stipendium haben Statt finden
sen. Fortan werde ich mir es zu einer heiligen
licht machen, durch rastlosen Fleis in Erweiterung
iner Kenntnisse, die rühmliche Auszeichnung wo-
: ich beehrt worden bin, immer mehr zu verdie-
, und dem Vaterlande einst als ein brauchbarer
ann die Unterstützung zu vergelten, die ich ihm in
inen Vorbereitungsjahren zu verdanken habe.

In diesen Gesinnungen und mit solchen Vor-
en empfehle ich mich dankbar der Fortdauer Ih-

ben seines Wohlthäters gedenkt, ist in meinen Au-
gen ein gutes Zeichen, denn sie beweist wenigsten
ein dankbares für Wohlthaten empfängliches Her
Erlauben Sie, daß ich ihn Ihrem ferneren Woh
wollen angelegentlichst mit der Versicherung empfeh
le, daß ich ewig seyn werde

Euer Wohlgeboren

N., zu hohem Dank verpflichteter
den — Jun. 1819. David Wagenseil.

215.

Gleichen Inhalts.

An einen Freund, der sich eines studieren-den Sohnes väterlich annimmt.

Neuburg, den 10. November 1819.

Lieber theurer Freund!

Ich habe Ihr schätzbares Schreiben erhalten.
Welche Beruhigung für mich, meinen Sohn unter
den Augen eines so väterlich gesinnten Freundes zu
wissen! Nehmen Sie vor allem meinen innigen Dank
für die freundliche Aufnahme, die er in Ihrem Hause
gefunden hat; nehmen Sie ihn auch für das, was
Sie bereits an ihm gethan haben und noch thun
werden. Daß er an Ihrem Tische speisen soll, ge-
reicht mir zu großer Freude; aber nur unter der Be-
dingung, daß er sein Kostgeld wie andere Kostgänger
entrichte, denn mit Opfern darf Ihre Gefälligkeit
durchaus nicht verbunden seyn. Es ist ja schon ge-
nug, daß Sie ihn an dem Genusse Ihres häuslichen
Glückes Antheil nehmen lassen, und ihn mit treuem
Rath unterstützen, auch die Verwaltung seiner Gel-
der übernehmen wollen. Kosten soll es Ihnen auf
keine Weise machen, und ich bitte recht inständig
mir auch die geringste Auslage aufzurechnen, denn
nur unter dieser Voraussetzung kann ich ruhig seyn.
Der Gedanke Ihnen eine Bürde aufgeladen zu haben

irbe alle Freude stören, ihn so gut versorgt zu ssen.

Es wäre überflüssig, einen Freund wie Sie chmals meinen Sohn zu empfehlen; alles über- ugt mich, daß Sie ihn wie Ihren eigenen behan- ln werden. Mir bleibt nichts übrig als der Wunsch, aß er sich Ihres Wohlwollens immer würdiger ache, und Sie nie zu bereuen haben mögen, was Sie an ihm gethan haben.

Empfangen Sie dafür des Himmels Segen und ie Versicherung der ewigen Freundschaft, womit h seyn werde

Ihr

dankbarer Drescher.

216.

Danksagungsschreiben an einen städti- schen Magistrat für die Ertheilung eines Stipendiums.

Wohlgeborne,
Hochedelgeborne,
Hochzuverehrende Herren!

Ich verehre mit dem innigsten Dankgefühle das ohlwollen, mit welchem Euer Wohlgeboren d Hochedelgeboren mein gehorsamstes Gesuch das Hallersche Stipendium haben Statt finden sen. Fortan werde ich mir es zu einer heiligen licht machen, durch rastlosen Fleis in Erweiterung iner Kenntnisse, die rühmliche Auszeichnung wo- t ich beehrt worden bin, immer mehr zu verdie- n, und dem Vaterlande einst als ein brauchbarer ann die Unterstützung zu vergelten, die ich ihm in inen Vorbereitungsjahren zu verdanken habe.

In diesen Gesinnungen und mit solchen Vor- zen empfehle ich mich dankbar der Fortdauer Ih-

res väterlichen Wohlwollens und schließe
Versicherung der hohen Verehrung, womit

Euer Wohlgeboren und Hochedelg

N.,
den 26. April 1819.

ganz geh
Georg

217.

Danksagungsschreiben an einen A
eine glückliche Kur, mit Beglei
eines Geschenkes.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Doctor!

Ich verehre in Ihnen den Retter meines
und den Wiederhersteller meiner Gesundheit.
künftigen frohen Genuß meines erneuerten L
verdanke ich Ihrer unermüdeten Sorgfalt,
Geschicklichkeit und Einsicht. Nehmen S
die Versicherung der innigsten Erkenntlichke
verschmähen Sie nicht das beiliegende Sc
das in weit besserem Verhältnis mit mein
teln, als mit meinem Dankgefühle steht. I
wußtseyn ein Menschenleben gerettet, und e
milie ihren Erhalter wieder geschenkt zu habe
Ihnen weit süßer und würdiger lohnen. –
Himmel segne Sie; er schenke Ihnen Ge
und verlängere Ihre Tage zum Wohl Ihrer
ger; dieß sind die täglichen Wünsche

Ihres

Von hier,
den 16. December 1819.

dank
Akeri

218.

)anksagung für geäußerte Theilnahme an einem Unglück.

Mannheim, den 17. August 1819.

Nehmen Sie, hochgeschätztester Freund, meinen erzlichen Dank, für Ihre freundschaftliche Theil- ahme an meinem unglücklichen Beinbruch. Ich offe durch die Geschicklichkeit meiner braven Aerzte, ald wieder völlig hergestellt zu seyn; der gütige Himmel bewahre Sie und alle meine Freunde, ja elbst meine Feinde, vor dem was ich auszustehen atte. Es waren Tage schwerer Prüfung, an die ch nie ohne Schaudern zurück denken werde, und och habe ich mich wegen der gelungenen Kur noch ür einen der Glücklichen anzusehen!

Leben Sie wohl, mein Theurer, erhalten Sie Ihre Freundschaft

Ihrem

Werner.

XIII.
Beschwerden, Vorwürfe, Verweise, Mahnbriefe.

Bemerkungen über diese Briefe.

Beschwerden, Vorwürfe, Verweise, Mahnbriefe gefallen gewöhnlich niemanden; doch lassen sich Klagen denken, in welchen auch etwas Verbindliches für die Person liegt, welche sie betreffen, z. B. über das allzulange Stillschweigen, die weite Entfernung, die übertriebene Freigebigkeit eines Freundes. Aber auch Briefe dieser Art würden beleidigen, wenn man seine Klagen in bitteren Ausdrücken vortragen wollte. Um so mehr andere, die durchaus nichts Angenehmes für unsern Correspondenten enthalten. Wenn man erwägt, daß Klagen, Vorwürfe, Verweise an geschehenen Dingen doch nichts mehr ändern, wohl aber, wenn sie zu hart sind, Erbitterung, Feindschaft, Verhärtung im Bösen veranlassen können, so wird man die Nothwendigkeit sich zu mäßigen leicht einsehen. Niemanden sollte man besonders mit Vorwürfen oder Verweisen kränken, ohne sich vorher zu prüfen, ob eine solche Person nicht durch unser eigenes Benehmen zu der That veranlaßt worden ist, die wir ihr so hoch anzurechnen geneigt sind; auch sollte immer erst mit kaltem Blute untersucht werden, ob sie wirklich aus bösem Willen, ob sie nicht blos aus Uebereilung gefehlt habe, und ob sie nicht vielleicht durch die Umstände entschuldigt werden kann? Ist jemand

rklich eines Fehlers schuldig, so werden gemeinig-
h Gelassenheit, ruhige Klagen und vernünftige
orstellungen, wodurch man ihn zur Erkennung sei-
s Fehlers leitet, einen viel tiefern Eindruck ma-
en, als wildes vielleicht gar mit Schmäh- und
chimpfworten begleitetes Stürmen. Erst dann,
enn Güte und Gelassenheit schon mehrmals vergeb-
h sind versucht worden, und der Fehlende auf sei-
m verkehrten Sinne beharrt, ist es nöthig ihm har-
n Ernst zu zeigen, ihm zu drohen, oder sich ganz
n ihm loszusagen.

Eben diese Bemerkungen gelten auch von den
ahnbriefen. Was man durch höfliche Vorstellun-
n erlangen kann, hat man nicht nöthig zu ertrotzen.
mmer wird man mit viel größerer Vorsicht gegen
lche Personen zu Werke gehen müssen, zu denen
an in einer gewissen Abhängigkeit steht, z. B. ge-
n Vorgesetzte oder Vornehme, die uns schaden
nnen. In einem merklichen Verhältnisse der Ab-
ngigkeit befinden sich besonders die Handwerksleute
gen ihre Kunden. Es ist ihnen daher zu rathen,
nfangs mit großer Schonung zu verfahren, damit
e mit der Erinnerung ihrer Forderungen nicht an-
ßen. Klagen über schlechte Zeiten, über unver-
uthete starke Ausgaben, über Unglücksfälle recht-
rtigen am schicklichsten die Bitte um Zahlung, die
mer mit Höflichkeit und Bescheidenheit vorgetra-
n werden muß. Erst dann wenn eine solche Per-
n einen Handwerksmann, ohne ihn zu befriedigen,
re Kundschaft schon entzogen hat, ist dieser berech-
get, in stärkern Ausdrücken und allenfalls mit
rohungen seine Ansprüche geltend zu machen.

219. a.

An eine Freundin über ihr langes Stillschweigen.

Ansbach, den 7. Aug. 1819.

Liebe theure Freundin!

Warum lassen Sie denn so gar nichts mehr von sich hören? Sind wir armen Ansbacher denn ganz von Ihnen vergessen? Was machen Sie? wie leben Sie? wie vertreiben Sie sich die Zeit? Was haben Sie für Umgang? Hat Ihre liebe Tochter nicht bald die Mutter überwachsen? Beantworten Sie mir doch recht bald und ein wenig weitläufig alle diese Fragen.

Ich sage ein wenig bald, denn ich bin gesonnen, mit meiner Familie eine kleine Reise zu unsern Verwandten in Schwaben zu machen, und schon in 14 Tagen würde uns Ihr Brief nicht mehr hier treffen. Sie verließen uns mit dem Versprechen, uns gleich nach Ihrer Ankunft in G. Nachricht zu geben. Acht Wochen sind seitdem verflossen, und keine Zeile: Dies heiße ich mir doch Wort gehalten! Sie werden zu Ihrer Entschuldigung sagen, Sie seyen im Geiste oft bei uns gewesen; und das will ich auch glauben, denn auch wir haben sehr oft an Sie gedacht. Aber ein so gar geistiger Umgang will uns doch in die Länge nicht genügen. Es ist schon schlimm genug, wenn wir statt der Freundin mit einem Blatte Papier vorlieb nehmen müssen; was sollen wir aber anfangen, wenn auch dieses ausbleibt?

Also meine Theure, erfreuen Sie uns bald mit Briefen, und erlauben Sie sich doch nicht mehr so gar lange Pausen.

In meinem Hause befindet sich Alles wohl; Alles grüßt und umarmt Sie, und empfiehlt sich Ihrer Liebe. Ich küsse Ihre federscheue Hand, und bin mit unveränderlicher Achtung

Ihr

Sie schätzender N.

219. b.

An einen Freund der sich bei einem Abendvergnügen vergeblich erwarten ließ.

Nürnberg, den 20. Dec. 1819.

O Freund, warum haben Sie gestern Abends vergeblich auf sich warten lassen! Wie würden wir miteinander geschmaußt, gelacht, gescherzt und musicirt haben! Wir hatten eine allerliebste Gesellschaft; nur Sie fehlten uns noch, um die Lust vollkommen zu machen. Unter unsern Gästen war ein Mädchen, schön wie ein Engel und mit einer Engelsstimme; sie würde Ihnen das Herz aus der Brust gesungen haben; überdem hatten wir einen Fortepianospieler wie Mozart, und ein paar lustige Trinker, die mit ihrem Witz und ihren komischen Einfällen, auf das erfreulichste die Pausen in der Musik ausfüllten. Ich hoffte bis gegen eilf Uhr immer noch, daß Sie kommen würden, und schickte wohl zehnmal nach Ihnen; allein die unerbittliche Thür blieb verschlossen, und niemand konnte sagen, welcher feindliche Dämon Sie uns entführt hatte.

Dieses hoffe ich nun von Ihnen selbst zu erfahren. Wenn ich mit Ihrer Rechtfertigung zufrieden bin, so sollen Sie doch noch heute die schöne Sängerin sehen und hören; allein der Schmauß ist vorbei, und Sie werden zu gerechter Strafe mit einer ganz trockenen Ergötzlichkeit vorlieb nehmen müssen.

Ich sende Ihnen dieses Billet um Mittag, wo Sie am sichersten zu Hause zu treffen sind, damit Sie mir nicht wieder entwischen. Kommen Sie ja recht bald; zu ihrer Belohnung sollen Sie dann den Namen der schönen Sängerin erfahren, und das Vergnügen haben, heute Abend: In deinem Arm zu weilen, mit ihr zu singen.

Bernstein.

§§.

Beschwerde beim Appellationsgericht über die zu lange verzögerte Ausfertigung einer gerichtlichen Obligation. Siehe unten den 336. Brief.

---

§§.

Beschwerde über ungerechte Forderung eines Unteroffiziers. S. unten den 365. Brief.

---

§§.

Beschwerde über Erhöhung der Preise. S. den 394. Brief.

220.

Brief eines Vaters an seinen ausschweifenden Sohn.

Ich erfahre durch Freundes Hand mit Bekümmerniß, wie tief Du in jeder Rücksicht seit einigen Monathen gesunken bist. Du, ehedem der fleißigste, gesitteste, wackerste Jüngling, den man jedem andern zum Muster vorstellen konnte, bist Dir selbst nicht mehr ähnlich. Welcher Ton schon in Deinen Briefen; welche Aeußerungen, welche Grundsätze! Kaum traue ich meinen Augen. O Ludwig sind das die Vorsätze, mit denen Du uns verließest, die Freude die Du Deinen Aeltern zu machen versprachst? Was können wir von einem Sohne hoffen, der auf solchen Wegen wandelt?

Suche Dich nicht zu entschuldigen; ich habe genaue Nachricht von Deiner Aufführung. Man sieht Dich täglich in wilden Zechgesellschaften, und selten

schweinst Du in den Hörsälen der Professoren. Die
le Zeit, auf deren gewissenhaften Anwendung Dein
nzes künftiges Glück beruht, wird schändlich von
ir vergeudet! Du verwilderst in dem schlechtesten
ngang, und überläßt Dich Ausschweifungen vor
ren entsetzlichen Folgen mir das Herz zittert. Ich
eiß, daß ungeachtet der gewiß nicht unbedeutenden
ahrgelder die Du von mir erhältst, Deine meisten
leiderstücke, Deine Wäsche, Deine Bücher ver-
uft oder versetzt sind. —

O Sohn, haben Deine guten Aeltern durch so
iele Beweise ihrer Liebe dies um Dich verdient?
u, ehedem der Stolz und der Trost Deiner tief ge-
ugten Mutter, bist jetzt die Quelle ihrer bittersten
hränen. Bei dem Bewußtseyn Deiner Schuld, sucht
e Dich immer noch zu entschuldigen; sie kann nicht
auben, daß ihr Ludwig, um den sie ehedem alle
ütter beneideten, ein Gegenstand der Verachtung
ll geworden seyn, daß alle Früchte der sorgsamsten
rziehung an Dir verloren gegangen seyn sollen.
ie behauptet, Du lebest nur in einem vorüberge-
nden Rausche, in einer Verblendung von der doch
ch Zurückkehr möglich sei; sie glaubt daß vielleicht
eder eine Zeit kommen werde, wo Du Dich Dei-
r Aeltern, Deiner Familie, Deines Vaterlandes,
eines Gottes erinnern, und mit Abscheu auf
ein vergangenes wüstes Leben zurück sehen wirst. —
wollte der Himmel sie sagte wahr! Ich bin schwach
nug, es in manchen Augenblicken auch zu hoffen.
üfe darum Deine innere Kraft, mein Sohn, er-
nne Dich, suche Dich loszureissen von Deinen bis-
rigen Verbindungen, und auf die edleren Wege
ückzukehren, die Du verlassen hast. Fühlst Du
ch aber so verstrickt, daß Du es nicht mehr für
glich hältst, Dich heraus zu winden, so verlasse
ber auf immer diese Stadt und gehe nach N. Ich
iß, daß dieß nicht ohne Opfer von meiner Seite
chehen kann; wenn ich aber meinen Sohn damit

rette, und auf den Weg der Tugend zurück führ so will ich sie gerne bringen. Nur mußt Du mir b Gott und Deiner Ehre Besserung geloben, und D des festen Willens bewußt seyn, wieder das zu wer den, was Du ehedem warst.

Ich würde es für ein gutes Zeichen ansehen wenn Du Deine Verirrungen lieber aufrichtig, un ihrem ganzen Umfange nach bekennen, als sie läug nen oder beschönigen wolltest. Betrachte mich als einen Arzt, der alle Umstände Deiner Krankheit kennen muß, wenn er Dich gründlich heilen soll.

Lebe wohl und schreibe bald

N.,
den 26. September 1819.

Deinem tiefgebeugten Vater,
Roßmann.

---

§§.

Höflicher Erinnerungsbrief von einem Schneider an den Vater seines Schuldners. S. unten den 313. Brief.

---

221. a.

Ein Schneidermeister bittet um Bezahlung.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Doctor!

Ew. Wohlgeboren werden sich geneigtest erinnern, daß ich nach meiner letzten an Sie übergebenen Neujahrsrechnung 36 Gulden 37 Kreuzer für gelieferte Arbeit und Auslagen zu empfangen habe. Da diese Rechnung bis jetzt ungetilgt geblieben ist, und ich mich wegen einiger sehr bedeutenden Zahlun-

n die ich zu leisten habe, in großer Verlegenheit
finde, so sehe ich mich in der unangenehmen Noth-
endigkeit, Ew. Wohlgeboren um jenen Rech-
ungsbetrag, oder wenigstens einen Theil davon
ermit gehorsamst zu ersuchen. Ich hoffe wegen die-
r Bitte Ihre gütige Verzeihung zu erlangen. Da
) immer, seitdem ich die Ehre habe für Ew. Wohl-
eboren zu arbeiten, mit der größten Pünktlichkeit
friedigt worden bin, so würde ich gewiß eine sol-
e Erinnerung nicht gewagt haben, wenn ich mich
icht durch drückende Umstände wirklich dazu genö-
igt gesehen hätte.

Mit aller Hochachtung

Euer Wohlgeboren

Von hier,
en 7. Mai 1819.

ganz gehorsamer
P. J. Degen.

221. b.

Gleichen Inhalts.

Ew. Wohlgeboren!

Haben mich, seitdem ich die Ehre habe für Sie
u arbeiten, stets mit solcher Pünktlichkeit bezahlt,
aß gewiß meine kleine Rechnung vom 1. September
origen Jahres nur durch besondere Umstände in
Vergessenheit gekommen ist. Erlauben Sie daher,
aß ich solche hiemit gehorsamst in Erinnerung brin-
. Es ist mir blos daran gelegen, unangenehme
erständigungen zu vermeiden, die bisweilen aus dem
rigen Glauben entstehen, es seyen diese oder jene
osten bereits abgethan. Ich habe hierüber schon
ele sehr mißliebige Erfahrungen gemacht, auf die
) mich berufen könnte, wenn ich Ew. Wohlge-
oren Verzeihung nicht ohnehin schon versichert
äre. Wenn Dieselben sich nur erinnern, daß jene
echnung noch steht, so ist es schon genug, und

es hat mit der Tilgung derselben vor der Hand keine Eile.

Hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 8. Januar 1819.

gehorsamster
Ehrlicher.

222.

Ein Handwerksmann beschwert sich bei einem schlechten Kunden, daß er nicht bezahlt und ihn verlassen habe.

Schon über sechs Monathe sind es, daß Sie meine letzte Rechnung empfangen haben, nach welcher Sie mir für gelieferte Arbeit noch 16 Gulden schuldig sind, aber ungeachtet meiner mehrmaligen Erinnerung konnte ich bis jetzt meine Bezahlung nicht erlangen. Ich wünschte im Stande zu seyn, Personen, zu welchen ich Zutrauen habe, recht lange nachsehen zu können; da ich aber, wie so viele andere Handwerksleute von meiner Hände Arbeit, mit meiner Familie leben muß, so sehe ich mich genöthigt, Sie hiermit nochmals ernstlich an meine Befriedigung zu erinnern, und zwar um so mehr, da ich höre, daß Sie sich mit Ihrer Kundschaft anders wohin gewendet haben. Dieß ist also der Dank für meine lange Nachsicht; und um mir vermuthlich zu zeigen, daß es Ihnen nicht an Mitteln mich zu befriedigen, sondern nur an gutem Willen fehlt, bezahlen Sie dort baar, was Sie immer bei mir aufschreiben ließen. Es mag seyn; schenken Sie Ihr Zutrauen wem Sie wollen, vorher aber — dies kann ich mit Recht verlangen — setzen Sie sich mit mir ins Reine, und lösen Sie durch die Tilgung Ihrer Schuld erst die Verbindung, in der wir gestanden haben. Es würde Ihnen

hnen wenig Ehre bringen, wenn ich mich genö-
igt sehen sollte, mir auf andern Wegen Hülfe zu
erschaffen.

Weber.

---

§§.

Mahnbrief an einen gemeinen Mann. S. unten den 310. auch 311. Brief.

---

§§.

Noch ein Mahnbrief mit Drohungen. S. unten den 312. Brief

---

§§.

An eine Schuldnerin die einen Erinnerungsbrief unhöflich beantwortete. S. unten den 334. Brief.

---

§§.

Drohung an einen säumigen Schuldner. S. unten den 333. Brief.

223.

Von einem Vormund. Verweis an seinen Mündel wegen unanständiger Forderungen.

P. P.

Ich habe, nach dem Tode Ihres Herrn Vaters,
us Freundschaft für ihn, die Verpflichtung übernom-
en, Ihr Vermögen zu verwalten, und Vaterstelle
Ihnen zu vertreten. Dieß habe ich auch bisher
lich gethan; Sie aber scheinen ganz Ihre Ver-
ltnisse gegen mich zu vergessen, und anstatt der
iblichen Achtung, die ich von Ihnen erwarten
nnte, werde ich, zum Dank für meine Mühe und
orge für Ihr Wohl, mit den unanständigsten Brie-

sen beleidigt. Ich will und darf Ihnen durch
Geldsendungen zu Ihrem unordentlichen Leben
weitern Vorschub leisten. Was Sie jährlich
ten, ist zur Bestreitung Ihrer nothwendigen A
ben, und selbst zum Genuß eines unschuldigen
gnügens mehr als hinreichend. Glauben Sie
verlangen zu können, so wenden Sie sich deßh
die Obervormundschaft. Sie erhalten von m
stimmt nur so viel, als ich verantworten kann,
je trotziger Ihre Forderungen lauten, desto w
wird ihnen Genüge geleistet werden. Ich e
Ihnen dieß mit der Versicherung, daß ich den
Brief, womit Sie sich wieder erdreisten werde
mir schuldige Achtung zu verletzen, an die G
zu N. einsenden, und auf Ihre Bestrafung an
werde. Fahren Sie aber fort mit Ihrer unver
tigen Geldvergeudung, so ist die natürliche sc
liche Folge, daß man Sie von Obrigkeitswege
einen Verschwender erklärt, und Sie in öffent
Blättern kreditlos macht.

Dieß zur Antwort auf Ihr unhöfliches S
ben.

Kunhar

XIV.

Entschuldigungs- und Rechtfertigungsschreiben.

Bemerkungen über die Entschuldigungsschreiben.

In Entschuldigungsschreiben sucht man, wenn man sich wirklich unschuldig fühlt, die Schuld durch gute Gründe von sich abzulehnen, oder die Vorwürfe zu schwächen. Ist man sich hingegen seiner Schuld bewußt, so ist es gemeiniglich besser, sie zu gestehen und um Nachsicht und Verzeihung zu bitten, als den Fehler zu beschönigen. Je bedeutender derselbe ist, desto sorgfältiger muß in der Entschuldigung der Schein des Leichtsinns vermieden werden, damit nicht neuer Anlaß zu Unzufriedenheit und Kaltsinn daraus entspringe. Aufrichtige Reue führt am sichersten zur Versöhnung; Unbescheidenheit, unbekümmerter Sinn und Trotz entfernt sie dagegen. Selbst bei harten und ungerechten Anklagen, soll sich unsere Empfindlichkeit nicht in derben und unhöflichen Ausdrücken äußern; deswegen ist es auch rathsam, beleidigende Briefe nicht in den ersten Augenblicken des gereitzten Selbstgefühls zu beantworten, sondern lieber erst einige Tage vorübergehen zu lassen, bis man wieder seine völlige Ruhe und Fassung erlangt hat.

224.

Entschuldigung wegen langen Stillschweigens.

Nürnberg, den 20. Febr. 1817.

Damit Sie sehen, mein lieber theurer Freund, daß ich mit meinem Hause nicht ganz zu Grunde ge-

gangen bin, ergreife ich die Feder, um Ihnen das Gegentheil zu versichern, und mich nach Ihrem Wohlseyn angelegentlichst zu erkundigen. Wenn ich nicht recht oft an Sie schreibe, so geschieht dieß blos, weil ich Ihnen nicht viel Gutes sagen kann; so bald aber die Sonne wieder ein wenig blickt, bin ich auch wieder da.

Wirklich habe ich einen angstvollen Sommer durchlebt. Die unerhörte Theurung lastet schwer auf jedem Hausvater und macht manches Geschäft unmöglich, denn wir bezahlen jetzt den baierischen Scheffel Roggen mit 55 Gulden; und so verhält es sich mit allen Lebensmitteln. Ich besorge sehr, es werde bei Ihnen nicht besser seyn. Uns beruhiget zwar nach langem Leiden die Hoffnung einer gesegneten Erndte; wer weiß aber ob sie wirklich das Ende der Theurung herbei führt.

Wie dem nun sei, so lassen Sie uns mit Geduld diese schweren Zeiten überstehen, endlich muß doch aus dem Jammer ein glücklicher Zustand hervorgehen rc. rc.

Schreiben Sie mir recht bald, mein Herzensfreund, und leben Sie wohl.

Ganz der Ihrige
Kleinschrot.

225.

Gleichen Inhalts.

Weimar, den 20. April 1819.

Mein verehrter Freund!

Mit Schmerzen fühle ich, daß Ihr Unwille wegen meines langen Stillschweigens gerecht ist, aber Ihr Argwohn, daß Kaltsinn oder Mangel an fortdauernder Freundschaft Ursache sey, ist ganz ungegründet, und ich bitte Sie diesem Gedanken keinen Raum zu geben, sondern versichert zu seyn, daß nur zufällige Umstände und meine lange Abwesenheit von hier das Ausbleiben meiner Briefe veranlaßt haben

irklich war ich diesen Sommer mehr in Dresden
s hier, und außerdem setzten mich noch einige ande-
Reisen sehr in meinen Geschäften zurück.

Ich habe mir vorgenommen, Ihnen nächstens
cht viel über alle unsere Verhältnisse zu schreiben;
r heute ist es mir aber unmöglich. Gedulden Sie
h also, mein Bester, noch einige Tage, und nehmen
ie diese Zeilen bloß zu meiner vorläufigen Recht-
rtigung, und als das Unterpfand eines viel weit-
iftigern Briefes an.

Indem ich Sie um die Fortdauer Ihrer Freund-
aft bitte, versichere ich Sie meiner unveränderli-
en Hochschätzung.

Helwig.

226.

ntschuldigung wegen der verspäteten Absendung eines Paquets mit Nachricht.

Bamberg, den 2. Jul. 1819.

Ich weiß sehr wohl, mein theuerster Freund, daß
ie nun 14 Tage vergebens auf Ihr Paquet geharrt
iben; aber in Erwartung, daß der Nürnberger Bo-
e kommen würde, blieb es von einem Tage zum an-
rn liegen. Morgen wird er, wie ich höre, gewiß
er eintreffen; sollte er gleichwohl wieder nicht er-
heinen, so übersende ich es Ihnen durch den Fuhr-
an Hegel, welcher nächsten Dienstag hierdurch nach
ürnberg geht, und dieses Paquet an Sie abgeben
ssen wird.

Auf den Fall daß beide Gelegenheiten fehlen
llten, werde ich es Ihnen mit der nächsten Post
anco zusenden.

Empfangen Sie indessen die herzlichen Umar-
ungen Ihres Sie liebenden Freundes

Vogel.

227.

An einen Lehrer. Entschuldigung wegen verspäteter Sendung des Honorars.

Euer Hochedelgeboren muß ich recht inständig um Verzeihung bitten, daß ich nicht früher meine Schuld entrichtet habe. Eine ganz außerordentliche Anhäufung von mancherlei Abhaltungen hat mich seit drei Monathen ganz in Verwirrung gebracht. Gestern Abends fiel mir's auf einmal schwer aufs Herz, daß ich, wie vieles andere, auch diese bis jetzt vergessen hatte.

Nach meiner Rechnung habe ich in diesem Jahr nur vier Monathe berichtiget, nämlich am 6ten März vier Kronen für Januar und Februar, und am 5ten April eben so viel für März und April. Jetzt folgen demnach acht Kronen für Mai, Junius, Julius und August.

Sollte meine Rechnung falsch seyn, so nehme ich von Ihnen sogleich mit vollem Zutrauen Berichtigung an

Mit vollkommenster Achtung
Euer Hochedelgeboren

Von hier,
den 1. Juli 1819.

ergebenster Diener
H. Löffler.

228.

Entschuldigungsbillet wegen Abreise ohne Abschied.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Eine unerwartete Fahr Gelegenheit nach Leipzig, die ich morgen zu benutzen wünschte, nöthiget mich heute auf das schnelleste meinen Koffer zu packen und mein Geschäfte vollends in Ordnung zu bring

Ich bitte daher Euer Wohlgeboren ange-
ntlichst um Verzeihung, wenn ich nicht noch die-
Abend persönlich erscheine, um Ihnen für die
Ihrem Hause erhaltenen Beweise von Wohlwol-
zu danken, und mich Ihrer fernern Freund-
aft zu empfehlen.

Erlaubt mir es irgend die Zeit, so komme ich
h noch; auf jeden Fall werden mir gewiß Euer
ohlgeboren und Ihre ganze interessante Fa-
ie ewig unvergeßlich bleiben. Leben Sie alle wohl
behalten Sie in freundschaftlichen Andenken

Ihren

Von hier,
26. October 1819.

Sie innigst verehrenden
Baumann.

229.

ntschuldigungsbillet wegen Nichter-
cheinung bei einer Tischgesellschaft.

Ein heftiger Husten, der mich zu einem sehr un-
genehmen Tischgesellschafter machen würde, ver-
dert mich an dem heutigen Vergnügen Theil zu
ehmen. Erlauben Sie also mein verehrtester Freund,
ich mir es für ein ander Mal vorbehalte,
nen aber nichts desto weniger hiermit meinen
rmen Dank für den angenehmen gesellschaftlichen
nuß erstatte, zu dem ich von Ihnen so freund-
aftlich aufgefordert war.

Unter herzlicher Empfehlung

Ihr

Von hier,
7. December 1819.

Sie schätzender
Baumann.

230.

Entschuldigung eines Vaters wegen Nichterscheinung seiner Tochter bei einem Balle.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Assessor!

So sehr sich meine Frau und meine Tochter auf den vergnügten Abend freueten, der ihrer heute wartete, so leid ist es uns allen, daß der zunehmende Katarrh meiner Tochter, zu dem sich auch ein kleines Fieber gesellt hat, sie nöthiget, daß Vergnügen zu tanzen, sich für heute zu versagen. Sie können leicht denken, daß sie lieber in Abendstunden in einer fröhlichen Gesellschaft, als einsam und leidend auf ihrem Zimmer zugebracht haben würde.

Unter diesen Umständen können wir nur unsern verbindlichsten Dank für die erhaltene Einladung mit eben derselben Herzlichkeit wiederholen, als ob wirklich Gebrauch davon gemacht worden wäre, und uns die Ehre vorbehalten, Ihnen bei jeder andern Gelegenheit Beweise unserer Hochachtung zu geben.

Belieben Sie uns demnach geneigtest zu entschuldigen, und nehmen Sie die Versicherung der unwandelbaren Achtung, womit ich bin

Ew. Wohlgeboren

Von hier,
den 16. October 1819.

gehorsamster Diener,
Westenrieder.

---

§§.

Ein Lederfabricant rechtfertiget sich wegen der erhöheten Preise seiner Waaren. S. den 387. Brief.

231.

ntschuldigung wegen einer übel aufgenommenen Aeußerung in einem Briefe.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Municipalrath!

Es ist mir außerordentlich leid, daß Euer Johlgeboren in meinem Schreiben vom 1. Dember einen Ausdruck gefunden haben, der in Wirspruch mit der hohen Achtung zu stehen scheint, e Ihnen stets von mir und meinem Hause gewidet war. Bei den großen Verbindlichkeiten, die ich :uer Wohlgeboren schuldig bin, kann unmögch meine Absicht gewesen seyn, Sie vorsetzlich zu :leidigen; um desto gewisser hoffe ich daher auch hre Verzeihung zu erlangen, um die ich Sie hierit gehorsamst bitte.

Ich erwähne über den Inhalt meines Schreim nichts weiter, als daß ich wünschte, dasselbe s eine Huldigung betrachtet zu sehen, die ich dem harakter und der Denkungsart Euer Wohlgeoren brachte: Denn was unter der Amtsführung :s Herrn Municipalraths Krüger nicht darf gesagt erden, davon werde ich unter jeder andern ganz hweigen.

Verehrungsvoll

Euer Wohlgeboren

N.,
en 4. December 1819.

ganz gehorsamster
Wagenseil.

2. Briefe in besondern Angelegenheiten.

XV.
Briefe in Heiraths-Angelegenheiten.

Bemerkungen.

Die unter dieser Aufschrift gesammelten Briefe gehören ihrem Inhalte nach, theils unter die Bewerbungs-, theils unter die Benachrichtigungs-, die Danksagungs- die Glückwünschungs-, die Erkundigungs- und die Einladungsschreiben. Es sind daher oben unsere Bemerkungen über diese besondern Briefgattungen nachzusehen.

232.

An ein Mädchen, um deren Hand geworben wird.

Nürnberg, den 2. Juni 1819.

Verehrteste, theuerste Freundin!

Nach vielen süßen Stunden, die ich in Ihrer Gesellschaft verlebt habe, vermag ich nicht länger

ile Empfindungen und Wünsche zu unterdrücken, die chon längst in meinem Herzen glühen, die aber meie angeborne Schüchternheit und die Ungewißheit, die Sie mein Geständniß aufnehmen würden, mich is jetzt abgehalten hat, gegen Sie auszusprechen.

Unvergeßlich ist mir der Tag, wo ich Sie zum rstenmal sah, und unverlöschlich der Eindruck, den Ihr Anblick auf mich machte. Gleich in den ersten Stunden sagte mir ein inneres Gefühl, daß mein ünftiges Leben nur unter Einer Bedingung glückich seyn würde. Die Uebereinstimmung unserer Anichten und unserer Empfindungsart, die sich bei so vielen Gelegenheiten verrieth, wenn wir uns in einerlei Gedanken, in einerlei Gefühl begegneten, zog mich immer inniger und fester an Sie. Hundertmal war ich im Begriffe das Wort Liebe auszuprechen; die wohlwollende Güte, womit Sie mich uszeichneten, schien mich dazu aufzufordern; aber ets quälte sich das unruhige Gemüth mit Zweieln, und hieß meinen Mund schweigen, indeß jeder Blick, jede Bewegung, Ihnen tausendmal sagen ußte, was in meinem Innern vorging. Sie wollten, Sie durften mich nicht verstehen; nun aber a ich mein volles Herz vor Ihnen ausgeschüttet abe, entdecken Sie mir angebetete Freundin, was ür mich zu fürchten, was zu hoffen ist?

Ich verdanke dem regen Fleiße meines Vaters die Aussicht auf einen Erbtheil, der mich, verbunden mit der Anstellung, die ich bald zu erwarten habe, n den Stand setzt, Ihnen mit meiner Hand ein anständiges Loos anzubieten. Prüfen Sie Ihre Gefühle; und widerstreb: Ihnen nicht eine Verbindung, die mich beseeligen würde, so sprechen Sie gleich morgen, sprechen Sie heute noch mit Ihren Aeltern darüber, und machen Sie mich durch Ihre Antwort u dem glücklichsten der Menschen.

O meine Theuerste, so lange dieses Herz schlägt, dessen Empfindungen Ihnen geweiht sind, werde ich Sie lieben; möchte doch auch die Zeit kommen, wo ich Ihnen mündlich werde wiederholen dürfen, daß ich bis jenseits des Grabes seyn werde

ganz der Ihrige,
Julius Blumenbach.

233.

Antwort.

Lieber Freund!

Ich habe mein Herz der Mutter geöffnet und ihr Ihren Brief mitgetheilt. Sie wird den Vater vorbereiten. Schreiben Sie morgen an ihn, seine Antwort wird die meinige bestimmen.

Von hier,
den 3. Juni 1819.

Julie.

234.

Schreiben an den Vater des Mädchens.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Regierungsrath!

Von der Stunde an, da mir das Glück zu Theil ward, Ihre Fräulein Tochter kennen zu lernen, entdeckte ich in dem Umgang mit ihr so viele Vorzüge des Geistes und Herzens, daß der Wunsch immer an ihrer Seite zu leben, und ewig mit ihr verbunden zu seyn, jeden Tag lebendiger in mir wurde.

Erst gestern erdreistete sich aber meine Schüchternheit ihr zu bekennen, was für einen tiefen Eindruck ihre Liebenswürdigkeit auf mein Herz gemacht hat. Ich that es in einem Schreiben, das ich sie bat, Ihren gütigen Aeltern vorzulegen, wenn meine

ünsche sich nicht in Widerspruch mit ihrer Neigung
ánden. Dieß ist vermuthlich geschehen, denn sie
acht ihre Antwort von der Erklárung des geliebten
ters abhángig, und verweis't mich auf seinen Aus-
uch.

Erlauben Sie also, hochzuverehrender Herr
gierungsrath, daß ich mich unmittelbar an Sie
bst und Ihre Frau Gemahlin wende, und Sie
rtrauungsvoll bitte, mich durch Ihr Jawort zu
m glücklichsten Menschen zu machen.

Es belebt mich auf der einen Seite der heilige
d feste Vorsatz, Ihrer Julie lebenslánglich die in-
gste Zártlichkeit zu weihen, und mich ihres Besitzes
rch Alles was das Leben zu erheitern und zu ver-
ónern vermag, würdig zu machen; auf der andern
eite gibt mir ein nicht unerhebliches Vermógen,
d die Hoffnung einer baldigen Anstellung, die er-
ünschten Mittel an die Hand, den Eingebungen
iner Liebe Genüge zu leisten. Wird nun dieß al-
s nach dem Wunsche meines Herzens durch Juliens
eigung unterstützt, so láßt sich das wechselseitige
lück, das für sie und für mich aus dieser Verbin-
ng hervorgehen muß, nicht bezweifeln.

Prüfen Sie demnach, Verehrungswürdigste,
e Gesinnungen Ihrer geliebten Tochter, und die
erháltnisse unter welchen ich um ihre Hand bitte,
d bestimmen Sie nach Erwágung aller Umstánde,
as ich von Ihrer Güte zu hoffen habe.

Sollte ich für würdig erfunden werden, Ihrer
htungswürdigen Familie náher als durch bloße
ande der Freundschaft anzugehóren, so würde ich
ir es stets zur süßesten Pflicht machen, Sie durch
usend Beweise meiner innigsten Verehrung zu über-
ugen, wie sehr ich bin

Euer Wohlgeboren

N., gehorsamster
m 8. Jun. 1819. Blumenbach.

235.

Antwort des Vaters.

Hochgeschätzter Freund!

Ich habe Ihr geehrtes Schreiben erhalten auf dessen Inhalt ich wirklich nicht ganz unvorbereitet war.

Sie lieben meine Tochter, und wünschen durch die Verbindung mit ihr, meiner Familie näher anzugehören. Es kann mir dieser Beweis Ihres Zutrauens nicht unangenehm seyn, denn ich ehre und schätze Sie, als einen biedern gehaltvollen jungen Mann, an dessen Hand meine Julie nicht unglücklich seyn würde. Wären Sie aus diesem Lande, so würde ich unbedingt Ja sagen; wie kann ich aber mein einziges Kind einem Manne geben, der mir es entführen würde! Meine Tochter soll mit ihren Kindern die letzte Freude unsers Alters seyn; wir können uns nicht auf hundert Meilen von ihr trennen.

Da aber Ihre Liebe zu ihr so warm und aufrichtig zu seyn scheint, so fragen Sie Ihr Herz, ob es eines großen Opfers fähig wäre. Ich mache Ihnen nämlich den Vorschlag, sich hier im Lande niederzulassen und eine Anstellung zu suchen. Fühlen Sie sich stark genug, Ihrem Vaterlande so lange zu entsagen, bis wir Aeltern schlafen gegangen sind, so habe ich Ihren Wünschen nichts weiter entgegen zu setzen, und ich würde mich bemühen, Ihnen durch meine Verbindung in dem Lande, eine anständige Bedienung zu verschaffen.

Prüfen Sie sich also; schreiben Sie deßhalb unverzüglich an Ihren Herrn Vater, und wenn dieser Anstand, nach unser aller Wünschen, glücklich beseitiget wird, so umarmen wir Sie mit Freuden als unsern Sohn.

Dieß, geschätzter Freund, ist unsere vorläufige Erklärung. Wir bitten Sie diesen Abend ein ve-

mliches Mahl mit uns zu genießen, und uns Ge-
genheit zu geben, Ihnen mündlich auszudrücken,
e werth Sie uns sind, und wie sehr wir wünschen,
er den wichtigen Punkt, der uns noch getrennt hält,
llends einig zu werden. — Was Julie wünscht,
rf ich Ihnen nicht sagen.

Auf diesen Abend also! Indessen

ganz der Ihrige
J. K. Schäfer.

236.

Noch ein Heirathsantrag.

München, den 30. November 1819.

Theuerster Freund!

Wundern Sie sich nicht, daß Sie heute einen
rief von mir erhalten, nachdem ich gestern so viel
d lange mit Ihnen gesprochen habe. Ich besuchte
ie in Ihren Garten, in der Absicht Ihnen etwas
entdecken, was ich längst schon auf dem Herzen
tte. Eine gewisse Aengstlichkeit verschloß mir aber
mer den Mund, und hinderte mich, selbst auf dem
ückwege, den ich absichtlich deßhalb zu verlängern
chte, mein Vorhaben auszuführen. Erlauben Sie
r also, Ihnen heute schriftlich zu vertrauen, was
Ihnen mündlich zu sagen gestern nicht Muth ge-
ug hatte.

Ich war bis jetzt Freund Ihres Hauses; Sie
lbst haben mich dazu erklärt, und ich hoffe, mich
ich Ihres Zutrauens nicht unwürdig gemacht zu
ben. Allein ich kann Ihnen nicht länger den
Wunsch verhehlen, Ihnen in Zukunft noch mehr zu
yn und noch näher anzugehören, den Wunsch näm-
ch, Ihre liebe Sophie wo nicht jetzt, doch wenig-
ens in einigen Jahren die meinige nennen zu dür-
n.

Längst schon hegte ich dieses Verlangen; all das Gerücht, sie sei schon an einen braven jung Mann versprochen, nöthigte mich, es bis jetzt unterdrücken. Sie selbst über den Grund oder U grund jenes Gerüchtes zu befragen, hielt ich f unschicklich; was Sie indessen vor einigen Tag über die Bestimmung Ihrer lieben Tochter äußerte läßt mich vermuthen, daß jene Sage vielleicht u gegründet war.

Ich weiß wohl, daß der Erfüllung meine Wunsches vorzüglich ein beträchtlicher Unterschi des Alters entgegen steht, denn ich habe bereits da vierzigste Jahr zurück gelegt, und Sophie hat noc nicht das siebzehnte erreicht.

Allein die Ueberzeugung, daß ich bei eine Manne von erprobter Redlichkeit und Discretion wofür Sie allgemein bekannt sind, nichts wage, be stimmt mich zu dem Entschlusse, Ihnen mein Herz z öffnen. Auf das Schlimmste — daß nämlich mei Verlangen nicht erfüllt werden kann — bin ich ge faßt. Sollten Sie also, theuerster Freund, die schon jetzt und ganz bestimmt wissen, so ersuch ich Sie dringend, von dem Inhalt dieses Schre bens gegen niemand, selbst nicht einmal gegen Ihr Frau Gemahlin und Fräulein Tochter etwas verlau ten zu lassen, sondern selbiges zu vernichten. Sol te das jedoch noch nicht der Fall seyn, so überlas ich es Ihnen, da Sie doch alle Verhältnisse am ge nauesten kennen müssen, diejenigen Maasregeln z ergreifen, die Sie unter solchen Umständen für d zweckmäßigsten halten.

Auf jeden Fall erwarte ich von Ihrem väterl chen Herzen, daß Sie Ihrer lieben Fräulein Toc ter völlige Freiheit lassen werden. Der Vorwurf sie unglücklich gemacht zu haben, würde mir une träglich seyn. Im Gegentheile fühle ich mich sta

ung, ihr zu Liebe, wenn es seyn muß, den sehn-
bsten meiner Wünsche zum Opfer zu bringen und
rem Besitze zu entsagen.

Um die Schonung, in einem solchen ungünsti-
n Falle alles auf das strengste verschwiegen zu
lten, brauche ich wohl weder Sie noch die Ihri-
n erst zu bitten. Ich werde nichts desto weniger,
as ich bisher war, Freund Ihres Hauses immer
iben, und Sie werden nie die geringste Verän-
rung in meinem Betragen gegen Sie bemerken.

Die Eigenschaften, die ich an meiner künftigen
attin wünsche, sind, daß sie ein häusliches an Geist
d Körper gut gebildetes Mädchen sei, daß sie ih-
n Ruf unbefleckt erhalten habe, und dem Haus-
sen vorzustehen vermöge, bei ihren Ausgaben auf
e Einnahme ihres Mannes Rücksicht nehme, und
, wie es sich geziemt, mit Liebe und Vertrauen
handele. Alle diese Eigenschaften glaube ich in
rer lieben Sophie angetroffen zu haben, und es
rd nun blos darauf ankommen, ob sie sich ent-
ließen kann, meine Wünsche zu erfüllen.

Auf Vermögen brauche ich, da mich die Vor-
ung selbst damit gesegnet hat, eben nicht zu sehen,
al wenn der Himmel mir das erhält, was ich
h in meinem Vaterlande besitze.

Wenn übrigens Ihre liebenswürdige Fräulein
hter in meinem bisherigen Betragen gegen sie ei-
Zurückhaltung bemerkt hat, die sie von meinen
innungen nichts ahnden ließ, so rechnen Sie es
ner angebornen Schüchternheit und einer Aengst-
keit zu, die mich auch gestern zu reden verhinder-
und die ich öfters an mir selbst getadelt, noch
er aber gesegnet habe.

Betrachten Sie aber das, was ich Ihnen bis her geschrieben habe, als keinen förmlichen Antrag; einen solchen kann ich nicht eher wagen, als bis ich der Zustimmung Ihrer lieben Tochter gewiß bin. Nur aufschließen wollte ich Ihnen mein Herz, und das werden Sie gewiß verzeihen

Ihrem

aufrichtigst ergebenen Freunde,
Georg Wilhelm Büttner.

237.

Beifällige Antwort.

München, den 15. November 1819.

Geschätztester Freund!

Ihr verehrtes Schreiben ist mir gestern richtig eingehändigt worden.

Ich muß bekennen, daß mir der Inhalt nicht ganz unerwartet war, und ich schon früher etwas von Ihren Absichten vermuthete, in welchen Gedanken ich durch die gestrige Unterredung noch mehr bestärkt wurde.

Wie dem nun sey, so muß ich Ihnen vor allem versichern, daß das bewußte Gerücht, welches Sie zu beunruhigen scheint, ganz ungegründet ist. Ich machte daher Gebrauch von der Freiheit, die Sie mir auf diesen Fall ließen, nach meinem Ermessen zu handeln, und überlegte zuvörderst mit meiner Frau den Inhalt Ihres werthen Schreibens.

Zur Beruhigung kann ich Ihnen nun vorläufig sagen, daß nach ihren Ansichten so wie nach den meinigen eine nähere Verbindung mit einem Manne von Ihrem Character, Ihren Eigenschaften und

icksumständen unter die wünschenswerthesten ge-
t, und wir durch dieselbe das Glück unserer Toch-
in jeder Rücksicht auf eine dauerhafte Art zu
nden glauben. Unseres Jaworts wären Sie also
ut als versichert. Noch mehr, auch unsere So-
scheint, des großen Unterschiedes in den Jahren
eachtet, Ihrem Antrag nicht abgeneigt zu seyn,
bittet sie sich in einer so wichtigen Sache we-
stens acht Tage Bedenkzeit aus. Wir halten es
so billiger, ihr dieselbe zuzugestehen, da auch
Aeltern noch einiger Zeit zur reiflichen Erwä-
g aller Umstände bei einem so folgenreichen
ritte bedürfen.

Gedulden Sie sich also, lieber Freund, noch
Woche, und besuchen Sie uns dann in unserm
ten oder in unserer Behausung, damit wir wei-
mündlich aus der Sache sprechen, und die nöthi-
Verabredungen treffen können. Sollte wider
muthen die Entschließung unserer Sophie anders
fallen, als wir hoffen und wünschen, so behal-
h mir vor, Ihnen schriftlich Nachricht zu geben.
h Sie haben Grund das Beste zu erwarten.

Auf jeden Fall bleiben wir Ihnen sehr verbun-
für das Zutrauen, womit Sie uns beehrt haben.
ine Frau und Tochter empfehlen sich Ihnen
ndschaftlich; ich aber werde lebenslänglich mit
tung und Liebe seyn

Ihr

Sie schätzender
Pechmann.

238.

Zweifelhafte Antwort.

München, den 15. Nov. 1819.

Ihr gestriges Schreiben, mein verehrter Freund, ist mir sogleich eingehändiget worden, und ich beantworte dasselbe mit aller Freimüthigkeit, zu welcher mich das Zutrauen, womit Sie uns bisher beehrt haben, berechtiget.

Dächten junge Mädchen wie die Aeltern, so würde Ihr Antrag keine Schwierigkeiten finden, denn was könnten wir besseres wünschen, als unsere Tochter hier in der Stadt unter unsern Augen an einen achtungswürdigen Mann zu verheirathen, den noch überdem das Glück mit seinen Gütern gesegnet hat, und an dem wir, noch mehr als dieß, einen sanften Charakter schätzen, bei welchem eine Frau, die Liebe für ihn fühlte, gewiß nicht unglücklich seyn würde.

Allein es ist Ihnen nicht unbekannt, daß leider die Töchter zumal in den Jahren meiner Sophie ganz andere Ansichten haben, als die Väter; sie wollen sich — was ihnen denn freilich nicht zu verdenken ist, und was Sie selbst zu billigen scheinen, — nur nach Neigung vermählen; und das Glück eines sorgenfreien Lebens, ohne welches eine gute Ehe nicht leicht bestehen kann, hat nur wenig Reitze für sie, weil sie noch nicht erfahren haben, was häusliche Sorgen sind. Ich befürchte daher, Sophiens Antwort werde nicht Ihren Wünschen entsprechen, obgleich das Gerücht, welches Sie zu beunruhigen scheint, ganz ungegründet ist.

Wie dem nun sey, so habe ich beschlossen, meinen Kindern in einer Wahl, von der das Wohl ihres ganzen Lebens abhängt, keine Gewalt anzuthun; ihnen wohl väterlich zu rathen, aber nie durch einen Machtspruch — den Sie sich auch selbst verbitten — sie unglücklich zu machen und mich ewigen

wohlverdienten Vorwürfen auszusetzen. Bereiten
e sich ein übles Loos, so haben sie sich dasselbe
lbst zuzuschreiben; sind sie glücklich, so theilen die
eltern ihr Glück mit ihnen, und auf solche Weise
: für beide Theile wohl gesorgt.

Es wird also ganz allein darauf ankommen,
) Sophie ja oder nein sprechen wird. Im ersten
alle sollen Sie auch mein Ja haben. Schon jetzt
ab ganz bestimmt kann ich Ihnen das Aergste,
orauf Sie, wie Sie sagen, gefaßt sind, nicht be-
chten, denn ich habe über diese Sache nie mit
einer Tochter gesprochen, weil sie bis jetzt nicht
nstlich zur Sprache kam. Zwar wurde Sophie
ters von ihren jungen Freundinnen mit Herrn
üttners fleißigen Besuchen geneckt, aber sie nahm
nz natürlich alles als Scherz auf, und faßte nie
nen solchen Gedanken von der ernsthaften Seite.

Auf jeden Fall soll von uns Ihre Bitte um
erschwiegenheit erfüllt werden. Ihre Absichten
heinen aber bereits von der halben Stadt er-
then worden zu seyn, denn auch meine Frau er-
elt schon öfters Complimente darüber. Wundern
ie sich daher nicht, wenn Ihnen in der Folge et-
as zu Ohren kommt, und suchen Sie die Quelle
avon nicht in einem Mangel an Discretion von
nserer Seite, sondern in dem allgemeinen Be-
ürfnisse unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen
er Stadtneuigkeiten zu schwatzen.

Meine Tochter ist, wie Sie wissen, dermalen
verreis't. Nächsten Montag hole ich sie ab, und
ann werde ich Ihnen sogleich das Weitere bekannt
achen.

Bis dahin danke ich Ihnen verbindlichst für
n erhaltenen Beweis Ihres Zutrauens, und em-
ehle mich Ihrer Freundschaft

L. Pechmann.

239.

Weitere abschlägige Antwort.

Von hier, den 26. Nov. 1819.

Leider, mein verehrtester Freund, ist die Erklärung meiner Tochter in der bewußten Angelegenheit nicht nach Wunsch ausgefallen. Es bleibt mir daher nichts übrig, als Ihnen für die Aeußerung Ihres wohlwollenden Zutrauens nochmals zu danken, und mich an diejenige Stelle Ihres werthen Schreibens zu halten, worin Sie versichern, daß Sie — was auch der Gang der Unterhandlung für eine Wendung nehmen möchte — der Freund unsers Hauses bleiben, und wir keine Veränderung an Ihnen gewahr werden würden.

Mein herzlicher Wunsch geht nun dahin, daß Sie bald durch die Hand eines andern guten Mädchens beglückt, und in einer neuen Verbindung vollen Ersatz für das, was Ihnen hier entgangen ist, finden mögen.

Lassen Sie uns nun von beiden Seiten den gethanen Schritt als ungeschehen betrachten, und bei künftigen Zusammenkünften diese Saite ganz unberührt lassen.

Mit Freundschaft und Achtung

Ihr

Sie schätzender

Pechmann.

240.

Heirathsantrag an eine junge Wittwe.

Düsseldorf, den 2. Mai 1819.

Verehrteste Freundin!

Die Augen der Frauen sind zu scharfsichtig, als daß sie nicht sehr bald die Eindrücke bemerken sollten, die ihr Umgang auf Männerherzen macht.

ich muß daher voraussetzen, daß Ihnen Verehr-
ste, ungeachtet meines Stillschweigens die Empfin-
ungen, womit Ihre Schönheit, Ihre geistreiche
Heiterkeit, Ihr warmes und zartes Gefühl mein
Herz erfüllten, nicht entgangen sind.

Ja ich bekenne es: ich fühle mich bei Ihrem
entschiedenen Werth durch tausend süße Bande
n Sie gefesselt, und Ihr Umgang ist mir unent-
ehrlich geworden; keine Freude, die Sie nicht be-
elen, kann ich mehr recht genießen. Nur in einer
nauflöslichen Verbindung mit Ihnen finde ich für
ie Zukunft das Glück meines Lebens, die Erlan-
ung Ihrer Hand ist das höchste Gut, nach dem ich
rebe.

Prüfen Sie Ihr Herz, verehrteste Freundin.
Sie waren bereits zwei Jahre verheirathet, aber
nter solchen Verhältnissen, daß Sie den Bund der
iebe nicht von seiner schönsten Seite kennen lernten.
ich glaube daher auch keine allzutheuern Erinnerun-
en zu besiegen zu haben. Dieser Gedanke macht
ir Muth, und bestimmt mich endlich, Ihnen, Ver-
rteste, mit Ueberwindung aller Bedenklichkeiten,
e ihren Grund in meiner Schüchternheit und der
esorgniß hatten, das, nach dem ich strebte, ganz
verlieren, meine Wünsche unumwunden zu ent-
cken. Mein Herz gehört Ihnen längst schon an,
id wird ewig für Sie schlagen; möchten Sie doch
ich meine Hand nicht verschmähen. — Sie durch
rte Liebe und die Erfüllung aller Ihrer Wünsche,
der glücklichsten der Frauen zu machen, ist der
te Vorsatz

Ihres

Sie innigst verehrenden
Jordan.

241.

Antwort.

Ihr Antrag, geschätztester Freund, ist von solcher Wichtigkeit, daß es mir unmöglich ist, ihn sogleich durch eine bestimmte Erklärung zu beantworten. Meine erste Verbindung warnt mich mit Ernst vor Uebereilung bei einer zweiten. Gönnen Sie mir daher acht Tage Bedenkzeit, daß ich mich fassen und mein Herz prüfen kann. Nach Verlauf dieser kurzen Frist erfreuen Sie mich wieder mit einem Besuch, ich werde Ihnen dann mündlich das Resultat meiner Selbstprüfung mittheilen, und mich mit Ihnen über mancherlei Punkte besprechen, die ich dem Papier nicht anvertrauen kann.

Heute also weder Ja noch Nein; übrigens aber mit herzlicher Achtung

Ihre

Düsseldorf,
den 3. Mai 1819.

Sie schätzende Freundin,
Rosalie Wallmann.

242.

Eine andere Antwort.

Düsseldorf, den 3. Mai 1819.

Ihr Antrag, lieber Jordan, überrascht mich eben so sehr, als ich mich dadurch geehrt fühle. Das Vertrauen, daß Sie zu mir fassen, rührt mich tief. Wenn Sie aber wüßten was ich gelitten habe, in einer unglücklichen Ehe, die ich mit widerstrebendem Herzen schließen mußte, so würden Sie es sehr natürlich finden, daß ich vor dem Gedanken an eine neue Verbindung zurück bebe, wie ein erlöseter Gefangener vor dem Gedanken an die Fesseln, die er abgeworfen hat.

Lassen Sie mich daher meine Freiheit bewahren,
ich in zwei traurigen Jahren so schmerzlich ver-
habe, und die ich als das höchste Glück des Le-
s betrachte.

Glauben Sie mir lieber Jordan, ich achte Sie
, und Ihr Andenken wird mir immer theuer seyn,
noch theurer nach den lieben und vertrauungs-
en Gesinnungen, die Sie mir zu erkennen gege-
haben. Doch ich bitte Sie, lassen Sie uns künf-
nicht wieder davon sprechen. Begnügen Sie sich
der Versicherung, daß ich unveränderlich bleiben
de

Ihre

Freundin
Rosalie.

243.

Heirathsantrag eines Wittwers.

Verehrteste Freundin!

Es kann Ihnen nicht entgangen seyn, wie ange-
m mir seit dem Tag unserer Bekanntschaft Ihr
zbarer Umgang war. Ich lernte in Ihnen eine
son kennen, welche die reinste Achtung aller gut-
kenden Menschen verdient. Oft schon regte sich
er in meinem Herzen der leise Wunsch, daß Sie
möchten entschließen können, mir den Verlust
ner verstorbenen Gattin zu ersetzen, und meinen
en verwaiseten Kindern eine zweite Mutter zu wer-
. Erst heute erlaube ich mir aber, Ihnen meine
ühle und Hofnungen zu gestehen. Ja Freundin,
liebe und verehre Sie; durch Ihre Hand allein
e ich mein verlornes eheliches Glück, und für
ne Kinder wieder eine zärtliche Mutter zu finden.
Sie ihnen dieses werden können und wollen?
über theure Freundin bitte ich Sie, sich zu prü-
Besorgen Sie aber keine übertriebene Ansprü-
Meine Absicht kann nicht seyn, meine Kinder

durch allzugroße Nachsicht zu verderben, oder n
gar sie gegen gerechte Anforderungen ihrer zwe
Mutter in Schutz zu nehmen. Daß Sie sie e
so, wie die erste, mit Ernst und Güte leiten,
mit Liebe behandeln mögen, dieß ist alles was
verlange. Ich würde, wenn Sie mich mit dem
wünschten Jawort beglücken sollten, die wohlthä
Erzieherin meiner Kinder mit doppelter Liebe
ehren.

Erwägen Sie, geschätzteste Freundin, mei
Antrag, und verzeihen Sie mir meine Freimüthig
die sich ganz allein auf mein Zutrauen in Ihre P
son und auf die Wichtigkeit der Sache gründet.
ehren Sie mich bald mit einer eben so offenherzi
Gegenerklärung, und nehmen Sie zum Beschluß
Versicherung der liebevollen Achtung, mit wel
ich bin

Ihr

Von hier,
den 1. Juni 1819.

Sie innigst verehrender Freu
M. Lang.

244.

Antwort.

Geschätztester Freund!

Der Inhalt Ihres werthen Schreibens war
mich von solcher Wichtigkeit, daß es Sie nicht wu
dern darf, wenn ich mir einige Tage Zeit nahm, d
über nachzudenken.

Hätte ich blos meine Neigung zu prüfen geha
so würde ich weniger Bedenken gefunden hab
denn Ihr Umgang ist mir, je genauer ich Sie k
nen lernte, immer lieber geworden, und einem a
tungswürdigen Manne als Gattin anzugehören,
allerdings in aller Menschen Augen ein schöne

oos, als verlassen und ohne Stütze durch das Leben
zuwanken. Ob ich mich aber stark genug fühlte,
hnen den Verlust der Mutter Ihrer Kinder zu er-
zen, und alle Ihre Erwartungen zu erfüllen, dies
ar die Frage. Daß Ihnen dieser Punkt ganz be-
nders am Herzen liegt, kann ich mir denken; und
hre ängstliche Sorge für Ihre Kleinen erhöhet
eine Achtung für Sie, denn ein guter Vater wird
ewiß auch ein guter Gatte werden; und daß Sie
ieß Ihrer entschlafenen Karoline waren, ist mir
nd der ganzen Stadt bekannt.

Warum sollte ich aber bei meiner großen Liebe
ür Ihre schönen und gutgearteten Kinder nicht die
este Erzieherin seyn, zumal da mich auch Ihr liebe-
olles Zutrauen dafür erkennt? An dem besten
Willen es zu werden, fehlt es mir wenigstens nicht,
nd so ist denn zu hoffen, daß wenn Sie, wie Sie
ersichern, keine unbillige Forderungen machen,
les gut gehen werde.

Sämtliche Umstände genau erwogen, nehme ich
hren Antrag an, und bitte den gütigen Himmel,
ß er seinen Segen zu unserer Verbindung gebe.
leiben Sie mir immer ein liebreicher Freund und ein
euer Führer; erinnern Sie mich mit Liebe wenn ich
hle, und lassen Sie sich durch nichts in dem Glau-
n wankend machen, daß niemand auf Erden es red-
her mit Ihnen und Ihren Kindern meyne, als ih-
Gattin. Auch mich wird dieser Glaube stärken,
ß ich voll Vertrauen Ihrem Rath und Ihrer Lei-
ng in allen Prüfungen des Lebens folge.

Hier hätten Sie also meine Gegenerklärung.
h habe Ihnen aber über den wichtigen Schritt,
n wir uns gemeinschaftlich vorgenommen haben,
ch gar manches zu sagen, was ich auf eine münd-
he Unterredung verspare, zu der Sie mir vermuth-
h noch heute Gelegenheit geben werden. Leben
e indessen wohl; und glauben Sie, daß wenn

Achtung und treue Liebe das Glück Ihres Lebens erhöhen können, Sie noch im Alter die Stunde unserer Verbindung segnen werden.

Von hier,
den 6. Juni 1819.

Auguste.

245.

Ablehnende Antwort.

Hochgeschätzter Freund!

Ich bin in Verlegenheit wie ich den Inhalt des Schreibens, womit Sie mich vor einigen Tagen beehrt haben, beantworten soll, ohne Ihnen durch meine Aufrichtigkeit zu mißfallen.

Ich kenne Sie als einen edlen, achtungswürdigen Mann, der mit seiner ersten Gattin in der glücklichsten Ehe gelebt hat, und als den Vater zweier liebenswürdigen Kinder, denen ich herzlich gut bin; und doch fühle ich mich nicht stark genug, Ihnen meine Hand zu einer unauflöslichen Verbindung zu reichen. Ich kann Ihnen nicht geben, was Sie bei Ihrer ersten Gattin fanden, warme herzliche Liebe, wodurch, meiner Ueberzeugung nach, allein das eheliche Glück begründet wird. Sie würden daher auch in meinem Besitz nie vollen Ersatz für Ihren Verlust erlangen, und keines von uns würde ganz glücklich seyn. Fragen Sie mich nicht, warum ich Ihre Neigung nicht zu erwiedern vermag, denn ich kann mir diese Frage selbst nicht beantworten. Das Herz handelt nicht nach Gründen; es folgt nur dem Zuge der es ergreift, und ist nicht immer mit der Vernunft einverstanden, die vielleicht anders rathen würde.

Nach diesem offenherzigen Geständnisse, das Sie mir gewiß mit Güte verzeihen, bleibt mir nichts übrig, als der Wunsch, daß Sie bald durch eine an-

zahl zu dem glücklichsten Gatten werden mö.
Der Himmel schenke Ihnen eine Gattin, gut
bevoll wie Sie es verdienen, Ihren schönen
n aber eine zweite zärtliche Mutter.

ch mache mir Vorwürfe über den Inhalt dieses
bens. Entziehen Sie aber deswegen nicht
Achtung

Ihrer

on hier,
Juni 1819.

Sie aufrichtig schätzenden
Auguste.

246.

Handwerksmann wirbt um ein Mädchen seines Standes.

Hochgeehrtester Herr Schlosser!

Verzeihen Sie, wenn ich mir die Freiheit neh-
ich schriftlich an Sie in einer Angelegenheit zu
, die ich zu schüchtern bin, Ihnen mündlich
tragen.

ich habe nämlich schon früher Ihre Jungfer
r Dorothea, als ein hübsches, bescheidenes,
s und tugendhaftes Mädchen kennen gelernt.
anzes Thun und Wesen war so, wie ich es
meiner künftigen Gattin wünschte; sie gefiel
her vor allen ihren Freundinnen, und erregte
den sehnlichsten Wunsch, sie einst die Meini-
nen zu dürfen.

Da ich nun gegründete Hofnung habe, näch-
ls Meister hier aufgenommen zu werden, und
alles dazu eingeleitet ist, wo mir sodann eine
rdige Hausfrau unentbehrlich seyn wird, so
en Sie mir, Sie hierdurch ganz ergebenst um
nd Ihrer lieben Dorothea zu bitten. Ich wür-
ungemein freuen, wenn ich so glücklich wä-

Durch den Tod seines Vaters, der Kunstdrechsler war, wie er, ist er unlängst zu dem Besitz eines schuldenfreyen Häuschens und einer gut eingerichteten Werkstätte gekommen, worin er mit zweien Gesellen arbeitet. Nächstens wird er Meister werden, und da ihm von dort an eine gute Hausfrau unentbehrlich ist, so hat er zuerst die Augen auf Ihre liebe Katharina geworfen, die ihm vor allen Mädchen scheint gefallen zu haben.

Ich glaube die Jungfer Muhme würde durch eine Verbindung mit diesem braven jungen Manne, der, wie gesagt, im Besitz einer guten Kundschaft und eines Hauses mit ganz eingerichteter Haushaltung ist, nach allen Theilen sehr gut versorgt seyn. Ueberlegen Sie daher mit ihr meinen Antrag. Sie kennt gewiß den Freyer schon von Person; um desto leichter wird ihr die Prüfung werden, ob sie Neigung zu ihm fassen könnte. Es ist billig, daß ihr hierzu einige Tage Bedenkzeit gegönnt werden, ich erwarte daher nicht auf der Stelle ihre Entschließung.

Empfehlen Sie mich ihr indessen freundlichst. Es würde mich sehr freuen, wenn ich mich als den Stifter einer glücklichen Ehe ansehen könnte. In dieser Hofnung empfehle ich mich Ihrer Freundschaft und verbleibe

Ihr

Von hier,
den 16. Januar 1819.

aufrichtiger Vetter,
J. K. Waldmann.

249.

Antwort.

Werthester Herr Vetter!

Ich danke Ihnen fürs erste recht freundlich für den Beweis von Freundschaft, den Sie mir durch

n Antrag in Betreff meiner Katharina gemacht ben.

Wenn der junge Mann so ist wie Sie mir ihn ildern, so wäre er in meinen Augen wirklich keine rwerfliche Partie; denn was kann ein Mädchen sich sseres wünschen, als einen gutdenkenden, geschickten id fleißigen Gatten, der im Stande ist, sich red-h zu nähren. Dieß alles habe ich meiner Tochter rgestellt, sie sieht es auch ein, kann sich aber des-n ungeachtet nicht zu dieser Verbindung entschließen. ie kennt den jungen Mann und findet nichts gegen n einzuwenden; allein sie fühlt keine Neigung zu m, und glaubt daher nicht mit ihm glücklich zu erden.

Da ich mir es nun zum Gesetz gemacht habe, einer Tochter in ihrer Wahl keinen Zwang anzuthun, bleibt mir nichts übrig, als Ihnen für Ihren ver-ndlichen Vorschlag zu danken, und dem wackern enfenberger ein anderes braves Mädchen zu wün-hen. Es soll mich recht herzlich freuen, wenn ich re, daß er glücklich verheirathet ist. Gott gebe r, daß meine gute Katharina die Ausschlagung iner Hand nie zu bereuen haben möge.

Leben Sie wohl. Nehmen Sie nochmals meinen rzlichen Dank für Ihre wohlwollende Mitthei-ung, und versichern Sie den jungen Mann meiner chtung. Ewig

Ihr

Von hier,
m 20. Jan. 1819.

Sie schätzender Vetter,
Dolz.

250.

An einen Bruder. Einladung von einem Bauersmann, zur Verlobung seiner Tochter.

N., den 18. Nov. 181

Lieber Bruder!

Zu freundlicher Nachricht muß ich Dir hiermit berichten, daß ein junger Bauersmann, Veit Rasenmeyer aus Eichenheim, durch seinen Vetter Baumann, um meine ältere Tochter Dorothea geworben hat.

Da das Mädchen den jungen Purschen schon länger kennt und ihn wohl leiden mag, so haben wir Aeltern vorläufig unser Jawort gegeben, sind auch über die Bedingungen in der Hauptsache bereits einverstanden, und haben darüber mit dem jungen Menschen selbst und seinem Vater, der vorigen Sonntag hier war, das Nöthige verabredet. Ich gebe dem Mädchen zu ihrer Ausstattung drei hundert Gulden, einen Acker und zwei Stück Vieh, auch ein Bett, Wäsche und was man sonst noch zu geben pflegt. Alles übrige soll nächsten Sonntag, über acht Tage, wo förmlicher Handschlag seyn wird, vollends festgesetzt werden.

Du bist dazu hiermit freundlich eingeladen, lieber Bruder, und gebeten, Dich schon bei guter Morgenzeit einzufinden, daß wir doch vorher allein und vertraulich aus der Sache reden können. Es sagt jedermann Gutes von dem jungen Rasenmayer; er soll ein fleißiger, unermüdeter und häuslicher Mensch seyn, der weder spielt noch trinkt oder andere Ausschweifungen begehr. Und so glauben wir denn, daß unsere Tochter Dorothea gut bei ihm versorgt seyn wird.

Ueberzeugt, daß auch Du, lieber Bruder, Theil an ihrem und unserm Glücke nehmen wirst, erwar-

n wir mit Verlangen Deinen Besuch, und empfeh-
n Dich einstweilen unter unsern herzlichen Grüßen,
den Schutz Gottes.

Dein treuer Bruder,
Philipp Wagenseil.

251.

Antwort.

Rothenburg, den 20. November 1819.

Lieber Bruder!

Mit großer Freude habe ich aus Deinem wer-
ten Schreiben ersehen, daß Deine Tochter Dorothea
n den jungen Rasenmayer zu Eichenheim verspro-
chen ist, und Sonntag über acht Tag der Handschlag
yn soll.

Ich werde mich auf Deine Einladung bei guter
Morgenszeit dazu einfinden, denn ich bin sehr be-
gierig, das Nähere mündlich zu vernehmen.

Auch ich habe nichts als Gutes von Veit gehört,
en ich sehr wohl kenne. Um so herzlicher wünsche
h Euch und Eurer Tochter Glück zu dieser Verbin-
ung. Es soll mich freuen, wenn es ihr recht wohl
eht, denn sie verdient es. Gott schenke nur den
ungen Leuten Gesundheit, dann wird es ihnen bei
rem unermüdeten Fleiß nicht fehlen.

Grüße mir sie beide herzlich, bis ich ihnen in
Person die Hand bieten und sie meiner Freundschaft
ersichern kann. Auch Deiner wackern Frau viele
erzliche Grüße. Ein gleiches trägt mir meine Frau
n Dich und Euch alle auf. Ich bin ewig

Dein treuer Bruder,
Leonhard Wagenseil.

252.

Ein Bräutigam empfiehlt sich den Verwandten seiner Braut.

Gera, den 12. April 1819.

Verehrteste Frau Tante!

Es wird Ihnen bereits meine Verbindung mit Ihrer Jungfer Nichte, der guten Elise, die ich schon so lange auf das Innigste liebe, bekannt seyn. Um so mehr fühle ich mich gedrungen, Ihnen und dem verehrtesten Herrn Oncle, nicht blos wegen der nahen Bekanntschaft, sondern auch aus persönlicher Achtung der ehrerbietigen und liebevollen Gesinnungen zu versichern, die mich beseelen. Recht sehr bedaure ich, daß ich Ihnen beiden nicht mündlich meine Gefühle ausdrücken kann. Doch hoffe und wünsche ich, daß mir das Schicksal einst das Glück persönlicher Bekanntschaft gewähren werde.

Erlauben Sie mir, diesem Wunsch noch die Bitte beizufügen, auch mir die Liebe und Theilnahme zu schenken, welche Sie Ihren übrigen Verwandten widmen, und die ich mich zu verdienen und zu erhalten bestreben werde.

Empfangen Sie, verehrteste Frau Tante, die wiederholte Versicherung der vollkommensten Achtung und Anhänglichkeit an Sie und Ihren Herrn Gemahl, mit der ich die Ehre habe zu seyn

Ihr

gehorsamster Neffe,
F. Weiß.

153.

ine Braut ertheilt ihrer Muhme Nach- richt von ihrer Verbindung.

Breslau, den 18. Jun. 1819.

Theuerste Frau Muhme!

Gewiß werden Sie sich über den Inhalt meines ntigen Schreibens mütterlich freuen. Ihre Julie seit gestern die Braut eines edlen jungen Mannes, n dem sie längst schon herzlich geliebt wird. Sie ssen von meiner Bekanntschaft mit Wagner. Er tte mich schon längst im Herzen zu seiner Lebens- fährtin auserwählt; unserer engern Verbindung nden aber bis jetzt Hindernisse in dem Wege, die n durch seine Anstellung, als gräflich Roßwaldi- her Beamter zu Nußdorf, beseitiget worden sind. estern erfolgte daher unsere förmliche Verlobung, d in sechs Wochen soll unser Bund vor dem Altare segnet werden.

Auch Ihren Segen erflehen wir dazu, beste au Muhme! Schenken Sie Ihrer Julie auch als ngen Frau die treue Liebe, die Sie Ihr bis jetzt s Mädchen gewidmet haben; tragen Sie sie auch f den Mann über, dessen Hand dieselbe liebreich rch das Leben leiten soll. Nehmen Sie Theil an n Freuden und Leiden, die die Vorsehung uns be- itet hat, lehren Sie uns die Prüfungen mit Stand- ftigkeit ertragen, und das Glück mit Demuth ge- ßen. Von unserer Seite aber seyn Sie versichert, ß wir Ihnen ewig mit kindlicher Liebe ergeben blei- n, und Sie stets als eine zweite Mutter verehren rden.

O beste Muhme, freuen Sie sich mit uns! Ihre lie erkennt mit Dank gegen Gott, daß ihr ein neidenswerthes Loos gefallen ist. Nicht jedem ädchen wird das Glück zu Theil, den Mann, den

ihr Herz liebt, Gatten zu nennen, wenigstens nicht unter so erwünschten Verhältnissen. Meinem Wagner trägt seine Stelle jährlich gegen 1200 Gulden; und da er auch von Haus aus nicht ohne Vermögen ist, so können wir ohne Furcht vor Nahrungssorgen der Zukunft ruhig entgegen sehen.

Ich werde Ihnen ein andermal noch mehr darüber schreiben; für heute erlaubt es die Zeit nicht. Nehmen Sie zum Schluße noch einen Kuß der Liebe und die Versicherung der kindlichen Verehrung, womit ich bin

Ihre

Julie.

254.

Antwort.

N., den 29. Jun. 1819.

Gute Julie!

Was für Freude Du mir durch Dein herzliches Schreiben vom 20ten gemacht hast! So wären denn meine Wünsche, Dich glücklich versorgt zu sehen, nach allen Theilen erfüllt! Ja, meinen Segen sollst Du haben zu dieser Verbindung, und zwar aus vollem Herzen. Möge stetes Glück und ungetrübte Freude an der Hand Deines braven Gatten, Dein eheliches Leben erheitern; möge der gütige Himmel Dir seine und ihm Deine Liebe erhalten, daß Ihr einst im spätesten Alter noch den Tag Eurer Vereinigung segnet.

Du ladest mich nicht ein zu Deinem Ehrentage; aber ich werde doch kommen; und nächst Deinen Aeltern wird sich keiner der Gäste inniger als ich über Euer Glück freuen, und Euch mit herzlicherer Theilnahme zu dem Altare begleiten.

Auch von Deinem Vater habe ich einen Brief erhalten, der mich mit sämmtlichen Verhältnissen

[illegible]her bekannt macht. Alles ist gut. Vor menschli[illegible]chen Augen seyd ihr glücklich. Es bleibt uns nichts zu wünschen übrig, als daß alles, was wir mit so vielem Grunde zu hoffen haben, wirklich in Erfüllung gehe ꝛc. ꝛc.

Lebe wohl, liebes Bräutchen. Grüße mir mit einem herzlichen Kuß den Mann Deiner Liebe, umarme Deine guten Aeltern und glaube, daß ich mit innigster Herzlichkeit bin

Deine Dich liebende Muhme,
C. Bartenstein.

255.

Eine junge Frau dankt für die Glückwünsche und das Hochzeitgeschenk einer Verwandten.

Liebe, theure Frau Muhme!

Ich habe mir Vorwürfe zu machen, daß ich Ihren herzlicheu Brief so lange unbeantwortet ließ.

Tausend, o tausend Dank Ihnen und dem guten Oheim, für Ihre Glückwünsche zu meiner Verbindung. Von Ihrer Liebe bin ich überzeugt, daß Sie uns an jenem feierlichen und folgenreichen Tage in Ihr Gebet werden eingeschlossen und im Geiste zu dem Altar begleitet haben. — Gott gebe, daß ich mich immer so zufrieden und glücklich fühlen möge, als ich es wirklich bin: Mein lieber Mann, dessen süßester Wunsch ist, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, sagt Ihnen beiden mit mir den wärmsten Dank, für die so reichlich thätigen Beweise Ihrer Liebe; nur bedauern wir, daß sie mit so großen Aufopferungen verbunden waren. Es wird mir ewig dieses schöne Geschenk ein erfreuliches Andenken an meine geliebte Muhme und meinen theuren Oheim bleiben.

Ich bin nun hier so ziemlich angewöhnt. Wir leben in einer sehr hübschen Gegend und einem gut eingerichteten Haus, haben auch einen ansehnlichen Garten und einen geräumigen Hof. Nur Schade, daß wir durch einen so weiten Raum von meinen guten Aeltern, und durch einen noch weitern von Ihnen getrennt sind, und uns daher nur sehr selten das Glück zu Theil werden wird, Sie zu sehen rc.

Nun leben Sie wohl, theure, geliebte Muhme. Mein Mann empfiehlt sich noch besonders nebst mir zu Ihrer und des lieben Oheims fernerer Liebe. Grüßen Sie uns auch schwesterlich Ihre Sophie, Ihre Lisette, und glauben Sie, daß ich ewig mit liebevoller Verehrung seyn werde

Ihre

Felsenbach,
den 26. August 1819.

gehorsame Nichte
Johanna Fleischer.

256.

Danksagungsschreiben eines Bräutigams an seine Schwiegerältern nach der Verlobung.

Solingen, den 20. Mai 1819.

Verehrteste Aeltern!

Ich eile, Ihnen für das unschätzbare Geschenk, das Sie mir durch die Hand Ihrer Emilie machten, nochmals den herzlichsten, innigsten Dank zu sagen, und Ihnen im Geiste die Hand zu küssen, für den Segen des edlen Vaters und der besten Mutter.

Ob ich aber auch wirklich mit dankbarem Gemüthe Ihre Liebe erkenne, dafür mögen Ihnen nicht allein meine Worte bürgen; die Zukunft soll und wird es erweisen, daß ich Ihr Vertrauen in mich

ch die reinste Liebe zu meiner Emilie, und durch e meinen Kräften angemessene, dem Willen nach er unbegränzte Sorgfalt für ihr Wohl zu ehren, erhalten und zu erhöhen mich bestreben werde.

Wie sehr ich mich auf künftigen Sonntag freue, s ich zum erstenmal das Glück genießen soll, meine nftige Gattin und ihre lieben Aeltern und Verandten in meinem Hause zu bewirthen, bedarf wohl iner Beschreibung. Der Himmel gebe nur, daß es wiß bei dem Reiseplan bleibe, und schenke Ihnen r Ausführung den freundlichsten Sonnenschein. h habe mir vorgenommen, Ihnen bis Rosenfeld tgegen zu fahren, und von dort meine Emilie selbst ter mein Dach einzuführen, das — mit Wonne nke ich mir diesen Gedanken! — künftig auch das rige seyn wird. Ich zähle alle Stunden, alle Miten bis zu jenem Augenblicke. Durch meine Unduld läßt sich aber leider der Schneckengang der eit nicht beschleunigen.

Leben Sie indessen wohl, theuerste Aeltern. ebergeben Sie die Inlage gefälligst an meine Emie, und empfehlen Sie mich den verehrten Frauen anten. Unter dem Wunsch, daß Sie sich sämmtch recht wohl befinden mögen, beharre ich in kindcher Verehrung

Ihr

gehorsamer Sohn,
Friedrich Buchholz.

257.

Gleichen Inhalts.

Buttstett, den 16. Jul. 1819.

Verehrteste Aeltern!

Ich erlaube mir's schon jetzt, Theuerste, Ihnen ’en Namen zu geben, der mich so glücklich macht. s ist meine erste Pflicht, Ihnen nochmals zu dan-

ken, für Ihr liebevolles Vertrauen, auf das
stolz und wohl mit Recht stolz zu seyn Ursache ha
weil ich ihm den Besitz meiner Johanna schuldig b
die in jeder Rücksicht den Ausgezeichnetsten ihres G
schlechts den Rang streitig macht. Dieser Gedan
allein schon müßte mich bestimmen, von dem Vo
satze, sie nach meinen besten Kräften zur glücklichst
Gattin zu machen, nie abzuweichen, und meine u
aussprechliche Liebe zu ihr, ist der sicherste Bür
für mein Wort.

Ich wiederhole meine Bitte, Verehrteste, da
Sie unsere Verbindung, so bald als nur immer mög
lich ist, möchten vollziehen lassen, und bei dem a
genehmen Besuch, zu dem Sie mir Hoffnung mache
sogleich den Tag festsetzen, der mich vollends be
glücken soll. Der 18te October wäre freilich ei
festlich schöner Tag dazu, aber ein volles Viertel
jahr ist doch eine sehr lange Zeit, und ich fürchte
daß ein allzulanger Aufschub auf meine Geschäft
keinen günstigen Einfluß haben möchte.

Doch alles nach Ihren und meiner Johann
Wünschen. Ich habe aus reiner Zuneigung ge
wählt, und die Vorsehung hat meine Wahl sichtba
geleitet, und mit dem schönsten Erfolge gekrönt; ic
bin frei von Eigennutz, und tief würde mich da
Bewußtseyn schmerzen, Ihnen auch nur eine momen
tane Unannehmlichkeit zu verursachen, oder Sie z
Aufopferungen zu veranlassen, welche mit dem jet
allgemein fühlbaren Druck der Zeiten nicht verein
bar wären.

Mit unaussprechlicher Freude und hoher Ve
ehrung nenne ich mich

Ihren

gehorsamen Sohn,
Christian Voß.

258.

[N]achricht an eine Schwester, von der Verlobung einer Tochter.

Baireuth, den 19. November 1819.

Theuerste Schwester!

Ich entschädige Dich heute für mein langes [St]illschweigen durch eine sehr erfreuliche Nachricht, [a]n der Du gewiß den herzlichsten Antheil nehmen [wi]rst. Meine Karoline ist nämlich die glückliche Braut [ei]nes sehr lieben und achtungswürdigen jungen Man[ne]s, des Kammerraths Becker in Gellenhausen.

Sie lernte ihn erst vor vierzehn Tagen bei [ihr]er Freundin Laura zu Winterberg kennen, bei [de]r sie einige Tage lang auf Besuch war, und [ma]chte ohne es zu ahnden, wenigstens ohne etwas [da]von gegen uns zu äußern, einen so tiefen Ein[dr]uck auf ihn, daß von jener Zeit an, seine ganze [R]uhe verloren war, und er den Gedanken, es sei [nu]r in dem Besitz dieses Mädchens Glück und Heil [fü]r ihn auf Erden zu finden, nicht mehr aus seiner [S]eele entfernen konnte. Er schrieb dieß an seine [Fr]eundin in Winterberg, und bat sie dringend, ihm [zu] entdecken, ob Karolinen's Herz frei sei, und in [die]sem Falle von weiten zu forschen, was sie von [ih]m denke und ob er Hoffnung habe, seine Wünsche [er]füllt zu sehen? Dieses Schreiben wurde uns mit[ge]theilt. Wir kannten bereits den braven Mann [na]ch allen seinen Verhältnissen von der vortheilhaf[tes]ten Seite. Trostlos würden wir daher gewesen [sey]n, wenn Karoline, die schon zweimal gegen An[trä]ge Nein sagte, zum drittenmal dieses fatale Wort [au]sgesprochen hätte. Diesmal lautete aber zu unse[re]r innigen Freude ihre Erklärung anders. Auch [ihr] hatte der junge Mann sehr wohl gefallen; sie [äu]ßerte nicht nur keine Abneigung gegen seinen An[tra]g, sondern die hohe Röthe womit sie uns selbst

das Schreiben ihrer Freundin und das sei
brachte, ihr Blick und ihre zitternde Hand
riethen die Zustimmung ihres Herzens.

Es wurde daher an Freundin Laura das
thige geantwortet. Die Folge der Verhandlun
war, daß Kammerrath Becker sich selbst mit ein
förmlichen Bewerbungsschreiben an uns Elt
wandte, und nach Erlangung unsers Jaworts
vorgestern mit der gemeinschaftlichen Freundin
sönlich hier einfand, worauf dann gestern das fe
liche Verlöbnis vor sich ging.

Beide junge Leute fühlen sich höchst glück
Für unsere Karoline finden wir in dieser Verbindu
in jeder Rücksicht, die anständigste und wünsche
wertheste Versorgung. Ihr künftiger Gatte be
Vermögen, einen ansehnlichen Rang und 1600
den Gehalt, er ist dabei der beste, liebevollste
liebenswürdigste Mann. Was wollen wir me
Was können wir besseres wünschen, zumal da
auch nicht sehr weit von ihm entfernt leben,
uns öfters sehen werden.

So gebe denn der Himmel seinen weitern
gen zu diesem schönen Bunde. Du aber liebe Sch
ster, erhalte uns und unsere Karoline, die
nebst ihrem Verlobten selbst schreiben wird, De
Liebe und sei bis zum Grabe der unsrigen versich
Ewig

Dein

Dich liebender Bru
Spittler.

259.

Antwort.

Lieber Bruder!

Dein theures Schreiben überraschte mich sehr [an]genehm, durch die Nachricht von der Verlobung [uns]erer guten Karoline mit Herrn Kammerrath Becker. [Ich] freue mich um so mehr darüber, da ich immer [so] viel Gutes von diesem jungen Manne gehört ha[be], und wir auch durch ihn in eine sehr achtungs[wü]rdige Verwandtschaft kommen.

Gottlob daß Karolinens Herz diesmal nicht wie[der] Nein sagte, denn ich glaube wohl, daß Dir ein [An]trag dieser Art nicht gleichgültig war. Ich lobe [mir] eine solche Bekanntschaft; sie ist viel besser als [viel]jährige Liebschaften, die oft zu nichts führen, als [zu] einer kalten Ehe.

Nun wird Dir auch das Geldzählen viele Mühe [ma]chen, bis das liebe Töchterlein vollends ausge[steu]ert ist. Die Weiber werden Dich nicht wenig in [Con]tribution setzen; aber in der Freude Deines Her[zen]s wirst Du willig mit Deinen Thalern heraus[rück]en; und so ist es auch recht. Gerne würden vie[le] Aeltern ihre Töchter auf das stattlichste aussteuern, [we]nn sie sie so gut und so frühe verheirathen könn[ten]. Der Herr Bräutigam soll aber mit der Hochzeit [nu]r nicht zu sehr eilen, damit auch unser eines sich [da]zu rüsten kann.

Hier in Ritterstadt nehmen alle unsere Ver[wa]ndte und Bekannte den innigsten Antheil an Euern [Fr]euden; und alle vereinigen sich mit mir zu dem [he]rzlichen Wunsche, daß diese Verbindung zu Deiner [un]d Deiner lieben Frau vollkommensten Zufrieden[hei]t, und der jungen Leute ungetrübtem Glücke aus[schla]len möge.

Meinen letzten Brief, der zwei Stunden vor der Ankunft des Deinigen von hier abging, wirst Du erhalten haben. Ich bat Dich, für meine Rechnung 20 Gulden an Herrn Lenz zu bezahlen ꝛc. ꝛc.

Und nun lebe wohl, lieber Bruder. Ich umarme Dich, Deine Gattin und Eure junge Braut von ganzem Herzen. Erfreue mich bald wieder mit Briefen, und sei nochmals meines innigsten Antheils an allem versichert, was Dir auf Erden Gutes widerfährt. Ewig

Ritterstadt,
den 22. November 1819.

Deine Dich liebende Schwester,
Elise.

260.

Gleichen Inhalts.

Dresden, den 25. Nov. 1819.

Geliebter Bruder!

Mit der innigsten Theilnahme habe ich aus Deinem lieben Schreiben, die glückliche Verbindung Deiner von mir so zärtlich geliebten Karoline ersehen. Reiner und aufrichtiger kann meine Freude nicht seyn, wenn einst meiner Tochter ein so glückliches Loos fallen sollte, als sie es bei diesem frohen Ereignisse war. Möchte der Himmel der guten Karoline allen Segen und alles Heil schenken, möge er alle Widerwärtigkeiten weit von ihr entfernt halten, möge ihre Ehe immer so heiter und froh bleiben, als ihre Jugendjahre glücklich waren; und möge sie in ihrem Glücke nie vergessen, daß sie eine Tante hat, die alle ihre Freuden und Leiden zu den ihrigen machen, und sie mit der zärtlichsten Mutterliebe, bis zu dem letzten Hauch ihres Lebens lieben wird! Sag' ihr das alles von mir unter tausend Küssen.

Auch ihrem lieben Verlobten versichere unter [illegible]cher Empfehlung, meiner wahren Achtung, [mei]ner Freundschaft, und meiner Freude, durch ihn [un]sere Familie wieder mit einem würdigen Gliede [ve]rmehrt zu sehen; sage ihm, daß ich mit Verlangen [de]m Augenblick seiner persönlichen Bekanntschaft ent-gegen sehe, und mich herzlich darüber freue.

Daß ich an Deiner und Deiner lieben Frau ge-[rech]ten Wonne bei der so glücklichen Versorgung [Eu]rer Tochter den wärmsten Antheil nehme, bedarf [w]ohl keiner Versicherung; meine unbegränzte Liebe [fü]r Euch beide ist Euch bekannt. Möge der gütige [H]immel Euch noch ferner alles mögliche Glück und [al]le Freude durch Eure Kinder genießen lassen. Ihr [ha]bt es verdient, durch Eure sorgfältige und treffli-[ch]e Erziehung.

Du läßt mich aber ja gar nichts mehr von [D]einen Söhnen hören; und Du weißt doch, wie [n]ahe auch sie mir am Herzen liegen.

Von meiner Emilie kann ich Dir noch nichts [Be]stimmtes schreiben. Ich glaube nicht, daß die [Sa]che zu Stande kommt, schon deswegen weil ich es [ge]rne sehen würde; denn ein böser Dämon scheint [sic]h vorgenommen zu haben, alle mich betreffende [W]ünsche zu vereiteln rc. rc.

Lebe wohl geliebter Bruder. Du bist mit allen [de]n Deinigen von mir auf das herzlichste umarmt. [E]rhalte mir Deine Liebe und sei ganz der meinigen [ve]rsichert. — Ewig

Deine Dich zärtlich liebende
Schwester,
Luise Zimmermann.

261.

Nachricht von der Bedienstigung verlobten jungen Mannes und sei nahen Verheirathung.

Altenburg, den 13. Octobe

Theuerste Schwester!

So sind denn endlich die Wünsche unse gen Brautpaars erfüllt! Der wackere Ew glücklich die einträgliche Pfarrei Kirschdorf er und in vier Wochen soll er sein Amt schon an

Was für eine Freude diese Nachricht in ganzen Familie verbreitete, kannst Du leicht Der Augenblick ist nun gekommen, wo sein Liebe durch die Hand meiner Friederike belohn den soll. Ist es wahr, daß der Segen der den Kindern Häuser bauet, so wird es ih nichts mangeln, denn sie haben und verdien meinigen in vollem Maaße. Friederike war ein gutes, sanftes, gemüthliches Geschöpf; kein Zweifel, daß sie den Mann, dem wir ewigen Bunde anvertrauen, so glücklich werde, als sie es durch ihn werden wird.

Wir zweifeln nicht, theure Schwester, an unser aller Freude den herzlichsten Antheil und bitten Dich um die Erhaltung Deiner Li das junge Brautpaar.

Kurz vor Ewalds Abgang nach Kirschdo die Hochzeitfeyer seyn; der Tag ist aber noc anberaumt. Ich behalte mir vor, das Nähe über Dir noch zu schreiben und Dich förmli einzuladen rc. rc.

Alle Hände sind nun beschäftiget, die Au vollends in Ordnung zu bringen. Friederik ist dabei am unthätigsten. Ihre Zerstreuung Briefe ihres Bräutigams, die Tag für Tag

sen und beantwortet seyn wollen, lassen sie wenig arbeiten. Desto geschäftiger sind ihre Schwestern und Freundinnen.

Auch an Dich wird sie nächstens schreiben, und sie mit ihrem Verlobten Deiner Liebe empfehlen; nur für heute erlaubt es nicht mehr der nahe Abgang der Post. Indessen umarmt sie Dich liebevoll, mit ihren Schwestern und meiner Frau. Ich aber bin mit unwandelbarer brüderlicher Zärtlichkeit

Dein

August Richter.

262.

Antwort.

Freiberg, den 15. October 1819.

Geliebter Bruder!

Was hättest Du mir wohl für eine erfreulichere Nachricht mittheilen können, als die, von der nahen Verbindung Deiner Friederike und der guten Anstellung ihres künftigen Gatten! Ja theurer Bruder, meine und aller unserer hiesigen Freunde und Verwandten Freude war gewiß sehr groß. So hat denn Gott deine treuen väterlichen Bemühungen mit der Erziehung und Bildung Deiner Töchter, so schnell und so schön belohnt! Er wollte, daß die älteste an der Hand eines braven und gutgesinnten Mannes zuerst glücklich werden sollte; auch an die übrigen wird zu seiner Zeit die Reihe kommen. Ich verbinde aus vollem Herzen meinen mütterlichen Segen mit dem Deinigen, und wünsche, daß es ihr immer gut gehen möge. Zugleich habe ich aber auch das Vertrauen zu Deiner lieben Friederike, daß sie sich von nun an mit doppeltem Eifer bestreben werde, vollends zu lernen was ihr noch fehlt, und häuslichen Fleiß mit Ordnung und Sparsamkeit zu verbinden; denn nicht blos Vermögen, auch nicht Liebe

allein macht den Mann glücklich, sondern die Vereinigung aller häuslichen Tugenden und besonders die Erhaltung und Beförderung des innern Wohlstandes durch gute Einrichtung und Abmessung der Ausgaben nach der Einnahme. Häusliche Sorgen sind die Klippen, an welchen oft die glücklichsten Ehen scheitern. Sie zu vermeiden, muß einer verständigen Hausfrau stetes Trachten seyn. Recht sehr sollte es mich daher freuen, wenn ich unsere Friederike dereinst als Hausmutter auch von dieser Seite nach meinem Wunsche fände.

Als einen vorläufigen Beweis meiner mütterlichen Gesinnungen gegen sie, wirst Du durch den nächsten Fuhrmann zwei Stücke selbstgewirkter Leinwand zu Hemden und ein Stückchen damascirtes Tafelzeug erhalten, alles als einen kleinen Beitrag zu ihrer Aussteuer. Noch einiges andere, was ich ihr bestimmt habe, und wozu auch ein vollständiges Bett gehört, soll nachfolgen.

Nehmt Geliebte alles mit Liebe auf, und erinnert Euch dabei mit gutem Herzen einer Schwester und Muhme, deren einziger Wunsch war, Euch glücklich zu sehen, und die gern nach bestem Vermögen ihr Schärflein dazu beitragen will.

Lebet nun wohl, Ihr alle, meine Theuern, und lasset mich bald den fröhlichen Tag wissen, der die Liebe unserer jungen Verlobten, die ich im Geiste an mein mütterliches Herz drücke, endlich krönen soll. Ob ich zur Hochzeit kommen werde, ist wohl keine Frage. Gott erhalte mir nur Leben und Gesundheit, damit ich das Glück, das unser aller wartet, auch recht genießen kann.

Ewig

Deine Dich liebende Schwester
Amalie.

263.

lachricht von der Verlobung einer Tochter, an einen Freund.

Düsseldorf, den 6. August 1819.

Lieber, theurer Freund!

Sie haben stets an meinem Schicksale und an len Ereignissen in meiner Familie so freundlichen ntheil genommen, daß Sie bei dem Inhalt meis heutigen Schreibens gewiß nicht gleichgültig eben werden.

Ich habe nämlich die Freude erlebt, meine ochter Wilhelmine ganz nach der Neigung ihres erzens, an einen braven jungen Mann, den Kamersecretair Fuger in N. zu verloben.

Seine innige Liebe zu meiner Wilhelmine, sein efflicher Charakter, ein nicht unbedeutendes Verögen das er besitzt, ein einträgliches Amt das er reits bekleidet, und die Aussichten auf eine noch ssere Anstellung, dieß alles bürgt mir für das lück meiner Tochter, wenn anders die Vorsehung icht beschlossen hat, Prüfungen, an die wir noch icht denken, in die andere Wagschale zu legen.

Wir müssen dieß erwarten. Indessen überlasn wir uns, wie billig, der Freude, womit uns iese Verbindung erfüllt. Schon in sechs Wochen ll die Trauung vor sich gehen. Die Ungeduld des räutigams will uns keinen längern Aufschub geatten, ob ihn gleich meine Frau aus mehreren rsachen sehr wünschte.

Ich empfehle das junge Brautpaar Ihrer Geogenheit und Freundschaft. Seyn Sie meiner ilhelmine und ihrem künftigen Gatten, was Sie viele Jahre lang dem Vater waren, und glauben

Sie, daß mein alter Freund, auch von dem jung
Paar als Freund verehrt werden wird.

Ewig mit Achtung und Liebe

Ihr Sie schätzend
Goldbeck.

264.

Antwort.

Bamberg, den 14. August 181

Verehrungswürdigster, theuerster Freun

Ihr letzter Brief erfüllte mein Herz mit d
reinsten und innigsten Freude; und wenn ich Ihn
diese Empfindungen später ausdrücke, als ich
hätte thun sollen oder können, so werden Sie do
die Ursache dieser Zögerung weniger tadelhaft finde
wenn Sie vernehmen, daß sie ihren Grund in d
Veränderung meiner Wohnung hatte, womit ich eb
zur Zeit der Ankunft Ihres erfreulichen Schreibe
beschäftiget war.

Ich nehme wirklich an der Verbindung Ihr
liebenswürdigen Wilhelmine den wärmsten Anth
Der gütige Himmel lasse Sie ferner die Freud
eines glücklichen Vaters in reichem Maaße genieß
und sein Segen verschönere und erheitere den Abe
Ihres edeln und thätigen Lebens.

Sagen Sie dem jungen Brautpaar viel Sc
nes von Ihrem Freunde, der sie mit seinen Sege
wünschen an dem Tage der Trauung zum Altar
gleiten, und sich immer väterlich über ihr Gl
freuen wird. Ich bitte sie um ihre Freundsch
und gelobe ihnen aus vollem Herzen die meinige.

Ich hätte Ihnen, theuerster Freund, noch
über gleichgültige Gegenstände zu schreiben; ich
aber diesen Brief, der dem Erguß meiner Herz
empfindungen ganz allein geweihet seyn soll, r

mit entheiligen. Ich verschiebe es daher auf ein anderermal.

Leben Sie wohl mein Theurer. Sie Freund nennen zu dürfen, ist meine Wonne. Gott segne und erhalte Sie, für Ihre schöne und brave Familie, und auch für Ihren Sie innigst liebenden

P. Euler.

265.

Von der Mutter einer Verlobten an den Vater des Bräutigams.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Amtmann!

Von Ihrem ältesten Herrn Sohn, der sich einige Jahre lang hier aufgehalten hat, und der, wie ich mit Vergnügen vernehme, kürzlich als Landgerichtsassessor zu N. angestellt worden ist, empfing ich die vergangene Woche ein Schreiben, in welchem er sich mit Liebe der glücklichen Tage erinnert, die von ihm in dieser Stadt und in meiner Familie verlebt wurden, und worin er um die Hand meiner Tochter Amalie wirbt.

Da er sich in jenem Schreiben auf die Einwilligung seiner würdigen Aeltern beruft, und ich ihn während seiner Anwesenheit in unserer Stadt, als einen gehaltvollen und liebenswürdigen jungen Mann, von musterhaften Sitten kennen lernte, in welchem Urtheil mir auch meine Amalie beistimmt, so fand ich kein Bedenken, ihm seine Bitte zu gewähren; und zwar um so lieber, da er aus sehr edeln Beweggründen seine Neigung zu meiner Tochter so lange unterdrückte. Er wollte dieselbe nicht früher laut werden lassen, als bis er sich im Stande sehen würde, ihr mit seinem Herzen zugleich seine Hand anzubieten.

Ueberzeugt daß diese beiden Personen sich
gegenseitige Liebe und Achtung zu einem sehr g
lichen Paare verbinden werden, mache ich mir e
einem höchst angenehmen Geschäfte, Ihnen Nach
von meinem gegebenen Jawort zu ertheilen,
mich und meine Familie Ihrem Wohlwollen zu
pfehlen. Es sollte mir sehr erfreulich seyn, auch
unmittelbar von Ihrer Hand die Versicherung
erlangen, daß diese Verbindung Ihren Wünſ
entspricht, und Sie dieselbe mit Ihrer Frau Ge
lin durch Ihren älterlichen Segen bestätigen.
ner Tochter wird es alsdann eine theure Pflicht f
Sie beide in einem besondern Schreiben um
Liebe zu bitten, und ihrer kindlichen Gesinnunge
versichern.

Ich bin indessen mit vollkommenster Achtun

Euer Wohlgeboren

Bamberg,
den 1. Mai 1819.

ergebenste
Jacobine Weinh

266.

Antwort.

Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Frau Landräthin!

Mit großem Vergnügen ersehe ich aus Ih
heute eingelaufenen verehrlichen Schreiben, daß
Ihr mütterliches Jawort zu der Verbindung mei
Sohnes mit Ihrer Fräulein Tochter ertheilt hab
Keine Nachricht auf Erden konnte mir erfreulic
seyn, denn ich trage, so wie Sie, die Ueberzeugu
in mir, daß dieser Bund einer der glücklichsten s
wird. Die Neigung meines Wilhelms zu Ihrer
benswürdigen Amalie war mir längst schon
kannt; und da ich das Vergnügen gehabt habe,

rsönlich kennen zu lernen, und von allen, die mit
r bekannt sind, die Eigenschaften ihres Geistes
nd Herzens, ihre Häuslichkeit, ihre ausgebildeten
alente und so viele andere Tugenden rühmen hörte,
segne ich mit meiner Frau die Stunde, welche die-
beiden Herzen einander zuführte. Möchten sie
urch ihre Verbindung so glücklich werden, als es
utgeartete Kinder zu seyn verdienen, und der Se-
en, den Vater und Mutter über ihren Bund aus-
rechen, auch auf ihre Söhne und Töchter über-
ehen!

Ich küsse väterlich Ihre — nun auch meine schö-
e mir so liebe Amalie, und sehe mit Verlangen ih-
em ersten Brief entgegen. Ueberhaupt wünschen
ir uns alle Glück, in engere Verhältnisse mit ei-
er so achtungswürdigen Familie gekommen zu seyn,
nd empfehlen uns Ihrer aller Liebe und Freund-
haft.

Ihr

N.,
en 3. Mai 1819.

Sie verehrender
Goldmayer.

267.

Schreiben der Verlobten an ihren Schwiegervater.

Hochverehrtester Herr Vater!

Ich habe mit Rührung in Ihrem geehrten
Schreiben an meine Mutter gelesen, mit welcher
Herzlichkeit Sie Ihren väterlichen Segen zu meiner
Verbindung mit Ihrem guten Wilhelm ertheilen.
Es ist mir in der That keine geringe Beruhigung,
mich in ihre würdige Familie mit so viel Liebe und
Wohlwollen aufgenommen zu sehen. Ich werde
Ihre Achtung durch das unermüdete Bestreben,
Ihren theuern Sohn, der mir schon lange mehr

als Freund war, durch die treueste Ergebenheit un alles was in dem Vermögen einer liebevollen Gatti steht, zu dem glücklichsten Manne zu machen, imme mehr zu verdienen suchen, und ich hoffe, daß Si auch noch nach einer langen Reihe von Jahren de Bund segnen werden, durch welchen ich künftig Ih rer achtungswürdigen Familie angehöre.

Der gütige Himmel lasse den Segen, den Si über uns aussprechen, auch an Ihnen in Erfüllun gehen, daß wir recht lange das Glück genießen, Si beide als die gütigsten und liebevollsten Aeltern, mit den kindlichsten Gesinnungen zu verehren.

Ich insbesondere werde mir es zu einer süßen Pflicht machen, Ihnen bei jeder Gelegenheit, durch zärtliche Achtsamkeit zu beweisen, wie sehr ich bin

Ihre

Sie innigst verehrende
gehorsame Tochter,
Amalia.

268.

An eine Verlobte. Glückwunsch von einer vertrauten Freundin.

Liebe gute Ulrike!

In Worte soll ich die Gefühle einkleiden, die mein Herz erfüllen, und das ist schwer! Ich möchte Dir lieber meine freudige Theilnahme an Deinem Schicksal mit warmen Küssen in einer schwesterlichen Umarmung ausdrücken. Es ist traurig, daß wir nicht Gelegenheit fanden, ehe der wichtige Schritt gethan wurde, uns erst mündlich zu besprechen, und uns unsere geheimsten Gedanken mitzutheilen. Ich bin zu wenig mit Deinem Innern vertraut, als daß mir klar wäre, was Du empfandest bei der Bewerbung dieses braven jungen Mannes, dessen erste Briefe ich wohl zu sehen wünschte.

Ich zweifle nicht, daß Du in dieser Verbindung
Dein Glück finden werdest, und wie sehr ich mich in
dieser Ueberzeugung darüber freue, kann ich Dir
kaum beschreiben. Felsenburg ist mir als ein äußerst
wackerer, verständiger und geschickter Mann be-
kannt; er liebt Dich; er achtet Deine gute Mutter
und alle Deine Verwandten; er hat brave Aeltern,
ein ehrenvolles Amt und einen fröhlichen Sinn.
Den mußte vorzüglich der Mann besitzen, der meine
Ulrike glücklich machen soll; und so ist mir gar nicht
bange, denn bald wird sich mit der Achtung und
Freundschaft, die Du für ihn empfindest, auch wah-
re Liebe verschwistern, die nicht untergeht in den
Stürmen des Lebens.

Hoffentlich wird Dein Verlobter bald kommen,
und unsere Gegend nicht wieder verlassen, ohne uns
mit Dir zu besuchen. Dann wollen wir uns satt
schwatzen, und unsere Herzen gegen einander aus-
gießen, wie ehedem. Komme ja bestimmt, gute
Ulrike, denn ich sehne mich unbeschreiblich, Dich
als glückliche Braut an mein Herz zu drücken.

Die Freude Deiner Mutter kann ich mir denken.
Was konnte beruhigender für sie seyn, als der Ge-
danke, ihr Kind gut versorgt zu wissen. Versichere
sie doch meines herzlichsten Antheils. —

Daß Du so weit von uns wegziehen mußt, das
ist freilich die Dornen an der Rose, allein wir
Mädchen müssen einmal dem Winke des Schicksals
folgen. Wer weiß, wohin es auch mich noch führt.
Man sagt, es werde an der Hand eines guten Gat-
ten alles leicht.

Viel, recht viel, möchte ich Dir noch sagen;
aber das kann nur mündlich geschehen. Drum säu-
me nicht, zu uns zu kommen.

Leb' indessen wohl, gedenke meiner, wenn Du glücklich bist, und behalte lieb

Deine

Frankenthal,
den 26. October 1819.

Dich ewig treu liebende Freundin,
Jacobine.

269.

Glückwunsch zu einer Heirath, von einem Oheim an den Verlobten seiner Nichte.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Vetter!

Euer Wohlgeboren haben mir das Vergnügen gemacht, mir von Ihrer Verlobung mit meiner Nichte Vollrath Nachricht zu ertheilen. Ich freue mich doppelt über diese Verbindung, weil ich nicht nur an dem Glücke meiner guten Elise und an dem Ihrigen den innigsten Antheil nehme, sondern weil auch die neuen Familienverhältnisse, in welche wir versetzt werden, ganz meinen Wünschen entsprechen. Ueberzeugt, daß meine Nichte für uns alle nicht erfreulicher hätte wählen können, bleibt mir nichts übrig als der herzlichste Wunsch, daß Sie in dem Bund Ihrer Herzen alles Glück finden mögen, das Sie sich beide versprechen. Der gütige Himmel erhalte Sie lange einander, und beselige Sie mit allen Freuden der Liebe und der häuslichen Glückseligkeit.

Erfreuen Sie mich beide mit Ihrem freundschaftlichen Zutrauen, und empfangen Sie dagegen die Versicherung der Liebe und Achtung, womit ich bin

Euer Wohlgeboren

N.,
den 4. Jun. 1819.

ergebenster Freund und Oheim,
Blumenbach.

270.

kwunsch an eine adeliche Dame zur Vermählung ihrer Tochter.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

So eben lese ich in den öffentlichen Blättern reuliche Nachricht von der Vermählung Dero in Tochter mit Herrn Oberforstmeister Rake. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen er Verbindung, an welcher ich den innigsten il nehme, meinen herzlichen Glückwunsch ab. Der Himmel segne dieselbe mit seinem besten , und lasse Euer Hochwohlgeboren die n, welche Sie sich davon mit Recht versprechen, viele Jahre genießen.

ich habe die Ehre, mich zu fernerer hohen Geheit mit der Versicherung zu empfehlen, daß enslang seyn werde

Euer Hochwohlgeboren

N.,
December 1819.

unterthänigster Diener,
Baumann.

271.

kwunsch zu einer Verbindung, von einem Freunde.

Bromberg, den 6. Aug. 1819.

herzlichen Dank, lieber Buchholz, für die Freu: Sie mir durch die Nachricht von Ihrer Verng gemacht haben. Sie sind ein beneidenswer-Mann, ich kenne Ihre liebliche Braut; Schön-Güte und Geist sind in Ihrer Person verert. Sie wird Sie glücklich machen und

glücklich werden, durch die Hand meines Freund
der ihren Werth zu schätzen weiß. Empfehlen
doch auch mich dem Wohlwollen Ihrer Elise,
sagen Sie ihr, daß ich immer bei ihrem Anblick
Mann im Herzen glücklich pries, dessen Arm
einst zu Theil werden würde, und ich nun mit ho
Freude, das Bewußtseyn in mich aufnehme,
mein Buchholz dieser Glückliche ist.

Ich behalte mir vor, Ihnen, mein Lieber,
andermal mehr zu schreiben. Ich schließe für he
mit dem Wunsche, daß Sie an der Seite Ihrer
benswürdigen Elise recht lange das Glück der Lie
und alle Freuden des Lebens genießen mögen.

H. Löffl

272.

An einen Neuvermählten. Rath u Wunsch eines väterlichen Freundes.

So frühe schon, theurer Freund, wagen
es, den Bund der Ehe, diesen großen und folg
reichen Bund zu schließen, von dem das Glück
ganzen Lebens abhängt? — Doch ich vertraue Ihr
gesetzten Sinne; und bin überzeugt, daß Sie sich
Ihrer Wahl nicht übereilt haben werden.

Ja, lieber Müllner, ich glaube fest wie Sie,
die wahre Glückseligkeit auf Erden, nur in der e
sten Verbindung zweier gleichgeschaffener oder h
monisch gestimmter Herzen zu finden ist. Liebe all
macht aber noch nicht ganz glücklich, wenn sie
nicht auf Achtung und Freundschaft grün
Drum, bester Müllner, seyn Sie vom Anfang
der treue, achtungsvolle Freund Ihrer jungen G
tin, damit Sie es auch bleiben, wenn die Flam
der ersten Liebe verlodert ist. Ich sage vom A
fang an, denn es lehrt die Erfahrung, daß
dem Charakter, den die Verhältnisse zweier jun
Ehegatten in dem ersten Jahre annehmen, meist

s Wohl derselben in den folgenden abhangt. Ge-
öhnen Sie sich beide vom ersten Tage an, sich mit
ter Achtsamkeit, mit zuvorkommender Freundlich-
t, mit Vertrauen und liebevoller Schonung zu be-
ndeln, sich einander selbst genug zu seyn, das Glück
dem Innern Ihres Hauses und nicht vor der Thür
suchen, so werden sich die seligen Folgen dieser
lben Gewohnheit über ihr ganzes Leben verbrei-
: Ihr Haus wird ihnen bald besser gefallen, als
es andere. Und wenn Sie, mein Freund, es ein-
l so weit gebracht haben, so bürge ich Ihnen für
s Glück Ihrer übrigen Tage. Es wird dann kei-
Leere mehr in Ihrem Herzen entstehen; Sie wer-
n nicht dem Vergnügen nachjagen dürfen, das
e freundlich schon jeden Morgen, beim Erwachen,
Ihrer Familie erwartet.

Dieß, Freund, sind meine Ansichten von dem
ück der Ehe. Jetzt steht es noch in Ihrer Ge-
alt, sich dasselbe zu verschaffen; weiterhin würde
zu spät seyn. Ich segne noch heute den Tag mei-
r ehelichen Verbindung; möchten auch Sie nach
nf und zwanzig Jahren, mit frohem Herzen die
tunde preisen, in welcher der Priester am Traual-
r Ihre und Ihrer Elise Hand in einander legte.
ieß ist der herzlichste Wunsch

Ansbach,
n 1. Juli 1819.

Ihres väterlichen Freundes,
Reinhardt.

273.

rkundigungsschreiben nach der Person eines Freyers, an einen Freund.

Nürnberg, den 5. Sept. 1819.

Theuerster Freund!

Mein Vertrauen in Ihre treue Freundschaft,
estimmt mich, Ihnen eine Bitte vorzutragen, die mir

sehr nahe am Herzen liegt, weil sie die glückli[...]
Versorgung eines Kindes betrifft.

Es bewirbt sich nämlich um die Hand mein[...]
ältern Tochter Auguste ein gewisser Rector Beck[...]
der sich einige Jahre lang als Hauslehrer in Ihr[...]
Stadt aufgehalten haben soll, und jetzt an der St[...]
dienschule zu N. angestellt ist. Ueber den Charakte[...]
die Denkungsart und Lebensweise dieses Manne[...]
wünschte ich um so mehr, treue und befriedigende Au[...]
kunft zu erlangen, da die Nachrichten, welche ich dur[...]
andere Freunde zu N. eingezogen habe, etwas zwe[...]
deutig lauten. Erlauben Sie mir daher, werthest[...]
Freund, Sie hierdurch angelegentlichst zu bitten, m[...]
unter dem Siegel der Verschwiegenheit, aufricht[...]
mitzutheilen, was Ihnen von diesem Manne bekann[...]
ist, und in welchem Ruf er in Ihrer Stadt gestan[...]
den, in welchen Verbindungen er gelebt und wie [...]
sich betragen hat.

Sein Aeußeres scheint meiner Tochter nicht [...]
mißfallen; und ob ich gleich weiß, daß er ohne Ve[...]
mögen ist, so wäre ich doch nicht abgeneigt, mein[...]
Einwilligung zu dieser Verbindung zu ertheilen, wen[...]
ich die Ueberzeugung erlangte, daß in ihm ein rech[...]
schaffener Mann der Gatte meiner Auguste werde[...]
würde, zumal da der Ertrag seiner Stelle hinreichen[...]
scheint, sie vor Nahrungssorgen zu schützen.

Ich sehe mit Verlangen Ihrer Antwort entge[...]
gen. Je offenherziger dieselbe seyn wird, desto li[...]
ber soll sie mir seyn, und ich werde Ihr Vertraue[...]
gewiß auf keinen Fall mißbrauchen. Erfreuen Si[...]
also bald mit einem Schreiben

Ihrem

Sie innigst verehrende[...]
J. K. Schäfer.

274

Antwort.

Nürnberg, den 10. September 1819.

Ich beantworte Ihre freundschaftliche Anfrage desto größerem Vergnügen, da ich das mir be-sene Zutrauen mit den angenehmsten Nachrichten ohnen kann.

Es ist nämlich Herr Becker hier allgemein als sehr rechtlicher, geschickter und gutdenkender ann bekannt. Sein Wandel war untadelhaft und ch die anspruchslose Freundlichkeit, womit er je-mann begegnete, erwarb er sich durchaus Liebe d Zutrauen. Er hatte deswegen auch Zutritt in besten Gesellschaften, und nie konnten schlechte ensch en sich seines Umgangs rühmen. In jedem tracht war seine Aufführung musterhaft.

Nach dem allen kann ich Ihnen und Ihrer Fräu-n Tochter, mit voller Ueberzeugung zu einer nä-ren Verbindung mit diesem Ehrenmanne Glück wün-en. Es wäre zwar nicht unmöglich, daß er Feh-hätte die mir unbekannt sind, wie wir uns denn gesammt nicht engelrein nennen können; gewiß er sind sie nicht von großer Bedeutung, weil nie-nd davon spricht.

Es sollte mich übrigens sehr freuen, wenn ich rch dieses Schreiben auch mein Schärflein zur eförderung des Glücks Ihrer lieben Auguste bei-agen könnte. Empfehlen Sie mich derselben und rsichern Sie sie der besten Wünsche

Ihres

Sie innigst verehrenden
Jordan.

275.

Eine andere Antwort.

Nürnberg, den 20. Sept. 18

Es betrübt mich, theurer Freund, daß ich
re vertrauliche Anfrage nach der bewußten Pe
nicht mit erfreulichen Nachrichten beantworten ka

Herr B. ist nach meiner Ueberzeugung
Mann für Ihre Fräulein Tochter. Er hat hier
sehr wüstes Leben geführt, und sich Ausschweifun
erlaubt, die eine zartfühlende Gattin höchst ungl
lich machen müßten. Was wäre Gutes von
Verbindung mit einem Menschen zu hoffen, der
Spiel, Trunk und unreinem Umgang mit den Schle
testen des andern Geschlechtes seinen Lebensgen
setzt? Zwar soll er in seinem Fache ein geschick
Mann seyn; auch ist es nicht unmöglich, daß
jetzt ordentlicher lebe als ehedem; von letzterem we
ich aber nichts, und ersteres ändert wenig an de
unglücklichen Loos einer Frau, die sich an einen so
chen Gatten fesseln läßt.

Mein Rath ist also Nein. Gewiß ist Ihr
lieben Auguste von dem Himmel ein besserer Ma
bestimmt, wenigstens ist sie eines besseren würdi
Es wäre Jammerschade, wenn Sie aus einem glüc
lichen Mädchen eine unglückliche Gattin würde, un
ihre jetzt so schönen und heitern Tage künftig in Thrä
nen hinschleichen sollten.

Geduld also lieber Freund, es wird ein edlere
kommen, dieß wünscht wenigstens mit innigster Theil
nahme an dem Wohl Ihres Hauses

Ihr

Sie innigst verehrender Freund,
L. Gebhardt.

§§.

...ith an ein Frauenzimmer, mit Aufopferung einer frühern Neigung einen achtungswürdigen Mann zu heirathen. Siehe oben den 26. Brief.

§§.

...nem Frauenzimmer wird von einer Verbindung wider ihre Neigung abgerathen. S. oben den 27. Brief.

§§.

...ochzeitbrief. S. oben den 144. Brief.

276.

Formular eines Hochzeitbriefes.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrtester Herr Stadtgerichtsschreiber!

Ew. Hochedelgeboren haben mir schon so ...le Beweise Ihrer wohlwollenden Gesinnungen geben, daß ich es für Pflicht halte, Ihnen meine ...rbindung mit der zweiten Tochter des hiesigen ...astwirths Fröhlich hiermit ergebenst anzuzeigen. Der ...g der Trauung ist auf den 18. dieses Monats fest...setzt, wo die priesterliche Einsegnung Vormittags ...s 11 Uhr in der hiesigen Stadtkirche erfolgen wird.

Ueberzeugt von Ew. Hochedelgeboren ge...igter Theilnahme, nehme ich mir die Freiheit, Sie ...bst Ihrer verehrten Gattin und Ihren liebens...ürdigen Kindern, zu dieser Feyerlichkeit hiermit ge...rsamst einzuladen, um mir Gottes Segen zu einem wichtigen Schritt erflehen zu helfen. Erlauben ...ie mir zugleich die Bitte, sich ein kleines Hochzeit...ahl, in dem Hause meiner Schwiegerältern, freund...

lichst gefallen zu lassen. Ew. Hochedelgeboren und Ihrer werthen Familie angenehme Gegenwart würde nicht nur diesen festlichen Tag ganz besonders verschönern, sondern mir auch ein neuer Beweis Ihres mir so schätzbaren Wohlwollens seyn. Meine Braut und ihre Aeltern, die sich Ihnen gehorsamst empfehlen, unterstützen angelegentlichst meine Bitte, und werden Ihnen für die Erfüllung derselben auf das Höchste verbunden seyn. Ich besonders werde mich beeifern, bei jeder Veranlassung, die Achtung an den Tag zu legen, mit welcher ich bin

Ew. Hochedelgeboren

Nürnberg,
den 26. Novemb. 1819.

ganz gehorsamster
L. Schmidt.

277.

Einladung zur Hochzeit, an einen Freund.

Geschätztester Freund!

Der 10te Mai ist nun endlich zur Vollziehung der Verbindung mit meiner Karoline unwiderruflich festgesetzt. Um drei Uhr Nachmittags sollen an diesem festlichen Tage unsere Hände am Traualtar unter Priestersegen in einander gelegt, und uns das Gelübde abgenommen werden, einander während der ganzen Dauer dieses Erdenlebens Achtung mit Achtung, Liebe mit Liebe, Treue mit Treue zu vergelten und uns in Leid und Freude nie zu verlassen. Mit Freudigkeit werde ich mich allen diesen schönen Pflichten unterwerfen, überzeugt, daß unser ganzes irdisches Wohl darauf beruht. Helfen aber auch Sie uns, theurer Freund, des Himmels Segen dazu erflehen. Erlauben Sie, daß wir Sie an diesem wichtigen, diesem schönen, festlichen Tage, als einen unserer Gäste und einen Zeugen unseres Glückes begrüßen dürfen. Sie sind von mir ausersehen, meine Bra

an den Altar zu führen; erkennen Sie hieran, wie theuer Sie mir sind, und welchen Vorzug Ihnen mein Herz vor andern lieben Freunden einräumt. Überzeugt, daß Sie meine und meiner Karoline Wünsche, die sich Ihnen freundlich empfiehlt, mit Liebe erfüllen werden, erwarten wir Sie zur bestimmten Stunde, in dem Hause meiner Schwiegerältern, wo wir dann nach der Feyerlichkeit uns bestreben werden, durch ein vertrautes festliches Mahl, durch Gläserklang und Tanz unsern lieben Freunden das Andenken unsers Ehrentages angenehm zu machen. Leben Sie wohl, lieber, theurer Rosenfeld. Lassen Sie sich nicht vergeblich erwarten von

Ihrem

Erlangen,
den 6. Mai 1819.

Sie liebenden Freunde,
A. Röll.

278.

Antwort.

Verehrtester Freund!

Mit der innigsten Freude habe ich in Ihrem werthen Schreiben vom 6. dieses Monaths gelesen, daß der zehnte Mai Sie nun wirklich zu dem glücklichen Gatten Ihrer liebenswürdigen Karoline machen soll. Es ist nicht zu zweifeln, daß Sie nun beide, verbunden, viel froher, muthiger und glücklicher den Weg durch das Leben wallen werden als vorher. Mitgefühlte Freuden sind süßer; mit empfundener Schmerz ist minder herb; alle Lasten werden leichter, wenn ein Freund, wenn eine Freundin sie tragen hilft. Kein Stand ist daher seliger als der Stand der Ehe für zwei Herzen die einander verstehen, und sich mit Achtung und Liebe entgegen kommen. Bleiben Sie fest bei Ihrem schönen Vorsatze, der Geliebten Liebe mit Liebe, Treue mit Treue zu vergelten; seyn Sie nicht der Herr, seyn Sie lieber der treueste Freund derer, die sich Ihrem Schutz und Ihrer Leitung hin-

nieden anvertraut hat. O es ist dieses Verhält
weit schöner und glücklicher als jedes andere. Möc
der Himmel seinen besten Segen dazu geben.

Recht innig danke ich Ihnen für die Einladu
zu Ihrem Trauungsfeste, und für die Ehre die E
mir vorbehalten, Ihre schöne Braut an den Altar
führen. Ich nehme sie an, als einen neuen Bew
Ihrer Freundschaft, und werde mich an dem fest
setzten Tage zu rechter Zeit einfinden. Gewiß we
ich nach Ihnen und der lieben Braut in dem fest
chen Cirkel der glücklichste seyn. Selig ist derjeni
der sich des Wohls seines Bruders freut, wie ich m
des Ihrigen. Ja ja, die Gläser sollen erklinge
und jeden guten Wunsch, den die frohen Gäste n
gefüllten Becher über Sie aussprechen, möge der g
tige Himmel an Ihnen in Erfüllung gehen lassen.

Leben Sie nun wohl, mein Bester, empfehl
Sie mich freundlich Ihrer liebenswürdigen Brau
und sagen Sie ihr wiederholt, mit welcher Innigk
sich Ihres beiderseitigen Glückes freuet

Ihr

Nürnberg,
den 7. Mai 1819.

Sie schätzender Freu
Rosenfeld.

279.

Einladung zur Hochzeit an einen Gönn

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Regierungsra

Schon vor sechs Wochen hatte ich die Ehre E
Wohlgeboren von meiner Verlobung mit der
testen Tochter des hiesigen Kaufmanns, Herrn W
mann gehorsamst Nachricht zu ertheilen. Der
unserer Verbindung ist nun bestimmt auf den 14.
ses Monaths festgesetzt, und ich wage es Ew. Wo
geboren nebst Dero Frau Gemahlin hiermit ge

kunst zur Verschönerung unseres Hochzeitfestes einzuladen. Der wohlwollende Antheil, den Dieselben an meiner Verlobung zu äußern beliebten, scheint diese Bitte, zu welcher sich auch meine Braut und ihre Aeltern mit mir vereinigen, zu rechtfertigen. Wir würden uns sämmtlich durch die Erfüllung derselben hochbeglückt (geehrt) fühlen, und dieselbe als einen neuen Beweis von Dero Gewogenheit verehren.

Die Trauung wird an dem benannten Tage Nachmittags um zwei Uhr in dem Hause meiner Schwiegeraltern vor sich gehen, und dort werde ich, wenn anders unser Wunsch erfüllt werden sollte, die Ehre haben, persönlich die Versicherung der hohen Verehrung zu wiederholen, mit welcher ich lebenslänglich seyn werde

Euer Wohlgeboren,

Bamberg,
den 2. December 1819.

ergebenster Diener,
Vogel.

280.

Desgleichen an einen Edelmann und seine Gemahlin mit dem Antrage, die Stellen der Brautführer zu übernehmen.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Der 20te dieses Monaths ist der festliche Tag, an welchem meine, Ew. Hochwohlgeboren schon früher angezeigte, Verbindung mit der jüngern Tochter des hiesigen Fabricanten Herrn Gerber vollzogen werden soll. Die priesterliche Einsegnung wird Nachmittags um drei Uhr in der hiesigen Stadtkirche erfolgen. Ich wage es, Ew. Hochwohlgeboren und Dero Frau Gemahlin in meinem, meiner Braut und ihrer Aeltern Namen, zu der Feierlichkeit hiermit

unterthänigst einzuladen. Noch überdies vereinigen wir uns sämmtlich zu der ehrerbietigen Bitte, daß es Denenselben gefällig seyn möchte, die Stelle der Brautführer zu übernehmen. Durch diesen ganz besondern Beweis Ihres Wohlwollens würden wir uns alle hochbeglückt fühlen, und ihn mit innigster Dankbarkeit verehren. Alles würden wir zugleich aufbieten, was in unsern Kräften steht, Ew. Hochwohlgeboren diesen Tag so zu verkürzen, daß es Dieselben nicht gereuen möge, ihn durch Ihre so schätzbare Gegenwart beehrt und verschönert zu haben.

Der geneigten Erfüllung unserer Bitte ehrfurchtsvoll entgegen sehend, habe ich die Ehre mich und meine Braut nebst ihren Aeltern, zu Gnaden zu empfehlen, und lebenslänglich zu beharren

Ew. Hochwohlgeboren

Düsseldorf,
den 12. Mai 1819.

unterthäniger Diener,
Hohenlinden.

XVI.

fe in Entbindungs- und Tauf-Angelegenheiten.

Bemerkung.

ie Briefe in Entbindungs- und Tauf-Ange-
iten bestehen theils in Benachrichtigungsschrei-
eils in Einladungs- Glückwünschungs- Dank-
sschreiben. Die schon oben vorgetragene Be-
gen über diese besondern Gattungen von Brie-
daher auch hier anwendbar.

281.

Schwiegersohn gibt den Aeltern sei-
Gattin Nachricht von ihrer glückli-
ntbindung, und bittet sie, das neu-
borne Kind als Pathen bei der
Taufe zu vertreten.

Den 14. Jul. 1819.

Hochzuverehrender, theuerster Herr Vater!
Geliebteste Frau Mutter!

lücklich ist sie überstanden, die schwere Stun-
ücklich durch die Hülfe des Allgütigen und den

Beistand der unermüdeten vortrefflichen Tante Wagenseil. Mein theures Weib ist seit gestern Abend um 8 Uhr die gesunde Mutter eines muntern, starken und wohlgebildeten Mädchens, das schon in der ersten Stunde seiner Geburt wohlgemuth an der Mutterbrust trank.

So bin ich denn ein unaussprechlich glücklicher Vater; und all' mein Glück, all' dieses neue Wonnegefühl, wem verdanke ich es nächst meiner Agathe, als Ihnen, geliebteste Aeltern! die Sie mir Ihre Tochter zum ewigen Bund der Liebe anvertraut haben? Wo fände ich ietzt Worte, Ihnen meine Gefühle, meinen inbrünstigen Dank auszudrücken!

Mein erstes Geschäfte ist es, Sie als Großältern zu begrüßen; erlauben Sie, daß ich Sie auch zugleich in meinem und meines lieben Weibes Namen als Pathen des geliebten Kindes begrüße. Nehmen Sie diesen Beweis unserer Liebe, unseres Dankes und unserer kindlichen Ehrerbietung gütig auf. Sie, Theuerste, werden die edlen Vorbilder der guten Kleinen seyn, und Ihre Namen auf sie übergetragen, müssen bürgen für die Tugend der Enkelin!

Welches Freudenfest wird für uns alle der Tag seyn, an dem Sie das geliebte Kind zum erstenmal an Ihr Herz drücken werden! Sie, liebe Mutter, haben uns Ihren gütigen Besuch schon versprochen, und ich behalte mir die Freude bevor, Sie künftigen Sonntag selbst abzuholen.

Wir bitten Sie indessen unsern übrigen Freunden, wie Herbstädt, Helwig, Frank, Baumann die frohe Nachricht mitzutheilen.

Auch diesen Morgen befindet sich meine Agathe recht wohl, und ist so heiter und munter in ihrem Bette, als ob gar nichts mit ihr vorgegangen wäre. Gott schütze ferner Mutter und Kind, und lasse Sie,

Aeltern, an der Enkelin, die wir Ihrer
nicht erst zu empfehlen brauchen, viele Freude
l.

Wir umarmen Sie beide im Geiste mit innig-
be und Verehrung

Ihr

glücklicher, gehorsamer Sohn,
K. H. Schlosser.

282.

Antwort.

Den 16. Jul. 1819.

Theuerster Herr Sohn!

ie haben uns durch die Nachricht von der
hen Entbindung unserer Agathe über allen
ick glücklich gemacht. Jetzt erst darf ich Ihnen
n, mit welcher bangen Unruhe wir dem ent-
iden Augenblick entgegen sahen, und mit wel-
erzensbeklemmung ich, bei unserer letzten Zu-
ikunft den Abschiedskuß auf die Lippen der
n Tochter drückte, die der bedenklichen Stun-
standhafter entgegen sah, als wir Aeltern.
edanke, daß ich sie vielleicht zum letztenmal
te, ließ ein marterndes Gefühl in meiner See-
ck. Doch der Allgütige breitete seine schützen-
d über sie aus, und ließ sie alle Gefahren
h überstehen. Dank und Lob sei ihm dafür
t, mit dem brünstigen Gebete, daß er Mut-
) Kind zu unser aller Freude erhalten und
möge! Er lasse Sie und uns Lust und Ehre
a kleinen Geschöpfchen erleben, daß wir im-
n Alter noch die Stunde seiner Geburt seg-

e angetragene Pathenstelle nehmen wir mit
gen an, und wir werden uns zur Taufe ein-
wenn der Tag dazu anberaumt seyn wird.

Sie erbieten sich, theuerster Herr Sohn, meine Frau nächsten Sonntag abzuholen, und ihr schon vor der Taufe ihr Enkelchen in die Arme zu legen; allein die Ungeduld Mutter und Kind zu sehen, macht ihr jeden Augenblick zu lange. Sie wird daher hier einen Wagen nehmen, und unmittelbar nach dem Boten, der Ihnen diesen Brief einhändigen soll, selbst erscheinen. Tante Wagenseil, die wir herzlich grüßen, und der auch wir zu hohem Dank verbunden sind, soll von ihr abgelös't werden. Ihre Agathe wird die treueste und sorgsamste Pflegerin an ihrer Mutter haben.

Leben Sie nun wohl; küssen Sie uns tausendmal die liebe Wöchnerin und ihre gute Kleine, bis wir sie selbst in unsere Arme schließen, und ihr sagen können, wie lieb sie uns ist.

Ewig

Ihr Sie liebender Vater,
Reinhold.

283.

Gegenantwort. Dank für die Uebernahme der Pathenstelle. Anberaumung des Tauftages.

Den 21. Jul. 1819.

Verehrtester Herr Vater!

Die liebevolle Aufnahme meiner Bitte, bei unserer Erstgebornen die Pathenstelle zu übernehmen, war uns ein neuer Beweis Ihrer Vatergüte. Der Himmel läßt schon jetzt Ihre zärtliche Sorge um das Wohl der geliebten Tochter und Großtochter nicht unbelohnt, denn beide befinden sich wie bisher gesund und munter.

Auch von meiner Mutter in Rastadt ist uns unser Wunsch gewährt worden. Sie bittet Sie und die liebe Mutter, ihre Stelle zu vertreten, und ich lege deshalb den Brief bei.

Wir haben vorläufig den 31. Juli zum Tauf-
[e] bestimmt, wenn auch Sie, bester Herr Vater
mit einverstanden sind.

Indessen schmeicheln wir uns, Sie noch vor-
r bei uns zu sehen, und Ihre Enkelin Ihnen zum
sten großväterlichen Kuß und Segen in die Arme
zen zu können.

Für heute nur noch die zärtlichsten Umarmungen,
hnen, verehrtester Herr Vater, den guten Tanten,
milien und allen die uns lieben. Die Frau Mut-
r, welche sich sehr wohl befindet, und meine Aga-
e auf das sorgsamste pflegt, wird selbst einige Zei-
n beilegen.

Mit innigster Hochachtung

Ihr

gehorsamer Sohn,
K. H. Schlosser.

284.

achricht von der Niederkunft einer Gattin, an deren entfernten Bruder.

N., den 10. August 1819.

Bester Karl!

Donnerstags den 2ten dieses Monaths Abends
Uhr, ist mein gutes liebes Weib von einem gesun-
en Töchterchen glücklich entbunden worden. Mit
ller Gelassenheit und Stärke, welche von meiner
riederike zu erwarten war, wurde von ihr die schwe-
e Stunde überstanden, und nun hat sie auch keine
ndern Gefühle, als die des Dankes und der Liebe.
u solltest sie sehen freundlich und heiter, wie im-
er, und nun mit dem verklärten Mutterauge das
ind an der Brust; Du solltest ihn sehen, den mun-
ern Säugling mit einem Blick voll Leben, und ei-
em Gesichtchen voll Sanftmuth! —

So eile ich denn, Dir, Du liebender Bruder, die frohe Kunde mitzutheilen, als glückliches Unterpfand viel anderer erfreulicher Nachrichten, die Dir von den Deinigen erhalten mögest. Und von wem dürfen wir einer innigeren Theilnahme an unserm Glücke versichert seyn, als von Dir, Du Lieber, der Du dem schwesterlichen Herzen so theuer bist, der Du auch meiner mit Freundschaft gedenkest, und Deine Liebe zu uns gewiß auf das kleine Töchterchen übertragen wirst.

Könntest Du doch an dem 20ten August, als dem Tauftage in unserer Mitte seyn! Wie sehr werden wir alle Dich vermissen! Viele fromme Wünsche werden an diesem Tage für mein liebes Weib und unsere Kleine zum Himmel gesendet werden. Doch auch für Dich, für Deine Gesundheit, für das beste Gelingen aller Deiner Plane und Wünsche, erflehen wir den Segen des Himmels, und im frohen Kreise, geschmückt durch die theuern Aeltern und Taufpathen, sollen die Gläser Dir, unserm lieben Karl, erklingen. Laß dagegen auch uns und unsere kleine Louise Wilhelmine in dem nächsten festlichen Cirkel hoch leben!

Mit aufrichtiger Bruderliebe

Dein

Ludwig N.

285.

Antwort.

Tausend Dank, theurer Bruder, für die glückliche Nachricht, womit Du mich erfreut hast!

Ich muß gestehen, daß ich mit beklemmtem Herzen der bedenklichen Stunde, die Deiner guten Friederike wartete, entgegen sah. Sie hatte so hohe Ansichten von dem Mutterstande, sie freute sich so sehr *auf das* Glück, ein Kind zu besitzen, es an ihrer

aufzusäugen und zu erziehen, daß mir ganz
wurde. Ich schauderte bei dem Gedanken,
Augenblick, von welchem Sie sich so große
eit versprach, vielleicht auf einmal alle ihre
ngen vernichten, und wohl gar das zarte
er Liebe, das euch Glückliche verbindet, für
ze Zeit dieses Erdenlebens zerreissen könnte.

och, gottlob! meine Sorge war vergeblich.
efahr ist überstanden, alle Besorgnisse sind
unden. Mir bleibt nun nichts übrig, als
liche Wunsch, daß Euch der gütige Himmel
euden viele an dieser Tochter erleben lasse,
sie mit Gesundheit beglücken und sie Euch zu
Trost erhalten möge, bis ihr beide einst
gegangen seyd.

iemand, bester Bruder, nimmt innigern An-
als ich an Euern Aelternfreuden. Möchte es
h bald vergönnt seyn, das Kind eurer Liebe
n Herz zu drücken, es zu küssen und mit ihm
n. Aber ach, der weite Raum, der mich von
rennt, läßt mir, wenigstens für die ersten
wenig Hoffnung. Mein Geist wird jedoch
ft umschweben, und Zeuge Eures neuerhöhe-
uslichen Glückes seyn.

be wohl bester Bruder. Ich lege für Deine
eike ein besonderes Briefchen bei. Küsset mir
dmal Eure liebliche Kleine.

N.,
. August 1819.

Karl N.

286.

Schreiben des Bruders an die Wöchnerin.

Liebe, gute Friederike!

Könnte ich doch diesem Briefe Flügel leihen, daß er schneller den weiten Raum durchliefe, der Dich von Deinem glücklichen Bruder trennt!

Vor einer Viertelstunde saß ich noch ganz einsam und traurig an meinem Tische; doch bald wurde Freude aus Leid. Ein langfüßiger Postbote reichte mir mit dem gleichgültigsten Gesicht von der Welt, das mir so wichtige Schreiben Deines lieben Mannes, das die Nachricht von Deiner glücklichen Entbindung enthielt.

Ach, gute Friederike, in diesem Augenblicke fühlte ich inniger als jemals, wie sehr ich Dich liebe, und was für eine schwere Last auf meinem Herzen lag, so lange der kritische Augenblick noch nicht vorüber war. Ich hatte es ja gesagt, es wird ein Mädchen, darum freut es mich doppelt, zumal da von den Mädchen alles Heil in der Welt kommt. Du weißt ja, wie schön Schiller ihr Lob gesungen hat.

Wenn gute Wünsche eines Menschen, der Dich und Deinen Gatten aufrichtig liebt, etwas vermögen, so werdet ihr gewiß recht glückliche Aeltern werden, und Freude in Fülle an Euern Kindern erleben.

Ich bin dermaßen vergnügt, daß ich weder mit Ordnung denken noch schreiben kann. Ich setze mich an die Stelle Deines guten Mannes und unserer lieben Aeltern: welches selige Gefühl für alle! — An Gold hat mich der Himmel nicht reich gemacht, aber reich an Freude, reich an Freundschaft und Liebe.

Schreibe mir nur recht bald, und erzähle mir umständlich, was Du gedacht, was ein jeder gesagt hat, und wie glücklich Du Dich jetzt fühlst. Diesen

-end laufe ich zu Louisen und zu Deinen andern -eunden und Bekannten, und erzähle ihnen alles.

Und nun, lebe wohl, theure herzinnigst geliebte -chwester. Dieser Brief ist einzig und allein für -ich; Deinem guten Manne schreibe ich besonders. -ebe immer mit gleicher Zärtlichkeit wie bisher

Deinen Karl M.

287.

-chreiben der Wöchnerin an ihren Bruder nach der Entbindung.

Lieber, guter Herzensbruder!

Schon über vier Wochen ist es, daß ich Mutter bin, und heute erst erfährst Du es durch meine Hand!

Ach bester Karl, meine Gefühle soll ich Dir -schreiben, das unnenbare Vergnügen welches ich -mpfinde, wenn ich mein Kind an die liebende Brust -ücke! — Allein vergebens suche ich Worte, Dir - schildern, wie vielerlei Empfindungen mein Herz -urchbeben, die unendliche Liebe zu dem kleinen Ge-schöpfchen, das ich mein nennen darf durchs gan-- Leben, das von mir Nahrung für seinen kleinen Körper, und späterhin für Geist und Herz erwartet. — Die zärtlichste Liebe zu meinem Ludwig, dem -euern liebenden Gatten und Vater, und der innig-e wärmste Dank dem Geber alles Guten: dieß ists -as mir jeder Blick meines Kindes einflößt. — O, -ein Karl, Gott hat Großes an uns gethan; aber -h erkenne es auch, und mein höchstes Bestreben soll -eyn, mein Kind so zu erziehen, daß die Guten sich -essen freuen, und der Himmel Wohlgefallen daran -abe.

Nur sehen wenn Du sie könntest, die gute Klei-e mit den schönen hellblauen Augen und ru-den -äckchen, wie sie so vergnügt in die Welt schaut!

O suche es doch möglich zu machen, daß Du
bald in unsere Arme eilest, und das Kind De
glücklichen Schwester zum erstenmal küssend an
ne Brust drückest.

Am Tauftage unserer Emma waren wir
recht seelenvergnügt. Unsere Gäste waren die li
Aeltern rc. rc. Herr Prediger Liebrecht, ein
würdiger Mann, hielt eine herzliche Rede, die n
nur Aeltern und Großältern, sondern auch alle
rigen Anwesende tief erschütterte. Wir Frauen
trieben uns den Nachmittag auf mancherlei Art
Gespräch und Schmaus. Abends wurde Kaltes
gessen, und es ging der Becher der Fröhlichkeit
um, der besonders meinen Ludwig so sehr zur Fr
de stimmte, daß sich unsere Fremden erst gegen M
ternacht entfernten. Oft erklangen die Gläser
die Gesundheit unserer abwesenden Lieben, und
sonders dem guten theuren Bruder, der uns
Herzen so nahe ist. O es war ein schöner festli
Tag, dem nichts fehlte, als Du und einige an
Freunde, die wir schmerzlich vermissen.

Lebe wohl, bester Bruder. Bald schreibe
Dir wieder. Mich ruft für diesmal meine
Kleine ab. Mit der innigsten Schwesterliebe
armt Dich

Deine Friederik

288.

Nachricht von einer Entbindung an ei
Edeldame.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

Der freundliche Antheil, welchen Euer Ho
wohlgeboren an allen Ereignissen in meiner
milie zu nehmen geruhen, macht es mir zur Pfl
Ihnen von der heute erfolgten glücklichen Ent

b

ung meiner Frau, von einem Sohne, sogleich Nachricht zu ertheilen. Mutter und Kind befinden sich ziemlich wohl, und erstere empfiehlt sich unterthänig zur fernerer Gnade.

Erlauben Sie gnädige Frau, daß auch ich Sie hiermit angelegentlichst darum bitte, und mit dieser Bitte die Versicherung der hohen Verehrung verbinde, mit welcher ich lebenslänglich seyn werde

Euer Hochwohlgeboren

Windsheim,
den 6. August 1819.

unterthäniger Diener,
Ludwig Müchler.

289.

Gleichen Inhalts an eine Freundin.

Geschätzteste Freundin!

Seitdem ich zum letztenmal die Ehre hatte, Sie in Nürnberg zu sprechen, ist meine Frau Schwägerin Kramer von einer Tochter entbunden worden. Ihre Niederkunft erfolgte vergangenen Sonntag Morgens. Ueberzeugt von dem freundschaftlichen Antheil, den Sie an diesem Ereignisse nehmen, ertheilt sie mir den Auftrag, Sie davon zu benachrichtigen, und ich erfülle mit Vergnügen ihren Wunsch, unter Versicherung der unwandelbaren Verehrung, mit welcher ich bin

Ihr

Erlangen,
den 2. December 1819.

ganz gehorsamster
Weber.

290.

Formular eines Gevatterbriefes.

Hochgeschätzter Herr!

Es hat dem gütigen Gott gefallen, uns diesen Morgen durch die Geburt eines Sohnes zu erfreuen.

Ueberzeugt daß Dieselben nach Ihrer Freundschaft für unser Haus an unserer Freude Antheil zu nehmen belieben werden, erdreisten wir uns, Sie um die Uebernehmung einer Pathenstelle hierdurch ergebenst (gehorsamst) zu bitten.

Die Taufe wünschten wir auf nächsten Sonntag Nachmittags zu veranstalten, wenn anders Dieselben gegen diesen Tag nichts zu erinnern finden.

Die Gewogenheit, (Ehre, Liebe,) welche uns Aeltern und dem Kinde hiedurch von Ihnen widerfährt, werden wir alle lebenslang mit dem größten Dank erkennen (verehren). Ich besonders werde mich beeifern, bei jeder Gelegenheit die Hochachtung (Verehrung) an den Tag zu legen, mit welcher ich bin (mit welcher ich die Ehre habe zu seyn)

Ihr (Dero)

Altmansdorf,
den 2. Mai 1819.

gehorsamster Diener,
Georg Pfister.

291.

nderer Gevatterbrief an einen Verwandten.

Hochgeschätztester Herr Vetter!

hre erprobte Freundschaft gegen unser Haus es mir zu einer sehr angenehmen Pflicht, Ih-e gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner von einem Sohne, hierdurch ergebenst anzu-

ugleich nehme ich mir die Freiheit, unsern bornen Ihrer Liebe zu empfehlen, und Sie lich zu bitten, bei der Taufe die Pathenstelle nehmen. Wir haben dazu Sonntag den 28ten Monaths festgesetzt, wenn anders von Ihrer keine Verhinderung eintritt. Auch Ihre wer- Gattin laden wir zu der Feyerlichkeit hiermit schaftlich ein. Nehmen Sie diese Bitte als Beweis unserer Achtung und unsers Zutrauens Sie gütig auf, und erblicken Sie in derselben das angelegentliche Bestreben, unser Haus n Ihrigen durch neue Bande der Liebe zu ver-, und unserm Sohn zugleich einen treuen und Beförderer seines Wohls zu verschaffen.

Sie werden mich durch die Erfüllung meiner he auf das Höchste verpflichten, und mir es er desto theurern Pflicht machen, Ihnen bei Gelegenheit zu bethätigen, wie sehr ich bin

Ihr

ürnberg,
. Mai 1819.

Sie schätzender
Herold.

292.

Gevatterbrief an einen Edelmann.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Baron!

Das (hohe) Wohlwollen womit Euer Hoch-
wohlgeboren, mein Haus und meine Person be-
ehren, erregt in mir den Wunsch, dasselbe auch dem
neugebornen Sohne zuzuwenden, womit diese Nacht
meine Familie vermehrt worden ist. Ich erdreiste
mich daher Euer Hochwohlgeboren hiermit
unterthänigst zu bitten, denselben als Pathe bei der
heiligen Taufe zu vertreten, die, wenn Hochdiesel-
ben es genehmigen, auf den 20. dieses Monaths
in meiner Behausung vollzogen werden soll. Wir
hoffen dabei zugleich auch durch die Gegenwart De-
ro hochverehrten Frau Gemahlin erfreut zu werden,
die wir hiermit unterthänig zu der Feyerlichkeit ein-
laden.

Ich, sowohl als meine Frau, die mir ihre un-
terthänige Empfehlung aufträgt, würden uns die
gnädige Erfüllung dieser Bitte zu sehr hoher Ehre
rechnen, und ich insbesondere würde mich bemühen,
dieselbe durch meinen Diensteifer und die unbeschränk-
te Verehrung zu verdienen, mit welcher ich bin

Euer Hochwohlgeboren

Kunnersreuth,
den 17. August 1819.

unterthäniger Diener,
Gottlieb Prestel.

293.

ückwünschungsschreiben zur Geburt einer Tochter.

Bamberg, den 1. August 1819.

Lieber alter Freund!

Ich erhalte so eben Ihr theures Schreiben m 27. Jul., das die angenehme Nachricht von der cklichen Entbindung Ihrer Frau Gemahlin entlt.

Ich mache Ihnen meinen aufrichtigen Glückünsch, zu der Vermehrung Ihrer Familie. Es ird mich herzlich freuen, wenn Sie und Ihre theu- Gattin, der ich mich bestens empfehle, noch cht viele Familienfreuden in dem Kreise Ihrer raben Kinder genießen, und sich fortdauernd in erünschtem Wohlseyn befinden.

Für die gefällige Besorgung meiner Sachen bei errn Schäfer, danke ich Ihnen nochmals ꝛc. ꝛc.

Mit der freundschaftlichsten Hochschätzung

Ihr

ergebenster
A. G. Karsten.

294.

ur Geburt eines Sohnes von einem entfernten Gevatter.

Dünkelsbühl, den 17. Nov 1819.

Wohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr Gevatter!

An der glücklichen Entbindung Ihrer lieben, s allen so theuern Frau Gemahlin, nehme insbeidere ich den freudigsten Antheil, und wünsche

Das (hohe) Wohlwollen womit Euer
wohlgeboren, mein Haus und meine Pers
ehren, erregt in mir den Wunsch, dasselbe au
neugebornen Sohne zuzuwenden, womit diese
meine Familie vermehrt worden ist. Ich er
mich daher Euer Hochwohlgeboren
unterthänigst zu bitten, denselben als Pathe
heiligen Taufe zu vertreten, die, wenn Hoch
ben es genehmigen, auf den 20. dieses M
in meiner Behausung vollzogen werden soll.
hoffen dabei zugleich auch durch die Gegenwa
ro hochverehrten Frau Gemahlin erfreut zu w
die wir hiermit unterthänig zu der Feyerlichke
laden.

Ich, sowohl als meine Frau, die mir ih
terthänige Empfehlung aufträgt, würden u
gnädige Erfüllung dieser Bitte zu sehr hohe
rechnen, und ich insbesondere würde mich be
dieselbe durch meinen Diensteifer und die unbes
te Verehrung zu verdienen, mit welcher ich bi

Euer Hochwohlgeboren

Kunnersreuth,

293.

ückwünschungsschreiben zur Geburt einer Tochter.

Bamberg, den 1. August 1819.

Lieber alter Freund!

Ich erhalte so eben Ihr theures Schreiben m 27. Jul., das die angenehme Nachricht von der cklichen Entbindung Ihrer Frau Gemahlin ent- t.

Ich mache Ihnen meinen aufrichtigen Glück- nsch, zu der Vermehrung Ihrer Familie. Es d mich herzlich freuen, wenn Sie und Ihre theu- Gattin, der ich mich bestens empfehle, noch ht viele Familienfreuden in dem Kreise Ihrer aven Kinder genießen, und sich fortdauernd in er- nschtem Wohlseyn befinden.

Für die gefällige Besorgung meiner Sachen bei rrn Schäfer, danke ich Ihnen nochmals rc. rc.

Mit der freundschaftlichsten Hochschätzung

Ihr

ergebenster
A. G. Karsten.

294.

ur Geburt eines Sohnes von einem entfernten Gevatter.

Dünkelsbühl, den 17. Nov 1819.

Wohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr Gevatter!

An der glücklichen Entbindung Ihrer lieben, s allen so theuern Frau Gemahlin, nehme insbe- ndere ich den freudigsten Antheil, und wünsche

von Herzen, daß dieselbe recht gesunde Wochen haben, und sich bald wieder vollkommen erholen möge.

Nicht weniger erfreut bin ich über das Zutrauen, womit Sie mich durch Uebertragung der Pathenstelle zu beehren belieben. Seyn Sie versichert, daß ich dieselbe nicht nur mit dem größten Vergnügen annehme, sondern auch bei allen Vorfällen jede Pathenpflicht redlich und gewissenhaft erfüllen werde. Gott schenke nur meinem lieben theuern Pathen Gesundheit, und lasse ihn unter seinem Segen und seiner Gnade zum Trost seiner theuersten Aeltern, und unser aller Freude aufwachsen und gedeihen. Ich lege für denselben ein kleines Andenken mit dem Wunsche bei, daß Sie mein verehrtester Herr Gevatter, und Ihre schätzbare Gattin mehr auf das Herz des Gebers, als auf den Werth des Geschenkes Rücksicht nehmen möchten.

Meine Frau empfiehlt sich mit mir, Ihrer fortdauernden Liebe; ich aber umarme Sie herzlich, und bin in unsern neuen Verhältnissen mit doppelter Freundschaft und Hochachtung

Ihr

treuergebenster Gevatter,
Baumann.

295.

Gleichen Inhalts.

Herzlicher Dank Ihnen, mein theurer Freund und Ihrer lieben Gattin, für den neuen Beweis Ihres freundschaftlichen Zutrauens, den Sie mir durch die Uebertragung der Pathenstelle bei Ihrem neugebornen Söhnchen geben. Ich übernehme dieselbe mit dem größten Vergnügen, und werde mich an dem festgesetzten Tage, zur bestimmten Zeit mit meiner Frau einfinden.

Wir versichern Sie beide des innigsten Antheils an der glücklichen Entbindung der lieben Wöchnerin, und freuen uns über ihr und ihres lieben Kindes gutes Befinden. Der Himmel segne Sie alle mit seinem besten Segen, daß Sie viel Freude an ihrem Neugebornen erleben und ihn zu einem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft erziehen mögen. Ich kenne meine Pathenpflichten gegen ihn, und werde sie immer gewissenhaft zu erfüllen suchen.

Empfehlen Sie uns freundschaftlich der lieben Wöchnerin, die wir bei unserer Ankunft gesund und neu gestärkt anzutreffen hoffen, und versichern Sie sie unserer Achtung und Liebe. Küssen Sie uns auch unser gutes Pathchen. Bald werde ich Ihnen mündlich sagen können, wie sehr ich bin

Ihr

Amberg,
den 2. August 1819.

Sie schätzender Freund,
Sonner.

296.

Glückwunsch zur Geburt eines Kindes, mit Annahme der Pathenstelle, von einem Edelmanne.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ich bezeuge Ihnen meine herzliche Theilnahme an der glücklichen Entbindung Ihrer lieben Gattin. Gott lasse Sie viele Freude an Ihrem Söhnchen erleben, und segne Ihr Bemühen, es zu einem guten und brauchbaren Menschen zu erziehen.

Die mir angetragene Pathenstelle nehme ich mit Vergnügen als einen Beweis Ihres schätzbaren

298.
Antwort.

Rothenburg, den 10. Jul. 181.

Ob ich gleich nicht das Vergnügen habe, Sie persönlich zu kennen, so bin ich doch bereit, Ihnen auf die angebotene Sicherheit und auf das Zeugniß Herrn Baumanns dahier, die verlangte Summe vorzuleihen. Die weitern Bedingungen werden Sie auf dem beiliegenden Blatte *) verzeichnet finden, das ich mir, nachdem Sie eine Abschrift davon genommen haben, mit Ihrer Namensunterschrift zurück erbitte. Da sich meine Forderungen alle auf Landesgebrauch und Billigkeit gründen, so werden Sie schwerlich etwas dawider einzuwenden haben. Doch bitte ich um unverzügliche Erklärung darüber, weil ich, wenn Ihre Annahme in Zeit von acht Tagen nicht erfolgt, meine Zusage für ungeschehen erklären muß, da ich das Kapital nicht auf das Ungewisse länger liegen lassen kann. — Gruß und Achtung

M. Lang.

§§.

Danksagungsschreiben für ein versprochenes Anlehen mit Uebersendung eines Wechsels. S. oben den 208. Brief.

299.
Bitte um einen Geldvorschuß.

Von hier, den 5. Jan. 1819.

P. P.

Eine Reise, die ich nach eingelaufenen Briefen noch diese Woche nach Frankfurt a. M. unternehmen muß, versetzt mich in die unangenehmste Verlegenheit. Es fehlt mir nämlich an der erforderlichen Baarschaft zu den Reisekosten, und ich weiß nicht wie ich sie auftreiben soll, wenn nicht etwa meine Freunde im Stande sind, mir einstweilen auszuhelfen. Könn-

*) Siehe unten S. 497. **Außergerichtliches Versprechen ꝛc. ꝛc.**

ten und wollten nicht zuerst Sie mein Lieber, mich mit vierzig oder funfzig Gulden unterstützen? Ich würde Ihnen sehr dankbar dafür seyn, und Ihnen diesen Vorschuß längstens in sechs Wochen wieder erstatten. Ich weiß gewiß, daß Sie mich keine Fehlbitte thun lassen, wenn Sie dermalen so viel Geld entbehren können; seyn Sie aber überzeugt, daß Sie im umgekehrten Falle auch bei mir dieselbe Bereitwilligkeit finden würden.

Erfreuen Sie mich bald mit einer Antwort, denn es ist mir, wie Sie leicht denken können, viel daran gelegen sie unverspätet zu empfangen.

Mit Achtung und Freundschaft

Ihr

Sie schätzender
Gabler.

300.

Gleichen Inhalts.

Von hier, den 6. Jan. 1819.

Dürfte ich Sie bitten, theuerster Freund, mir auf sechs Wochen mit 40 oder 50 Gulden auszuhelfen? Ich werde Sie Ihnen nach dieser Zeit mit Dank wieder erstatten. Eine Reise die ich noch diese Woche nach Frankfurt a. M. unternehmen muß, nöthigt mich die Güte meiner Freunde in Anspruch zu nehmen, weil es mir unglücklicher Weise gerade in diesem Augenblick an der nöthigen Baarschaft zu den Reisekosten fehlt.

Verzeihen Sie mir, Bester, meine Bitte, und rechnen Sie auf mich bei jeder andern Gelegenheit.

Gruß und Freundschaft.

Gabler.

301.

Einem Freunde wird auf seine Bitte Geld vorgestreckt.

Ich freue mich, lieber Freund, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen einen angenehmen Dienst zu leisten. Empfangen Sie in der beiliegenden Rolle

die verlangten 50 Gulden, die ich zum Glück baar zu liegen hatte. Die Heimzahlung kann nach Ihrem Vorschlag geschehen. Uebrigens soll mir jede Veranlassung willkommen seyn, Ihnen zu beweisen, daß ich für Ihre vielen Gefälligkeiten gegen mich nicht undankbar bin, und Ihre Freundschaft nach ihrem wahren Werthe zu würdigen weiß.

Von hier,
den 6. Januar 1819.

Ihr Sie schätzender
Tischler.

302.

Eine andere Antwort.

Mit größtem Vergnügen, theuerster Freund, würde ich Ihre Wünsche erfüllen; leider aber bin ich dermalen selbst nicht bei Geld, und in einer solchen Verlegenheit, daß ich mir kaum zu helfen weiß. Schon seit vier Wochen sehe ich dem Eingang einer erheblichen Summe entgegen; wollen Sie sich bis zur Ankunft derselben gedulden, so will ich dann gerne davon einstweilen an Sie abtreten, was ich entbehren kann. Es schmerzt mich, daß ich nicht im Stande bin auf der Stelle zu helfen. Glauben Sie dieß!

Von hier,
den 6. Jan. 1819.

Ihrem Sie schätzenden
Hartig.

303.

Es wird ein Capital aufgekündiget.

München, den 15. Nov. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Unserer Abrede und der darauf gegründeten gerichtlichen Obligation zufolge, sollen die 500 Gulden Kapital, welche Sie vor drei Jahren als Anlehen von mir erhalten haben, nach dreimonathlicher vorhergängiger und jedem Theile freistehender Auffkün-

zung in groben und gangbaren Münzsorten zurück-
zahlt werden.

Da ich nun dieses Kapital zur Abtragung des
aufschillings eines erst kürzlich von mir erkauften
auses bedarf, so sehe ich mich veranlaßt, Sie um
ie Heimzahlung desselben, binnen hier und drei Mo-
athen ergebenst zu bitten. Auch ersuche ich Sie,
ich darüber mit einigen Zeilen zu versichern.

Letzteres wird nöthig seyn, weil ich sonst die
ufkündigung gerichtlich machen müßte, welche
Weitläufigkeiten durch wechselseitiges Einverständ-
iß vermieden werden können.

Mit aller Hochachtung

Ihr

ganz ergebener
Michael Schmauß.

304.

Es wird von einem Edelmann ein ihm vorgeliehenes Kapital zurückgefordert.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Baron!

Ich hatte voriges Jahr das Vergnügen Euer
Hochwohlgeboren ein kleines Kapital von 100
Gulden auf ein Jahr gegen einen Wechsel vorzulei-
en, in der sichern Hofnung, daß mir dieses Geld
ur bestimmten Zeit wieder eingehen würde; bisher
ber blieb meine Erwartung ungeachtet meines mehr-
aligen Erinnerns und Bittens bei Herrn Amtmann
Helfer, durch dessen Hände Sie es von mir erhielten,
nerfüllt, und es wurden bis auf diesen Tag nicht
inmal die Zinßen davon abgetragen.

Da ich nun dieses Geld in meinen dermaligen
Verhältnissen nicht länger entbehren kann, so finde
h mich bewogen, mich unmittelbar an Euer Hoch-
wohlgeboren mit der dringenden Bitte zu wen-

den, diese kleine Schuld spätestens in Zeit von 14 Tagen abzutragen.

Ich wollte wünschen in einer solchen Lage zu seyn, daß ich noch recht lange das Vergnügen genießen könnte, mich Euer Hochwohlgeboren gefällig zu beweisen; bei dem jetzigen Druck der Zeiten ist mir aber jeder Gulden unentbehrlich.

Ich beharre verehrungsvoll in Erwartung der Erfüllung meiner Bitte

Euer Hochwohlgeboren

Nürnberg, den ..... unterthäniger
Georg Wilhelm Büttner.

305.

Antwort. Bitte um Nachsicht.

E., den 15. Nov. 18..

Hochgeehrtester Herr!

Wenn ich auf Ihr erstes werthes Schreiben an mich die schuldige Antwort unterließ, so bitte ich, mir dieß nicht so zu deuten, als ob dieselbe mit Vorsatz oder aus Leichtsinn unterblieben wäre.

Ich fühle gar wohl die Billigkeit Ihrer Forderung; auch bin ich gewiß nicht unthätig geblieben; ich habe mich vielmehr ernstlich bemüht, meine Antwort gleich mit der Abtragung meiner Schuld zu begleiten. Ganz sicher würde das auch geschehen seyn, wenn nicht die starken Naturallieferungen, die ich zu leisten hatte, den besten Willen unwirksam gemacht hätten. Daß Gutsbesitzer von den jetzigen Kriegslasten am stärksten gedrückt werden, wird Ihnen nicht unbekannt seyn.

Haben Sie aber keine Unruhe wegen Ihres Anlehens. Die Abtragung liegt mir gewiß sehr nahe am Herzen; nur muß ich noch um einige Monathe Geduld bitten. Ich hoffe, daß Sie die Güte haben werden, mir diese Nachsicht zu bewilligen.

re Erfolg wird zeigen, daß ich redlich gegen Sie nke, und nichts mehr wünsche, als Ihnen zu bewisen, wie sehr ich bin

Ihr

ergebener Diener,
Julius von Wetterfels.

306.

Gleichen Inhalts an den Gläubiger, der Klage erhoben hat.

E. den 18. Januar 18..

Hochgeehrtester Herr!

Sie haben wegen der mir gefälligst vorgeliehenen 100 Gulden und wegen der rückständigen Zinsen, bei hiesigem Königl. Kreisgerichte Klage wider ich erhoben, wobei ich im ersten anberaumten Termin wegen Abwesenheit nicht erscheinen konnte. Es ist daher auf den 12ten des folgenden Monaths ein zweiter Termin festgesetzt worden.

Wahrhaft schmerzlich fällt es mir, daß ich in Ihren Augen als ein muthwilliger Säumiger oder undankbarer erscheinen werde, der ungeachtet seines Versprechens, seiner Schuldigkeit so wenig nachkommt. Der Schein ist gegen mich; leider fühle ich es; ich kann es Ihnen daher auch nicht verargen, daß Sie den gerichtlichen Schritt gegen mich unternommen haben. Oft war ich Willens, Sie mündlich in dieser Angelegenheit zu sprechen; aber eine gewisse Verlegenheit hielt mich davon ab. Schriftlich ist es zu weitläufig, Ihnen meine ungeheuren Ausgaben zu schildern, und den empfindlichen Verlust, den ich in dem letzten Krieg erlitten habe. Darin liegt der Grund meiner Saumseligkeit und meines dermaligen Unvermögens.

Ich kann Ihrer gerechten Klage nichts anders entgegen setzen. Sie haben mir das Geld baar und redlich geliehen; Sie haben lange Geduld und Nachsicht gehabt; die Unmöglichkeit aber, in der ich mich dermalen befinde, Sie zu befriedigen, nöthigt mich, Ihre Güte noch länger in Anspruch zu nehmen. Dieß wird auch der Inhalt meiner Antwort auf der Tagesfahrt am 12ten dieses Monaths seyn.

Wenn Sie daher meinem Gesuch Gehör geben wollten, so bitte ich Sie angelegentlich, Ihren Herrn Anwald noch vor dem Termin davon zu instruiren, und ihn anzuweisen, mein an das Königl. Kreisgericht gestelltes Erbieten, bis Lichtmeß zu bezahlen, anzunehmen. Ich würde Ihnen für diesen neuen Beweis Ihres Zutrauens ewig verbunden seyn.

Ich war nie ein leichtsinniger Verschwender; Unglücksfälle können aber auch den rechtschaffensten Mann in Lagen bringen, aus denen er sich erst nach und nach wieder heraus helfen kann.

Ich beharre mit wahrer Achtung 2c. 2c.

307.

Bitte um Verlängerung eines Wechsels.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Sie empfangen in der Anlage mit 15 Gulden die schuldigen einjährigen Zinßen, für das mir verliehene Kapital von 300 Gulden, mit der Bitte, mich darüber gefälligst zu quittiren.

Der Wechsel den Sie über dieses Anlehen von mir in Händen haben, ist am 29. dieses Monaths fällig. Ich würde es aber für eine große Gefälligkeit erkennen, wenn Sie die Güte haben wollten, denselben auf ein halbes Jahr zu verlängern. Eine ansehnliche Summe, die ich schon vor einigen Monathen

athen erwartete, ist mir bis heute nicht eingegangen; ich müßte daher, wenn Sie auf der Heimzahlung jenes Kapitals zur gesetzten Frist beständen, es anderswo aufzutreiben suchen; dieser Verlegenheit aber, würden Sie mich durch die Erfüllung meiner Bitte überheben.

Belieben Sie sich hierüber bald möglichst zu erklären, damit ich zu rechter Zeit die erforderlichen Maasregeln treffen kann, und glauben Sie, daß ich mit besonderer Hochachtung bin

Ihr

Nürnberg,
den 26. August 1819.

ganz ergebenster Diener,
F. Weiß.

308. a.

Es werden rückständige Zinsen erinnert.

Nürnberg, den 18. Jul. 1819.

P. P.

Schon vor fünf Wochen waren die halbjährigen Zinßen aus meinem bei Ihnen stehenden Kapital von 400 Gulden fällig, aber bis auf diese Stunde habe ich dieselben nicht erhalten. Ich sehe mich daher genöthigt, Sie daran zu erinnern. Sollte es vielleicht nur an einer sichern Gelegenheit fehlen, mir sie zu übermachen, so könnte ja das Geld franco in N. auf der Post abgegeben werden; auf diesem Wege würde ich es sicher erhalten, und der Postschein könnte Ihnen einstweilen als Quittung dienen.

In Erwartung der baldigen Erfüllung meines Wunsches, bin ich unter höflicher Begrüßung

der Ihrige,
Wilhelm Schreiner.

308. b.
Bitte um Nachsicht wegen rückständiger Zinßen.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Der bekannte Hagelschlag, welcher dieses Jahr alle Hoffnungen einer gesegneten Erndte vernichtet hat, setzt mich in die unangenehmste Verlegenheit. Er macht mir es unmöglich, meine schuldigen Zinßen an Euer Wohlgeboren mit der gewohnten Pünktlichkeit zu entrichten, und nöthigt mich, Sie deshalb ganz besonders um Nachsicht zu bitten. Das große Unglück, welches mich nebst so vielen andern betroffen hat, und die Genauigkeit, mit der ich bisher stets mit der Zahlung eingehalten habe, lassen mich hoffen, daß meine Bitte das erwünschte Gehör finden werde. Sobald ich mich wieder ein wenig erholt habe, soll mein erstes und heiliges Anliegen seyn, Euer Wohlgeboren durch die Abtragung meiner Schuld zu beweisen, daß ich Ihr Zutrauen zu schätzen und zu verdienen weiß.

Hochachtungsvoll
Euer Wohlgeboren

Neuburg, gehorsamster Diener,
den 20. Jul. 1819. Ulrich Schmidt.

309.
Nachricht von dem Nichtempfang einer Geldsumme.

Gera, den 12. April 1819.

Durch Ew. Wohlgeboren Schreiben vom 27. vernehme ich, daß Sie schon am 11. dieses Monaths eine Summe von 196 Gulden über der Post an mich abgesendet haben. Bis heute habe ich aber das Paquet noch nicht erhalten. Haben Sie also die Güte, Erkundigung deßhalb einzuziehen, und die richtige Auslieferung zu veranlassen.

Unter Versicherung meiner Hochachtung
Euer Wohlgeboren

ganz ergebenster
L. Pechmann.

310.

Man bittet um Bezahlung.

Bamberg, den 14. August 1816.

Hochgeehrtester Herr!

Von einer Woche zur andern harrete ich auf
uliche Nachrichten von Ihnen, aber immer ver-
ch. Ich muß gestehen, daß bei den jetzigen
kenden Zeiten, die Hoffnung, daß Sie sich zu-
h unserer Rechnungsverhältnisse erinnern wür-
: mich der Zukunft Ihrer Briefe mit geboppel-
Sehnsucht entgegen sehen ließ. Ein Hausvater,
nders wenn er bei einer sehr beschränkten Ein-
ne, so wie ich, mit einer starken Familie geseg-
ist, befindet sich bei der dermaligen unerhörten
irung aller Lebensmittel, in der größten Verle-
heit; und hierzu kamen noch diesen Sommer ei-
monathlange Besuche von Verwandten, welche
lbe vermehrten.

Unter solchen Umständen werden Sie mir ge-
verzeihen, wenn ich Sie bitte, meiner zu geden-
und mich durch die Uebersendung der schon so
e erwarteten Summe, gefälligst zu unterstützen.
In Erwartung dieser Gewogenheit, beharre ich
aller Hochschätzung

Ihr

ganz ergebenster
Frank.

---

§§.

**t Schneidermeister bittet um Bezah-
lung.** S. oben den 221. Brief.

ichen Inhalts. Siehe Nro. 221. b.

---

§§.

**t Handwerksmann beschwert sich bei
einem schlechten Kunden, daß er ihn
nicht bezahlt und ihn verlassen habe.**
Siehe oben den 222. Brief.

311.

Mahnbrief an einen gemeinen Mann.

Nürnberg, den 2. Jun. 1819.

Lieber Freund. Ich wollte Ihnen die Ehre lassen, die wenigen Gulden die Sie mir noch schuldig sind, unerinnert zu bezahlen; da Sie mich aber von einer Woche zur andern vergeblich hinhaltest, so sehe ich mich genöthigt, Ihnen meine Befriedigung etwas näher ans Herz zu legen, und Sie zu bitten, mir die bewußte kleine Summe spätestens in den nächsten acht Tagen zuzuschicken.

Böhner.

312.

Noch ein Mahnbrief mit Drohungen.

Die acht Tage sind verflossen, und meine Bezahlung ist noch nicht erfolgt. Ich gebe Ihnen jetzt noch drei Tage. Lassen Sie mich wieder vergeblich harren, so setzen Sie mich in die unangenehme Nothwendigkeit meine Forderung einzuklagen; und Sie werden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn Zeit- und Geldverlust die Folge eines Schrittes ist, den ich nicht thun würde, wenn in der Güte etwas von Ihnen zu erlangen wäre.

N.,
den 11. Jun. 1819.

Böhner.

---

§§.

Bitte um Tilgung eines Rechnungsrestes.

Siehe unten den 396. Brief.

---

§§.

Bitte eine böse Schuld einzutreiben.

S. den 397. Brief.

---

ntwort. S. Nr. 398.

---

§§.

[B]eschwerde, daß statt Gold, Silbergeld geschickt wurde. S. unten den 399. Brief.

---

§§.

[Na]chricht von einer eingegangenen Zahlung. S. unten den 400. Brief.

313.

[E]rinnerungsbrief von einem Schneider an den Vater seines Schuldners.

P. P.

Euer Wohlgeboren Herrn Sohn, ist bei mir [sch]on seit beinahe einem Jahr, mit dem Betrag einer [R]echnung von fl. 12. 45 kr. in Rückstand.

Ich ließ diesen Rest bis jetzt unerinnert, weil [ich] immer hoffte, er würde von selbst auf die Berichtigung desselben Bedacht nehmen. Da nun aber dieser Fall nicht eintreten will, so sehe ich mich in der [u]nangenehmen Nothwendigkeit, mich deßhalb an [E]uer Wohlgeboren mit der gehorsamsten Bitte [zu] wenden, die Bezahlung dieser Schuld geneigtest [zu] veranlassen, oder sie selbst zu übernehmen.

Verehrungsvoll

Euer Wohlgeboren

Ansbach,
[a]m 1. Juli 1819.

ganz gehorsamster
D. Menzel.
Schneidermeister.

314.

Bitte um Nachsicht.

Bamberg, den 6. August 1816.

Ihr Erinnerungsschreiben vom 20. Jun., mein werther Freund, ist richtig eingetroffen, und es ist mir sehr leid, daß ich es durch meine Saumseligkeit veranlaßt habe. Allein die Zahlungen häufen sich; die Erwerbsquellen sind verstopft, und der Druck der theuern Zeit lastet schwer auf mir, wie auf Ihnen. Gott weiß wie gerne ich Ihnen schon längst Geld gesandt hätte; allein bis jetzt habe ich keines, und muß mich noch immer von meinen Schuldnern von einer Zeit zur andern herum ziehen lassen.

Ich bitte Sie daher nochmals um Nachsicht. So bald ich mich wieder etwas freyer bewegen kann, werden Sie vor allen die Folgen davon verspüren. Aber noch ist uns Geduld vonnöthen.

Empfangen Sie die Versicherung meiner innigsten Hochachtung

Goldmäher.

315.

Gleichen Inhalts.

Düsseldorf, den 6. August 1819.

P. P.

Ihre mir sehr schätzbare Zuschrift vom 1. dieses Monaths habe ich erst gestern erhalten.

Leider bin ich noch immer nicht im Stande, durch die Tilgung meiner Schuld Ihre Wünsche zu erfüllen. Daß ich aber recht sehr für Sie sorge, dürfen Sie mir auf mein Ehrenwort glauben, und ich hoffe Ihnen bald Beweise davon geben zu können. Haben Sie nur noch ein wenig Geduld, und halten Sie sich meiner innigsten Hochachtung versichert.

Ganz der Ihrige,
Threme.

316.

Gleichen Inhalts.

Leipzig, den 16. Jul. 1819.

P. P.

Ihr geehrtes Schreiben vom 10. ist mir rich- geworden.

Schon seit vierzehn Tagen erwarte ich einige elder aus Berlin, und von diesen ist auch ein heil für Sie bestimmt. Die starken Truppenmär- he mögen wohl Ursache seyn, daß ich seit einigen Wochen keine Briefe von dorther erhalten habe, Sie können aber nunmehr einer nahen Zahlung, ie ich Ihnen mit Vergnügen früher gemacht hätte, it Gewißheit entgegen sehen. Gedulden Sie sich lso nur noch eine ganz kurze Zeit, und glauben Sie aß es mir wahrhaftig leid thut, daß ich Ihre Wün- he nicht auf der Stelle befriedigen konnte ꝛc. ꝛc.

Mit Achtung und Freundschaft

ganz der Ihrige,
Oswald.

317.

Es wird Zahlung geleistet.

Leipzig, den 25. Jul. 1819.

Endlich, mein geschätzter Freund, sehe ich mich Stande, Ihre und meine Wünsche durch die Ab- agung meiner Schuld zu erfüllen.

Empfangen Sie in der Anlage 50 Thaler baar, d für die übrigen 25 Thaler eine Anweisung an errn Klett in Nürnberg, welchem ich die Inlage zusenden bitte. Für das Ganze haben Sie die üte, mich zu seiner Zeit zu bescheinigen.

So wären wir denn also im Reinen, und ich be Ihnen nur noch für die gegönnte lange Nach-

ficht herzlich zu danken. Ich entledige mich hi
dieser Pflicht mit der Versicherung meiner v
meinen Hochachtung.

Ganz der Ih
Oswald.

---

§§.

Schreiben wegen eines Wechsels.
ten den 401. Brief.

318.

Es wird Geld angewiesen.

Bamberg, den 3. Jul.

P. P.

Ich habe an das Mesmerische Haus in
berg den Auftrag ertheilt, Ihnen die schuldig
me von 50 Gulden in meinem Namen auszub
und ich ersuche Sie, sich deßhalb bei ihm zu
Da dieses Haus jederzeit sehr pünktlich bezal
so wird es die beiliegende Anweisung gewiß
honoriren.

In Erwartung einer gefälligen Anze
Erfolgs beharre ich hochachtungsvoll

Ihr

ganz ergebe
Weinga

319.

Es wird Geld übermacht.

Erlangen, den 17. Mär

Euer Wohlgeboren

erhalten hiermit auf die Anweisung Herrn
zu Bamberg, fl. 19 : 50 Kr deren Empfang
mit umgehender Post zu bescheinigen belieben

Herrn Maurer benachrichtige ich in der Beilage n dieser Zahlung; ich bitte Sie daher inliegenden rief dem Ihrigen beizuschließen.

Mit aller Achtung

Euer Wohlgeboren

ergebenster
Kayser.

---

§§.

itte den Betrag versendeter Waaren an einen Freund auszuzahlen. Siehe unten den 402. Brief.

320.

s werden einem Advocaten seine Gebühren übermacht.

Euer Wohlgeboren

rhalten hierbei 56 Gulden 36 Kreutzer, für die beechneten Desserviten (Advocatengebühren) und Ausagen in meiner Proceßangelegenheit. Belieben Sie nich gefälligst dafür mit einigen Worten zu bescheiigen.

Hochachtungsvoll, unter Wiederholung meines erbindlichsten Dankes für Ihre Bemühungen in iefer Sache

Euer Wohlgeboren

Von hier,
en 21. Januar 1819.

ganz gehorsamster
Wilhelm Stein.

521.

Zahlung auf Abschlag.

Roßfeld, den 11. Mai 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Hiermit empfangen Sie abschläglich an meiner Rechnung 198 Gulden. Belieben Sie mir dieselben gut zu schreiben, und mir den richtigen Empfang mit nächster Post anzuzeigen.

Mit Achtung

Ihr

ganz ergebenster
Dr. Ehrmann.

---

§§.

Zur Uebersendung eines Rechnungssaldo.

S. unten den 403. Brief.

522.

Nachricht von dem Empfang einer Geldsumme, und der Absendung einer neuen Partie Waaren.

Hochgeehrtester Herr!

Die 130 fl. 48 kr. womit Ihr geschätztes Schreiben vom 26ten vorigen Monaths begleitet war, sind ganz richtig eingetroffen, und Ihnen an Ihrer Rechnung bereits abgeschrieben worden. Nehmen Sie dafür meinen verbindlichsten Dank.

Heute sende ich wieder auf Ihr Verlangen nach Nürnberg, an den Fuhrmann Lips zu weiterer Beförderung, ein Kistchen mit 20 Dutzend braunen Frauen- und 8 Dutzend weißen Mannshandschuhen nach unten stehender Note, wofür Sie mich gefälligst zu erkennen belieben.

Mit vollkommener Hochachtung und Ergebenheit.

Dero

gehorſamſter Diener,
Wilhelm Vogt.

Note.

10 Duzend braune Frauen-Ellenbogen-
Handſchuhe à fl. 10. 30 kr. — fl. 105 —
10 Duzend ditto Amazonen à fl. 5. 30 kr. — 55 —
8 Duzend weiße Männerhandſchuhe à fl. 8. — 64 —

Summa fl. 224 —

323.

Dank für erhobene Zahlung.

Nürnberg, den 17. Mai 1819.

In ergebenſter Beantwortung Ihres werthen Schreibens vom 30. des vorigen Monaths, danke ich Ihnen, mein hochgeſchätzter Freund! für die gütigſt ertheilte Nachricht, daß Stähling nun doch wenigſtens einen Anfang zur Zahlung gemacht hat. Behalten Sie die eingegangenen 30 Gulden nur einſtweilen dort, und erlauben Sie mir, daß ich gelegentlich darauf anweiſen darf.

Da ich ſehr ungern daran gehe, dieſe Sache vor Gericht zu bringen, ſo will ich noch einige Wochen warten; zahlt aber der Mann nicht bald noch mehr, ſo muß ich am Ende meine Forderung doch einklagen. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, ihm oder ſeinem Bruder nochmals eine kräftige Vorſtellung deswegen zu machen.

Mit unveränderlicher Hochſchätzung und Freundſchaft ſtets

der Ihrige,
G. W. Schlupper.

324.

Erkundigung nach einem schlechten Zahler.

Neustadt, den 20. Nov. 1818.

Werthester Freund!

Ich habe an den Buchbinder Kalchberg in Ihrer Stadt eine Forderung von 12 Gulden, und kann aller angewandten Mühe ungeachtet nicht zu meiner Bezahlung kommen. Wollten Sie nicht die Güte haben mir zu schreiben, in welchen Umständen dieser Mann lebt, und wie ich es etwa anzufangen hätte, ihn zu bestimmen, mich endlich einmal zu befriedigen?

Bin ich im Stande Ihnen einen angenehmen Gegendienst zu leisten, so belieben Sie nur zu befehlen.

Mit Achtung und Freundschaft

Ihr

H. Faust.

325.

Antwort.

Schlettstadt, den 24. Nov. 1818.

Ihr theures Schreiben, mein geschätzter Freund, ist mir richtig geworden. Ich bedaure nur, daß ich es nicht zu Ihrer Zufriedenheit beantworten kann.

Der Buchbinder Kalchberg, nach dem Sie fragen, ist ein durchaus schlechter Mensch, der seit zehn Jahren von lauter Betrügereyen lebt, und bereits im Zuchthaus deshalb gesessen hat. Er hat schon längst seine Profession vernachläßiget, und seinen Sinn und seine wirklich nicht geringen Talente auf andere Gegenstände gerichtet.

Bisher war er Secretair bei dem hiesigen Baierischen Etappen Comandanten; wie ich aber so eben erfahre, ist er nicht mehr hier, sondern hat

zu einer Gesellschaft reisender Schauspieler ge-
lagen.

Seyn Sie froh, daß er Ihnen nicht mehr als
Gulden schuldig ist. Das Bezahlen war nie seine
ache. Ich habe selbst an 150 Gulden bei ihm ver-
ren.

Leben Sie recht wohl und gesund und vergessen
ie nicht

Ihren

Sie schätzenden Freund,
Hartig.

327.

inem Freunde wird eine schuldige Summe angewiesen.

Weimar, den 21. December 1819.

Wenn Sie mein werthester Freund, noch vor
leujahr nach Nürnberg kommen, so unterlassen Sie
icht dem Herrn Leonhard Stein einen Besuch zu
achen; er wird Ihnen gegen Vorzeigung der In-
ge sogleich die schuldigen 100 Gulden bezahlen.

Beschließen Sie nun glücklich das alte Jahr,
nd möge Sie die Vorsehung noch lange Ihrer Fa-
ilie, Ihren Freunden und der Welt überhaupt er-
alten, deren Achtung und Liebe Sie in einem so
ohen Grade verdienen. Dieß ist beim Schlusse die-
es Zeitabschnittes und zu allen Zeiten der Wunsch
Ihres Sie innigst verehrenden Freundes

Kollmar.

327.

Man erklärt seine Bereitwilligkeit eine Anweisung zu bezahlen.

Erlangen, den 11. October 1811.

Euer Wohlgeboren

habe ich auf Ihr werthes Schreiben vom 9ten dieses Monaths ergebenst zu erwiedern, daß es mit der in Ihren Händen befindlichen Anweisung auf mich, von 100 Gulden rhl. seine Richtigkeit hat.

Belieben Sie nur dieselbe an einen hiesigen Freund oder an mich selbst zu übersenden, wogegen der Betrag sogleich folgen wird.

Ich habe die Ehre zu seyn.

Euer Wohlgeboren

ergebenster Diener,
D. Ritter.

328.

Anfrage bei einem Freunde, dem die Einforderung einer Geldsumme aufgetragen worden ist.

Hochgeschätztester Freund!

Unter dem herzlichen Wunsche, daß Sie sich nebst Ihrer Frau Gemahlin recht wohl befinden mögen, nehme ich mir die Freiheit, wieder einmal anzufragen, ob Sie unterdeß nicht so glücklich waren, von Herrn Schüssel etwas Geld heraus zu bringen? Es würde mir wohl thun, wenn ich den kleinen Rest erhalten könnte, und Sie verzeihen doch, wenn ich Sie freundlich bitte, sich gütig für mich zu verwenden.

Mir geht es hier so ziemlich gut, und, was das Vorzüglichste ist, ich befinde mich mit meiner Familie wohl.

Genehmigen Sie von mir und meiner Frau
e Versicherung unserer beständigen Achtung und
reundschaft.

Ihr

Weissenburg,
n 22. August 1819.

Sie verehrender
Liebeskind.

329.

s wird Nachricht von einer erhaltenen Anweisung gegeben.

Hof, den 1. Aug. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Mit gestriger Post erhielt ich auf Sie von Herrn
pittler in Plauen eine kleine Anweisung von 25
ulden.

Ich mache Ihnen hiemit die Anzeige davon mit
r ergebensten Bitte, mir bald möglichst zu schrei-
n, ob es damit seine Richtigkeit habe, und bis
ann ich in diesem Fall das Geld im Empfang neh-
en könnte.

Unter bester Empfehlung

Ihr

ergebenster
Steinmüller.

330.

Antwort.

Euer Wohlgeboren

be ich die Ehre auf Ihre gefällige Anfrage zu ver-
hern, daß ich Herrn Spittler nicht mehr als 20
ulden 52 Kreuzer schuldig bin, und so viel will ich
Ew. Wohlgeboren innerhalb 10 Tagen ent-
hten.

Um diese geneigte Nachsicht muß ich Sie g
samst bitten, weil ich morgen eine andere starke
unerwartete Zahlung zu machen habe.

Unter bester Empfehlung hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

Baireuth,
den 3. August 1819.

gehorsams
J. Reinh

331.

Abschlägliche Zahlung.

Euer Wohlgeboren

habe ich die Ehre einstweilen 12 Gulden für
Spittler in Plauen zu senden. Ich bitte gehors
sie einstweilen abschläglich anzunehmen, und mi
übrigen sich noch kurze Zeit zu gedulden. Die
der gehen jetzt sehr langsam ein, und mit dem
Willen kann oft ein redlicher Mann nicht so
als er es wünschte, seine Verbindlichkeit erf
Allernächstens soll das übrige nachfolgen; sehe
gefälligst die dießmalige Stückzahlung als
sichern Bürgen des richtigen Eingangs des üb
an, und glauben Sie, daß ich hochachtungsvo

Euer Wohlgeboren

Baireuth,
den 13. Aug. 1819.

gehorsamster D
J. Reinha

332.

einen Schuldner, der sich weigert die auf ihn gestellte Anweisung zu bezahlen.

Erlangen, den 20. April 1819.

Zu meinem größten Erstaunen erhalte ich heute Herrn Wagner die Nachricht, daß Sie die auf abgegebene Anweisung von 26 fl. 30 kr. noch t eingelös't haben, und zwar unter dem Vorwand. Sie seien nicht so viel schuldig.

Daß ich mit Recht den Betrag von 26 fl. 30 kr. Sie anweisen kann, beweis't die Ihnen zuge- ›te Rechnung, die nur solche Waaren-Artikel ›ält, die Sie ausdrücklich verlangt haben, wie es Ihnen mit Ihren eigenen Briefen beweisen n.

Ich finde es daher sehr unbillig, daß Sie sich gern, meine Anweisung zu bezahlen, zumal da ge Posten der Rechnung baare Auslagen für ; find.

Nochmals ersuche ich Sie demnach, Ihre Ver- ›lichkeit zu erfüllen, und obige Summe ungesäumt Herrn Wagner zu entrichten, damit Sie mich ›t in die unangenehme Nothwendigkeit setzen, Sie h öfters mahnen zu müssen.

Philipp Hottinger.

333.

›ohung an einen säumigen Schuldner.

Woferne Sie ungeachtet meiner mehrmaligen innerungen, die schuldigen 15 Gulden in Zeit von t Tagen, das heißt bis zum 7. August, nicht be- len, so sehe ich mich in die unangenehme Noth- ndigkeit versetzt, dieselbe von dem hiesigen Königl. adtgericht betreiben zu lassen; und wenn alsdann sten, Zeitverlust und andere Unannehmlichkeiten für

Sie aus meiner Klage entspringen, so wird das nicht meine Schuld seyn, denn ich habe bis jetzt alle Schonung gegen Sie bewiesen, die Sie billiger Weise erwarten konnten.

Von hier,
den 30. Jul. 1819.

Wiegleb.

334.

An eine Schuldnerin, die einen Erinnerungsbrief unhöflich beantwortete.

Nürnberg, den 6. Dec. 1819.

P. P.

Ich habe Ihr unhöfliches Schreiben nebst den beigelegten 28 Gulden richtig erhalten. Ich sehe aus demselben, daß meine lange Nachsicht und freundschaftliche Schonung gegen Sie mit Trotz und Undank erwiedert wird; es ist daher nöthig, uns über unsere wechselseitigen Verhältnisse deutlich zu verständigen.

Sie machen es mir zum Vorwurf, daß ich Sie mahne. Wer aber seinen Gläubiger anderhalb Jahre lang warten läßt, ohne ihn zu befriedigen, und ihm auch nach so langer Zeit nur die Hälfte seiner Forderung übermacht, der hat kein Recht sich zu beschweren, wenn er erinnert wird, selbst dann nicht wenn statt höflicher und freundschaftlicher Bitten harte Worte und Drohungen erfolgen, wie sie Ihr unfeiner Federführer an meiner Stelle gewiß würde gebraucht haben. Sie lassen mich seit dem vorigen Sommer meine gutgegründete Forderung gleichsam erbetteln, und geben sich fast das Ansehen, als ob es guter Wille von Ihnen sei, wenn Sie sich von Zeit zu Zeit mit einigen Gulden einfinden. Dieß darf und kann künftig nicht mehr geschehen, wenigstens nicht mehr auf die bisherige Art. Wenn Sie wollen,

ß ich noch kurze Nachsicht haben soll, so können
ie mich nicht höflich genug darum ersuchen. Denn
bald trotzige Antworten auf meine Briefe kämen,
üßte ich andere mit Kosten und Unannehmlichkeiten
r Sie verbundene Maasregeln ergreifen.

Ich bin zwar geneigt, Ihre Aeußerungen mehr
r unpolirten Feder deren Sie sich bedienen, als
hren Gesinnungen gegen mich zuzuschreiben; Ihr
ame stand aber doch einmal unter dem Briefe, und
rch Ihre Unterschrift haben sie ihn gut geheißen.
h muß mich daher deutlich gegen Sie erklären,
id Ihnen einmal mit Nachdruck sagen, daß meine
sherige Schonung eine Wirkung meiner Güte und
reundschaft, nicht meiner Schuldigkeit war.

Hesse.

335.

ittschreiben an einen Landrichter, um Ausfe[illegible]ung eines Schulddocuments.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Landrichter!

Zu Anfang des Monaths December 1818.
eldete sich bei mir, Johann Dassel aus Rieth,
rch den hiesigen Unterhändler Werner, um ein
nlehen von 500 Gulden; und da ich wider die von
m Ortsvorstand gefertigte Taxe seiner zu verschrei-
nden Güter nichts einzuwenden fand, so wurde
m das Kapital zur ersten Hypothek zugesagt.

Nach der Versicherung des Unterhändlers und
s gedachten Johann Dassel selbst, wurde hier-
uf am 16. December des vergangenen Jahres der
Schuldvertrag bei dem Königlichen Landgerichte N.
ngezeigt, und amtlich zu Protocoll genommen; das
Schuldbocument konnte aber, ihrem Vorgeben nach,
s jetzt, anderer dringender Geschäfte wegen, nicht
usgefertiget werden; das Kapital liegt daher noch
mmer müßig in meinem Hause.

Ob ich mich nun gleich gern bescheide, daß der Drang der Amtsgeschäfte einen bedeutenden Aufenthalt kann verursacht haben, so regen sich doch jetzt, da nun schon die siebende Woche vergangen ist, allerlei Gedanken in mir und sogar Zweifel, ob der Vertrag wirklich bei Amt angezeigt und aufgenommen worden ist, und ob sich nicht vielleicht Dassel, ohne mir etwas zu sagen, die benöthigte Summe anders woher verschafft habe.

Ich sehe mich daher veranlaßt, Euer Wohlgeboren gehorsamst zu bitten, woferne alles seine Richtigkeit hat, die Ausfertigung des Schulddocuments geneigtest zu beschleunigen, im Fall aber die Anzeige nicht erfolgt seyn sollte, mir gefälligst Nachricht zu ertheilen.

Ich habe die Ehre verehrungsvoll zu seyn

Euer Wohlgeboren

N.,
den 22. Jan. 1819.



ganz gehorsamer
August Becker,
Tuchhändler.

336.

Beschwerde beim Appellationsgericht über die zu lange verzögerte Ausfertigung einer gerichtlichen Obligation.

Königliches Appellationsgericht!

Die nicht zu erhaltende Ausfertigung einer gerichtlichen Obligation von dem Landgericht N. betreffend.

Schon zu Anfang des Monaths December 1818 wurde von mir mit dem Bauersmann Johann Dassel zu Rieth, Landgerichts N. ein Anlehensvertrag auf 500 Gulden geschlossen, und am 16. December

desselben Jahrs bei gedachtem Kön. Landgericht angezeigt; bis heute den 13. Jun., also nach beinahe einem halben Jahr, ist aber das amtliche Document noch nicht ausgefertiget worden.

Unzählige Gänge des J. Dassel und zwei Schreiben von mir an Herrn Landrichter N. waren vergeblich.

Da nun das Kapital seit dem Monath December baar in Bereitschaft liegen mußte, so entsteht aus dieser Verzögerung ein bedeutender Zinßenverlust.

Ich kann nicht beurtheilen, welche gesetzliche Hindernisse der Ausfertigung des Schulddocuments in den Weg getreten sind, weil es Herrn Landrichter nicht gefällig war, meine Briefe zu beantworten; es kann daher auch meine Absicht nicht seyn, als Beschwerdeführer wider denselben aufzutreten. Ich muß mich begnügen von dem Vorgange bei dem Königlichen Appellationsgericht, die unterthänige Anzeige zu machen, nach welcher hochdasselbe von selbst ermessen wird, ob die gedachte Verzögerung der Ordnung gemäß ist oder nicht. Eben deswegen muß ich auch gegen alle Kosten feierlichst protestiren.

Ueberzeugt, daß von dieser hohen Behörde auf jeden Fall bald das Nöthigte verfügt werden werde, beharre ich verehrungsvoll

Eines Königlichen Appellationsgerichts

N.,
den 13. Jun. 1819.

unterthäniger
August Becker,
Tuchhändler.

XVIII.

Briefe in Proceßangelegenheite

Bemerkung.

In Proceßangelegenheiten von Wichtigkeit w
es immer rathsam seyn, sich an einen erfahrn
Anwald zu wenden. Oft ist aber auch die Sa
wenn die Forderung liquid ist, und keine Einw
dungen dagegen gemacht werden können, mit ei
einzigen Schrift abgethan, die blos eine treue u
klare Vorstellung der Sache enthalten darf, und
man daher zur Ersparung der Kosten nach An
tung der Beispiele selbst verfertigen kann.

Uebrigens finden sich unter den nachfolgen
Briefen, Schreiben an den Anwald, über die
wöhnlichsten Ereignisse in dem Verlauf eines Sch
denprozesses. Sie bestehen theils in Bittschreib
theils in Benachrichtigungs- Begleitungs- und
kundigungsschreiben, über welche oben unsere
merkungen nachzusehen sind.

337.

Musiklehrer klagt schuldiges Honorar ein.

Königliches Stadtgericht!

Der Sohn des Herrn Scribenten Fuchs da-
hatte bei mir bis zu Ende des verwichenen
es Unterricht in der Musik, blieb aber die letz-
echs Monathe Honorar à 2 fl. 24 kr. mit 14 fl.
schuldig.

Um diesen Rückstand ersuchte ich den Vater
sehr oft, theils schriftlich, theils mündlich durch
Magd, erhielt aber nur schnöde und beleidi-
Antworten.

Ich sehe mich daher genöthiget, das hiesige
igliche Stadtgericht gehorsamst zu bitten,
Mann, der die Schuld weder läugnen kann
will, zur Abtragung derselben einen kurzen Ter-
n setzen, und ihn nöthigenfalls executorisch zu
Bezahlung anzuhalten, auch in alle Kosten zu
theilen.— Verehrungsvoll

ines Königlichen Stadtgerichtes

N.,
1. Jun. 1819.

ganz gehorsamster
Pölitz.

338.

s wird die Sache weiter erinnert.

Königliches Stadtgericht!

Meine schon unter den 11. Junius eingereichte
chrift wider den Herrn Scribenten Fuchs da-
die an mich schuldigen 14 Gulden 24 Kreuzer
ändiges Honorar seines Sohnes für Musikun-
t betreffend, ist bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Ich sehe mich daher bewogen, dieselbe hiermit gehorsamst in Erinnerung zu bringen, und um Beschleunigung dieser Sache zu bitten.

Eines Königlichen Stadtgerichts rc. rc.

339.

Es wird eine Schuldforderung eingeklagt.

Königliches Kreisgericht!

Den Herrn Baron von Bernstein zu Steinnach, machte ich auf sein Ansuchen unter dem 1. October 1817 ein Anlehen von 200 Gulden, worüber er mir einen Wechselbrief folgenden Inhalts ausstellte:

Nürnberg, den 1. October 1817.

A dato nach einem Jahr zahle ich an Herrn Friedrich Kummer zu Nürnberg, die Summe von 200 Gulden, schreibe zwei hundert Gulden rhl. in guten Conventions-Münzsorten gegen Verzinßung mit 5 Procent. Valuta habe baar erhalten, und leiste zur Verfallzeit gute Zahlung sub hypotheca bonorum meorum und in Specie meines Neuwiesengrundstückes ad 1½ Tagewerk von 1200 Gulden Werth. Adieu.

Solawechsel an mich selbst.

Johann Heinrich v. Bernstein.

(L. S.)

Da nun bereits acht Monathe über die Verfallzeit verflossen sind, und ich meiner mehrmaligen Erinnerungen ungeachtet bis auf diese Stunde weder Kapital noch Zinßen erlangen konnte, so sehe ich mich genöthiget, ein Königliches Kreisgericht hierdurch ganz gehorsamst zu bitten,

gedachten Herrn Baron von Bernstein, nach erfolgter Recognition des Wechsels einen kur-

zen Termin zur Erlegung des Kapitals und der Zinßen, mit allen durch seine Saumseligkeit veranlaßten Gerichtskosten hochgeneigtest anzuberaumen, und im Fall die Bezahlung nicht erfolgen sollte, die Execution nach Wechselrecht gegen ihn zu verhängen.

Voll Vertrauen sehe ich der Gewährung meiner gehorsamsten Bitte entgegen, und beharre verehrungsvoll

Eines Königlichen Kreisgerichtes

N.,
den 4. Jun. 1819.

ganz gehorsamster
Friedrich Kummer,
Sattlermeister.

340.

Schreiben an einen Anwald, dem die Sache übertragen wird.

Wohlgeborner,
Insonders hochverehrtester Herr Kreisgerichts-Advocat!

Auf Empfehlung des Herrn Kaufmanns Wiprecht dahier, nehme ich mir die Freiheit, Euer Wohlgeboren gehorsamst zu bitten, mich in einer Proceßangelegenheit bei dem Königlichen Kreisgericht N. geneigtest zu vertreten.

Ich habe nämlich dem Herrn Baron von Bernstein laut des in Original beiliegenden Wechsels, schon unter dem 1. October 1817 auf ein Jahr 200 Gulden rhl. als Anlehen anvertraut; bis auf diese Stunde konnte ich aber, meines öftern Erinnerns ungeachtet, weder Kapital, noch Zinßen erlangen.

Ich sehe mich daher vermüßigt den Schuldner bei dem Königl. Kreisgericht N. zu belangen, und

meine Forderung erst nach Wechselrecht, und da die Wechselklage, weil in dem Context das Wort Wechsel nicht vorkommt, vermöge des beiliegenden Bescheides nicht statt fand, im gemeinen Proceß zu verfolgen. Ich erhielt darauf die ebenfalls beigebogene Vorladung, zu einem auf den 21. des laufenden Monaths anberaumten Termin.

Bei diesem Termin bitte ich Euer Wohlgeboren gehorsamst mich zu vertreten, und zu solchem Zwecke sende ich Ihnen das Originaldocument und die kreisgerichtlichen Bescheide, auch ein Privatschreiben des Barons von Bernstein, welches die Anerkennung der Schuld enthält.

Euer Wohlgeboren ist weit besser als mir bekannt, was in solchen Angelegenheiten zu beobachten ist; Sie werden daher ermessen, ob Bernstein nicht, im Fall es ihm an baaren Mitteln zu zahlen fehlen sollte, einstweilen gezwungen werden könnte, seine außergerichtliche Hypothek gerichtlich eintragen zu lassen ꝛc. ꝛc.

Sollten Euer Wohlgeboren wider Erwarten nicht Zeit oder Lust haben, diese Angelegenheit zu übernehmen, so bitte ich gehorsamst, sie einer andern sichern und geschickten Person zu übertragen, damit der anberaumte Termin nicht versäumt werde.

Die Vollmacht soll nachfolgen, so bald ich weiß, daß Euer Wohlgeboren geneigt sind die Sache zu übernehmen.

Mit aller Hochachtung

Euer Wohlgeboren

Nürnberg,
den 26. Juli 1819.

gehorsamster
Friedrich Kummer.

341.

Es wird die Vollmacht übersandt.

Nürnberg, den 20. Jul. 1819.

Euer Wohlgeboren Wunsch gemäß über-
ache ich Ihnen hiermit unverzüglich die verlangte
richtliche Vollmacht.

Ich danke zugleich gehorsamst für Euer Wohl-
eboren Bereitwilligkeit, sich dieser Sache zu un-
rziehen, und berufe mich im übrigen auf mein vori-
es Schreiben

Hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

ganz gehorsamster
Friedrich Kummer.

342.

s wird dem Schuldner unter gewissen
Bedingungen Nachsicht gestattet.

N., den 10. Aug. 1819.

Euer Wohlgeboren

erden aus beiliegendem Schreiben des Herrn Ba-
ons von Bernstein ersehen, daß mich derselbe mit
einer Forderung bis Lichtmeß um Nachsicht bittet.

So sehr ich nun auch in meinen dermaligen Ver-
ältnissen dieses Geldes benöthiget wäre, so bin ich
och geneigt, ihm die gebetene Frist zuzugestehen,
ber nur unter folgenden Bedingungen:

1. Daß Herr von Bernstein die nur außergericht-
lich gegebene Hypothek in das Hypothekenbuch
eintragen lasse, oder mir einstweilen ein ande-
res schuldenfreies Grundstück verschreibe.

2. Daß indessen der Proceß fortgehe, und wenn die Bezahlung nicht erfolgt, gleich mit Lichtmeß die Execution eintrete,

3. Daß Herr von Bernstein ganz allein alle bisherigen und künftigen Kosten übernehme.

Wenn aber Euer Wohlgeboren als ein erfahrner Rechtsgelehrter, den vorliegenden Umständen und der Lage des Herrn von Bernstein nach, Bedenken finden sollten, die gebetene Frist einzuräumen, so sehen Sie diesen Brief als nicht geschrieben an; denn da der Schuldner sein schon früher gegebenes Versprechen nicht gehalten hat, so wird er mir nicht verdenken können, wenn ich ihm für die Zukunft mein Zutrauen entziehe.

Auf keinen Fall aber bin ich gesonnen, mit Lichtmeß erst wieder neue Klage zu erheben. Blos die Sicherheit bis dorthin ganz in der Güte befriediget zu werden, kann mich zu der begehrten Nachsicht bestimmen.

Mit der gehorsamsten Bitte, sich dieser Sache mit Eifer anzunehmen, und mir die gewünschte Versicherung zu verschaffen, verharre ich mit aller Achtung

Euer Wohlgeboren rc. rc.

343.

Uebersendung der Gebühren, mit Bitte um Execution anzurufen.

Wohlgeborner rc. rc.

Ob ich gleich bis auf diese Stunde von meinem Schuldner noch nicht bezahlt bin, so übermache ich Euer Wohlgeboren doch einstweilen die berechneten 4 fl. 53 kr. Desserviten.

Ich bitte nunmehr unverzüglich das Königliche
reisgericht um Execution anzurufen. Es hat mir
ieser Mann noch nie Wort gehalten, und mich bei
der Gelegenheit zu hintergehen gesucht; er verdient
aher keine längere Schonung. Wahrscheinlich will
r mich durch die Frist, um die er mich bittet, nur
ieder eine Zeit lang hinhalten, und wenn endlich
ichtmeß erscheint, so bleibe ich unbezahlt wie zuvor,
icht zu gedenken, daß sich inzwischen seine Schul-
enlast noch mehr häuft, und seine Geldverlegenheit
nimmt. Dringen Sie also ohne Gnade auf Exe-
ution.

Meine Auslagen finden Sie auf dem beiliegen-
en Blatte verzeichnet. Sollte die Berechnung viel-
icht auf einen Stempelbogen geschrieben seyn, so
itte ich dieselbe in einen solchen einzuschlagen, und
ir ihn aufzurechnen.

Ich schließe mit meinem herzlichen Dank für Ih-
bisherige Bemühungen, unter Versicherung mei-
er Hochachtung

Friedrich Kummer.

Verzeichniß meiner Auslagen.

Meinem Rechtsfreunde Herrn Kreisge-richts-Advocaten N. seine berechneten Gebühren bis zu Ende October 1819	fl. 4.	53 kr.
orto für die zwei ersten Kreisgerichtlichen Bescheide	—	10 —
ür die Vollmacht	—	30 —
orto für Einsendung der Vollmacht	—	4 —
orto ꝛc. ꝛc.		
Summa	fl. 5.	37 kr.

344.

An denselben wegen Berechnung der Kosten.

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr Kreisgerichts-Advocat!

Erst diese Woche und nachdem v. Bernstein schon längst zur Bezahlung aller Kosten verurtheilt war, erhielt ich einen kreisgerichtlichen Sportelzettel für die beiden Bescheide von 3 fl. 44 kr. rhl. welchen ich mit 5 kr. Insinuationsgebühren bezahlen mußte.

Ich halte es für nöthig, die Quittung darüber Ew. Wohlgeboren sogleich mit der Bitte zu übergeben, diese 3 fl. 49 kr. zu den Kostenauslagen nachzutragen. —

In der Hoffnung, daß Dieselben die Execution kräftigst betreiben, und mir bald etwas Angenehmes über den Erfolg Ihrer Bemühungen zu berichten haben werden, versichere ich Sie meiner unwandelbaren Hochachtung.

345.

Anfrage nach der Lage der Sache.

Nürnberg, den 19. Jan. 1819.

Euer Wohlgeboren ertheilten mir die gefällige Versicherung, daß Sie gegen Herrn v. Bernstein in der bewußten Schuldsache gleich nach Ablauf des ihm gesetzten Termins um Execution angerufen haben; indessen sind seitdem schon mehrere Monathe verflossen, ohne daß etwas weiter erfolgt wäre.

Ich sehe mich daher veranlaßt, bei Ew. Wohlgeboren hiermit gehorsamst anzufragen, wie die Sache steht? und Dieselben dringend zu bitten, die Zahlung nach Möglichkeit zu betreiben. Zwei hundert Gulden sind ja keine so große Summe, daß sie ein Mann wie Herr v. Bernstein, wenn ihm Ernst gezeigt wird, nicht sollte zusammen bringen können.

In Erwartung baldiger angenehmer Nachrichten mit aller Hochachtung ɩc. ɩc.

346.

Nachricht von dem Empfang eines Theils einer Forderung.

Nürnberg, den 1. März 1819.

Euer Wohlgeboren hatten die Güte, mir von der gegen Herrn v. Bernstein verfügten Execution Nachricht zu ertheilen; beinahe zu gleicher Zeit mit Ihrem Schreiben erschien im Namen des Schuldners, dessen Anwald, Herr Grübel, bei mir, zahlte mir 100 Gulden und bat mich auf das Dringendste, mich mit dem übrigen noch drei Wochen lang zu gedulden, und die Execution indessen zu sistiren; wobei er mir sein Wort gab, daß bis dahin das Kapital nebst Zinßen und Kosten entweder bei Amt oder hier in meiner Behaußung erlegt werden solle. Er versichert mir, daß dem Bernstein ein Gerichtsdiener in das Haus gelegt worden sei, dem er täglich einen Gulden bezahlen müsse.

Durch seine Vorstellungen ließ ich mich bewegen, das Königl. Kreisgericht zu ersuchen, die Hülfsvollstreckung bis zum 26. März zu verschieben; im Fall er aber bis dahin, die volle Schuld nicht amtlich hinterlegen, oder durch eine Quittung von mir beweisen würde, daß er sie hier an mich selbst bezahlt habe, sogleich ohne alle Schonung mit der Execution fortzufahren.

Ich ertheile Euer Wohlgeboren hiervon gehorsamst Nachricht, mit der Bitte, die Berechnung Ihrer Gebühren sogleich an das Kreisgericht N. einzusenden, im Fall es noch nicht geschehen seyn sollte.

Im übrigen beharre ich hochachtungsvoll ꝛc.

---

§§.

Es werden einem Advocaten seine Gebühren übermacht. Siehe oben den 320. Brief.

---

§§.

Zur Begleitung eines Geschenkes für die geleisteten Dienste. Siehe oben den 130. Brief.

XIX.
Briefe in Conscriptions- und Militairangelegenheiten.

Bemerkung.

Diese Briefe bestehen theils in Bittschreiben, eils in Berathungs- Benachrichtiguns- Empfehngs- Danksagungsschreiben. Man sehe daher un:e Bemerkungen über diese verschiedenen Gattunn von Briefen.

347.
:istgesuch des Vaters eines militärpflichtigen Jünglings bei der Conscriptions-Behörde.

Königliches Polizei-Commissariat!

Mein Sohn Theodor, der sich seit seinem 15. hr in Neufchatel befindet, um daselbst die Goldeiterkunst zu erlernen, ist im Jahr 1797 geboren; jehört folglich seinem Alter nach, unter diejenigen nglinge, welche für das laufende Jahr zur Con'tion aufgefordert worden sind.

Da nun aber seine Lehrzeit, die auf fünf Jahre festgesetzt wurde, noch nicht zu Ende ist, und und ihm sehr daran gelegen seyn muß, daß er nach Verlauf derselben noch einige Jahre lang unter den dortigen geschickten Meistern weiter ausbilde, so ergehet hiermit an das Königliche Polizei-Commissariat meine gehorsamste Bitte,

> sich höhern Ortes hochgeneigtest dafür zu verwenden, daß ihm der Aufenthalt im Auslande noch einige Jahre lang nachgesehen werde.

Er wird sich sodann nach Verlauf der gestatteten Frist, wenn ihn das Loos trifft, gehorsamst stellen, und seine Militärpflicht erfüllen.

In Erwartung des erwünschten Erfolgs meiner gehorsamsten Bitte, beharre ich mit hoher Verehrung

Eines Königlichen Polizei-Commissariats

G.,
den 12. Sept. 1816.

ganz gehorsamster
W. Roth.

348.

Weiteres Schreiben des Vaters an dieselbe Behörde.

Königliches Polizei-Commissariat

Das an die hiesige Königl. Polizeibehörde von mir eingereichte gehorsamste Gesuch, meinem im Auslande befindlichen Sohn, dem Goldarbeiter Theodor Roth, noch einige Jahre Zeit zu weiterer Ausbildung in seiner Kunst hochgeneigtest zu bewilligen, ist nicht genehmiget, sondern mir zu Bescheid ertheilt worden, daß sich derselbe in Zeit von einem Jahre entweder persönlich einzufinden, oder einen Ersatzmann zu stellen habe.

Da ich nun bei meinem bekannten Mangel an ermögen nicht die Mittel vor mir sehe, einen Einndsmann zu bezahlen, so bleibt mir nichts übrig, meinem Sohn sogleich zu schreiben, daß er sich Person einzufinden habe.

Daß letzteres wirklich geschehen ist, beweis't der liegende Postschein. Sobald ich Nachricht von ihm halte, werde ich nicht ermangeln, sie einem Köglichen Polizei-Commissariat mitzutheilen.

Verehrungsvoll

ines Königlichen Polizei-Commissariats

G.,
n 20. December 1816.

ganz gehorsamster
W. Roth.

549.

in Vater erholt sich Rath's bei einem fahrnen Freunde, in Betreff seines zur Conscription berufenen Sohns.

G., den 6. Jan. 1817.

Theuerster Freund!

Vor einigen Tagen bin ich von der hiesigen Poibehörde aufgefordert worden, meinen Sohn eodor, der wie Ihnen bekannt seyn wird, sich on seit seinem 15. Jahr in Neufchatel befindet, wo die Goldarbeiterkunst erlernt, in Zeit von einem hre zur Conscription zu stellen.

Ich habe versprochen, ihm deshalb zu schreiben, werde es auch thun; vorher aber wollte ich den th einiger erfahrner Freunde einholen, und besons Sie, mein Theuerster, um Ihr Gutachten bit-, weil Sie sich einst, so viel ich mich erinnere, gleicher Verlegenheit befunden haben.

Wenn der junge Mensch Neigung zum Kriegsdienst fühlt, so werde ich ihm fürs erste nicht abrathen, seinem Triebe zu folgen, denn es ist nach meinen Ansichten ein schöner und edler Beruf, für das Vaterland zu streiten. Bezeigt er aber keine Lust; so entsteht die Frage, ob er besser thun werde, wenn er sich wirklich stellt, oder wenn er ausbleibt?

Ueber diesen Fall, theuerster Freund, wünschte ich Ihren Rath zu vernehmen. Sagen Sie mir aufrichtig, was Sie in meiner Lage thun würden, und zwar so bald es Ihnen möglich ist, weil wegen der weiten Entfernung meines Sohns durchaus keine Zeit zu verlieren seyn wird. Für alles was Sie mir hierüber eröffnen, werde ich Ihnen zu hohem Danke verpflichtet seyn.

In Erwartung Ihrer freundschaftlichen Antwort, bin ich mit bekannter Achtung

Ihr Sie innigst verehrender
W. Roth.

350.

Antwort.

Ja mein Freund, auch ich bin vor fünf Jahren in Ihrer Lage gewesen, und habe tausend Unannehmlichkeiten zu erfahren gehabt, vor denen ich Sie bewahren möchte.

Ich rathe Ihnen daher, Ihren Sohn Theodor zu stellen. Alles geht leichter, wenn er persönlich zugegen ist. Erstlich ist es eine Frage, ob er nur zum Militairdienst tauglich befunden wird, ob er die rechte Größe, und keinen körperlichen Fehler an sich hat, ob nicht andere da sind, die gesünder und kräftiger aussehen u. s. w., denn so viel ich weiß, findet kein Loosen mehr statt, sondern man wählt die brauchbarsten jungen Leute nach dem Augenschein. Nächstdem wird ihm sein Gehorsam zum Verdienst ange-

hnet; es wird lange nicht so strenge mit ihm :fahren, als wenn er sich widerspenstig beweis't, d seine Freunde können ihm viel wirksamer dienen, s wenn er abwesend ist. Im schlimmsten Falle bt es Ihnen auch frei, einen Ersatzmann für ihn stellen, welche Wohlthat verloren geht, wenn er sbleibt und für widerspenstig erklärt wird.

Und überdem entspringen aus seinem Ungehor- m noch sehr viele andere Nachtheile für ihn. Er uß sein Vaterland meiden, muß wie ein Verbann- r leben, kann seine Aeltern nie wieder in seiner eimath sehen, wenigstens nicht ohne große Gefahr. Will er sich im Auslande niederlassen, so erhält er inen Taufschein, keinen Freischein, nichts von seinem ermögen und alle Unannehmlichkeiten, denen er zt auszuweichen sucht, treffen ihn in der Folge dop- lt hart. Ueber lang oder kurz wird die Sehnsucht ihm rege werden, sein Vaterland wieder zu be- hen. Dieß war auch der Fall bei meinem Fried- h. Zwar erreichte er unangehalten, mit einem aus- ıdischen Paß seine Vaterstadt; aber er und wir leb- ı in beständiger Unruhe, es möchte sein Aufent- lt bei uns verrathen werden, und dieß geschah h wirklich. Er wurde aus unserm Haus abge- lt, und an das nächste Regiment abgegeben. Den- Sie sich unsere Unruhe, unsere Angst, unsern mmer bis es uns gelang, ihn mit großen Kosten eder frei zu machen.

Wollen Sie daher sich und Ihrem braven eodor all dieses Herzenleid ersparen, so lassen Sie kommen. Gewiß läuft in diesem Falle die ganze schichte weit glücklicher ab. Freilich sind die Rei- osten bei einer so großen Entfernung ein wichtiger nkt; durch einen Ersatzmann könnte aber auch nes Erachtens die Reise erspart werden.

Dieß bester Freund, ist mein wohlgemeinter Rath, wie ich ihn nicht anders einem Bruder ertheilen würde. Es wird nun darauf ankommen, ob Sie ihn befolgen wollen. Immer ist ein solcher Zeitpunkt, eine Zeit ängstlicher Unruhe für besorgte Aeltern.

Leben Sie wohl. Ich schließe mit dem Wunsch, daß sich alles auf das Beste wenden möge.

N.,
den 10. Jan. 1817.

Ganz der Ihrige,
Thieme.

551.

Ein zum Regiment abgeführter Conscribirter wird der Thätigkeit eines Freundes empfohlen.

N., den 17. Mai 1819.

Hochgeschätztester Freund!

Nach einer siebenjährigen Trennung, erlebten wir diesen Sommer endlich wieder die Freude, unsern Sohn Theodor aus Neufchatel unter unserm Dache zu sehen, und in unsere Arme zu schließen.

Denken Sie sich aber unsern Schrecken, als gleich in den ersten Tagen dieser dem älterlichen Herzen so theure Sohn, vor die hiesige Polizeibehörde gefordert, und weil er sich vor drei Jahren nicht zur Conscription gestellt hatte, wegen seiner Widerspenstigkeit zur Rechenschaft gezogen wurde.

Zwar beruhigte uns eine Zeit lang die Schonung, mit welcher das Polizeiamt zu Werke ging, und mehr noch ein Attestat der Aerzte über die gänzliche Untauglichkeit des Jünglings zum Militärdienst

wegen seiner hektischen Anlagen und anderer Umstände. Desto zermalmender war dagegen der Schlag, als durch ein donnerndes Regierungsrescript, der hiesigen Polizeibehörde, ungeachtet des in dieser Sache von ihr erstatteten günstigen Berichtes, der Befehl ertheilt wurde, sich sogleich der Person unsers Sohnes zu versichern, und ihn an das . . . Linienregiment zu Augsburg abzuliefern.

Dieß ist auch wirklich geschehen. Er wurde von unserer Seite weggeholt, und noch denselben Tag durch einen Gensdarme nach Augsburg abgeführt, wo er wohl bereits angekommen seyn wird.

Außer Stand mich des unglücklichen Jünglings, der durchaus keine Neigung zum Militärdienst hat, ferner persönlich anzunehmen, empfehle ich ihn theuerster Freund Ihrer Thätigkeit. Sie sind in Augsburg angesessen, haben Bekannte und Freunde, und gewiß den besten Willen, Ihren Roth einen Liebesdienst zu erweisen, für den er Ihnen ewig dankbar seyn wird. Retten Sie mir, wenn es möglich ist, meinen Sohn. Alles, sagt man, kommt darauf an, ob das Attestat der hiesigen Aerzte über die körperliche Untauglichkeit des Jünglings von dem Regimentsarzte bestätiget werden wird, oder nicht. Im ersteren Fall wird er wieder frei gegeben; im letzteren müssen wir es für das höchste Glück halten, wenn ein Ersatzmann für ihn angenommen wird. Sollte uns letzteres nicht gelingen, so sehe ich meinen Sohn für verloren an, denn bei seinem schwächlichen Körper und der Ungewohnheit der Kriegsstrapazen, unterliegt er ihnen gewiß gleich in den ersten Zeiten.

Den Gensdarme, welcher ihn begleitet, habe ich durch ein Geschenk bestimmt, sich bei Ihnen, mein theurer Freund, zu melden, und Ihnen Nachricht zu geben, wo sich mein Sohn befindet, und

was allenfalls für ihn zu thun seyn möchte. Versuchen Sie, Bester, was Ihnen möglich ist, und erfreuen Sie bald einen bekümmerten Vater mit einer beruhigenden Antwort.

Ewig der Ihrige,
W. Roth.

352.

Antwort. Nachricht von dem Sohne.

Augsburg, den 23. Jul. Vormittags 11 Uhr.

Ich habe Ihr beunruhigendes Schreiben, mein theuerster Freund, empfangen, habe auch schon gestern mit dem Gensdarme und sogar mit Ihrem Theodor gesprochen, dem zwar die Kaserne zu seinem Aufenthalt angewiesen ist, der aber doch unter der Aufsicht eines Unteroffiziers in der Stadt herum gehen darf, wenn er will.

Die Visitation wird von dem Regimentsarzt Gabler geschehen, den ich zwar nicht persönlich kenne, den ich aber durch einen sehr guten Bekannten Doctor N. zu unserm Besten habe disponiren lassen. Da Ihr Theodor schon ein günstiges ärztliches Zeugnis für sich hat, das nur bestätiget werden darf, so ist von einer zweiten Visitation allerdings ein erwünschtes Resultat zu hoffen. Ich bin auch hierüber von Dr. N. ziemlich beruhigt worden. Indessen nahm ich ihm doch das Versprechen ab, daß er noch diesen Morgen, vor der Visitation, abermals mit Herrn Gabler sprechen wolle, und er versicherte solches, obwohl er den jungen Mann schon kräftigst empfohlen habe.

Abends um 6 Uhr.

Diesen Nachmittag kam Ihr Theodor gesund und munter mit seiner Begleitung zu mir. Die Visitation war vorüber. Er hatte sich ganz entblößen müssen. Darauf äußerte Doctor N. gegen ihn:

Nun ich sehe wohl, daß ihre Constitution schon an sich nicht ganz tauglich zum Kriegsdienste ist; jetzt geben Sie mir auch Ihre übrigen Gebrechen an.

Theodor nannte sie ihm und damit war die Vi-ation vorüber. Das letzte Resultat und was wei- mit ihm geschehen würde, erfuhr er natürlich ch nicht.

Ich habe auch seitdem wieder mit Doctor N. ge-ochen, der mir die beruhigendsten Versicherungen heilte, und mir rieth, vor der Hand nur alles sei- n Gang gehen zu lassen; er versprach mir auch heu- noch weitere Nachrichten, und äußerte dabei, daß sern Theodor wahrscheinlich eine Gefängnißstrafe ffen würde. Ist nichts weiter als das zu besor- , so dürfen wir sie als ein Geschenk des Him- ls ansehen.

Nach der Lage der Sache hoffe ich einen glückli- n Ausgang. Sie, mein theurer Freund, werden llich wünschen, daß sich dieser Brief noch nicht en, sondern die ganze heutige Tagesgeschichte völ- enthalten möge. Allein ich würde die Post und it die Gelegenheit versäumen, Ihnen das, was dem bisher Gesagten Beruhigendes liegt, noch te mittheilen zu können. Doch sehen Sie diesen ief, als den Vorboten eines andern, der Himmel e, noch fröhlichern Inhalts an.

Ich umarme Sie herzlich und bin mit Freund- ft und Liebe

ganz der Ihrige,
K. Böhner.

353.

Weitere Nachricht.

Augsburg, den 24. Jul. Morgens 7 Uhr.

Freude, Freude, theurer Freund! alles geht nach Wunsch. Noch gestern Abend, aber leider zu spät, um Ihnen die Nachricht noch mittheilen zu können, erhielt ich durch Herrn Dr. N. ein Zettelchen folgenden Inhalts: „Phthisische Anlage in seinem ganzen Körperbau, und dadurch zu jeder Art Militärdienst als temporär untauglich begutachtet, bevor aber zur Bestätigung der Obersanitäts=Commission in N. vorzulegen. Meinen herzlichen Glückwunsch. Dr. N."

Und auch den meinigen aus vollem Herzen, denn es müßte ganz sonderbar zugehen, wenn unser Theodor nicht bald gänzlich befreit würde.

So bald ich gestern Ihr werthes Schreiben erhalten hatte, ging ich zum Major, mit der Bitte, meinen jungen Freund für die Nacht bei mir zu lassen. Er schlug mir sie aber ab, weil er, wie er versicherte, das Visitations=Protocoll noch nicht empfangen habe. Abends besuchte uns Theodor. Wir erfreuten ihn mit der erhaltenen Nachricht, und recht gerne fügte er sich, von neuer Hoffnung belebt, in das nochmalige Nachtquartier in der Kaserne. Ohne Zweifel wird diesen Morgen seine vorläufige Freilassung erfolgen. Daß er in dieser Erwartung recht munter und frisch ist, versteht sich von selbst. Wir erwarten ihn zum Frühstück. Möchte er doch selbst der Ueberbringer dieses Briefes seyn können!

Ich umarme Sie herzlich.

354.

anksagungsschreiben des Vaters an seinen Freund.

Neben, den 26. Jul. 181 . .

Ja Bester, Sie haben sich als ein wahrer
:eund an mir erprobt. Ich verdanke Ihren Be-
ühungen meinen Theodor, die Freude und den
rost meines Alters. Er wäre gewiß geopfert wor-
n, wenn es bei dem achtjährigen Strafdienste ge-
ieben wäre. Sein zartgebauter Körper hätte das
rte Soldatenleben kein Jahr ausgehalten. Seine
rhaltung also bin ich Ihnen schuldig bester Freund!
ch bin so voll Freude über seine Rettung, daß ich
rne die ganze Welt daran möchte Theil nehmen las-
n. Da dieß nun aber nicht geschehen kann, so müs-
ı wenigstens Sie, mein Bester, als mein theuerster
ıd thätigster Freund, den Becher der Fröhlichkeit
it mir leeren. Zu dem Ende erhalten Sie mit dem
orgenden Postwagen ein Kistchen Weinflaschen.
ersetzen Sie sich am 1. August im Geist unter uns.
s ist das der Tag, den wir zur Feyer unsers ge-
einschaftlichen Glückes bestimmt haben. Da wollen
ir die Gläser erklingen lassen, und alle die uns lieb
ıd und es redlich mit uns meynen, sollen hoch leben!

Der Beisatz temporär hat allerdings viel
ıf sich. Wahrscheinlich wird Theodor seiner
Militärpflicht nur auf ein Jahr entbunden werden,
nd nach Verlauf derselben, muß er sich aufs neue
ellen. So erklärte mir wenigstens die Sache ein
rfahrner Polizeibeamter. Doch kommt Zeit kommt
iath. Jetzt wollen wir nur der Freude leben, daß
ir ihn wieder besitzen.

Gehaben Sie sich wohl, werthester Freund.
Nochmals meinen herzlichen und ewigen Dank, für
Ihre freundschaftliche und kräftige Verwendung.

Ganz der Ihrige,
W. Roth.

355.

Bittschrift des Vaters an die Regierung um die Erlaubnis, daß ein junger Conscribirter in das Ausland zurückkehren dürfe.

Königliche Regierung des Oberdonaukreises.

Unterthänigste Bitte des Apothekers Wilhelm Roth zu N. um gnädige Erlaubniß, daß sein konscribirter aber für temporär untauglich zum Militärdienst erkannter Sohn gegen Caution in das Ausland zurückkehren dürfe.

Aus den Acten der hiesigen Königlichen Conscriptionsbehörde, ist höheren Ortes schon bekannt, daß mein Sohn Johann Theodor Roth, der sich seit seinem 15 Jahr zu Neufchatel aufgehalten hat, um die Goldarbeiterkunst zu erlernen und zu üben, nach seiner diesen Sommer erfolgten Rückkehr ins Vaterland, als widerspenstiger Militärpflichtiger zur Verantwortung gezogen, aber bei der Visitation zu dem Militärdienst für untauglich erklärt worden ist.

Dessen ungeachtet erfolgte von Königlicher Regierung der strenge Befehl, sich seiner Person zu versichern, und ihn nach Augsburg an das . . . Linienregiment zu achtjährigem Strafdienst abzuliefern, was denn auch geschehen ist.

Bei nochmaliger Untersuchung des Jünglings, durch die dortige Sanitätscommission, bestätigte sich aber seine temporäre Dienstunfähigkeit, und wurde auch, wie verlautet, von dem Ober-Sanitäts-Collegio zu N. anerkannt. Er wurde deswegen von der hiesigen Königl. Conscriptionsbehörde angewiesen,

vom 1. October über ein Jahr wieder zu ei-
en Untersuchung einzufinden.

. nun aber in der kurzen Frist eines Jahres
besserung zu hoffen ist, so wage ich es, Ei-
nigliche Landesregierung in tiefster
änigkeit zu bitten,

nem Sohn Theodor Roth auf drei Jahre die
ückkehr nach Neufchatel gegen Caution huld-
hst zu gestatten.

s ist mir an der gnädigen Gewährung dieses
nigsten Gesuchs, aus mehr als einem Grun-
viel gelegen; denn erstlich ist seiner schwäch-
esundheit das dortige mildere Clima viel zu-
er, als die rauhe Luft und der Staub in un-
genden; und dann hat er auch dort weit bes-
legenheit sich in seiner Kunst auszubilden,
die Mittel zu einem künftigen Etablissement
eln, als hier zu Lande.

e gebetene Vergünstigung scheint ihm auch
ichter zugestanden werden zu können, da ei-
eils seine hektische durch die Untersuchungs-
lle beurkundete Anlage, keiner Hoffnung zu
hen Besserung Raum gibt; und andern Theils
jetzigen friedlichen Zeiten vielmehr eine Re-
als Vermehrung der Armee zu erwarten seyn

t ehrfurchtsvoller Hoffnung der gnädigsten
rung meines submissesten Gesuchs, beharre
hrungsvoll

er Königlichen Landesregierung

N.,
August 181 . .

unterthänigster
Wilhelm Roth,
Apotheker.

356.

Erinnerungsschreiben an die Regierung.

Königliche Regierung des Oberdonaukreises!

Unterthänigste Bitte des Apothekers Wilhelm Roth zu N. um gnädigste Resolution auf seine Eingabe vom 4. August 181 . .

Auf meine unterthänigste Eingabe vom 4. August laufendes Jahres, meinen zum Militärdienst für unfähig erkannten Sohn, Theodor Roth betreffend, ist bis heute 10. September die erwartete gnädigste Resolution noch nicht erfolgt.

Da nun bis zum Einlaufe derselben, das hiesige Königl. Polizei-Commissariat Bedenken findet, meinem Sohn auch nur einen Landespaß bis Augsburg und München zu ertheilen, in welchen Städten er wünschte sich einstweilen um Arbeit zu bewerben, derselbe aber in meinem Hause nun einmal nicht länger müßig bleiben kann und will, nachdem er jetzt schon fünf Monathe unbeschäftigt gewesen ist, so wiederhole ich hiermit, in aller Unterthänigkeit, meine submisseste Bitte um Ertheilung der sehnlichst erwarteten Resolution.

In tiefer Verehrung rc.

357.

Danksagungsschreiben an einen Regimentsarzt.

N., den 10. Aug. 181 . .

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Regimentsarzt!

Euer Wohlgeboren konnten mit Recht erwarten, daß ich Ihnen schon weit früher mein in-

zes Dankgefühl für die menschenfreundliche Beur- eilung der Gebrechen meines Sohnes ausdrücken irde; da ich aber voraussetzen mußte, daß Sie ei- zen Antheil an seinem ferneren Schicksal nehmen irden, so wollte ich erst die Entscheidung desselben warten.

Es erfolgte dieselbe gestern durch ein Regie- ngsrescript, nach welchem aber mein Sohn nur s zum 1. October des nächsten Jahrs für frei er- lrt worden ist.

Wir haben folglich nur eine Jahrslange Frist wonnen. Dessen ungeachtet sind wir Euer Hohlgeboren zu hohem Dank verpflichtet, in ferne der junge Mensch diese Zeit dazu anwenden nn, sich durch angestrengten Fleis, Geld zur Stel- ng eines Ersatzmannes zu erübrigen, oder es auf ne andere Art beizuschaffen, was in dem gegen- ärtigen Augenblick unmöglich gewesen wäre. Hätte : diesen Aufschub nicht erlangt, so würde er selbst iben einstehen müssen, und ein solcher Strafdienst itte ihm gewiß gleich in den ersten Jahren, Gesund- it und Leben gekostet, oder doch wenigstens sein zeit- ches Glück auf immer untergraben und vernichtet.

In einem Fall wie dieser findet sich ein Vater, r nicht mit Glücksgütern gesegnet ist, außeror- entlich unglücklich, zumal wenn es die Rettung ei- es wohlgerathenen Sohnes gilt, der, wie die- r, seinen Aeltern nichts als Freude bereitete. Neun inder, die ich ohne Vermögen zu erziehen hatte, achten mir die Zurücklegung eines Nothpfennigs nmöglich.

Möchte Ihnen der Himmel, würdiger Men- henfreund, zum Preis für die Erhaltung unseres amilienglückes Söhne schenken, wie unser Theodor, e Sie stets durch Liebe, Gehorsam, zarte Achtsam-

keit, Talente und alle Tugenden erfreuen, wodurch er uns bis jetzt beseeliget hat.

Leben Sie lange gesund und glücklich; und sollte ich im Stande seyn, Ihnen nützliche Dienste zu leisten, so rechnen Sie ganz auf Ihren

Sie innigst verehrenden
Wilhelm Roth.

Die beifolgende Schachtel enthält einige Tafeln Chocolat, den ich Sie bitte aus der Hand eines Mannes, der Sie so sehr verehrt, nicht zu verschmähen.

358.

Gesuch um die Erlaubnis einen Ersatzmann einstellen zu dürfen.

Königliches Polizei-Commissariat!

Einem Königlichen Polizei-Commissariat wird hochgeneigtest erinnerlich seyn, daß mein conscribirter, aber zur Zeit zum Militärdienst für untauglich erklärter Sohn, Theodor Roth, von der Königl. Regierung die Erlaubnis erhalten hat, gegen Caution auf ein Jahr nach Neufchatel zurück zu kehren, woher er gekommen war, seine Bitte aber um längere Verweilung, daselbst kein Gehör gefunden hat.

Er hätte sich also bis zum 1. October des laufenden Jahres wieder zu stellen. Da nun aber die Reise von Neufchatel hieher mit großen Unkosten und bedeutendem Zeitverlust verbunden ist, zumal da sie mein Sohn wegen seines schwächlichen Körpers nicht zu Fuß machen kann, so sehe ich mich bewogen, in dessen Namen hiermit gehorsamst um die Erlaubnis zu bitten, statt seiner einen Ersatzmann einstellen zu dürfen, der, alles berechnet, nicht höher zu stehen kommen wird, als die Kosten einer so weiten Hin- und Herreise.

Ich glaube mir um so mehr mit der Hofnung schmeicheln zu dürfen, dieses unterthänige Gesuch erfüllt zu sehen, da sich seitdem an den Gesundheits-

mständen meines Sohnes nichts geändert hat, und
: wahrscheinlich nach einer langen und kostspieligen
'eise doch nicht angenommen werden würde; ein
ichtiger Ersatzmann ihm aber auf jeden Fall vorzu-
ehen seyn wird.

In Erwartung der huldreichen Gewährung mei-
er Bitte, verbleibe ich mit hoher Verehrung

:ines Königlichen Polizei-Commissariats

N.,
:n 31. Mai 18..

ganz gehorsamster
Wilhelm Roth.

359.

itte an ein Stadtgericht um Ansetzung eines Termins zur Aufrechtmachung einer Caution für den jungen Conscribirten.

Königliches Stadtgericht!

Durch beiliegendes Decret der hiesigen König-
hen Polizeibehörde, bin ich angewiesen worden,
r meinen conscribirten Sohn Theodor Roth, der
ich der französischen Schweitz zurück zu kehren
ünschte, woher er erst vor fünf Monathen gekom-
:n ist, eine Caution zu 300 Gulden auf meinen
esigen Kräutergarten aufrecht zu machen. Ich bitte
her gehorsamst, mir zu dieser Verhandlung ge-
igtest bald möglichst einen Termin anzuberaumen,
mit mein Sohn an seiner Abreise nicht länger ge-
ndert werde.

Verehrungsvoll
Eines Königlichen Stadtgerichts

N.,
n 16. Oct. 1819.

ganz gehorsamster
Wilhelm Roth.

360.

Einstands-Vertrag.

1.

Peter Dollinger aus Ammerfeld, welcher bisher als Grenadier unter dem 3. Königlich-Baierischen Linienregiment gestanden ist, und in vier Wochen seine Zeit ausgedient haben wird, verbindet sich für den Conscribirten Theodor Roth, Sohn des H. Apothekers Wilhelm Roth zu N., der von der Königl. Regierung des Oberdonaukreises die Erlaubniß erhalten hat, einen Ersatzmann für seinen Sohn zu stellen, auf sechs Jahre in Königlich-Baierische Militärdienste zu treten.

2.

Verpflichtet sich H. Apotheker Roth für seinen Sohn Theodor, dem Einstandsmann Peter Dollinger 200 fl. mit Worten

Zweihundert Gulden

zu bezahlen und außerdem noch die Summe von

Fünf und zwanzig Gulden

demselben in die Hand zu geben.

3.

Dieses Handgeld von 25 Gulden empfängt Peter Dollinger baar, sobald das Einstehen desselben von Seite der Behörden genehmiget und nachgewiesen ist.

4.

Die Einstandssumme von 200 Gulden, wird bei dem Königl. Polizei-Commissariat zu N. gleich nach der höchsten Bestätigung dieses Vertrags und nach erfolgter Einreihung des Dollingers baar hinterlegt.

5.

Sollte der Ersatzmann Dollinger vor beendig-
[illegible]r Capitulationszeit sterben, oder im Felde bleiben,
[illegible] geht das Capital auf seine Erben über, nach be-
[illegible]ndigter Capitulationszeit aber, erhält er solches
[illegible]lbst, und bis dahin die Zinßen daraus, vom Tage
[illegible]r Anlegung an, durch das K. Polizei-Commissariat.
[illegible]er Anlegung nimmt sich aber H. Apotheker Roth
[illegible]cht weiter an.

6.

Sollten der Einreihung des P. Dollinger von
[illegible]eite der K. Militär- oder Civilbehörden Hinder-
[illegible]sse in den Weg gelegt werden, welche die Contra-
[illegible]nten nicht beseitigen können, so hebt sich gegenwär-
[illegible]ger Vertrag von selbst auf, und H. Apotheker
[illegible]oth ist in keiner Art zu einer Entschädigung ver-
[illegible]nden. Eben so wenig hat derselbe ein Mäckler-
[illegible]ank- oder Dinggeld, oder irgend eine weitere Zah-
[illegible]ng außer den oben bestimmten 200 Gulden und 25
[illegible]ulden Handgeld dem Dollinger, oder einem dritten
[illegible] leisten. Auch zu Reise- und Verpflegungskosten,
[illegible] H. Apotheker Roth keinen Beitrag schuldig.

7.

Die Kosten für die Vertragsaufnahme bei dem
[illegible]nigl. Stadgericht N. bestreitet hingegen H. Apo-
[illegible]ker Roth.

Gegenwärtige Punktation wird in zwei gleich-
[illegible]tenden Exemplaren ausgefertiget, von beiden Thei-
[illegible] unterschrieben, und jedem Theil ein Exemplar zu
[illegible]nden gestellt.

So geschehen N. den 5. Jul. 181 . .

Wilhelm Roth.
Peter Dollinger.

361.

Bittschreiben eines Vaters um die Entlassung seines in Kriegsdiensten stehenden Sohnes.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger und hochgebietender Herr General!*)

Mein ältester Sohn, David Wiedemann, starb 1813. in der berühmten Schlacht bei Leipzig, den Tod fürs Vaterland; der zweite wurde mir diesen Sommer durch ein bösartiges Fieber entrissen, der dritte Philipp Wiedemann hatte seit zwei Jahren die Ehre, unter dem vierten Chevauleger-Regiment als Escadronsschmidt zu dienen.

Er war bis jetzt zufrieden mit seinem Loose, und ich mit ihm, denn ich ehre den schönen Beruf, für das Vaterland zu kämpfen, und es genügte mir meinen Sohn wohl versorgt zu wissen. Nun aber wird mir durch den Tod seines Bruders, eine Unterstützung von ihm unentbehrlich. Ich bin Oeconom und Besitzer eines Bauernhofes mit Feldgütern, die Aufsicht und thätige Hände erfordern. Aller meiner Söhne beraubt, bin ich allein unvermögend, das Ganze zu übersehen, und in dem erwünschten Gange zu erhalten. Ich sehe mich daher genöthigt, Eure hochgebietende Excellenz in aller Unterthänigkeit zu bitten, mir meinen Sohn Philipp wieder zu schenken.

Euer Hochwohlgeboren ist bekannt, daß die Gesetze den Gutseigenthümern Einen ihrer Söhne als Beistand zuerkennen; ich erwarte aber die huldreiche Gewährung meiner Bitte, eben so sehr von der Gnade Euer hochgebietenden Excellenz als von dem Gesetze selbst.

Von der beruhigenden Hoffnung belebt, meinen billigen Wunsch bald gnädigst erfüllt zu sehen,

*) In Baiern würde das Bittschreiben an das Escadronscommando gerichtet werden müssen.

harre ich voll Vertrauen, in Hochdero bekann-
n Gerechtigkeitsliebe

Euer hochgebietenden Excellenz

Neudorf,
n 17. Nov. 1818.

unterthänigster
Friedrich Wiedemann.

362.

s wird ein Offizier um die Unterstützung dieser Bittschrift gebeten.

Wohlgeborner,
Hochverehrtester Herr Lieutenant!

An wen könnte ich mich in einer Angelegenheit,
e mir so sehr nahe am Herzen liegt, mit größerer
uversicht wenden, als an den Bruder meines
reundes Brunner, den ich noch dazu das Glück
itte, bisweilen in meinem häuslichen Cirkel zu
hen?

Es betrifft die Freisprechung meines Sohns
hilipp vom Militärdienste. Er dient seit zwei Jah-
n bei dem vierten Chevauleger-Regiment als Es-
dronsschmidt. Durch den Tod seiner zwei Brüder,
mir seine Unterstützung in der Betreibung meiner
economie unentbehrlich geworden. Ich habe mich
her mit dem beiliegenden Bittschreiben um seine
ntlassung, an des Herrn Generals von Röschlaub
xcellenz gewendet. Erlauben Sie hochgeehrtester
err Lieutenant, daß ich Sie gehorsamst bitte, das-
lbe eigenhändig zu übergeben, und mit Ihrem
äftigen Fürworte zu unterstützen. Niemand hat
erzu, meiner Ueberzeugung nach, besseren Willen
d erwünschtere Gelegenheit, da Sie, wie ich
eiß, den Herrn General beinahe täglich sehen und
rechen.

Mein Gesuch gründet sich auf Gesetz und Billigkeit; und da ich die Unterstützung desselben noch überdieß so treuen Händen übergebe, so glaube ich der Gewährung mit Zuversicht entgegen sehen zu können.

Erfreuen Sie mich, hochverehrtester Herr Lieutenant, bald mit einer erwünschten Antwort, und seyn Sie in Voraus des aufrichtigsten Dankes versichert, von

Ihrem

Neudorf,
den 17. Nov. 1818.

Sie hochverehrenden
Friedrich Wiedemann.

363.

Bitte um ein amtliches Attestat, daß ein Jüngling von der Conscription freigesprochen worden.

Königliches Polizei-Commissariat!

Mein ältester Sohn Carl Ludwig, welcher dermalen zu N. in Condition steht, wird, ob er gleich aus hiesiger Stadt gebürtig ist, dennoch von dem Landgerichte N. bei der verordneten Conscription der Reserve dritter Classe in Anspruch genommen.

Da nun derselbe bekanntlich schon vor zwei Jahren wegen seiner erwiesenen körperlichen Gebrechen definitiv von dem ehemal. Königl. Generalcommissariat des Retzatkreises, und demzufolge auch von dem hiesigen Königl. Polizei-Commissariat ausdrücklich von der Militärpflicht losgesprochen worden ist, was er aber freilich auswärts erst zu erweisen hat, so bitte ich hiermit gehorsamst, um ein amtliches Attestat hierüber, damit mein Sohn gehörigen Ortes, Gebrauch davon machen kann.

Sein äußerer Körperbau ist, wie aus dem Vi-
:ationsprotocoll erhellt, so beschaffen, daß keine
eit ihn zu heilen vermag, und leider ist, als eine
olge davon, seine Gesundheit auch schon im Innern
zerrüttet, daß er kaum mehr seinen Geschäften
orstehen kann. Um so weniger wird daher das
Königl. Polizei-Commissariat Bedenken finden, das
ebetene Attestat ohne Aufschub zu bewilligen.

Mit hoher Verehrung
:ines Königlichen Polizei-Commissariats
N.,
den 1. Jan. 1819.

ganz gehorsamster
Sebastian Gipfer.

364.

itte eines Soldaten um seinen Abschied.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Oberster! *)

Während meiner Urlaubszeit, die ich hier in
ttmannsdorf bei meinen Aeltern zubrachte, hatte
das Unglück, meinen Vater durch einen Schleim-
lag zu verlieren; und da ich der einzige Sohn bin,
befindet sich nunmehr meine Mutter ohne andere
terstützung bei ihrer Landwirthschaft.

Ich sehe mich daher genöthiget, Euer Hoch-
ohlgeboren hiermit um Ertheilung meiner Ent-
ssung aus den Militärdiensten unterthänigst zu
tten.

Das beiliegende Attestat des Königl. Landge-
chts Herzogenaurach bezeugt die Wahrheit meiner
ngaben. Ich darf daher mit Vertrauen hoffen,
ß Euer Hochwohlgeboren in Rücksicht der
rwaltenden Umstände, und der gesetzlichen Bestim-
ungen in solchen Fällen, mir die erbetene Entlas-
ng huldreichst zugestehen werden.

---

*) In Baiern würde das Gesuch an das Königliche Compagnie-Commando gestellt werden.

Ich werde diese Gnade lebenslänglich mit hohem Danke verehren, und mir es zur Pflicht machen, bei jeder Gelegenheit zu erproben, wie sehr ich bin

Euer Hochwohlgeboren

Windsheim,
den 6. Aug. 1819.

unterthäniger
J. K. Schäfer.

365.

Beschwerde über ungerechte Forderung eines Unteroffiziers.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr Hauptmann!

Gestern Abend lief von meinem Feldwebel Behringer durch die Post beifolgendes Schreiben an mich ein, worin er mich auffordert, ungesäumt zum Regiment zurück zu kehren, jedoch mit dem Beisatz, daß wenn ich mich bei ihm mit zwei Kronenthalern abfinden würde, er meine Stelle von einem andern wolle vertreten lassen.

Da nun mein Urlaub auf sechs Monate lautet, und seit meinem Abgang von der Compagnie kaum drei Monate verflossen sind, so nehme ich mir die Freiheit, bei Euer Hochwohlgeboren hiermit unmittelbar in Unterthänigkeit anzufragen, ob es wirklich mit jener Zurückberufung seine Richtigkeit habe?

Es ist mir und meinen Aeltern sehr viel daran gelegen, daß ich jetzt nach eingetretener Erndte noch eine Zeit lang zu ihrer Unterstützung hier verweile; wenn daher meine Zurückberufung wirklich befohlen worden, durch einige Thaler aber abgewendet werden könnte, so wollte sich mein Vater lieber zu diesem Opfer verstehen.

In Erwartung einer gnädigen Resolution, be-
arre ich ehrfurchtsvoll

Euer Hochwohlgeboren

Kunnersreuth,
en 17. August 1819.

unterthäniger,
Gottlieb Richter.

366.

Schreiben eines Offiziers an seinen General um Urlaub.

Hochgeborner Herr,
Gnädiger und Hochgebietender Herr General
Feldmarschall! *)

Der unlängst erfolgte Tod meines Vaters macht
eine persönliche Gegenwart in N. zu besserer Aus-
nandersetzung mit meinen Geschwistern, über die
interlassenschaft, nöthig.

Erlauben daher Euer hochgebietende Ex-
ellenz, daß ich Höchstdieselbe bei der jetzigen
uhe der Regimenter, hiermit unterthänigst um die
rlaubniß zu einer sechswöchigen Reise nach meiner
aterstadt bitte.

Nach der bekannten Huld und Gnade, womit
uer Hochgebietende Excellenz Hochdero
Offiziere beglücken, darf ich hoffen, daß Hochdie-
lben meine unterthänigste Bitte, in Betracht der
orgestellten Lage der Dinge gnädig aufnehmen,
nd dieselbe nicht unerfüllt lassen werden.

---

*) In Baiern werden die Urlaubsgesuche, wenn ein Offi-
zier unter dem Hauptmann, darum ansucht, nur an
das Compagnie-Commando gestellt; der Hauptmann
wendet sich an das Bataillons-Commando, und von
da gelangt das Gesuch immer weiter aufwärts bis an
das General-Commando, welches darauf resolvirt.

Jeder Beweis von Hochdero gnädigem Wohlwollen, soll mich mit neuem Eifer beleben, dasselbe durch die strengste Dienstbeflissenheit zu verdienen, und zu beweisen, daß ich mit hoher Ehrfurcht beharre

Euer Hochgebietenden Excellenz

N.,
den 26. September 1819.

unterthänigster
August v. Zeckern.

367.

Danksagungsschreiben für erhaltenen Urlaub.

Hochgeborner Herr,
Gnädiger und Hochgebietender Herr General Feldmarschall!

Euer Hochgebietende Excellenz, haben mir die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zu einer Reise auf sechs Wochen nach meiner Vaterstadt N. gnädigst zu bewilligen geruht. Erlauben Höchstdieselben, daß ich Ihnen für diesen neuen Beweis von Huld und Gnade, meinen wärmsten Dank ausdrücke. Es soll mir dieselbe zur Ermunterung dienen, jede meiner Dienstpflichten mit desto lebendigerm Eifer zu erfüllen, und bei jeder Veranlassung, die tiefe Ehrfurcht an den Tag zu legen, mit welcher ich bin

Euer Hochgebietenden Excellenz

N.,
den 6. October 1819.

unterthänigster
August v. Zeckern.

368.

anksagungsschreiben für erlangte Beförderung.

Königlich-Baierisches General-Commando!

Ein Königlich-Baierisches General-Commando N. hat in Gnaden geruht, mich auf meine unrthänigste Bitte, bei unseres allergnädigsten Kölgs Majestät, zu der durch das Ableben des verorbenen Hauptmanns von Rauschenbach erledigten ompagnie zu empfehlen, und mir die allerhöchste enehmigung huldreichst bekannt zu machen.

Durchdrungen von dem lebendigsten Dankgehle, werde ich mir es zu einer heiligen Pflicht rechn, mich dieser hohen Gnade durch verdoppelten iensteifer immer würdiger zu machen, und jede :wartung zu erfüllen, zu welcher Ein Königliches neral-Commando durch die Auszeichnung, womit beehrt worden bin, berechtiget wird.

Ich ersterbe in höchster Verehrung

ines Königlichen General-Commando

N.,
n 6. Juni 1819.

unterthänigster
Wilhelm v. Schnotzenbach.

369.

Bitte eines baierischen Lieutenants um Verlängerung seines Urlaubs.

Königliches Compagnie-Commando!

Der mir durch gnädigste Resolution des Königlichen General-Commando's zu Würzburg, vom 20. Juni laufenden Jahrs, bewilligte dreimonatliche Urlaub, geht am 20. dieses Monaths zu Ende. Ich würde mich auch bis zu jenem Tage pflichtgemäß bei der Compagnie wieder einfinden, wenn nicht eine gefährliche Krankheit, an welcher mein Vater seit sechs Tagen danieder liegt, und worüber ich ein ärztliches Attestat unterthänig beilege, mich sehnlichst wünschen ließe, ihn unter so bedenklichen Umständen nicht verlassen zu dürfen. Ich erlaube mir daher, um Verlängerung meines Urlaubs, auf vier Wochen, hiermit gehorsamst zu bitten.

Ob mir gleich nicht unbekannt ist, daß selbst die kindlichen Pflichten der militärischen Dienstpflicht untergeordnet sind, so schmeichle ich mir doch bei der jetzigen Ruhe des Regiments, in Betracht der angeführten Umstände und der Ungewißheit, ob ich meinen kranken Vater jemals wieder sehen würde, die gebetene Verlängerung zu erlangen. In Erwartung derselben beharre ich verehrungsvoll

Eines Königlichen Compagnie-Commando's

N.,
den 11. Sept. 1819.

ganz gehorsamster
v. Stein.

Erster Anhang.

Handlungsbriefe.

I. Anträge.

370.

Es wird Nachricht von der Errichtung einer Handlung ertheilt und Waare angetragen.

Hochgeehrtester Herr!

Ich gebe mir die Ehre, Ihnen hiermit anzuzeigen, daß ich in hiesiger Stadt eine neue Handlung in Seide und französischen Seidenwaaren errichtet habe.

Meine besondern Verbindungen mit den vorzüglichsten Fabrikbesitzern in Lyon, Tours und andern französischen Fabrik-Städten, wo ich einen Theil meines Lebens in den besten Handlungshäusern zugebracht habe, setzen mich in den Stand, meine Freunde mit den schönsten und besten Waaren zu bedienen, und da ich dieselbe aus der ersten Hand beziehe, sie ihnen zugleich um die billigsten Preise zu liefern.

Sehr angenehm sollte mir es seyn, wenn auch Sie, mein Herr, mich mit Ihren Befehlen beehren, und mir Gelegenheit geben wollten, Ihnen zu bethätigen, daß ich mir es zum Gesetz gemacht habe, dem Zutrauen meiner Correspondenten, durch die redlichste und sorgsamste Vollziehung ihrer Bestellungen zu entsprechen.

Ich bitte demnach um gefällige Abnahme, und abe die Ehre mit besonderer Hochachtung zu seyn

E. E. (Euer Edeln)

Nürnberg,
m 24. Sept. 1819.

ergebenster
Misbiller.

371.

Antwort.

Hochgeehrtester Herr!

Ich habe Ihr geehrtes Schreiben vom 24. dies Monaths erhalten, und sage Ihnen meinen ben Dank, für die mir gegebene Nachricht von Ihr neuangelegten Handlung. Empfangen Sie zu rselben meinen herzlichen Glückwunsch, mit der ersicherung, daß ich gerne, so viel an mir liegt, zu m guten Fortgang Ihres Unternehmens beitragen ll.

Ich bitte Sie daher, mir baldmöglichst Muster n Ihren vornehmsten Artikeln, mit Bemerkung der nauesten Preise zuzusenden. Im Falle mir solche, e ich nicht zweifle, anstehen, wird dann nächstens e kleine Bestellung folgen.

Wenn Sie Ihren Vorsätzen getreu, Ihre Freun mit schönen und tüchtigen Waaren bedienen, und h mit einem billigen Gewinn begnügen, so kann Ihnen an Abnehmern nicht fehlen, und Ihre Bil keit wird durch einen desto bedeutendern Absatz lohnet werden.

Ich habe die Ehre mit vollkommener Achtung zu yn

E. E.

Ansbach,
n 1. October 1819.

ergebenster
G. L. Jordan.

272.

Ein Tuchfabrikant bietet seine Waaren an.

Hochgeehrtester Herr!

Es ist bekannt, daß Sie in Ihrer berühmten Schnitthandlung jährlich sehr viele Tücher aller Art absetzen. Ich finde mich daher veranlaßt, Ihnen auch die verschiedenen Artikel meiner Fabrik zu empfehlen.

Die beifolgenden Muster werden Sie überzeugen, daß die Waaren welche ich liefere, von vorzüglicher Güte sind. Es war immer mein Bestreben durch feste, feine und tüchtige Arbeit und schöne haltbare Farben, mit den vornehmsten in- und ausländischen Fabriken zu wetteifern, und zugleich alle Vorzüge meiner Tücher, durch die billigsten Preise noch mehr zu erhöhen.

Ich darf mir daher schmeicheln, so wie von vielen andern Handlungshäusern, auch von Ihnen mit Bestellungen beehrt zu werden. Gewiß wird Sie der erste Versuch, den Sie mit mir machen, zu neuen Aufträgen veranlassen, wobei ich mir es zu einer angenehmen Pflicht machen werde, Ihnen durch die erwünschteste Bedienung zu beweisen, wie sehr ich bin

E. E.

N.,
den 21. Januar 1819.

ganz ergebenster Diener,
Jacob Weinhold.

373.

:n Gerber bietet einem Seckler seine Waaren an.

Die Herren Bauer und Schreiner aus Augs-
rg, deren Bekanntschaft ich unlängst machte, ha-
n mir von Ihrer Person und Ihren Geschäften so
el Rühmliches versichert, daß ich sie um Ihre Ad-
esse bat, mit dem Vorsatz, Ihnen einen für uns
ide nützlichen Verkehr anzutragen.

Ich besitze nämlich eine Gerberei, in welcher ich
hrlich eine bedeutende Quantität Schaf- Ziegen-
d Rehfelle, theils semisch, theils ganz weiß be-
iten lasse. Alle Gattungen Leder liefere ich von
rzüglicher Schönheit und Güte, viel weicher, rei-
r und ausgewählter, als sie gewöhnlich zu seyn
legen. Nie erlaube ich mir, kleine löcherichte Felle
er andern Ausschuß, unter die gute Waare zu
schen.

Da ich mein Geschäfte ins Große treibe, so bin
auch im Stande, sehr billige Preise zu setzen, und
durch meinen Fabricanten einen neuen Vorzug zu
ben.

Alle meine Freunde bezeigen mir ihre Zufrieden-
it darüber. Auch Sie, Hochgeehrtester Herr,
insche ich unter dieselben rechnen zu dürfen. Er-
uben Sie daher, daß ich Ihnen hiermit meine
ienste anbiete. Wenn es Ihnen gefällig seyn soll-
, einen Versuch mit meinen Waaren zu machen,
wäre ich erböthig, Ihnen eine Partie Felle von
er Gattung zur Probe zu senden, nach welchen
ie desto leichter den Werth derselben beurtheilen
nnten.

In Erwartung Ihrer Befehle bin ich hochach-
ngvoll 2c. 2c.

374.

Der Besitzer eines Weinkellers trägt einem Weinhändler Wein an.

Wirzburg, den 17. März 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Ich habe noch in meinem Keller zwei Fässe treflichen Wein, von dem Jahrgang 1811 liegen, im ganzen ungefähr 24 Eimer, die ich um einen annehmlichen Preis zu verkaufen wünschte.

Sollten Sie Gebrauch davon machen können, so bin ich erbötig, Ihnen eine Probe zuzusenden, die Sie überzeugen muß, daß ihm an Feuer und Güte nicht leicht ein anderer Wein hiesiger Gegend gleich kommen wird. Er ist von Stachelberger Lage, die Sie vermuthlich schon als eine der besten aus Erfahrung kennen.

Ich erwarte hierüber Ihre gefällige Erklärung, und bin mit aller Achtung

Ihr

ganz ergebenster
Weingart.

375.

Zur Begleitung einer Weinprobe.

Hochgeehrtester Herr!

Sie empfangen, Ihrem Wunsche gemäß, in beifolgendem Schächtelchen, die Probe von meinem Eilfer. Es wird Sie dieselbe überzeugen, daß ich nicht zu viel davon gerühmt habe. Noch leichter würden Sie aber zu dieser Ueberzeugung gelangen, wenn Sie den Wein vor dem Fasse kosten könnten, denn natürlich verliert die Probe sehr durch den Transport.

Der Preis ist 60 Gulden der Eimer, doch in
er Voraussetzung, daß Sie den Wein selbst auf
hre Kosten abholen lassen. — Vielleicht entschlie-
en Sie sich, persönlich eine Reise hieher zu machen,
as mir denn doppelt erwünscht seyn würde.

In dieser angenehmen Hoffnung bin ich ach-
ngsvoll

Ihr

ganz ergebenster
Weingart.

376.

in Tabakfabrikant bietet seine Waaren an.

N., den 10. Oct. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Seit einem halben Jahre habe ich in hiesiger
tadt eine Tabakfabrik angelegt, und bereits in
ten Gang gebracht.

Ich gebe mir hierdurch die Ehre, Sie davon
f der Bemerkung zu benachrichtigen, daß nunmehr
e Sorten Rauch- und Schnupftabak, von vorzüg-
her Güte und um die billigsten Preise bei mir zu
ben sind, wie Sie aus beiliegendem Preiscourant
s nähern ersehen werden.

Gegen baare Bezahlung bewillige ich meinen
eunden 8 Procent Rabatt. Ich wünschte auch
ie, hochgeehrtester Herr, denselben beizählen zu
nnen, und würde mir es zu einer besondern Ehre
hnen, mit Ihren Befehlen erfreut zu werden. Ich
te Sie ganz ergebenst darum unter Versicherung
r besondern Achtung, mit welcher ich bin

E. E.

ergebenster Diener,
A. G. Karsten.

377.

Ein Kornhändler bietet einem Becker Korn an.

Kitzingen, den 17. Nov. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Ich habe unlängst in hiesiger Gegend eine ansehnliche Quantität Waizen und Korn von vorzüglicher Güte aufgekauft, und bin geneigt, beides unter billigen Bedingungen, nämlich den Waizen zu 12, das Korn zu 8 Gulden den Scheffel weiter abzugeben. Können Sie eines oder das andere um diesen Preis gebrauchen, so bin ich erbötig, es Ihnen dafür transportfrei nach Nürnberg zu liefern.

Ich erwarte hierüber bald Ihre gefällige Erklärung, mit der Bemerkung, daß ich nach acht Tagen meinen Antrag vielleicht wieder zurücknehmen müßte, weil noch immer nach dem Getreide starke Nachfrage ist, und ich meinen Vorrath mit Nutzen anderwärts absetzen kann.

Mit aller Werthschätzung

Ihr

ergebenster
F. Weiß.

Bestellungen.

378.

Ein Gewürzhändler verschreibt Kaffee.

Bamberg, den 3. Jul. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Mein Kaffeevorrath geht zu Ende; ich wollte Sie daher bitten, mir einen Zentner andern, von

: guten levantischen Sorte zuzusenden. Ich wünsch-
, daß die Bohnen, wie bei den vorigen, schön
sch, grünlich, von mittlerer Größe und vollkommen
n wären; besonders aber dürfen sie keinen schimm-
hen Geruch haben.

Sollte Ihnen, wider Vermuthen, der levantische
affee ausgegangen seyn, so bitte ich wenigstens um
ten Martinique oder Java, gegen billigen Preis.

Es sollte mir auch angenehm seyn, wenn Sie
ir zugleich anzeigen wollten, wie hoch dermalen
r gemeine weiße, und auch der Farin-Zucker bei
hnen verkauft wird.

Ich bin, in Erwartung Ihrer gefälligen Ant-
ort, mit aller Achtung

Ihr

ergebenster
Baumann.

379.

in Landhändler macht eine Bestellung an gewirkten Strümpfen.

Neustadt, den 20. Nov. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Ich bitte E. E. angelegentlichst, mir spätestens
:ei Wochen vor den Weihnachtsfeyertagen, die un-
n verzeichneten gewirkten baumwollenen Strümpfe
nd Mützen zu senden. Da die Hoffnung eines
hnellen Absatzes ganz allein von dem nahen Christ-
iarkt abhängt, so würde ich späterhin wenig Ge-
rauch mehr davon machen können.

Ich wünschte die Mannsstrümpfe recht lang und
:in, und alle dreifädig; die Frauenstrümpfe eben
), fein und gut gewirkt.

Vorzüglich bitte ich darauf zu sehen, daß sie gut genähet seyen, so daß die Nath den Fuß nicht drücke. Wegen dieser Unannehmlichkeit kauft niemand gern gewirkte Strümpfe, und dieß erschwert ungemein den Verschluß.

Da mir so sehr daran gelegen ist, die Waare zu rechter Zeit zu erhalten, so bitte ich Sie, mir das Paquet mit der Post zu senden, von Fuhrleuten möchte es zu lange herumgeschleppt werden.

Gleich nach dem Empfange können Sie den Betrag Ihrer Rechnung auf mich beziehen, und ich werde Ihre Anweisung so bald sie mir vorgelegt werden wird, richtig bezahlen.

Mit aller Achtung

E. E.

ergebenster Diener,
Dennemann.

Nota.

Von Herrn Strumpffabricanten Hirschmann, wünsche ich zu erhalten:

3 Duzend weiße Mannsstrümpfe à 8 fl. 24 kr.
3 ditto weiße Frauenstrümpfe à 7 fl.
3 ditto weiße Kinderstrümpfchen von verschiedener Größe.
4 ditto Mützen à 4 fl.

380.

Antwort.

Erlangen, den 1. Dec. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Sie erhalten in einem Paquet, das mit dem morgenden Postwagen abgehen wird, die bestellten Strümpfe und Mützen, mit der Bemerkung, daß weil der Preis der Baumwolle schon seit sechs Wo-

chen merklich aufgeschlagen hat, ich Ihnen die Preise der Waaren, etwas höher als bisher ansetzen mußte.

Zugleich will ich Sie bitten, Ihre Bestellungen um Weihnachten künftig etwas früher zu machen, weil um jene Zeit, der stärkeren Nachfrage wegen, nicht immer hinlänglicher Vorrath von jeder Sorte in Bereitschaft liegt.

Ueberzeugt, daß Sie mit der Güte der Waare vollkommen zufrieden seyn werden, entnehme ich auf Sie, an die Ordre des Herrn Frech zu Nürnberg, den Betrag der unten stehenden Factura mit . . . Gulden, wobei ich nicht zweifle, daß Ihrer Zusage nach, die Anweisung ohne Anstand werde honorirt werden.

Ich empfehle mich zu ferneren geneigten Aufträgen, und bin mit aller Achtung

Ihr

ergebenster
Hirschmann.

---

§§.

Es werden Waaren verschrieben. Siehe oben den 38. Brief. Antwort. Nr. 39.

381.

Ein Schuhmacher verschreibt Leder von einem Gerber.

Wüstenberg, den 24. Nov. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Der Ueberbringer dieses Schreibens hat den Auftrag, das unten verzeichnete Leder gegen baare Bezahlung bei Ihnen für mich in Empfang zu nehmen.

Ich muß Sie aber angelegentlichst bitten, mich diesmal mit beßerer Waare zu versehen, als das vorige, denn von der Güte des Leders hängt vorzüglich die Kundschaft des Schuhmachers ab, und ich möchte die meinige nicht gern verlieren. Auch Ihnen muß daran gelegen seyn, sich Ihre Abnehmer zu erhalten, besonders diejenigen, die sich so wie ich, mit baarem Gelde einfinden. Ich kann daher erwarten, daß Sie Rücksicht auf mich nehmen, und mich künftig mit gut bereitetem haltbaren Leder versorgen werden.

Gruß und Achtung von Ihrem

ergebensten Diener,
Joseph Rögner.

Ich wünsche zu erhalten:

50 Pfund Sohlleder
2 Duzend Kalbfelle
8 Felle Ziegenleder
3 Felle Bocksleder.

382.

Es werden Handschuhe bestellt.

Leipzig, den 2. Oct. 1819.

Nach einem ziemlich langen Stillschweigen, knüpfe ich unsere unterbrochene Correspondenz mit der Bitte wieder an, mir mit nächster Gelegenheit, eine Partie Handschuhe zu senden, nämlich:

6 Duzend hellbraune glatte Ellbogen-Handschuhe
8 Duzend ditto halblange
4 Duzend ditto rauhe
6 Duzend Ellbogen-Handschuhe von verschiedenen Farben
5 Duzend weiße Mannshandschuhe
5 Duzend braune Amazonen.

Je eher Sie mir diese Bestellung liefern, desto angenehmer soll sie mir seyn. Senden Sie mir wenigstens einen Theil, wenn Sie nicht hinlänglichen Vorrath von allen Sorten in Bereitschaft haben.

Ich bitte Sie besonders, mir schöne brauchbare Waare auszuwählen, und darauf zu sehen, daß in den Paqueten nicht lang und kurz untermischt sey. Ich rechne um so mehr auf eine solide Bedienung, da meine weiteren Bestellungen davon abhängen werden.

Die Bezahlung können Sie, wie gewöhnlich, vier Wochen nach Abgang der Waare auf mich entnehmen. Schreiben Sie mir gefällig mit umgehender Post, bis wann ich beiläufig die ganze Lieferung oder wenigstens den ersten Theil zu erwarten habe.

Unter bester Empfehlung

Ihr

ergebenster Diener,
Friedrich Wagner.

383.

Auftrag auf ein Schiff zu zeichnen.

Herrn Moritz in Lübeck.

Lüneburg, den ....

Hochgeehrtester Herr!

Ich wende mich an E. E. mit der ergebensten Bitte, auf das erste nach Riga abgehende Schiff für meine Rechnung zur Retour zwei Last zu zeichnen. Ich habe von dorther Getreide zu beziehen, worüber ich mir die weitere Verfügung vorbehalte. Haben Sie die Gefälligkeit, diesen Auftrag bald möglichst

zu besorgen, und mich zu seiner Zeit von dem Erfolge zu benachrichtigen.

Mit aller Achtung

Ihr

ganz ergebenster
Martin Wolfram.

384.

Es wird um Baumwolle geschrieben.

Erlangen, den 11. Jun. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Dem Vernehmen nach, machen Sie bedeutende Geschäfte in roher cyprischer und macedonischer Baumwolle. Ich finde mich daher bewogen, bei Ihnen ergebenst anzufragen, um welchen Preis und unter welchen andern Bedingungen Sie mich damit versehen könnten? Ich bin der Besitzer einer Strumpffabrik, in welcher jährlich über 150 Zentner Baumwolle verarbeitet werden; Sie können daher, wenn Sie mich billig behandeln wollen, einen ansehnlichen Absatz durch mich erlangen. Fürs erste wünschte ich aber blos einen Versuch im Kleinen zu machen. Belieben Sie mir also franco Wien, nur einen einzigen Ballen von jeder Sorte zu liefern, und mir in einem Schreiben von Ihren Bedingungen Nachricht zu geben. Den Betrag werde ich Ihnen nach dem Empfang der Waare ebenfalls in Wien anweisen.

Herr Weber in Nürnberg, dem ich Ihre Addresse verdanke, wird Ihnen nähere Auskunft über meine Person und meine Geschäfte geben, wenn Sie sich deshalb bei ihm zu erkundigen belieben.

Ich habe die Ehre mit aller Achtung zu
in

E. E.

ganz ergebenster
J. H. Hübner,
Strumpffabricant dahier.

Ein- und Verkaufsverhandlungen.

585.

Es wird um Felle gehandelt.

N., den 17. November 1819.

Hochgeehrtester Herr!

So eben erhalte ich Ihr geehrtes Schreiben
om 13ten mit der Nachricht, daß Sie ein Faß ge-
beiteter Ziegenfelle nach Nürnberg gesandt haben,
n es von da weiter nach Leipzig gehen zu lassen,
ß Sie mir aber, wenn ich Gebrauch davon ma-
en könnte, den Vorzug einräumen wollten.

Ich bin Ihnen für diese freundliche Aufmerk-
mkeit sehr verbunden; die Preise aber welche Sie
ir setzen, sind viel zu hoch. Ich kenne Ihre Waa-
n; es sind mir Felle von gleicher Güte à . . . .
ulden angeboten worden. Aber zur Erwiederung
hrer freundschaftlichen Achtsamkeit, und weil ich
e Felle mehr in der Nähe habe, folglich etwas
der Fracht erspare, bin ich erbötig, Ihnen zwei
ülden weiter zu bezahlen.

Ueberlegen Sie nun, ob Sie mir solche um die-
n Preis überlassen können, und beehren Sie mich
it einer gefälligen Antwort.

In Erwartung derselben bin ich mit aller Achtung.

Ihr

ergebenster Diener,
G. Sattler.

386.

Ein Tabakfabrikant bittet um Nachricht von dem Verkauf einiger Fässer Taback.

N., den 4. Febr. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Schon vor einigen Monathen sandte ich Ihnen drei Fässer Rauchtaback, mit der Bitte, den Verkauf davon zu besorgen; allein seit dem Schreiben, wodurch Sie mir die richtige Auskunft anzeigten, habe ich weiter keine Nachricht erhalten.

Ich sehe mich daher bewogen, Sie zu ersuchen, mir ungesäumt zu melden, ob mein Taback Käufer gefunden habe oder nicht. Im ersten Fall will ich Sie bitten, mir die Verkaufsrechnungen zu senden. Sollte er noch nicht ganz abgesetzt seyn, so werde ich über den Rest sogleich weiter verfügen. Es ist seit einiger Zeit sehr starke Nachfrage darnach, und ich bedaure, daß ich nicht besser damit versehen bin; ich könnte sonst großen Verschluß davon machen.

In Erwartung Ihrer gefälligen Antwort, bin ich achtungsvoll

Ihr

ergebenster
J. Wollner.

387.

n Lederfabricant rechtfertiget sich wegen der erhöheten Preise seiner Waaren.

N., den 20. Jun. 1819.

P. P.

Ich habe Ihr geehrtes Schreiben vom 16. die- Monaths erhalten.

Sie beschweren sich in demselben über die ho- n Preise meiner weißen Zickchenfelle; allein Sie ssen ja selbst wie theuer die rohen Häute im An- ufe zu stehen kommen; und dann müssen Sie be- nken, daß ausgesuchte Waaren, wie ich sie Ihnen if Ihr ausdrückliches Verlangen schickte, wenig- ns 25 Procent mehr werth sind als andere. Die anzosen verkaufen die Grosse (12 Duzend) nicht iter 300 Franken.

Ich habe die an Sie abgelieferte Partie unter ehr. als 15 Grossen ausgewählt, so daß mir bei- ahe nichts als kleines und löcheriches Zeug blieb, is ich Ihnen viel wohlfeiler erlassen kann, wenn Sie es wollen. Auch die andern will ich gern wieder irücknehmen, wenn Sie sie in Zeit von 14 Tagen, der spätestens drei Wochen, hieher senden wollen; on dem gesetztem Preis aber kann nichts abgehen.

So viel zur Beantwortung Ihres werthen Schreibens. Sollten Sie die Felle nicht zu behal- en gedenken, so belieben Sie mir unverzüglich Nach- icht zu geben, damit ich mich darnach richten, und ndere Verfügungen deshalb treffen kann.

Gruß und Hochachtung.

H. Meyer.

Versendungsbriefe.

388.

Es wird Taback versendet.

Herrn Reubel in Bamberg.

N., den 16. Sept. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Gestern Abend ist die bestellte Quantität Rauchtabak in 3 Fässern gezeichnet
F. G. R. Nro. 1. 2. 3.
abgegangen. Nebenstehend werden Sie die Factura finden, die sich auf 180 Gulden 27 Kreuzer beläuft, welche ich Sie bitte, mir einstweilen gut zu schreiben.

Künftige Woche soll der verlangte Stangentaback nachfolgen. Mit dieser Nachricht muß ich aber zugleich die Bemerkung verbinden, daß ich Ihnen die feineren Sorten nicht mehr zu den bisherigen Preisen ablassen kann, weil die virginischen Tabakblätter ganz ungemein im Preise gestiegen sind.

Ich bin mit bekannter Hochschätzung

E. E.

ergebenster Diener,
Fr. Fassold.

389.

Es werden einige Kisten versendet.

Herrn Forster zu C.

Nürnberg, den 6. August 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Ihren Befehlen gemäß habe ich die mir übertragene Commission besorgt, und sie erhalten sämt-

he in nebenstehender Factura verzeichneten Waa-
n, durch Georg Bauers Geschirr, das morgen von
r abgeht, in zwei Kisten

W. I. Nro. 1. 2. sechs Zentner wiegend,

Ihnen in Zeit von vierzehn Tagen in gutem Zu-
nde überliefert werden müssen, auf welchen Fall
ie ihm die Fracht mit . . . Gulden pr. Zentner zu
zahlen belieben.

Sie werden finden, daß der Betrag des Gan-
 sich auf 280 Gulden 36 Kreuzer beläuft, womit
Ihre Rechnung belastet habe. Zwei Drittel die-
: Summe werde ich in vier Wochen, nach unserer
brede, auf Sie entnehmen. Belieben Sie mir die
htige Ankunft der Kisten, zu seiner Zeit anzuzeigen.

Uebrigens empfehle ich mich Ihnen zur ferne-
r Freundschaft. Seyn Sie versichert, daß Sie
ich stets geneigt finden werden, Ihnen neue Be-
eise von dem Diensteifer zu geben, mit welchem
 lebenslänglich bin

Ihr

dienstwilliger Diener,
J. J. Baureis.

A v i s o b r i e f e.

390.

Nachricht von Ausstellung eines Wechsels.

Herr Mildeken in Frankfurt.

Nürnberg, den 16. Jun. 1819.

E. E. habe ich die Ehre hiermit Nachricht zu
rtheilen, daß ich mir die Freiheit genommen, 650
Gulden 5 Wochen à dato an die Ordre des Herrn

Martin Geßner dahier, auf Sie zu entnehmen. Ich werde Ihnen zur Verfallzeit die schuldige Deckung dafür leisten, und bitte daher, meine Tratte geneigtest zu honoriren.

Wilhelm Funke.

391.

Antwort.

Herrn Wilhelm Funke in Nürnberg.

Frankfurt, den 20. Jun. 1819.

In Antwort auf Ihr geehrtes Schreiben vom 16. Jun. habe ich die Ehre zu versichern, daß Ihre Tratte von

640 Gulden an die Ordre Herrn Martin Geßners 6 Wochen a dato

bereits zur Annahme bei mir angemerkt ist. Ich werde Sie dafür debitiren, und zweifle nicht, daß Ihrem Versprechen zufolge, die Deckung vor der Verfallzeit eingehen werde.

Heinrich Mildeken.

392.

Gleichen Inhalts.

Herrn P. Engelhard in Nürnberg.

Leipzig, den 26. August 1819.

Auf Ihre gefällige Erlaubnis bis zum Belauf einer Summe von 2000 Thalern auf Sie zuttrassiren, habe ich heute auf Sie entnommen

1213 Rthl. 4 Wochen a dato

an die Ordre des Herrn J. L. Schildknecht dahier. Ich ertheile Ihnen hiervon die schuldige Nachricht mit der Versicherung, daß ich nicht ermangeln werde, Sie, zu gehöriger Zeit, dafür zu decken.

Gruß nnd Achtung.

Samuel Gabler.

393.

Gleichen Inhalts.

Herr C. Gaßler in Leipzig.

Bamberg, den 26. Oct. 1819.

Auf die Nachricht, daß die an Sie abgegangene Kiste mit Handschuhen richtig angelangt ist, und in Hofnung, daß dieselbe auf der letzten Michaelismesse wenigstens zum größten Theil werden abgesetzt worden seyn, habe ich gestern auf Sie
236 fl. rhl. in Conv. Münz 14 Tage a dato
an die Ordre Hrn. Ludwig Goldoni dahier
bezogen. Ich ertheile hiervon die schuldige Nachricht, mit der Bitte, meinen Wechsel zu seiner Zeit gefälligst zu beehren, und sich über den Ueberschuß des Erlöses mit mir zu berechnen.

Gruß und Achtung.

Andreas Gerber.

Nachricht von einem Todesfall an einen Geschäftsfreund. S. oben den 69. Brief.

Beschwerden.

394.

Beschwerde über Erhöhung der Preise.

Herrn Köhler in Nürnberg.

N., den 24. October 1819.

Die zwei angezeigten Fässer sind richtig und in gutem Zustande eingetroffen, auch bin ich mit den

verschriebenen Waaren im ganzen zufrieden; es war mir aber auffallend, daß Sie mir den Alaun und Vitriol um zwei Gulden höher anrechnen, als beide auf den Preiscourant angesetzt sind. Auch bringen Sie 4 Procent Commissionsspesen in Rechnung, was mir ein wenig stark scheint.

Belieben Sie doch über dies alles mir Auskunft zu geben, denn Sie werden wohl einsehen, daß mir auf solche Art wenig Gewinn bleiben und es mir schwer fallen würde, mit andern Häusern, bei denen diese Waaren von derselben Güte sehr wohlfeil zu haben sind, gleichen Preis zu halten.

Ich wollte Sie auch bitten, mir zugleich bekannt zu machen, unter welchen Bedingungen auf Ihrem Platz gutes Rüböl zu haben wäre, und wie hoch diesen Herbst der rohe Blattabak verkauft wird? Meines Wissen wird in jener Gegend sehr viel gebaut, und den Vernehmen nach ist er dieses Jahr gut gerathen. Sollte der Preis dieser beiden Artikel meiner Erwartung entsprechen, so behalte ich mir vor, Bestellung darauf zu machen.

Haben Sie die Güte, mir diese Anfragen sogleich mit umgehender Post zu beantworten, und genehmigen Sie die Versicherung meiner Achtung.

Georg Günther.

395.

Beschwerde über langsame Zahlung.

Herrn Gabler in Bamberg.

N., den 27. Sept. 1819.

Ihr geehrtes Schreiben vom 20. d. M. (dieses Monaths) ist mir richtig geworden.

Ich will die Punkte, worüber wir einig sind, unberührt lassen; meine Unzufriedenheit aber über

e La[illegible]mkeit, mit welcher Sie meine Forderung
tragen, kann ich Ihnen nicht bergen. Die kleine
rovision, die ich bei solchen Commissionsgeschäften
winne, erlaubt mir nicht, Vorschüsse auf lange
eit zu machen. Zwar versprechen Sie mir die Zin-
n davon zu vergüten; aber das hilft mir im Grun-
wenig, und entschädigt mich keineswegs, für den
achtheil, der für mich aus dem Ausbleiben meines
apitals erwächst.

Indessen will ich für diesmal Geduld haben,
il ich hoffe, daß Sie sich bemühen werden, mei-
m Vertrauen dadurch zu entsprechen, daß Sie mir
ätestens bis zu Ende des Jahrs, die schuldigen 560
ulden mit den zugesagten Interessen à 6 Procent
zahlen. Dabei muß ich Ihnen aber gleich er-
ären, daß ich künftig nicht mehr anders als gegen
ares Geld thätig für Sie seyn kann.

Haben Sie die Güte, mir zu seiner Zeit den
etrag Ihrer Rechnung in guten Papieren auf
ugsburg oder Lindau zu übermachen, und nehmen
ie meine Willfährigkeit in dieser Sache als einen
eweis der Freundschaft auf, mit welcher ich bin

Ihr

ergebenster
Philipp Polster.

Briefe in Geldangelegenheiten.

(S. auch oben S. 392 ff.)

396.

Bitte um Tilgung eines Rechnungsrestes.

Herrn Salster in Nürnberg.

N., den 10. Nov. 1819.

Sie werden sich gefälligst erinnern, daß Sie uns noch 151 Gulden 16 Kreuzer zur Ausgleichung Ihrer Rechnung schuldig sind. Wir hofften immer daß diese kleine Summe von selbst eingehen würde; da sie aber ganz vergessen zu seyn scheint, so werden Sie verzeihen, wenn wir uns die Freiheit nehmen, dieselbe auf Sie zu ziehen, im Fall sie in Zeit von vier Wochen nicht eintreffen sollte.

Stets zu Ihren Diensten bereit, sind wir achtungsvoll

Ihre

ergebensten
P. und Anton Scholl.

397.

Bitte eine böse Schuld einzutreiben.

Herrn Wollner in Augsburg.

N., den 26. Nov. 1819.

Geschätzter Freund!

Herr Wilhelm Sommer in Augsburg ist mir schon seit zwei Jahren einen Rechnungssaldo von 230 Gulden schuldig. Er verlangt meine Forderung

nicht zu läugnen, aber er verschiebt die Zahlung von einer Zeit zur andern. Seine Ausreden sind durchgehends nichtig, und er mißbraucht damit meine Geduld und Langmuth.

Nach der langen vergeblichen Schonung, die ich für diesen Mann bewiesen habe, nehme ich endlich zu Ihnen, geschätzter Freund, meine Zuflucht mit der Bitte, mir zu meiner Bezahlung zu verhelfen. Ich glaube, daß wenn er einmal ernstlich angegriffen und mit einer gerichtlichen Klage bedroht wird, die Sache viel leichter gehen werde, denn wie gesagt, er läugnet nicht die Schuld; seine Zögerung scheint also nur von bösem Willen oder Nachläßigkeit herzurühren.

Ich ersuche Sie demnach inständig, sich in dieser Angelegenheit für mich zu verwenden, mit Hrn. Sommer zu sprechen und ihn auf irgend eine Art zu bestimmen, mich endlich einmal zu befriedigen.

Kann ich Ihnen dagegen dienen, in was es auch sei, so seyn sie versichert, daß ich mir ein recht inniges Vergnügen machen werde, Ihnen meine Dankbarkeit und die Achtung zu beweisen, mit welcher ich bin

Ihr

ganz ergebenster
David Horn.

398.

Antwort.

Herrn D. Horn in N.

Augsburg, den 6. December 1819.

P. P.

Auf Veranlassung Ihres geehrten Schreibens vom 26. Nov. habe ich mit Herrn W. Sommer über ihre Angelegenheit gesprochen. Er läugnet wirklich nicht die Schuld; aber er bittet Sie noch um 4 Wochen Nachsicht. Seiner Versicherung nach, gehen ihm seine Gelder nicht ein; er sagt, er habe mehr als 800 Gulden ausstehen, und könne oft nicht über 50 Gulden disponiren. Dieß ist, wie Sie wissen, die allgemeine Klage aller Kaufleute; es fehlt an Geld, der Handel liegt darnieder, und wenn auch bisweilen Geschäfte gemacht werden, so geschieht es doch meistens ohne Geld.

Herr Sommer hat hier den Ruf eines braven Mannes. Ich hoffe daher, er werde uns nicht in die unangenehme Nothwendigkeit versetzen, Klage wider ihn zu erheben, und uns und ihm tausend Unannehmlichkeiten dadurch zu bereiten.

Ich rathe Ihnen daher, geschätzter Freund, sich noch eine kurze Zeit zu gedulden. Seyn Sie versichert, daß ich mit Vergnügen alles anwenden werde, was in meinen Kräften steht, um Ihnen zu Ihrer Forderung zu verhelfen, und die Schuld gewiß nicht an mir liegen soll, wenn Sie Ihren Zweck nicht recht bald erreichen.

Ich bin mit den Ihnen bekannten Gesinnungen

Ihr

Sie schätzender
D. Wollner.

399.

Beschwerde, daß statt Gold, Silbergeld geschickt wurde.

Herrn Sulzer in Leipzig.

Nürnberg, den 31. Dec. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Ich habe das angezeigte Paquet zwar mit der Post richtig erhalten; bei der Eröfnung fand sich aber, daß es nicht Gold, sondern Silbergeld war.

Unser Handel wurde, wie meine Briefe es ausweisen müssen, auf Bezahlung in Louisdo'r zu 5 Rthl. geschlossen; da Sie mir nun statt Gold Silbergeld senden, so bereiten Sie mir, nach dem jetzigen Cours des Goldes, einen Verlust von mehr als 6 Rthlr.

Ich hoffe Sie werden mich dafür entschädigen, sonst könnte ich Ihnen die Waaren nicht mehr für den bisherigen Preis erlassen.

Sie scheinen auch, Ihren Rechnungssaldo vom 25. November vergessen zu haben.

Es belief sich nemlich Ihre Rechnung auf Rthlr. . .	451.	6 Gr.
Die Factura vom 8. Sept. . .	313.	12
Rthlr.	764.	18

Dagegen erhielt ich am 10. Dec.

Rthlr. 200. — Gr.			
364. 18. heute			
564. 18.		564.	18.
Mir gebührt demnach noch als Saldo dieser beiden Rechnungen		200.	—
	Rthlr.	764.	18.

Ich bitte Sie, Ihre Bücher und meine Briefe nachzusehen; es wird sich finden, daß Sie noch mit 200 Rthlr. in Rest sind.

Vermuthlich haben Sie die zwei letzten an Sie abgegangenen Kisten inzwischen erhalten, und gewiß werden Sie mit dem Inhalt zufrieden seyn. Da Sie versicherten, Sie würden diese Lieferung sogleich bezahlen, so wäre mir es angenehm, wenn Sie mir einen guten Wechsel auf Frankfurt senden, oder mir erlauben wollten, den Betrag auf Sie zu entnehmen.

In Erwartung der gewünschten Erklärung, habe ich die Ehre zu seyn

Ihr

dienstwilliger
Ferdin. Wächter.

400.

Nachricht von einer eingegangenen Zahlung.

Herrn Neßler in Bamberg.

N., den 26. Febr. 1819.

Hochgeehrtester Herr!

Wir haben vorgestern den Betrag Ihrer Tratte auf H. Mannert, in Koburg erhoben mit

fl. 600 — Kr. davon bringen wir in Abzug die uns angewiesenen
350 — Kr. wofür Sie hierdurch quittirt sind.

fl. 250 — Kr. Rest: davon gehen ab
— 40 Kr. für Briefporto und andere kleine Auslagen, bleiben daher

fl. 249 20 Kr. die wir gestern auf der Post unter Ihrer Addresse, aufgegeben haben, und die Sie nach der Ankunft des Postwagens richtig erhalten werden. Es wäre also dieses Geschäft hiermit abgethan.

Wir empfehlen uns zu fernerer Freundschaft und sind hochachtungsvoll

Ihre

ergebenste Diener,
G. P. Rößler und Comp.

401.

Wegen eines Wechsels.

Herrn Schneider in S.

N., den 1. Aug. 1819.

Sie erklären in Ihrem Schreiben von 24. dieses Monaths, daß Sie sich vermüßiget sehen würden, den von mir auf Sie abgegebenen Wechsel von 100 Ducaten protestiren zu lassen, weil Sie mich bei dem jetzigen Stillstand der Geschäfte unmöglich befriedigen können.

Ich sah das alles schon voraus; es wurde daher auch nicht auf Sie gezogen: lassen Sie sich also diese Sache nicht länger beunruhigen.

Sie hätten sich aber hierüber viel früher erklären sollen, denn wäre wirklich ein Wechsel auf Sie abgegeben worden, so könnte ich solchen ohne Kosten nicht wieder zurück nehmen; wäre aber derselbe protestirt worden, so hätten Sie mich einem empfindlichen Verluste und tausend andern Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Lassen Sie sich dieß also für ein andermal zur Warnung dienen.

Sie versprechen mir richtige Zahlung nach der Frankfurter Messe; Sie wünschen aber einigen Rabatt zu erhalten. Ich bin es zufrieden und bewillige Ihnen 6 Procent unter der Bedingung, daß Sie mir für das übrige gutes Papier auf Augsburg senden. Ich hoffe dagegen, daß Sie Ihr Versprechen erfüllen und mein Vertrauen, wovon ich Ihnen schon so viele Beweise gegeben habe, nicht mißbrauchen werden. In diesem Falle sollen Sie mich immer zu Ihren Diensten bereit und beeifert finden, Ihnen zu beweisen, wie sehr ich bin ꝛc. ꝛc.

402.

Bitte den Betrag versendeter Waaren an einen Freund auszuzahlen.

Herrn Holzmann in Leipzig.

Weimar, den 21. Dec. 1819.

Hoffentlich werden Sie den unter dem 1. November d. J. an Sie abgegangenen Ballen Waaren inzwischen richtig erhalten haben, obgleich mir der Empfang bis jetzt noch nicht von Ihnen angezeigt worden ist.

Haben Sie die Güte, den Betrag der Factura an Herrn N. in Halle abzugeben, der Zahlungen für mich zu besorgen hat. Er wird Ihnen in einigen Tagen eine Anweisung überreichen, die Sie gefälligst beehren werden.

Wenn ich Ihnen weiter dienen kann, so belieben Sie nur zu befehlen

Ihrem

ganz ergebensten
D. Menzel.

403.

Zur Uebersendung eines Rechnungssaldo.

Herrn Anton Scholl zu N.

Nürnberg, den 2. Jun. 1819.

Empfangen Sie hiermit geschätzter Freund, unter bestem Dank für Ihre Nachsicht, den Betrag meines Rechnungssaldo mit 151 fl. 16 kr. Belieben

Sie mich dafür zu erkennen, und nehmen Sie die Versicherung der unwandelbaren Achtung

Ihres

ergebensten Dieners,
J. Reinhard.

66.

An einen Freund. Bitte eines Vaters seinem Sohn einen guten Lehrherrn zu verschaffen. S. oben den 171. Brief.

Antwort. Nro. 172.

Zweiter Anhang.

Schuldscheine, Wechsel, Anweisungen, Mieth- Kauf- und andere Verträge, Testamente, Geburts- Heiraths- Todesanzeigen, Atteſtate, Frachtbriefe, Rechnungen.

Verträge.

Unter einem Contract oder Vertrag versteht man eine geschlossene Uebereinkunft, unter zwei oder mehreren Personen, durch welche eine der andern etwas zu geben oder zu leisten verspricht, und diese das Versprechen annimmt.

Ein Vertrag erlangt erst seine Gültigkeit durch die Annahme. Wer also einen Antrag gemacht hat, der kann denselben widerrufen, so lange er von dem Andern noch nicht ist angenommen worden. Zur Beurkundung und zu leichterem Beweis der erfolgten Annahme, ist es rathsam, den Vertrag schriftlich aufzusetzen, und von beiden Theilen unterschreiben zu lassen. Nach preußischen Gesetzen muß jeder Vertrag, der einen Gegenstand von mehr als 50 Thalern betrifft, schriftlich abgefaßt werden.

Es können aber nicht mit allen Personen, auch nicht über alle Sachen, Verträge geschlossen werden. Mit Kindern, Rasenden, Wahnsinnigen, auch mit stark Betrunkenen findet kein Contract statt, unterhandelt man mit Blödsinnigen, Minderjährigen, Verschwendern, die unter Vormundschaft stehen, so wird die Einwilligung des Vormunds erfordert. Verheirathete Frauen können über nichts, selbst nicht über ihr Eingebrachtes, ohne die Einwilligung des Mannes verfügen. Soldaten, Unteroffiziere und Weiber müssen meistens die schriftliche, mit dem Regimentssiegel versehene Erlaubnis ihrer Vorgesetzten haben; auch in Verträgen mit Stadt- und Dorfgemeinden, Zünften und Innungen, hat man sich

ohl in Acht zu nehmen, weil sie in dem Rechte
erträge abzuschließen sehr beschränkt sind. Mit
anchen Personen, z. B. Offizieren, unverheirathe-
n Frauenzimmern, können nur einige Arten von
erträgen nicht statt finden; es ist daher nöthig,
ß man sich erst über solche Gegenstände mit den
ndesgesetzen bekannt macht.

Wer sich mit einem Unfähigen in einen Ver-
ag eingelassen hat, der kann daraus niemals auf
e Erfüllung klagen, und wenn ihm schon etwas
geben oder geleistet worden ist, es nicht unbedingt
rück fordern, oder Entschädigung verlangen.

Anlehensverträge.

Zu einem vollständigen Schuldscheine gehören
lgende Erfordernisse:

1. Das Bekenntniß, die darin verschriebene Summe oder ihren Werth wirklich erhalten zu haben.
2. Die deutliche Bestimmung, worin der Werth (die Valuta) bestanden habe.
3. Die Angabe der Münzsorten.
4. Das Versprechen der Wiedererstattung und die Bestimmung der Zeit wo diese geschehen soll, auch die Zeit der Aufkündigung.
5. Ob und wie viel an Zinsen bezahlt werden soll.
6. Die deutliche Benennung und Bezeichnung des Gläubigers.
7. Der Ort wo, und das Datum wann, der Vertrag geschlossen worden.
8. Die Unterschrift des Schuldners.

Wenn liegende Güter zur Sicherheit verschrieben werden, so wird der obrigkeitliche Consens, und die Eintragung der Schuld in das Hypothekenbuch erfordert. Solche Verträge werden am sichersten gerichtlich gemacht.

Schuldverschreibung.

Ich Endesunterschriebener, Johann Michael Gerber, Zinngießer dahier, und mit mir meine Ehefrau Katharina, bekennen andurch für uns und unsere Erben, daß uns, auf unser Ansuchen, Herr Kaufmann Oertel dahier, zum Erkauf eines Hauses 600 Gulden rhl., schreibe

Sechshundert Gulden Rheinl.

in guten groben Conventions Münzsorten, gegen Verzinßung jährlich fünf Gulden von hundert, baar vorgeliehen hat, deren richtigen Empfang wir hiermit bestens bescheinigen und versprechen, nicht nur die bestimmten Interessen halbjährig, am 1. März und 1. September, richtig und ordentlich an gedachten Herrn Darleiher zu entrichten, sondern auch das Capital selbst, nach vorhergehender jedem Theil freistehender vierteljähriger Aufkündigung, wieder in eben solchen Münzsorten, in hiesiger Stadt zurück zu bezahlen. Und verpfänden wir zu seiner Sicherheit, dem Herrn Darleiher unser neu erkauftes Haus Nro. . . . welches für 1400 Gulden in der Brandversicherungs-Anstalt liegt *), und worauf außer dieser Schuld keine

*) Eine solche außerordentliche Verpfändung gewährt wenig oder keine Sicherheit. Der Gläubiger muß sich die verpfändeten Güter gerichtlich verschreiben, und sich einen Hypothekenschein darüber ausstellen lassen, oder wenn es nicht gleich anfangs geschehen ist, doch so bald als möglich auf die Eintragung in das Hypothekenbuch dringen.

keine andere haftet, dergestalt, daß wenn wir uns bei Abtragung des Capitals oder der Zinsen säumig erweisen sollten, gedachter Herr Darleiher sich hieraus bezahlt zu machen, vollkommen Fug und Recht haben soll, als wogegen uns keinerlei Art von Ausreden oder Rechtsbehelfe, sie mögen Namen haben wie sie wollen, und welcher wir uns ausdrücklich begeben, zu statten kommen sollen; insbesondere entsage ich Katharina Gerber, der Authentica si qua mulier, kraft welcher sich keine Frau für ihren Mann rechtskräftig verbürgen kann. Alles getreulich und ohne Gefährde.

Urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrift.

Nürnberg, den 10. August 1819.

(Siegel.) Johann Michael Gerber,
Katharina Gerber, geborne Waldschmidt.

Kürzerer Schuldschein ohne Unterschrift der Frau*).

Herr Anton Friedrich Herbert, hat mir, auf mein Ersuchen, dato drei hundert Gulden baar vorgeliehen. Ich bescheinige hiermit dankbar den richtigen Empfang dieses in groben Conventions-Münzsorten ausgezahlten Capitals, und verspreche es nach vierteljähriger Aufkündigung in gleich guten und gültigen Münzsorten zurückzuzahlen, und bis dahin jährlich mit 5 Procent zu verzinsen.

Nürnberg, den 3. August 1819.

(Siegel.) Christian Monath.

Außergerichtliches Versprechen eines Anlehens.

Ehe man jemanden ein Capital gegen eine gerichtliche Obligation anvertraut, setzt man auf folgende Art die Bedingungen fest, unter welchen man

*) Man sehe die Note Seite 500.

es ihm überlassen will. Dieser Aufsatz wird dann doppelt geschrieben und das eine Exemplar von dem Entnehmer dem Gericht vorgelegt, welches nach demselben das gerichtliche Schuldbocument ausfertiget.

Herr Bortenwirker J. Steckling, erhält auf sein Ansuchen von Herrn Mehlhändler Willmar dahier, ein Anlehen von zwei hundert Gulden, in groben und guten Münzsorten, unter folgenden Bedingungen:

1.

Er verzinßet das aufgenommene Capital jährlich mit 5 Procent, in halbjährigen Theilen zahlbar.

2.

Er verpfändet zur Sicherheit des Darleihers für Capital und Zinßen *) seinen Garten an der Ansbacher Straße, der mit 600 Gulden Steuercapital angelegt ist, zur ersten Special-Hypothek; wobei vorausgesetzt wird, daß der titulus possessionis als gehörig berichtigt, und keine Beschränkung der Disposition vorhanden sey.

3.

Da das Capital baar in Bereitschaft liegt, so kann es täglich gegen Beibringung der gerichtlichen Obligation und des Hypothekenscheins in Empfang genommen werden; dagegen laufen auch die Zinßen vom Anfang des kommenden Monaths September an, es mag bis dahin das gerichtliche Schuldbocument ausgefertiget seyn oder nicht.

4.

Sollte irgend einer Ursache wegen der gerichtliche Consens nicht zu erlangen seyn, so wird der

---

*) Wenn der Zinßen nicht erwähnt wird, so kann sich der Gläubiger nicht dafür an die Hypothek halten.

Darleiher für die Zeit, die sein Capital vergeblich nüßig liegen mußte, entschädiget. *)

5.

Zur Sicherheit des Darleihers gibt ihm der Entnehmer 4 Gulden auf die Hand, welche von den Zinßen des ersten Jahrs abgerechnet werden, aber verloren sind, wenn das Capital binnen vier Monathen nicht abgeholt wird. So lange die Zinßen mit der Ausgabe gedeckt sind, bleibt die gedachte Summe dem Entnehmer aufbewahrt, aber nicht länger.

6.

Nach dreimonathlicher, beiden Theilen freistehender Aufkündigung, wird das Capital in gleichen oder gleich guten und gangbaren groben Münzsorten portofrei hier in Nürnberg zurück bezahlt. Eben so die Zinßen.

7.

Der Schuldner übernimmt alle gerichtliche und außergerichtliche Kosten, die durch dieses Darlehen allenfalls entstehen könnten, wenn der Gläubiger wegen Saumseligkeit in der Zahlung oder sonst klagbar werden müßte.

8.

Der Schuldner entsagt allen Moratorien, Spezialindulten und Fristzahlungen.

9.

Beide Theile bekräftigen diesen Vertrag mit ihrer Namensunterschrift und des Entnehmers Ehe-

*) Diese Clausel ist nöthig, weil bisweilen schon andere Schulden auf dem verschriebenen Gute haften, oder Kinder abgefunden werden müssen rc. rc. in welchem Fall oft erst nach langen Untersuchungen der gerichtliche Consens abgeschlagen wird.

gattin unterschreibt ihn als Gemeinschuldnerin, *) mit Entsagung ihrer weiblichen Rechte.

Nürnberg, den 15. Aug. 1819.

Wechselbriefe.

Bei der Ausstellung von Wechselbriefen ist wegen der damit verbundenen Gefahr, ganz besondere Vorsicht anzurathen. Es kommen darüber in den Wechselordnungen der Handelsplätze viele eigene Bestimmungen vor, mit welchen man sich bekannt machen muß.

Wenn der Aussteller eines Wechsels sich selbst zur Zahlung verpflichtet, so heißt ein solcher Wechsel ein eigener oder trockener Wechsel; wenn er aber einem Dritten zur wechselmäßigen Zahlung Auftrag gibt, so wird das ein gezogener Wechsel genannt. Beide Arten können nicht von einem jeden gültig ausgestellt werden; man hat sich daher über

*) Wenn die Ehefrau nicht mit ihrem Mann in Gütergemeinschaft lebt, so ist sie nicht verbunden zu bezahlen. Sie muß aber auch wenn sie unterschreibt, erst vor Gericht ihren weiblichen Rechten entsagen. Der Darleiher thut besser, wenn er die Punctationen des Vertrags erst von dem Schuldner und seiner Frau unterschreiben läßt, ehe er sie selbst unterschreibt, denn sobald der Schuldner des Darleihers Unterschrift hat, kann er mit derselben vor Gericht gehen, wenn er selbst auch nichts unterschrieben hätte. Oefters wird der Consens verweigert, dann bekommt man bisweilen seine Punctationen nach drei oder vier Monathen ununterschrieben zurück und kann nicht leicht Entschädigung fordern. Es ist rathsam, dieselben immer doppelt zu schreiben und unterzeichnen zu lassen, und davon ein Exemplar für sich zu behalten, damit man sich damit ausweisen kann, wenn man der Saumseligkeit des Entnehmers wegen, das Kapital an einen andern verleiht.

die Wechselfähigkeit einer Person erst wohl zu erkundigen, ehe man ihr Geld auf ein solches Papier anvertraut.

Zu einem gültigen trockenen Wechsel wird erfordert:

1. Daß das Wort Wechsel oder Wechselbrief in dem Context enthalten sei.

2. Die bestimmte Benennung der Geldsumme, die bezahlt werden soll.

3. Die Münzsorte, in welcher die Zahlung geschehen muß.

4. Der Name desjenigen, an welchen bezahlt werden soll.

5. Das Geständniß, daß der Aussteller die Valuta (den Betrag) in Geld oder in Waaren erhalten habe.

6. Die genaue Bestimmung der Zahlungszeit.

7. Das Datum und der Ort der Ausstellung.

8. Die Unterschrift des Ausstellers mit seinem Vor- und Geschlechtsnamen, oder dem Geschlechtsnamen und Charakter, oder sonst einem deutlichen Kennzeichen zur Unterscheidung des Ausstellers von andern Personen gleiches Namens.

Bei einem gezogenen Wechsel ist auch genau die Person desjenigen zu benennen und zu bezeichnen, der den Auftrag erhält, die Bezahlung zu leisten, und desjenigen, an den sie geleistet werden soll.

So bald bei einem eigenen Wechsel der Aussteller seine Hand und Unterschrift anerkannt hat, oder bei einem gezogenen die Annahme durch die Namensunterschrift desjenigen der bezahlen soll, erfolgt ist, muß ohne weiteren Einwand Zahlung geleistet werden. Geschieht es nicht sogleich nach erfolgtem Wechselerkenntniß, so wird der Schuldner, auf Verlangen des Gläubigers, unverzüglich in Wechselarrest gebracht. — Wer also nicht bereite Zahlungsmittel hat, der mag sich wohl hüten, sich durch einen Wechsel in Verlegenheit, Schimpf und Schande zu setzen.

Der Wechselgläubiger kann sein Recht auch auf einen andern übertragen. Dieß geschieht durch das Indossament, indem er auf die linke Seite des Wechsels blos die Worte schreibt: Für mich an Herrn N. oder dessen Ordre. Den Werth verstanden, und seinen Namen darunter setzt.

Wenn der Wechselinhaber länger als ein Jahr nach dem im Wechsel bestimmtem Zahlungstage verfließen läßt, ohne die Schuld gerichtlich einzuklagen, so verliert das Papier die Wechselkraft und gilt nur als bloßer Schuldschein. Um dieß zu vermeiden, muß man den Wechsel verlängern lassen, dann wird das Jahr von dem Ablauf der letzten Prolongation (Verlängerung) gerechnet.

Beispiel eines eigenen oder trockenen Wechsels über eine verzinsliche Summe.

Nürnberg den 10. April 1819.

pr. 600 Gulden im 24 fl. Fuß.

Gegen diesen meinen Wechselbrief zahle ich Endesunterzeichneter, von heute an gerechnet, in einem Jahre, an Herrn Jacob Schlosser in Bamberg, oder dessen Ordre, die Summe von sechs hundert Gulden im 24 fl. Fuß. Den Werth habe ich baar erhalten, und leiste zu bestimmter Zeit gute Zahlung, nach Wechselrecht, nebst fünf vom Hundert Zinsen

Hieronymus Baldrian.

An mich, selbst aller Orten.
Hieronymus Baldrian.

Noch ein Beispiel eines trockenen Wechsels ohne Zinßen, mit Begebung aller Rechte und Freiheiten.

Baireuth am 13. August 1819.

pr. 300 Gulden in 24 fl. Fuß, ohne Zinßen.

Zwei Jahre nach heute zahle ich gegen diesen meinen Sola Wechselbrief an die Ordre Herrn Kaufmanns Georg Samuel Roth dahier, die Summe

on 300 Gulden im 24 fl. Fuß. Den Werth empfan-
en und leiste seiner Zeit gute Zahlung, mit Bege-
ung der Verjährung des Wechselrechtes, auch der
Markt und Meßfreiheit *)

Auf mich selbst
er in Baireuth, oder Georg Friedrich Mohn
o ich sonst zu treffen
bin
Georg Friedrich Mohn.

Beispiel eines Solida Wechsels d. h. eines
olchen, der von mehreren Personen aus-
gestellt ist, und wobei alle für einen
und einer für alle haften.

Nürnberg den 1. Mai 1819.

500 Gulden in Ducaten zu 5 fl. 30 kr.

Wir Endesunterschriebene zahlen gegen diesen
nsern Wechselbrief, Alle für Einen, und Einer
ür Alle, an Herrn Johann Heinrich Küfner dahier,
der dessen Ordre, die Summe von 500 Gulden,
hreiben fünfhundert Gulden, in Ducaten zu 5 fl. 30 kr.
on heute in sechs Monathen nebst halbjährigen Zin-
en á 5 p. C. den Werth dafür haben wir in Waa-
n erhalten.

Gottlieb Richter
Joseph Ott.
Philipp Baumann.

---

*) Wenn man nämlich einen Wechsel verfallen läßt, ohne ihn zu präsentiren und einzuklagen oder verlängern zu lassen, so geht wie schon bemerkt worden, das Wechselrecht verloren. Es ist daher rathsam, den Schuldner auf die Verjährung Verzicht leisten zu lassen. Und da man Kaufleute, nach der Gewohnheit mancher Handlungsplätze, zur Meßzeit nicht angreifen kann, so ist es gut, wenn der Gläubiger sie auch dieser Freiheit entsagen läßt.

An uns selbst aller Orten wo wir anzutreffen sind.

Gottlieb Richter.
Joseph Ott.
Philipp Baumann.

Beispiel eines gezogenen Wechsels.

Fürth den 22. Jan. 1819.

300 Gulden in Kronenthalern.

Acht Tage nach Sicht belieben Sie gegen diesen meinen Solawechsel *) zu zahlen die Summe von 300 fl. schreibe drei hundert Gulden in Kronenthalern an Herrn Heinrich Maier dahier, oder dessen Ordre. Den Werth von ihm empfangen. Stellen Sie mir die gedachte Summe in Rechnung laut Aviso **) von

Jakob Heiser.

Herrn
Karl Heilbron
in Bamberg.

---

*) Solawechsel (einziger Wechsel). Es wird nämlich nicht immer nur ein einziger, sondern öfters werden zwei, drei Wechsel ausgestellt, wenn man sie weit versendet, und zu besorgen ist, es möchte einer verloren gehen. Dann heißt der erste der Prima, der zweite der Secundawechsel, und in jedem kommt die Clausel: Zahlen Sie gegen diesen Prima-Wechsel, Secunda unbezahlt, die Summe oder: Zahlen Sie gegen diesen Secunda-Wechsel, Prima unbezahlt die Summe ꝛc. Ist einer bezahlt, so werden die andern ungültig.

**) Wird kein Aviso oder Benachrichtigungsschreiben abgelassen, so heißt es: Stellen Sie mir es in Rechnung, ohne Bericht oder ohne weitere Nachricht.

Wechsel auf eine Person die Geld für erhaltene Waaren schuldig ist.

Bamberg, den 31. Jan. 1819.

pr. 100 fl. im 24 fl. Fuß.

Acht Tage nach Sicht belieben Sie gegen diesen Sola-Wechselbrief an die Ordre des Herrn Johann Jacob Weber in Nürnberg, Ein hundert Gulden im 24 fl. Fuß zu bezahlen. Den Werth in Rechnung, und stellen solches in Rechnung laut Bericht *)

Karl Friedrich Querner.

Herrn
Herrn Hermann
in Nürnberg.

Anweisung.

Nürnberg, den 23. April 1819.

Drei Wochen nach dato belieben Sie gegen diese Anweisung an Herrn Theodor Pichler in Bamberg, oder dessen Ordre, **) Einhundert funfzig Gulden im 24 fl. Fuß zu bezahlen. Den Werth verstanden und stellen solches in Rechnung laut Bericht.

J. G. Geißler.

Herrn
Herrn August Müllner
in Bamberg.

---

*) Man kann zwar die Annahme eines Wechselbriefs durch das Vorgeben, als habe man keinen Avisobrief (Benachrichtigungsschreiben) erhalten, oder das Geld schon baar eingesandt ꝛc. ꝛc. ausweichen; dann aber wird der Wechsel protestirt, und alle Kosten die daraus entstehen, muß der Schuldner tragen, wenn seine Ausflucht ungegründet ist.

**) Kann man einen Wechsel oder eine Anweisung nicht persönlich präsentiren, oder tritt man ihn an eine dritte Person ab, so schreibt man auf die linke Seite: z. B. Für mich an die Ordre Herrn Krügers. Werth verstanden. (Man unterschreibt auch seinen Namen.)

Miethcontracte.

Durch Miethverträge wird der Gebrauch einer Sache an einen Andern auf eine bestimmte Zeit um einen gewissen Preis überlassen.

Zu einem vollständigen Miethcontract wird erfordert:

1. Die bestimmte Benennung des Miethers und Vermiethers mit ihrem Stande und Titel.

2. Die genaue Bestimmung der vermietheten Sachen, (bei Wohnungen rc. rc. stückweise.)

3. Die Zeit, auf welche sie vermiethet werden, oder die Zeit der Aufkündigung.

4. Der Preis, um welchen es geschieht.

5 Die Zeit, zu welcher die Miethe erlegt werden soll, die Termine und andere Bestimmungen.

6. Der Ort und der Tag, wo der Vertrag ist abgeschlossen worden.

7. Die Namensunterschrift, ebenfalls auch das Siegel beider Theile.

8. Muß der Vertrag doppelt ausgefertigt und dem Vermiether und den Miethsmann ein Exemplar zugestellt werden.

Miethcontract über eine Wohnung.

Zwischen Herrn Kaufmann Dietmar dahier, mit Herrn Lieutenant Friedrich Lang, ist dato folgender Miethsvertrag abgeschlossen worden.

1.

Es vermiethet nämlich Herr Kaufmann Dietmar an Herrn Lieutenant Lang vom Ziel Laurentii

ses Jahrs an, in der mittlern Etage seines Hau-
in der Laufer-Straße folgende von ihm eingese-
ne Piecen:

Drei heitzbare Zimmer.
Eine große Kammer.
Ein Schlafcabinet.
Eine Kammer für die Magd.
Eine Küche und einen Holzboden.
Einen Keller.
Ein Waschhaus zum gemeinschaftli-
chen Gebrauch.

2.

Der Eigenthümer erhält für diese sämmtlichen
tücke jährlich 100 Gulden Miethszins, von drei
drei Monathen zahlbar.

3.

Er verspricht dagegen sämmtliche Zimmer und
ammern, nebst allem übrigen, nicht nur in gutem
ıstand frisch und sauber angestrichen, (das Wohn-
nmer grün ꝛc. ꝛc.) zu übergeben, sondern auch in
r Folge in den nöthigen Reperaturen zu unterhal-
ı. Namentlich werden die Oefen alle Jahr unter-
cht und ausgebessert.

4.

Es läßt der Herr Vermiether die Küche mit dem
ithigen Schüsselbrett, Anrichttisch ꝛc. ꝛc. versehen;
ıch läßt er ein neues Kasserol auf dem Herd und
ne Bratröhre herrichten.

5.

Sämmtliche Zimmer werden auf Kosten des
errn Vermiethers von drei zu drei Jahren neu an-
strichen und gemahlt, wie sie es bereits sind.

6.

Dieser Vertrag ist auf unbestimmte Zeit von
iel zu Ziel abgeschlossen, und kann wechselseitig,

nach vorhergehender dreimonathlicher Aufkündigung aufgehoben werden; da aber ein Auszug im Winter zu beschwerlich ist, so bedingt sich der Herr Einmiether aus, daß ihm nicht soll angemuthet werden können, an Lichtmeß oder Allerheiligen auszuziehen, wenn es nicht sein eigner Wille ist. Auch findet von keiner Seite eine Aufkündigung zwischen den gemeinen Zielern statt, und es kann einseitig an diesem Contract nichts verändert werden.

Uebrigens versprechen beide Theile ihre übernommene Verbindlichkeiten redlich zu erfüllen, und begeben sich zu dem Ende aller Ausflüchte, sie mögen Namen haben wie sie wollen. Auch haben sie diesen Vertrag doppelt ausgefertiget und zur Bekräftigung ihrer Abrede jedes Exemplar eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Nürnberg, den 2. Mai 1819.

J. W. Dietmar.
G. L. Lang.

Obstpacht.

Zwischen endesunterzeichnetem Lorenz Stark, Töpfermeister dahier, eines Theils und dem Obsthändler Konrad Schrötel aus Nußdorf, ist dato folgender Vertrag abgeschlossen worden.

1.

Lorenz Stark verläßt das Obst in seinem Garten auf den Geisberg an gedachten K. Schrötel für dieses Jahr um sechs und achtzig Gulden rhl. und einen Gulden Leihkauf, welche Summe der Pächter am Martinitage des laufenden Jahres baar zu bezahlen verspricht.

2.

Es behält sich jedoch der Verpachter von diesem Obst alle Bäume bevor, welche auf der rechten Sei-

des Weges von dem Eingange bis zum Garten-
ause stehen, ingleichen die Weichseln, Trauben,
eer- und Heckenfrüchte.

3.

Es macht sich der Beständner verbindlich, mit
inem gepachteten Obst auch den Vorbehalt des Ver-
ichters zu hüten, und dafür zu sorgen, daß nichts
itwendet werde. Auch verpflichtet er sich, die Bäu-
e beim Ableeren wohl in Acht zu nehmen, und die-
nigen, welche es bedürfen, zu stützen, damit die
este nicht abbrechen.

4.

Der Pachter trägt von heute an allen Schaden,
er sich an seinem bestandenen Obst ereignen möchte,
wie der Verpachter an dem seinigen, namentlich
en Schaden durch Wind.

Zur Beurkundung aller Punkte haben beide
Theile diesen Vertrag mit ihrer Namensunterschrift
estätiget.

Neustadt, den 26. Juni 1819.

Lorenz Stark, Töpfermeister.
Konrad Schrötel.

K a u f c o n t r a c t.

Die oben gemachten Bemerkungen über die Mieth-
erträge, gelten auch von den Kaufverträgen. Letzte-
e müssen, wenn sie liegende Güter betreffen, immer
erichtlich ausgefertigt werden. Die Punkte der Ver-
bredung werden auch gemeiniglich erst von den Par-
eien zu Papier gebracht und unterschrie be

Zwischen Herrn Kaufmann J o h a n n K l i n g e r
nd Herrn Oeconom P h i l i p p K r i e g e r dahier, ist
iachstehender Kaufcontract unwiderruflich abgeschlos-
en worden.

1. Es verkauft Herr Kaufmann Klinger seinen bisher besessenen, an der Nürnberger Straße liegenden Garten, nebst darin befindlichen Gartenhaus, an gedachten Herrn Oeconom Krieger für achthundert Gulden Kaufschilling und zwei Laubthaler Leihkauf.

2. Der Leihkauf und 200 Gulden vom Kaufschilling werden sogleich baar bezahlt; die übrigen 600 Gulden aber sollen zu Martini dieses Jahres abgetragen werden.

3. Der heurige Ertrag des Gartens bleibt noch dem Herrn Verkäufer. Von Bäumen aber und Beergewächsen, auch perennirenden Pflanzen, darf nichts aus dem Boden genommen werden. Auch das Gartenhaus wird ganz in dem dermaligen Zustand übergeben.

4. Beide Theile entsagen allen Einwendungen des Betrugs, des Irrthums, der Verletzung unter und über die Hälfte.

Es wird dieser Vertrag bei Gericht angezeigt, und dem Käufer der Garten auf seine Kosten zugeschrieben, auch ein gerichtlicher Kaufbrief darüber ausgefertiget.

So geschehen Lauf den 9. September 1818.

Johann Klinger.
Philipp Krieger.

Bestätigung eines Kaufes von Seite der Interessenten.

Daß wir gegen den zwischen unserer Mutter resp. Schwiegermutter, der verwittweten Frau Wilhelmine Winter geborne Gechter von Altdorf als Verkäuferin und Herrn David Wächter daselbst als Käufer, unter dem 3. Mai d. J. auf

viertausend Gulden Kaufschilling und drei Carolin Leihkauf

abgeschlossenen Hausverkauf rechtlich nichts einzu-

wenden haben, sondern vielmehr denselben nach allen seinen Theilen und Bedingungen vollkommen genehmigen, wird hierdurch beurkundet.

Nürnberg, den 8. Juni 1818.

Antonie Friederike Feuerlein, geborne Winter.

Johann Philipp Feuerlein.

(L. S.)

(Eine solche Urkunde muß vor Gericht legalisirt (beglaubiget) werden.)

Baucontract.

Ueber ein neues Hofgebäude, das in dem Hause des Weisgerbers Herrn Anton Hofmann dahier, nach einen darüber verfertigten Riß aufgeführt werden soll, ist zwischen ihm und dem hiesigen Herrn Zimmermeister Rudolph Semler nachstehender Vertrag verabredet, und von beiden Theilen angenommen worden:

Es übernimmt nämlich Herr Zimmermeister Semler die Aufführung jenes Gebäudes, nach dem diesem Contract beiliegenden Risse und Anschlag, für die zwischen beiden Theilen auf 360 Gulden festgesetzte Summe, unter der Bedingung, daß die Hälfte dieser Summe, mit 180 Gulden zur Anschaffung der benöthigten Baumaterialien sogleich vorgeschossen, die andere Hälfte aber nach völlig beendigtem und anschlagsmäßig befundenem Bau nachgezahlt werden soll. Dabei verpflichtet sich auch noch der Unternehmer, gutes gesundes, nicht blaues oder angefressenes Holz dazu zu liefern, spätestens in Zeit von 14 Tagen die Arbeit anfangen zu lassen, und sie noch diesen Sommer ganz zu vollenden.

Herr Hoffmann verspricht dagegen die festgesetzte Summe von dreihundert und sechzig Gulden,

zur bestimmten Zeit baar und richtig zu bezahlen, unter der Bedingung, daß der Bau von Sachverständigen für gut und tüchtig erkannt werde.

Zur unwiderruflichen Bekräftigung dieser Abrede nach ihren sämtlichen Punkten, mit Entsagung aller Ausflüchte und Einwendungen, ist Gegenwärtiges von beiden Theilen eigenhändig unterschrieben worden.

Nürnberg, den 14. September 1818.

Rudolph Semler.
Anton Hofmann.

Ehecontract.

Zwischen Herrn Rath Julius Feuerstein aus Linz und Fräulein Luise Grieshammer dahier, ist dato ihre eheliche Verlobung, mit Bewilligung des Herrn Vaters, unter Festsetzung folgender Punkte vollzogen worden.

1.

Versprechen sich beide Theile nochmals unwandelbare Liebe und Treue, Hülfe und Beistand nach ihrem besten Vermögen bis an den Tod.

2.

Der Brautvater, Herr Kaufmann Grieshammer dahier, verspricht seine Fräulein Tochter, mit einem baaren Brautschatz von tausend Gulden, und einer Ausfertigung an Betten, Wäsche, Hausgeräthe ꝛc. ꝛc. von gleichem Werthe auszustatten.

3.

Er verspricht ferner, jedes Jahr, vom Tag der Trauung an gerechnet, funfzig Gulden als Zuschuß zur Bestreitung des häuslichen Aufwandes, an die jungen Eheleute auszuzahlen.

4. Der

4.

Der Herr Bräutigam nimmt alle diese Zusagen dankbar an, und macht sich dagegen verbindlich, seiner Ehegattin in der hiesigen, oder einer andern soliden Wittwenverpflegungsanstalt, eine jährliche Pension von zwei hundert Gulden zusichern zu lassen, in welche derjenige Jahrgehalt, welchen sie als Wittwe eines Staatsdieners vom Staate zu erwarten hat, nicht einzurechnen ist.

Uebrigens ist unter beiden Theilen über ihr jetziges und künftiges Vermögen, auch über die Errungenschaft folgendes festgesetzt.

5.

Stirbt vor Jahresfrist die junge Ehegattin, ohne Kinder, so behält von ihrem Eingebrachten ihr Ehegatte fünfhundert Gulden an Geld oder Geldeswerth; die übrige Baarschaft, und die Ausfertigung an Mobilien, fällt an die Familie der jetzigen Fräulein Braut zurück.

6.

Stirbt der Ehegatte vor Jahresfrist ohne Kinder, so versichert er seiner hinterlassenen Ehegattin, als einen Beweis seiner Liebe, den Werth von tausend Gulden aus seinem Vermögen.

7.

Nach Jahresfrist erben sich beide Ehegatten wechselseitig, ohne von dem ursprünglichen Vermögen oder der Errungenschaft etwas an die Familie des Verstorbenen zurück zu zahlen.

Zur Beurkundung sämmlicher Punkte dieser Verabredung, haben die betheiligten Personen nebst den dazu erbetenen Zeugen, dieselbe eigenhändig un-

terschrieben, und mit ihren beigedruckten Siegeln bekräftiget.

Geschehen Nürnberg den 1. August 1819.

Julius Feuerstein.
Luise Grieshammer.
Albrecht Grieshammer, als Brautvater.
Heinrich Strauß, als Zeuge.
Wilhelm Strombeck, als Zeuge.

Lehrvertrag.

Herr Flaschnermeister Berger dahier, hat sich bereitwillig erklärt, den Sohn des verstorbenen Gastwirths N. Greiling in die Lehre zu nehmen, und hierüber mit dessen Taufpathen und Vormund, Herrn Nicolaus Krämer dahier, folgende Punkte verabredet.

1. Verspricht Herr Flaschnermeister Berger, den jungen Leonhard Greiling, drei Jahre lang in seinem Geschäfte treulich zu unterrichten, ihn gut zu behandeln, ihm in allem die nöthige Anweisung zu geben und nichts von seiner Kunst zu verschweigen, damit aus ihm ein geschickter und brauchbarer Arbeiter gebildet werde.

2. Der Jüngling gelobt dagegen seinem Lehrherrn, Gehorsam, Fleiß und Treue, Aufmerksamkeit auf die Arbeit und alles was von ihm billiger Weise gefordert werden kann. Sein Herr Taufpathe wird ihn durch treue Ermahnungen, in den schuldigen guten Gesinnungen gegen den Lehrherrn, zu erhalten suchen.

3. Herr Krämer macht sich auch verbindlich, aus dem Vermögen seines Taufpathen und Pflegbefohlenen funfzig Gulden Lehrgeld, für denselben zu

bezahlen, und ihm ein vollständiges Bett mitzugeben, worauf derselbe schläft, und das des Lehrlings Eigenthum bleibt.

4. Es unterhält denselben auch Herr Krämer, aus des Jünglings Vermögen, in Wäsche und Kleidung; die Kost aber empfängt derselbe unentgeldlich von seinem Lehrherrn. In Krankheitsfällen sorgt der Herr Vormund für Arzt und Arznei; der Lehrherr aber unterzieht sich der Pflege des Patienten.

5. Die Kosten des Einschreibens trägt der Herr Vormund; die Kosten des Ausschreibens aber nach dem abgelaufenen drei Jahren, der Lehrherr.

Zur Bekräftigung der wechselseitigen unwiderruflichen Uebereinkunft über alle diese Punkte, haben beide Theile gegenwärtigen Vertrag eigenhändig unterzeichnet, und denselben ihr Handsiegel beigedrückt.

Geschehen Nürnberg den 27. December 1818.

Philipp August Berger.
Nicolaus Krämer.

Einstandsvertrag mit einem Ersatzmann für einen Conscriptionspflichtigen. Siehe oben Nro. 360.

Von Testamenten.

Bei der Abfassung der Testamente sind so viele gesetzliche Bestimmungen zu beobachten, daß es rathsam ist, sie von sachverständigen Personen, oder vor Gericht, aufnehmen zu lassen. Indessen ist es doch jedem vergönnt, seinen letzten Willen selbst niederzuschreiben; nur wird erfordert, daß er denselben offen oder versiegelt persönlich bei Gericht übergebe, ihn

eigenhändig unterschrieben habe, und erkläre, daß es sein letzter Wille sei. Kann der Erblasser wegen Krankheit nicht selbst vor Gericht gehen, so steht ihm auch frei, sich schriftlich oder, durch zwei ehrbare Leute, mündlich eine gerichtliche Deputation in sein Haus zu erbitten.

Jeder hat die freie Wahl, bei welchem Gericht er sein Testament machen oder niederlegen will, und er ist nicht schuldig, die blos neugierigen Fragen der Gerichtspersonen, nach seinen Familien- und Vermögensumständen, zu beantworten.

Aeltern können nach den baierischen und preußischen Gesetzen, unter ihren Kindern auch durch außergerichtliche Verordnungen gültig verfügen. Sie können bestimmen, wie der Nachlaß unter dieselben vertheilt werden, und welche von den dazu gehörigen Sachen dieses oder jenes Kind auf seinen Erbtheil erhalten soll; sie können festsetzen, was und wie viel ein Kind von demjenigen, was sie ihm aus ihrem Vermögen bei ihrer Lebenszeit schon zugewendet haben, bei der Theilung einwerfen, und sich auf seinen Erbtheil anrechnen oder nicht anrechnen lassen muß. Dagegen können sie aber in einer solchen außergerichtlichen Verordnung ihren Kindern den Pflichttheil auf keinerlei Weise und aus keinem Grunde nehmen, schmälern oder belasten. Auch ist alles ungültig, was etwa in einem solchen Aufsatz in Ansehung des überlebenden Ehegatten oder eines Dritten eingeflossen ist, wenn dawider protestirt wird. Nach den gemeinen Rechten ist der Pflichttheil ein Drittel des Vermögens, wenn vier oder weniger, oder die Hälfte, wenn fünf oder mehr Kinder vorhanden sind. Bei fünf Kindern muß also wenigstens einem jeden der fünfte Theil von dem halben Vermögen vermacht werden.

Doch muß eine solche Verordnung der Aeltern untern ihren Kindern, wenn sie gültig seyn soll,

on dem Erblasser eigenhändig geschrieben und un-
rschrieben seyn.

So lange der Erblasser lebt, steht es ihm zu
len Zeiten frei, von seinen letztwilligen Verord-
ungen wieder abzugehen; er kann sich das gericht-
ch niedergelegte Testament zurückgeben lassen, ein
eues Testament errichten und andere Erben ernen-
en, oder seinen Willen, das gerichtlich niederge-
gte Testament widerrufen zu wollen, ausdrücklich
klären. Eine solche Erklärung muß aber gericht-
ch abgegeben werden.

---

ormular eines eigenhändig geschriebe- nen Testamentes.

Um auf den Fall meines Absterbens, jeden
treit über meinen Nachlaß unter meinen Verwand-
n zu verhindern, und einigen Personen die mir
euer sind, Beweise meiner Freundschaft und mei-
s Wohlwollens zu geben, verordne ich hiermit
eiwillig und mit gutem Bedacht, folgende Punkte,
e als mein letzter Wille gelten sollen.

1.

Zu meinen Haupterben ernenne ich meinen Bru-
r Johann Friedrich Schlosser und meiner
chwester Tochter Friederike Juliane We-
er, die mein sämmtliches Vermögen unter sich
eilen, doch vorher folgende Vermächtnisse aus
mselben bezahlen sollen.

2.

Mein Vetter August Zimmermann, und
ine Schwester Mariane Zimmermann, er-
lten jedes als ein Andenken, zwei hundert
ulden.

3.

Meinen zwei Pathen, Andreas Himmel und Jacob Bauer, bestimme ich jedem hundert Gulden.

4.

Die Philipp Fleischerischen Kinder dahier empfangen zusammen genommen zwei hundert Gulden, als einen Beweis meiner Liebe.

5.

Der Magd, welche mich in meiner letzten Krankheit gepflegt haben wird, vermache ich zum Dank für ihre Mühe fünf und zwanzig Gulden.

Es bleibt meinen beiden Haupterben überlassen, ob sie diese sämmtlichen Legate sogleich baar auszahlen oder bis zu Eingang eines Capitals, jedoch spätestens in einem Jahr entrichten, und bis dahin mit 5 Procent verzinsen wollen.

6.

Stirbt einer meiner Haupterben ohne Kinder, so fallen von seinem Erbtheil noch sechs hundert Gulden an meinen Vetter, August Zimmermann, und eben so viel an seine Schwester Mariane.

Zur Bekräftigung dieser von mir eigenhändig niedergeschriebenen Verordnungen, habe ich diese Urkunde nach nochmaliger aufmerksamen Durchlesung unter Beidrückung meines gewöhnlichen Siegels eigenhändig unterzeichnet, und dem hiesigen königlichen Stadtgericht zur Aufbewahrung übergeben.

Nürnberg, den 5. Februar 1819.

Jacob Andreas Schlosser.

eburts- Heiraths- und Todesanzei- gen für öffentliche Blätter.

Um sich der Beschwerlichkeit zu überheben, eine
Renge Benachrichtigungsschreiben über interessante
amilienereignisse an alle Freunde und Verwandte
es Hauses auszufertigen, ist seit einiger Zeit der
ibenswürdige Gebrauch eingeführt worden, kurze
Nachrichten von solchen Vorfällen, in die gelesensten
eitungen einrücken zu lassen. Wir halten es daher
ir nöthig, auch hierzu Anweisung und einige Mu-
er zu geben. Im Allgemeinen müssen wir vorher
emerken, daß diese Anzeigen so kurz als möglich,
och aber deutlich, vollständig im Wesentlichen
ogefaßt, und dabei in einem schicklichen Ton vor-
etragen werden müssen.

1. Geburtsanzeigen.

Bei den Geburtsanzeigen ist das Geschlecht des
indes, der Tag der Niederkunft und der Name
r Aeltern zu erwähnen, auf folgende Art.

Am 18. dieses Monaths ist meine Frau von ei-
em gesunden Sohn glücklich entbunden worden.
eberzeugt von der gütigen Theilnahme unserer Ver-
andten und Freunde, mache ich Ihnen hiervon er-
benst die schuldige Anzeige.

Nürnberg, den 20. Januar 1819.

Johann Theodor Breubach.

Oder noch kürzer:

Am 18. dieses Monaths ist meine Frau von ei-
em Söhnchen entbunden worden. Mutter und
ind befinden sich wohl.

Nürnberg, den 20. Jan. 1819.

Johann Theodor Breubach.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einer Tochter, habe ich das Vergnügen unsern Verwandten und Freunden, überzeugt von ihrer freundlichen Theilnahme, hiermit ergebenst bekannt zu machen.

Nürnberg,
den 14. Februar 1819.

N.

Gestern erfolgte die nicht ganz glückliche Entbindung meiner Frau von einem Sohn. Mutter und Kind leben; erstere aber fühlt sich sehr schwach.

Nürnberg,
den 22. März 1819.

N.

Ueberzeugt von der Theilnahme unserer Freunde, mache ich ihnen bekannt, daß meine Gattin den 16. dieses Monaths von einem Knäbchen entbunden wurde, das uns aber schon den Tag darauf wieder durch den Tod entrissen worden ist. Die Mutter befindet sich, nach den Umständen, ziemlich wohl.

N.,
den 18. März 1819.

N.

---

2. Heiraths-Anzeigen.

Wenn beide Gatten solche Anzeigen unterschreiben, so ist es genug, den Tag allenfalls auch den Ort ihrer Verbindung und den Familiennamen der Frau anzugeben, z. B.

Unsern entfernten verehrten Verwandten und Freunden, machen wir unsere am 16. Dec. d. J. hier erfolgte ehliche Verbindung ergebenst bekannt.

Nürnberg, den 22. December 1818.

Friedrich Kern, Kaufmann.
Louise Kern, geborne Kleefeld.

Ueberzeugt von der Theilnahme unserer verehr-
en Verwandten und Freunde, zeigen wir ihnen un-
ere am 16. dieses Monaths hier vollzogene eheliche
Verbindung hierdurch ergebenst an.

Nürnberg,
en 22. Dec. 1818.

Friedrich Kern, Kaufmann.
Louise Kern, geborne Kleefeld.

Versichert von der freundschaftlichen Theilnah-
e unserer geehrten Verwandten und Freunde, ma-
en wir ihnen hiermit unsere am 16. dieses Mo-
aths hier erfolgte eheliche Verbindung schuldigst be-
nnt, und empfehlen uns der Fortdauer ihres
hätzbaren Wohlwollens.

N.,
n 14. Mai 1819.

Julius Wächter, Bauinspector.
Dorothea Wächter, geb. Färber.

---

3. Todesanzeigen.

Bei Todesanzeigen wird genau angegeben: 1)
r Vor- und Zuname des Verstorbenen, 2) sein
tand, 3) der Todestag, 4) der Ort wo er starb
d wenn er auf Reisen starb, auch sein Wohnort.
Der Name und der Wohnort des Einsenders. —
ie Art und Dauer der Krankheit, welche ihn hin-
ffte, die Kinder welche er hinterlies, und andere
che Umstände gehören nicht zu dem Wesentlichen,
nnen aber doch ebenfalls berührt werden, z. B.

Den am 6. dieses Monaths hier erfolgten Tod
sers guten Vaters, des ehemaligen hiesigen Stadt-
ficus Philipp Horn, machen wir hiermit unsern

auswärtigen lieben Verwandten und Freunden schuldigst bekannt.

N., den 8. Juli 1819.

Karl Horn.
Wilhelmine Horn.

Nach langen Leiden an der Brustwassersucht, wurde uns endlich am 12. dieses Monaths unser unvergeßlicher Vater Philipp August Walther, Assessor beim hiesigen Landgericht, durch den Tod entrissen. Ueberzeugt von der Theilnahme unserer Verwandten und Freunde, machen wir ihnen diesen Trauerfall hiermit bekannt, und empfehlen uns ihrem fortdauernden Wohlwollen, unter Verbittung ihrer Beileidsbezeugungen, die unsern Schmerz nur erneuern würden.

N.,
den 13. Jun. 1819.

Christian Walther, in meinem und meiner Geschwister Namen.

Am 18. dieses Monaths verlor ich durch den Tod, nach einer achtjährigen glücklichen Ehe, meine geliebte Gattin, Juliane geborne Drechsel. Diesen für mich und meine drei Kinder so schmerzlichen Verlust, mache ich unsern sämmtlichen lieben Anverwandten und Freunden hiermit ergebenst bekannt.

N.,
den 20. Feb. 1819.

Karl Weber, Wagmeister.

Am 21. dieses Monaths Morgens 8 Uhr, ging meine Gattin, Anna Elisabetha geborne Püttner, nach langen Leiden, an den Folgen einer Lungenentzündung im 53 Jahre ihrer irdischen Wallfahrt,

mit christlicher Ergebung in den göttlichen Willen, zu einem bessern Leben über. — In meinem und meiner beiden Kinder Namen, benachrichtige ich unsere auswärtigen verehrlichen Anverwandte, Freunde und Bekannte, von diesem uns tief beugenden Verluste einer zärtlichen Gattin und Mutter, und indem wir uns der Fortdauer ihrer Gewogenheit empfehlen, bitten wir sie, ihrer Theilnahme zum Voraus überzeugt, sich mit schriftlichen Beileidsbezeugungen, die unsern Schmerz nur vergrößern würden, nicht zu bemühen.

Nürnberg, den 1. Dec. 1819.

Dr. Johann Karl Geiger.

Am 10. dieses Monaths wurde mir mein theurer Gatte, Heinrich August Möller, bisheriger Polizei-Officiant dahier, durch ein hitziges Fieber entrissen. Tiefgebeugt von diesem schmerzlichen Verluste, mache ich solchen unsern sämmtlichen auswärtigen Verwandten und Freunden bekannt, und empfehle mich, überzeugt von ihrer Theilnahme, ihrem fernern geneigten Wohlwollen.

N., den 17. Nov. 1819.

Friederike Möller, geb. Beck.

Den 8. dieses Monaths entschlummerte hier zu einem bessern Leben, nach langem Leiden, unsere unvergeßliche Schwester, die verwittwete Kammeräthin Wächter, geborne Wirth, zu Neuburg. Ueberzeugt von der Theilnahme unserer Anverwandten und Freunde, machen wir ihnen diesen schmerzlichen Verlust bekannt, und empfehlen uns ihnen zu fernerem Wohlwollen.

Nürnberg, den 10. August 1819.

Gottlieb Wirth, zugleich im Namen meiner Geschwister.

Atteſtate, Zeugniſſe.

Atteſtat für einen Bedienten.

Meinem bisherigen Bedienten Anton Bauer aus Markt Dachsbach, wird hiermit bezeugt, daß er in den drei Jahren die er in meinen Dienſten geſtanden iſt, ſich höflich, willig, gehorſam, treu und redlich betragen, und mir nie Veranlaſſung zu groſſer Unzufriedenheit gegeben hat. Zu ſeinem ferneren guten Fortkommen ſtelle ich ihm dieſes von mir eigenhändig unterzeichnete Atteſt unter Beidrückung meines Siegels aus.

Nürnberg, den 16. Jun. 1819.

(Siegel.) Julius von Harris.

Zeugniß für einen Gärtner.

Vorzeiger dieſes, Jacob Fiſcher, hat ſeit vier Jahren bei mir als Gärtner in Dienſten geſtanden, und mir nie Anlaß gegeben, ſeine Treue und Redlichkeit zu bezweifeln. Nicht minder zufrieden war ich mit ſeiner Geſchicklichkeit, ſeinem Fleiß und ſeinem Betragen, das ſtets höflich und willig war. Ich kann ihn daher allen Gartenbeſitzern als einen ſehr brauchbaren Menſchen ohne Bedenken empfehlen.

N., den 16. Sept. 1819.

(Siegel.) Georg Friedrich März, Kaufmann.

Atteſt für ein Dienſtmädchen.

Vorzeigerin dieſes, Kunigunda Gerber aus Fürth, hat drei Jahre lang als Magd und Köchin in meinen Dienſten geſtanden, und ſich treu, fleißig,

willig und gehorsam betragen, und die Küche stets zur Zufriedenheit meiner Frau besorgt. Ich stelle ihr hierüber als ihr bisheriger Dienstherr, ohne Bedenken dieses Zeugnis aus, welches sie sich zu ihrem ferneren guten Fortkommen erbeten hat, und bekräftige es mit meiner eigenhändigen Namensunterschrift und meinem Siegel.

Nürnberg, den 2. Feb. 1819.

(Siegel.) Anton Werther,
Conditor.

Quittungen.

Quittung über erhaltene Besoldung.

Zwanzig Gulden 30 Kr. Rhl. einmonathliche Besoldung pro Julius auf das Finanzjahr von 1. October 1817 bis Ende September 1818. aus der Königlichen *) .... Kasse baar und richtig erhalten zu haben, bekennet durch diese Beschreibung.

N.,
den 24. Jul. 1818.

Ludwig Müchler,
Polizeidiener.

Quittung über Bezahlung für gelieferte Arbeit.

Zwanzig Gulden 36 Kr. sind mir von Sr. Wohlgeboren dem Herrn Professor Adami, auf meine Rechnung vom 1. Oct. d. J. für geleistete Zimmerarbeit bezahlt worden, welches ich hiermit gehorsamst bescheinige.

N., den 1. Oct. 1819.

Michael Schmauß, Zimmermeister.

---

*) Hieher den Namen der Kasse.

Empfangschein.

Den richtigen Empfang einer Kiste Bücher zu weiterer Beförderung an Herrn Doctor Vogt in Leipzig, bestättiget hiermit

Baireuth, den 9. Jul. 1819.

K. Böhner.

Oder

Empfangschein über eine Kiste Bücher, die mir zu weiterer Beförderung an Herrn Doctor Vogt in Leipzig ist übergeben worden.

B. den 9. Jul. 1819.

Wilhelm Roth.

Empfangschein über ein erhaltenes Capital.

Zwei hundert Gulden rhl. vorgeliehenes Capital, zahlten dato an mich Herr Doctor Wilhelm Krüger, für Herrn Wilhelm Hesse in Wunsiedel, welches ich hierdurch bescheinige.

Nürnberg, den 26. Jun. 1819.

Ludwig Kuhn, Mehlhändler.

Ein anderer desgleichen.

Daß mir Herr Christian Monath, die ihm auf einen Schuldschein von 6. Jul. 1818 vorgeliehenen drei hundert Gulden, samt 15 Gulden für die verfallenen einjährigen Zinßen zu 5 Procent dato richtig zurück bezahlt hat, solches wird hiermit bestens bescheiniget.

Nürnberg, den 6. Jul. 1819.

Anton Friedrich Hebert.

Quittung auf den Schuldschein.

Vorstehende 300 Gulden sind mir heute baar und richtig zurück bezahlt worden. Ich quittire

darüber mit der Bemerkung, daß ich auch alle verfallenen Zinßen richtig erhalten habe.

Nürnberg, den 20. Jun. 1819.

A. F. Herbert.

Quittung über eine abschlägliche Zahlung.

Funfzehn Gulden sind mir heute von meinem Gartenpachter Johann Borsch, auf Abschlag seines dießjährigen Pachtes, baar bezahlt worden, worüber ich ihm hiermit einstweilen quittire.

N., den 20. Jun. 1819.

Friedrich Weber.

Quittung über erhaltene Zinßen.

Fünf und zwanzig Gulden einjährige, vom 1. Juni 1818 bis letzten Mai 1819 laufende Zinßen aus 500 Gulden Capital, sind mir dato von Herrn Weinhändler Ulrich richtig bezahlt worden, welches ich hiermit bescheinige.

Bamberg, den 3. Jul. 1819.

Wilhelm Roth.

Oder kürzer.

Fünf und zwanzig Gulden Zinßen pro 1818 — 1819. aus 500 Gulden Capital, habe ich von Herrn Weinhändler Ulrich dato erhalten.

Nürnberg, den 3. Jul. 1819.

Wilhelm Roth.

Frachtbrief.

Durch Fuhrmann Richters Geschirr sende ich Ihnen hiermit einen Koffer mit Kleidungsstücken und Wäsche, wofür Sie nach richtiger und zu rechter Zeit geschehener Ablieferung drei Gulden Fracht zu bezahlen belieben.

K. H. Schlosser.

Rechnungen.

Rechnung für Herrn Doctor Semmler.

1818.		fl.	kr.	X
April 10.	Dem Herrn Doctor eine gelbe gestreifte Weste gemacht .	—	36	
	Dem Herrn Sohn eine blau-gestreifte	—	36	
	Leinwang in den Rücken .	—	24	
	Eine weiße Weste geändert.	—	18	
1819. Mai 14.	Einen blauen Tuchfrack verfertiget	2	24	
	Für Nähseide und Steifleinwand	—	48	
	1½ Ellen Cattun zum Futter à 36 kr.	—	54	
	Summa fl.	6	—	

Nürnberg, den 14. Mai 1819.

W. F. Laurop.

Kaufmannsrechnung.

Bamberg, den 20. Jan. 1819.

Rechnung von Georg Wilhelm Haller, für Herrn Doctor Liebekett dahier über

		fl.	kr.
1818 13. März	2½ Ellen feines olivengrünes Tuch N. 28. fl. 7¾. .	19	23
24. April	4⅓ Ellen blaues Tuch N. 5. à fl. 7⅓	30	49
—	3 Ellen Casimir N. 3. à fl. 3¾.	11	15
1819. 2. Jul.	2 Stück ostindischer Nanquin à fl. 2. 30 kr. . . .	5	—
9. Sept.	4 Ellen feines melirtes Tuch à 8 fl.	32	—
21. Sept.	¾ Ellen grauen Cattun à 48 kr.		36
	fl.	99	3

Dritt

Dritter Anhang.

Erklärung der vornehmsten ausländischen und teutschen Wörter, auch einiger Zeichen, die öfters in Briefen und andern Schriften vorkommen und nicht von jedermann verstanden werden.

Acceptiren, annehmen.
Accord, eine Uebereinkunft, ein Vertrag. Auch ein stiller Bankerott.
Activa, eigenes Vermögen, Schulden die man zu fordern hat.
Adresse, 1. Aufschrift auf Briefen; 2. Empfehlung; 3. Wohnort, Name, Stand eines Mannes.
Advis, oder Aviso, Benachrichtigungsschreiben, z. B. daß ein Wechsel auf jemand abgegeben worden.
Aequivalent, der gleiche Werth.
Agio, Aufgeld, das man auf Silbergeld zahlen muß, wenn das Geld einen höhern als seinen ursprünglichen Werth hat. Z. B. auf 5 fl. in Zwölfern, hat man noch 30 kr. Agio zu legen, wenn man einen Ducaten zu bezahlen hat, der anfangs nur 5 fl. galt.
Agnosciren, anerkennen.
Alpari, gleich.
Alterum tantum, noch einmal so viel.
Alter Styl, der alte Julianische Kalender, der jetzt noch in Rußland im Gebrauch ist, und von dem unsrigen um 11 Tage abweicht. Der 12te Monathstag neuen Styls ist der erste alten Styls.
Amodiiren, verpachten, ausleihen.
Amortisiren, außer Kraft setzen.
Annulliren, vernichten, für ungültig erklären.

Anonym, ohne Namen, ungenannt.
Appretiren, Waaren zurichten.
Arbitrage, Vergleichung und Berechnung der Wechselkurse von verschiedenen Plätzen.
Assecuranz, Versicherung (der Ladung eines Schiffes gegen gewisse Procente.)
Assignation, Anweisung.
Assortiren, die verschiedenen Sorten Waaren, deren man bedarf, zusammen bringen.
Auflage, neue, der neue Abdruck eines Buches.
Ausschnitthandel, Verkauf im kleinen von allerlei Zeugen und Bändern rc.
Avancen, Vorschüsse.
Aviso, Bericht, Benachrichtigungsschreiben.
Avista, nach Sicht. S. Sicht.

B. oder Bc. bedeutet Banco, Bancogeld.
Ballen, 1. eine Partie zusammengebundener Kaufmannswaaren. 2. Ein Bund von 10 Rieß Papier, oder 12 Stück Tuch.
Banco, Bank, 1. der Ort wo die Kaufleute sich versammeln. 2. Eine Anstalt wo jeder seine Kapitalien niederlegen, und zu allen Zeiten darüber disponiren kann. 3. Ueberhaupt Geldverkehr. 4. Der Münzfuß der bei einer Bank unveränderlich zum Grunde liegt.
Bankerott, (Banco rotto, gebrochene Bank) Unfähigkeit zu zahlen. Ein Kaufmann ist bankerott, wenn er mehr Schulden als Vermögen hat, und also seine Gläubiger nicht vollständig bezahlen kann.
Beehren, einen Wechsel, ihn annehmen, durch Unterzeichnung des Namens.
Bilanz, Schlußrechnung, Vergleichung der Ausgabe und Einnahme.
Billet, 1. Zettel. 2. Schuldschein.
Blanket, ein leerer Bogen Papier, mit der Ueberschrift Blanket, zu einer Vollmacht mit der Namensunterschrift und dem Siegel dessen, der sie ausstellt.

Börse, 1. Versammlungshaus der Kaufleute, ihr Wechsel- und Handlungsplatz. 2. Das Handlungsgericht.
Bolengeld, Standgeld auf Messen.
Bonis cediren, sein Vermögen an die Gläubiger abtreten.
Brandung, der Wellenbruch der See am Ufer und an Klippen.
Brutto, das Gewicht von Waaren, mit den Fässern, den Säcken, der Emballage.
Buchhalten, die Kunst die Rechnungsbücher so zu führen, daß man sich und andern jederzeit vollständige Auskunft über Einnahme und Ausgaben geben kann. Die doppelte Buchhaltung enthält zwei Rechnungen, die einander gegenüber stehen; Links ist die Rechnung des Schuldners, rechts die Rechnung des Gläubigers, so daß man jeden Augenblick sehen kann, wie sie gegeneinander stehen.
Buchhalter, derjenige Handlungsgehülfe, der die Rechnungsbücher führt und in Ordnung hält.
C. bedeutet courant (s. Courant) oder auch Conto, a. c. anni currentis, des laufenden Jahrs.
Cambio, Wechsel.
Capital, Hauptsumme, Geldsumme.
Cassa, 1. das Behältniß, in dem das Geld verwahrt wird; 2. Das baare Geld eines Kaufmanns.
Caviren, Bürgschaft leisten.
Cediren, abtreten, überlassen. Cedent der Abtretende.
Certificat, schriftliches Zeugnis.
Cession, Abtretung.
Character, 1. das was einen Menschen vor dem andern besonders auszeichnet, die Denkungs- und Gemüthsart. 2. Der Titel, der einer Person beigelegt wird.
Chirographum, Handschrift, Schuldschein.
Chirographargläubiger, solche Gläubiger die keine andere Sicherheit haben, als eine Handschrift (kein Unterpfand.)

Collationiren, vergleichen, zusammenhalten.
Colli, gemeinschaftlicher Name der Paquete, Schachteln, Fässer, Ballen, die man versendet.
Colonialwaaren, solche Waaren, welche die Seemächte aus ihren Colonien und Besitzungen in Amerika rc. beziehen.
Commis, Handlungsbedienter.
Committent, der einem Andern die Besorgung eines Geschäftes überträgt.
Compagnie, Gesellschaft, Ostindische Compagnie, ostindische Handlungsgesellschaft.
Compensation, Bezahlung oder Ausgleichung durch eine Gegenforderung.
Compromiß, Berufung auf den Ausspruch eines Schiedsrichters.
Compromittiren, in unangenehme Verlegenheit setzen, in etwas verwickeln.
Comptant, baar.
Comptoir, Schreib- und Geschäftsstube der Kaufleute.
Concession, landesherrliche Erlaubnis.
Concurs, Aufstand sämmtlicher Gläubiger, sich von ihrem Gemeinschuldner Bezahlung zu verschaffen. Ein Concurs bricht aus, so bald sich der Schuldner für insolvent erklärt hat, oder als unvermögend zu zahlen erfunden worden ist.
Confisciren, verbotene Waaren wegnehmen, oder das Vermögen eines Verbrechers einziehen.
Connossement, Bescheinigung eines Schiffers, wodurch er den Empfang der ihm anvertrauten Waaren bekennt, und sie an die Behörde abzuliefern verspricht.
Consul, eine öffentliche Person, die in Handelsstädten angestellt ist, um die Handlungsangelegenheiten ihres Fürsten und seiner Unterthanen in Schutz zu nehmen.
Consulent, ein Rechtsgelehrter, der in schwierigen Rechtsfällen zu Rath gezogen wird.
Contant, baar.

Contentiren, zufrieden stellen.
Context, z. B. eines Briefes, der Vortrag des Briefes in seinem Zusammenhang, also nicht die Aufschrift oder Unterschrift.
Contingent, der schuldige Antheil an Mannschaft, Geld, Waaren, die man zu liefern hat.
Conto, Rechnung.
Conto corrente, die laufende Rechnung.
Conto finto, eine erdichtete Rechnung zur Uebersicht, wie hoch ein Einkauf mit allen Kosten kommen könnte.
à Conto meta, auf halbe oder gemeinschaftliche Rechnung.
Contract, Vertrag, Uebereinkunft.
Contravention, Uebertretung eines Gesetzes oder Vergleiches.
Contrebande, verbotene Waaren, Contrebande treiben, Schleichhandel, oder Handel mit verbotenen Waaren treiben.
Contribüent, Beisteurer.
Conventionsgeld, die Münze welche nach der 1750 geschlossenen Convention (Vergleich) so ausgemünzt ist, daß 10 Conventionsthaler eine feine Mark oder 24 leichte Gulden machen.
Convoyiren, begleiten.
Copirbuch, Abschreibbuch.
Correspondent, derjenige, mit welchem Briefe gewechselt werden.
Courtage, Mäklergebühren.
Courtier, Mäkler.
Coupons, gedruckte Interessen-Quittungen, die einem Staatsschuldscheine, einer Actienobligation rc. beigefügt sind, und die man, so oft die Interessen rc. entrichtet werden, abschneidet und zur Bezahlung einschickt.
Courant, current, laufend, der currente Preis, der gangbare Preis der Waaren. Currente Waaren, gangbare Waaren.

Cours, Lauf, Geldcours, Wechselcours, der gangbare Werth des Geldes, der Wechsel.
Credit haben, Zutrauen genießen, Credit geben, borgen.
Creditbriefe, Briefe, die sichern Personen an Banquiers mitgegeben werden, und auf welche sie so viel Geld erheben können als sie brauchen, oder in dem Brief gesetzt ist.
Creditor, Gläubiger, der Geld zu fodern hat.
Curator, Verwalter, Vormund.
Curator-Massä, derjenige, der die Vermögensmassa bei einem Concurs in Ordnung bringt und verwaltet.
D. d. (de dato) vom Datum; a dato vom heutigen Tage; d. d. (dedit) hat bezahlt; do (dito) besagt, desgleichen.
Debet, (soll) ist schuldig.
Debit, Absatz, Verschluß einer Waare.
Debitiren, 1. zur Last schreiben, als Schuld anschreiben; 2. Waaren verschließen, absetzen.
Deductis deducendis, nach Abzug alles dessen was abzuziehen ist.
Defect, unvollständig, mangelhaft.
Defraudiren, die Zölle und Abgaben umgehen, den Landesherrn darum betrügen.
Deponiren, verwahrlich niederlegen.
Designation, Verzeichnis.
Detail, 1. Das Einzelne, das Umständliche; 2. der Kleinhandel.
Devalvirt, (von Münzen) herab oder außer Umlauf gesetzt.
Diffitiren, abläugnen, eine Unterschrift nicht anerkennen.
Discontiren, einen noch nicht verfallenen Wechsel auszahlen, jedoch mit einem Abzug.
Discretionstage, Respekttage, diejenigen Tage, welche dem Abnehmer eines Wechsels nach der Verfallzeit noch zugestanden werden müssen, ehe man auf die Bezahlung dringen kann.

Ditto oder Detto, desgleichen.
Dividende, dasjenige, was den Theilnehmern an einer Unternehmung von dem reinen Gewinn ausgezahlt wird.
Domicilliren, einen Ort als Aufenthalt wählen oder bestimmen.
Droguist, Specereihändler.
E. E., Euer Edeln.
Edition, Auflage, Ausgabe eines Buchs.
Eigenhandel, Handel für eigene Rechnung.
Emballage, 1. Umschlag um die Waaren, Kisten, von Packtuch, Wachstuch, Papier; 2. Kosten dafür.
Embargo, Arrest, den der Landesherr auf Schiffe in seinen Häfen legt, so daß sie nicht auslaufen dürfen.
Entern, sich an ein Schiff anlegen und sich desselben mit Gewalt bemächtigen.
Entnehmen, Geld gegen einen Wechsel beziehen.
Error calculi, Rechnungsfehler, Salvo errore calculi mit Vorbehalt des Ersatzes, wenn ein Rechnungsfehler sich eingeschlichen haben sollte. S. e. v. o. Salvo errore vel omissione.... oder etwas ausgelassen seyn sollte.
Eviction, Gewährleistung.
Exportiren, Waaren ausführen.
F. fein, ff. sehr fein.
Facit, der Betrag einer Rechnung.
Factor, ein Handlungsbedienter, der die Stelle des Eigenthümers vertritt, und alles besorgt.
Factorei, 1. Niederlage von Waaren; 2. Handlungsanstalten in entlegenen Gegenden.
Factura, genaues Verzeichnis der Waaren die an jemand verschickt werden, gemeiniglich mit den Preisen.
Fallit, bankerot, unfähig zu zahlen.
Falsarius, einer der Briefschaften, Unterschriften, Documente verfälscht.
Firma, der Name unter welchem eine Handlung eine Fabrik, oder ein anderes Geschäft getrieben wird.

Fo. oder Fol. Folium, das Blatt, die Nummer des Blattes eines Buchs.
Folle, in Folle, Bausch und Bogen.
Fonds, das Handlungscapital.
Formular, Muster nach welchem ein schriftlicher Aufsatz einzurichten ist.
Forum competens, das rechte Gericht vor welches eine Streitsache gehört.
Frachtbrief, ein Brief worin die Waaren verzeichnet sind, die einem Fuhrmanne übergeben wurden, der Preis der ausgemachten Fracht, und die Zeit der Ablieferung. S. p. 527.
Frank, Französische Silbermünze, von der sechs einen Laubthaler à 2 fl. 45 kr. ausmachen, und also jeder $27\frac{1}{2}$ Kreutzer werth ist.
Frankiren, einen Brief, ein Paquet postfrei machen.
Fusti-Rechnung, Berechnung des Abgangs bei einer Waare.

Girobank, eine Bank, in welcher die Capitalien blos ab- und zugeschrieben werden.
Giriren, einen Wechsel durch seine Namensunterschrift auf der Kehrseite an einen andern übertragen.
Groß, zwölf Dutzend.
Gros, en gros handeln, im Großen handeln.
Grossirer, ein Kaufmann im Großen.

Hansestadt, eine zur Hanse, das heißt zur ehemal. Städteverbindung im 13ten Jahrhundert gehörige Stadt. Hamburg, Lübeck, Bremen, Wismar ꝛc. führen noch diesen Namen, ob sich gleich jener Städtebund längst zerschlagen hat. Er hatte die Vertheidigung des Handels zum Zweck.
Haverei, der Verlust, den ein Kaufmann oder ein Schiffer durch die Beschädigung eines Schiffes und der darauf verladenen Waaren zur See erleidet.
Honoriren einen Wechsel, einen Wechsel annehmen und unterschreiben.
Hypothek, Unterpfand in liegenden Gütern. Die erste Hypothek, die erste Verschreibung solcher

Gü-

Güter, hat den Vorzug vor der zweiten, und die zweite vor der dritten.

Immobilia, unbewegliche Güter,
Indossiren, einen Wechsel, durch Ueberschreibung auf die Kehrseite, auf einen andern übertragen. Es geschieht solches gemeiniglich mit den Worten: Für mich an die Ordre des Hrn. N. Valuta erhalten. N. N. (Namensunterschrift.)
Indossament, die eben gedachte Ueberschreibung.
Indossant, der einen Wechsel einem andern zuschreibt. Indossat, dem er zugeschrieben wird.
Insolidum, einer für alle, und alle für einen.
Insolvendo seyn, nicht mehr bezahlen können.
Instrument, ein schriftlicher, rechtskräftiger Aufsatz, z. B. ein Protest, ein Vertrag rc. rc.
Interesse, 1. Antheil an einer Sache: 2. Zinßen.
Interessent, der an einer Unternehmung Antheil hat.
Inventarium, 1. Verzeichniß aller Stücke einer Verlassenschaft; 2. Bei Kaufleuten: Verzeichniß der baaren Gelder, Waaren, activen und passiven Schulden.

Kanaster, ein portugis. Wort, das Korb bedeutet. Der amerikanische Taback wird in solche Körbe, von geschältem spanischen Rohr, gepackt nach Europa gebracht, davon heißt er Kanastertaback.
Kaper, ein privilegirter Freibeuter zur See.
Kaperbrief, ein Privilegium für einen Kaper.
Kassa, S. Cassa.
Kladde oder Journal, das Buch der Kaufleute worin alles notirt wird, was täglich im Verkehr vorkommt.
Kurze Waare, solche die man Stückweise verkauft, ohne sie zu wiegen oder zu messen.

Last, 1. Ein Getreidemaas von 100 Scheffeln. 2. Ein Gewicht von 4000 Pfund. — Ein Schiff von

80 Last, ist also ein Schiff, das 80mal 4000 Pfd. trägt.

Legalisiren, gerichtlich beglaubigen.

Liquidiren, eine Rechnung, oder ein anderes Schulddocument zur Bezahlung vorlegen.

Liquid, klar. Eine liquide Schuld, eine ganz klare Schuld, gegen die nichts einzuwenden ist.

Leibrenten, erhöhete Zinßen, die man einer Person auf Lebenslang bezahlt, dafür aber das Kapital nach ihrem Tode behält.

Löschen, ein Schiff ausladen.

Mäkler, Unterhändler, die Waaren, Wechsel, Schiffe für andere besorgen, sie ihnen verschaffen oder verhandeln.

Mandant, der jemanden einen Auftrag ertheilt.

Mandatarius, derjenige dem ein solcher Auftrag ertheilt wird.

Manual, S. Kladde.

Manufacturen, unterscheiden sich von den Fabriken dadurch, daß in denselben Waaren ohne Feuer verfertiget werden. Doch gebraucht man auch das Wort Fabrik für Manufactur.

Manuscript, Handschrift.

Mauth, die Accise auf Kaufmanns und andere Waaren in Baiern, Oesterreich und andern Ländern.

Monopolium, Alleinhandel; das Recht gewisse Waaren im Lande allein zu verfertigen und damit zu handeln.

Moratorium, ein Fristbrief von der Obrigkeit, vermöge dessen ein Schuldner während einer gewissen Zeit von seinen Gläubigern nicht zur Zahlung gezwungen werden darf.

Motificationsschein, Tilgungsschein wodurch verloren gegangene Schuldscheine oder Wechsel für ungültig erklärt werden.

Münzfuß, die Bestimmung, wie eine Münze in Schwere und Korn beschaffen seyn und wie hoch das Metall ausgemünzt werden soll.

Münzwardein, derjenige der die Gold- und Silbermünzen bis zu einer bestimmten Feinheit bringt, dann auch die Aufsicht über das Schrot und Korn der gangbaren Münzen hat.

No. Numro.

NB. Nota bene, wohl zu merken.

Nach dato, in Wechselbriefen von dem Tage an gerechnet, wo der Wechsel ausgestellt ist. Also 8 Tage a dato, heißt acht Tage nach dem Datum des Wechsels, wobei aber der Tag der Ausstellung nicht gerechnet wird.

Netto-Gewicht, das Gewicht welches nach Abzug des Gewichts der Kiste oder Emballage noch übrig bleibt.

Nota, kurze Rechnung.

Notarius, ein zur Ausfertigung rechtsgültiger Schriften und glaubhafter Bescheinigungen vom Staat bevollmächtigter Rechtsgelehrter, der besonders auch zu Wechselprotesten gebraucht wird.

Novitätenzettel, bei Buchhändlern, ein gedrucktes Verzeichniß der in ihrem Verlage, oder bei ihnen in Commission erschienenen neuesten Schriften.

Obligation, Schuldverschreibung, Schuldbrief.

Octroy, 1. landesherrliche Freiheit die eine Handlungsgesellschaft zu Betreibung gewisser Handlungsgeschäfte erlangt hat; 2. die Gesellschaft selbst.

P. c. pro cento, vom Hundert.

Paketboot, Postschiff für Briefe, Pakete und Personen.

Papiergeld, Schuldscheine der Regierung, die für baares Geld angenommen werden müssen.

Parere, kaufmännisches Gutachten in streitigen Fällen.

Pertinenzstücke, Nebenstücke, die zu einer Hauptsache gehören, wie z. B. die Stallungen zu einem Haus.

Pipe, ein langes schmales Gefäß für Wein und Oel, ungefähr 180 Pfund an Gewicht.

P. S. Postscript, Nachschrift.
Prädicat, 1) das was man von jemanden oder etwas aussagt, 2) der Titel den man ihm beilegt.
Pränumeriren, voraus bezahlen.
Präsentiren, einen Wechsel, zur Annahme vorlegen. Präsentant, der Präsentirende.
pr. praeteriti, des vergangenen Monaths oder Jahrs.
Prise, ein weggenommenes Schiff.
Privilegium, ein Erlaubnißbrief zu einem gewissen Geschäfte.
Procura, eine schriftliche Vollmacht, wodurch ein Kaufmann einem andern aufträgt, gewisse Geschäfte für ihn zu betreiben, z. B. Geld zu erheben, Waaren zu kaufen.
Pro prodigo erklären, für einen Verschwender erklären.
Prolongiren, verlängern.
Protest, eine vor einem Notarius oder einer Gerichtsperson ausgefertigte Schrift, durch welche beurkundet wird, daß derjenige, auf den ein Wechsel gestellt war, ihn nicht angenommen habe, und nicht bezahlen will.
Provision, 1. Vorrath einer Waare; 2. Gebühren eines Spediteurs oder Factors für gehabte Mühe.
Provisor, bei Apothekern, derjenige der im Namen des Herrn das Geschäft leitet und betreibt.
Pseudonym, unter einem falschen Namen.
Punctation, vorläufige Uebereinkunft oder Vertrag.

Quarantaine, die Zeit welche ein Schiff, das aus fremden Gegenden, besonders aus der Levante, kommt, wo öfters die Pest herrscht, auf der See oder an den Mündungen der Flüsse warten muß, ehe es in den Hafen einlaufen darf.
Quincaillerie, die Franzosen verstehen darunter besonders Rothgießer- Eisen- und Stahlwaaren, als Degenklingen, Meißel, Leuchter 2c. 2c.
Quittung, Empfangschein.

Rabatt, Abzug den ein Kaufmann dem andern zugesteht.

Ranzioniren, loskaufen, auslösen.

Recepisse, Empfangschein, der einem Boten zu seiner Legitimation über die abgelieferten Sachen mitgegeben wird.

Recognosciren, eine Unterschrift anerkennen.

Remessen, auch Rimessen, Einsendungen an baarem Gelde oder an Wechseln.

Respecttage, S. Discretionstage.

Revers, Gegenverschreibung.

Rheder, derjenige der den Transport der Frachten mit Seeschiffen als Hauptgeschäft betreibt.

Ricambio oder Ritratto, Rückwechsel, ein Wechsel den der Acceptant für den auf ihn gezogenen Wechsel, oder der Präsentant für den protestirten Wechsel auf den Aussteller abgibt, um sich an ihm bezahlt zu machen.

Ristorno, Zurückgabe einer Assecuranz-Prämie.

S. m. salvo meliori, mit Unterwerfung in eines andern bessere Einsichten.

S. p. sine praejudicio, ohne meinen Nachtheil.

Saldiren, eine Rechnung abschließen, vollends bezahlen.

Saldo, was einer von dem andern auf seine Rechnung noch heraus bekommt.

Scontro, Riscontro (Ausgleichung) 1. Eine Abrechnung, wo ein Schuldner seinen Gläubiger, durch eine Anweisung an jemand der ihm Geld schuldet, abfertigt, und dieser ihn wieder an einen andern Schuldner rc. rc. 2. Ein Handbuch der Kaufleute im großen, wo jede Waare ihr eigenes Conto hat. 3. Ein Handlungsbuch, in welches die auf jeden einzelnen Correspondenten sich beziehenden Rechnungen eingetragen sind.

Seebrief, ein Frachtbrief für einen Seeschiffer.

Seelenverkäufer, Menschenverhändler, die ankommende Fremde als Soldaten und Matrosen zum Dienst der Seefahrer anwerben und vermäkeln.

Seewurf, Auswurf der Güter in die See bei Stürmen.
Sequestriren, etwas in Beschlag nehmen.
Sicht, ein Wechsel nach Sicht, das heißt ein solcher der bezahlt werden muß, so bald er präsentirt wird.
Signiren, bezeichnen mit Buchstaben oder Nummern.
Simulation, ein Scheingeschäfte, das nur zum Schein geschlossen wird, um gewisse Absichten zu erreichen.
Solawechsel, s. Seite 504. die Note.
Solidum, in solidum haften, wenn mehrere sich so verbindlich machen, daß Einer für alle und alle für Einen stehen.
Solvendo seyn, bezahlen können.
Sortiment, Vorrath von allen zu einer Handlung gehörigen Waaren; bei Buchhändlern, der Handel mit fremden Verlagsartikeln.
Species Facti, Darstellung der Sache, Geschichtserzählung.
Speculiren, auf ein vortheilhaftes Unternehmen seine Gedanken richten.
Spediren, die erhaltenen Waaren eines Andern weiter an einen dritten versenden.
Spediteur, der Waaren auf solche Art versendet.
Speditionshandel, Versendungshandel. S. Spediren.
Spesen, die Gebühren eines Spediteurs für seine Bemühung.
Speicher, Magazin, Vorrathshaus, Packhaus.
Stapelgerechtigkeit, 1. Das Recht einer Handelsstadt, alle angekommene Waaren eine Zeit lang öffentlich feil zu bieten, ehe sie weiter gebracht werden; 2. Das Recht, die auf Schiffen oder Wagen angekommenen Waaren umzuladen, und auf einheimischen Fahrzeugen weiter zu bringen.
Statuten, die Grundgesetze einer Gesellschaft.

Stipuliren, festsetzen, bestimmen, sich ausbedingen.

Stranden, wird von einem Schiffe gesagt, das auf eine Sandbank geräth, oder an eine Klippe stößt.

Strandrecht, das Recht mancher Küstenbewohner, die Güter eines gestrandeten oder gescheiterten Schiffes zu retten, und dafür eine ansehnliche Belohnung zu fordern.

Symptome, Anzeichen einer Krankheit.

Tara, der Abzug an Gewicht der durch Abrechnung der Emballage abgeht, und nach Pfunden bestimmt wird.

Tarif, Bestimmung der Abgaben und Zölle für alle in einem Lande ein und ausgehende Waaren.

Telegraphie, Fernschreibekunst, durch Zeichen die man in der Ferne gibt.

Tonne, ein Gewicht von 2000 Pfund, wornach die Fracht bestimmt wird, die ein Kauffartheyschiff einnehmen kann.

Transitohandel, Durchfuhrhandel fremder Waaren.

Transitozölle, Zölle von durchgehenden Waaren.

Traktaten, Unterhandlungen, Verträge.

Trassiren, einen Wechsel ausstellen.

Trassant, der Aussteller eines Wechsels.

Trassat, derjenige auf den ein Wechsel ausgestellt worden, und der ihn zu bezahlen hat.

Tratte, ein auf einen Andern ausgestellter Wechsel.

Umgeld, die Abgabe der Accise besonders von Getränken.

Unbewegliche Güter, Häuser, Aecker, Wiesen rc. rc.

Uso, die gewöhnliche Zeit zwischen der Ausstellung des Wechsels und der Bezahlung desselben.

Valuta, die Wechselsumme, der Betrag des Wechsels: Valuta empfangen heißt, die im Wechsel benannte Summe ist mir bezahlt worden.

Verfallzeit, die Zeit da der Wechsel bezahlt werden muß.

Verjährung, die Erlöschung eines Rechtes durch den Nichtgebrauch während einer Anzahl Jahre. Z. B. Ich kann auf einen Wechsel ein Jahr lang nach Wechselrecht klagen; lasse ich aber das Jahr vorüber gehen, ohne Klage zu erheben, so ist mein Wechselrecht verjährt, erloschen, verloren.

Votiren, stimmen, seine Stimme abgeben.

Wechsel, Wechselbrief, ein Schuldschein oder eine Anweisung mit dem Wort Wechsel benannt, in welcher sich entweder der Aussteller selbst zur Bezahlung einer gewissen Summe verbindlich macht, oder einem Andern den Auftrag ertheilt, sie zu einer bestimmten Zeit auszuzahlen. Die Wechsel der ersten Art heißen eigene oder trockene, die der zweiten Art, trassirte oder gezogene, S. oben S. 500.

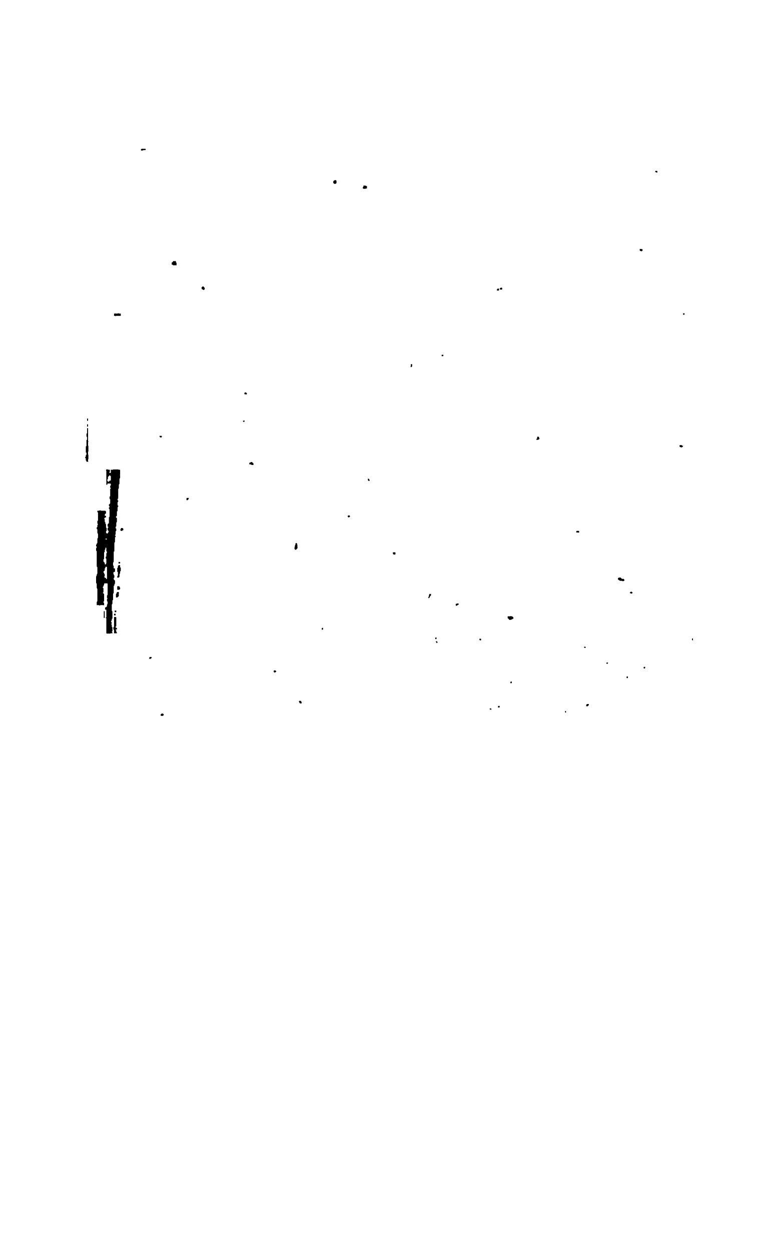
Wechselrecht, das Recht an dem im Wechsel bestimmten Tag die Bezahlung zu verlangen, und den Wechselschuldner in Arrest bringen zu lassen, wenn er nicht sogleich nach erfolgter Wechselerkenntniß zahlt.

Wechselstrenge, die eben genannte Arrestverfügung.

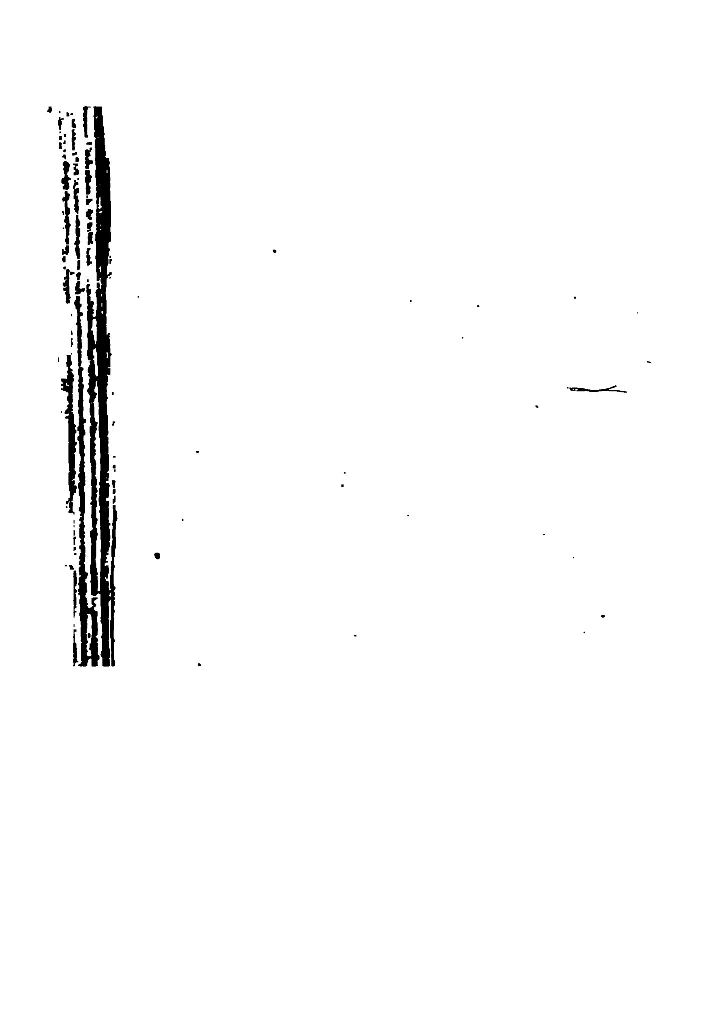
Zeichnen, durch seine Namensunterschrift assecuriren. Es geschieht das gegen eine Prämie, über welche man mit dem, welcher die Waaren versichern läßt, übereinkommt.

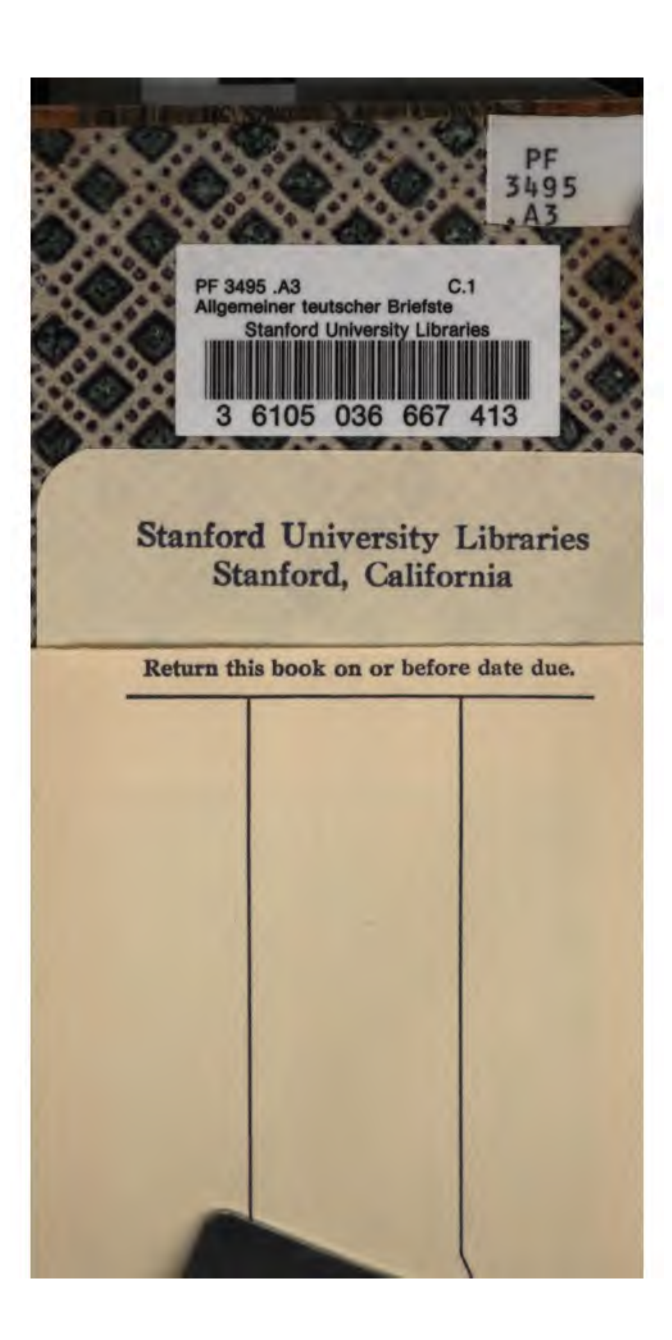
Zimmer, ein Zimmer Zobel sind 40 Stück; ein Zimmer Füchse 20 Stück.










PF
3495
.A3
PF 3495 .A3 C.1
Allgemeiner teutscher Briefste
Stanford University Libraries
3 6105 036 667 413
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.